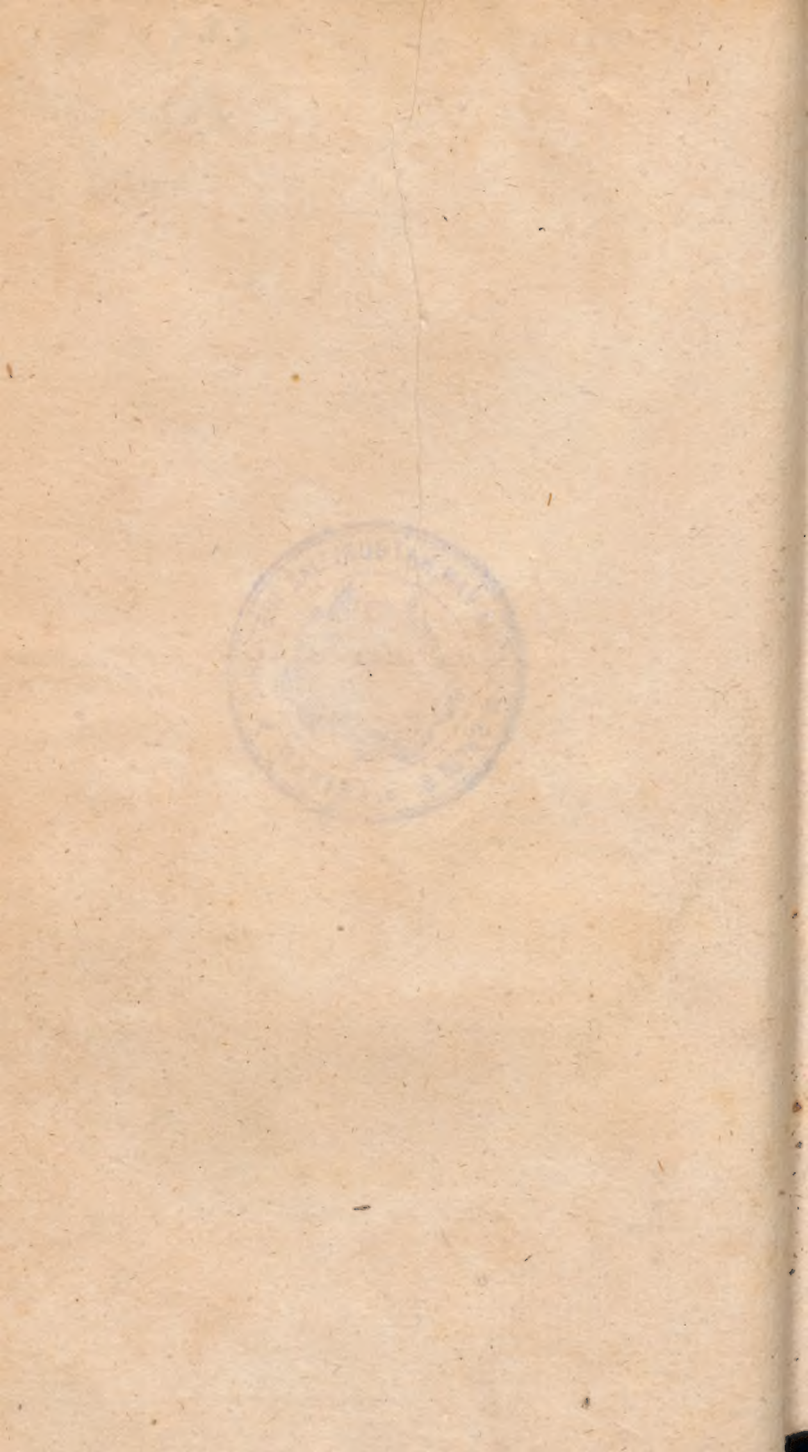








Des
Ritters Carl von Linne'
Königlich Schwedischen Leibarztes ꝛc. ꝛc.
vollständiges
Natursystem
nach der zwölften lateinischen Ausgabe
und nach Anleitung des holländischen Houttuynischen Werks
mit einer
ausführlichen Erklärung
ausgefertiget
von
Philipp Ludwig Statius Müller
Prof. der Naturgeschichte zu Erlang, Mitglied der Röm. Kaiserl. Akademie, wie auch der Berlinischen Gesellschaft der Naturforscher ꝛc.
Sechster Theil.
Von den Würmern.



Erster Band.
Nebst neunzehn Kupfertafeln.

Nürnberg,
bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1775.



Vorbericht.

Dem zufolge, was wir in dem Vorberichte des vorhergehenden Bandes versprochen haben, begleiten wir denn diesen Theil mit einigen Anweisungen auf theils illuminirte, theils unilluminirte Abbildungen der beschriebenen Gegenstände, und besonders der Conchylien. Wir haben zu den letztern das Neue Systematische Conchylien = Cabinet des Herrn D. Martini, und die in Nürn-

berg

berg in sechs Theilen bey den Knorrischen Erben herausgekommene allgemeine Sammlung der Conchylien gewählet; solche aber zum Dienst derer, welchen etwa diese Werke mangeln, mit den Anweisungen auf Rumphs Amboinische Raritäten-Kammer, dann des Valentins Abhandlungen von Schnecken und Muscheln, (deren Uebersetzung aus dem holländischen wir schon 1766. und 1773. veranstaltet, und auf Kosten der Krausischen Buchhandlung in Wien den Liebhabern in die Hände geliefert haben,) begleitet: auch uns bey ganz kleinen Gegenständen des Ledermüllers Microscopischer Ergözungen bedienet, in der Vermuthung, daß vielleicht einem grossen Theil unserer Leser ein oder anderes dieser Werke bey Handen seyn mögte, um sich aus den angeführten Abbildungen Raths erhohlen zu können.

Es ist uns keineswegs unbekannt, daß die Wünsche einiger Herren Recensenten dahin

hin gehen, daß wir die Abbildungen aller nur möglichen Schriftsteller aus allen Sprachen anführen, und uns nicht nur etwan auf ein paar deutsche Schriftsteller einschränken mögten; allein wir bitten zu überlegen, in welche Weitläuftigkeit wir uns alsdann würden begeben haben, die der Absicht gegenwärtiger Arbeit würde zuwider gewesen seyn? Ein geehrtes Publicum verlanget einen baldigen und nicht kostbaren Commentar; diesem gedoppelten Verlangen suchen wir nach aller Möglichkeit ein Genüge zu leisten, und gerade würde uns eine weitläuftigere Anführung aller möglichen Figuren vieler Schriftsteller, beyde Absichten vereitelt haben. Denn, wie würden wir zu jeder Messe mit einem Theil fertig geworden seyn, wenn wir uns mit so vielen allegatis, die zweymal mehr Zeit als die Abhandlung selbst wegnehmen, eingelassen hätten? Und wie hätten die Liebhaber, die durch die allegata noch einmal so stark gewordenen Theile, um den gesetzten Preis, über welchen sie nicht gerne schreiten, von dem Herrn

Verleger verlangen können? Aus dieser Ursache haben wir es also bey dem, was jetzo geschehen ist, bewenden lassen, und werden in dem folgenden Bande nur dasjenige noch vermittelst eines besondern Registers nachhohlen, was bey den fünf ersten Theilen versäumet worden, um die Zufriedenheit der Liebhaber zu gewinnen.

Gesetzt aber auch, daß jemand ein Verlangen trüge, die Abbildungen aus vielen, auch ausländischen Schriftstellern angeführet zu sehen, so können wir uns gar nicht überreden, daß solche Liebhaber, die alles so genau wissen wollen, nicht auch den lateinischen Linne bey der Hand haben sollten, um sich da eines mehrern Raths zu erhohlen.

Wir gestehen es, daß, wenn der Ritter bey einer Art wohl zehn Abbildungen anführet, öfters fünf von selbigen wesentliche Verschiedenheiten der Art sind, die wohl verdienen aus ihren Schriftstellern genauer bestimmet, beschrieben und berichtiget zu

werden,

werden, um bey jeder Art auch sogleich die Nebenarten, Verschiedenheiten und Spielarten kennen zu lernen. Allein, würden wir unsern Commentar dann wohl in funfzig Bänden endigen können? und würde unser Leben lang genug seyn, eine solche weitläufige Beschreibung über das ganze System auszuführen? Es hat der Ritter an dem seinigen mehr als dreyßig Jahre gearbeitet, und das Publicum müßte in den ersten Jahren mit blossen Entwürfen, und eingeschränkten Catalogen natürlicher Körper sich begnügen lassen, bis wir nun endlich aus seiner Hand ein zwar schönes und weitläufiges dennoch aber mangelhaftes System erhielten. Wollen nun unsere deutschen Leser auch so lange in Geduld stehen? Wer weiß, wie vollkommen alsdann ein Commentar seyn würde? Aber auch diejenigen nur, die alsdann leben, werden das Vergnügen haben, die besten Früchte aus den fortgesezten Bemühungen so vieler grossen und geschickten Naturforscher unserer Zeit, besonders solcher, die sich nur mit einem einzi-

 gen

gen Fach ganz alleine beschäftigen, zu ziehen, und wer kann sich fast enthalten, sie schon zum voraus über ihr zukünftiges Glück zu beneiden, denn unsere gegenwärtige Erkenntniß der Naturgeschichte ist wohl nichts anders als ein wahres Stückwerk.

Erlang, den 10. May,
1775.

P. L. St. Müller.

Verzeich-

Verzeichniß
der Kupfertafeln
in diesem ersten Bande
der Würmer.

Tab. I. Abbildung einiger Würmer ohne Gliedmassen.

Tab. V.

Tab. XIII.

fig. 5.



Einlei-

NB. Die Kupfer werden alle hinten angebunden.



Einleitung in die Geschichte der Würmer.

Einleitung.

Die sechste und letzte Classe im Thierreiche, die wir vor uns nehmen, enthält die Würmer. Sie heissen wie gewöhnlich, auch bey dem Ritter Vermes. So zweydeutig es aber in den alten Zeiten war, was man unter einem Wurm zu verstehen hatte, weil man allerhand Geschöpfe, die auch keine Würmer sind, mit diesem Namen belegte, so verschieden sind diejenigen Körper, welche wir jetzo in dieser Classe unter dem Namen eines Wurms zu beschreiben finden. Zuvörderst also kommt es auf eine Erklärung an, was man unter dieser Benennung verstehen soll. Dem zu folge bestimmt der Ritter ihren wesentlichen Unterschied von allen andern Thieren darinne, daß es einfache, oder zusammen gesetzte, weiche und nackte Thiere sind, die keinen eigentlichen Kopf mit Augen, Nasen, Ohren oder dergleichen, auch keine eigentlich sogenannte Füße haben, sondern sich durch eine abwechselnde, dehnende und einkrämpfende Bewegung fortschieben, und mehrentheils beyderley Geschlecht in sich selbst besitzen.

Einleitung.

Nach diesem Begrif kommen also hier keine Raupen, keine Insecten, oder sonstiges Ungeziefer vor, welches so häufig nicht nur bey den Alten, sondern auch in der heiligen Schrift als das Gewürme, oder unter dem, was auf Erden kreucht, verstanden wurde. Auch können hier keine wurmartigen Larven, als unvollkommene Thiere, die doch hernach Füße, und Glieder bekommen, auch mit einem ordentlichen Kopfe versehen sind, verstanden werden. Ob nun aber diese Bestimmung allgemein genug sey, und sich auf alle Linneische Ordnungen dieser Classe schicke, ist eine andere Frage? Denn unter allen Ordnungen scheinet die erste, in welcher die eigentlich sogenannten Erdwürmer vorkommen, noch am meisten mit obigem Begrif eines Wurms überein zu stimmen, wie denn auch die ganze Classe von dieser ersten Ordnung ihren Namen erhalten hat.

So viel ist richtig, daß der Unterschied zwischen den Würmern der einen und andern Ordnung allemal wichtig bleibt. Einige nämlich sind wie ein einfacher Darm beschaffen, und bald rund, bald platt, so dick wie ein Federkiel, oder ganz fein und drath- ja haarförmig; andere haben einen zusammengesetzten Körper mit Fühlhörnern oder Armen; wiederum andere sind dick und fleischig, haben Franzen, oder sonstige verschiedene Angehänge und Fühlspitzen, wohnen in kalchartigen Gehäusen, und sind an selbigen mehrentheils angewachsen; und endlich giebt es auch solche, die auf einem Stiele festsitzen, und viele Arme herfürstrecken, oder die gleichsam pflanzenartig wachsen.

Alle diese Verschiedenheiten sind nun auch in dem Element ihres Aufenthalts, in ihrer Lebensart, und in dem Nutzen, welchen sie in der Kette der Geschöpfe stiften, so sehr von einander unterschieden,

daß

daß sich von der ganzen Classe würklich nichts allgemeines sagen lässet. Denn daß sie nackt sind, daß sie keinen eigentlichen Kopf haben, daß sie sich ohne Begattung fortpflanzen; lässet sich allerdings nicht von allen Ordnungen behaupten, sondern der eine Umstand gilt nur bey dieser, ein anderer bey einer andern Ordnung oder Geschlecht. Das einzige, was wir von allen sagen möchten, ist, daß sie weiche organisirte Körper sind, und in sich ein vielpünctiges mechanisches Leben haben, welches bey einigen so stark ist, daß jeder kleine Theil fast vor sich selbst bestehen, und zum Ganzen werden kann. Doch auch dieser Umstand ist sehr verschieden, und lässet sich am besten bey jeder Ordnung besonders in Erwegung ziehen, daher wir lieber einer jeden folgenden Ordnung eine ausführlichere Einleitung voranschicken wollen, als jetzo mit vielen Worten eigentlich nichts sagen.

Einleitung.

Diese Classe inzwischen ist eben der wunderbare Gegenstand, wo sich die Natur erst recht in ihrer Größe zeiget, wo der Naturforscher erstaunet, und wo die wahren Geheimnisse der Natur verborgen liegen. Kein Jahrhundert war in diesem Fache so fruchtbar an neuen Entdeckungen, als das gegenwärtige, und kein Fach hat so vieles Licht über die ganze Naturgeschichte ausgebreitet, als das jetzige, keines aber auch wird noch dem Naturforscher mehr zu schaffen machen als dieses.

Weit entfernt, der Glaubwürdigkeit großer und verdienter Männer, die so viele wichtige Entdeckungen gemacht haben, zu nahe zu treten, stimmen wir ihnen vielmehr bey, und danken es ihrem unermüdeten Fleiß, daß sie uns so viel Gutes, so viel Neues, und so viel Wunderbares von einigen Ordnungen der Würmer gesagt haben. Allein man wird es uns verzeihen, wenn wir nicht gerade zu

 allen

Einleitung. allen ihren Schlüssen, die sie aus ihren Entdeckungen folgern, beypflichten, sondern noch zuförderst gewisse Fragen anstellen, deren nähere Erörterung wir mit Recht fordern können.

Um nur eine einzige aufzuwerfen, so dünkt es uns, daß es noch nicht recht ausgemacht sey, ob wir die Geschöpfe der gegenwärtigen Classe alle, ohne Unterschied, Thiere nennen können? Wir wollen hier nicht wiederholen, was wir in der besondern Einleitung des ersten Theils von dem Leben der Thiere, und besonders daselbst pag. 28. gesaget; auch nicht, was wir in dem dritten Theile in der allgemeinen Einleitung von dem vielfachen Leben der Creaturen behauptet haben; sondern nur zu erwegen geben: Ob einem Körper, der kein Sensorium commune hat, eine Seele brauchen könne? Ob die Körper, die keine Seele haben, auch Thiere genennet werden sollen? Ob die Würmer zuverläßig Seelen haben? Ob alle von ihnen gemachte Entdeckungen uns ohne alle Widerrede überführen, daß in diesen Körperchen ein denkendes Wesen vorhanden sey? Ob ihre Reitzbarkeit eine Seele sey? Ob ihre Empfindsamkeit das Daseyn einer Seele erweise? und ob endlich eine Seele aus dem Mechanismus zur Reizbarkeit, zur Empfindsamkeit, und aus der Empfindlichkeit zum Denken und freyen Wollen hinansteigen könne? Wären alle diese Sätze klar erwiesen, so wollten wir ohne alles Bedenken sagen, daß die Polypen und mehr andere hieher gehörige Körper würkliche Thiere sind. So lange aber diese Sätze nicht vollkommen deutlich erhellen, so fällt es uns schwer einen Körper ein Thier zu nennen, von dem wir vermuthen müssen, daß er keine Seele habe, und wir wollten uns lieber damit begnügen, sie vor gewisse Mitteldinge, und vor organisirte Körper zu halten, welche das Pflanzenreich mit dem Thierreiche verbinden.

den. Wohin aber diese unsere Anmerkungen zielen, solches wird sich in unserer Einleitung zu dem Fache der Coralle zeigen, wo wir dieser Betrachtung weiter nachsinnen, zugleich aber auch einen Mißverstand heben werden, welchen der verdiente und gelehrte Herr Houttuin, desgleichen der Herr D. Boddart in Utrecht, wider unser vor etlichen Jahren unter dem Titel: Dubia Coralliorum origini animali opposita, herausgegebenes Programma, gefasset zu haben scheinen.

Einleitung.

Inzwischen bequemen wir uns gerne nach dem allgemeinen Geschmacke, wir nennen das ganze Heer der Würmer nach dem Beyspiel anderer großen Männer, Thiere, und zwar solche, die kein rothes Blut haben, die äusserlich keine sichtbare Werkzeuge der Sinne besitzen, deren Bewegung nur ein Schleichen ist, und die weder haarig noch gepanzert sind. Und weil sich nun im Allgemeinen nichts mehr sagen lässet, so treten wir zur Untersuchung der Eintheilung dieser Classe, und lassen alles bis zu jedem besondern Fache beruhen.

Eintheilung
der sechsten Classe.
Von den Würmern.

Eintheilung der sechsten Classe.

Wir haben oben gesagt, daß man vor Alters unter dem Namen Wurm, mehrerley Arten des Ungeziefers verstanden, als Raupen, und andere Larven, auch sogar viele Amphybien und sonstige kleine verachtete Thierchen, die nunmehro alle wegfallen, und bereits in ihre eigenen Classen eingetragen sind; hingegen aber sind von den Neueren verschiedene Geschöpfe in diese Classe gesetzt worden, daran vormals kein Mensch dachte, daß es Würmer wären, als z. E. die Coralle, die vor Alters vor Pflanzen gehalten wurden, und durch diese Veränderung hat denn auch die Eintheilung eine ganz andere Gestalt bekommen. Man muß auch dem Ritter allhier das Recht lassen, daß er bey der angenommenen neueren Hypothese von den Corallen und sonstigen Meergewächsen in seiner Eintheilung und Ordnung glücklich gewesen sey, wie aus folgender Tabelle mit mehrern erhellet.

Die

Die Thiere der sechsten Classe

Sind entweder ganz nackt und ohne Schaale — — mit einem einfachen Körper ohne Gliedmassen — — I. Ordn. **Würmer.** (Intestina.)
oder
mit einem zusammengesetzten Körper, Fühlhörnern oder Armen — II. Ordn. **Schnecken ohne Haus.** (Mollusca.)

oder
sie sind mit einer kalchichten Schaale bekleidet — — welche frey ist, und womit sie herumziehen — III. Ordn. **Conchylien.** (Testacea.)
oder
die auf einer steinigen Wurzel festsitzet — IV. Ordn. **Coralle.** (Lithophyta.)

oder
sie wachsen mit Aesten oder Blüthen nach Art der Pflanzen — V. Ordn. **Thierpflanzen.** (Zoophyta.)

Nach diesem Entwurfe sind nun fünf Ordnungen entstanden, welche wir aber wegen der großen Menge der Körper unmöglich in einem Bande abhandeln können, daher wir, (wie bey der vorigen Classe,) eine Abtheilung treffen werden, und in jetzigem Bande nur die drey ersten Ordnungen, als die Würmer, die Schnecken ohne Haus, und die Conchylien beschreiben, die zwey übrigen Ordnungen aber, als die Coralle nebst den Thierpflanzen bis zum zweyten Bande verspahren werden.

Damit wir aber auch hier vorläufig eine Erläuterung von den Kennzeichen aller Ordnungen, und von den Merkmalen eines jeden Geschlechts vorfinden mögen, weil es dienen kann, um ihren wesentlichen Unterschied gegeneinander einzusehen, so wollen

Linneis. Eintheilung der Ordn.

wir unsrer vormaligen Gewohnheit zufolge das Verzeichnis davon mittheilen:

Die sechste Classe
von den Würmern
hat also
nach der Linneischen Eintheilung folgende
fünf Ordnungen:

I. Ordnung.
Würmer ohne Gliedmassen. Intestina.
7. Geschlechter.

Die Geschöpfe dieser Ordnung sind einzelne weiche band- drath- strick- und fadenförmige Körper, deren Eigenschaft ist, durch eine sogenannte wurmförmige Bewegung sich zu verlängern und einzukürzen, und sich also fortzuschieben. Sie bohren in Erde, Thon, todte Körper und dergleichen, und scheinen von Feuchtigkeiten zu leben. In dieser Ordnung könnte man mit einiger Versetzung der Geschlechter zwey Abtheilungen machen: denn einige haben in der Seite ein durchbohrtes Loch, wohin das 277. 278. und 279. Geschlecht gehöret; andere haben dergleichen Oefnung in den Seiten nicht, wohin das 280. und 281. Geschlecht gerechnet werden.

II. Ord-

II. Ordnung.

Eintheilung der Ordn.

Würmer mit Gliedmassen. Mollusca,

18. Geschlechter.

Der Körper dieser Würmer ist zusammengesetzt. Sie haben Fühlhörner oder Arme, leben theils auf dem Lande, theils im Meere. Einige haben das Maul oben und hängen sich an Körper an, dahin gehören das 287. und 288. Geschlecht, andere haben das Maul vorne, und sind an der Seite mit einem Loche durchbohret. (Geschl. 282. 283. 284. und 289.) Wieder andere haben das Maul vorne und den Körper vorne mit Fühlspitzen umgeben. (Geschl. 290. 292.) Nach diesen folgen auch diejenigen, deren Maul vorne, der Körper aber mit Armen versehen ist. (Geschl. 292. bis 296.) Sodann solche, deren Mund sich auch vorne befindet, deren Körper aber gleichsam mit Füßen versehen ist. (Geschlecht 285. 286.) Und endlich die, deren Mund sich unten im Mittelpuncte befindet. (Geschl. 297. 298. und 299.)

III. Ordnung.

Conchylien. Testacea.

36. Geschlechter.

Der Körper dieser Würmer ist einfach, und mit einer kalchartigen Schaale bedeckt, aus welcher sie sich zum Theil herausstrecken, und die sie mit sich herumschleppen können, welche Schalen durchgängig Conchylien genennet werden. Diese Ordnung hat vier Abtheilungen. 1) Vielschaalige, deren Schaale aus vielen Stücken bestehet. (Geschl. 300. 301. und 302.) 2) Zweyschaalige, welche Muscheln

Einthei- genennet werden. (Geschl 303. bis 316.) 3) Ein-
lung der schaalige gewundene, die eine Spiralmündung haben,
Ordn. (Geschl. 317. bis 330.) 4) Einschaalige ungewun-
dene. (Geschl. 331. bis 335.)

IV. Ordnung.

Coralle. Litophyta.

4. Geschlechter.

Der Körper dieser Würmer ist weich, sitzet in der Schaale, hat viele Gliedmassen, und bauet seine Schaale selbst nach den neuern Grundsätzen großer Naturforscher, welche auf erstaunlichen, in diesem Jahrhundert gemachten Entdeckungen beruhen.

V. Ordnung.

Thierpflanzen. Zöophyta.

15. Geschlechter.

Die Würmer dieser Ordnung sind zusammengesetzte Thierchen, welche entweder festgewurzelt sind, wie Aeste hervorwachsen, und belebte Blumen tragen, (Geschl 340. bis 348.) oder nicht angewachsen sind, und ihren Ort verändern, (Geschl. 349. bis 354.) davon die erstern, mit Zurücklassung des 348. Geschlechts, die eigentlichen Thierpflanzen, die letztern aber, mit Inbegriff des 348. Geschlechts, die sogenannten Pflanzenthiere: Phytozoa wären.

Wir haben demnach in diesen fünf Ordnungen 80. Geschlechter zu betrachten, davon 61. in diesem, und 19. in dem folgenden Bande abgehandelt werden sollen. Mit den Geschlechtern aber verhält es sich folgender Gestalt:

Kenn-

Eintheilung der Geschl.

Kennzeichen

der 80. Geschlechter

welche

in vorbeschriebenen fünf Ordnungen

enthalten sind.

Im gegenwärtigen Bande.

I. Ordnung.

Würmer ohne Gliedmassen. Intestina.

7. Geschlechter.

Geschl. der I. Ordn.

275. Der Dratwurm. Gordius. Der ganze Körper ist dratförmig dünn. 5. Arten.
276. Der Spulwurm. Ascaris. Der Körper ist rund, und an den Enden zugespitzt. 2. Arten.
277. Der Regenwurm. Lumbricus. Der Körper ist rund, hat einen fleischigen Ring, und in den Seiten eine Oefnung. 2. Arten.
278. Der Bindwurm. Fasciola. Der Körper ist gedruckt und hat am Bauche eine Oefnung. 3. Arten.
279. Der Sprützwurm. Sipunculus. Der Körper ist rund, und hat eine cylindrisch-runde Schnautze, die nach dem Ende zu enger wird. 2. Arten.
280. Der Blutigel. Hirudo. Der Körper ist etwas rund und an den Enden abgestutzt. 9. Arten.

Eintheilung. 281. Der Rauhbärter. Myxine. Der Körper ist kielförmig, das Maul ringsherum haarig, und mit zangenförmigem Gebiß versehen. 1. Art.

II. Ordnung.

Würmer mit Gliedmassen. Mollusca.

18. Geschlechter.

Geschl. der II. Ord. 282. Die Erdschnecke ohne Haus. Limax. Das Maul vorne, eine Oefnung in den Seiten, wo sich der After vereinigt, und vier Fühlhörner. 8. Arten.

283. Die Seelunge Laplysia. Das Maul vorne, eine Oefnung in den Seiten, der After oben am Hintertheile, und vier Fühlhörner. 1. Art.

284. Die Seeschnecke ohne Haus. Doris. Das Maul vorne, in der Seite eine Oefnung, der After oben am Hintertheile, zwey Fühlhörner. 4. Arten.

285. Die Seeraupe. Aphrodita. Das Maul vorne und unbewafnet, der Körper oval, und gleichsam mit Füßen versehen. 4. Arten.

286. Der Seetausendbein. Nereis. Das Maul vorne und mit einem Nagel versehen, der Körper länglich, und gleichsam mit Füßen versehen. 11. Arten.

287. Die Seescheide. Ascidia. Das Maul oben, hängt sich an andere Körper an, zwey Oefnungen, eine etwas niedriger als die andere. 6. Arten.

288. Die Seenessel. Actinia. Das Maul oben, sich an Körper anheftend, und dehnbar. 5. Arten.

289. Die

289. Der Seehaase. Tethys. Das Maul vorne, an der linken Seite zwey Oefnungen. 1. Arten. Eintheilung.

290. Die Seeblase. Holothuria. Das Maul vorne, der Körper vorne mit fleischigen Bartchen besetzt. 9. Arten.

291. Der Steinbohrer. Terebella. Das Maul vorne, die Bartchen vorne am Körper haarig. 1. Art.

292. Die Steinschnecke. Triton. Das Maul vorne, der Körper mit Armen versehen, die in zweyen getheilet sind, und davon etliche Scheeren führen. 1. Art.

293. Der Kiemenwurm. Lernea. Das Maul vorne, der Körper mit zwey bis drey runden Armen versehen. 4. Arten.

294. Die Seemooßschnecke. Scyllaea. Das Maul vorne, und sechs Arme in abgesonderten Paaren. 1. Art.

295. Der Flügelwurm. Clio. Das Maul vorne, und zwey ausgebreitete Arme. 3. Arten.

296. Der Blackfisch. Saepia. Das Maul vorne, der Körper mit acht bis zehen Armen besetzt, welche Näpfchen haben. 5. Arten.

297. Der Qualle. Medusa. Das Maul unten im Mittelpunct, der Körper glatt und schleimig. 12. Arten.

298. Der Seestern. Asteria. Das Maul unten im Mittelpunct, der Körper lederartig und dornig oder warzig. Es werden aber in diesem Geschlechte drey Abtheilungen gemacht.

A. Ungetheilte. 1. Art.
B. Sternförmige. 9. Arten.
C. Strahlige. 6. Arten, folglich zusammen 16. Arten.

299. Der

Einthei-lung. 299. Der Seeapfel. Echinus. Das Maul unten im Mittelpunct. Wovon es aber zwey Abtheilungen giebt.

A. Mit dem After oben. 11. Arten.

B. Mit dem After unten. 6. Arten, folglich in allen 17. Arten.

III. Ordnung.

Conchylien. Testacea.

36. Geschlechter.

Erste Abtheilung, Vielschaalige.

Geschl. der III. Ordn. 300. Die Käfermuschel. Chiton. Eine vielschaalige Muschel der Länge nach über den Rücken mit vielen Schaalen besetzt. 9. Arten.

301. Die Meereichel. Lepas. Eine vielschaalige Muschel mit ungleichen Schaalen, die irgendwo festsitzet. 10. Arten.

302. Die Pholade. Pholas. Eine zweyschaalige Muschel die hinten noch einige kleine Schaalen hat. 6. Arten.

Zweyte Abtheilung, Zweyschaalige oder Muscheln.

303. Die Mießmuschel. Mya. Das Schloß hat ein dickes, jedoch nicht schliessendes Zähnchen. 7. Arten.

304. Die Scheide. Solen. Das Schloß hat die Seitenzähnchen weit von einander. 11. Arten.

305. Die Tellmuschel. Tellina. Das Schloß schließt mit den Seitenzähnchen der einen Schaale

Schaale nicht, wobey jedoch einige Abtheilungen zu bemerken sind. Eintheilung.

A. Die oval und dick sind. 6. Arten.

B. Die oval und platt sind. 12. Arten.

C. Die rund sind. 11. Arten, folglich zusammen 29. Arten.

306. Die Herzmuschel. Cardium. Das Schloß hat die Seiten, ihaken weit von einander, und schließt mit selbigen in die andere Schaale ein. 21. Arten.

307. Die Korbmuschel Mactra. Das Schloß hat einen zusammengefaltenen Mittelzahn. 8. Arten.

308. Das Dreyeck. Donax. Das Schloß hat einen entfernten Seitenzahn, und schließt nicht. 10. Arten.

309. Die Venusmuschel. Venus. Das Schloß hat Zähnchen, die zwar dicht beysammen stehen, deren Spitzen aber von einander abweichen, und da sind vier Abtheilungen zu bemerken, als:

A. Mit rauhen Zwickeln. 4. Arten.

B. Herzförmige mit glatten Zwickeln. 20. Arten.

C. Runde mit glatten Zwickeln. 11. Arten.

D. Ovale, die oben etwas eckig sind, mit glatten Zwickeln. 4. Arten. Mithin zusammen 39. Arten.

310. Die Lazarusklappe. Spondylus. Das Schloß hat zwey Zähnchen, welche durch ein Loch abgesondert sind. 3. Arten.

311. Die Gienmuschel. Chama. Das Schloß hat zwey schiefe und stumpfe Zähnchen. 14. Arten.

312. Die

Eintheilung.

312. Die Arche. Arca. Das Schloß bestehet in einer Menge von vielen in einander schließenden Zähnchen, davon aber folgende Abtheilungen zu bemerken sind.

A. Mit glattem Rande und gekrümmt. 1. Art.

B. Mit glattem Rande und gebogen. 4. Arten.

C. Mit gekerbtem Rande und gekrümmt. 6. Arten.

D. Mit gekerbtem Rande und gebogen. 6. Arten, also zusammen 17. Arten.

313. Die Kammmuschel. Ostrea. Das Schloß ohne Zähnchen, aber mit einem langrunden Grübchen versehen, wobey folgende Abtheilungen vorkommen.

A. Mit gleichseitigen Öhren, oder St. Jacobsmuscheln. 8. Arten.

B. Mit ungleichen Ohren oder Mänteln. 11. Arten.

C. Mit schiefen Ohren. 3. Arten.

D. Mit rauher Schaale, oder Austern. 9. Arten. Mithin zusammen 31. Arten.

314. Die Bastarde. Anomia. Das Schloß ohne Zähnchen, am Rande aber mit einem langen Grübchen versehen. 27. Arten.

315. Die Mießmuschel. Mytilus. Das Schloß hat keine Zähnchen, bestehet aber in einem spitzigen Grübchen, davon folgende Abtheilungen vorhanden sind.

A. Angewachsene. 3. Arten.

B. Platte. 2. Arten.

C. Bäuchige. 15. Arten. Also zusammen 20. Arten.

316. Die

316. Die Steckmuschel. Pinna. Das Schloß ist ohne Zähne, aber die Schaalen sind mit dem einen Rande angewachsen. 8 Arten.

Eintheilung.

Dritte Abtheilung, Einschaalige, Gewundene, oder Schnecken.

317. Das Schifsboot. Argonauta. Die Schaale hat keine Kammern, und der Einwohner gehöret unter die Blackfische. 2. Arten.

318. Nautilus. Nautilus. Die Schaale hat viele Kammern, welche vermittelst einer Oefnung Gemeinschaft miteinander haben, dabey folgende Abtheilungen vorkommen:

A. Mit runden Spiralwindungen. 7. Arten.

B. Längliche, die fast gerade sind. 9. Arten.

Mithin zusammen 16. Arten.

319. Die Tuten. Conus. Die Schaale hat eine lange, schmale, gleichweltige Mündung ohne Zähnchen, wobey man folgende Abtheilungen zu merken hat:

A. Am breiten Ende stumpf. 7. Arten.

B. Birnförmige, an der Spitze abgerundet, anderthalbmal so lang als breit. 16. Arten.

C. Längliche, an der Spitze abgerundet, wenigstens zweymal so lang als breit. 8. Arten.

D. Bäuchige, die eine weitere Mündung haben, und klingen. 4. Arten, folglich zusammen 35. Arten.

320. Die Porcellane. Cyprea. Die Schaale hat eine weitauslaufende, schmale, und gleichbreite Mündung, die an beyden Seiten gezähnelt ist, bey selbigen finden diese Abtheilungen Platz.

Eintheilung.

A. Mit hervortretenden Windungen. 14. Arten.

B. Ohne hervortretende Windungen. 7. Arten.

C. Mit einem Nabel. 7. Arten.

D. Mit einem breiten Saum. 16. Arten. Also mit einander 44. Arten.

321. Die Blase. Bulla. Die Schaale hat eine enge zusammen laufende schiefe Mündung. 23. Arten.

322. Die Walze. Voluta. Die Schaale hat eine weitauslaufende Mündung, und die Spindel ist gefalten. Hieher gehören folgende Abtheilungen.

A. Mit einer Mündung, die nicht eingeschnitten ist. 6. Arten.

B. Vollrunde, deren Oefnung ausgerandet ist. 3. Arten.

C. Eyförmige, oder schief eyrunde, deren Mündung weit ausläuft und ausgerandet ist. 13. Arten.

D. Spindelrunde. 21. Arten.

E. Bäuchige. 3. Arten. Also zusammen 46. Arten.

323. Das Kinkhorn. Buccinum. Die Schaale hat an der rechten Seite der Mündung eine Spalte, wobey man auf acht Abtheilungen zu merken hat, als:

A. Flaschenartig aufgeblasene, mit einer runden, dünnen, halbdurchsichtigen, zerbrechlichen Schaale. 6. Arten.

B. Sturmhauben und Bezoar, mit einem kurz umgebogenen Schwanze an der gezähnelten Mündung. 8. Arten.

C. Sturm=

C. Sturmhauben mit einem kurzen umgebogenen Schwanze, mit einer inwendig ungezähnelten, und hinten dornigen Lippe. 5. Arten.

Eintheilung.

D. Die an der Spindel eine dicke schwielenartige umgeschlagene Lippe haben. 5. Arten.

E. Deren Spindel platt und gleichsam abgeschabt ist. 7. Arten.

F. Die glatt sind. 3. Arten.

G. Die eckig sind. 7. Arten.

H. Die piramidenförmig, glatt und spitzig sind, und Nadeln genennet werden. 10. Arten. Welche also miteinander 51. Arten ausmachen.

324. Die Flügelschnecke. Strombus. Die Schaale hat an der linken Seite der Mündung eine Spalte. Auch hier sind folgende Abtheilungen zu merken:

A. Mit Fingern, deren Lippe in lange schmale Zacken ausläuft. 6. Arten.

B. Mit Fingern die schmal geflügelt sind. 8. Arten.

C. Ohne Finger, die breite Flügel haben. 11. Arten.

D. Die gekrümmt sind, und eine hohe Spitze haben. 4. Arten. Zusammen 29. Arten.

325. Die Stachelschnecke. Murex. Die Schaale hat an der Mündung eine gerade auslaufende Rinne. Die allhier vorkommende Abtheilungen sind folgende:

A. Dornige, mit einem hervortretenden Schwanze. 5. Arten.

Eintheilung.

B. Mit geblätterten Aesten auf den Näthen. 4. Arten.

C. Warzige mit dicken runden Näthen. 13. Arten.

D. Ohne Schwanz, und einigermassen dornig. 8. Arten.

E. Die einen langen spitzigen Schwanz haben, und nicht dornig sind. 23. Arten.

F. Die gekrümmt und spitzig sind. 8. Arten. Folglich zusammen 61. Arten.

326. Der Kräusel Trochus. Die Schaale hat eine verengerte, einigermassen viereckige Mündung, wobey sich diese Abtheilungen zeigen:

A. Die genabelt sind, und eine durchbohrte Spindel haben. 15. Arten.

B. Deren Nabel geschlossen ist, und die in die Höhe stehen können. 6. Arten.

C. Die gekrümmt sind, und einen hervortretenden Nabel haben, so daß sie nicht in die Höhe stehen können. 5. Arten. Folglich zusammen 26. Arten.

327. Die Mondschnecke. Turbo. Die Schaale hat eine verengerte Oefnung, welche rund ist. Dieses Geschlecht erfordert fünf Abtheilungen.

A. Neritenartige, deren Oefnung einen piramidenartigen, platten, undurchbohrten Rand hat. 4. Arten.

B. Mit dicker Schchale, ohne offenen Nabel. 13. Arten.

C. Mit dicker Schaale und einem Nabelloch. 6. Arten.

D. Gegitterte. 12. Arten.

E. Gekrümmte oder Trommelschrauben. 15. Arten. Zusammen 60. Arten.

328. Der

328. Der Schnirkelsteck. Helix. Die Schaale hat eine verengerte mondförmige Oefnung, kann aber noch auf folgende Art abgetheilet werden.

Eintheilung.

A. Zweyschneidige, da die Schaale der Länge nach an beyden Seiten eckig ist. 1. Art.

B. Kielförmige, mit einem scharfen Rande an den Gewinden. 15. Arten.

C. Mit einem Nabel, und die Gewinde rund. 17. Arten.

D. Ohne Nabel, und mit runden Gewinden. 7. Arten.

E. Gethürmte, die den Nadelschnecken ähnlich sehen. 5. Arten.

F. Eyrunde, die kein Nabelloch besitzen. 15. Arten. Also miteinander 60. Arten.

329. Die Schwimmschnecke. Nerita. Die Schaale hat eine verengerte halbrunde Oefnung. Man theilet sie folgender Gestalt ein:

A. Mit einem Nabelloche an der Mündung. 5. Arten.

B. Ohne Nabelloch und ungezähnelt. 6. Arten.

C. Ohne Nabelloch, aber mit Zähnchen an der Mündung. 14. Arten. Welche zusammen 25. Arten ausmachen.

330. Das Meerohr. Haliotis. Die Schaale hat eine sehr weite Mündung und ist mit Löchern durchbohret. 7. Arten.

Eintheilung.

Vierte Abtheilung.

Einschaalige ungewundene.

331. Der Klipkleber. Patella. Die Schaale ist kegelförmig und weit geöfnet. Es finden aber folgende Veränderungen statt.
   A. Die inwendig eine Lippe haben. 5. Arten.
   B. Die gezähnelt sind, oder einen zackigen Umfang haben. 9. Arten.
   C. Mit spitzigen und gekrümmten Wirbel. 9. Arten.
   D. Mit glattem Rande, und einen stumpfen dichten Wirbel. 8. Arten.
   E. Mit durchbohrtem Wirbel. 5. Arten. Folglich miteinander 36. Arten.

332. Der Meerzahn Dentalium. Die Schaale ist frey zugespitzt, und an beyden Seiten offen. 8. Arten.

333. Die Röhrenschnecke. Serpula. Die Schaale ist angewachsen und röhrenförmig. 16. Arten.

334. Der Holzbohrer. Teredo. Die Schaale ist in Holz eingebohret. 1. Art.

335. Der Sandköcher. Sabella. Die Schaale ist aus Sandkörnern zusammen gesetzt. 7. Arten.

Dieses wären also die in diesem Bande abzuhandelnde 41. Geschlechter der drey ersten Ordnungen, welche zusammen 948. Arten ausmachen, indem die erste Ordnung 24. die zweyte 110. und die dritte 814. Arten enthält.

In

In dem folgenden Bande.

Eintheilung der Geschl. der IV. Ordn.

IV. Ordnung.

Coralle. Lithopyta.

4. Geschlechter.

336. Der Röhrencorall. Tubipora. Welcher aus cylindrischen Röhrchen bestehet. 4. Arten.
337. Der Sterncorall. Madrepora. Mit eingedruckten Sternchen. Die aber drey Abtheilungen zulassen.
 A. Mit einem einfachen Stern. 8. Arten.
 B. Mit zusammen gesetzten Sternen. 10. Arten.
 C. Mit zusammen gesetzten Stücken. 17. Arten, folglich in allen 35. Arten, ohne die Nebenarten.
338. Der Punctcorall. Millepora. Mit einer grossen Menge Punctstichen besetzt. 13. Arten, ohne die Nebenarten.
339. Der Cellencorall. Cellepora. Mit hohlen Cellen besetzt. 6. Arten.

V. Ordn. Thierpflanzen. Zöophyta.

die aber noch näher abgetheilet werden, als

Erste Abtheilung.

Eigentliche Thierpflanzen. Zöophyta.

Geschl. der V. Ordn.

9. Geschlechter.

340. Die ächte Coralle. Isis. Die steinig sind. 6. Arten.

Einthei-lung.

341. Die Horncoralle. Gorgonia. Die horn-artig sind. 16. Arten, ohne die Nebenarten.

342. Der Seekork. Alcyonium. Die korkartig sind. 12. Arten, ohne die Nebenarten.

343. Der Schwamm. Spongia. Mit flockigem Wachsthum. 16. Arten, ohne die Neben-arten.

344. Die Seerinde. Flustra. Mit unzählbaren Löcherchen. In zwey Abtheilungen, als:

A. An beyden Seiten mit Löchern. 3. Arten.

B. An einer Seite nur mit Löchern besetzt. 3. Arten. Folglich zusammen 6. Arten, ohne die Nebenarten.

345. Der Seeköcher. Tubularia. Aus lauter hohlen Köcherchen bestehend. 8. Arten, ohne die Nebenarten.

346. Der Corallenmooß. Corallina. Mit fa-denförmigen kalchartigen Gliedern. 7. Arten.

347. Der Coralline. Sertularia. Mit fadenför-migen faserigen Gliedern. Dabey zwey Ab-theilungen zu bemerken sind.

A. Mit hervortretenden Eyernestern, die des-wegen Blasencarollinen heissen. 29. Arten.

B. Mit bedeckten Eyernestern, die deswegen Cellcorallinien heissen. 13. Arten. Also zusammen 42. Arten.

347. Die Seegallert. Vorticellae. Mit fase-rigen gallertartigen Gelenken. 14. Arten.

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Eintheilung.

Pflanzenthiere. Phytozoa.

6. Geschlechter.

349. Die Polype. Polypus. Am Ende mit einem Maule versehen, welches seine Fühlerchen hat. 7. Arten.

350. Die Seefeder. Pennatula. Ein freyer Körper mit einem federartigen Stiele, aus dessen Rande die Brut hervorkommt. 7. Arten.

351. Der Bandwurm. Taenia. Ein freyer Körper mit Gliedern wie eine Schnur mit platten Steinen. 4. Arten.

352. Das Kugelthierchen. Volvox. Ein freyer runder Körper mit einem Neste seiner Bruth. 4. Arten.

353. Der Höllendrache. Furia. Ein frey langer, dünner, hintenher mit Stacheln besetzter Körper. 1. Art.

354. Das Infusion Thierchen. Chaos. Ein freyer, wiederum auflebender, und durch Verwandlung in das Pflanzenreich übergehender Körper. 5. Arten.

Dieses wären also die übrigen neunzehen Geschlechter der zwey letzten Ordnungen, welche zusammen zweyhundert und dreyzehen Arten ausmachen, indem die vierte Ordnung acht und funfzig, die fünfte aber hundert und fünf und funfzig Arten enthält. Die ganze Anzahl aller Würmerarten

Eintheilung.

merarten durch alle fünf Ordnungen ist also eilfhundert und ein und sechzig, ohne verschiedene Nebenarten, die auch mit vorkommen werden, zu rechnen. Wir wollen also zur Beschreibung der Ordnungen, Geschlechter und Arten schreiten, und allenthalben das nöthigste anmerken, was zur genauen Erkenntnis dieser Geschöpfe unumgänglich nöthig ist.

I. Ord-



Sechste Classe.

Die Würmer.



I. Ordnung.

Würmer ohne Gliedmassen.

Vermes: Inteſtina.

Benennung der Ordnung.

Ob wohl die lateiniſche Benennung Vermis der ganzen ſechſten Claſſe beſtimmet iſt; ſo ſcheinet man bey den Alten doch vorzüglich diejenigen Geſchöpfe darunter verſtanden zu haben, die ſehr lang und dünn, nackt und einfach ſind, im Griechiſchen Skolix oder Skolaex heiſſen, und zu dieſer Ordnung gehören, von dem nämlichen Worte ſcheinet auch der Italiener Verme; der Franzoſen Ver; der Engelländer Worme; und der Holländer Worm herzuſtammen. Weil nun aber dieſe Benennung auf die ganze Claſſe paſſen ſoll, ſo iſt dieſe Ordnung durch das Beywort Inteſtina näher beſtimmt.

Inteſtina ſind die Eingeweide der Thiere überhaupt, oder die Därmer insbeſondere, und ſolche werden deswegen alſo genennet, weil ſie in einem Körper enthalten ſind. Aus zweyerley Gründen kann

kann also den Geschöpfen gegenwärtiger Ordnung dieser Beyname zukommen; einmal, weil sie, nach Art der Därmer, dünn und lang sind; und zweytens, weil diese Geschöpfe in einem andern Körper, als in den Körpern der Thiere, in welche sie sich hinein bohren, oder auch in der Erde enthalten sind, daher sie auch wohl intestina Terrae, oder die Därmer der Erde heissen können.

Kennzeichen der Ordnung.

Man muß also diese Thiere vor gestreckte einfache Körper halten, die nackt sind und keine Arme, keine Gliedmassen, oder sonstige Angehänge haben, die ihren Körper zusammen runzeln, und wiederum ausdehnen, um ihren Platz zu verändern, welches man die wurmförmige Bewegung nennet. Man nimmt auch an ihnen keinen Kopf wahr, ob es ihnen gleich nicht an einer feinen Mündung fehlet, womit sie die Nahrung einsaugen müssen. Sie haben auch kein rothes noch warmes Blut.

Lebensart.

Sie verwandeln sich nicht, sondern kommen gleich in derjenigen Gestalt zum Vorschein, welche sie immer behalten, ausgenommen, daß sie wachsen und größer werden. Daß sie aber aus der Fäulnis, aus Mist oder Koth und dergleichen entstehen sollen, ist eine alte Erdichtung, wobey man sich vormals nichts denken konnte. Wenn aber neuere und große Naturforscher heut zu Tage behaupten, daß die organisirten Körper des Pflanzenreichs, so bald sie sich aus der Gemeinschaft der Pflanzen, und in Verbindung mit einem thierischen Körper befinden, auch in eine thierische Gestalt übergehen, und Würmer werden; solches erfordert ein tieferes Nachdenken, als die Alten bey ihrem vorerwähnten Satze anwendeten. Wir lassen uns aber jetzo hierüber nicht weiter heraus, weil wir von dieser Materie in der Einleitung in die Coralle zu Anfang des folgenden Bandes mit mehreren reden werden. Soviel aber müssen

wir

wir doch jetzo sagen, daß wir ihren Ursprung von ihren Eyern herleiten. Wie sie aber zu ihren Eyern kommen, ist noch nicht vollkommen deutlich. Etliche mögen wohl männlich und weiblich zugleich seyn; andere, besonders die Erdwürmer begatten sich, und vielleicht gehören sie unter die lebendiggebährenden, deren Brut schon in der Mutter aus den Eyern hervorkommt. Wie aber auch die Verschiedenheit unter den Geschöpfen dieser Ordnung groß ist, so lässet sich bey manchem Geschlechte, und bey mancher Art, das was bey derselben merkwürdig ist, am besten anführen. Nun sind folgende sieben Geschlechter zu beobachten.

---

275. Geschlecht. Fadenwürmer.
Intestina: Gordius.

Geschl. Benennung.

Gordius, der erste König in Phrygien, der vor seiner Erhöhung hinter dem Pfluge gieng, schlang seine Wagenriemen in einen unauflößlichen Knoten, daran man keinen Anfang noch Ende finden konnte, bis Alexander der Große denselben mit dem Schwerde von einander hieb, und also auflösete. Da nun die Würmer dieses Geschlechts, welche lang und fadenartig dünn sind, sich auch zuweilen so in einen Knoten verwickeln, so wird ein jeder leicht den Ursprung obiger Benennung errathen. Holländisch heissen sie Draadwormen.

Geschl. Kennzeichen.

Es ist das vornehmste Kennzeichen der Fadenwürmer dieses, daß sie einen fadenförmigen ganz glatten Körper haben, an dem man keine Erhöhungen wahrnimmt. So wie aber das Element ihres Aufenthaltes von einander unterschieden ist, so unterscheiden sie sich auch, wie wir sehen werden, in ihren Eigenschaften, und da finden wir folgende fünf Arten zu betrachten:

1. Der Wasserfaden. Gordius aquaticus.

1. Wasserfaden. Aquaticus.

In dem ordentlichen Trinkwasser hält sich in gewissen Gegenden ein langer blaßfärbiger Wurm auf, der zuweilen sehr verwickelt, jedoch nicht dicker als ein Pferdehaar ist, und hinten und vorne eine schwarze Spitze hat. Bey den ältern Schriftstellern kommt er unter dem Namen Vitulus, oder Wasser-

serkalb, weil er den Kälbern schädlich ist, desgleichen unter dem Namen Seda, oder Bürstenwurm vor. Dieser Wurm hat ein vielpunctiges Leben, denn schneidet man ihn in viele Stücke, so lebt doch jedes Stück, und wächst auch wieder zur vorigen Länge an. Die Eyer, fast unsichtbare Korperchen, schwimmen im Wasser, kommen durch den Trunk in die Körper der Menschen und Thiere, brüthen auch wohl in den Magen aus, kriechen sodann durch die Gedärme, und erregen vermuthlich oft unerhörte Zufälle. Vielleicht sind diese Würmer an der Lappländer Cardialgia Sputatoria, Magenkrampf, und dergleichen, Schuld. Vielleicht erregen sie auch bey uns manche Krankheiten, und da dieses Wassertrinken so gefährlich ist, wollen wir doch einem jeden rathen, sich an den Wein zu halten, wenigstens die etwa vorhandene Würmer erst durch den Wein zu tödten, oder das Wasser absieden zu lassen. Jedoch sind sie nicht allein im Wasser, vorzüglich wenn es kalchartig ist, sondern sie halten sich auch im Thon auf, und durchbohren denselben mit solcher Geschwindigkeit, als ob sie nur durch Wasser schwimmen, daher denn wohl manche heimliche Quellen entstehen können, ob aber ein solcher Wurm wohl zwey Ellen lang werde ist uns unbekannt.

2. Der Thonfaden. Gordius argillaceus.

2. Thonfaden. Argillaceus.

Eine etwas größere Art, die aber übrigens der vorigen gleich ist, und schwarze Spitzen hat, ausgenommen, daß der Körper mehr gelblich, und der Schwanz etwas spitziger ist, enthält sich vorzüglich in den Thon, durchbohrt ihn häufig, und erreget auf [illegible] Art viele Quellen. Man findet ihn an vielen [illegible] mit leichter Mühe, wenn man den Thon [illegible] gräbt, denn in selbigen ist er eigentlich zu Hause.

3. Der

3. Der Hautwurm. Gordius medinensis.

3. Hautwurm. Medinensis.

Es hat dieser Wurm allerhand Namen, der Linneische stammt von seinem Vaterlande her, weil aber dasselbe nicht allein in Medina, sondern auch in ganz Persien ist, so heißt er auch Dracunculus Persarum, und seitdem man ihn in Guinea gefunden, heißt er auch der guineische Drache, oder guineische Hautwurm, weil er sich in den Füßen der Menschen aufhält, und daselbst aus der Haut gezogen wird, nun aber weiß man, daß er auch in den spanischen Westindien gefunden wird, wo man ihn, wegen der schlangenförmigen Gestalt, Colebrilla nennet. Auf der Insul Curacao kommt dieser Wurm auch vor, jedoch nicht so häufig, als man wohl vorgiebt, und die Füße sind auch nicht der einzige Ort, wo er sich einnistelt, denn man hat ihn in Guinea sowohl aus den Händen und Armen, als aus den Füßen, ja sogar aus den Hoden herausgezogen.

Es ist nämlich ein sehr dünner und langer Wurm, der die Dicke einer Harpfensaite, die Länge aber von ein bis fünf Ellen hat, und sich unter der Haut der Menschen erzeuget. Man spühret ihn fast nicht, bis er herauskommen, und die Haut durchbohren will. Die Gegend an dem Körper, wo sich dieser Wurm aufhält, wird entzündend roth, und bleibet kalt. Aus der Oefnung, die sich der Wurm gebohret hat, dringet zuerst eine wässerige Feuchtigkeit hervor, darauf wird man zwey kleine Hörner gewahr, die nicht dicker als die feinsten Haare, aber wohl einen Finger breit lang sind. Bald hernach folget der Kopf, der sehr platt ist, und dann folget der dünne runde Körper. Um nun diesen Wurm geschickt herauszubringen, windet man ihn um einen dünnen Stecken, und ziehet gelinde nach und nach an, jedoch nicht öfter, als des Tages dreymal, um ihn

ihn ganz heraus zu bringen, denn wollte man ihn abreissen, so müßte das übrige herausgeschnitten werden, und solches würde eine Entzündung verursachen, da man den kalten Brand kaum abhalten könnte. Auf diese Weise wickelt man also etliche Ellen auf, und bringt damit zwanzig bis vierzig Tage zu. Der Wurm selbst ist ganz und gar blaßfärbig, oder Strohfärbig, ordentlicher Weise rund, wird aber wohl durch das Aufwickeln oder Eintrocknen platt. Ein solcher Beinwurm aus America wird in der Tab. I. fig. 1. um einen Stock gewickelt vorgezeiget. Der Ursprung dieser Würmer ist ziemlich unbekannt, so viel aber hat man angemerket, daß diejenigen, die viel mit bloßen Füßen in nassen Morästen, oder in dem Morgenthau herumlaufen, in besagten Gegenden leicht damit behaftet werden.

Tab. I. fig. 1.

4. Der Seewurm. Gordius marinus.

4. Seewurm. Marinus.

Bey den Seefischen, besonders in den Lachsforellen und Heringen, findet man in Norwegen an den Eingeweiden zuweilen einige Wärzchen, aus welchen man einen platten, spiralgewundenen, einen halben Zoll langen, und nicht spitzigen, weissen Wurm ziehet, der allerdings nachtheilige Folgen in dem menschlichen Körper zeiget, denn diejenigen, welche viel von solchen Fischen essen, bekommen einen Ausschlag der einem Aussatz ähnlich ist.

Aehnliche Würmer haben wir, sowohl als der Herr Houttuin, sehr oft auswendig an der Leber der Cabeljaue gefunden, wie davon Tab. I. fig. 2. ein Stück in natürlicher Größe zu sehen ist. Diejenige runde Würmerart aber, welche die Madam Houttuin an der Leber der Schelfische beobachtet hat, und die in der fig. 3. abgebildet ist, scheinet eine neue Art zu seyn, deren Entdeckung wir dieser Dame zu danken haben.

Tab. I. fig. 2. 3.

5. Der Sumpfwurm. Gordius lacustris.

5. Sumpfwurm. Lacustris.

Er ist platt, spiral gewunden, und an beyden Enden dünn und spitzig, siehet der vorigen Art ziemlich ähnlich, ist aber noch einmal so lang, weiß und glatt, und wird in der Leber der Hechte gefunden, vermuthlich aber solcher, die sich in Sümpfen aufhalten, weil die Benennung solches anzudeuten scheinet.

---

276. Geschlecht. Spulwürmer.

Intestina: Ascaris.

Die griechische Benennung, Ascaris, welche eine Bewegung andeutet, gehöret im eigentlichen Verstande nur für die erste Art, und zielet auf das Jucken, welches sie denen, die damit behaftet sind, verursachen, jedoch hat man diese Benennung auch andern Arten, und sogar solchen, die nicht einmal in dieses Geschlecht und Ordnung gehören, beygelegt: der Ritter aber hat sie nun für gegenwärtiges Geschlecht bestimmt, welches wir von neueren Schriftstellern, als Herrn Prof. Beckman, und Lang, mit dem Namen Spulwurm belegt finden, der sein Absehen auf die spulenartige Gestalt derselben hat. Der Herr Houttuin aber hat sich eines allgemeinern Namens bedienet, und sie Darmwormen genennet, ob es gleich auch ganz andere Arten in den Därmern giebet.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind keine andere, als daß der Körper rund, fadenförmig, und an beyden Enden zugespitzt ist, jedoch sind sie nicht so lang und so dünn, als die Würmer des vorigen Geschlechts. Wir haben hier nur auf zwey Arten acht zu geben.

Geschl. Kennzeichen.

1. Die Aftermade. Ascaris vermicularis.

Dieser Wurm ist nicht länger als ein Zoll, hält sich in Morästen, faulenden Wurzeln und im Mastdarm bey Kindern und Pferden auf, reget sich am

1. Aftermade. Vermicularis.

am meisten gegen Abend, und springet, wenn man ihn herausziehet. Der Körper hat kaum sichtbare Ringe, und ist oft nur fünf Linien lang, vorne etwas stumpf, hinten spitzig. Eine tiefe ringelförmige Runzel zeiget sich vorne am Ende, und das Maul stehet in die Quere. Da sie sich so oft in dem Mastdarm zeigen, und durch den Unrath leicht fortgehen, hat man ihnen in Holland den ziemlich deutlichen Namen Arsmade gegeben, wofür wir Aftermade setzen. Sie machen eine eigene Art aus, und sind nicht etwa die Jungen von den andern Darmwürmern, noch weniger eine Art der Käsemaden, denn sie verwandeln sich nicht, und legen ihre Eyer. Bittere Purgiermittel schaffen sie am leichtesten fort, doch es hält schwer, sie ganz auszurotten, wenn sie sich recht eingenistet haben.

2. Der Darmwurm. Ascaris lumbricoides.

2. Darmwurm. Lumbricoides.

Mit obiger Benennung wird auf dem gemeinen Wurm gezielet, mit welchen Kinder und auch bejahrte Personen so oft geplaget sind. Sie halten durchgängig eine Spanne in der Länge, doch sind Beyspiele vorhanden, daß sie eine halbe Elle, ja wohl gar drey Schuh lang werden. Sie haben eine große Aehnlichkeit mit den Regenwürmern, nur mangelt ihnen der fleischige Ring, sind aber an den Enden, besonders am Kopfende sehr spitzig, und zum Bohren geschickt, daher sie auch bey Kindern öfters so seltsame Zufälle erregen. Ein Mercurialdecoct ist das vorzüglichste Mittel sie zu tödten, und übertrift alle bittere Kräuter und Stahlmittel. Es sind Jahre und auch Gegenden, in welchen sich mehr als sonst, Wurmkrankheiten zeigen, so daß manchen Personen oft vierzig und mehr Würmer nach und nach abgehen, besonders war dies das Schicksal einiger Gegenden in Seeland und Utrecht, und folgte

folgte auf große Ueberschwemmungen. Sollte nicht etwan unreines Getränke die Eyer dieser Würmer in den menschlichen Körper zur Ausbrütung gebracht haben, denn in der Kälte erstarren sie, und sterben. Durchgängig wohnen sie unterhalb dem Magen und in den untern Därmern, gehen dahero auch durch den Stuhlgang weg, wiewohl es nicht an Beyspielen mangelt, daß man sie auch durch Erbrechen von sich gegeben, da ihre Einquartierung in dem menschlichen Körper oft einen langsamen Todt verursacht, denn sie hemmen die Verdauung, erregen Schwachheiten, Ohnmachten, einen beständigen Freßhunger, Ueblichkeiten, Betrübnisse, Zuckungen, fallende Sucht und dergleichen, und die gesundesten Kinder werden oft auf einmal blaßfärbig, hartbäuchig, verstopft, und nehmen von Tage zu Tage ab, bis eine englische Krankheit oder Schwindsucht darauf erfolget.

---

277. Geschlecht. Regenwürmer.

Intestina: Lumbricus.

Geschl. Benennung.

Diese Würmer sind es, welche von den Griechen die Därmer der Erde, oder auch Erdfresser genennet wurden, die lateinische Benennung zielet auf ihre Schlüpfrigkeit. Daß wir sie aber Regenwürmer nennen, kommt daher, weil sie sich nach dem Sommerregen gerne in die Höhe auf der Oberfläche der Erde begeben, um zu trinken, da sie denn gemeiniglich mit dem halben Körper in der Erde stecken bleiben, um ihren Rückweg finden zu können.

Geschl. Kennzeichen.

Der Körper ist rund, geringelt, mit einem fleischigen erhabenen Gürtel umgeben, der Länge nach rauh anzufühlen, und in den Seiten mit einer Oefnung versehen. Es sind nur folgende zwey Arten von dem Ritter angegeben, davon jedoch die erste noch ihre Unterarten hat.

1. Der Erdwurm. Lumbricus terrestris.

1. Erdwurm. Terrestris.

Diese Würmer sind der Italiener Lumbrici, der Spanier Lombrires; der Franzosen Vers de terre; wornach der Engelländer und auch unsere deutsche Benennung eingerichtet ist. Ihre Wohnung ist ordentlich in der Erde, die fetteste und feuchteste wird gerne von ihnen ausgesucht, der erste Grund ist Ursache, daß man sie häufig im Mist findet, und der andere giebt Anlaß, daß sie sich gerne

gerne unter Bretern, Blumentöpfen, Baumwurzeln und dergleichen aufhalten, weil die Erde daselbst nicht so bald austrocknet. Nach dem Regen oder auch Thau kommen sie gerne zum Vorschein, desgleichen, wenn man einen Spaden in die Erde steckt und an d n Stiel schlägt, um eine zitternde Bewegung in der Erde zu verursachen. Des Nachts suchen sie sich gerne zur Begattung auf.

Der Körper ist rund, wird hinter dem fleischigen Ringe etwas platter, und hat hundert Runzeln, davon etwa sechs und zwanzig bis dreyßig zu vorbemeldetem fleischigen Ringe zusammen gewachsen sind. Das Maul ist etwas rüßelartig, die Seiten sind mit zwey über einander liegenden Stacheln, an jeder Abtheilung des Körpers versehen, die mit der Spitze nach dem Schwanze zu gekehret sind. In bemeldtem Ringe sind an jeder Seite drey, an der zwölften Abtheilung nur zwey und an der funfzehnten auch nur zwey Oefnungen, und wenn sie sich miteinander paaren, so bringt der eine Wurm die Oefnung der zwölften Abtheilung an die Oefnung der fünf und zwanzigsten Abtheilung des andern Wurms. Dieses wäre also die gemeine Art von mittlerer Größe. Hierzu rechnet aber der Ritter noch:

B. Eine große Art, die sehr fett ist, weiter aber von der ersten nicht unterschieden seyn soll, und vielleicht diese Größe, die oft zu einer halben Elle, und eines kleinen Fingers dick, anwächst, nur von einem mehr fetten und nahrungsreichen Erdreich bekommt. Beyde Würmer sind roth.

Nebenarten.

C. Sodann noch eine weisse Art, die sich bey den Kindern, so wie der vorherbeschriebene Darmwurm, in dem Gedärme aufhält, aber leicht durch Kalch und Theerwasser, St. Johanniskraut, Lupinen und dergleichen vertrieben wird.

Daß diese Geschöpfe, wie gering und verächtlich sie auch den Menschen vorkommen mögen, einen sehr künstlichen, und wunderbaren Bau haben müssen, solches zeiget ihre wurmförmige Bewegung, welche ohne einer erstaunlichen Reihe von Musculn, wodurch die Kette aller Ringe nothwendig muß bewegt werden, nicht vor sich gehen könnte. Ausserdem ist jeder Ring mit kleinen, fast unsichtbaren, steifen Bürstchen besetzt, die den Wurm rauh machen, und welche der Wurm aufrichten kann, um sich anzuhalten, und wiederum niederlegen, um das Hintertheil nachzuschleppen. Zwischen den Ringen zeigen sich feine Oefnungen, welche eine leimige Feuchtigkeit auslassen, damit der Wurm allezeit schlüpfrig bleibe. Das Eingeweide ist ein langer Canal, wo die Speiseröhre in den Magen als in einen hohlen häutigen Sack tritt, von da sich ein gerader Darm bis in die äusserste Schwanzspitze erstreckt. Alle diese drey Theile haben verschiedene Röcke oder Umkleidungen, und sind mit allerhand Musculn und Sennen am Halse, an der Brust, und durch den ganzen Körper befestiget, nur ist bey den verschiedenen Erdwürmern, die Gestalt dieser Eingeweide etwas verschieden.

In der äussern Gestalt kommen sie auch nicht alle überein, denn einige sind vom Anfange bis zum Ende rund, andere werden hinten breit und platt, einige sind mehr blaß, andere hell, oder auch braunroth. Was ihre edlern Theile betrift, so ist das Gehirn klein und einem Wasserbläschen ähnlich. An der Speiseröhre lieget das Herz, welches sich eins ums andere erweitert und einziehet. Ohnweit demselben findet man in der Brust vierzehen Kügelchen mit milchiger Feuchtigkeit, und acht andere Säckchen dichter am Herze, in deren jedem oft über zwanzig Eyerchen stecken, die sich in die Höhle des Bauchs ergiessen,

ergiessen, und vermuthlich daselbst ausgebrüthet werden.

Sie sind dem Erdreich nützlich, um es zu durchbohren, damit Regen und Feuchtigkeit durchdringe, dienen den Angelfischern zum Lockaas, werden von den Eydechsen, Maulwürfen, Igeln, Hühnern und andern Vögeln fleißig zur Speise aufgesucht, und dieneten vormals wegen ihres flüchtigen Salzes in der Arzney, werden aber jetzo so häufig nicht mehr gebraucht.

2. Der Seesandwurm. Lumbricus marinus.

2. Seesandwurm. Marinus.

Diese Art führet auf dem Rücken doppelte, mit Bürsten besetzte Wärzchen, ist größer als der Erdwurm, und wohnet tief im Sande am europäischen Meeresstande. Gewöhnlich sind sie einen Schuh lang, und Fingers dick, haben in der Mitte ein hervortretendes Eingeweide, von da bis zum Kopfe etwa vierzehn Ringe, deren jeder wiederum aus fünf kleinern bestehet, jeder Ring ist mit ein paar der vorbemeldten Wärzchen besetzt, und jedes Wärzchen führet eine kleine, gerade in die Höhe gehende Bürste, der Hinterkörper hingegen ist glatt, hellgrau, fein geringelt, und mit kleinen Puncten bestreuet. Das in der Mitte des Körpers hervortretende Eingeweide ist länglich, röthlich, und voller Körner. Vermuthlich ist es der Eyerstock. Das Vaterland ist eigentlich der nordische Seestrand, doch hat auch Kolbe am Vorgebürge der guten Hofnung eine ähnliche Art gefunden, die bey anderthalb Ellen lang wird. Man nennet auch wohl andere Geschöpfe Seewürmer, die aber nicht zu diesem Geschlechte gehören.

278. Geschlecht. Bindwürmer.

Intestina: Fasciola.

Geschl. Benennung.

Wir unterscheiden diese Würmer durch die Benennung Bindwürmer, von dem sogenannten Bandwurm, welcher erst in dem 351. Geschlecht vorkommen wird. Die Holländer [illegible] können gegenwärtiges Geschlecht wohl Bandworm nennen, weil sie für unsern Bandwurm des 351. Geschlechts den Namen Lintworm übrig haben. Die lateinische Benennung Fasciola deutet auch auf eine kurze Binde, wie etwa die Halsbinden sind, und spielet auf die platte, breite und kurze Gestalt dieser Würmer an.

Geschl. Kennzeichen.

Ihr Kennzeichen bestehet darinne, daß der Körper platt, und am Ende, desgleichen am Bauche mit einer Oefnung versehen ist. Folgende drey Arten sollen der Gegenstand unsrer Betrachtung seyn.

1. Der Leberwurm. Fasciola hepatica.

1. Leberwurm. Hepatica.

Tab. I. fig. 4. 5.

In der Leber der Schafe wird ein ovaler Wurm gefunden, welcher die Größe eines Melonen- oder Kürbiskerns hat, aber in laulichtes Wasser gelegt, sich hinter- und vorwärts verlängern, dick und dünn, platt und rund machen kann. Siehe die Abbildung Tab. I. fig. 4. 5. Derselbe hat an der Spitze eine kleine Mundöfnung mit einem schwachen Ringe. In der Mitte des Körpers befindet sich ein weisser Flecken, von welchen sich bis zu jeder Spitze eine blaßfärbige Linie dehnet. Mitten unter dem Körper nach dem

Munde

Munde zu ist noch eine Oefnung. Dieselbe scheinet zur Fortpflanzung zu dienen, und das Thier sich selbst vermittelst einer Ruthe, die sich aus oberwähnten Ringe hervor thut zu begatten. Die Fortpflanzung muß, aus der Menge Eyer zu schließen, welche der Herr Rath Schäfer beobachtet hat, sehr beträchtlich seyn. Ordentlicher weise ist dieser Wurm ein Wasser, oder Sumpfwurm, der sich auf dem Boden an den Steinen befindet, aber durch das Futter oder Trinken von den Schafen und andern Thieren, ja auch von Fischen, verschluckt, und in dem thierischen Körper ausgebrüthet wird, daher denn die Schafe krank werden, und wohl die Wassersucht bekommen, welchen man durch Salz zu begegnen sucht. Siehe Schäfer. Monogr. 1753. fig. 1 -- 17.

2. Der Fischwurm. Fasciola intestinalis.

2. Fischwurm. Intestinalis.

In den Eingeweiden der Fische, vorzüglich der Brachseme, Blicke, Stachelbärsche, Forellen, Grundlinge und andern mehr, werden zuweilen Würmer gefunden, die sie mit dem Wasser, als dem eigentlichen Geburtsorte, verschlucken, und welche alsdann in dem Fische erst zu einer beträchtlichen Größe wachsen. In seinem natürlichen Elemente, nämlich im Flußwasser ist dieser Wurm oval, und etwa wie ein Melon, oder Kürbiskern groß, wächst aber in großen Fischen wohl zu einer ellenlangen, gleichbreiten, hinten und vorne abgerundeten Schnur, ist platt wie ein Band, oben und unten mit drey vertieften Strichen der Länge nach besetzt, und der Farbe nach wie ein Riemen von einer fetten Haut anzusehen. Dem ohnerachtet muß man ihn nicht vor den Bandwurm halten, denn der Bandwurm, wie wir an seinem Orte sehen werden, bestehet aus einer Reihe von Gelenken. In den Eingeweiden der Menschen kommt dieser Fischwurm sehr selten

vor,

vor, doch hat man Beyspiele davon, und solches müßte vom häufigen Essen solcher Fische herrühren, die damit behaftet sind, zumal wenn es an dem ist, was der Doctor Rosen, (nach des Ritters Bericht,) soll erfahren haben, daß man aus einem gesottenen und zu Tisch getragenen Brachsen, annoch einen solchen Wurm, der eine Elle lang war, lebendig herausgezogen habe. Gewiß! dieser Brachsen muß ganz zu, und nur halb gar gewesen seyn, wenn der Wurm am Leben geblieben ist, sonst deucht es uns unglaublich zu seyn.

3. Der Bartwurm. Fasciola barbata.

3. Bartwurm. Barbata.

Der spanische und norwegische Blackfisch ernähret in seinem Gedärme einen weissen länglichen platten Wurm, der die Größe eines Kukummerkerns hat. Er ist durchgängig gleichsam in zwey Theile abgetheilet. Der vörderste, an dem sich die Maulöfnung befindet, ist lang und schmal, der hintere aber oval. Das Maul ist mit etlichen warzigen Bündeln umgeben, daher obige Benennungen entstanden sind. Mit diesen Wärzchen sauget er sich an dem Eingeweide der Fische an, und eine hiehergehörige Art wird darum vom Herrn Pallas Taenia haeruca, oder Klebwurm genennet. Dieselbe wird in den Hechten, Bärschen, Kabeljauen und Forellen gefunden, ist einen Zoll lang, schwach gerunzelt, und hat eine gedoppelte Reihe dunkler Querstriche, die zuweilen hochroth sind.

279. Geschlecht. Sprützwürmer.

Intestina: Sipunculus.

Die lateinische Benennung bedeutet weiter nichts als eine Sprützröhre und ist diesem Geschlechte darum beygeleget worden, weil die Würmer desselben gerade eine solche Gestalt haben, daher sie auch bey den Holländern Spuitwormen heissen.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen also sind diese, daß der Körper rund und länglich ist, das Maul befindet sich vorne, wo der Körper in einem verengerten Cylinder nach Art der Sprützen ausläuft, und in den Seiten hat der Körper eine warzenförmige Oefnung. Folgende zwey Arten sind vom Ritter angegeben.

Geschl. Kennzeichen.

1. Die Kahlsprütze. Sipunculus nudus.

In dem europäischen Ocean wird am Strande und unter den Steinen unterhalb dem Wasser ein langer dicker Wurm, gleich einer langen Wurst gefunden, der öfters zwey Ellen lang, und zwey Zoll dick ist, vorne nach Art der Seepferdchen eine cylindrisch zugespitzte Schnautze führet, und inwendig mit einem langen durchgängigen Darm versehen ist.

1. Kahlsprütze. Nudus.

Einen solchen Wurm fand Herr Bohadsch im Jahr 1757. bey Neapel, er war aber nur acht Zoll lang, kegelförmig, am breiten Ende nach dem Kopfe zu drey viertel, und nach hinten ein drittel Zolls dick, der Farbe nach weißlichgelb, in der Rundung mit tiefen Strichen gezieret, und übrigens rings-

herum

herum auf einerley Weise beschaffen, daß man nicht wahrnehmen konnte, was der Rücken oder der Bauch seyn sollte. Das breite Ende hatte vorne den Mund, welcher in einer lederartigen, von aussen mit Wärzchen besetzten Röhre bestund, welche von dem Thiere nach Belieben ganz ausgestreckt, und dann wieder eingezogen werden konnte, in welchem letztern Falle sich die Röhre von oben an einwärts zog, so daß die Wärzchen alsdann nach innen kamen, und gleichsam die Zähne im Maule ausmachten, um den gefaßten Raub mit diesen, durch das Einschiessen des Cylinders mehr nachfolgenden Wärzchen desto fester zu packen. Etwa anderthalbe Zoll von dem Munde war am Körper eine längliche Oefnung, die vermuthlich den After, oder Begattungstheil, oder beydes zugleich vorstellen sollte. Man fängt diesen Wurm zuweilen mit andern Fischen in den Netzen aus den Tiefen des Meeres, und er wird vom Bohadsch Syrinx oder Pfeife genennet.

2. Die Sacksprütze. Sipunculus saccatus.

2. Sacksprütze. Saccatus.

Tab. I. fig. 7.

Dieser Wurm ist der Gestalt nach der vorigen Art gleich, hat aber nur diesen besondern Umstand, daß um den Körper ein dünnes, durchsichtiges und nicht fest anklebendes Häutchen geschlagen ist, welches kreutzweise gestreift ist, und gleichsam statt eines Sacks oder Mantels dienet. Der Körper ist glänzendblau, und der Aufenthalt im indianischen Meere, gestalt man diese Art aus China bringt. Siehe Tab. I. fig. 7.

280. Ge-



280. Geschlecht. Blutigel.

Intestina; Hirudo.

Statt der alten Benennung Hirudo wird auch oft das Wort Sanguisuga, oder Blutsauger gebraucht, daher auch die Spanier diese bekannte Thiere Sanguissueio; die Franzosen aber Sangsue; und die Italiener Sanguettola und Mignatta nennen. Bey den Griechen hiessen sie Bdellae, oder Ausmelker, ob aber die hebräische Benennung Gnaluka auf diese Würmer ziele, ist nicht ausgemacht. In Engelland heissen sie Bloudsucker und Horseleeche, weil sie den Pferden öfters an den Füßen hängen bleiben. Alle Benennungen aber zielen mit der deutschen Blutigel, und der Holländer Blodzuiger auf ihre fast allgemeine Eigenschaft, sich an thierische Körper anzuhängen, und das Blut auszusaugen.

Geschl. Benennung.

Ihr Merkmahl bestehet alleine darinne, daß sie einen länglichen Körper haben, Kopf und Schwanz zur fortschreitenden Bewegung in die Rundung ausbreiten, und sich mit dem Maule festsaugen.

Geschl. Kennzeichen.

Wie nun diese Merkmale bey allen Arten eintreffen, so zeigen sich noch verschiedene andere Umstände, die ihnen fast durchgängig gemein sind. Sie saugen nämlich das Blut der Thiere, und lassen nicht eher von der Haut loß, bis daß sie stark aufschwellen, und dick und voll sind, es sey denn, daß man sie mit Salz oder Pöckel, oder Potasche besprenge, welches sie nicht wohl vertragen können.

Lebensart.

Das

Das Maul, als der merkwürdigste Theil dieser Geschöpfe, ist eine dreyeckige Oefnung zwischen zwey Lippen, welche aus sehr biegsamen Fasern bestehen, und ihnen dienen, allerhand Gestalten anzunehmen. In dem Maule stehen drey starke scharfe Zähne, um die Haut der Menschen und Thiere durchbohren zu können; sie stellen ein dreyschneidiges Werkzeug vor, womit drey Oefnungen zugleich gemacht werden. Hinten im Maule befindet sich eine lange, freye Warze statt einer Zunge, vermittelst welcher das Blut angesogen und aufgefangen wird. Gleich hinter dieser Warze ist eine faserige Kehle die sich verengert und erweitert, und das Blut in einen häutigen Sack einlässet, welcher der Magen ist. Dieser Magen lauft bis in den Schwanz, theilet sich aber nach hintenzu in etwa vier und zwanzig geschlängelte Gefäße ab. Daher kommt es, daß wenn man ihr Blutsaugen fortsetzen will, man ihnen nur die Schwanzspitze abschneiden darf, so lauft hinten so viel Blut heraus, als sie vorne einsaugen, und sie fahren mit diesem Geschäfte unermüdet fort.

Man nimmt keinen After wahr, da hingegen scheinet sich der überflüßige Dauungssaft nur durch kleine Löcher der Haut fortzuschaffen, indem eine schleimige Feuchtigkeit dieses Thier beständig umgiebet, welche nach und nach schwarz wird, und sich zuletzt als ein faseriges Wesen von der Haut absondert.

Die besagten Löcherchen dienen diesen Geschöpfen nicht zur Luft, oder Athemholung, denn sie bleiben wie andere Würmer lange in einer öhligen Materie am Leben, worinne sie sonst ersticken müßten, wenn ihnen das Athemholen unumgänglich nöthig wäre; auch ist ihr Leben ohnehin zähe: denn wenn man sie gleich mitten von einander schneidet, so leben sie doch noch etliche Wochen hernach, und ob gleich ihr ge-

gewöhnlicher Aufenthalt im Wasser ist, so können sie doch, gleich den Amphibien, lange Zeit im Trockenen zubringen.

Diese Geschöpfe inzwischen sind es, von welchen man das Aderlassen und Schröpfen gelernet hat, und man lasset ihnen noch heut zu Tage die Ehre, in erforderlichen Fällen die Stelle eines Chirurgi zu vertreten, jedoch dienen nur einige Arten dazu, indem man andere des Giftes verdächtig hält, wenigstens weiß man, daß etliche eine erstaunliche Entzündung erregen. Von einem und andern wird bey den Arten selbst noch das nöthige gesagt werden, deren es, wie der Ritter anmerket, nur neune giebt, wie folget:

1. Der Dornstrich. Hirudo indica.

Dieser Blutigel ist sehr platt, der Farbe nach braun, und mit hundert dornichen erhabenen und ausgebreiteten Querstrichen gezieret. Das Maul ist sehr weit. Man findet diese Art an den ostindianischen Seeküsten, und vielleicht ist es diejenige, die sich so häufig auf der Insul Ceylon zeiget, doch selbige ist anfänglich nicht dicker als ein Pferdehaar, wächst aber zur Dicke einer Schreibfeder und wird zwey bis drey Zoll lang. Ihr Aufenthalt ist daselbst unter dem Mooß zur Regenzeit, da sie denn den Fußgängern, die mit nackten Füßen gehen, sehr zur Last gereichen, ob sie gleich unschädlich sind.

1. Dornstrich. Indica.

2. Der Aderlasser. Hirudo medicinalis.

Er ist platt, oben schwärzlich, und mit sechs gelben Sternchen besetzt, wovon der mittelste schwarze Bogen hat, am Bauche aber aschgrau mit schwarzen Flecken. Diese Art ist eine von den größten, und dehnet sich oft bis auf fünf Zoll aus. Sie wird in

2. Aderlasser. Medicinalis.

in den Apotheken zur Arzeney gebraucht, und dienet am allerbesten um, besonders bey der güldenen Ader, zum Blutsaugen gebraucht zu werden, als wozu man mehrentheils diejenigen wählet, welche sich nicht in Morästen, sondern in fließenden oder sonst reinen Wassern aufhalten, und die auf dem Rücken gelbliche Striche, und am Bauche eine röthlichgelbe Farbe führen. Sollte man aber keine andere, als Morastigel bekommen können, so darf man selbige nur erst etliche Tage im frischen Wasser sich reinigen lassen. Uebrigens sind sie fast überall zu Hause, und nur in etlichen Gegenden etwas seltener, als die folgende Art. Siehe Tab. I. fig. 8.

Tab. I. fig. 8.

3. Der gemeine Blutsauger. Hirudo Sanguisuga.

3. Gemeine Blutsauger. Sanguisuga.

Er ist platt und braunschwarz, am Seitenrande gelb, am Bauche blaßfärbig und gelb geadert, und wird häufiger als die vorige Art gefunden. In einigen Gegenden heissen sie Roßigel, weil sie sich den Pferden, die durch den Morast gehen, an die Füße hängen. Von dieser Art weiß man, daß sie ein lebendiges Junges zur Welt bringt, welches mit der Schnur am Schwanze befestiget ist.

4. Das Warzenmaul. Hirudo octoculata.

4. Warzenmaul. Octoculata.

Obgleich dieser Blutigel vom Ritter der Achtäugige genennet wird, so darf man doch dieses nicht so gleich für Augen annehmen, denn man hält es noch vor ausgemacht, daß die ganze Classe der Würmer keine andere äusserliche Sinne habe, als das einzige Gefühl. Inzwischen zeigen sich doch oberhalb dem Maule acht Puncte, die aber in der That mehr warzenartig sind, und daher haben wir diese Art das Warzenmaul genennet. Der Körper ist platt, halb

halb durchsichtig, oben schwarzbraun mit blassen Puncten, unten grau. Wenn diese Würmer kriechen, so bewegen sie nur den Kopf und den Schwanz, und machen es wie die Spannenmesserraupen, doch alles unter Wasser, denn in trockener Luft sterben sie gleich. Man hat auf der Viertelslänge vom Maule einen weissen Flecken wahrgenommen, aus welchen man ein schwarzes vermuthlich männliches Glied, hervordruckt, und ein wenig tiefer eine kleine Oefnung, welche die Weiblichkeit ist, so daß sie sich als Zwitter selbst begatten Hernach legen sie ein Ey und machen es irgend mit dem Maule fest, dieses Ey ist anfänglich weich und schwarz, wird aber bald braun, hat eine länglich = runde Gestalt, und ist einen Viertelszoll groß. Einen solchen Körper hielte der Ritter anfänglich für eine Art einer Wasserschildlauß, allein die Erfahrung lehrte hernach, daß aus diesem Ey zehen bis eilf junge Blutigel kamen, die in der Folge zur Länge von zwey Zoll anwuchsen. Der Aufenthalt ist in Morästen und süssen Wassern, auf und an verschiedenen europäischen Wasserpflanzen.

5. Der Sumpfigel. Hirudo stagnalis.

5. Sumpfigel. Stagnalis. Tab. I. fig. 9.

Er ist platt, oben schwarz, und hat einen aschgrauen Bauch. Er kommt selten vor, ist klein und schmal, ohngefehr einen halben Zoll lang. Ueber dem Maule zeigen sich aber nur zwey Warzenpuncte. Der Aufenthalt ist in stillestehenden Wassern. Siehe Tab. I. fig. 9.

6. Der Breitbauch. Hirudo complanata.

6. Breitbauch. Complanata

Er ist einen Zoll lang, aber viel breiter als die vorigen Arten. Ueber dem Rücken laufen zwey Reihen blasser Warzen hin, die durch schwarze Striche

che miteinander verbunden sind. Unten hat der Körper verschiedene dunkle Striche auf einem grauen Grunde, der Rand ist ungleich, und gleichsam gerändelt. Gleich über dem Maule zeigen sich sechs Puncte. Diese Art ist so durchsichtig, daß man durch den Bauch die schwarzen Striche des Rückens sehen kann, und wenn der Darm mit Speise beladen ist, zeiget sich derselbe wie ein Rückgrad mit den Fortsätzen der Rippen. Die Bewegung dieses Igels ist träge, und er kann keine Kälte ertragen. Der Aufenthalt ist in den europäischen süssen Wassern.

7. Der Glasigel. Hirudo heroclita.

7. Glasigel. Heroclita.

Die Linneische Benennung zeiget ein Geschöpfe an, das von der Regel abweicht. Es ist nämlich diese Art bis zur Helfte vorneher grün und glasartig durchsichtig, über dem Maule mit sechs schwarzen Puncten besetzt, die hintere Helfte des Körpers ist hingegen gelb und undurchsichtig. Der Aufenthalt ist in den europäischen Landseen

8. Der Spannenmesser. Hirudo geometra.

8. Spannenmesser. Geometra.

In den süssen Wassern hält sich auch noch eine Art auf, die rund, aber am Maule und Hintertheile sehr breit ist. Die Farbe ist graugrün, oder blaß olivenfärbig. Wenn sie schwimmen, bewegen sie sich in einer geschlängelten Figur, aber im Kriechen machen sie es wie die Spannenmesserraupen. Sie hängen sich an Fische an, und plagen selbige sehr, daß sie aus den Sümpfen in die Flüsse flüchten müssen. Abbildungen dieser Art sind zu sehen:

Frisch. Insect 6. p. 25. tab. 11.

Rösel, App. Tab. 32. fig. 1-4.

9. Der

9. Der Seeigel. Hirudo muricata.

9. Seeigel. Muricata.

Bisher haben wir lauter Blutigel der süssen Wasser gesehen, die kein Salz vertragen können, daß es aber auch verschiedene Seeigel geben müsse, daran ist wohl nicht zu zweifeln, wenigstens wird hier zuletzt eine hiehergehörige Art angeführet, welche von den Alten Pricke oder Lamprete genennet worden. Der Körper ist mit Buckeln geringelt, hinten und vorne breit, und einen halben Schuh lang. Man trift diese Art im großen Weltmeere an.

281. Geschlecht. Rauhbärter.

Intestina: Myxine.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung zielet auf das schleimige Wesen, womit diese Fischwürmer umgeben sind. Weil sie aber vom Herrn Houttuin Ruigbekken genennet sind, so wollen wir ihm hierinne folgen und sie Rauhbärter nennen, indem sie durch dieses Merkmal von allen andern Würmern unterschieden werden. Inzwischen sind die Kennzeichen, die der Ritter angiebt, folgende:

Geschl. Kennzeichen.

Der Körper ist rund, doch unten durch eine Art einer Fettflosse kielförmig gebauet. Das Maul befindet sich am Ende, und ist mit haarigen Fasern umgeben. Es sind zwey flossenartige Kiefer vorhanden, und in der Kehle stecken viele scharfe Zähnchen. Oben im Maule stehet ein einziger scharfer Zahn abgesondert. Aber Augen sind gar nicht vorhanden. Es ist nur die folgende einzige Art zu erwegen:

1. Der Fischwurm. Myxine glutinosa.

1. Fischwurm. Glutinosa.

In dem europäischen Ocean hält sich eine ganze besondere Wurmart auf, welche sich durch ein Loch in die Fische, als Cabeljau, Schelfische und allerhand andere Seefische hinein bohret, und sie ganz ausfrißt, so daß öfters nur die Gräte und die Haut überbleiben, zugleich aber sind diese Fisch-

Fischwürmer so schleimig, daß der Schleim allent-
halben durch viele Luftlöcher aus dem Körper her-
aus dringt, daher sich denn obige Benennungen
erklären lassen.

Die norwegischen Fischer klagen recht sehr
über diese Würmer, daß sie ihnen oft viele Fische
in den Netzen verderben, nur lassen sie die Platt-
fische mit Frieden, weil selbige sich in den Tiefen
und im Schlamme aufhalten, desgleichen haben
auch die Krebse wegen ihrer harten Schaale nichts
von ihnen zu befahren. Besonder ist es inzwischen,
daß sich alle Nahrung dieses Wurms in einen recht
zähen Schleim verwandelt. Denn wenn man einen
solchen Wurm in einen Klumpen frischen Seewas-
sers thut, so ist alles Wasser in Zeit einer Stun-
de in einen klaren durchsichtigen Leim verwandelt,
dergestalt, daß man, wenn man mit einem Feder-
kiel in das Wasser tunket, sogleich einen zähen
Faden herausziehet, der sich bey österm Eintunken
verdickt, und endlich gleich einem Eißkegel hangen
bleibt, ziehet man aber in einem fort, so wickelt
man einen feinen Faden heraus, der endlich dicker
wird, und zuletzt so zähe ist, daß der Wurm end-
lich selbst mit hangen bleibt, und aufgewickelt wird.
Lässet man hingegen das Wasser mit dem Wurm
stehen, so verändert sich die ganze Masse in eine
steife Gallert. Es können also diese Würmer un-
möglich im Leben bleiben, wenn sie sich nicht im
geräumlichen Wasser befinden, wo sich ihr Schleim
durch frisches Wasser allmählig von ihnen auf-
löset. Wer weiß ob nicht vielleicht dieser aufge-
lösete Schleim das Gluten des Meerwassers ist?
oder ob nicht daraus die kleinen Fasern entstehen,
die man so häufig im Meerwasser schwimmen sie-
het? ja ob diese Fasern nicht die organischen Kör-

perchen sind, aus welchen wiederum neue Fisch-würmer heranwachsen? Denn die Natur ist voller Wunder, und man kann sich fast nichts so seltsam gedenken, daß nicht auf eine oder andere Art möglich wäre, wenigstens ist in der Welt nichts umsonst, und nichts ohne einen nothwendigen Nutzen.

II. Ordnung.
Würmer mit Gliedmassen.
Vermes: Mollusca.

Die Benennung Mollusca deutet ohnstreitig nichts anders als weiche Thiere an, welche der Ritter also von den Testaceis oder hartschaaligen Thieren hat unterscheiden wollen. Er zielet also auf solche weiche Körper, deren Umkleidung bloß in einer weichen Haut bestehet, die aber in ihrem Bau von den Intestinis oder darmartigen Würmern unterschieden sind, und da die ganze Classe Vermis genennet wird, so nennen wir diese zweyte Ordnung Würmer mit Gliedmassen, um sie von der ersteren, deren Würmer gar keine Gliedmassen hatten, zu unterscheiden.

Benennung der Ordnung.

Es bestehen aber diese Gliedmassen, welche eigentlich die Kennzeichen dieser Ordnung ausmachen, in gewissen Fühlerchen, welche von gegenwärtigen Geschöpfen können hervorgestreckt werden, und sie stellen bald Fühlhörner, bald Arme, bald Füße vor, je nachdem die besondern Geschlechter gebauet sind, und einen Gebrauch davon machen.

Kennzeichen der Ordnung.

Inzwischen ist die Gestalt dieser Geschöpfe sehr verschieden. Man findet darinne schnecken- wurm- und polypenartige, ja einige haben doch eine harte Schaale, als die Meeräpfel, und Meersterne, die jedoch nicht so hart ist, als die Schaale

 der

der Conchylien in der folgenden Ordnung, daher sie in dieser Rucksicht noch wohl unter die Mollusca können gezogen werden, zumal sie hinten an stehen, und gleichsam den Uebergang zu den vielschaaligen Conchylien der folgenden Ordnung machen.

Alle diese Geschöpfe sind indessen wunderbar gebauet, und ob man gleich manche unter ihnen vor rohe Klumpen oder auch nur vor Schleim ansehen sollte, so haben sie doch ihr Herz, Magen, Eingeweide und was nur der sonstige Bau eines Thieres in seiner Art zu erfordern scheinet, welches alles so wohl als ihre seltsame Lebensart bey jedem Geschlechte, deren es in dieser Ordnung achtzehn giebt, genauer soll betrachtet werden.

---

282. Geschlecht. Erdschnecken ohne Haus.

Molusca; Limax.

Die Schnecken ohne Haus sind wohl jedem bekannt, sie führen mit den Gartenschnecken, die ein Haus mit sich herum schleppen, darum einerley Namen, weil sie im Bau und in der Gestalt miteinander überein kommen. Daher sie auch bey den Lateinern Cochleae nudae; und bey den Griechen Kochlios oder Salingas heissen. Von der andern lateinischen Benennung Limax aber, kommt wohl der Italiener Lumagotto; der Polen Sklimak; und der Franzosen Limaçe oder Limaçon her. Im Hebräischen werden die Benennungen Choometh und Schablul auf diese Geschöpfe zugeeignet; woher aber die Spanier das Wort Caracol entlehnet haben, ist uns unbekannt. Doch der Engelländer Snail oder Slug mag wohl von der Deutschen Schneck, oder der Holländer Slak herkommen.

Geschl. Benennung.

So wie wir nun die Schnecken unterscheiden in ein oder kein Haus zu haben, so sind jene der Franzosen Limaçons oder Escargots. Diese aber Limaçes, und die Italiener sondern die Seeschnecken mit Häusern von diesen ohne Haus, durch die Benennung Zamaruca oder Maruza; die Spanier durch Caramuijo; und die Engelländer durch Cockles ab.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind also ausserdem, daß sie kein Haus mit sich herumführen, folgende:

Der Körper ist länglich, und hat eine schleichende Bewegung, ist oben mit einem fleischigen Schilde, und unten mit einer länglichen Fläche versehen. Eine Oefnung in der rechten Seite dienet zur Begattung und zum Auswurf des Unraths, und über dem Maule befinden sich vier Fühler.

Lebensart.

Diese Geschöpfe lieben die Feuchtigkeit, den Thau und Regen, halten sich in niedrigen Wiesen, in schattigen Wäldern und Gebüschen, desgleichen in Kellern und dunkeln Oertern auf, lieben jedoch eine Art vor der andern mehr einen gewissen Ort, sitzen daselbst sehr lange auf einem Fleck still, oder bewegen sich doch sehr langsam und schleichend. Man nimmt an ihrer Bauchfläche eine Menge Musculn wahr, und wenn man sie über eine Glasscheibe schleichen lässet, und sie alsdann betrachtet, kann man die wellenförmige Fortpflanzung der Bewegung durch alle Musculn beobachten. Ihre Nahrung bestehet in weichen und zarten grünen Gewächsen, denn sie thun dem jungen Grase und den Gärten, auch dem Obst vielen Schaden.

Begattung.

Sie sind Zwitter und führen beyderley Geschlechts Werkzeuge bey sich selbst, welche in einer Oefnung an der rechten Seite am Halse bestehet, wo auch eine männliche Ruthe verborgen ist, jedoch lieben sie, sich untereinander auch aufzusuchen, und durch Umschlingung ihrer beyderley Ruthen das Begattungsgeschäfte miteinander zu treiben. Sie werfen runde weisse Eyer, aus welchen jedesmal ein junger Schneck hervor brüthet.

Gestalt.

Die Gestalt ist länglich, man unterscheidet daran den Kopf, Hals, Rumpf und ein mehr zugespitztes

spitztes Schwanzende. Die Haut ist ein musculöses Gewebe, zur Ausdehnung und Einkrämpfung geschickt, auf dem Rücken rauh und körnig wie Chagrin, am Bauche aber glatt und weiß oder blaß, und an den Seiten durch Erweiterung gerunzelt. Der Rücken führet einen schildartigen fleischigen Wulst, der durchgängig schwarz und weiß marmoriret, oder doch anders als der übrige Körper gefärbet ist. Dieses Schild ist nach dem Kopfe zu beweglich, und hebt sich in die Höhe. Unter selbigem lieget das Herz, welches ordentlich schlägt, mit einem Ohr versehen ist, und seinen Herzbeutel hat. Weiter nimmt man auch einen hartern Körper wahr, den man den Schneckenstein zu nennen pflegt, alles aber ist am Kopfe befindlich.

Eingeweide.

Das Maul ist ziemlich groß und hat zwey Lippen, inwendig entdeckt man fünf rothe Zähnchen, hierauf folget eine Speiserohre, wie auch der Magen und ein gewundener Darm, in welchem man einen grünlichen Unrath bemerket. Ausserdem ist der Körper porös, und sondert einen beständigen Schleim ab, welcher auch mit zum Fortschleichen dienen muß, denn alle Schnecken lassen hinter sich eine schleimige Spuhr nach, welche durch die Luft sogleich trocken wird, und alsdann wie Silber glänzet.

Der Vördertheil der Schnecke stellet einen dicken Kopf mit vier Hörnern oder hohlen Fühlerchen dar, davon zwey große oben und zwey kleinere unten stehen, und die sich auf der mindesten Berührung verkürzen, oder auch wohl gar eingezogen werden. Diese Hörner haben am Ende runde Köpfchen, in deren Mitte man schwarze Puncte siehet, die von einigen, als Schwammerdam, vor Augen sind gehalten worden. Jedoch Schwammerdam verstand die Kunst, durch seine Microscopia alles zu sehen, was er gerne sehen wollte, welche große Geschick-

schicklichkeit aber heut zu Tage fast verlohren gegangen ist, und es giebt nur noch wenige, die gleich alles finden können, was sie wollen, daß es zugegen seyn soll. Denn er sahe in diesen vermeinten Augen sogar die Gesichtsnerven aus dem Gehirn herauf steigen, und entdeckte die Traubenhaut, die Wasser, Glas und Crystallfeuchtigkeit, kurz, alles wie in einem menschlichen Auge.

Wir halten inzwischen die Hörner vor nichts anders als Fühlerchen, und besagte Puncte vor Befestigungspuncte der Nerven und Musculn, vermittelst welcher diese Hörner wie Handschuhfinger in sich selbst eingewickelt, und wiederum so wunderbar hervorgestossen werden.

Zähes Leben.

In den neueren Zeiten ist aber ein wichtiger Umstand durch den Italiener Spalanzani entdeckt, und durch eine genaue Untersuchung des Herrn Rath Schäfers bestättiget worden, nämlich daß diese Schnecken wenn man ihnen den Kopf oder den Schwanz herunterschneidet, fortleben, und nach und nach ihre abgeschnittene Theile wieder bekommen, zwar gelinget nicht einem jeden aus mancherley Ursachen dieser Versuch, auch gelinget er nicht allezeit und bey allen Gegenständen, doch an sich ist es wahr, daß sie einen erheblichen Theil ihres Körpers entbehren, und ihn wiederum aufs neue erhalten können, wenn sie selbst jung, frisch und gesund sind, und gute Witterung und Nahrung während ihres verstümmelten Zustandes haben, nur ist der Schnitt tödtlich, wenn man sie gerade in der Mitte durchschneidet. Wie zähe sie aber auch seyn mögen, so sind sie doch in einem Augenblick durch Salz getödtet; denn wenn man sie damit bestreuet, so werden sie sogleich vollkommen in einen Schleim aufgelöset.

Vor Alters gebrauchte man die Schnecken sehr häufig zur Speise, und die Römer hielten sich die

soge-

sogenannten Cochlearia und fütterten oder mästeten sie, allein bey so mancherley Art der Nahrungsmittel, ist dieser Appetit nur auf gewisse Schnecken welche Gehäuse haben, eingeschränket worden; jedoch werden sie noch in der Medicin gebraucht, und ihr schleimiges Wesen den Kindern wider den stinkenden Keichhusten zur Arzeney gegeben, es sey in Milch gekocht, oder in Syrup, oder sonst destilliret. Ja es haben sich auch oft schwindsüchtige Personen bey ihrem Gebrauche wohl befunden, anderer guten Würkungen zu geschweigen, welche man auf ihren innerlichen und äusserlichen Gebrauch spührte.

Jedoch es wird Zeit seyn, daß wir uns zur Betrachtung der Arten wenden, deren der Ritter, wie folget, achte bemerkt hat.

1. Die Waldschnecke. Limax ater.

1. Waldschnecke. Ater.

Sie ist oben ganz schwarz, am Bauche aber bläulichweiß. Der Länge nach zeigen sich tiefe ungleiche Runzeln, welche den Nacken und den Schwanz ungleich machen. Sie leben von grünen und dürren Blättern, erstere verursachen einen grünen, und letztere einen grauen Unrath, so daß bey ihrer Verdauung eben nicht die allerstärkste Auflösung statt hat. Ihre Eyer werden zuweilen im Frühjahr unter der Oberfläche der Erde in zusammengeballten Häufchen gefunden, sie sind blaßblau, rund, so groß wie ein Pfefferkorn, und mit einer weichen Schaale umkleidet. Lister fand um die Därme dieser Schnecke eine Menge Gefäße mit milchiger Feuchtigkeit, aber keinen sogenannten Schneckenstein unter dem fleischigen Schilde. Man muß aber diese weiche Thiere kochen, wenn man sie zergliedern will. Ob wir nun wohl diese Art Waldschnecke genennet haben, so wird sie doch auch oft in feuchten Kellern und Wiesen gefunden.

2. Der

2. Der Gelbrand. Limax albus.

2. Gelbrand. Albus.

Diese Art ist weiß, hat einen gelben Rand, und wird in Europa, auch hin- und wieder in Deutschland angetroffen.

3. Die Bergschnecke. Limax rufus.

3. Bergschnecke. Rufus.

Sie ist sehr gemein, kleiner als die erste Art, und rostfärbig röthlich. Ihr Aufenthalt ist mehrentheils unten an den Gebürgen, und man hält sie zur Arzney sehr dienlich.

4 Die Buschschnecke. Limax maximus.

4. Buschschnecke. Maximus.

Unter allen ist dieses die größte, der Farbe nach dunkel- oder blaßaschgrau, mit vielen braunen Flecken, davon die größten auf dem Rückenschilde befindlich sind. In den Seiten siehet man wellenförmige Striche, und am weissen Bauche zwey Reihen schwarzer Flecken. Sie fressen grüne Kräuter, und in Zeit der Noth auch wohl Papier. Unter ihrem fleischigem Schilde findet man das sogenannte Schneckensteinchen, welches sogar wieder nachwachsen soll, wenn man es durch einen Schnitt behutsam herausnimmt. Sie paaren sich im August vermittelst ihrer Ruthe am Halse, nach Gewohnheit der Geschöpfe dieses Geschlechts, und ihre Eyer kommen im Monath April aus. Der Aufenthalt ist in finstern Gebüschen.

5. Die Mooßschnecke. Limax hialinus.

5. Mooßschnecke. Hialinus.

Im Moose hält sich eine kleine fast glasartig durchsichtige Schnecke auf, welche kurze Hörner hat, und von da bis an das Rückenschild einen braunen Strich führet. Sie hat viele Runzeln, die am

Bauche

Bauche abgebrochen sind, und an der Seite eine von dem After abgesonderte Oefnung. Diese Art thut auch in den Gärten an den jungen Keimen, besonders der welschen Bohnen vielen Schaden. Europa.

6. Die Ankerschnecke. Limax agrestis.

Sie ist klein, aschgrau, und ungefleckt, besucht die Felder, Gärten, Wiesen und Aecker fleißig, und frißt den jungen Keim der Wintersaat ab, die Krähen hingegen und andere Vögel reiben ihrer viele auf.

6. Ankerschnecke. Agrestis.

7. Die Bernsteinschnecke. Limax flavus.

Eine gleich dem Bernstein durchsichtige und gelbe Schnecke von mittlerer Größe wird zuweilen in den Gemüßern und im Grase gefunden, welche über und über gefleckt ist.

7. Bernsteinschnecke. Flavus.

8. Die Warzenschnecke. Limax papillosus.

Diese Art ist nicht größer als ein Reißkorn, obenher, ausgenommen an der Rückenlinie, ganz mit spitzigen Wärzchen besetzt, unten weiß, und auch vorne mit vier Hörnern versehen. Allein der Aufenthalt ist im norwegischen Meere, und gehöret vermuthlich samt des Herrn Basters großer zweyzolliger Seeschnecke zum hernach folgenden 284. Geschlecht, welches Doris genennet wird.

8. Warzenschnecke. Papillosus.

283. Geschlecht. Seelungen.

Mollusca: Laplysia.

Geschl. Benennung.

Aplusia werden beym Aristoteles gewisse schwammige Gewächse genennet, welche man nicht auswinden konnte. Hievon ist Laplysia gemacht, weil die Geschöpfe dieses Geschlechts einen solchen unförmlichen Schwammklumpen vorstellen, und da man solches mit einem Stück faulender Lungen verglichen hat, so ist daraus die Benennung Seelunge entstanden. Es ist aber dieses Geschöpf allerdings eine Schneckenart, dessen unförmliche Figur und Größe auch zu dem Namen Seehase Anlaß gegeben.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind ein kriechender Körper, der mit zurückgebogenen Häutchen überdeckt ist. Ein häutiges Rückenschild, welches die lungenartigen Lappen bedeckt. In der rechten Seite eine Oefnung für die Begattungswerkzeuge. Ein After oberhalb dem Ende des Rückens, und vier Fühler an dem Vördertheile.

Nach diesen Merkmalen hat sich nur folgende einzige Art gefunden, die wir nun etwas weitläuftiger beschreiben wollen.

1. Der Verhaarer. Laplysia depilans.

1. Verhaarer. Depilans.

Die besondere Benennung dieses Geschöpfs ist von einer Eigenschaft hergenommen, welche man an der Feuchtigkeit oder dem schleimigen Wesen desselben entdeckt hat, vermöge welcher, da sie eine ätzende Kraft

Kraft hat, einem die Haare ausfallen, wenn man sich damit bestreicht, und man hält dahero das ganze Geschöpfe und seine Feuchtigkeit für giftig, welches um so mehr glaublich ist, da es einen unleidlichen und eckelhaften Gestank bey sich hat, und durch die Behandlung und seinen Dunst die Hände und das Gesicht schwellend macht. Man findet dasselbe im mittelländischen Meere, wo es manchmal durch Stürme an den neapolitanischen Strand geworfen, und von den Fischern daselbst Cesto del Mare, vom Rondelet aber Lepus marinus, oder Seehase genennet wird. Von der Gestalt dieses Geschöpfes kann man sich aus der Abbildung Tab. II. fig. 1. belehren, eine ausführliche Beschreibung aber haben wir dem Herrn Bohadsch zu danken, welcher einen dergleichen Seehasen in Pozzoli zergliederte. Das vornehmste seiner Nachricht lauft ohngefähr auf folgendes hinaus.

Tab. II. fig. 1.

Gestalt.

Wenn das Geschöpf am Strande liegt, siehet es einem fleischigen Klumpen in Gestalt eines schlafenden Hasen gleich, die Länge ist gegen acht Zoll, die Farbe mehrentheils braun mit blaulichen Flecken, oder auch wohl bey den größten purpurfärbig, dergleichen Feuchtigkeit, die sonst bey andern weiß ist, auch von ihnen gehet. Der Kopf scheinet vier fleischige Ohren zu haben, wovon aber die zwey vördern nur Fortsätze der Haut sind, die beliebige Gestalten annehmen, die hintern aber statt der Fühlhörner zu dienen scheinen, welche auch einen halben Zoll lang, und einen Viertelszoll dick sind, und einen halben Zoll weit voneinander stehen.

Der Hals ist plattrund, an der rechten Seite desselben siehet man eine fleischige Haut, die den Körper und einen Theil des Rückenschildes gleich einen Mantel bedeckt. Hebet man diese Haut auf, so siehet man an dem Hintertheile des Rückens den

After

After nebst einem Theile der Lunge. Das Schild aber hat in der Mitte eine Oefnung, aus welcher sich Strahlen nach dem Umfange ausbreiten. Zwischen den Blättern des Schildes zeigen sich hirsenkörnige Kügelchen, die eine milchige Feuchtigkeit geben, das innere Blätchen macht einen Beutel und enthält ein muschelartiges Beinchen zur Beschützung des Rückens.

Unten zeiget sich das Maul als eine lange Spalte, an der rechten Seite des Halses siehet man eine Oefnung, aus welcher eine Ruthe hervor tritt. Die Haut ist unten weiß, und bestehet überhaupt aus einem netzartigen Gewebe.

Anatomische Anmerkung.

Die Kehle ist ein häutiger brauner Canal, in der Länge eines Zolls; die Speiseröhre senket sich in einem halben Bogen in den ersten Magen, welcher einer Sackpfeife ähnlich siehet, und zwey Zoll lang ist. Der zweyte Magen siehet einem offenen Fingerhuth der Scheider gleich, und bestehet aus lauter Musculfasern, die inwendig mit drey Reihen knorpeliger Zähnchen bewafnet sind, dieser Magen ist ihnen zur Verzehrung der Seemooße und der kleinen Schnecken und Muscheln, welches ihre Nahrung ist, höchst nöthig. Die Därmer bestehen in einem Canal, der den Zwölffingerdarm ähnlich ist, und streichen in Windungen zwischen einer viellappigen grünlichbraunen Leber hin. Das Herz aber ist ein Pyramidalmuscul und liegt in einer besondern Höhle.

284. Ge-



284. Geschlecht. Seeschnecken ohne Haus.

Mollusca: Doris.

Doris war bey den alten Poeten, wie auch aus dem Virgil erhellet, eine Meergöttin, und die Tochter der Tethys. Mit diesem Namen hat nun der Ritter ein Geschlecht Meergeschöpfe beleget, welche wir Seeschnecken ohne Haus nennen, die auch bey Herrn Houttuin Zee-Slakken heissen.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind folgende: Der Körper ist länglich, unten platt, und beweget sich schleichend. Das Maul befindet sich vorne an der untern Seite. Der After ist hinten und oben mit Härchen oder Fäserchen umgeben. Oberhalb dem Körper nach vorne zu befinden sich nur zwey Fühler, welche diese Thiere innerhalb ihren Löchern einziehen können. Es sind folgende vier Arten zu betrachten.

Geschl. Kennzeichen.

1. Der Warzenpuckel. Doris verrucosa.

Der Körper ist halbcylindrisch, oben erhaben rund, unten platt, an den Enden abgerundet und auf dem Rücken mit Warzen besetzt. Der Seitenrand ist unterwärts umgebogen. Das Maul ist mit ohngefähr acht kleinen Bartfasern besetzt. Der Aufenthalt ist an den Felsen des indianischen Meeres.

1. Warzenpuckel. Verrucosa.

2. Der Schieferpuckel. Doris bilamellata.

2. Schieferpuckel. Bilamellata.

Der Körper ist oval, erhaben rund, und durch erhabene Puncte rauh, vorne befinden sich zwey Fühlerchen. Der besondere Umstand aber, woher diese Schnecke obige Benennungen erhalten, bestehet darinne, daß sie zwey gleiche aufeinander liegende weisse Schiefer hat, davon einer den Rücken deckt, und der andere gleichsam zum Fuß gereichet. Der After hinten ist eine Querspalte, welcher mit feinen Härchen umsteckt ist. Der Körper ist nicht größer, als ein Reißkörnlein, und man trift diese Art an der Küste von Norwegen unter den Steinen, ja oft in der Leber der Plattfische an.

3. Der Glattrücken. Doris laevis.

3. Glattrücken. Laevis.

Diese Art ist der vorigen gleich, und wird auch in dem nordischen Ocean gefunden, nur ist der Rücken obenher platt, und glatt, sonst aber oval, der Farbe nach weiß, nicht erhaben punctiret, und hat hinten einen runden After, welcher mit zusammengesetzten federartigen Fasern besetzt ist.

4. Der rothe Argus. Doris argo.

4. Rothe Argus. Argo.

Argo war der Name des ersten Schifs, welches von Thessalien nach Colchis fuhr, das güldene Fließ zu hohlen. Weil nun diese Schneckenart sich in selbigen Gegenden des mittelländischen Meeres aufhält, so spielet obige Benennung vermuthlich hierauf an, soll es aber Argus seyn, so wird auf die Menge äugiger Puncte gezielet, welche sich am Kopfe dieses Thieres befindet.

Tab. II. fig. 2. lit. A. B.

Die Abbildung, welche Tab. II. fig. 2. gegeben ist, stellet den Körper bey lit. A. von der obern Seite vor, welche hochroth gefärbet ist, lit. B. aber ist

ist die Abbildung der untern gelben Seite, wo man zugleich den Kopf, und die vielen weissen und schwarzen äugigen Puncte wahrnimmt. Der Körper ist platt eyrund, in der Mitte einen halben Zoll dick, zwey Zoll breit, und über drey Zoll lang. Das ganze Geschöpfe bestehet aus einem zähen lederartigen Wesen, und ist im Durchschnitt allenthalben saffrangelb. Die Seiten sind mehr biegsam und runzelig. Vorne kommen oben zwey Fühlhörner aus ihren Löchern, in welche sie sich auch wieder zurücke ziehen können. Hinten zeiget sich eine ovale Oefnung die acht Linien lang, und fünf Linien breit ist, woselbst sich in der Mitte an der Oberfläche des Körpers ein fleischiger Ast zeiget, der sich in viele Nebenäste theilet, und endlich in viele feine Spitzen ausgehet. Alle Aeste sind fein schwarz punctiret, und dieses Werkzeug dienet dem Geschöpfe vermuthlich zur Lunge. Der Aufenthalt desselben ist an den Klippen. Diese Art wurde sonst auch der kleine Seehaase genennet, da aber hernach noch ein Geschlecht der eigentlichen Seehasen vorkommt, so wird sich der Unterschied schon zeigen.

---

285. Geschlecht. Seeraupen.

Mollusca: Aphrodita.

Geschl. Benennung.

Aphrodita ist der Beyname der Venus, deren Ursprung von den Poeten aus dem Meeresschaume hergeleitet wird, und weil die Geschöpfe dieses Geschlechts oft mit dem Meeresschaum an den Strand geworfen werden, haben sie diesen Geschlechtsnamen erhalten. Sonst werden sie auch Seemäuse, und die erste Art besonders, wegen ihres raupenartigen Ansehens, Seeraupen genennet, welchen Namen wir nach dem Holländischen Zee-Rupsen behalten.

Geschl. Kennzeichen.

Es bestehen die Kennzeichen dieses Geschlechts darinne, daß der Körper oval ist, eine schleichende oder kriechende Bewegung macht, und an den Seiten mit vielen, den Füßen ähnlichen Faserbündeln besetzt ist. Das Maul sitzt vorne, ist cylindrisch und kann eingezogen werden, an demselben aber befinden sich zwey bürstenartige Fühler. Wir haben folgende vier Arten zu betrachten.

1. Der Stachelrücken. Aphrodita aculeata.

1. Stachelrücken. Aculeata.

Diese Seeraupe hat bey den Schriftstellern allerhand Namen: als Physalus, Glanzwurm, Goldwurm, Seemaus, Goldmaus und dergleichen. Sie ist etwa einen Finger lang, zwey Zoll breit, unten flach mit Querrunzeln, auf dem Rücken erhaben rund, und im Durchschnitt einen

halben

halben Zoll dick. Die Hörner vorne sind weiß, zart, und sehr beweglich. Man nimmt keinen Kopf, wohl aber am Ende eine Mundöfnung wahr, welche in einer cylindrischen Schnautze bestehet, die so weit wie die Fühlhörner hervorgestreckt, aber auch ganz eingezogen werden kann, so daß man auch nicht einmal eine Oefnung siehet. In den Seiten befinden sich eine Menge Warzen mit steifen Bürsten. Der Rücken hat zwey Reihen langer grün und gelb glänzenden Härchen, zwischen welchen bürstenartige Stacheln stehen, und wenn sich das Geschöpfe zusammen wickelt, siehet es wie ein Igel oder stachelicher Ballen aus. Die faserigen Anhänge an den Seitenrändern geben das Ansehen, als ob viele Füße vorhanden wären, und man zählet derselben an jeder Seite zwey und dreyßig. Das Maul läuft in eine trichterförmige Kehle aus, der weite Theil dieses Trichters ist der knörpelartige Magen, und dieser endiget sich in einen geraden Darm bis an den After. Dieser Darm hat keine Windungen, aber wohl Nebenangehänge, wie etwa der blinde Darm, und ist mit kleinen Müschelchen und Schneckchen angefüllet, welches die Nahrung dieses Thieres ist. Hinter dem besagten Darm streicht der Länge nach ein sennenartiges Wesen hin, welches rechts und links verschiedene Aestchen abgiebet, dieses wird vor das Rückenmark gehalten, und die Aestchen wären dann die Nerven des Thieres. Unter dem Rückenfell zeiget sich eine Höhlung mit vielen schieferartigen Blätchen, welche die Luftwerkzeuge zu seyn scheinen, vermittelst welchen sich dieses Geschöpfe ungewöhnlich dick aufblasen kann, daher der Name Physalus entstanden. Der Aufenthalt ist im europäischen Ocean.

2. Der Rauhpuckel. Aphrodita scabra.

2. Rauhpuckel. Scabra.

Der Rücken ist mit zwanzig Schuppen besetzt, die alle rauh sind. An jeder Seite befinden sich etwa zwanzig fußartige Fasern, und der ganze Körper ist nicht länger als ein Kellerassel Der Aufenthalt ist in der Nordsee am holländischen und seeländischen Strande.

3. Der Schuppenrücken. Aphrodita squamata.

3. Schuppenrücken. Sqamata.

Der Rücken ist länglich, und mit vier und zwanzig Schuppen bedeckt. Die Länge hält einen, aber die Breite nur einen Sechstelszoll oder etwas darüber. Der Körper ist gleichfalls oben rund, unten platt, an beyden Seiten mit vier und zwanzig klauenartigen Füßchen versehen. Die Schuppen sind knorpelartig, an der Zahl vier und zwanzig, und decken jede ein Wärzchen. Das Schwanzende ist mit kurzen Bürstchen besetzt. Der Aufenthalt ist im europäischen Meere.

4. Der Ziegelrücken. Aphrodita imbricata.

4. Ziegelrücken. Imbricata.

Der Unterschied zwischen dieser und der vorigen Seeraupe bestehet nur darinne, daß die Schuppen, die wie Ziegel übereinander schließen, glatter sind, und leicht abfallen, auch ist die Farbe veränderlich. Der Aufenthalt ist in der Nordsee.

---

286. Ge-

286. Geschlecht. Seetausendbeine.
Mollusca; Nereis.

Nereis ist die poetische Benennung der Seenympfen welche Töchter des Nereus und der Doris waren. Und da einige Geschöpfe dieses Geschlechts in dem Seewasser des Nachts pralend glänzen, so ist diese Benennung für selbige nicht unschicklich. Da aber der Bau und das Ansehen derselben sehr viele Uebereinstimmung mit den Asselwürmern oder Vielfüßen hat, indem sie sehr viele pinselartige Fühlerchen an den Seiten führen, so hat man sie Seetausendbeine genennet.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind also ein länglicher, überall gleich breiter kriechender Körper, der an den Seiten, wie gesagt, mit pinselartigen Fühlerchen statt der Füße besetzt ist. Das Maul ist am Ende mit einem klauenartigen Zangengebiß versehen, und über demselben befinden sich federartige Fühlerchen. Es sind folgende eilf Arten zu betrachten.

Geschl. Kennzeichen.

1. Das Seelicht. Nereis noctiluca.

Daß das Meer des Nachts leuchte, und zwar zu einer Zeit mehr, als zur andern, und in den Süder-Ocean weit stärker, als in der Nordsee; daß sich zuweilen bey Stürmen in der Nacht ganze Feuerberge aufthürmen; daß der Weg des Schifs zuweilen eine glüende Strasse hinter sich lasse; ja daß fast alle Seefische, und was man aus dem Meere hervor ziehet, zuweilen sehr stark leuchten, solches

1. Seelicht Noctiluca.

ist eine bekannte und ausgemachte Sache. Woher aber dieses Glänzen komme, ist noch nicht recht entschieden. Einige schreiben es einer phosphorischen Materie zu, die sich mit dem Seewasser verbunden hat, und bey jeder starken Bewegung desselben des Nachts glänzet, welches denn in einem wärmern Climat weit stärkere Würkung thun muß, als in einem kalten.

Andere halten es für eine electrische Materie, die sich aus der Luft mit dem Wasser vereiniget, weil wenn es des Nachts Gewitter giebt, dieses Leuchten viel stärker ist, dergleichen wir bey Nachtzeit unter einem grausamen Sturm bey entsetzlichen Blitzen und Donnern selbst erfahren haben, wo nicht nur die eiserne Mastspitze oder Fahnenstange voller Feuer und Funken zu hängen schiene, sondern auch das Meer zwischen den aufgethürmten Wasserbergen einem glüenden und höllischen Abgrunde gleich sahe, auf dessen Anblick eine ernsthafte Verwunderung mit einer bangen Furcht über den Ausgang kämpfte.

Beyde diese Meinungen können miteinander vereiniget werden. Eine phosphorescirende Materie des Wassers, und eine electrische Materie der Luft, (wenn anders diese zwey Sachen nicht einerley sind,) können zusammen treten, und bey erhitztem Climat und starker Bewegung dieses Leuchten hervor bringen, welcher Meinung wir beytreten.

Allein die Naturforscher der neuern Zeiten, so wie sie immer etwas neues haben, kommen auch in dieser Sache mit einer neuen Meinung hervor gestiegen. Dieses Leuchten nämlich komme lediglich von kleinen Würmerchen her, die im Wasser schwimmen, und gleich den Johanniswürmern im Finstern leuchten, da nun aber jedes Würmchen nicht einmal so groß ist, daß man es mit blossen Augen recht sehen und betrach-

betrachten könnte, so müßte denn wohl folgen, daß ihrer etliche Millionen, Billionen, Trillionen und Quadrillionen in einer sehr kleinen Wassergegend zugegen seyn müßten, um nur ein paar leuchtende Wasserberge mit einem feurigen Thal, und eine glüende Strasse hinter dem segelnden Schiffe zu machen; und wie erschrecklich viele dieser Thierchen müßten denn nicht in dem ganzen Ocean stecken? Gewiß! es mangelt uns noch an rechten Vergrößerungsgläsern. Wer weiß, ob denn nicht alles Thier, in der ganzen Welt ist? Ob nicht die Luft selbst aus lauter Thierchen bestehet? Ob nicht jedes Stäubchen eine Weltkugel ist? wo sich ganze Republiquen von allerhand unbekannten Thierchen aufhalten, wozu wir, leider! weder Augen noch Brillen haben, um sie zu betrachten, und ihre Naturgeschichte zu beschreiben.

Man verzeihe uns diese Einfälle, und verstatte uns zu sagen, daß man würklich eine große Menge kleiner fast unsichtbarer Würmerchen im Meere finde, daß selbige in der That eben so leuchten, wie sonst auch viele Seefische thun. Aber diese Thierchen für die Ursache des Leuchtens des Seewassers zu halten, dazu haben wir uns nicht entschließen können, vielmehr kehren wir den Satz um und behaupten, daß das Seewasser Ursache sey, warum diese Würmerchen leuchten.

Damit man aber doch wisse, was das für Würmerchen sind, die wir das Seelicht nennen, so haben besonders der Herr Baster, Vianelli und Adler, dergleichen auf Seemooß, Muschelschaalen und andern Seekörpern, desgleichen auf der Oberfläche des Meeres, gefunden, die zwar vielleicht in ihrer Art noch verschieden sind, davon aber die gegenwärtige also beschaffen ist:

Der

Gestalt.

Der Kopf ist rund und platt, und hat eine scharfe Schnautze mit zwey kurzen spitzigen Fühlhörnerchen, und zweyen an den Seiten hervorragenden Augen. Der Körper hat drey und zwanzig Ringe, die nach hinten zu kleiner werden. Jeder Ring hat an den Seiten eine kegelförmige abgestutzte und gezähnelte Spitze, aus welchen soviel Haarbüschel hervortreten, die untenher noch eine hervorragende Faser haben, und dieses verursacht, daß das Geschöpfe unter dem Vergrößerungsglase einem Vielfuß ähnlich siehet, denn die natürliche Größe erreicht noch keinen Sechstelszoll, und der Körper ist durchsichtig.

2. Das Wasserälchen. Nereis lacustris.

2. Wasserälchen. Lacustris.

Die Wasserälchen, sonst auch Wasserschlangen, oder Pfeiltausendbeine, (Millepieds a Dard, nach dem Reaumur) genannt, welche in den süssen Wassern gefunden werden, und den Polypen der süssen Wasser zur Nahrung gereichen, sind hier der Gegenstand unserer Betrachtung.

Es halten sich nämlich diese Thierchen, die nicht dicker als eine Saubürste, länglich und durchsichtig sind, in sehr großer Menge in dem schlamm- oder thonartigen Moraste der süssen Wasser auf, und haben unter dem Vergrößerungsglase folgende Gestalt:

Der Körper bestehet aus mehr als hundert ringförmigen Gelenken. Man nimmt einen durchsichtigen Kopf wahr, und der Schwanz ist ziemlich lang. Der Kopf ist spitzig, (und wie der Ritter angiebt, mit einer hervortretenden Zunge oder Schnautze versehen,) an den Seiten desselben zeigen sich ein paar hervorragende Kügelchen wie Augen. Der Körper hat an den Seiten einen warzigen und gerunzelten Saum, ist oben gewölbet, und gleichsam mit einer gläu-

glänzenden Haut überzogen. Die Seitenbürstchen zeigen sich wie Füße, und bestehen aus zusammengesetzten Härchen, jedes Bürstchen stehet auf einem Wärzchen, und dergleichen befinden sich an jedem Ringe zur jeden Seite eines, nur sind die Bürstchen nach vorne zu voller als hinten, da das Thierchen durchgängig mit dem Vördertheile zur Helfte im Schlamme steckt, um Nahrung zu saugen.

Vom Kopfe bis zum Schwanze gehet ein wurmförmiges Gefäße, welches wohl für den Magen und Darm zu halten ist, zu jeder Seite desselben aber zeigen sich noch ein paar halbdurchsichtige rothe Gefäße, die sich in gewisse Ringe erweitern und zusammen ziehen, um den rothen Saft von dem einen Ringe in den andern zu führen. Inzwischen ist es besonders, daß diese Geschöpfe nach Art der Polypen doch fortleben, wenn man sie gleich zerschneidet, und sich stark vermehren.

Rösel Insect. III. Theil Tab. 79. fig. 1. Tab. 78. fig. 16. 17.
Schäfer von Wasserälchen, Tab. 3. fig. 1. 2. 3.

3. Der Bartwurm. Nereis cirrosa.

3. Bartwurm. Cirrosa.

Diesen Wurm trift man auf den Klippen in Norwegen an. Das Maul hat lange Fühler, und der Kopf ist an jeder Seite mit zehen Bärtchen besetzt Der Körper ist roth, wurmartig, mit fünf und sechzig Ringen oder Einschnitten; an jeder Seite aber mit zwey Reihen Bürstchen, statt der Füße, versehen. Eine besondere Eigenschaft dieser Seetausendbeine ist diese, daß sie einen rothen Saft ausspeyen, und das Wasser dadurch roth färben. Vermuthlich dienen sie den Heringen zur Nahrung.

4. Der

4. Der Bürstenwurm. Nereis seticornis.

4. Bürstenwurm. Seticornis.

Zwey lange bürstenartige Fühler, die fast so lang als der Kopf sind, unterscheiden diesen Seewurm von andern. Diese Fühler dienen demselben zugleich statt der Arme, allerhand Körperchen anzupacken und an sich zu ziehen, besonders hat derselbe die Gewohnheit, sich von Sandkörnerchen und Schlamm einen Köcher zusammen zu kitten, in welchem er wohnet. Diese Köchergehäuse aber sind nur einer Linie dick, und zwey Linien lang, daher denn der Einwohner ziemlich klein seyn muß. Der Aufenthalt ist im Ocean, und zuweilen findet man sie an den Austern und Steinen, die aus dem Meere gefischet werden.

5. Der Seevielfuß. Nereis mollis.

5. Seevielfuß. Mollis.

Es siehet diese Art einem Vielfuß vollkommen ähnlich, sie ist einen Zoll lang, führet auf jedem Ringe eine stumpfe durchbohrte Warze, und unter selbigen einen fühlerartigen Fasersuß. Das Maul ist unbewafnet, jedoch zeigen sich oberhalb demselben einige fühlhörnerartige Fortsätze. Der Aufenthalt ist in dem Norder Ocean, und an der Küste von Norwegen.

6. Der Steinbohrer. Nereis pelagica.

6. Steinbohrer. Pelagica.

Der Körper ist dünn wie ein Faden, nämlich drey bis vier Zoll lang, und nur ohngefehr zwey Linien breit, unten am Bauche mit einer langen Rinne oder Grube versehen, und nach dem Linne aus vierzig, nach dem Baster aber wohl aus zwey und siebenzig Ringen bestehend, an deren jedem sich zwey Faser- oder Pinselfüßchen befinden, die zum Theil zum schwimmen, zum Theil aber auch zum gehen dienen.

nen. Die Farbe ist violet, oder dunkelgelb, auch wohl blau und gefleckt, diese Art bohret in Kalchsteine und Holz, und hält sich in dem europäischen Ocean auf.

7. Der Blaurücken. Nereis coerulea.

Die Farbe ist blaulich, glatt und glänzend. Der Körper hat hundert vier und achtzig Ringe, und die Anzahl der Pinselfäserchen ist doppelt so groß. Es giebt auch einige deren Körper kupferartig ist, und noch eine Art hat am Kopfe zwey Fühlerchen die in dreye getheilet sind, und eine gedoppelte Reihe der obgedachten Pinsel an den Seiten des Körpers. Sie halten sich im Weltmeere auf, und leben von den Röhrenschnecken und andern Röhrenwürmern.

7. Blaurücken. Coerulea.

8. Der Grünrücken. Nereis viridis.

Die Farbe ist seegrün, der Körper fadenförmig, die Anzahl der Ringe ist hundert und dreyßig, und der Aufenthalt in der Nordsee unter den Steinen, und in den Steinritzen.

8. Grünrücken. Viridis.

9. Der Fleckenrücken. Nereis maculata.

Die Farbe ist gleichfalls grün, aber auf dem Rücken schwarz punctiret. Die Anzahl der Ringe belauft sich wohl auf zweyhundert. Sonst ist diese Art der vorigen gleich, und hält sich auch in der Nordsee auf.

9. Fleckenrücken. Maculata.

10. Der Holzbohrer. Nereis gigantea.

Einer der größten Tausendbeine ist der gegenwärtige, gestalt er wohl eine Spanne lang, und einen Finger dick ist. Er hat in den Seiten drey

10. Holzbohrer. Gigantea.

Reihen Pinselbüschel, die mit allerhand schönen Farben prangen, und ihm sowohl statt der Schwimmflossen als Füße dienen. Seine Eigenschaft ist in Holz und alte Pfähle zu bohren, jedoch muß er nicht mit dem Holzbohrer des 334ten Geschlechts verwechselt werden. Der Aufenthalt ist im indianischen Meere.

11. Der Schwarzzahn. Nereis norvegica.

11. Schwarzzahn. Norvegica.

Diese letztere Art ist noch größer als irgend eine Art der Erdwürmer, und macht sich durch ihre langen, spitzigen, schwarzen Zähne merkwürdig, welche in einem Maule mit gedoppelt zangenförmigen Kiefern stehen. Man zählet an dem Körper, welcher übrigens glatt ist, hundert und zwanzig Ringe. Der Aufenthalt ist in dem norwegischen Meere.

---

287. Ge-

287. Geschlecht. Seescheiden.

Molusca: Ascidia.

Die griechische Benennung Askos deutet eine Blase an, und Ascidium soll eine Sackpfeife bedeuten. Da nun diese Thierchen gleichsam hohl sind, so hat der Herr Houttuin solche Zeescheeden genennet, welches wir denn durch die Benennung Seescheide beybehalten. Inzwischen glauben wir doch, daß der Ritter seine Geschlechtsbenennung von Ascites (die Wassersucht) hergeleitet habe, weil diese Geschöpfe immer das Wasser wie aus einer Sprütze von sich sprützen.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind, daß der Körper einer Scheide ähnlich ist, fest sitzet, und eine spindelartige Gestalt hat. An der Spitze zeigen sich zwey Oefnungen, wovon die eine niedriger als die andere ist. Es sind hier folgende sechs Arten zu beschreiben:

Geschl. Kennzeichen.

1. Die Warzenscheide. Ascidia papillosa.

Dieses Meergeschöpfe wird von den Italienern Limone di Mare, oder Meerlimonie genennet, und ist vermuthlich des Jonstons Mentula marina. Es ist ein rauher warziger lederartiger Körper von hochrother Farbe, dessen Mundöfnung mit Bürsten gewafnet ist, und vom Herrn Bohadsch den Namen Tethium oder Tethys bekam.

1. Warzenscheide. Papillosa.

Tab. II. fig. 3.

Die Gestalt ist, wie man aus seiner allhier Tab. II. fig. 3. vorgestellten Abbildung sehen kann, etwas eyrund, drey Zoll lang und über anderthalbe Zoll breit. Oben befinden sich zwey warzige Erhöhungen, wovon eine oben auf dem Wirbel des Körpers eine gekreuzte, die andere aber etwas niedriger, eine dreyeckige, in die Quere gestellte Mündung hat. Die Lippen aber von diesen Mündungen sind mit gelben Bürstenhärchen besetzt. Die untere Seite hat verschiedene Stielchen von allerley Gestalt, womit sich dieses Geschöpfe so feste an die Klippen und andere Körper ansaugt, daß man es, ohne zu zerreissen, nicht herunter bringen kann. Die Bestandtheile sind lederartig und innwendig nimmt man nur einen einzigen vom obern Maule anfangenden, dann niederfallenden und wieder bis zur untern Oefnung hinansteigenden Canal wahr. Der Aufenthalt ist im adriatischen Meere.

2. Die Gallertscheide. Ascidia gelatinosa.

2. Gallertscheide. Gelatinosa.

Dieser Körper ist glatt, aber auch hochroth, und einigermassen wie eine Gallert durchsichtig, doch die Lippen der Mündungen sind nicht mit bürstenartigen Härchen besetzt. Das Bestandwesen ist ein Mitteldíng zwischen Gallert und Knörpel, und der Körper ist einigermassen plattrund, etwa zwey Zoll lang, und anderthalbe Zoll breit, mit länglichen Mundöfnungen. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere, woselbst diese Geschöpfe von den sogenannten Schildflöhen leben, davon in dem vorigen Theile pag. 1141. und folgender Seite ist geredet worden.

3. Die Darmscheide. Ascidia intestinalis.

3. Darmscheide. Intestinalis.

Gegenwärtige Seescheide unterscheidet sich von den vorigen darinne, daß der Körper weiß, glatt und häutig ist, und der Gestalt nach vollkommen einen Stück eines Darms von irgend einem großen vierfüßigen Thiere ähnlich siehet. Ein besonderer Umstand ist auch dieser, daß sich ihrer etliche und mehrentheils sieben, mit ihren Füßchen oder Fortsätzen so an einander hängen, daß sie mit einander einen Büschel ausmachen, davon jedes Geschöpfe sich bis an die Wurzel, wo es befestiget ist, einkrämpfet, oder hinunter ziehet, so bald man es mit einer Stecknadel sticht. Man nennet sie dahero auch Seebeutel. Siehe die Abbildung Tab. II. fig. 4.

Tab. II. fig. 4.

An den großen sogenannten Seescheiden dieser Art nimmt man wahr, daß auswendig wiederum Junge nachwachsen, und sich also vermuthlich ihre Eyer auswendig an der Haut festsetzen und ausbrüthen. Der Aufenthalt ist im nordischen, mittelländischen und sonstigen europäischen Meeren.

4. Die Kugelscheide. Ascidia quadridentata.

4. Kugelscheide. Quadridentata.

Der Körper ist weiß, fast kugelrund, mit zwey hervortretenden Schnautzen, und den Mundöfnungen mit vier Zähnchen versehen. Der Aufenthalt ist in der Nordsee.

5. Die Cylinderscheide. Ascidia rustica.

5. Cylinderscheide. Rustica

Diese Art ist rauh, rostfärbigbraun, an den Mundöfnungen fleischfärbig, und der Gestalt nach länglichcylindrisch. Der Aufenthalt ist in der Nordsee.

6. Die Stachelscheide. Ascidia echinata.

6. Stachelscheide. Echinata.

Der Körper ist halbrund, weißlich, allenthalben mit Warzen besetzt, und jede Warze führet obenher einige von einander weichende Stacheln, wie die Indianische Pflanze: Cereus Cactus. Die zwey obern großen Warzen haben ihre Mundöfnungen. Der Aufenthalt ist gleichfalls in der Nordsee.

---

288. Geschlecht. Seenessel.

Mollusca: Actinia.

Actinosus wird ein jeder strahliger Körper genannt, hievon ist Actinia gemacht, und den Geschöpfen dieses Geschlechts zugeeignet, weil ihre cylindrische Mündung einen strahligen Kranz hat. Inzwischen wurden doch die mehresten Arten von den Alten Urtica marina genennet, daher auch wir das Wort Seenessel beybehalten, wie auch der Herr Houttuin durch die Benennung Zeenetelen gethan hat. Vorher waren freylich diese Geschöpfe wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Ruthe, von dem Ritter Priapi genennet, daher auch die Linneischen Beynamen in dieser Rücksicht müssen erkläret werden, als Priapus aequinus, (Pferdruthe) und so weiter, davon sich die Vergleichung aus der Beschreibung leicht wird finden lassen. Allein, da wir nun den Geschlechtsnamen im Deutschen anders geben, so sollen auch die Arten andere angemessene Nebenbenennungen führen, um den Uebelstand zu vermeiden.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen inzwischen sind folgende: Der Körper sitzt mit der Wurzel auf einem andern Gegenstande fest, ist länglichrund, und hat eine inwendig mit Fühlerchen versehene Spitze, welche sich ausdehnen lässet. Das Maul befindet sich am Ende, und ist mit krummen Zähnen bewafnet. Die Schnautze aber ist cylindrisch, und hat einen strahligen Kranz, ausser der Mündung befindet sich keine Oefnung an diesem Geschöpfe. Es sind folgende fünf Arten zu betrachten.

Geschl. Kennzeichen.

1. Die Felsennessel. Actinia equina.

1. Felsennessel. Equina.

Nach der Linneischen Benennung sollte diese Art Pferderuthe heissen. Indem sich aber diese Art in dem europäischen Meere an den Klippen festsetzt, so nennen wir sie Felsennessel, doch bey den Holländern heißt sie Paarde-Schaft. Sie ist etwas glatt, halb oval, und kommt mit allerhand Farben vor, als weiß, roth, gelb, braun, oder auch pomeranzenfärbig.

2. Die Austernessel. Actinia senilis.

2. Austernessel. Senilis.

Die Linneische Benennung ist von den Querrunzeln dieses Geschöpfes hergenommen. Die unsrige aber von dem Orte des Aufenthalts, der zwar auch wie bey der vorigen Art auf den Klippen, jedoch auch sehr häufig auf den Austerschaalen in dem großen Weltmeere ist. Die Italiener nennen selbige Potta di Mare; die Franzosen Cul de Cheval oder Cul d' Ane, und bey den Lateinern hiessen sie Podex marinus esculentus. In den nördlichen Gegenden ist die Benennung Zee-Kous, oder Seestrumpf üblich, welches etwas schicklicher als Oudmans-Schaft ist. Die Wurzel ist breit und platt, der Körper weich, und nimmt verschiedene Gestalten an, wird aber, wenn er abgestorben ist, in die Quere runzelig. Der obere Saum ist dick, rund und mit unzähligen Fühlerchen von ungleicher Länge und verschiedenen Farben, als roth, blau, weiß, und zuweilen bunt, versehen, daher man diese Nessel auch wohl die Seenelke, auch Seeblume genennet hat. In der Mitte zeiget sich eine dehnbare Mündung. Das Geschöpfe saugt sich von unten so fest an allerhand Seekörper an, daß man es, ohne es zu zerreissen, nicht herunterbringen kann, dennoch

dennoch aber macht es sich oft von selbsten loß, und sauget sich wieder an einem andern Gegenstande an. Die natürliche Länge ist drey Finger breit, wenn sich aber das Geschöpfe zusammenrunzelt, siehet es einem runden ledernen Puderstäuber ähnlich, da die Farbe im Leben röthlich, und hernach blaßfärbig ist. (Siehe Tab. III. fig. 1.)

T. III. fig. 1.

3. Die Kronennessel. Actinia felina.

Sie ist fast rollrund, der Länge nach gestreift und glatt, mit einer dornigen Spitze, und breitet sich mit dem Obertheile wohl einer Handbreit aus, daher sie die Kronennessel, und eine Nebenart die Seesonnenblume heißt. Die Abbildung dieser Geschöpfe ist Tab. III. fig. 2. und 3. zu sehen. Die Farbe ist castanienbraun, die Streifen laufen der Länge nach von unten auf bis in den obern Rand, und vertheilen sich öfters in drey Streifen. Oben befinden sich fast zweyhundert Fühlerchen, die einen Zoll lang, seegrün, und an der Spitze rosenroth sind.

3. Kronennessel. Felina.

T. III. fig. 2. 3.

Inzwischen giebt es Verschiedenheiten, deren Striche nicht gespalten sind, oder deren Fühler statt der seegrünen, eine rothe, und andere, deren Fühler eine aschgraue Farbe haben, und mit einer weissen Linie gezeichnet sind. Diese Fühlerchen dienen um den Raub zu fassen, denn ihre Speise bestehet in Seetausendbeinen, welche sie anpacken, wie die Abbildung der Seesonnenblume in der fig. 3. zeiget.

4. Der Meersieb. Actinia iudaica.

Diese Art ist rollrund, glatt und abgestutzt, die Haut aber, welche sich oben an der Mündung befindet, inwendig wellenförmig und glatt. Eine

4. Meersieb. Iudaica.

 ähnliche

T. III. fig. 4. lit. A. B.

ähnliche Art wird Tab. III. fig. 4. abgebildet, und zwar bey lit. A. in einer ausgebreiteten, und lit. B. in einer auf jede Berührung zusammengezogenen Gestalt. Der äussere Umfang des Körpers hat senkrechte Linien, die aus lauter Höckern oder Wärzchen bestehen. Die Zahl dieser Linien ist acht. Am Fuß ist das Geschöpfe blaßroth, übrigens gelb mit aschgrau meliret, jede besagter Warzenlinien bestehet aus drey Schnüren, davon nur die mittlere weiß ist, und ihre Wärzchen grösser sind. Die Anzahl der Fühlerchen am Oberrande ist von achtzehen bis sechs und dreyßig. Sie sind halb durchsichtig, weißlich und am obern Theile schwarz gestreift oder gefleckt. Die Scheibe oben ist erhaben rund, und pomeranzenfärbig, doch am Rande, wo die Fühler stehen, gefleckt. Wir nennen es Meersieb, weil es auch Colum marinum heißt.

5. Die Seeblume. Actinia effoeta.

5. Seeblume, Effoeta.

Sie ist rollrund und eckig gestreift, sitzt mit einem breiten Fuße fest, und lässet sich wohl drey Monathe in einem Glase beym Leben erhalten.

T. III. fig. 5. 6. und 7.

Verschiedenheiten dieser Art sind des Ellis Seenelke (Tab. III. fig. 5.) aus Engelland, sodann die Seeaster, (Tab. III. fig. 6.) aus America.

Bey dieser Gelegenheit erwähnet der Herr Houttuin endlich noch einer Seetraube, wovon die Abbildung fig. 7. zu sehen ist, und wo verschiedene Nesseln zusammengewachsen sind, deren Gestalt von Ellis beschrieben ist.

289. Ge-

289. Geschlecht. Seehasen.

Mollusca; Tethys.

Tethys oder Tethyum war bey den Alten eine sehr unbestimmte Benennung von allerhand weichen unförmlichen Seekörpern, worunter auch die sogenannten Seehasen sind, die sonst auch mit den Seelungen des 283. Geschlechts verwechselt wurden. Der Ritter gebraucht diese Benennung für jetziges Geschlecht, welches bey den Deutschen eigentlich Seehase, oder auch Sprützling heißt, indem sie eine Feuchtigkeit aussprützen, wenn man sie druckt. Der Name Seehase ist von der Gestalt entlehnt. Die Geschlechtskennzeichen aber sind folgende:

Geschl. Benennung.

Der Körper ist frey, länglich, fleischig, ohne Füße. Am Ende befindet sich eine cylindrische Schnautze unter einer ausgespanten Lefze; an der linken Seite des Halses aber nimmt man zwey Oefnungen wahr. Ueberhaupt sind sie nicht groß, und bestehen in Klumpen, wie Eyer, wovon die rothen gegessen werden, die blaßfärbigen aber einen bittern Geschmack haben sollen. Man findet sie zwar im Ocean an der Französischen und anderen Küsten, doch sind die aus dem mittelländischen und adriatischen Meere die besten. Der Ritter führet folgende zwey Arten an.

Geschl. Kennzeichen.

1. Das Haarmaul. Tethys leporina.

1. Haarmaul. Leporina.

Das Maul dieses Thieres befindet sich unten und ist an der Lippe ringsherum mit Härchen besetzt, oberhalb demselben zeiget sich eine eyförmige Kappe mit einem eingekerbten Rande. Unter dem Maule nimmt man ein dünnes fleischiges Häutchen wahr, dessen Rand mit einer schwarzen Franze umgeben ist, hinter der Kehle befindet sich der Magen, aus welchem ein spiralgewundener Darm ausgehet. Das innere Bestandwesen ist weich, und enthält eine braune Feuchtigkeit, doch übrigens ist der Körper eine crystallartig durchscheinende Gallert, mit einen widrigen Geruche. Man fängt diese Seekörper in heissen Tagen, weil sie erst durch die Hitze aus den Tiefen hervorkommen, und ihre Feuchtigkeit hat, gleich den Seelungen des 283. Geschlechts, eine ätzende Kraft, die Haare ausfallend zu machen.

2. Das Kerbenmaul. Tethys fimbria.

2. Kerbenmaul. Fimbria.

Tab. II. fig. 5.

Es ist diese Art zwar eßbar, und hat keinen widrigen Geruch, jedoch wegen dem faserigen Bestandwesen schwer zu verdauen. Der Körper ist etwa sechs Zoll lang, und ausser dem Rande der Lippe schneeweiß. Diese Lippe vorne am Kopfe bestehet in einem ausgespannten, gefaltenen, und am Rande gekerbten Häutchen, daher das Geschöpfe fimbria genennet wurde. Der Rand ist oben schwarz und gelbbunt, unten aber ganz schwarz. Ferner siehet man unten am Kopfe zwey Fortsätze, die den Hasen-Ohren ähnlich sehen, daher die Geschlechtsbenennung Seehase entstanden ist, mit welcher auch die obenbeschriebenen Seelungen, welche Tab. II. fig. 5. abgebildet ist, beleget werden. Hinter dem Kopfe folget ein kegelförmiger Rücken, drey und einen halben Zoll lang, und etwas über einen Zoll breit, hinten schmäler,

schmäler, und an den Seiten mit fleischigen Fortsätzen versehen. Unten ist ein köcherartiges Maul mit einem dicken Häutchen umgeben. In den Seiten sind die zwey Oefnungen zur Fortpflanzung, davon das obere die Ruthe enthält, welche sich in die untere Oefnung hinein senkt, und folglich in einem und dem nämlichen Körper, wie bey den Schnecken, zweyerley Geschlecht darstellet, überhaupt aber hat die inwendige Gestalt viele Aehnlichkeit mit den Seelungen, ausgenommen, daß man in letzteren noch mehr inwendige Theile antrift. Der Aufenthalt ist im adriatischen Meere.

---

290. Geschlecht. Seeblasen.
Mollusca: Holothuria.

Geschl. Benennung.

Die Alten haben eine Menge verschiedener Seegeschöpfe mit dem Namen Holothurion belegt, und mit diesem zusammengesetzten griechischen Worte eine schmutzige und unehrbare Bedeutung verknüpft, wozu die Gestalt und Beschaffenheit etlicher dieser Körper Gelegenheit gegeben zu haben scheinet. Inzwischen verstehet der Ritter nunmehro unter dieser Benennung ein Geschlecht, deren Kennzeichen folgende sind:

Geschl. Kennzeichen.

Der Körper ist frey und nackt, mit einem erhabenen Rücken und am Ende einem After. Am andern Ende zeigen sich viele Fühlerchen, in deren Mitte das Maul befindlich ist. Man hat auf folgende neun Arten acht zu geben.

1. Der Seebeutel. Holothuria frondosa.

1. Seebeutel. Frontosa.

Dieses Geschöpfe hat, wenn der Kopf und die Fühler nicht vorgestreckt sind, die Gestalt eines länglichen Eyes, ist zuweilen einen halben Schuh lang, und zwey bis drey Zoll breit, der Farbe nach, wenn es lebendig ist, schwarz, wird aber im Spiritus dunkelgrau. Die Haut ist einem zähen Leder ähnlich, und daselbst, wo sich der Länge nach die Musculn befinden, nicht nur am dicksten, sondern auch oben mit plattgedruckten glatten Warzen der Länge nach besetzt. Der Kopf, wenn er sich hervor

thut,

thut, ist rund, mit zehn ästigen und blätterigen Fühlerchen gezieret, in deren Mitte sich ein saugerartiges Maul befindet, womit sich das Geschöpfe an Fische und andere Körper ansauget, sonst aber durch das bewegte Wasser hin- und hergeschleudert wird, oder niedersinkt. Hinter dem Kopfe siehet man drey Oefnungen dichte beyeinander, und eine an der Seite, welche mehr abgesondert stehet. Man fischet diese Geschöpfe in der Nordsee auf, und ihre Abbildung ist Tab. IV. fig. 1. zu sehen.

T. IV. fig. 1.

2. Das Seegespenst. Holothuria phantopus.

2. Seegespenst. Phantopus.

T. IV. fig. 2.

Die wunderliche Gestalt dieses Geschöpfs, davon Tab. IV. fig. 2. eine Abbildung gegeben ist, hat obige Benennungen veranlasset, denn es siehet einem schwimmenden Vogel ohne Kopf mit einem langen haarigen Halskragen und aufgerichtetem Schwanze ähnlich. Die größten sind, ohne Kopf und Schwanzende, etwa drey quere Finger breit lang, und reichlich halb so breit. Der Körper ist länglichrund, unten platt, und mit drey Reihen Wärzchen oder Knöpfchen versehen, der Farbe nach schwärzlich grau, am Halse blaßroth mit rothen Puncten, am Maule aber mit zehen dunkelrothen Flecken gezieret. Die Haut ist wie Pergament, inwendig glänzend weiß mit feinen Strichen. Unter der Haut liegen von der Schnautze bis zur Schwanzspitze fünf weisse Musculn. Der Schwanz ist kegelförmig, rauh, und gleichsam schuppig. Aehnliche Bewandniß hat es mit dem Halse, der am Ende mit Fühlerchen besetzt ist, die ästig sind, und sich zurücke ziehen können.

Die Kehle ist mit dem Magen ein gleichweitiger häutiger Köcher, der bis zu Ende des Halses gehet, und in einer Scheide steckt. Diese Scheide scheinet

scheinet aus einer Art Wirbelbeinchen, Häutchen und Röhrchen zusammengesetzt zu seyn, an welchen obgemeldete fünf weisse Musculn befestiget sind. Vom Magen bis zur Schwanzspitze sitzet ein einziger Darm an einem Darmfelle in etlichen Windungen. Derselbe hat ausgedehnet die Länge von fünfviertel Ellen, und die Dicke einer Schwanenspule.

Dieses Geschöpf lebt vom Seemooß, hält sich im Wasser aufgerichtet, saugt sich auch zuweilen an, wird aber sehr sparsam von den Fischern aufgezogen, doch ist es etlichemal in der Nordsee gefangen worden.

3. Die Zitterblase. Holothuria tremula.

3. Zitterblase. Tremula.

T. IV. fig. 3. 4.

Das Geschöpfe welches hier angeführet wird, hat bündelartige Fühlerchen, den Körper mit Warzen besetzt, die zum Theil kegelartig, zum Theil cylindrisch sind, und wird vom Herrn Bohadsch wegen der wasserschlangenförmigen Gestalt Hydra, von andern Schriftstellern aber Mentula marina, Priapus marinus, Veretellum, und von den Italienern Cazzo di Mare genennet. Eine Abbildung dieser Art nach dem Bohadsch ist Tab. IV. fig. 3. und nach dem Herrn Günnerus fig. 4. zu sehen, davon letztere das Thier in einem zusammengezogenen Zustande darstellet.

Wenn dieses Geschöpfe lebt, hält es in der Länge über einen Schuh, hat eine cylindrische Gestalt, und ist etwas mehr als einen Zoll dick, doch im Tode krämpfet es sich bis auf acht Zoll kugelförmig zusammen. Der Rücken ist braun, und an jeder Seite mit vierzehen fleischigen Wärzchen von verschiedener Größe besetzt, deren Spitzchen weiß sind, und einen weißlichen Schleim von sich geben. Der Bauch ist weißlich, und dichte mit köcherartigen weissen Fühlerchen

lerchen besetzt, die braune Spitzen haben, und trichterförmig aussehen. Diese Fühlerchen dienen zugleich zum Ansaugen, und können, sowohl als die Wärzchen des Rückens, willkührlich ausgestreckt und eingezogen werden. Das Maul stehet in einem Kragen, an dessen inneren Rande zwanzig cylindrische Fühlerchen stehen, die sich wie eine Sonnenblume ausbreiten, zu gewissen Zeiten aber von dem Thiere so eingezogen werden, daß man gar nichts siehet.

Wenn man dieses Geschöpfe in ein Gefäß voll frischen Seewassers thut, so siehet man einen angenehmen Springbrunnen, indem es beständig das Wasser ein paar Zoll hoch über der Oberfläche aussprützt. Der Aufenthalt derselben ist im mittelländischen Meere und in der Nordsee, wo sie sich aufblähen und schwimmen, so bald sie sich aber zusammenziehen, nimmt man an ihnen eine zitternde Bewegung wahr, daher unsre obige Benennung entstanden.

4. Das Besansegel. Holothuria physalis.

4. Besansegel. Physalis.

T. IV. fig. 5. lit. A. B.

Die Benennung Physalis zielet auf ihre blasenartige Gestalt und ausgespanntes Segel, und ist diesen Geschöpfen gegeben, weil sie auf dem Rücken gleichsam ein ausgebreitetes Segel führen, daher sie auch bey den Holländern Bezaantjes heissen. Der Körper hat die Gestalt einer aufgetriebenen Fischblase, ist der Farbe nach braun, und bestehet aus einem häutigen Wesen. Das eine Ende ist stumpf, und fast hohl, das andere endiget sich in einer dünnen kurzen Schnautze. In der Tab. IV. fig. 5. ist bey lit. A. die Abbildung des Geschöpfes, wie man es in Cabinetten antrift, zu sehen. Lit. B. aber zeiget dasselbe in der Gestalt, wie es auf dem Meere segelnd gefunden wird. Sie haben eine Menge Fühlerchen von ungleicher Länge, und spannen ihr

Segel auf dem Meere aus, da sie sich denn öfters in großen Haufen auf dem Wasser beysammen zeigen. Ihr Aufenthalt ist im indianischen Meere, am Vorgebürge der guten Hofnung und in andern Gegenden des großen Weltmeeres.

5. Die Kammblase. Holothuria thalia.

5. Kammblase. Thalia.

Thalia war der Name einer Nymphe, und ist dieser in dem americanischen Meer befindlichen Seeblase gegeben. Sie ist länglich, und führet einen senkrechten zusammengedruckten Kamm. Die Seitenstriche sind ununterbrochen.

6. Die Schwanzblase. Holothuria caudata.

6. Schwanzblase. Caudata.

Diese Blase ist gleichfalls ein Einwohner des Oceans, hat einen senkrechten und zusammengedruckten, aber runden Kamm, ist mehr länglich, geschwänzt, und an den Seitenstrichen unterbrochen.

7. Die Seegallert. Holothuria denudata.

7. Seegallert. Denudata.

Der Körper ist länglich rund, zwischen drey bis vier Zoll lang, über einen Zoll breit, mit zwey dreyeckigen Oefnungen versehen, an den Enden nur wenig zugespitzt, und siehet einer durchsichtigen Gallert ähnlich, nur zeiget sich eine spirale milchige Linie, die den Rücken hinunter läuft, unter selbiger siehet man noch eine gerade undurchsichtige breitere Linie, welche vermuthlich der Darm ist. Ihr Aufenthalt ist im mexicanischen Meerbusen, und in den Antillen.

8. Die Rippenblase. Holothuria pentactes.

8. Rippenblase. Pentactes.

Sie scheinet durch fünf Reihen Warzen gleichsam geript zu seyn, und hat das Maul mit zehen Fühler-

Fühlerchen umringt. Der Körper ist cylindrisch und roth. Diese Creatur sauget Wasser ein zum Sinken, und sprützt es wieder aus zum Schwimmen. Der Aufenthalt ist in der Nordsee.

9. Der Meerschaft Holothuria priapus.

Das Maul ist mit fleischigen Warzen, der Körper mit geringelten Strichen, der Kopf aber mit länglichen Strichen besetzt. Die Gestalt ist länglich spindelförmig. Die eine Helfte nämlich, macht einen Cylinder mit ringenförmigen Strichen, und endiget sich in einer Oefnung mit drey Ringen, woraus ein Büschel Fühlerchen hervortritt; die andere Helfte ist eyerförmig, mit vier und zwanzig gleichweitigen rauhen haarigen Strichen gezieret, dessen Oefnung mit einem Ringe umgeben ist, aus welchen sich krumme Stacheln hervor thun. Der Aufenthalt ist hin und wieder im Ocean.

9. Meerschaft Priapus.

291. Geschlecht. Steinbohrer.

Mollusca: Terebella.

Geschl. Benennung.

Die Würmer dieses Geschlechts halten sich inner- halb den Oefnungen der Felsen auf, und ist also zu vermuthen daß sie sich hineinbohren, wenig- stens sind weiche Geschöpfe genug bekannt, die durch einen ätzenden Schleim, oder beständiges Lecken, zu- mal an einer mürben Stelle des Gesteins, sich einen Weg hinein bahnen. Höhlet doch ein öfter fallen- der Wassertropfen einen Stein aus, warum denn nicht auch Thiere, deren Feuchtigkeit eine steinbrechen- de oder auflösende Kraft hat? Wenigstens wird dieses Geschlecht deswegen **Steinbohrer** genennet, und hat folgende Merkmale:

Geschl. Kennzeichen.

Der Körper ist fadenförmig, das Maul steht vorne, und streckt eine köcherartige, auf einem Stiel befestigte Eichel aus der Vorhaut hervor. Die Füh- lerchen um das Maul herum bestehen aus vielen Fa- sern. Man kennet nur folgende einzige Art.

1. Der Steinpinsel. Terebella lapidaria.

1. Steinpinsel. Lapidaria.

Der Körper ist kegelförmig, wird aber dünner, wo der Schwanz, der sehr lang ist, anfängt. Rings um den Vördertheil des Körpers befinden sich acht Fühlerchen, und vier vergleichen zeigen sich vorne am Maule. Derjenige, der von dem **Seba** vorgestellet wird, hat vorne zwey nied- liche Büschel von sehr feinen Fasern, daher die Be-

Benennung: Seepinsel entstanden ist, an jeder Seite aber zeigen sich noch fünf Arme oder Fühler, die statt der Füße zum Fortkriechen dienen. Zwischen den besagten zwey Büscheln steiget ein länglicher Hals hervor, dessen Spitze gleichsam mit einem Kopfe versehen ist, woran noch ein paar Fählhörnerchen sitzen. Im Maule wird man auch noch einige Zähnchen, wie bey den Seeigeln gewahr, und der übrige Körper hat eine wurmförmige Gestalt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere; denn da findet man sie wenigstens in den Löchern der Steinklippen sitzen.

---

292. Geschlecht. Steinschnecke.

Mollusca: Triton.

Geschl. Benennung.

Triton war der Sohn des Neptuns, und bekleidete bey dem Hofstaat seines Vaters die Stelle eines Trompeters, daher auch gewisse gewundene Schnecken auf denen er geblasen Tritonshörner und Trompetenschnecken heissen. Mit diesem Namen hat nun der Ritter ein Geschlecht von Schnecken ohne Haus, oder von weichen Seekörpern belegt, die gleich dem Triton auf den Seeklippen herumkriechen, und deren Geschlechtsmerkmale folgende sind:

Geschl. Kennzeichen.

Der Körper ist länglich, das Maul hat eine umgewickelte spirale Zunge, und an jeder Seite sechs Fühlerchen, davon die hintern scheerenförmig sind. Es giebt aber nur folgende einzige Art.

1. Der Strandschleicher. Triton littoralis.

1. Strandschleicher. Littoralis.

Der Körper ist fast so beschaffen, wie an dem Einwohner der Seeicheln und Entenmuscheln, davon an seinem Ort ein mehreres wird gesagt werden, indem die Einwohner der Conchylien mit vielen Arten dieser Ordnung übereinstimmen. Es ragen nämlich an dem Thiere sechs paar Fühlerchen hervor, deren innere Seite haarig oder faserig ist, daher

daher dieselbe wie Federchen anzusehen, die ihre eigenen Gelenke oder Gliederchen haben. Die drey paar hintersten Fühler haben scheerenförmige Spitzen. Die Zunge aber befindet sich zwischen den äussern Fühlerchen, und folglich stehet das Maul an der Wurzel derselben. Der Aufenthalt ist an dem Strande in den Löchern der Steinklippen, welche unter Wasser liegen, und man findet sie leicht in allerhand Gegenden des Weltmeeres.

---

293. Geschlecht. Kiemenwurm.

Mollusca: Lernaea.

Geschl. Benennung.

Lernea war in der Fabelgeschichte die stinkende giftige Pfütze, wo das siebenköpfige Monstrum, nämlich die Hydra Lernea wohnte, und daher pflegte man alles was unrein oder schädlich ist, mit diesem Beynamen zu belegen. In dieser Rucksicht bekommt nun auch ein für die Fische, und zufällig auch für die Menschen schädliches Geschlecht von Würmern die Benennung Lernaea. Weil aber solche Fischwürmer durchgängig Kiemenwürmer (nach dem Holländischen Kieuw-Worm) genennet werden, so haben wir auch diesen Namen beybehalten.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: Der Körper ist länglichrollrund, und pflegt sich vermittelst einiger Fühlerchen an andere Körper anzuhängen. Diese Fühlerchen aber, deren insgemein zwey oder drey sind, haben die Gestalt der Arme. Zwey Eyerstöcke befinden sich am Körper, welche denselben gleichsam als doppelt geschwänzt darstellen. In diesem Geschlechte sind folgende vier Arten zu betrachten;

1. Der Kabeljauwurm. Lernaea branchialis.

1. Kabeljauwurm Branchialis.

Der Körper dieses Geschöpfs ist cylindrischrund, etwas gebogen, und mit drey Fühlerchen, die einigermassen ästig sind, versehen. Das ganze Thier ist ohngefehr einen Finger lang, und eines dünnen Federkiels dick, von rother Farbe, vorneher spindelrund und unter der Spitze mit einer Mündung versehen,

und

um welcher sich die drey steifen dreyzähnigen Fühler befinden; hintenher aber bäuchig und gekrümmet, mit einigen schwarzen Strichen gezieret. Der Schwanz lauft stumpf aus, und am Hintertheile der Krümmung findet man zwey Eyerstöcke die aus einem Geflechte dünner Fäden bestehen. Der Aufenthalt ist in den Kiemen der Kabeljaue, in welchen sich dieses Thier festsauget. Siehe die Abbildung Tab. IV. fig. 6. von dem Ansaugen aber dieser Würmer in den Kiemen besagter Fische haben wir schon im vierten Theile pag. 83. Erwähnung gethan.

T. IV. fig 6.

2. Der Karauschenwurm. Lernaea cyprinacea.

2. Karauschenwurm. Cyprinacea.

Dieser Kiemenwurm sauget sich oben an den Körper der Karpfen und Karauschen an, und erreget durch die Verletzung rothe Flecken. Der Körper ist keulförmig, das Bruststück cylindrisch und gabelförmig gespitzt. Die Anzahl der Fühlerchen ist vier, und derselben Spitzen sind mondförmig gebogen. Die Länge ist einen Finger breit, und die Haut einigermassen durchsichtig.

3. Der Lachswurm. Lernaea salmonea.

3. Lachswurm. Salmonea.

An dem innern Winkel der Kiemen setzen sich öfters bey den Lachsen eine Art Würmer an, die nicht viel grösser als eine Menschenlaus sind. Ihr Körper ist eyrund, das Bruststück einigermassen herzförmig, und endiget sich mit der Spitze in eine Mündung die zwey Lippen hat, davon die obere ausgerändelt, die untere aber gespalten ist. An der Wurzel des Bruststücks zeigen sich zwey Arme, welche so lang als der Körper und fadenförmig sind, und zum Ansaugen dienen. Die Weibchen führen zwey herabhangende Eyerstöcke, welche so lang als

T. IV. fig. 7.

der Körper sind, und jeder zwey Reihen Eyer in besondern Behältern führen. Bey größern Salmen sind auch diese Würmer größer, welche sonst auch Salmläuse genennet werden, und die Fischer halten es für eine gute Vorbedeutung eines reichen Lachsfanges, wenn die meisten Lachse dieses Ungeziefer an sich haben. Eine Abbildung siehe Tab. IV. fig. 7.

4. Der Döschwurm. Lernea asellina.

4. Döschwurm. Asellina.

An den Schelfischen des Norder Oceans, besonders an den Dösch der Ostsee, zeiget sich ein halbmondförmiger Wurm mit herzförmigem Bruststück, und gedoppelten spindelförmigem Schwanze, dessen Hals sehr dünn und lang ist, diese Art sauget sich gleich den Blutigeln fest an, und wird noch zu diesem Geschlechte gerechnet, ob gleich die Gestalt ziemlich von den andern abweicht.



294. Geschlecht. Seemooßschnecke.

Mollusca; Scyllaea.

Skylax bedeutete bey den Griechen ein junges Hündchen, wenn nun Scyllaea davon gemacht ist, so hat die Benennung eine Absicht auf die Gestalt dieser Geschöpfe. Herr Houttuin aber hat sie nach dem Orte ihres Aufenthalts Kroos-Slakken genennet, welches wir mit der Benennung Seemooßschnecke nachahmen. Es sind aber die Geschlechtskennzeichen folgende:

Geschl. Benennung.

Der Körper hängt sich an andere Gegenstände an, ist an den Seiten gedruckt und platt, aber über dem Rücken gehet eine Furche. Am Ende des Körpers befindet sich eine Mundöfnung ohne Zähne, und untenher sitzen drey paar Fühlerchen, die statt der Arme oder Füße dienen. Es ist nur folgende einzige Art zu erwägen.

Geschl. Kennzeichen.

1. Der Seegraßkriecher. Scyllaea pelagica.

Auf dem schwimmenden Seegrase, oder Meereiche, Schweinentang, oder auch Seelinde, (ein Gewächse das häufig in der Nord- und Ostsee, und andern Meeresgegenden gefunden wird,) hält sich diese Schnecke ohne Haus auf, und hat folgende Gestalt, wie die Abbildung Tab. V. fig. 1. zeiget.

1. Seegraßkriecher. Pelagica.

Der Körper ist gallertartig länglichrund, schmal, braungelb, und hat unten der Länge nach eine Spalte, vermittelst welcher dieses Geschöpfe das Seegras,

Tab. V. fig. 1.

es sey in die Länge oder in die Quere mit den Vörder- oder Hintertheilen umfassen kann. Die Länge hält höchstens zwey Zoll, und die Breite kaum einen Zoll. Die Seiten sind platt mit kleinen kegelförmigen fleischigen und gemeiniglich weissen Erhöhungen. Der Rücken, den einige, und sogar der Ritter Linne selbst, vor den Bauch halten, ist fast platt, mit kurzen dunkeln Bürstchen und spitzigen Rändern, woran die Fühlerchen sitzen, versehen. Der Kopf ist zusammengedruckt, spitzig, und ziehet sich, wenn das Thier stirbt, ein, so daß man ihn fast nicht finden kann. Das Maul hat einen harten Rand, keine Zähne, und sitzet unter der Schnautze. Die Oefnung ist klein und fast rund. Die Fühler sitzen bis zur Helfte nach der Spitze des Mauls zu, sind länglichrund, blätterig, und kürzer als die fühlerartigen Flossen, jedoch vorne etwas breiter mit einem niedergebogenen harten Raude, und dienen zur Umfassung der Pflanzen. An jeder Seite zeigen sich zwey länglichrunde, blätterige Fühler, die zum Schwimmen dienen, und eingekerbte, oder gleichsam haarige Rände haben. Der Bauch ist schmal und länglich rund. Der Schwanz ist senkrecht, blätterig, fast rund, und breiter, jedoch kürzer als die Schwimmfühler. Die Bewegung der Gliedmassen aber ist sogar im Wasser sehr träge. Da es aber Verschiedenheiten giebt, so lässet sich diese Beschreibung nicht schlechterdings auf alle deuten. Wenigstens giebet der Ritter eine Beschreibung die von jener abweichet, und hierauf hinaus läuft: Der Körper ist länglich, zusammengedruckt und weich. Das Maul bestehet in einer runden Oefnung, und befindet sich am dünnsten Ende. Der Rücken, (das ist nach der vorigen Beschreibung der Bauch,) ist mit einer gezähnelten Spalte der Länge nach gefurcht, um sich vermittelst selbiger an das Seegras zu hängen. (Aber welches Thier hängt

hängt sich doch mit dem Rücken an?) Das hintere Ende ist stumpfer und breiter. Unten siehet man drey paar Arme, die weit von einander stehen. Nämlich ein paar ist klein, rund, und befindet sich unten am Maule, das zweyte paar ist länglich und blätterig, und sitzet in der Mitte; ist auch inwendig mit Wärzchen besetzt, das dritte paar stehet hinten, und ist eben so wie das vördere paar beschaffen. Vermuthlich sind also diese Geschöpfe sehr verschieden.

---

295. Geschlecht. Flügelwürmer.

Mollusca: Clio.

Geschl. Benennung.

Clio war eine von den neun Musen, und wurde vom Braun diesem Geschlecht gegeben, welches vom Herrn Houttuin sehr schicklich Vlerk-Wormen genennet wird, daher wir die Geschöpfe dieses Geschlechts ohne Bedenken Flügelwürmer nennen. Mit welchem Recht aber solches geschehe, werden sogleich die Kennzeichen andeuten.

Geschl. Kennzeichen

Es sind aber selbige: ein länglicher schwimmender Körper mit zwey häutigen und gegeneinander überstehenden Flügeln. Die drey Arten, welche der Ritter anführet, sind folgende.

1. Der Schwanzwurm. Clio caudata.

1. Schwanzwurm. Caudata.

Dieser Wurm sitzet in einer gedruckten Scheide und hat einen Schwanz, wiewohl der Herr Martens an seinem Exemplar keine Scheide abbildet. Der Aufenthalt dieser Thierchen ist in dem großen Ocean, und man findet sie sowohl in der Eißsee, als unter dem heissen Climat. Sie scheinen also von dieser abwechselnden Witterung keine Empfindung zu haben.

2. Der Piramidenwurm. Clio pyramidata.

2. Piramidenwurm. Pyramidata.

Weil die Scheide dieses Thierchens, das selten über einen halben Zoll lang ist, eine dreyeckige piramidale

midale Gestalt hat, so ist obige Benennung entstanden. Das Maul ist schief abgestutzt, der Körper ist dünn, undurchsichtig, am Ende spitzig, mit einem kleinen runden Kopf, einer kleinen scharfen Mundöfnung, und ein paar grünen Augen versehen. Die Schultern haben zwey häutige ausgebreitete Fortsätze, vermittelst welcher sich das Thier auf der Oberfläche des Wassers sehr schnell beweget. Der niedrigste Theil des Körpers aber ist an dem Boden der Scheide befestiget, als wohin sich das Thier einkrämpft und wiederum hervorschleßt, wie es seine Umstände erfordern. Die Scheide selbst ist zwar durchsichtig, aber von fester Substanz und groß genug, den ganzen Körper nebst seinen häutigen Fortsätzen zu fassen. Sie hat eine regelmäßige Gestalt, ist unten scharf, am Ende spitzig, und vier Zehntheil eines Zolls lang. Man findet auch Scheiden die einen Zoll lang sind. Der Aufenthalt ist im Ocean.

3. Die Dreyeckschnecke. Clio retusa.

3. Dreyeckschnecke. Retusa.

Die Scheide dieses Flügelwurms ist vollkommen dreyzäckig, und das Maul stehet horizontal. Inzwischen hatte der Ritter keines dieser Geschöpfe gesehen, sondern das ganze Geschlecht von dem Engelländer Braune angenommen. Zu vermuthen ist es auch, daß man dieselben, weil sie sehr klein sind, nicht bequem fangen oder beobachten kann.

---

296. Geschlecht. Blackfische.

Mollusca: Saepia.

Geschl. Benennung.

Diese Geschöpfe wurden vormals Polypus oder Vielfuß genennet, wegen ihrer vielen Arme, und Saepia war unter selbigen nur eine gewisse Art. Nun aber verstehet man unter Polypen gemeiniglich die kleinen, mehrentheils neuentdeckten Geschöpfe der süssen und salzigen Wasser, welche unter den Pflanzenthieren im 349. Geschlecht vorkommen werden, darum ist für dieses Geschlecht der Name Saepia gewählet worden. Da nun die Saepia der Alten bey den Deutschen Blackfisch genennet wurde, so nennen wir auch das ganze Geschlecht Blackfische, so wie es bey den Holländern Zeekatten heißt. Inzwischen stammet die lateinische Benennung Saepia aus dem Griechischen, und zielet auf die Fäulnis, in welche die Thiere dieses Geschlechs sehr geschwinde übergehen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: Sie haben acht Arme welche an der innern Seite mit Näpfchen besetzt sind. Ausser diesen Armen, haben noch die meisten zwey lange Fühler auf Stielchen sitzen. Am Ende zeiget sich ein hornartiges Maul. Die Augen stehen unterhalb den Fühlern nach dem Körper zu. Der Körper selbst ist fleischig, und steckt in einer Scheide welche das Bruststück umfängt. An der Wurzel desselben zeiget sich ein kleiner Köcher. Es zählet der Ritter folgende fünf Arten.

1. Der

1. Der Achtfuß. Saepia octopodia.

1. Achtfuß. Octo podia.

Dieses war der Alten ihr Polypus, woher viele Benennungen entstanden, als italienisch Polpo; venetianisch Folpo; genuesisch Porpo; spanisch Pulpo; französisch Poulpe und Pupe; englisch Preke, Pourcontrel und Poorcuttle. Aldrovandus giebt von riesenmäßigen Polypen Nachricht, die mit ihren Armen, (welche Plinius auf dreyßig Schuh in der Länge ansetzt,) einen Menschen aus einem Schiffe heraus hohlen. Sollten je dergleichen große Vielfüße in der Welt gewesen seyn, so muß ihr Körper einem Fuderfaß ähnlich, und über einen Centner schwer, die Näpfchen derselben aber wie große Kochhäfen beschaffen gewesen seyn, und dann braucht man sich auch über Pontoppidans Nachrichten von Kraken und Meerungeheuern der Nordsee nicht zu verwundern. Solche Arten aber müssen entweder verlohren gegangen, oder in unergründlichen Meerestiefen verborgen seyn. So viel ist richtig, daß diejenigen, die man in den Kabinetten findet, und die mehrentheils aus dem adriatischen und mittelländischen Meere herkommen, durchgängig nur mit den Armen einen Schuh in der Länge und Breite halten, davon der Körper etwa eine Faust groß ist, wenigstens findet man sie nicht viel größer.

Sie können allerdings, besonders mit den Armen, viele Gestalten annehmen, und nicht nur schwimmen, sondern auch auf den Boden des Meeres fortkriechen. Mit ihren Armen fassen sie den Raub, stellen insbesondere den Schinkenmuscheln und Austern nach, und leben von andern weichen Geschöpfen.

Die Beschreibung des Ritters ist diese: Daß der Körper ohne Schwanz ist, und keine Fühler auf Stielchen hat. Sie sind eßbar, kochen sich

roth, wenn man sie mit Salpeter kocht, und leuchten bey Nacht sehr stark. Es mag aber eine zähe und unverdauliche Speise, und vielleicht roh gar nicht zu geniesen seyn.

Tab. V. fig. 2. Um sich aber einen Begrif von der Gestalt dieses besondern Geschöpfes zu machen, so sehe man die Abbildung Tab. V. fig. 2. Es ist nämlich der Körper einer Tasche ähnlich, oben breiter und unten abgerundet. Der Hals oder das Kopfende raget vorne in der Mitte hervor, an selbigem zeigen sich die Arme, und jeder Arm ist mit zwey Reihen Näpfchen besetzt. Diese Näpfchen sind Sauger, womit das Thier seinen Raub anhält, und da jede Reihe wenigstens funfzig solcher Näpfchen führet, so erstreckt sich die ganze Anzahl an die tausend, und hält man jedes Näpfchen für einen Fuß, so ist die Benennung Polypus gewiß nicht unschicklich, doch die Benennung Octopodia ist von der Zahl der Arme genommen.

Der Herr Haselquist beschreibet ein solches Geschöpfe, dessen Arme anderthalb Schuh lang waren, dahingegen der Körper nur einen viertel Schuh austrug, und der Hals einen Zoll lang hervor gieng.

Der obere Theil des Körpers auf dem Rücken, am Kopfe und an der Wurzel der Arme, ist mit röthlich schwarzen Flecken gesprenkelt. Die Arme selbst sind obenher braun, unten weißlich, auch ist der Hintertheil des Körpers weißlich, dessen Oefnung mit einem grünen Flecken besetzt, und mit einem grünen Ringe umgeben ist. Besagte Oefnung, welche in der Abbildung wahrzunehmen ist, führet zwey große und zwey kleinere Beutel, unter selbigen lieget ein trichterartiger Köcher, der wie eine Warze hervorraget, nahe am Körper daumens dick, und nach unten zu nicht dicker als ein Federkiel ist. Der Hals, der viel schmäler als der Körper ist, hat eine roll-

runde

runde Gestalt. Der Kopf stehet etwas erhaben, und ist härter als der Körper, an selbigem befinden sich an der andern Seite zwey große Augen. Die Schnautze ist länger als der Kopf, und giebt die acht Arme ab, in deren Mitte ein horniges Zangenmaul befindlich ist.

Nach dem Aristoteles folget auf die Speiseröhre ein Kropf, wie bey manchen Vögeln, darauf folget der Magen und das Gedärme, welches vermuthlich den Unrath aus besagter Oefnung auswirft.

Anatomische Anmerkung.

Sie sollen sich begatten, und traubenförmige Eyerbüschel auswerfen, wenigstens vermehren sie sich stark, und bleiben lange im Leben, wenn man sie gleich zerschneidet.

2. Der Dintenfisch. Saepia officinalis.

Dieser hat ebenfalls keinen Schwanz, aber zwey Fühler und einen gerändelten Körper. Er ist der eigentliche Blackfisch oder Dintenfisch, oder Saepia der Alten. Genuesisch Sopi; venetianisch Seppa; spanisch Xibia; französisch Seche, Seiche oder Bouffron; englisch Cutte-Fish, Black-Cuttle oder Blackfish; holländisch Zee-Kat; und bey einigen Deutschen Meerspinne. Die Benennung Dintenfisch ist von der schwarzen Feuchtigkeit hergenommen, welche dieses Thier in einem Beutel führet, und von sich spritzt, so bald es Gefahr merkt, um das Wasser für seinen Feind undurchsichtig zu machen, und zu flüchten; und da dieses Thier eine beinige Muschel auf dem Rücken führet, welche das bekannte Os Sepiae, oder Meerschaum ist, das nebst der Dinte in den Apotheken vorkommt, so wird es officinalis genennet.

2. Dintenfisch. Officinalis.

Die Gestalt dieses Geschöpfes hat viele Aehnlichkeit mit der vorigen Art, wird aber in unterschiedener Größe, ja oft einen Schuh im Durchschnitt groß gefunden, ist in dem ganzen Ocean zu Hause, und wird in manchen Gegenden Europens gegessen, ohnerachtet das Fleisch sehr unverdaulich ist, denn der Körper bestehet aus einer zähen Gallert. Die Füße sind kürzer als an der vorigen Art, die beinige Schaale, oder Os Sepiae auf dem Rücken, wird von dem Thiere zuweilen abgeworfen, und da selbige alsdann als ein weisser Schaum auf dem Wasser schwimmet, so heißt sie Meerschaum.

Das Maul ist knörpelartig, und bestehet aus zwey ineinander schliessenden krummen Schnäbeln wie ein Papagenenschnabel. An den Seiten des Kopfendes befinden sich zwey große Augen. Die Kehle ist trichterförmig, der Schlund ist eine lange Speiseröhre, darauf folget der Magen, und ein dünner Darm, man nimmt aber keine Afteröfnung wahr, in derselbigen Gegend aber befindet sich der sogenannte Dintenbeutel. Wir wollen hier nicht wiederhohlen, was man desfalls bey dem Schwammerdam lesen kann.

Sie leben von kleinen Fischen, Krebsen, Krabben, und andern weichen Geschöpfen, auch Schnecken und Muscheln, deren Schaalen hernach leer am Strande gefunden werden, dienen aber hingegen auch reichlich den Seehunden, Seewölfen, Robben, und andern großen Fischen zur Speise. Ihre schwarze Feuchtigkeit giebt würklich eine gute Dinte, und das Os saepiae, oder Meerschaum hat mit den Krebsaugen fast gleiche Würkung, wird auch zu Zahnpulver, zum Poliren, und bey den Goldschmieden zu Modelen gebraucht, um darinne Silber und Gold zu giessen. Man trift diese Geschöpfe in den Seen aller Welttheile reichlich an.

3. Die

3. Die Meerspinne. Saepia media.

3. Meerspinne. Media.

Tab. V. fig. 3.

In Norwegen wird diese Art Sputte und Bleckspruttе genannt. Wir geben ihr aber den Namen Meerspinne, als womit die Blackfische zuweilen beleget werden. Sie ist gleichsam das Mittel zwischen der vorigen und folgenden Art, und unterscheidet sich nur darinne, daß der häutige Fortsatz in den Seiten von dem Schwanzende an, nur bis zur Helfte des Körpers hinansteiget, der übrige Bau kommt aber fast ganz mit dem Dintenfisch überein, Man trift sie von einem Schuh bis eine Elle lang an, und ihrer meister Aufenthalt ist in der Nordsee. Ausser den acht mit kleinen Wärzchen besetzten Füßen, sind hinten am Kopfe noch ein paar, viel längere Riemen befindlich, die am Ende breit sind. Die häutigen Lappen an der Seiten des Körpers sind so beschaffen, daß sich das Geschöpfe damit als mit einen Mantel bedecken kann. Der Körper selbst ist mehr rund und einer Goldbörse gleich. Die dintenartige Feuchtigkeit die dieses Thier ausspritzet, erreget auf der Haut ein Brennen. Siehe die Abbildung Tab. V. fig. 3.

4. Die Seekatze. Saepia loligo.

4. Seekatze. Loligo.

Die Benennung Loligo ist schon von alters her bekannt. Seekatzen aber werden diese Geschöpfe von den Fischern und Seefahrern genennet, weil sie sich mit ihren Füßen, wie die Katzen, anhängen. In Italien heissen sie Calamaro und Calamajo; in Frankreich Calmar; in Engelland Calamari; holländisch Spaanse Zeekat.

Der Körper ist rollrund und zugespitzt, und das Schwanzende mit einem gewürfelten Häutchen geflügelt. Von der rollrunden Gestalt des Körpers sind obige Benennungen Calamar entstanden, wel-

ches so viel als ein Federköcher seyn soll, oder gleichsam ein Schreibzeug in sich enthält, weil nebst der Dintenblase auch ein Beinchen vorhanden ist, welches oben breit wie ein Federmesser, und unten gleichsam wie eine Schreibfeder zugespitzt ist. Sie thun öfters solche Sprünge über das Wasser, daß sie den Seefahrern in die Schiffe kommen. Das schwarze Maul siehet einem Habichtsschnabel ähnlich. Die Augen sind groß und schwarz. Der Körper ist roth gefleckt, über dem Rücken gelb, am Schwanze schwarz punctirt.

Der Eyerbusch dieser Geschöpfe, den sie von sich geben, und welcher öfters im Meere angetroffen wird, bestehet aus einem gallertartigen Bande mit vielen Angehängen nach Art der Haselnußkätzchen, die jedoch sehr groß, und oft über einen Schuh lang sind, sie haben eine rothe oder blaue oder auch helle Glaßfarbe, bestehen aus lauter kleinen Cellen, in deren jeder sich ein junges Geschöpfe befindet, die sich ungemein zahlreich vermehren würden, woferne sie nicht den Wasservögeln, und vielen Fischen zur Speise gereichten. Aus dieser Art wird, statt des Meerschaums, ein langer durchsichtiger schreibfederartiger Körper genommen, den man in den Cabinetten unter den Namen Seefeder aufhebt.

5. Der Zwergblackfisch. Saepia saepiola.

5. Zwergblackfisch. Saepiola.

Tab. V. fig. 4.

Die Gestalt ist wie eine Saepia, aber nicht größer als einen Zoll Der Körper hat hinten zwey runde Flügel, vorne zwey Schnautzen und acht Fühler aber kein Beinchen oder Meerschaum am Rücken. Die Farbe ist gelblich mit kleinen Puncten auf dem Rücken. Man findet sie häufig im mittelländischen Meere, und werden für ein gutes Essen gehalten, wenn sie nur nicht so klein wären. Siehe Tab. V. fig. 4.

Diesen

Diesen Blackfischen wird noch von den Herrn Houttuin ein bey Mallaga häufig vorkommendes Seegeschöpfe beygefüget, welches Tab. V. fig. 5. abgebildet ist, aber seinem Ursprung nach bis dahin unbekannt bleibet. Das größte ist anderthalbe Zoll lang, und einen halben Zoll breit. Der Körper ist länglich oval, der Rücken etwas rund, und der Bauch platt. Am einen Ende lauft der Rücken in eine Spitze aus, vorne aber ist derselbe stumpf, und hat eine große Mündung mit einem dicken Rande umgeben. Das Bestandwesen ist eine durchsichtige Gallert, und der Körper inwendig hohl. Am Bauche zeiget sich eine strohfärbige undurchsichtige Linie, aber der Körper ist mit andern breiten Linien gleichweitig gegürtelt, deren die meisten sechs haben. Sie schwimmen, zwey in der Breite aneinander gefügt, in der See, und haben jede eine erweiternde und einkrämpfende Bewegung. An der Spitze nimmt man noch ein rundes braunes Kügelchen wahr. Vielleicht gehöret dieses Geschöpfe unter die Seeblasen oder Holothurier.

Tab. V. fig. 5.

---

297. Geschlecht. Quallen.

Mollusca: Medusa.

Geschl. Benennung.

Daß die Medusa wegen ihrer fliegenden Schlangenhaare berühmt sey, ist jedem bekannt. Diese Benennung wird also gegenwärtigem Geschlechte darum gegeben, weil einige Geschöpfe derselben an ihrem Umfange mit langen Fasern oder Fühlern besetzt sind, welche sie ausbreiten, um damit ihren Raub zu fangen. Da inzwischen das Bestandwesen bey etlichen, wenn man es mit der Hand oder der blossen Haut berühret, ein brennendes Jucken verursacht, so nannte man sie vor Zeiten Urtica, oder Seenessel. Jedoch haben wir die eigentliche Seenessel, die sich fest an andere Körper ansaugen, schon in dem 283. Geschlecht unter dem Namen Actinia betrachtet. Nun sind diese Geschöpfe freye, schwimmende Körper, daher machten die Alten einen Unterschied zwischen jenen, und diesen, und nannten gegenwärtige Körper Urtica soluta. Um also aller Verwirrung abzuhelfen, giebt der Ritter ihnen den Namen Medusa, mithin brauchen wir der Alten ihr Pulmo marinus, oder Vulva marina, bey diesem Geschlecht jetzo nicht. In Frankreich heissen sie Chapeau cornu, oder Fleischmütze, welches sich recht wohl zu ihrer weichen mützen- oder huthartigen Gestalt schickt. Allein wie nennen wir sie nun deutsch? Am besten wird es seyn, daß wir den Namen behalten, den ihnen die Seefahrer am holländischen und deutschen Strande gegeben, und

und dieser ist: Kwalle, welches so viel als Rotz, oder Schleim bedeutet, denn diese Geschöpfe sind in der That nichts anders als Rotzklumpen, oder gallertartige Halbkugeln. Sie mögen dahero lediglich zum Unterschied Quallen heissen; denn wollten wir sie Seegallert nennen, so würde sich diese Benennung mehrern Geschlechtern zueignen lassen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts bestehen also in folgenden: Der Körper ist rotz- oder gallertartig, rund und gedruckt, und das Maul befindet sich unten in der Mitte.

Ausser dem Brennen, das einige erregen, haben sie auch die Eigenschaft, im Finstern zu leuchten, sie schwimmen frey und willkührlich im Meere herum, sehen einer Halbkugel gleich, deren erhabener Theil nach oben zu gekehret ist, nehmen allerhand Gestalten an, indem sie sich erweitern, zusammen ziehen, sich wölben, oder platt machen, sich drucken, welzen, kugeln oder drehen, bald schwimmen, bald auf dem Meeresgrunde und auf den Klippen wie ein Schleimmkuchen stille liegen, oder sonstige wunderbare Erscheinungen veranlassen.

Wie merkwürdig inzwischen diese Geschöpfe sind, so ist es doch mühsam, sie zu bekommen, und zu erhalten, und der wenige Geschmack, den der gemeine Mann an den Werken der Natur findet, ist den Naturforschern eine große Hinderniß. Wir wurden davon überzeugt, als wir von einer sehr großen Menge Quallen, die wir am Strande der Ostsee bey Travemünde schwimmend fanden, nur einige zu besitzen wünschten. Die Fischer wollten sich damit nicht abgeben, wir liefen daher selbst ins Wasser und suchten zu schöpfen und aufzufangen, da uns aber diese Quallen immer entwischten, erzwangen wir die Diensifertigkeit der Fischer mit einem ihrem

Widersinn angemessenen Trinkgelde, und bekamen etwa zwölf dieser Geschöpfe, davon das kleinste einen Zoll, und das größte dreyzehen Zoll im Durchschnitt hielte, auf ein Schifbret. Sie zerflossen aber fast alle, ehe wir an Ort und Stelle waren, wo wir sie im Spiritus werfen konnten, und da mangelte es am Gefäße; als wir sie dahero in einem Ofen zu trocknen suchten, vergieng ihre Gestalt. Es lief also alles fruchtlos ab, und wir hofften auf der See glücklicher zu seyn. Hier gelang es uns endlich, zwischen Bornholm und Gothland nebst vielen andern Seegeschöpfen auch etliche Quallen und Seesterne mit Schöpfeimern und Stangennetzen selbst zu ertappen; weil Niemand der Schifsleute uns helfen wollte, unter dem Vorwande: kluge Leute sollten sich schämen, sich mit dergleichen Kindereyen abzugeben. Inzwischen verstopften wir unsere Ohren für diesem Gespötte, und fuhren noch drey Tage mit diesem Fischen fort, bis wir eine schöne Erndte von allerhand Seegeschöpfen gemacht hatten, welche wir alle in das auf dem Verdeck stehende Schifsboot legten, um sie windtrocken zu machen. Wir fiengen endlich an, unsere Erndte in die Scheune zu sammlen, und als wir mit einem Haufen der trockensten Sachen, als Meerlinden, Seegräser und dergleichen in die Cajute gegangen waren, führte ein Spiritus malignus den mörderischen Steuermann über unser Boot, welcher mit einem ungestümmen Geschrey: **Weg mit all den Strunk!** alles samt und sonders wieder über Bord warf, ehe wir herzu eilen konnten, etwas zu retten. Da lagen unsere Quallen und Seesterne wieder, wo sie hergekommen waren! Und das sind die Schwierigkeiten, womit die Naturforscher allenthalben zu kämpfen haben.

Doch es wird Zeit, daß wir uns zur Beschreibung der Arten anschicken, deren es in diesem Geschlechte zwölfe giebt, wie folget:

1. Die

1. Die Steinqualle. Medusa porpita.

1. Stein-qualle. Porpita

T. VI. fig. 1.

Porpites war bey den Alten ein besonderes Steinchen, welches die Gestalt von dieser Art Quallen hatte, die Tab. VI. fig. 1. abgebildet ist. Nun ist fast zu vermuthen, daß diese Qualle das Original zu jenem Steinchen ist, daher denn obige Benennungen entstanden sind. Der Gestalt nach ist es ein kleiner runder Körper, von theils gallert- theils knorpelartiger Beschaffenheit, etwas größer als eine Lupinenbohne, oben platt und mit einem sammetartigen Wesen überzogen. Man findet dieses Geschöpfe in dem indianischen Meere auf einem Seegrase, welches Sargazzo genennet wird, und rechnet auch diejenige dahin, die man aus dem mittelländischen Meere von der Insul Jvica nach Engelland gebracht hat. Der besagte Stein müßte also eine Versteinerung seyn, denn es ist bekannt, daß man die Quallen, und ähnliche weiche Meergeschöpfe versteinert findet.

2. Die Creutzqualle. Medusa cruciata.

2. Creutz-qualle. Cruciata.

Dieses Geschöpfe ist, nach Herrn Basters Erfahrung, von einem bis fünf Zoll im Durchschnitt, doch haben wir viele größere in der Ostsee gefangen. Die gallertartige Substanz ist glasartig durchsichtig, ausser daß man einige weisse Puncte und Striche durch selbige laufen siehet, welches vielleicht die Musculn sind, und zur Bewegung dienen. In der Mitte zeiget sich oben ein weisses Creutz mit breiten Enden, in deren jedem ein schwarzer Punct befindlich ist. Der Rand ist mit vielen feinen Fasern besetzt, die von dem Geschöpfe sehr lang können ausgedehnet werden, in welchem Falle der Körper sich zusammen ziehet, und eine hohlrunde Figur annimmt, wie ohngefähr die Figur einer Mütze ist. Sie hal-

ten

ten sich auch in der Nordsee auf, lieben den Strand, weil sie vermuthlich daselbst am besten das ihnen dienliche Aas der kleinen Seeinsecten finden.

3. Das Dreyeck. Medusa hyoscella.

4. Dreyeck Hyoscella.

In dem Tago bey Lissabon wurde eine platte scheibenartige Qualle gefunden, die oben erhaben rund, und mit sechzehen Strahlen versehen war, wovon jeder ein gleichseitiges Dreyeck (Isoscelon) ausmachte, indem sie inwendig lancetförmig und durch braunrothe Puncte zusammen gesetzt sind. Die untere Seite ist gewölbet hohl, in der Mitte mit vier Fühlern versehen, die länger als der Durchmesser, und lanzetförmig, und mit rothen gestreiften Lappen versehen sind. Das gallertartige Häutchen aber, ist der Länge nach einfädig und mit gelben Puncten angesprengt.

4. Der Rothzirkel. Medusa aequorea.

4. Rothzirkel. Aequorea.

In dem großen Weltmeere zwischen Europa und America hat man eine scheibenförmige runde und platte Qualle mit umgebogenen Rande gefunden, deren Rand sich durch die Menge der daran befindlichen Fühlerchen rauh zeigte. Man fand diese nämliche Art auch in Holland selbst, in dem Gewässer Spaarne bey Harlem. Selbiges Exemplar hatte die Größe eines Conventionsthalers, und führte in dem Umfange einen Rand von zwey gleichweitigen schön rothen Zirkeln. Wenn diese Qualle schwamm, zog sich der Körper so zusammen, daß er hinten hervor trat, und eine doppelte Mütze vorstellte. In diesem Zustande war der äussere Umfang glatt und gallertartig, der innere aber zeigte einige Fasern, und etliche Striche, die sich im Centrum creutzten, ohne daß man daselbst eine Oefnung wahrnahm.

Im

Im natürlichen Zustande stellte das Geschöpfe eine Halbkugel vor, die einer ausgezogenen doppelten Mütze ähnlich sahe, so bald sich der äussere Rand zusammen zog, und alsdann blieb keine grössere Oefnung übrig, als daß man etwa noch einen kleinen Finger hineinstecken konnte. In einem Augenblicke aber setzte es sich wieder in die vorige Gestalt, und streckte die Randfasern hervor, um schwimmen zu können, machte sich an der Oberfläche des Wassers wieder platt, und sank willkührlich mit ausgebreiteten Fasern nieder, bis es zur Ruhe auf den Boden kam. Diese Wahrnehmungen konnte man machen, weil der Herr Professor Schwenke in dem Haag dieselbige Qualle sechs Wochen lang in einem Glase mit Wasser lebendig erhielte.

5. Die Ohrenqualle. Medusa aurita.

5. Ohrenqualle. Aurita.

T. VI. fig. 2.

Im südamericanischen Meere, wie auch in der Ostsee zeiget sich eine Art die rund ist, wie Gallert durchsichtig, oben erhaben, unten gewölbet, mit vier Höhlungen im Mittelpuncte, die jede durch einen dunkelfärbigen bogigen Strich von mehr als zwanzig gleichweitigen Puncten bestimmet werden, und am Rande einigermassen haarig oder faserig sind. Mitten aus der Scheibe treten inwendig vier sichelförmige Fortsätze hervor, deren äusserer Rand gleichfalls faserig ist, und auf dem Rücken breiten sich verschiedene blasse Adern aus dem Mittelpuncte über den Umfang aus. Siehe die Abbildung Tab. VI. fig. 2.

Diese Art leuchtet bey Tage, wenn die Sonne darauf scheinet, und wenn ihrer, wie öfters geschiehet, eine unsägliche Menge beysammen auf dem Meere schwimmet, so siehet die Oberfläche desselben bey Tage eben so aus, wie der Himmel mit den funkelnden Sternen des Nachts, zumal da es große Quallen dieser Art giebt, die eine Elle im Durchmesser

messer halten. Diese Art ist es inzwischen, die ein so großes Brennen an der Hand verursacht, und man hat ausfindig gemacht, daß wenn man Holzwerk, welches mit Wanzen angesteckt ist, mit zerquetschten Quallen reibet, alle Wanzen davon vertrieben werden, oder ums Leben kommen. Inzwischen haben viele Personen dieses Brennen nicht erfahren, eben so wenig als wir, da wir auch diese Art auf der Ostsee ohne Scheu mit freyen Händen angefaßt haben. Sie leben von kleinen Seewürmern, werden aber, so lange sie noch klein sind, von den Dorschen und andern Fischen verspeiset.

6. Die Haarqualle. Medusa capillata.

6. Haarqualle. Capillata.

T. VI. fig. 3. 4.

Man könnte diese Art auch wohl die Seesonne nennen, denn sie ist unten mit einer Menge langer Haare oder Fasern versehen, die sich wie die Strahlen der Sonne ausbreiten, und dem Geschöpfe dienen, seinen Raub damit von weitem schon zu packen und an den Mund zu bringen; massen diese Fühler von ein bis zwey Faden lang sind, wiewohl man sie auch ohne diese Fasern findet. Uebrigens ist der Bau des Körpers erhaben rund, und hat am Rande sechzehn Ausschnitte, wie aus den Abbildungen Tab. VI. zu sehen ist, wo fig. 3. der Körper sich von oben, und fig. 4. von unten mit den Fasern zeiget. Das Bestandwesen ist eine mürbe durchsichtige Gallert, und der Aufenthalt ist in der Nordsee, besonders im Eismeer und um Lappland herum, wo sie den großen Wallfischen zur Speise dienen.

7. Die Seemütze. Medusa pilearis.

7. Seemütze. Pilearis

Im Ocean hat man noch eine andere Qualle wahrgenommen, deren Scheibe oben eine erhabene Spitze hat, die aber am Rande acht Löcher führet, und untenher gewölbet und haarig ist.

8. Die

8. Die Meertasche. Medusa marsupialis.

Diese Art ist halb eyrund, und siehet einer Tasche ähnlich. Der Rand hat vier Fühler, und der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere. Sie wird vom Plancus die freye beutelartige Seenessel genennet.

8. Meertasche. Marsupialis.

9. Die Halbkugel. Medusa hemisphaerea.

Der Körper macht eine halbe Kugel mit vier in die Quere laufenden Rippen. Der Rand ist nicht ausgeschnitten, aber mit vielen Fühlerchen besetzt. Der Aufenthalt ist in der Nordsee an den holländischen Küsten.

9. Halbkugel. Hemisphaerea

10. Der Seeschwärmer. Medusa pelagica.

In den südamericanischen Gewässern ist auch eine halbkugelig erhabene und unten gewölbte Qualle gefunden worden, deren Rand gekerbet, umgekrümmet, und mit acht Fühlerchen besetzt ist, unter der Scheibe aber siehet man noch vier Lappen.

10. Seeschwärmer. Pelagica.

11. Die Armqualle. Medusa brachiata.

Noch eine andere scheibenartige Qualle des grossen Weltmeeres hat neun Arme, und neun Spitzen, davon die äussere mit neun Fühlerchen gewafnet ist.

11. Armqualle. Brachiata.

12. Die Segelqualle. Medusa velella.

Endlich hat man noch eine besondere Art sowohl im mittelländischen als großen Meer gefunden, die eine eyrunde Gestalt, und oben auf ein ausgespanntes häutiges Segel führet, womit dieses Geschöpfe wie die segelnde Blase, oder das Besanssegel (Holothuria Physalis) auf der Oberfläche des Meeres

12. Segelqualle. Velella.

Meeres herum schwimmt. Der Mittelpunct dieser Qualle stehet erhaben, und die Oberfläche ist durch ein Schild von ovalen Linien, die sich um diesen Mittelpunct gleichweitig ziehen, gleichsam gedeckt. Der Rand ist faserig, die untere Fläche platt. Das Bestandwesen bestehet in einer gallertartigen himmelblauen Masse. Das Segel ist halbcirkelrund, stehet senkrecht auf den längsten Durchmesser des obern Schildes, und kann nach Belieben aufgespannt und niedergelegt werden, daher die Spanier dieses Geschöpfe Galera nennen. Wenn aber dieses Segel gespannt wird, so nimmt der Körper eine fast dreyeckige Figur an. Von jedem Ringe des besagten Schildes hangen eine Menge Fäserchen herunter, die am Ende durchbohret, und der Länge nach mit eingedruckten Scheibchen besetzt zu seyn scheinen. Dieser Umstand macht, daß dieses Geschöpf viele Aehnlichkeit mit den Blackfischen hat, ob gleich die Gestalt vollkommen quallenartig ist.

---

298. Geschlecht. Seesterne.

Mollusca: Asteria.

Das griechische Aster; lateinisch Stella marina; französisch Etoile de Mer; englisch Sea-Ster; holländisch Zee-Sterr, kommt in allem mit der Deutschen See- oder Meerstern überein, und ist diesen Geschöpfen wegen ihrer sternartigen und mehrentheils vielstrahligen Gestalt gegeben worden. Man nennet sie auch wohl mit den Engelländern Sternfische und Rosen.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind folgende: Der Körper ist gedruckt, hat eine etwas lederartige Schaale, die reichlich mit Fühlern besetzt, und daher dornig oder warzig erscheinet. Das Maul stehet in der Mitte, und ist fünfklappig.

Geschl. Kennzeichen.

Diese Geschöpfe sind in ihrem natürlichen Zustande theils gallert- theils leder- und theils knorpelartig, von blaulicher Farbe, sterben aber braun, röthlich, oder gelb. Wegen ihrer harten Schaale waren sie von den Alten unter die Ostracodesmata unter die Schaalenthiere gerechnet, und nahmen dahero mit den Seeäpfeln des folgenden Geschlechts, entweder vor oder nach, einen Platz unter den Conchylien ein. Ob nun gleich der Ritter diese Geschöpfe auch zum Uebergang zu den Conchylien geordnet hat; so zehlet er sie doch nicht unter die Testacea, sondern unter die Mollusca, oder weichen Thiere, welches darum wohl zu rechtfertigen ist, weil ihre Schaale lange so hart nicht ist, als der

Gestalt und Lebensart.

der Conchylien, und diese Körper nur durch das Trocknen mehrentheils die Härte bekommen, die sie in den Cabinetten haben.

Sie sind fast in allen Weltmeeren zu Hause, haben in dem Wasser eine schwimmende und drehende, desgleichen steigende und fallende, auf dem Meeresgrunde aber und am Strande kreißförmig schleichende Bewegung, leben von allerhand kleinen Seegeschöpfen und Conchylien, und werden wiederum von größeren Fischen, Hayen, Seehunden, auch Wallfischen und andern gefressen, wie denn auch etliche Arten den Menschen zur Speise dienen. Ihr Leben ist sehr zähe und vielpünctig: denn ein abgebrochener Strahl wächst nicht nur wieder nach, sondern das abgerissene Stück wird selbst wieder ein eigener vielstrahliger Meerstern.

Daß sie zu gewissen Zeiten voller Eyer sind, ist bekannt; wie sie aber zu selbigen kommen, ob sie sich etwa begatten, oder sich selbst als Zwitter befruchten, solches ist noch nicht vollkommen deutlich.

Ihr Maul befindet sich unten im Mittelpunct, wo die Lappen mit ihren Spitzen zusammenstossen, und eine fünfklappige Oefnung mit so vielen Lippen machen, die mit etlichen Zähnchen gewafnet sind. Aus dieser Mündung lauft in jeden Strahl oder Lappen ein Canal, der zur Seite wiederum gewafnet ist. Jeder Strahl oder Lappen führet ein knochiges Wesen von vielen Wirbelbeinchen, und übrigens ist der Bau und die Menge ihrer Theilchen nach den Verschiedenheiten auch sehr verschieden, daher der Ritter, ob er gleich nur sechzehn Arten namhaft gemacht, dennoch sich genöthiget gefunden, folgende drey Unterabtheilungen zu bestimmen, als:

A. Un-

A. **Ungetheilte, die nicht eingeschnitten sind.** 1. Art.

B. **Sternförmige, mit hervorstehenden Spitzen.** 9. Arten.

C. **Strahlige, deren Spitzen in lange Strahlen oder Arme auslaufen.** 6. Arten.

Wie es sich nun mit diesen sechzehn Arten verhalte, werden wir jetzo genauer betrachten.

A. Ungetheilte, die nicht eingeschnitten sind.

A. Ungetheilte.

1. Der Mond. Asteria luna.

1. Mond. Luna.

In den indianischen oder chinesischen Gewässern ist diese erste, und ganz besondere Art entdeckt worden. Sie hat die Größe eines Reichsthalers, ist am Körper platt und mit erhabenen Puncten besprengt, ohne daß man irgend ein Maul oder einen After wahrnimmt, da hingegen treten zwey krumme Spitzen hervor, welche dem Geschöpfe völlig die Gestalt eines nicht vollkommen erleuchteten halben Mondes, giebet.

Linn. Amoen. Acad. 4. p. 255. t. 3. f. 14.

B. Sternförmige, mit hervorstechenden Spitzen.

B. Sternförmige.

2. Die Sonne. Asteria papposa.

2. Sonne. Papposa.

Dieser hat in gegenwärtiger Abtheilung die meisten Strahlen oder Spitzen, indem man deren drey-

B. Sternförmige.

zehn zählet. Der Körper desselben ist bündelweise dornig, und nicht so groß als bey denjenigen, die weniger Strahlen oder Spitzen haben. Des Clusii dreyzehnstrahliger Seestern hielt im Durchschnitt am Körper zwey Zoll, jede Spitze aber stach noch anderthalbe Zoll hervor. Sonst giebt es auch zwölfstrahlige, zehnstrahlige und neunstrahlige, von letzterer Art erscheinet Tab. VI. fig. 5. eine Abbildung, und alle diese Verschiedenheiten scheinen zu einer Art zu gehören, wenigstens von dem Ritter dahin gerechnet zu werden. Die Farbe ist braungelb, und etliche erreichen im Durchschnitt des Körpers, (ohne die hervorstechenden Spitzen zu rechnen,) bey acht Zoll. Die Verschiedenheit der Anzahl in den Strahlen scheinet uns ein Naturspiel zu seyn, und das wollige, oder büschelartig dornige Wesen, welches zur Linneischen Benennung Anlaß gegeben hat, ist nicht bey allen von gleicher Art. Wir nennen sie der vielen Strahlen halber Sonnen, ob man gleich diesen Namen auch den zwey letzten Arten der folgenden Abtheilung giebet. Der Aufenthalt ist in dem europäischen und asiatischen Meere, jedoch kommen sie seltener vor als die folgenden Arten.

T. VI. fig. 5.

Lynck. Stell. tab. 34. f. 54. tab. 32. f. 52. tab. 17. f. 28.

3. Der Comet. Asteria rubens.

3. Comet. Rubens

T. VII. fig. 2.

Obgleich nur eine von dem Ritter hier angeführte Verschiedenheit des Columna bey den Schriftstellern den Namen eines Cometen führet, dergleichen wir Tab. VII. fig. 2. in einer Abbildung mittheilen, und welche auch französisch Comette genennet wird, so tragen wir doch kein Bedenken, alle hieher gehörige Verschiedenheiten samt und sonders Cometen zu nennen, denn ob sie wohl ordentlich fünf Strahlen haben, so machen sie doch diejenige

Art

Art aus, wo fast die meisten Mißgeburten, und cometenartigen Abänderungen statt haben, um jetzt der rothen feurigen Farbe der breiten, oder lanzetartigen Strahlen nicht zu gedenken, denn man findet sie sowohl mit drey oder vier, als mit fünf, oft nur mit einem, oder mit wunderlich gebogenen, gespaltenen und durchwachsenen Strahlen. Vermuthlich leiden diese Geschöpfe, die sehr mürbe sind, in der See öfters noth, und werden von Fischen und andern ihren Feinden gezwickt, da denn wieder neue, und oft unförmliche Strahlen nachwachsen, die ihre wunderliche Gestalt veranlassen.

B. Sternförmige.

Die Kennzeichen dieser Art sind, daß sie der Farbe nach mehrentheils ins röthliche fallen. Die Strahlen haben einen etwas höckerigen Rücken, sind in der Mitte breiter als bey der Einsenkung, gehen in eine lanzetförmige Spitze aus, und führen auf der Oberfläche ein Gewebe von stachelichen Spitzchen. Ihre Größe ist etwa wie eine gute Handfläche mit ausgebreiteten Fingern oder etwas mehr. Oben auf dem Körper zeiget sich etwas seitwärts vom Mittelpuncte ein runder warzenartiger Flecken, der auch bey andern Arten der Seesterne gefunden wird, welchen einige für den After des Thieres halten, wiewohl er keine Oefnung hat. Andere aber wollen vermuthen, daß es etwa ein Begattungs- oder Fortpflanzungswerkzeug seyn möchte. Wir können es nicht entscheiden. Der Aufenthalt ist fast allenthalben in dem Ocean, jedoch mehr in dem nördlichen.

Linck. tab. 4. f. 5. tab. 9 f. 16. tab. 10. f. 16. tab. 14. f. 23. 25. tab. 15. f. 26. tab. 34. f. 58.

4. Der Zwerg. Asteria minuta.

4. Zwerg. Minuta.

Die Spitzen an diesem Meersternchen sind stumpfoval mit sechs bis sieben durchsichtigen Härchen

 besetzt,

besetzt, und die Gestalt hat viele Aehnlichkeit mit der vorigen Art. Es müßten denn etwa derselben Junge oder Bruth seyn. Man findet sie im Seemooß der americanischen Gewässer, desgleichen in der Nordsee, wo sie die Größe eines Saamenkorns der Pastinakwurz haben, sehr häufig.

Seba 3. Tab. 5. fig. 14. 15.

5. Der Eisdorn. Asteria glacialis.

5. Eisdorn Glacialis.

Diese Art kommt aus dem Eismeer und kann vielleicht deswegen glacialis heissen. Es ist das lebendige Geschöpfe durchsichtigblau, und nimmt erst im Trockenen eine röthlich gefleckte Farbe an, daher es auch in dieser Rücksicht mit dem Eis könnte verglichen werden; wiewohl alsdann die meisten Arten auf diese Benennung einen Anspruch machen können. Die Stralen sind in der Rundung der Dicke siebeneckig, und diese Ecken bestehen aus Reihen scharfgedornter Wärzchen, daher wir die Benennung Eisdorn wählen. Man trift sie auch in der Nordsee hinter Norwegen, deßgleichen in Virginien und an der Küste von Engelland an.

Lynck. Stell. T. 7. f. 9. t. 32. f. 52. t. 35. f. 60.

6. Der Netzstern. Asteria reticulata.

6. Netzstern. Reticulata.

Diese ansehnliche Art der Meersterne, davon die größten von einer Spitze bis zur andern wohl anderthalb Schuh halten, sind gewöhnlicher weise regulaire Fünfecke, und jeder Strahl lauft piramidal in eine stumpfe Spitze aus. Nach Verhältnis ihrer Größe in ihrem Umfange sind sie drey bis vier Zoll hoch, der Farbe nach röthlichgelb, und auf der ganzen Oberfläche mit einem erhabenen Netzwerke gleichsam gestrickt. Die erhabenen Striche, die das Netzgewebe

gewebe vorstellen, laufen in fünf bis sechs Zirkeln oben auf der platten Fläche herum, biegen sich hernach in die Krümme quer über die Strahlen herum, und werden allenthalben mit minder erhabenen gleichfalls bogigen Linien in die Quere durchschnitten. Ueberall, wo sich diese Linien kreutzen, desgleichen allenthalben an dem sternförmigen Rande, sitzen harte knorpelbeinige, kegelförmige Wärzchen oder Dornen, und die untere Fläche ist nichts, als eine Versammlung von stumpfen Warzen. Das Maul aber und die untern Spalten in den Strahlen, sind mit kleinen spitzigen Warzen besetzt, hinter welchen eine ganze Linie von Werkzeugen stehet, die jede wie ein Händchen mit Fingern gebildet sind, und vermuthlich statt der Zähnchen dienen, um die Nahrung klein zu mahlen. Zerfällt ein solcher Stern durch Fäulnis, so ist es ein Haufen von etlichen hundert ja tausend warzenförmigen Beinchen, und von dem innern Körper an, bis in die Spitze eines jeden Strahles gehet ein wunderbares Gitterwerk von länglichen Beinchen, welche sich in einer solchen Verbindung zeigen, als zwey auf die Seite gelegte Leitern, die oben mit einer platt gelegten Leiter, als ein hohler Gittergang fest gehalten werden. Das übrige ist ein breyiges und häutiges Wesen, welches die Sennen und Musculn enthält, die dieses Knochen- oder Knorpelgewebe an einander festhalten, davon die obere und untere Fläche mehr pergamentartig zu seyn scheinet.

B. Sternförmige.

Wir besitzen dergleichen von der Größe einer Handfläche an bis fast zu anderthalb Schuh im Durchmesser, und noch viel größere sind uns verdorben, welche sich durch die angezogene Feuchtigkeit ganz aufgelöset hatten. Bey diesen verschiedenen Größen aber haben wir auch einen besondern Unterschied in ihrem äussern Bau wahrgenommen. Einige sind mit einem dicken netzartigen Gewebe und kleinen

 platt-

B. Sternförmige.

plattrunden Wärzchen belegt, andere haben nur ein dünnes Gewebe und lange spitzige Warzen, wiederum andere sind fast gar nicht netzartig, und haben kegelförmige Warzen. Sodann sind einige hoch, und an der innern Fläche vertieft, andere wiederum platt und flach. Vielleicht aber kommt dieses auf eine mehr oder minder glückliche Art an, sie zu trocknen, und vermuthlich geräth auch ein Stern besser in seinem Wachsthum als der andere.

Das aber können wir auch nicht bergen, daß wir von der nämlichen Art einen gefunden haben, der nur vier Strahlen hatte und vollkommen wie ein Polsterküssen mit vier Spitzen aussahe, welchen wir nebst allen vorerwehnten Netzsternen von unsern Herren Brüdern in Curacao erhielten, wo sie selbige mit großem Fleiß am Strande hatten auffischen lassen. Sie sind in dem mexicanischen Meerbusen und den Antillen häufig, werden aber auch in den andern indianischen Meeren gefunden.

Lynk. T. 41. f. 72. t. 23. f. 36.

Knorr Deliciae II. Theil { Tab. G. I. fig. A. / Tab. G. II. fig. B. / Tab. G. III. fig. 1.

7. Der Knotenstern. Asteria nodosa.

7. Knotenstern Nodosa.

T. VI. fig. 6.

Es ziehet hier der Ritter verschiedene Arten unter einer Benennung zusammen, mit der Beschreibung, daß ihre Strahlen der Länge nach erhaben rund, oder vielmehr gewölbet und mit Warzen oder Knoten besetzt sind, die ihre Dornen führen. Ein dahingehöriges Exemplar, woran man aber keine Dornen siehet, ist Tab. VI. fig. 6. abgebildet, welches wir den Warzenstern nennen.

Eine andere Art, die Rumpf anführet, und mit sehr hohen Knoten versehen ist, wird, wiewohl unrecht, die Seepastete genennet.

Eine

Eine dritte Art, die gleichfalls hieher gehöret, ist in der Abbildung Tab. VII. fig. 3. zu sehen, und wir glauben, daß bey dieser Art in Ansehung der Größe, Gestalt, Anzahl und Stellung der durch die Linneische Benennung bezielten Knoten, eine große Abweichung und viel Naturspiel statt habe. Sie kommen mehrentheils aus den indianischen Meeren.

B. Sternförmige. T. VII. fig. 3.

Lynck. Tab. 3. fig. 3. Tab. 7. fig. 8.

8. Die Seepastete. Asteria aranciaca.

Die Linneische Benennung ist von der Pomeranzenfarbe hergenommen, welche diese Sterne haben, wenn sie erst frisch getrocknet, und noch nicht in den Cabinetten durch die Länge der Zeit verbleicht sind; die deutsche aber ist von ihrer flachen und gedruckten Gestalt hergenommen, indem der eigentliche Körper sehr breit ist, die Strahlen hingegen gar nicht weit hervor stehen, sondern eigentlich nur mit einem bogigen Ausschnitt aus dem Körper ein Fünfeck machen, davon die Seitenflächen etwas ausgeschweift sind. Besagte Oberfläche ist mit kleinen Stacheln punctirt, oder als mit Hirsenkörnern bestreuet, der Rand ist gleichsam gegliedert, und auf verschiedene Art dornig. Eine dergleichen Seepastete wird Tab. VII. fig. 4. abgebildet. Der Aufenthalt ist im mittelländischen und Indianischen Meere.

8. Seepastete. Aranciaca. T. VII. fig. 4.

Lynck. tab. 4. f. 14. t. 5. f. 6. t. 8. f. 12. tab. 23. fig. 38.

9. Der Stachelstern. Asteria equestris.

Der Körper ist an dieser Art klein, hingegen sind die Strahlen ungemein lang, und ziemlich schmal; an den Seiten kammartig mit langen Dornen besetzt. Die platte Oberfläche ist netzartig mit

9. Stachelstern. Equestris.

B. Sternförmige.

Puncten durchstochen, und mit fünf Knötchen versehen, der Rand einigermassen gegliedert, und untenher mit einer Reihe Fühlerchen besetzt. Von dieser Art giebt es zweyerley, die beyde aus dem mittelländischen Meere kommen, eine kleine, welche die Größe einer Handfläche erreicht, und eine große, die von einer Strahlspitze bis zur andern bald anderthalbe Schuh im Durchmesser hat, wo hingegen der Körper selten über drey Zoll breit wird. Ohngefehr mitten auf dem Körper zeiget sich bey vielen eine rosenfärbige Warze von rother Farbe, und an der untern Seite zeiget sich eben sowohl eine Fläche als oben, welches bey der vorigen Art nicht statt hat.

Lynck. Stell. Tab. 6. f. 13. tab. 12. f. 21. t. 13. f. 22. t. 23. f. 37. t. 24. f. 39. t. 27. f. 45. t. 33. f. 53.

10. Der Glattstrahl. Asteria laevigata.

10. Glattstrahl. Laevigata.

Noch eine Art wird von dem Ritter in dieser Abtheilung angeführt, die schon anfängt einigermassen die Gestalt der Strahlsterne anzunehmen, welche in der folgenden Abtheilung vorkommen. Es sind nämlich die Strahlen sehr lang, der Körper hingegen klein. Was den Bau dieser Strahlen anbelangt, so sind sie halb cylindrisch, einigermassen achteckig, einen Finger dick, und gegen die vorigen Arten gerechnet, glatt, indem sie nur mit kleinen Körnern als mit Hiersssaamen bedeckt sind, aber keine lange Stachel, Warzen oder Knoten haben. Man hat Exemplare, die über einen Schuh im Durchschnitt halten, und ihr Aufenthalt ist sowohl im indianischen als im mittelländischen Meere.

Lynck. Stell. tab. 28. f. 47.

C, Strahlige, deren Strahlen nämlich lang und wurmförmig dünn sind.

C. Strahlige.

11. Der Schlangenschwanz. Asteria ophiura.

11. Schlangenschwanz. Ophiura.

Wir haben die Linneische Benennung, wie sie lautet mit Schlangenschwanz übersetzt, wiewohl diese Art sonst auch Wurmstrahl, oder Spuhlwurmstern genennet wird, weil die Strahlen lang und glatt sind, ausser daß sie zuweilen Bärtchen führen, die sie vermuthlich gleich verliehren, wenn sie getrocknet werden. Diese Strahlen sind vier bis sechs Zoll lang. Der Körper aber ist rund und platt, in fünf Lappen mit einer Sternfigur abgetheilet, und kaum einen Zoll im Durchschnitt breit. Sie werden in den Cabinetten schwarz, ob sie gleich vorher eine purpurartige Farbe mögen gehabt haben. Daß diese Art fast in allen Meeren gefunden werde, zeiget die Anführung der Schriftsteller, denn Seba beschreibt dieselbe aus Ostindien; Sloane aus Westindien; Martens aus Grönland; Plancus aus dem mittelländischen Meere. Wir besitzen verschiedene Exemplare von der Insul Curacao, wo sie haufenweise unter den Steinen, ja in den Corallenschwämmen sitzen. Sie verliehren ihre Strahlen die sehr mürbe sind, gleich, aber der Verlust ist nicht groß, denn sie wachsen ihnen schnell wieder nach.

Knorr. II. Theil, G. III. fig. 2.
Lynck. tab. 37. f. 65.

12. Der Stachelschwanz. Asteria aculeata.

12. Stachelschwanz. Aculeata.

Die Gestalt kommt mit der vorigen Art so ziemlich überein, nur ist der runde fünflappige Körper im Durchschnitt nicht so breit, und die Strahlen sind an den Seiten und oben, (nur nicht unten,) mit

C. Strahlige.

mit Stacheln besetzt. Auf der plattgedruckten Oberfläche des Körpers zeiget sich eine fünffache Blumenfigur, deren fünf Lappen gespalten sind.

Es gehören aber allerdings etliche Verschiedenheiten hieher, welche auch Stellae scolopendroides genennet werden. Sie kommen miteinander darinne überein, daß jeder Strahl bey der Einsenkung eine Oefnung hat, und das Maul sich unten in der Mitte befindet. Nur ist die Richtung der Strahlen verschieden. Die Exemplaria die wir aus dem mexicanischen Meerbusen getrocknet besitzen, sind schwarz, an jeder Seite der Strahlen mit zwey Reihen weisser Stacheln besetzt, die aber alle stumpf sind, die Strahlen selbst hangen wie an der vorigen Art mit sehr vielen schmalen Gelenken aneinander.

Knorr Deliciae, Tab. G. III. fig. 6.
Lynck. Tab. 26. f. 42. 43.

13. Der Haarschwanz. Asteria ciliata.

13. Haarschwanz. Ciliata.

T VII. fig. 5.

Ein Exemplar dieser Art wird sich aus einer um die Helfte verkleinerten Abbildung Tab. VII. fig. 5. am besten schließen lassen. Die Strahlen am Original sind über vier Zoll lang, und der Körper über einen Zoll breit. Die Strahlen sehen durch ihre Gelenke schuppig aus, und sind an beyden Seiten rauhhaarig. Die indianischen Meere nähren diese Art.

Lynck. tab. 40. f. 71. tab. 37. fig. 65.

14. Der Kammschwanz. Asteria pectinata.

14. Kammschwanz. Pectinata.

Es beschreibet der Ritter diesen Meerstern als einen Doppelstrahl, davon die obern Strahlen gleichsam mit Flossen, die untern aber mit Fasern besetzt sind, und dessen Vaterland Indien ist. Um aber diese Beschreibung zu verstehen, wird man des Barrelier

relier Beschreibung, dessen Dekaknemos fimbriata allhier von dem Ritter angeführet wird, und welcher sein Exemplar aus dem Mittelländischen Meere hatte; wie auch des Herrn Lagerströms Exemplar, welches mit dem Petiverischen aus China übereinkam, dazu nehmen müssen. Erstere lautet also:

C. Strahlige.

Der Rücken ist erhaben und aufgetrieben, das Maul mit fünf Zoten gebärtet, die gekrauset und anderthalbe Zoll lang sind, und vermuthlich als Fühler dienen, den Raub damit zu packen und ans Maul zu bringen. Aus dem Mittelpuncte des Bauchs ziehen sich fünf Strahlen aus, die sich gleich bey ihrer Einsenkung in zwey spalten. Diese Strahlen sind rund und bestehen aus vielen Knoten und Ringen, auch so vielen Gelenken. Sie sind drey Zoll lang, und der Länge nach mit vielen Härchen und Stacheln, die auf ihren Wirbeln stehen, dornig. Ein solcher Seestern wurde in der Mündung der Tyber gefangen, und war saffrangelb.

Die andere Verschiedenheit hatte kaum einen Körper, aber zehen Strahlen, die unter sich wiederum zehen Strahlen abgaben. Die obern waren fingerförmig und saßen paarweise am Grundstücke eingesenkt, so daß man sie fünf doppelte Strahlen nennen möchte, und weil diese unter sich eben so viele Strahlen abgaben, so konnte man sie als fünf vierfache Strahlen ansehen, die der Länge nach mit kleinen Fäserchen besetzt waren.

Bey diesem letzten Umstande fällt uns ein, ob es etwa ein junges Caput medusae, oder doch wenigstens ein schicklicher Uebergang von den fünfstrahligen zu den vielstrahligen Seesternen seyn könnte.

Lynck. Stell. tab. XXXVII. fig. 64. 66.

15. Der

C. Strahlige.

15. Der Vielstrahl. Asteria multiradiata.

16. Vielstrahl. Multiradiata.

Das Kennzeichen dieser Art ist lediglich dieses, daß sie viele Strahlen hat die mit vielen Fasern besetzt sind, und davon die untern Strahlen fadenartig dünn sind. Man findet sie mit dreyßig und mit vierzig Strahlen abgebildet, und vielleicht sind es wohl gar nur Verschiedenheiten der vorigen Art.

Lynck. Stell. T. XXI. fig. 33.
T. XXII. fig. 34.

16. Der Medusa. Asteria Caput medusae.

16. Medusa Caput medusae.

Dieses wunderbare Geschöpfe, welches auch der Zotenkopf, und die Seesonne genennet wird, hat an dem runden fünflappigen Körper bey der Einsenkung fünf dicke Strahlen, die kaum einen halben Zoll fortsetzen und sich dann in zweyen vertheilen. Jeder Strahl setzt dann wieder in etwas fort, und vertheilt sich wieder, und solche Vertheilung fähret immer bis zur Spitze fort, so daß endlich viele hundert Spitzen herauskommen, und man kann jeden Hauptstrahl mit nichts bessers, als mit einem Baum vergleichen, der aus dem Hauptstamme viele dicke, hernach dünnere Aeste, und endlich eine große Menge Spitzen abgiebt. Da nun endlich diese Strahlen, so wie bey allen Seesternen, aus einer großen Menge Gelenken und Wirbeln bestehen, so ist es nicht zu verwundern, wenn Rumpf über achtzig tausend derselben in seinem Exemplar gezählet hat.

Inzwischen hat auch diese Art viele Verschiedenheiten, sowohl in Absicht auf den Bau, als auf die Größe, welche zum Theil auch von den verschiedenen Gegenden des Meeres abhangen. Man findet nämlich deren Körper ganz rund oder eckig, auch wohl zehneckig, gerippt oder mit einem Schilde gedeckt, lang und kurzstrahlig, deren Größe mit

mit ausgebreiteten Armen von zwey bis zehen Schuh im Durchschnitt von einer Spitze bis zur andern reicht, und wer weiß, welche große Ungeheuer im Norder Ocean, nach dem Nordpol zu, stecken mögen. Darinne aber kommen sie gemeinschaftlich miteinander überein, daß sich ihre Strahlen, wenn sie sterben, in der Rundung herum an und über dem Körper zusammenkräuseln. Gemeiniglich ist ihre Farbe alsdann braunroth, oder röthlich gelb. Der Aufenthalt ist in der Nordsee, im weissen Meere, in der caspischen See, an der Küste von Africa, und im ost- und westindianischen Meere.

C. Strahlige.

Knorr. Deliciae, II. Theil, Tab. G. fig. 1. 2.
Lynck. Stell. Tab. 18. f. 29. t. 19. f. 30. 31. t. 20. f. 32. t. 29. f. 48. t. 30. f. 49.

---

299. Geschlecht. Seeäpfel.

Mollusca: Echinus

Geschl. Benennung.

Alle Benennungen, die diesem Geschlechte gegeben sind, rühren von der Gestalt dieser Geschöpfe her, denn sie sind runde Ballen oder auch Scheiben, die ringsherum mit ihren runden Stacheln besetzt sind, daher der Griechen Echinos, von Echis (einer stechenden Otter) und der Lateiner Echinus kommt. Sie heissen daher, in Rucksicht auf ihre Gestalt, italienisch Riccio und Rizzo; spanisch Erizo de Mar; französisch Ourſin, oder Heriſſon de Mer, desgleichen Caſtague de Mer; englisch Sea-Urchin, oder Sea Hedghogg; holländisch Zee-Egel, und Zeeappel; deutsch See- oder Meeräpfel, Meerigel und dergleichen. Jedoch verändern sich diese Benennungen noch nach den verschiedenen Arten.

Geschl. Kennzeichen.

Die Geschlechtskennzeichen sind folgende: Der Körper ist fast rund, und mit einer knochigen Schaale gedeckt, auch mehrentheils mit beweglichen Stacheln gewafnet. Das Maul ist fünfklappig, und befindet sich unten.

Ob wir gleich hier die Linneischen Kennzeichen angegeben haben, so lässet sich dennoch verschiedenes sagen, daß alle Arten angehet. Sie haben nämlich mehrentheils eine Haupteintheilung von fünf Fächern, die sich auch an der äussern Schaale durch besondere Reihen Puncte oder Warzen unterscheiden läßt. Ihr Gebiß hält gleichfalls fünf Werkzeuge und Zähne.

Sie

Sie haben alle Warzen, bey einigen sind diese Warzen groß und erhaben, bey andern mittelmäßig, und bey andern klein, wie Hirsensaamen, ja bey gewissen Arten vertieft. Alle führen sie eine Art der Stachel, entweder dick und fingerförmig, oder auch stecknadel- nadel- dorn- spieß- bürsten und haarförmig. Die Schaale ist dünn, einigermassen knochig von verschiedener Farbe, und aus einer unzählbaren Menge von kleinen Quadraten, Fünf- oder Sechsecken zusammengesetzt. Die Stacheln sitzen vermittelst Sennen auf ihren Wärzchen, und können ohnerachtet ihrer sehr viele sind, dennoch alle willkührlich beweget werden. Sie dienen dem Geschöpfe, um darauf zu laufen, sich damit zu wehren und in den Löchern der Felsen, aus welchen man sie hervorziehen will, sich auszuspreitzen, daß man sie nicht ganz herausbringen kann. Wird ein Seeapfel beschädigt, oder verliehret er einen Theil der Schaale, so wächst selbige wieder nach, wie bey den Seesternen. Ihr Fleisch ist weich wie der Austern, jedoch häutig und faserig, und einige unter ihnen sind eßbar, und haben einen Geschmack wie die Krebse, doch ist nicht viel daran. In dem Meere schwimmen sie, oder tauchen bey Sturmwinden in die Tiefen, wenn sie sich nicht in Felsen und Klippen verbergen können, und wenn sie schwimmen, so thun sie es nach Art der Kugeln, mit einer drehenden Bewegung. Uebrigens sind sie in der äusserlichen Gestalt so verschieden, daß die Naturforscher allerhand Arten der Eintheilungen entworfen haben, um die verschiedenen Gestalten in richtige Classen zu bringen, davon unter andern der berühmte Klein acht Geschlechter machte, wie folget:

Eintheilung von Klein.

1. Geschl. Sie haben den Mund unten und den After oben im Mittelpunct.

2. Geschl. Den Mund unten in der Mitte, und den After gleichfalls unten, zwischen dem Munde und dem Rande.

3. Geschl. Den Mund unten in der Mitte, und den After gleichfalls unten, dicht am Rande.

4. Geschl. Den Mund unten ausserhalb dem Mittelpuncte, und den After auch unten dicht am Rande.

5. Geschl. Den Mund unten ausserhalb dem Mittelpuncte, und den After unten im Rande.

6. Geschl. Den Mund unten in der Mitte, und den After in der obern Schaale.

7. Geschl. Den Mund unten ausserhalb dem Mittelpuncte, und den After.

8. Geschl. Den Mund ausserhalb dem untern Mittelpuncte, und den After an der obern Schaale weiter vom Rande.

Eintheilung des d'Argenville.

Die d'Argenvillische Eintheilung hingegen ist diese:

1. Runde, weiße, rothe, grüne und violetfärbige.
2. Ovale, gelbe, oder gelblichweisse.
3. Eckige, von verschiedenen Farben.
4. Unregelmäßige, oder Todtenköpfe.
5. Platte und dünne, oder Seescheiben.
6. Fremde, violetfärbige, unten wie eine Sonnenblume, oben mit kurzen dicken Stacheln.

Allen diesen Eintheilungen hilft der Ritter kürzlich durch folgende ab:

A. Regelmäßige, mit dem After oben, davon es 11. Arten giebt, und diese sind alle wie runde Aepfel gebildet.

Linneis. Eintheilung.

B. Unregelmäßige, die den After sowohl als die Mündung unten haben, 6. Arten, und hier kommen alle übrige vor, welche oval, spitzig, scheibenartig, oder sonst besonders gebildet sind.

Es sind also überhaupt siebenzehn Arten zu betrachten, mit derer Beschreibung wir jetzo den Anfang machen, wie folget:

A. Regelmäßige, mit dem After oben.

A. Regelmäßige.

1. Der Seeball. Echinus esculentus.

1. Seeball Esculentus.

Diese erste Art enthält die sogenannten Hirßkörnern ähnliche Seeäpfel, deren Wärzchen nämlich, womit die Schaale über und über besetzt sind, eine Hirßkörnern ähnliche Gestalt haben. Diese Aepfel sind mehrentheils rund wie ein Ballen, ausgenommen, daß die untere Seite, wo sich das Maul befindet, etwas flach und nach dem Maule zu eingerundet, oben aber nach den After zu etwas mehr erhabenrund ist. Die Schaale ist ungemein zart und mürbe, und gleichsam durch zehn Gänge abgetheilt. Der Farbe nach sind sie weiß, grau, grün, roth, violetfärbig, und haben sehr feine Stacheln, welche mehrentheils mit der Schaale einerley Farbe haben. Dieser Meerapfel wird über eine Faust groß, aber die Stacheln werden nicht viel über einen halben Zoll, und wenn es viel ist, gegen einen Zoll lang, und führen

A. Regelmäßige.

führen mehrentheils weißliche Spitzen. Die Gänge sind mit etwas größern, die Felder aber mit kleinern Körnern besetzt. Sie werden in den europäischen und indianischen Meeren gefunden, heissen bey den Franzosen Boulons de Mer; bey den Lateinern Pomum marinum, und sind eßbar, dasjenige aber, was an ihnen zu essen ist, bestehet vorzüglich in ihren Eyern, sie werden entweder gekocht, oder gebraten, und was man in ihnen findet, bestehet in einem fingerlangen, etwas gewundenen, dicken wurmförmigen Gefäß, welches mit unzähligen Fasern allenthalben an dem innern Umfange befestiget ist. Diese Fasern haben durch fast unsichtbare Oefnungen Gemeinschaft mit allen Stacheln. Auf diesen welzen sie sich herum, saugen sich mit andern Fasern an, haben im Maule fünf gespaltene Zähne, die wie ein Kegel zusammenstehen, dessen flacher Boden nach innen zu gekehret ist. Ihre Verschiedenheit aber ist so groß, daß man wohl dreyßig bis vierzig Abweichungen findet.

Knorr. I. Theil, Tab. D. fig. 1. 4. 5. 6. ohne Stacheln.
Tab. D. II. fig. 1. 2. 3. 4. 5. und Tab. D. III. fig. 4. mit Stacheln.

2. Die Seekugel. Echinus globulus.

2. Seekugel. Globulus.

Wir haben bey der ersten Art gesagt, daß es viele Verschiedenheiten derselben gebe. Einige derselben, die sich mit einem vorzüglichen Unterschied, es sey in der Größe, oder Richtung der Gänge und anderer Umstände, auszeichnen, werden von dem Ritter zu besondern Arten gemacht. Es sind also die Kennzeichen der jetzigen Art halb zirkel, und fast kugelrund mit zehn Gängen, deren Felder an den Seiten

Seiten warzig, und in der Mitte voller Löcherchen sind. Indien.

A. Regelmäßige.

3. Der Seeknopf. Echinus sphaeroides.

3. Seeknopf. Sphaeroides.

Diese Art ist halb kugelrund erhaben, mit zehn Gängen, die überall warzig, in der Mitte aber durchlöchert sind. Indien.

4. Die Seekastanie. Echinus gratilla.

4. Seekastanie. Gratilla

Gegenwärtiger Meerapfel ist halb kugelrund erhaben, mit zehen dreyfachen Gängen, deren Felder übers Kreuz warzig sind. Indien.

5. Das Seeknötchen. Echinus lixula.

5. Seeknötchen Lixula.

Die Schaale hat zehn paarweise stehende Gänge, deren Felder in die Quere mit Puncten warzig oder dornig erscheinen. Indien.

6. Der Steinapfel. Echinus saxatilis.

6. Steinapfel. Saxatilis.

Bey dieser Art fangen sich diejenigen an, die man Echinos mammillares nennet, weil die Warzen viel größer als an der ersten Art sind. Sie haben auch zehn, aber paarweise gesetzte Gänge, und die Felder der Länge nach mit Warzen besetzt. Sie sind oben etwas platt, und in den Seiten gedruckt, haben Zoll lange, ziemlich dicke, mehrentheils schwarze, oder röthlichbraune, zuweilen aber schwarz und weiß bandirte Stacheln, welche, wenn sie auf den Grund fallen, einen klingenden Thon von sich geben. Mit diesen Stacheln halten sie sich an den Klippen und Corallen so feste, und verwachsen auch wohl darinn, daß man sie nicht herausbringt, daher sie Sexatiles, oder Steinäpfel genennet werden. Wenn

 sie

A. Regelmäßige.

T. VIII. fig. 1.

sie auf ihren untern Stacheln gehen, so siehet es aus ob jemand auf Krucken oder Stelzen liefe. Sie werden kaum so groß als eine Kinderfaust, und sind mehrentheils nur so groß als eine Walnuß. Eine Abbildung dieser Art ist Tab VIII. fig. 1 zu sehen. Sie werden im mittelländischen Meer, wie auch in Ost- und Westindien gefunden, und kommen in den Antillen häufig vor. Uebrigens vergleiche man

Knorr. I. Th. Tab. D. I. fig. 8. ohne Stacheln,
Tab. D. III. fig. 6. mit den Stacheln.

7. Die Seekrone. Echinus diadema.

7. Seekrone Diadema.

T. VIII. fig. 2.

Sie ist oben plattgedruckt, hat nur fünf Gänge, die sich aber in der Schaale, jede durch zwey gleichweitige kohlschwarze Linien auszeichnen, da hingegen die übrige Schaale eine grauweisse Farbe hat. Sie werden so groß als eine Handfläche, und haben eine käseförmige Gestalt. Siehe Tab. VIII. fig. 2. Ihre Stacheln sind unter allen die längsten und dünnsten, denn sie erreichen wohl drey Zoll, und sind doch nicht dicker als eine Nehnadel, kohlschwarz, von unten bis oben aus mit feinen in die Höhe gerichteten Stachelchen zackig geringelt, so daß man sie wohl zwischen zwey Fingern hinunter, nicht aber in die Höhe schieben kann. Indien.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. III. fig. 2. ohne Stacheln.
- - - - fig. 1. mit Stacheln.

8. Der türkische Bund. Echinus cidaris.

8. Türkische Bund. Cidaris

Die türkischen, oder Mohrenbunde sind runde hochwärzige Seeäpfel mit fünf Gängen, und dicken,

dicken, stumpfen und klingenden Stacheln, die, damit sie feste stehen, durch etliche andere kleine Stachel in der Rundung herum, unterstützet werden. Die Felder sind eins ums andere in zweyen abgetheilet. Sie haben die Größe einer Citrone, wohnen in den Tiefen des Meeres, und haben nach dem Rumpf drey Verschiedenheiten, die aber von dem Ritter getrennet, und zu besondern Arten gemacht sind. Die Stacheln der jetzigen Art sind oft einen Finger lang, dick, und oben stumpf, von hellgrau- oder brauner Farbe, und kommen aus den Indien.

A. Regelmäßige.

Knorr. Delic. I. Th. Tab. D. fig. 3. ohne Stachel.
T. D. III. fig. 5. mit Stacheln.

9. Der große Bund. Echinus mammillaris.

9. Große Bund. Mammillaris

T. VIII. fig. 3. 4.

Wir nennen diesen den großen Bund, nicht deswegen, weil er etwa größer wäre, sondern weil die Warzen größer und auch die klingende, dreyeckige keulförmige, braune, und weißbandirte Stacheln ansehnlicher und dicker sind. Die Schaale hat zehen bogige, gleichweitige Linien, und die Felder sind warzig. Eine Abbildung dieser indianischen Art zeiget sich Tab. VIII. fig. 3. und derselben Stacheln fig. 4. Gehet man aber mit den Kupfern zu Rathe, die der Ritter bey dieser, der vorigen, und der folgenden Art durch einander anführet, so geräth man in die äusserste Verwirrung.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. f. 2. der große Bund.
T. D. III. f. 7. 8. die Stacheln.

10. Der Eyerigel. Echinus lucunter.

10. Eyerigel Lucunter.

Lucunter ist die Benennung eines gewissen weissen Backwerks, und ist dieser Art, wegen ihrer ovalen

A. Regelmäßige.

ovalen Gestalt, beygelegt. Nach des Ritters Beschreibung soll sie zehen bogige Gänge, und dornige Felder haben, davon die schmälsten nach der Länge stehen. Die meisten solcher Linneischen Beschreibungen treffen mit den angeführten Figuren gar nicht überein. So viel wissen wir, daß es eine solche längliche Art mit sehr hohen Warzen giebet, davon die Warzen in einer wilden Ordnung stehen, und sich von den Gängen und Feldern nicht viel unterscheiden lässet, die aber nach der angeführten Sebaischen Zeichnung hieher gehören muß. Indien.
Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. fig. 3.

11. Die Halbkugel. Echinus atratus.

11. Halbkugel Atratus T.VIII fig. 5.

Dieser sehr rare Meerapfel ist etwas länglich und platt, mit kurzen stumpfen dicken Stacheln besetzt, die am Rande keulförmig und platt sind. Das Tab. VIII. fig. .. abgebildete Exemplar zeiget sich von unten wie eine ausgefallene Blume, und die Stacheln am Rande sind dunkel violetfärbig. Das Vaterland ist Indien. Inzwischen dünkt es uns nicht, daß hiemit alle Arten der regelmäßigen Meeräpfel angezeiget wären, vermuthlich aber hält der Ritter die übrigen für blosse Verschiedenheiten. Das aber ist auch richtig, daß man noch nicht alle Arten, mit ihren eigenen Stacheln würklich besetzt, in den Cabinetten gefunden hat.

B. Unregelmäßige.

B. Unregelmäßige, die den After eben so wohl als die Mündung unten haben.

12. Hirnschaale. Spata-

12. Die Hirnschaale. Echinus spatagus.

Spatagus ist eine Benennung, die noch vom Aristoteles herstammet, welcher aber nicht erkläret, was

was er darunter verstehet, eben so wenig, als was sein Brissus bedeuten soll. Wir nennen diese Art die Hirnschaale, weil die Gestalt oder wenigstens der Umfang etwas ähnliches mit selbiger hat. Diese Schaale ist erhaben eyrund, hat eine eingedruckte Blumenfigur mit vielen Löchern, ist lederartig dünn, bestehet aus fünf und sechseckigen kleinen Feldern, die sehr stark mit eingedruckten Wärzchen und bürstenartigen Stacheln besetzt sind. Der After dieses Thieres stehet unten am spitzigen Ende in dem Rande, der daselbst etwas gedruckt ist, und das Maul unten am Boden, und hat einen hervortretenden bogigen Fortsatz der Schaale zur Bedeckung. Man trift diese Art in allen Meeren an.

B. Unregelmäßige.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. I. fig. 13.
D. II. fig. 6. 7.

13. Der Todtenkopf. Echinus lacunosus.

13. Todtenkopf. Lacunosus.

Diese hat mit der vorigen Art die nämliche Gestalt, und ist nur darinne unterschieden, daß die eingedruckten fünf Gänge gerade und sehr tief gehen, davon der vördere, der sich nach der Mündung streckt, sehr weit hervor gehet. Eine Abbildung dieser Art ist Tab. VIII. fig. 6. zu sehen. Alle Gänge stellen, wenn sie von den Bürsten entblößt sind, ein durchbrochenes Gitterwerk vor. Der Aufenthalt dieser Art ist im mittelländischen und beyden indianischen Meeren.

T. VIII. fig. 6.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. I. fig. 14.
D. III. fig. 3.

14. Die Rosenblume. Echinus rosaceus.

14. Rosenblume. Rosaceus.

Der jetzige Meerapfel hat in Absicht auf die Schaale mit den zwey vorigen Arten fast einerley Bewandnis, nur zeigen sich die acht Gänge auf der

B. Unregelmäßige.

obern Schaale nicht eingedruckt, sondern bestehen nur aus einer rosenartigen Figur, die aus lauter sehr feinen durchbrochenen Puncten bestehet. Ihr After ist nicht im Rande, sondern am Boden. Der Mund nämlich stehet ausser dem Centro, und der After an der andern Seite des Mittelpuncts. Man findet sie in der Größe einer Erbse bis zu etlichen Zoll. Der Ritter ziehet des Rumpfs Seerealen zu unserer Verwunderung hieher, und der Name Echinantus, den sie wegen der Blumenfigur führen, schickt sich auch auf andere Arten. Von dieser Art aber giebt es noch viele Verschiedenheiten.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. I. fig. 10. 11.

15. Der Schildigel. Echinus reticulatus.

15. Schildigel. Reticulatus.

T. VIII. fig. 7.

Die Abbildung Tab. VIII. fig. 7. wird hier am besten zeigen, welche Art hier verstanden werde. Die Schaale ist plattoval, mit fünf ovalen Gängen gleich einer Rose, und übrigens netzförmig gezeichnet. Der Rand ist ganz und nicht eingeschnitten. Auf der Schaale befinden sich bey dem lebendigen Thiere eine große Menge Bürsten, deren jede ein Stachel ist, welcher auf einen eingedruckten punctirten Wärzchen stehet. Diese Schildigel werden wohl eine Spanne lang, und fünf Zoll breit. Sie haben ihren After am Rande, und werden bey anderthalben Zoll dick.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. I. fig. 12.

16. Der Seekuchen. Echinus placenta.

16. Seekuchen. Placenta.

Der Körper ist dünn und platt wie ein Pfannenkuchen, führet oben fünf Gänge, die alle in zweyen getheilet sind, und der After ist gleichfalls im Rande. Der Umfang macht fast ein Oval aus, und ist ganz, oder uneingeschnitten. Es giebt aber

auch

auch in dieser Art merkwürdige Verschiedenheiten, und es kommt uns überhaupt vor, daß der Ritter dieses Geschlecht gar zu sehr eingeschränkt, die Arten zu wenig bestimmt, und zu vielerley Figuren bey jeder Art angeführet habe, die sich alle nicht recht zusammen reimen wollen. Jedoch ist es auch möglich, daß viele Druckfehler bey den angeführten Figuren vorgegangen sind, die man also nicht auf des Ritters Rechnung zu setzen hat.

B. Unregelmäßige.

17. Die Seescheibe. Echinus orbiculus.

17. Seescheibe. Orbiculus.

Diese Seeäpfe sind ganz platt, heissen dahero Echino-Disci, und sind kaum einen Federkiel dick, von grauweisser Farbe, haben eine Blumenfigur von fein durchbrochenem Gitterwerk in der Mitte, und den After an der untern Fläche etwas von der Mündung entfernt. Ihre Größe ist von zwey bis sechs Zoll im Durchschnitt, und der Umfang ist fast rund. Zu dieser Art zählet der Ritter vier Unterarten, die wir als würkliche verschiedene Arten betrachten, und dem Ritter gar nicht beypflichten, daß er sie untereinander geworfen hat. Denn zu geschweigen daß sie jede, eine würkliche Art ausmachen, so finden wir noch, daß verschiedene Unterarten mangeln, und daß von den unregelmäßigen Meeräpfeln gar füglich neue Geschlechter hätten gemacht werden können. Dem sey nun wie ihm wolle, so zeiget doch der Ritter folgende Unterarten an:

A. Der Räderkuchen.

Nebenarten. A. Räderkuchen.

Dieser Echinus ist an dem Rande wie ein Uhrrad bis fast zum halben Umfange ausgezackt, und dabey in der Scheibe dicht, oder undurchbohret. Eine Nebenart hat nur zwey Einschnitte im Rande. America.

B. Das

B Das Doppelloch.

B. Doppelloch. T. VIII. fig. 8.

Die Scheibe ist mit zwey länglichen Löchern durchbohret, und der Rand hat etliche Einschnitte, doch giebt es auch eine Art mit zwey durchbohrten Löchern ohne Einschnitte des Randes, wie Tab. VIII. fig. 8. zu sehen ist. Indien.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. I. fig. 15.

C. Das Fünfloch.

C. Fünfloch.

Mitten durch die Scheibe gehen im Umfange fünf längliche durchbohrte Oefnungen, der Rand ist aber ganz. Indien.

Knorr. Delic. I. Theil, Tab. D. I. fig. 16.

D. Der Seeschilling.

D. Seeschilling.

Diese letzte Art ist wie ein Stück Geld, dünn, ohne durchbrochene Oefnung und hat einen ganzen uneingeschnittenen Rand. Der Aufenthalt ist in Indien.

Sie sind alle grauweiß, haben eine Blumenfigur, und eine punctirte Oberfläche. Der After stehet unten ohnweit dem Munde zwischen dem Mittelpuncte und dem Rande. Bey dem Munde ist nur eine Höhlung in der Schaale, und das übrige ist inwendig ein Gewebe von einem knochigen Wesen. Jede Unterart hat noch ihre Verschiedenheiten.

III. Ord-

III. Ordnung.
Würmer mit Gehäusen
oder
C o n c h y l i e n.
Vermes: Testacea.

Wir kommen jetzo zu dem beliebten Naturaliensache, welches schon geraume Zeit ein Reitz der Augen ist, und die meisten Liebhaber gefunden hat. Ein Fach, welches durch seine Schönheit, Mannigfaltigkeit und Niedlichkeit den Geitz selbst bezaubert, und ihn zum Verschwender gemacht hat, indem wohl keine Classe der natürlichen Seltenheiten in der Welt theurer bezahlet, und mit so großem Aufwande gesammlet wird, als eben diese. Wir geben demselben überhaupt den Namen Conchylien, denn die Benennung Schaalenthiere, wie sie nach dem lateinischen Testacea heissen müßten, ist uns zu zweydeutig, indem darunter ja auch vor Alters die Seesterne, Seeäpfel, ja auch die Crustacea, als Krebse und Krabben, verstanden wurden. Zwar ist der Name Conchylien von dem lateinischen Concha, und dem französischen Cocquillage gemacht; jedoch schon dergestalt unter den Deutschen naturalisiret, daß ein jeder weiß, was wir darunter verstehen. Mit dieser Benennung entweichen wir einer Verwirrung, die vormals entstehen mußte,

Benennung der Ordnung.

mußte, da man die Sammlungen dieser Geschöpfe lediglich Muschelkabinette nennte. Denn eine Muschel ist nur eine platte Schaale, und unter diesem Namen konnte man eigentlich nichts anders als nur eine einzige Abtheilung, nämlich die eigentlichen Muscheln, oder zweyschaaligen Conchylien, verstehen, dadurch wurden also die Schnecken entweder alle ausgeschlossen, oder fälschlich mit dem Namen Muscheln belegt. Bey den Griechen und Lateinern hiessen diese Geschöpfe überhaupt Ostracoderma, und Sclerorestrea. Die Holländer nennen sie alle Schulpdieren, weil das Wort Schulp bey ihnen schon eine bestimmte Bedeutung hat, womit man sogleich den Gedanken einer Conchylie verbindet.

Kennzeichen der Ordnung.

Zum allgemeinen Kennzeichen der ganzen Ordnung aber können wir nichts anders angeben, als daß die Thiere derselben in eigenen harten kalchartigen Schaalen wohnen, die sie selbst aus ihrem Safte bereiten, darinne mehrentheils festsitzen, und solche mit sich herumführen, sich auch in selbige ganz verbergen, und ohne dieser Schaale nicht sehr lange, ja etliche ganz und gar nicht leben können. Die Thiere selbst sind weiche Würmer, und haben zum Theil einige Verwandschaft mit denjenigen, die wir oben in verschiedenen Geschlechtern und Arten betrachtet haben, wie solches an seinem Orte soll angezeiget werden.

Um uns aber bey den Beschreibungen der folgenden Geschlechter und Arten nicht aufhalten zu dürfen, so wird es nöthig seyn, eine kleine Einleitung voran zu schicken, wo wir das merkwürdigste sagen wollen, was dieses ganze Fach betrift, und dann auch etwas von den mannigfaltigen Arten der Eintheilungen reden, nach welchen verschiedene berühmte Schriftsteller die Conchylien schicklich zu ordnen sich bemühet haben.

Ein-

Einleitung.

Einleitung.

Ursprung der Conchyliensammlungen.

Die Wollust der Römer, ihre Tafeln mit fremden Speisen, welche nahrhaft sind, und die Geilheit befördern, zu spicken; die Erfindung des Purpursaftes aus der Purpurschnecke, zur Farbenpracht der Kleidungsstücke; die Hervorsuchung der Schneckendeckel, zum kostbaren Räucherwerk; und der Perlen, zur Einfassung geschnittener Köpfe, und mehr dergleichen Umstände, veranlasseten anfänglich den Fleiß der Fischer, das mittelländische Meer zu durchwühlen, und nebst den Corallen, alle nur mögliche Verschiedenheiten der Conchylien herbey zu bringen. Man achtete damals die Schaalen nicht, sondern nur das, was darinne war. Man bekam aber unter den weggeworfenen Schaalen viele dauerhafte, ansehnliche und der Gestalt nach sehr abweichende Stücke zu sehen, ihre Mannigfaltigkeit reizte das Auge, und die Erfindung wurde rege gemacht, diese weggeworfene Körper zu nutzen. Man fand sie schicklich zur Auszierung der Gärten, und erfand Grotten. Hin und wieder dieneten diese Geschöpfe zum Spielwerk für Kinder, und nur sparsam liessen die Naturforscher der ältesten Zeiten ein aufmerksames Auge auf diese Körper fallen. Der Künstler wagte sich endlich an selbige, und fand beym Durchschneiden und Poliren neue Schönheiten, die mehrentheils unter einer rauhen und unansehnlichen Decke verborgen waren. Seine putzende Hand erregte einen stärkern Trieb diese Geschöpfe zu sammlen, und hierdurch wuchs der forschende Geist derer, die die Natur liebten und ihre Mannigfaltigkeiten zählten, und nun entstunden schon bey Leuten die für klug gehalten wurden, einzelne Sammlungen; ja die ältern Schriftsteller, als Aristoteles und Plinius, fiengen schon an, diese Körper mit unter die Reihe der Geschöpfe zu zählen, die der Betrachtung und Aufzeichnung würdig wären.

Es

Einleitung.

Es kamen die Zeiten, daß die Schiffart sich in alle Welttheile wagte, und das Mitbringen neuer Verschiedenheiten machte die Naturforscher noch aufmerksamer. Der Glanz des chinesischen und japanischen Porzellans bezauberte die Augen der Europäer. Sie fiengen an, für ein unsägliches Geld Prachtkabinette dieses Geschirrs anzulegen, und hin und wieder schlichen sich glänzende und bunte Schneckengehäuse (die dem Porzellan ähnlich sahen, ja ihm nichts nachgaben) zur Ausfüllung mit in die Putzschränke ein. Das Frauenzimmer, das ihr äusserstes Vergnügen an jenen chinesischen und japanischen Götzen hatte, steckte ihre Männer mit ähnlicher Sammlungssucht an, und diese räumten den zierlichen Schnecken gar gerne einen Platz unter dem kostbaren Thee- und Caffeegeschirre ein.

Der allgemeine Geschmack der Zeiten verursachte endlich, daß man dem Frauenzimmer die Porzellansucht allein überließ, und damit die Männer nicht leer ausgehen möchten, so suchten sie die Conchylien heraus, und machten sich eigene Sammlungen. Nun hatten auch diese ihre geputzten Glaßschränke, die sich aber gar bald durch die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Gehäuse, die aus den Indien gebracht wurden, in Schubläden verwandelten. Bald wurde es Mode andern diese Kostbarkeiten zu zeigen, und in dem Eifer, recht viele Schubladen herauszuziehen, trachtete jeder, es dem andern zuvor zu thun. Dazumal aber dieneten diese Körper zu nichts anders, als zur Augenweide, und dieser wurde aller Vorschub durch die bunten Reihen und die schönen Herz- Rosen- und Blumenfiguren geleistet, in welchen sie diese Geschöpfe auf ein sanftes Bette von gefärbter Baumwolle, Atlaß oder Sammet legten.

Mitten

Einleitung.

Mitten unter diesem Geschäfte fanden sich schon im vorigen Jahrhunderte gewisse systematische Schriftsteller, welche, nach der Aehnlichkeit der äusserlichen Gestalten, eine Ordnung entwarfen, um nach derselben die Mannigfaltigkeit dieser Geschöpfe zu erfahren, und vorzüglich erregte das Rumpfische System, dann des Valentins Bemühung, einen neuen Eifer, besonders bey den Holländern, (wo sich schon damals verschiedene Cabinette befanden,) sich mit der größten Begierde auf die Conchyliensammlungen zu legen, und diese Liebhaberey breitete sich nach und nach auch von der andern Seite durch ganz Europa aus. Nun wurde erst recht um Conchylien nach Ostindien und America geschrieben, und bey allen Seefahrern angefragt, ob sie keine Conchylien mitbrächten? Der mitgebrachte Vorrath war lange nicht hinreichend, den Eyfer so vieler Sammler sowohl in Engelland und Frankreich, als in Holland zu befriedigen, und die häufige Nachfrage in den Indien erregte daselbst gleichfalls neue Liebhaber, die sich besonders der raren Conchylien bemeisterten, und sie nicht aus den Händen gaben. Nun legte man sich auf das Ueberbieten, und verwendete rasende Summen für einzelne Stücke, und in der Maaße als sich die Liebhaber vermehrten, behaupteten auch die Conchylien ihre hohen Preiße, so daß man von nichts als funfzig, achtzig, hundert Gulden, ja von drey hundert bis fünf hundert Gulden, für seltsame Stücke, reden hörte.

Während dieser Zeit vermehrten sich die systematischen Schriftsteller unsers Jahrhunderts, und das Linneische System drang, ob wohl eben nicht in dem Fache der Conchylien, dennoch in andern Fächern durch, da sich inzwischen geschickte Naturforscher in Engelland, Frankreich, Holland und Deutschland vorzüglich mit den Conchylien be-

beschäftigten, und den Liebhabern allerhand Methoden vorlegten, ihre Lieblingsstücke zu ordnen. Man unterstützte diesen Eyfer mit Kupferstichen, in den prächtigen Werken eines Listers, Seba, Bonanni, d'Argenville, es kam endlich die prächtige Illumination des Geve, Regensuß, Knorr, und jetzo auch das schöne Martinische Werk hinzu, und so wurde dieses Fach ein Gegenstand der allgemeinen Liebhaberey, so daß man besonders in Handlungs- und Seestädten zehen Conchylienkabinette gegen eine Sammlung aus andern Fächern des Naturreichs findet. Und dieses sind die Ursachen der anhaltenden Theurung dieser Seeproducte, die das vor andern voraus haben, daß sie sich ohne Kosten und Gefahr des Verderbens, bewahren lassen.

Wachsthum der Conchylien.

Da wir also in dieser Ordnung mehr die Schaalen, als das Thier selbst zum Gegenstande der Betrachtung vor uns haben, so kommt allerdings die erste Frage vor, wie wohl diese Körper möchten gebildet werden? und da zeiget sich dann öhnstreitig bey den mehresten, daß die Schaalen mit dem Thiere jung sind, und von der Größe eines Sandkörnleins bis zur bestimmten Größe wachsen. Sie kommen mehrentheils aus Eyern, und diese ohnstreitig von dem Thiere. Daher wir zuförderst etwas von der Begattung zu handeln haben.

Begattung.

Es giebt nämlich unter diesen Schalenwürmern zweyerley Geschlecht, und auch Zwitter. Das erste findet, nach Adansons Bericht, bey etlichen Blasen- und Purpurschnecken statt, denn die Weibchen haben eine engere Schaale und weniger Buckel. Die Männchen hingegen lassen zur rechten Seite eine Ruthe mit einem Beinchen hervor gehen, und das nämliche haben andere Schriftsteller an etlichen Kräuseln beobachtet, gleichwie Jussieu solches an den Mondschnecken fand, und von einigen Gartenschnecken

cken bereits bekannt ist. Die Schaalen inzwischen werden sehr oft, ohne Rucksicht auf den wesentlichen Geschlechtsunterschied des Thieres oder des Einwohners, von den Liebhabern in männliche und weibliche eingetheilet, indem man, in Nachfolgung des Rumpfs, die dickschaaligen und die zackigen vor Männchen, die dünnschaaligen aber bey jeder Art, oder denen die Zacken mangeln, oder auch die weniger Zacken und Höcker haben, vor die Weibchen der nämlichen Gattung hält.

Einleitung.

Ob nun wohl nicht zu läugnen seyn möchte, daß es wesentlich beyderley Geschlechter unter den Conchylien gebe, so ist doch das gewiß, daß wenigstens die meisten, nach Art vieler Würmer, wahre Zwitter sind. So nimmt man zum Exempel an allen Zweyschaaligen, oder sogenannten Muscheln keine Begattungswerkzeuge, wie Adanson will, wahr, und er hat nur bey etlichen Klippklebern ein männliches Glied angetreffen. Eine andere Art des Zwitter Zustandes zeiget sich daran, daß das nämliche Thier wie bey vielen Gartenschnecken, beyde Werkzeuge, nämlich das weibliche und männliche zugleich führet, wobey sich jedoch noch eine Verschiedenheit in der Stellung der dazu nöthigen, und an der rechten Seite des Thieres befindlichen Oefnungen zeiget.

Dem sey nun wie ihm wolle, so entstehen am Ende Eyerchen zur Bruth. Diese werden von etlichen innerhalb der Mutter ausgebrüthet, und solches giebt alsdann lebendig gebährende Schnecken, wie an den Kronen- und Warzenbacken, erhellet, oder lebendig gebährende Muscheln, dafür man die meisten Zweyschaaligen, und besonders die Austern, hält.

Eyer.

Andere hingegen, und zwar die meisten Schnecken, legen ihre Eyer von sich, die denn hernach erst von selbst ausbrüthen. Diese Eyer befinden sich entweder

Einleitung. weder in einem Schleim nach Art des Froschlaichs, wie bey den Gartenschnecken, oder auch in einem häutigen Gewebe, welches aus einer großen Menge abgesonderter Zellen bestehet. Dieses Gewebe siehet in den Cabinetten vom weiten einem gelblichen Schwamm ähnlich, ist aber in der Structur der Zellen und deren Verbindung untereinander, erstaunlich verschieden. Die Alten nennten diese Eyersäcke Molicera oder Favago, und man findet große Klumpen, die aus viel hundert ja tausend Zellen bestehen. Ehe man diese Eyerstöcke kannte, hielte man sie für ein Olcyonium, und gab ihnen den Namen Vesicaria marina. Etliche dieser Nester haben die Gestalt eines Schwammes, und dann sind es zusammengehäufte Eyer, oder eines Traubenbusches, oder auch wie eine Frucht. Ja etliche zeigen sich wie die Kätzchen an einer langen Schnur mit regelmäßigen Schaalen, Becher, Bläßchen oder dergleichen, (Siehe die Abbildungen Tab. IX. fig. 1. 2. 3.) so wie davon Exempel an den Feigen vorhanden sind. Man kann aber nicht jedes Eyernest für das Werk einer einzigen Schnecke halten, denn etliche, wie die Bezoarschnecken, versammlen sich zu gewissen Zeiten aus einer Gegend zusammen, und legen ihre Eyer miteinander auf einen Klumpen, deren Blasen sich endlich zusammen kitten.

T. IX. fig. 1. 2. und 3.

Bruth. Das junge lebendige Thierchen, (deren eines oder mehrere zusammen in einem Bläschen stecken,) bohret sich eine Oefnung und kriecht heraus, daher alle Bläschen dieser Eyernester, die man in den Cabinetten antrift, eine kleine Oefnung haben. Diese junge Bruth, die oft nicht größer als ein kleiner Stecknadelknopf ist, hat sogleich schon ihre Schaale, und nun fragt es sich: wie selbige wachse?

Wachsthum der Schaale. Die Einwohner dieser Gehäuse sitzen auf verschiedene Art in ihrer Schaale befestiget. Bey den Muscheln

Muscheln sind sie gemeiniglich in der Mitte jeder Schaale vermittelst einer starken Senne befestiget. Bey den Schnecken hingegen, theils nach hintenzu, theils aber in der letzten und äussern Spitze. Nun haben diese Thierchen eine kalchartige Feuchtigkeit bey sich, die sich verhärtet und täglich absondert. Ihre Schaalen hingegen bestehen in einem faserigen Gewebe mit vielen Zwischenräumchen. Es ist also wahrscheinlich, daß die Schaale, es sey durch die Sennen, oder auch sonst ihre Nahrung von dem Thier empfange, daß sich diese Säfte immer durch das faserige Gewebe hinziehen, äusserlich anlegen und erhärten. Nun behaupten einige, daß die Ansetzung der Schaale sowohl in der Erweiterung der Gewinde nach der Spitze zu, als in Ansetzung des Mundes bestehe. So viel ist gewiß, daß sich die Schaale innwendig wegleckt, und äusserlich wieder wächst, man siehet davon Beweise, wenn die Mündung über die alten Höcker des äussern Umfanges hingehet, die nun inwendig weggepeitzt, und wieder mit einer glatten Fläche überzogen wird. Ja auswendig lässet sich an den meisten Schnecken gar deutlich die alte Mündung erkennen, und man zählet deren oft fünf bis sechs, davon die alten erhöhten Wulste sich die Länge herab auf den Oberflächen der Schaalen zeigen. Bey den Muscheln hingegen siehet man die Zirkel allzuklar, wie sich die Schaale immer mit einem neuen Rand ansetzt.

Einleitung.

Viel räthselhafter scheinet hingegen der Ursprung der schönen Farben und wunderbaren Zeichnung der Schaalen zu seyn, allein wir werden in den allgemeinen Farbenregeln genug finden, welches dieser Erscheinung ein Licht geben kann.

Die Farben sind Brechungen der verschieden eigenartig gefärbten Lichtstrahlen, diese Brechung hänget von den Schieferchen jeder Oberfläche ab.

Farbe u. Zeichnung.

Einleitung. Die Oberflächen der Conchylien sind aus einem verhärteten Saft entstanden, und die Säfte leiden verschiedene Auflösungen. Diese Auflösungen machen in den thierischen Körpern vierfüßiger Thiere ein rothes Blut, ein gelbes lymphatisches Wesen, ein durchsichtiges Wasser, eine grüne Galle, eine weisse Milch, und so weiter. Alle diese Arten der Auflösungen können in den verschiedenen Gefäßen und Drüsen der Schaalenthiere auch geschehen, und den Ansatz zu den Farben geben, je nachdem die Struktur ihres Körpers unter der Haut beschaffen ist. Allein man wird uns entgegen setzen, daß alsdann die Schaalenthiere selbst bunt seyn müßten, da doch ihre Schaale eigentlich nur mit so vielen Farben pranget. Wir antworten hierauf, daß dieses eben keine Folge sey, wenn wir behaupten, daß die letzte und beste Auflösung der Säfte eigentlich in den Gefäßen der Schaale vor sich gehe. Wir nehmen nämlich an, daß die äussere Farbe die innere Textur und die Lineamente der Schaale selbst verrathe, und daß die in diese Textur und Lineamente der Schaale eingetretene Säfte des Thieres erst dann weiter ausgekocht oder aufgelöset werden, so wie solches allerdings bey den bunten Schaalen der Aepfel und andern Obst statt hat, die erst gegen der Zeit der Reife ihre schönen Farben bekommen, und deren Säfte ihre meiste Auflösung und Veränderung in der Schaale selbst leiden. Und hier dringt freylich die Arbeit der Natur dergestalt in das Feine und Unsichtbare hinein, daß uns nichts übrig bleibt, als die Allmacht Gottes zu bewundern.

Einwohner. Was endlich die Einwohner dieser Gehäuse betrift, so ist ihr Bau nach der Schaale, oder diese vielmehr nach jener verschieden. In den Röhrenschnecken wohnen eigene Würmer. In den Mond- Kräusel- Schnirkel- und andern Schnecken, wohnen solche, die mit den Schnecken ohne Haus viele Ueber-

ein-

einstimmung haben. Die breiten Muscheln haben einen Einwohner der den Seehasen nahe kommt. Die länglichen hingegen beherbergen ein Thier, das mit den Seescheiden einige Verwandschaft hat. Die Nautili scheinen eine Art Blackfische oder Vielfüße in sich zu fassen, und die Seepocken eine Art der Steinschnecken, wie solches näher wird angezeiget werden. Inzwischen können sich die mehresten doch ganz in ihre Schaalen verbergen, denn die Muscheln schlagen ihre Schaalen zu, und die meisten Schnecken haben ihre Deckel.

Einleitung.

Was die Lebensart dieser Thiere sey, und wovon sie sich nähren, ist nicht von jeder Art bekannt. Vermuthlich verspeisen sie andere Seethiere, Seemooße und allerhand junge Bruth, und die Mollusca oder weiche Würmer, werden wohl am meisten dazu hergeben müssen. Alle haben sie eine langsame schleichende Bewegung. Etliche, als viele dickschaalige Muscheln, liegen an einem Orte stille, oder sind wohl gar angewachsen, wie die Austern und Klippmuscheln. Nur wenige schleudern sich aus dem Wasser hervor. Sie halten ihre eigene Strande und Meeresgegenden, wohnen auch wohl Colonienweise auf den Klippen unter Wasser, oder halten sich lediglich in unergründlichen Tiefen auf. Einige lieben einen sandigen, wieder andere einen tonigen, und etliche einen schlammigen Boden. Wenige wohnen in Flüssen oder süssen Wassern, bleiben verhältnißmäßig klein, und haben eine dünne, minder mit Farben gezierte Schaale. Die meisten lieben das Salzwasser, sind schöner, und führen dickere Schaalen. Einige lieben die kalten, andere die warmen Climate, und wie man Amphibien unter andern Thieren hat, so findet man sie auch unter diesen, zu geschweigen, daß jedermann bekannt ist, wie man auch eine große Verschiedenheit von Sumpf- Land- und Gartenconchylien habe.

Lebensart.

Einleitung.

Gebrauch.

Inzwischen haben die Conchylien der Welt schon zu allerhand gedienet Viele große Fische leben von diesen Geschöpfen, die Menschen essen selbige, und viele derselben liefern eine nahrhafte Speise. Wie bekannt sind nicht bey uns die Austern und Mießmuscheln; wie gut schmeckten den Römern, und jetzo noch den Griechen, die Schnecken des mittelländischen Meeres. Sehr viele ost- und westindianische Völker am Meeresstrande, bis um die americanische Landspitze herum, und an dem Südmeer hinauf, leben fast von nichts anders als Conchylien, wiewohl diejenigen, welche die am schönsten gezeichneten Schaalen haben, als Pabstkronen, Bischofsmützen, Porzellanen, Harpfen und viele Rollen, nicht gut zu essen sind, ja ein Würgen und etliche auch ein Fieber verursachen. Wie viel Wesens man bey großen Tafeln von den großen Landschnecken mache, ist bekannt, und auch die Aerzte haben sowohl die Schnecken und Muscheln als auch die Muschelschaalen vielfältig zur Arzeney angerühmt. Ja noch neuerlich hat man Exempel von Schwindsüchtigen, die durch das Trinken der Schneckenmilch genasen. Die Trompetenschnecken waren bey den Römern, und sind noch jetzo bey den Indianern die ordentlichen Trompeten, womit letztere im Kriege ihr Feldgeschrey machen, wie sie denn auch allerhand andere Conchylien zu Ringen, Gefäßen, Opferhörnern, Schilden, Bechern, Löffeln und dergleichen zu verfertigen wissen, auch damit ihre Schränke, Kuffer, Pferdezeuge, und Kleidungsstücke auszieren. Die Europäer hingegen machen Dosen, eingelegte Arbeit und Grottenwerke davon, und wie viel Dienste das Perlenmutter thue, ist jedermann bekannt, der Perlen, Muschelsteine und des Regenbogensteins aus dem Schlosse der Austern, nicht zu gedenken.

Von

Von dem Muschelgrieß, und zertrümmerten Schaalen wissen die Chineser eine Porzellanerde; die Holländer einen Kalch zum Mauerwerk; die Engelländer einen Dung zur Urbarmachung ihrer Felder zu machen, und die Vornehmen schütten den Muschelgrieß zum Staat in ihre Gärten, um weisse und feste Gänge zu bekommen, ja viele Indianer und Africaner gebrauchen die Caurisse, oder das sogenannte Chinesische Geld statt der Scheidemünze.

Einleitung.

Daß nun diese Geschöpfe, die allein bey dem Ritter 814. Arten ausmachen, die Sammler sehr beschäftiget habe, sie auf allerhand Art zu ordnen, ist leicht zu begreifen. Ein jeder nämlich ordnete sie aus einem besondern Gesichtspuncte bald so, bald anders, und etliche gaben davon öffentliche Verzeichnisse, oder Systemata heraus, wo ein jeder glaubte, die beste Methode erfunden zu haben, die Conchylien in Geschlechter und Arten abzutheilen, und dieses führet uns nun nothwendig auf die Eintheilung dieser Geschöpfe, wovon wir jetzo das merkwürdigste sagen wollen.

Eintheilung.

Aristoteles und Plinius haben nichts wesentliches in diesem Fache geleistet. Geßner macht vier Classen: als 1) Einschaalige, 2) Zweyschalige, 3) Spiralgewundene, und 4) Unregelmäßige, wohin auch die Seeäpfel und Seesterne kamen. Aldrovandus hatte nur drey Classen, als 1) Schnecken, 2) zweyschaalige Muscheln, 3) Einschaalige, deren Windung nicht sehr sichtbar ist, als Patellen, Seeohren, Porcellanen, Warzenbacke, Wurmröhren und dergleichen. Jonston folgte dem Aldrovand.

Eintheilung.

Eintheilung. Der Professor Major in Kiel hatte nur zwey Classen: als

Majoische.

I. Einschaalige.

A. Mit enger Mündung. { a) in der Länge. b) in die Quere.

B. Mit weiter Mündung. { a spiralgewundene b) nicht spiral.

II. Mehrschaalige. { Zweyschaalige. Vielschaalige.

Tournefortische. Der berühmte Kräuterlehrer Tournefort hat drey Classen, und brach die Bahn zu einer schicklichen Eintheilung, davon vieles bey den nachfolgenden Schriftstellern geblieben ist. Es verhält sich aber mit seiner Eintheilung wie folget:

I. Einschaalige.

1) Familie, offene, Patellen, Kafermuschel.
2) Familie, spirale.

A) Mit deutlichen Windungen.

1. Geschl. Murex. Stachelschnecken.
2. Geschl. Buccinum. Trompetenschnecken.
3. Geschl. Buccino murex. Spindelartige.
4. Geschl. Purpura. Purpurschnecken.
5. Geschl. Buccino-purpura. Schöpfer.
6. Geschl. Peribolus. Nadeln.
7. Geschl. Turbo. Kräusel.
8. Geschl. Verticillus. Kurze Spindeln.
9. Geschl. Cochlea. Mondschnecken.
10. Geschl. Nerita. Schwimmschnecken.
11. Geschl. Auris marina. Seeohren.

B) Mit

B. Mit undeutlichen Windungen.

Eintheilung.

1. Geschl. Porcellana. Porcellane.
2. Geschl. Cymbium. Backenschnecken.
3. Geschl. Nautilus. Nautili.

3) Familie. Röhrenförmige.

1. Geschl. Dentalia. Zahnschnecken.
2. Geschl. Entalia. Meerröhrchen.
3. Geschl. Mutili marini. Wurmgehäuse.

II. Zweyschaalige.

1) Familie, mit allezeit geschlossenen Schaalen.

1. Geschl. Concha.
2. Geschl. Concula.
3. Geschl. Ostreum. Auster.
4. Geschl Mytulus. Mießmuschel.
5. Geschl. Pinna. Steckmuschel.
6. Geschl. Perna. Schinke.
7. Geschl. Pholas. Pholade.
8. Geschl. Pectunculus. Kammmuscheln.

2) Familie, mit allezeit offenstehenden Schaalen.

1. Geschl. Chama. Glenmuschel.
2. Geschl. Solen. Rinnendoublet.

III Vielschaalige.

Pocken, Seetulpen, Eichel, Stäpfel, u. s. w.

Rumpfische.

Der berühmte Rumpf sonderte zuerst die Seeäpfel von den Conchylien ab, und hielte, nicht ohne Beyhülfe des D. Sipmanns, ohngefehr diese Ordnung.

Eintheilung.

I. Einschaalige.

1. Gewundene.
   a. Schifskuttel.
   b. Mondschnecken.
   c. Kräusel.
   d. Wirbelschnecken.
   e. Halbmondschnecken.
      1. glatte.
      2. gestreifte.
   f. Sturmhauben.
      1. höckerige.
      2. warzige.
      3. glatte.
   g. Stachelschnecken.
   h. Schellenschnecken.
   i. Kahnschnecken.
   k. Kinkhörner.
      1. Trompeten.
      2. Thürmchen.
      3. Spindeln.
      4. Harffen.
   l. Nadelschnecken.
   m. Tuten.
      1. bandirte.
      2. ohne Bande.
      3. bäuchige.
   n. Flügelschnecken.
      1. mit Zacken.
      2. mit Lappen.
   o. Porzellanen.
      1. große.
      2. kleine.
   p. Rollen.
      1. große.
      2. kleine.

2. Un-

2. Ungewundene.

Eintheilung.

a. Röhrenschnecken.
b. Schüsselförmige.
1. Meerohren.
2. Klippkleber.

II. Zweyschaalige.

a. Glenmuschel.
b. Venusmuschel.
c. Kammmuschel.
1. große.
2. kleine.
d. Noahsarchen.
e. Tellmuschel.
f. Nießmuschel.
g. Austern.

III. Vielschaalige.

a. Seetulpen.
b. Langhälse.

Um nun der Bonannischen, Valentynischen, Rundmannischen, Langischen und Hebenstreitischen Eintheilungen nicht zu gedenken, wenden wir unsere Augen auf die Breinische, welche das besondere hat, daß sie auch versteinerte Conchylien, deren Originale nicht mehr gefunden werden, enthält, sie bestehet in folgenden acht Classen.

Breinische.

I. Classe. Tubuli. Röhrenschnecken und Bellemniten.
II. Classe. Cochlidia. Alle gewundene Schnecken, mit Inbegrif des Papier Nautili und der Seeohren.
III. Classe. Polythalamia, oder Vielkammerige, als Nautilus, Ammonshorn und Orthoceratites.

IV. Classe.

Eintheilung.

IV. Classe. Lepas. Klippkleber.
V. Classe. Concha. Alle zweyschaalige Muscheln.
VI. Classe. Conchoides. Pholaden und Enten-muscheln.
VII. Classe. Balanus. Seeeichel.
VIII. Classe. Echinus. Seeäpfel.

Gualtierische.

Gleich darnach kam des Gualtieri, Leibmedici des Herzogs von Toscana, System heraus, welches die Conchylien in folgende fünf Abtheilungen eintheilte.

1. Abtheilung. Erd- und Süßwasser- oder Flußconchylien, in zwey Classen.
2. Abtheilung. Einschaalige Conchylien, an denen man keine Gewinde siehet, als Klippkleber, Wurmröhren, Porzellanen, u. s. w. In zwey Classen.
3. Abtheilung. Schnecken aus dem Meere, die sichtbar gewunden sind. In sechs Classen.
4. Abtheilung. Zweyschaalige Muscheln. In drey Classen.
5. Abtheilung. Vielschaalige, als Meereicheln, Seeäpfel. In einer Classe.

Woben zu merken, daß er des Plancus Schneckchen, die am Ufer bey Rimini im Seesande gefunden werden, unter dem Namen Tubulosa Polythalamia in die zweyte Abtheilung setzt, überhaupt aber bey seiner Abtheilung der gewundenen Schnecken nicht sehr glücklich gewesen, und nur in der Abtheilung der zweyschaaligen Muscheln mehr annehmlich ist.

Mit weit besserem Glücke gieng die Classification des Herrn d'Argenville von statten. Sie fand einen

einen weit allgemeinern Beyfall, und ist folgender Gestalt beschaffen.

Eintheilung.

d'Argenvillische.

I. Univalves. Einschaalige, vertheilt in funfzehn Familien.

1. Patelles. Klippkleber.
2. Oreilles de Mer. Seeohren.
3. Vermisseaux de Mer. Wurmgehäuse.
4. Vaisseaux, ou Nautiles. Nautili.
5. Limaçon a Bouche ronde. Mondschnecken.
6. Limaçon a Bouche demi-ronde. Halbmondschnecken.
7. Limaçon a Bouche aplatie. Kräusel- und Nabelschnecken.
8. Trompes ou Buccins. Trompetenschnecken.
9. Vis. Nadeln.
10. Volutes ou Cornets. Tuten.
11. Roulleaux. Rollen, Datteln.
12. Rochers. Murex, Klippschnecke.
13. Pourpres. Purpurschnecke.
14. Tonnes. Blasen- und Schellenschnecken.
15. Porcelaines. Porzellanschnecken.

II. Bivalves. Zweyschaalige, in sechs Familien

1. Huitres. Austern, Lazarusklappen, polnische Hämmer, rc.
2. Cames. Gienmuscheln.
3. Moules. Mießmuscheln.
4. Coeurs. Herzmuscheln, Venusmuscheln, Pferdehuf, Nagelmuscheln.
5. Peignes. Kammmuscheln, Mäntel rc.
6. Manches de Couteaux. Scheidenmuscheln, Messerhefte rc.

III. Mul=

Eintheilung.

III. Multivalves. Vielschaalige, in sechs Familien.

1. Ourſins, ou Boutons de Mer. Seeäpfel.
2. Oſcabrion ou Lepas a huit côtes. Käfermuschel.
3. Glands de Mer. Meereichel.
4. Pouſſepieds. Seemützen.
5. Canques Anatiferes. Entenmuscheln.
6. Pholades. Pholaden.

Ferner theilet er die Flußconchylien in Ein- und Zweyschaalige. Die Erdconchylien aber in Lebende und Todte ab, wovon die letztern seine Coquillages foſſiles enthalten, und worunter Ein- Zwey- und Vielschaalige vorkommen.

Die Lesserische, Kleinische, Hebenstreitische und anderer Schriftsteller Eintheilungen, als die in jedermanns Händen, und zu jetziger Zeit minder erheblich sind, übergehen wir, merken aber nur an, daß Broune, der die Conchylien von Jamaica beschreibet, der erste war, welcher seinen Bedacht auf die Bildung des Schlosses der Muscheln nahm, woher diese Methode seinen Ursprung bekam, die Muscheln darnach einzutheilen, so wie Hebenstreit sein Augenmerk auf die Dehnung der Spirallinie in den Schnecken richtete.

Adansonische.

Das Adansonische System der Conchylien ist sehr gekünstelt, und daher ungemein schwer. Er macht vier Classen: als 1) Einschaalige, 2) Deckelconchylien, 3) Zweyschaalige, 4) Vielschaalige. Er macht seine Unterabtheilungen der Schnecken nach der Verschiedenheit der Windungen, Spitzen, Mündungen, Deckel, Perlenmutterglanz, und äussern rauhen Haut. Und die Unterabtheilungen der Muscheln,

scheln, beruhen auf der Betrachtung der Klappen, Spitzen, des Schlosses, der Lineamente, Verbindungen, des Perlenmutterglanzes und der äussern Haut, so daß man allzuviel in Obacht zu nehmen hat, und bey Beobachtung so vieler Regeln sehr oft durch zweydeutige Exemplare in das größte Gedränge geführet wird. Bey allen diesen Subtilitäten siehet er auch noch auf die Bauart des Thieres, auf ihre Hörner, Augen, Maul, Fuß, Luftröhre, Mantel, Fühler und Fell. Wer also ein Conchylienkabinet nach seiner Methode sammlen und ordnen will, dem rathen wir, sich mit einem Tische und Schranke an den Senegallischen Strand hinzusetzen, täglich ein paar lebendige Conchylien zu fangen, zu untersuchen, und dann in eine Lade an ihren Ort zu legen, so wird er in drey Jahren damit fertig seyn.

Eintheilung.

Da aber die Holländer den Ruhm der besten Conchyliensammlungen vor sich haben, so wird es auch billig seyn, ihrer Systemate zu gedenken, nach welchen viele ihrer Cabinette eingerichtet sind.

Der Herr Voßmaer, welcher Director des mehr als königlichen Cabinets des Prinzen von Oranien in dem Haag ist, hat folgende Ordnung getroffen.

Voßmaerische.

I. Einschaalige.

A. Erste Ordnung. Spiralgewundene.

1. Porseleinhoorens	Porzellanen.	Porcellanae.
2. Blaashoorens.	Blasenschnecken	Globosae.
3. Schippertjes.	Schiffskuttel.	Nautili.
4. Halvmaantjes.	Halbmondschn.	Semilunares.
5. Maanhoorens.	Mondschnecken	Lunares.
6. Tollen.	Kräusel.	Trochi.

Eintheilung.

7. Pennen.	Nadeln.	Strombi.
8. Rollen.	Datteln.	Cylindri.
9. Tooten.	Tuten.	Volutae.
10. Kasketten.	Sturmhauben.	Caſſides.
11. Vleugelhoorens.	Flügelſchneck.	Alatae.
12. Rotshoorens.	Felſenſchnecken	Murices.
13. Purperhoorens.	Purpurſchneck.	Purpurae.
14. Trompetten.	Trompetenſchn.	Buccina.

B. Zweyte Ordnung. Ungewundene.

15. Ooren.	Meerohren.	Aures.
16. Schoteltjes.	Klippkleber.	Patellae.
17. Wormagtige.	Wurmgehäuſe.	Vermiculi.
18. Pypagtige.	Röhrenſchneck.	Tubuli.

II. Meerſchaalige.

C. Dritte Ordnung. Zweyſchaalige.

19. Mantels.	Mäntel.	Pectines.
20. Oeſters.	Auſtern.	Oſtreae.
21. Gaapers.	Gienmuſcheln.	Chamae.
22. Fonteinbakken.	Waſchbecken.	Labra.
23. Hartagtige.	Herzmuſcheln.	Cordiformes.
24. Noachsarken.	Archen.	Arcae.
25. Gooten.	Scheiden.	Solenes.
26. Moſſelen.	Mießmuſcheln.	Mytuli.
27. Dunſchaalige.	Tellmuſcheln.	Tellinae.

D. Vierte Oednung. Vielſchaalige.

28. Langhalſen.	Entenmuſchel.	Anatiferae.
29. Pokken.	Meereichel.	Balani.
30. Steenſchulpen.	Pholaden.	Pholades.

Hierauf

Hierauf folgen zwey Geschlechter Seeäpfel. In dieser Ordnung liegen also die Conchylien in dem Cabinet des Prinzen von Oranien, welches denen zur Nachricht dienet, die Gelegenheit haben diesen Conchylienpracht zu sehen.

Eintheilung.

Allein es ist in Holland noch eine Eintheilung bekannt, die uns Deutsche mehr interessiret: Nämlich das System des Coburgischen Herrn Legationsrath Meuschens in dem Haag. Dieses dürfen wir um deswillen nicht vorbeygehen, weil viele öffentliche Auctionscatalogen der Conchylien nach diesem System pflegen gemacht zu werden, und wir Deutsche doch bey den Holländern mehrentheils zu Markte gehen müssen. Es verhält sich damit also, daß er vier und dreyßig Geschlechter in drey Classen und sechs Ordnungen bringt, wie folget:

Meuschenische.

I. Einschaalige.

A. Geen Krulltrekkende. / Sans spirale. } Ungewundene.

1. Wormagtige Kookers. / *Vermiculi.* / Vermisseaux de Mer. } Wurmgehäuse.

2. Pypagtige Kookers. / *Tubuli.* / Tuyaux de Mer. } Röhren.

3. Schotels. / *Patellae.* / Lepas ou Patelles. } Schüsselmuscheln.

Eintheilung.

B.	Krulltrekkende. a Spirale.	Gewundene.
4.	Zee-Ooren. *Aures marinae.* Oreilles de Mer.	Meerohren.
5.	Zeilers. *Argonautae.* Nautilles Papiracés.	Segler.
6.	Schippers. *Nautili.* Nautilles.	Schifskuttel.
7.	Poſtryders. *Angarii.* Cornets de Poſtillons.	Poſthörner.
8.	Halve Maanhoorns. *Semi lunares.* Limaçon a bouche demi-ronde.	Halbmondſchnecken.
9.	Maanhorens. *Lunares.* Limaçon a bouche ronde.	Mondſchnecken.
10.	Tollen. *Trochi.* Sabots ou Toupies.	Kräuſel.
11.	Pennen. *Srombi.* Vis.	Nadeln.
12.	Trompetten. *Buccina.* Buccins.	Trompetenſchnecken.

13. Pur-

Eintheilung.

13. Purpurhoorens. *Purpurae.* Pourpres. } Purpurschnecken.

14. Rotshoorens. *Murices.* Murex ou Rochers. } Felsenschnecken.

15. a) Vleugelhoorens. *Alatae.* Ailées. } Flügelschnecken.

b) halve Vleugelhoorens. *Semi - Alatae.* Demi Aleés. } Halbflügel.

16. Tooten. *Volutae.* Volutes ou Cornets. } Tuten.

17. Rollen of Dadels. *Cylindri ſ. Dactili.* Rouleaux ou Olives. } Rollen.

18. Blaashoorens. *Globoſae.* Tonnes. } Blasenschnecken.

19. Kasketten. *Caſſides.* Caſques. } Sturmhauben.

20. a) Halve Porcelein. *Semi Porcellanae.* Demi porcellaines. } Halbporzellane.

b) Porceleinhoorens. *Porcellanae.* Porcelains, ou Pucelages. } Porzellane.

Eintheilung.

II. Zweyschaalige.

C. Scharniergelykende. *Cardiniformes.* En forme de Charniere. — Mit unvollkommenen Schloß.

21. Mossels. *Mytuli s. Musculi.* Moules. — Mießmuschel.

22. Mantels. *Pectines.* Manteaux. — Mäntel.

D. Halfgescharnierde. *Semi-cardines.* a Charniere imparfaite. — mit halben Schloß.

23. Oesters. *Ostrea.* Huitres. — Austern.

24. Arken. *Arcae.* Arches. — Archen.

E. Gescharnierde. *Cardines.* a Charniere parfaite. — Mit vollkommenen Schloß.

25. Lazarusklappen. *Spondyli.* Coniches, ou Cliquettes. — Lazarusklappen.

26. Foely-

Eintheilung.

26. Foelybladeren.
Macerovilla.
Gateaus feuilletés.
} Muſcatenbluth doublet.

27. Fontyn Bakken of Paarde Voeten.
Hippopodes ſeu lavacra.
Baſſins ou Lavoirs.
} Waſchbecken, Tröge.

28. Hartgelykende.
Cordiformes.
Cordiformes. etc.
} Herzähnliche.

29. Gaapers.
Chamae.
Cames.
} Gienmuſchel.

30. Dunſchalen.
Tellinae.
Tellines.
} Tellmuſchel.

31. Gooten.
Solenes.
Manches de Couteaux.
} Rinnendoublet.

III. Vielſchaalige.

F. Niet geſcharnierde.
Non Cardines.
Sans charniere.
} ohne Schloß.

32. Steenſchulpen.
Pholades.
Dails ou Pholades.
} Pholaden. Steinbohrer.

Eintheilung.

33. Ende Halzen en Voet-teenen. *Anatiferae et Pollicipedes.* Conques Anatiferes et Poussepieds. — Entenmuschel und Zähen.

34. Pokken. *Palani.* Glands de Mer. — Meereichel.

Hierauf folgen nun sechs Geschlechter der Meeräpfel in drey Abtheilungen, von welchen aber jetzo nicht die Rede ist.

Martinische.

Wir würden es hiebey bewenden lassen, wenn wir es uns nicht zur Pflicht setzten, den Deutschen zu zeigen, daß es uns auch in Deutschland nicht an einem wohl ausgedachten Conchyliensystem, fehle. Es ist das neueste und accurateste, wornach die Sammler ihre Conchylien mit Freuden ordnen. Wir zielen nämlich auf dasjenige, welches der Herr Doctor Martini in Berlin in einem fürtreflichen Werke mit ausgemahlten Figuren unter dem Namen, Neues systematisches Conchyliencabinet, bekannt gemacht hat, und damit unserm Werke nichts wesentliches fehle, so theilen wir hier seinen Plan mit.

I. Classe. Einschaalige Conchylien.

I. Ordnung. Ungewundene.

I. Abschnitt. Röhrenförmige.

I. Geschlecht. Kegelförmige Röhren. Tubuli conici.

A) Mit einfacher Höhlung.

Erste Gattung. Glatte Meerzähnchen. Antales.

Zwote Gattung. Gestreifte Meerzähne. Dentales.

II. Ge-

II. Geschlecht. B) Mit Kammern.

Eintheilung.

III. Geschlecht. Warzenförmige Röhren. Wurmgehäuse.

A) Schaaliche.

a) Einsame.

b) Zusammenklebende Massen derselben.

B) Sandige oder Hornartige. Sabellae. Penicilli.

II. Abschnitt Napf- oder schüsselförmige Schaalen

I. und einziges Geschlecht. Napfschnecken. Lepades. Patellae.

Erste Gattung. Mit verschloßnem Wirbel.

A) Trichter- oder pyramidenförmige mit glattem Rande.

B) Eyförmige.

a) Mit glattem Rande.

b) Mit ungleichem Rande.

Zwote Gattung. Mit ofnem Wirbel.

Dritte Gattung. Mit übergebogenem Wirbel.

a) und einfacher Höhlung.

b) und einer hohlen Rinne inwendig.

Vierte Gattung. Mit Kammern und nach der Seite gekrümmten Wirbel.

II. Ordnung. Gewundene Schaalen.

I. Abschnitt. Flache ellyptische Schaalen.

I. Geschlecht. Meerohren. Aures marinae.

Erste Gattung. Breite durchlöcherte.

Zwote Gattung. Schmale, längliche.

Dritte Gattung. Undurchlöcherte.

II. Geschlecht. Milchnäpfe.

Eintheilung.

II. Abschnitt. Flache, in sich selbst oder um sich selbst gewundene Schaalen.

I. Geschlecht. Schifsboote. Nautili.

Erste Gattung. Dünnschaalige, ohne Kammern. Papyracei.

Zwote Gattung. Dickschaalige, mit Kammern. Crassi.

II. Geschlecht. Ammonshörner und Bischofsstäbe. Cornua Ammonis et Litui.

III. Abschnitt. Schnecken mit eingerollten Windungen.

I. Geschlecht. Kugel- oder eyförmige Blasenschnecken. Bullae.

Erste Gattung. Unvollkommene Blasenschnecken.

Zwote Gattung. Vollkommene a) genabelte Blasenschnecken.

Dritte Gattung. Vollkommene b) ungenabelte Blasenschnecken.

II. Geschlecht. Eyförmige glatte, mit enger gezahnter Mündung. Porcellanae.

Erste Gattung. Ungesäumte schwere, kurze Porcellanen.

Zwote Gattung. Dünnschaalige, gewundene Porcellanen.

Dritte Gattung. Ungesäumte birnförmige Porcellanen.

Vierte Gattung. Lange, schmale Porcellanen.

Fünfte Gattung. Einfach gesäumte Porcellanen.

Sechste Gattung. Doppelt gesäumte Porcellanen.

III. Ge-

Eintheilung.

III. Geschlecht. Eyförmige knotige mit enger, gezahnter Mündung. Sturmhauben. Cassides.

Erste Gattung. Dreyeckige Sturmhauben.

Zwote Gattung. Runde dickbäuchige Sturmhauben. Ventriculi.

IV. Geschlecht. Porcellanartige Schnecken.

Erste Gattung. Aechte. Kornelkirschen. Fructus Corni.

Zwote Gattung. Unächte.

a) Pflaumen.

b) Gurken.

V. Geschlecht. Walzenförmige Schnecken.

Erste Gattung. Midasohren. Auriculae midae.

Zwote Gattung. Brütende Täubchen.

Dritte Gattung. Olivenkernen. Nuclei Olivae.

VI. Geschlecht. Rollen- oder Walzenschnecken. Cylindri Dactili.

Erste Gattung. Mit kurzgewundener Spitze.

Zwote Gattung. Dickbauchige Schlauchdatteln mit schwüliger Lefze. Cylindri.

Dritte Gattung. Lange, dünne Schlauchdatteln.

Vierte Gattung. Lange zahnlose Walzen.

VII. Geschlecht. Tuten- oder Kegelschnecken. Volutae. Coni.

Erste Gattung. Mit glatten pyramidenförmigen Windungen.

a) schmale, längliche.

b) kurze, gedrungene.

Zwote Gattung. Spitzkegel.

Dritte Gattung. Aechte Kegel.

Vierte

Eintheilung.

Vierte Gattung. Tuten mit gekrönten oder körnigen Windungen.

Fünfte Gattung. Mit ausgekehlten Gewinden und weiter Mündung.

VIII. Feigen und Rettischen.

Erste Gattung. Dünnschaalige.

Zwote Gattung. Dickschaalige.

IX. Geschlecht. Kahnschnecken. Cymbia.

Erste Gattung. Knotige.

Zwote Gattung. Glatte.

A) Mit ausgekehlter Windung.

B) Mit brustwarzenförmiger Windung.

C) Mit gekrönter Windung.

X. Geschlecht. Flügelschnecken

Erste Gattung. Halbe Flügelschnecken. Semi-alatae.

Zwote Gattung. Vollkommene Flügelschnecken Alatae.

A) Mit glattem Flügel.

B) Mit gezacktem Flügel.

C) Mit unausgewachsenem Flügel.

XI. Geschlecht. Birnförmige Schnecken.

Erste Gattung Glatte.

Zwote Gattung. Gezackte.

XII. Geschlecht. Zackige Schnecken. Murices.

Erste Gattung. Mit gekrönten Windungen.

Zwote Gattung. Mit ganz rauher Schaale.

XIII. Geschlecht. Knotige oder blätterige Schnecken mit verlängertem Schnabel. Purpurschnecken. Purpurae.

Erste Gattung. Kraußblätterige.

A) Mit drey Reihen blättriger oder knotiger Wulste.

B) Mit sechs Reihen dito.

Zwote

Zwote Gattung. Geribte dreyeckige Purpurschnecken. A) Mit breitem Schnabel. Eintheilung.

Dritte Gattung. Runde, B) mit langem oder krummen Schnabel.

XIV. Geschlecht. Helmförmige Schnecken. Helme. Tonnenschnecken. Harfen. Galeae. Dolia. Harpae.

IV. Abschnitt. Gezopfte Schnecken.

I. Geschlecht. Kurzgezopfte Schnecken. Fischreußen. Nassae.

Erste Gattung. Abgestumpfte.

Zwote Gattung. Zugespitzte oder wahre Fischreußen.

II. Geschlecht. Langgezopfte Schnecken. Kinkhörner. Buccina.

Erste Gattung. Mit einem Einschnitt oben an der weiten Mündung.

Zwote Gattung. Mit eyförmiger, oben zugespitzter Mündung.

A) Knotige oder gezackte.

B) Gestreifte.

Dritte Gattung Mit Schnäbeln. Spindeln. Fusi.

A) Kurzgeschnäbelte.

B) Langgeschnäbelte.

Vierte Gattung. Schmalbäuchige, mehrentheils gezahnte Kinkhörner. Strombi.

III. Geschlecht. Sehr lang gezopfte Schnecken. Schraubenschnecken. Nadeln. Turbines.

Erste Gattung. Mit runder Mündung.

Zwote Gattung. Mit länglicher Mündung und gedrehter Lefze.

Dritte

Eintheilung.

Dritte Gattung. Weitmündige Schrauben.
Vierte Gattung. Geflügelte Schraubenschnecken.
Fünfte Gattung. Schnabelschrauben.

V. Abschnitt. Schneckenförmig gewundne Schaalen. Schnecken.

I. Geschlecht. Mit gedrückter Mündung. Kräusel. Trochi.

Erste Gattung. Pyramidenförmige.
Zwote Gattung. Flachere bundförmige.
Dritte Gattung. Platte.

A) Genabelte.
B) Schwülige.

II. Geschlecht. Mit rundlicher Mündung. Kräuselförmige Schnecken. Cochleae trochiformes.

III. Mit mondförmiger Mündung. Mondschnecken. Cochleae lunares.

IV. Geschlecht. Mit halbmondförmiger Mündung. Neriten. Schwimmschnecken. Valvatae. Neritae.

Erste Gattung. Genabelte.
Zwote Gattung. Gezahnte.
Dritte Gattung. Ungezahnte.

NB. Anhang. Schneckendeckel und Melicerites oder Schneckenbrut.

Eintheilung.

II. Klasse. Zwoschaalige Conchylien. Conchae.

I. Ordn. Muscheln mit ungezahntem Schlosse.

I. Abschn. Mit ausgehöhltem, knorplichem Schlosse.

I. Geschlecht. Lange, oben schmale, unten breite Muscheln.

Erste Gattung. Mit bucklichen Schaalen. Mytuli.

Zwote Gattung. Mit flachen Schaalen. Schinken. Holftermuscheln. Pernae. Pinnae.

II. Geschlecht Lange fast walzenförmige Muscheln. Pholades. Pholaden. Entenschnäbel.

III. Geschlecht. Runde oder längliche gefurchte Muscheln mit Ohren oder Spuren derselben. Ohrmuscheln. Kammmuscheln. Pectines.

Erste Gattung Runde Kammuscheln mit einer gewölbten und einer platten Schaale. Jacobs- oder Pilgrimsmuscheln. Conchae S. Jacobi.

Zwote Gattung. Mit zwo egalgewölbten Schaalen. Bunte Mäntel. Pallia.

Dritte Gattung. Runde glatte Ohrmuscheln. Kompasmuscheln. Amusia.

Vierte Gattung. Dreyeckige oder gedehnte Stralmuscheln mit kurzen Ohren. Jägertaschen. Raspeln. Bursae venatoriae. Radulae.

II. Ab-

Eintheilung.

II. Abschnitt. Muscheln mit unvollkommenem ligamentösen Schlosse.

I. und einziges Geschlecht. Austern. Ostreae.

Erste Gattung. Blätterige Austern. Ostreae lamellosae.

Zwote Gattung. Gefaltene Austern. Ostreae plicatae.

Dritte Gattung. Figurirte Austern. Ostreae figuratae.

III. Abschnitt. Muscheln mit gekerbtem Schlosse.

I. Geschlecht. Runde. Kuchen- oder Poffer-Dupletten. Nuces pilosae.

II. Geschlecht. Rhomboidalische. Archen. Arcae.

III. Geschlecht. Figurirte oder geflügelte.

II. Ordnung. Muscheln mit starkgezahntem Schlosse.

I. Abschnitt. Mit vestschliesenden Schaalen.

I. Geschlecht. Stachlige mit vollkommenem Charnier. Lazarusklappen. Spondyli.

II. Geschlecht. Blätterige mit langen Gruben am Schlosse. Muscatblüthen. Macerophylla.

III. Geschlecht. Nagelartige mit grubenförmigen, an den Seiten gekerbtem Schlosse. Ziegelmuscheln. Waschbecken. Lavacra. Hippopodes.

IV. Geschlecht. Herzförmige mit grubenförmigem, vierfach gezahntem Schlosse.

Erste Gattung. Wahre Herzen. Corda vera.

Zwote Gattung. Dreyeckige Herzmuscheln.

Dritte Gattung. Herzförmige Kammmuscheln.

V. Ge-

V. Geschlecht. Runde Muscheln mit dreyfach gezahntem Schlosse. Gienmuscheln. Chamae.

Eintheilung.

Erste Gattung. Flache runde Gienmuscheln.

Zwote Gattung. Gewölbte runde Gienmuscheln.

VI. Geschlecht. Ungleichseitige Muscheln mit geschobnem, vierfach gezahnten Schlosse. Nymphen Nymphae.

Erste Gattung. Rundliche.

Zwote Gattung. Geschobne.

VII. Geschlecht. Dreyeckige Muscheln.

Erste Gattung. Stumpfwinkliche Dreyecke. Bastartvenusmuscheln. Veneris affines.

Zwote Gattung. Scharfwinkliche Dreyecke. Aechte Venusmuscheln. Conchae venereae.

VIII. Geschlecht. Dünnschaalige Muscheln mit dreyfach gezahntem Schloße. Dünnschalen. Tellinae.

Erste Gattung. Rundliche, mit einem eingedrückten Rande an der Seite.

Zwote Gattung. Eyförmige Tellmuscheln.

Dritte Gattung. Abgestumpfte Tellmuscheln. Stumpfchens.

Vierte Gattung. Ungleichseitige, an einem Ende schmälere Tellmuscheln.

IX. Geschlecht. Dickschaalige gleichseitige Muscheln mit stark gefurcht, und gezahntem Schlosse. Musculi.

Eintheilung.

II. Abschnitt. Lange an beyden Seiten klaffende Muscheln.

I. Geschlecht. Breite Klaffmuscheln, mit einem breiten oder getheilten Zahn. Hiatulae latae.

II. Geschlecht. Lange cylinderförmige Klaffmuscheln mit hakenförmigem Zahn. Messerschaalen. Fistula. Solen.

III. Ordnung. Muscheln mit künstlicher Artikulation des Schlosses und durchbohrtem Wirbel.

I. Geschlecht. Bohrmuscheln. Terebratulae. Anomiae.

III. Klasse. Vielschaalige Muscheln.

Conchae plurivalves.

I. Geschlecht. Lange. Steinmuscheln. Pholaden. Pholas.

II. Geschlecht. Kurze.

Erste Gattung. Entenmuscheln. Conchae anatiferae.

Zwote Gattung. Fußzeen. Mützen. Pollicipedes.

III. Geschlecht. Eichelnförmige. Meereicheln. Balani.

Aus dieser Martinischen Tabelle wird man nun wohl einsehen, daß das Linneische System dabey gar nicht bey Seite gesetzet sey, nur hat der Ritter eine umgekehrte Ordnung, und fängt da an, wo Martini endiget, und dieses konnte bey dem Ritter aus dem Grunde nicht anders seyn, weil er zuletzt die Meeräpfel, die ohnehin vielschaalig sind, unter

unter die Mollusca gesetzt hatte. Es würde also ein allzugroßer Sprung gewesen seyn, von diesen sogleich auf die Einschaaligen zu kommen. Mithin fängt er von den Vielschaaligen an, und es wird unnöthig seyn, des Ritters Conchyliensystem hier zu wiederhohlen, da der Leser es bereits von pag. 14. bis pag. 22. inclus. weitläuftig auseinander gesetzet ist.

Eintheilung.

Wir können also nunmehro zur Beschreibung der Conchylien selbst schreiten, müssen aber nur noch wiederhohlen, daß der Ritter die Geschlechter dieser dritten Ordnung in vier Abtheilungen gebracht habe.

Erste Abtheilung. Vielschaalige. 3 Geschlechter.

Zweyte Abtheilung. Zweyschaalige. 14 Geschlechter.

Dritte Abtheilung. Einschaalige gewundene 14 Geschlechter.

Vierte Abtheilung Einschaalige ungewundene. 5 Geschlechter.

Es sind also überhaupt 36 Geschlechter, mit deren Betrachtung wir uns nunmehro beschäftigen, und nur noch dieses anzeigen wollen, daß die Nummern der Arten, durch alle Geschlechter durch, bis 814. ununterbrochen fortlaufen.

Erste Abtheilung.

Vielschaalige.

300. Geschlecht. Käfermuschel.

Testacea: Chiton.

Geschl. Benennung.

Chiton bedeutete bey den Griechen eine Mottenart und ist diesem Geschlecht gegeben, weil die Motten unter die Insecten gehören, deren Merkmal war, daß sie auf dem Rücken eingekerbet, und durch Ringe abgetheilet sind. Dieses findet nun bey jetzigem Geschlecht statt, da es schneckenartige Thiere sind, welche über den Rücken verschiedene Blätter oder Schaalen nebeneinander liegen haben, die den Rücken bedecken. Ihr ovaler Bau, nebst den Abtheilungen der Schilde, rechtfertiget die Benennung welche die Holländer diesen Geschöpfen geben, wenn sie selbige Zeebissebedden nennen, das ist, Seeassel, oder Seekellerwurm, und uns wundert, daß sie der Ritter nicht unter die Insecten gesetzt hat. Denn so wie die Krebse unter die Insecten unter den Namen Aptera oder ohngeflügelte stehen, so hätten diese Thierchen da auch wohl einen Platz unter dem Namen Apodes finden können, und dieses wäre um so leichter angegangen, da ihre Schaalen nicht das eigentliche kalchsteinartige Bestandwesen haben, das man an den übrigen Conchylien findet.

In-

Inzwischen finden wir sie nun hier als einen Anschluß auf die Meeräpfel, und als einen Anfang der Conchylien, zum Beweiß, daß sich die Natur nicht begränzen lässet. Und wir finden etwas in dem Linneischen System, daß vielleicht hundert Liebhaber nicht beobachtet, nämlich eine besondere Kette oder Verbindung der Geschöpfe untereinander. Wie sollen wir aber dieses Geschlecht nennen? Einige vergleichen selbige mit den Rücken einer Grylle, und nennen sie daher Gryllenmuschel. Sollte Chiton übersetzt werden, müßte sie Mottenmuschel heissen, wir wollen aber von beyden abgehen, und sie wegen ihrer Größe und Stärke Käfermuschel nennen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: Das Thier ist von der Art der Seeschnecken ohne Haus, (Doris. Siehe oben das 284. Geschlecht, pag. 69.) Der Rücken ist die Länge herunter mit vielen Schaalen bedeckt, die in die Quere stehen, unten aber zeiget sich die bloße Schnecke, und hat daselbst keine Schaale, sondern schleicht auf den Klippen herum. In diesem Geschlechte sind neun Arten zu betrachten, wie folget.

1. Der Stachelseekäfer. Chiton hispidus.

1. Stachelseekäfer. Hispidus.

Die Schaale bestehet aus sechs Stücken, und ist gestreift. Der Ort des Aufenthalts aber ist unbekannt.

2. Der Knotenrücken. Chiton tuberculatus.

2. Knotenrücken. Tuberculatus.

Die Schaale bestehet aus sieben Gelenken. Der Körper ist oval, und oben mit wulstartigen Knötchen würfelweise besetzt. Die sieben Gelenke oder Schilde gehen kaum kielförmig in die Höhe, sind bogenförmig gestreift, und in den Seiten mit einem Winkel gebogen. Petiver nennet dieses Geschöpfe

Oscabrion von Carolina; Sloane eine gegliederte Patelle; andere eine Seewanze, oder Cimex marina; auch Schifchen, Seeboot, Seeaßel, und dergleichen, denn wenn das Thier heraus ist, und man die Schaale umwendet, siehet es vollkommen einem Schifsboot ähnlich. Sie werden in den asiatischen und americanischen Meeren gefunden.

3. Der Dornführer. Chito aculeatus.

3. Dornführer. Aculeatus.

Die Schaale hat acht Gelenke, die in die Quere gestreift, aber mit keinem kielförmigen Rucken versehen sind. Die äussern Gelenke sind am kleinsten. Zusammen haben sie die Gestalt eines umgekehrten Schifsboots, und sind mit ungleichen scharfen rothen Dornen bogenweise besetzt. Rumpf führet unter seinen Krebsen Tab. 10. fig. 1. ein solches Exemplar, das vier quere Finger breit lang ist, und zwey quere Finger in die Breite hält, dessen Rucken mit schwarzen schlaffen Dornen besetzt war. Die Gelenke vergleicht er mit krummen Nägeln, welche, als an einem Panzerschilde übereinander gehen. Das Fleisch des Thieres ist zähe, gelb und schleimig, wird aber doch von den Indianern gegessen. Diese Thiere saugen sich so fest an den Klippen, daß man sie mit Gewalt herunter reißen muß, und ihr Aufenthalt ist im asiatischen Meere.

4. Der Büschelträger. Chiton fascicularis.

4. Büschelträger. Fascicularis.

Die Schaale hat acht Gelenke, und der Körper ist an den Gelenken an beyden Seiten mit Büscheln besetzt. Das Thier ist aschgrau und glat, die Schaale nur wenig kielförmig erhöhet. Die Büschel sind weiß, haarig, an der Zahl acht, und sitzen neben den Seiten der Gelenke an dem Körper. Das

Vater-

Vaterland ist die Meereskûste von Algier und der ganzen Barbarey.

5. Die Schuppenmuschel. Chiton squamosus.

5. Schuppenmuschel. Squamosus.

Die Schaale führet acht Gelenke und ist halb gestreift, der Körper aber gleichsam mit Schuppen besetzt. Indien.

6. Das Punctirschild. Chiton punctatus.

6. Punctirschild. Punctatus.

Die Schaale hat acht Gelenke, ist nicht gestreift, sondern mit ausgehöhlten Puncten besetzt. Jedoch zeigen sich in die Quere etliche Furchen. Der Rand ist weich, doch das übrige hart. Wenn man diese Thiere anrühret, ziehen sie sich nach Art der Kellerassel so zusammen, daß eine Spitze an die andere stößt. Der Aufenthalt ist in den europäischen, asiatischen und americanischen Meeren. Es halten einige dafür, daß sich diese Schnecken wohl auf dem Körper der Wallfische ansetzen, und daher kommt es, daß man sie auch wohl Wallfischläuse genennet hat.

Tab. X. fig. 1. 2.

Man merket an diesem Thiere, wenn es wie die Patellen an den Klippen herum schleicht, einen halbmondförmigen Kopf, aber keine Augen, Fühler oder Füßchen. Am Kopfe zeiget sich nur eine durchbohrte Oefnung, aus welcher ein Köcher hervorkommt, der am einen Ende mit zwey Halbkügelchen gedeckt ist. Vermuthlich ist es ein Werkzeug der Athemhohlung. Eine Abbildung von einem dergleichen Geschöpfe an der französischen Küste, ist Tab. X. fig. 1. zu sehen, und ein Exemplar aus America ist fig. 2. vorgestellet.

Knorr. Conchyl. IV. Theil, Tab. XVII.*** fig. 3. 4.

7. Der Rothziegel. Chiton ruber.

7. Rothziegel. Ruber.

Die Schaale hat acht Gelenke, ist bogig, etwas schief gestreift, von rother Farbe, und nicht größer als eine Linse. Der Aufenthalt ist im norwegischen Meere, wo man sie gleich den Patellen an den Klippen kleben findet. Die Gestalt ist übrigens oval.

8. Das Weißdach. Chiton albus.

8. Weißdach. Albus.

Die Schaale bestehet gleichfalls aus acht Schilden, und ist glatt, ausser daß das erste Schild hintenher gerändelt ist. Der Umfang ist oval, der Rücken nicht sehr erhaben, und wenig kielförmig. Der Aufenthalt ist in der Nordsee, in der Gegend Ißlands.

9. Die Grauklappe. Chiton cinereus.

9. Grauklappe. Cinereus.

Die Schaale ist nicht größer als eine Wanze, aus acht Schilden zusammengesetzt und platt, oder wenig kielförmig, der Farbe nach aschgrau, und hinten etwas breiter als vorne.

301. Geschlecht. Meereichel.

Testacea: Lepas.

Die griechische Benennung Lepas wurde sonst von den Patellen oder Klipklebern gebraucht, und bedeutet eine Schaale oder Rinde; ist aber nunmehro diesem Geschlecht zugeeignet, weil die Thiere desselben in verschiedenen rindenartigen Schaalen von verschiedener Größe und Zahl als in ihrem Gehäuse stecken. Die ersten Arten dieser Geschöpfe führten durcheinander die Benennung der Meereichel, weshalben wir selbige für das ganze Geschlecht genommen haben.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind folgende: Das Thier ist eine Art Triton oder Steinschnecke, davon im obigen 292. Geschlecht pag. 102. gehandelt worden, und gleich bey der ersten Art näher soll beschrieben werden. Die Schaale bestehet aus vielen ungleichen Stücken, und ist an der Wurzel an einen andern Körper befestiget. Es sind hier zehen Arten, nach den durchlaufenden Nummern zu betrachten.

Geschl. Kennzeichen.

10. Die große Seepocke. Lepas balanus.

Diese Art führt vorzüglich den Namen Seeeichel, welches auch der griechische Name ausdruckt, indem sie eine Eichel oder nußförmige Gestalt hat. Die Schaale ist kegelförmig, sitzt mit dem breiten Ende fest, und in der abgestutzten offe-

10. Große Seepocke. Balanus

nen Spitze siehet man die spitzigen schaaligen Deckel hervorragen, womit das Thier bedeckt ist, und welches zur obigen Benennung Anlaß gab. Gewöhnlich heissen sie in Holland Zeepokken oder Zeepuisten, d. i. Seepocken, weil sie andere Korper oft sehr dick besetzen. Sie sind kaum so groß als eine Haselnuß, mehrentheils aber kleiner, bestehen etwa aus sechs in die Rundung herumgesetzten Schaalen, die an einem sehr dünnen, und mit der Fläche angewachsenen Boden feste sitzen. Auswendig zeigen sich an den Schaalen herab etliche Furchen, wodurch sie sich von der folgenden Art, die glatt und klein ist, unterscheiden. Die Farbe ist aschgrau oder weißlichgrau, zuweilen mit röthlichen Strichen durchzogen, und sie setzen sich im europäischen und indianischen Meer an Holz, Steine, Schifböden, Schnecken und Muscheln so stark an, daß man oft ihrer mehr als hundert entweder klumpenweise oder auch in der Fläche ausgebreitet beysammen siehet. Das Thier ist oben innerhalb der Oefnung der Pocke mit vier schaalenartigen dreyeckigen Blättern gedeckt, die in einer schiefen Spitze mit einer Spalte sichtbar sind. Die Gestalt dieses Thieres ist Tab. X. fig. 3. abgebildet, und man hat desfalls folgendes zu merken.

Tab. X. fig. 3.

Es sind nämlich vier und zwanzig klauenartige Bärtchen vorhanden, welche das Ansehen einer gekräuselten Feder haben, zwölf davon steigen paarweise von dem Rücken des Thieres in die Höhe, sind gelb, durchsichtig wie Horn und voller Gelenke. Jedes Gelenke führet an der hohlen Seite zwey Reihen Härchen, und diese dienen zum Netz, den Raub zu fangen. Die andern zwölf klauenartigen Bärtchen sind kleiner, stehen je sechs und sechs neben den größern, aber paarweise wie Krebsscheeren auf einem Stamme, und sind biegsamer, und mit mehreren Härchen besetzt. Alle Bärtchen nehmen bis zur Spitze in

in Größe ab, wie der Bart an einer Feder. Mitten aus der Wurzel der größten Klauen steiget ein Rüßel empor, der sich mit großer Geschwindigkeit nach allen Seiten bewegen kann. Dieser Rüßel ist durchsichtig, köcherartig rund, und bestehet aus lauter Ringen, die sich nach und nach verengern. Die Mündung dieses Rüßels endlich ist mit einem Kranze von Härchen besetzt, die alle beweglich sind. Innerhalb dem Rüßel steckt eine spirale Zunge, und das Maul siehet einem zusammen gezogenen Beutel ähnlich, wo sich noch sechs bis acht hornartige Schieferchen oder Zähnchen zeigen, deren Spitzchen entweder sägeförmig gezackt oder mit Büscheln besetzt sind, die ihre Richtung unterwärts haben, damit der Raub, der mit den Bärtchen ertappt, und mit dem Rüßel angezogen ist, nicht wieder zurücktreten könne. Unter dem Maule liegt der Magen und die Eingeweide, und ferner folgen die Musculn und Sennen, welche das Thier mit der Schaale vereinigen.

Dieses ist die Bildung des Einwohners, der mit einigen verhältnismäßigen Abänderungen alle Arten der Lepaden dieses Geschlechts bewohnet.

11. Die kleine Seepocke. Lepas balanoides.

11. Kleine Seepocke. Balanoides.

Sie ist nicht nur kleiner als die vorige, sondern unterscheidet sich auch darinne, daß die Blätter der Schaale glatt sind, und äusserlich keine Furchen haben. Sodann sind die obern Deckel nicht spitzig, sondern stumpf, und der ganze Bau stellet einen kleinen abgeschnittenen Kegel vor. Endlich ist auch die Schnautze oder der Rüßel des Thieres eine weiche gedrehte Röhre, die zu jeder Seite vier lange gegliederte haarige Füßchen, und noch drey dergleichen längere und dickere mit scheerenförmigen Spitzen hat, die noch überdas mit zwey gegliederten Bürsten gewafnet

wafnet sind. Das Maul führet zwey Zähnchen, die mit einer Lippe bedeckt sind. Wenn nun von dieser Seepocke behauptet wird, daß sie glatt sey, so muß man doch die Fugen absondern, womit die verschiedenen Schaalen aneinander geheftet sind. Diese Fugen sind lederartig, und dienen nur dazu, daß sich das Thier dehnen kann, um großer zu werden. Der Körper des Thieres füllet die Schaale nicht aus, es ist aber der Ueberrest mit Eyern angefüllet.

Sie werden in der Nordsee an den Klippen gefunden, und wie Linneus will, in der Höhe ohngefehr, wo sich die niedrigste Ebbe zeiget, zu welcher Zeit sie klaffen, hingegen wenn die Fluth kommt, sich wieder schließen sollen. Inzwischen haben wir Auster, Mießmuschel- Schnecken, und Schieferschaalen, wo sie in größter Menge aufsitzen, welche Körper doch vermuthlich aus den Tiefen des Meeres aufgezogen sind. Das aber ist uns merkwürdig vorgekommen, daß auf einer nämlichen Oberfläche, diese dichte aneinander schliessende Seepocken sich von der Größe eines Hirsensaamens an, bis zur Größe einer der größten Erbse zeigen, zum Beweiß, daß sich ihre Eyer im Umfange zerstreuen, und also die Brut vermehren. Es müssen aber wohl Zwitterthierchen seyn, weil sie nicht zusammen kommen können, sich zu begatten.

12. Die Meertulpe. Lepas tintinnabulum.

12. Meertulpe. Tintinnabulum.

Tab. X. fig. 4.

Die Benennung Meertulpe, oder Glöcklein ist am geschicktesten, die Gestalt der Schaale auszudrucken, denn sie erreicht die Größe einer Tulpe, ist auch auf die Art vielblätterig, oben offen und abgestutzt, und auswendig runzelich. Sie werden auch Holländisch Zeetulpen genennet, auch da sie viel größer als die vorigen Arten sind, durch den Beynamen groote Zeepok, of ZeeEikel unter-

unterschieden. Ihre Farbe ist weiß, aschgrau und auch wohl roth gestreift, und der Aufenthalt ist fast in allen Meeren. Sie setzen sich klumpenweise über und aufeinander, so daß man Nester findet, die so groß wie ein Menschenkopf sind, und einzelne werden oft noch einmal so groß als eine natürliche Tulpe. Die Schiffe sind oft unten am Kiel und Boden stark damit besetzt, und an den Klippen ist ihre gewöhnliche Heimat. Oben siehet man zwey spitzige Beinchen, die sich wieder in zwey zerlegen, sonst aber wie Zähne ineinander schliessen. Wenn diese Beinchen voneinander weichen, streckt das Thier zwölf haarige Federbüschel heraus. Das Fleisch des Thieres ist schleimig, wird aber durch Kochen hart und weiß, und dann ist es eßbar. Die Schaale inzwischen kann zu einem Leuchter dienen. Eine Abbildung einer schönen kleinen Art ist Tab. X. fig. 4. zu sehen, welche schmutzig violetfärbig ist.

Knorr. II. Theil, Tab. II.* fig. 6. IV. Theil, Tab. XXI.*** fig. 1.

Rumph. Tab. XLI. fig. A.

13. Die Wallfischpocke. Lepas diadema.

13. Wallfischpocke. Diadema.

Diese Meereichel siehet wie ein platter Seeapfel ohne Stachel aus, bestehet aus sechs Blättern die mit einander ohngefehr in der Rundung stehen, und mit Grübchen besetzt sind. Die Klippen und auch die Haut der Wallfische sind der Ort des Aufenthalts. Eine dergleichen Art ist in der Abbildung Tab. X. fig. 5. zu sehen. Dieselbe ist mit einem andern darauf sitzenden Geschöpfe (welches ein Langhals ist,) abgebildet, so wie man sie in der Nordsee antrift, und an den Wallfischen findet.

Tab. X. fig. 5.

Rumph. Tab. XIV. fig. H.

14. Die Schildkrötenpocke. Lepas testudinaria.

14. Schildkrötenpocke. Testudinaria.

Da man diese Meereichel gewöhnlich auf der Schaale der Schildkröte sitzend findet, so ist daher obige Benennung entstanden. Holländisch heißt es Schild-Pad-Pok. Die Schaale ist flach erhabenrund, und bestehet aus sechs ausgehöhlten gestreiften Strahlen. Sonst führen diese Eichel auch wohl den Namen Schildkrötenläuse, so wie die vorige Art Wallfischlaus genennet wird. Weil es aber keine Läuse, sondern Meereicheln sind, so ist die Benennung billig bey beyden Arten abgeändert worden. In den sechs Zusammenfügungen kommt eine Sternfigur heraus. Der Aufenthalt ist im adriatischen und andern Meeren, wo es Schildkröten giebet.

Knorr. III. Theil, Tab. XXX.** fig. 3. 4.
Rumph. Tab. XL. fig. K.

15. Die Seemütze. Lepas mitella.

15. Seemütze. Mitella

Tab. X. fig. 6.

Die Benennung Mitella wird im Holländischen sehr gut durch Myter ausgedruckt, und soll beydes eine Bischofsmütze bedeuten, dafür bey uns der Name Seemütze gebräuchlich ist; französisch Poussepied. Die Schaale ist gedruckt erhaben, und ungleichförmig gestreift. Siehe die Abbildung Tab. X. fig. 6. Der Theil, der andern Klippen sitzet, ist wie Chagrinleder rauh, vorneher rund, und bestehet aus zweyen Schaalen, die weiß sind, wie ein Nagel. Jede Seemütze bestehet aus vier bis fünf Beinchen, die die Gestalt der Vogelklauen haben, zwischen welchen das Thier seine Fasern herausstreckt. Diese Thierchen werden von den Indianern fleißig gesucht, um schmackhafte Brühen zu machen. Der Aufenthalt ist in den chinesischen

und indianischen Meeren, woselbst man sie oberhalb dem Wasser an den Klippen findet, ohngefehr in der Höhe, wo die größte Fluth anspühlet.

Knorr. V. Theil, Tab. XIII.*.*.* fig. 7.
Rumph. Tab. XLVII. fig. M.

16. Das Federmesser. Lepas scalpellum.

16. Federmesser. Scalpellum. Tab X, fig. 7.

Unter den Lepaden werden auch einige gefunden, deren Gestalt sehr viele Aehnlichkeit mit einem Federmesser hat, daher obige Benennungen, und der Holländer Pennemes entstanden. Die Schaale ist gedruckt, einigermassen glatt und bestehet aus dreyzehen Klappen. Sie sitzet sehr oft an einem schuppigen Darm, und die Abbildung Tab. X. fig. 7. zeiget ein solches Exemplar, wie es in Norwegen an einem Seegewächse sitzend gefunden worden. Von den dreyzehn Klappen oder Schaalen, womit der obere Theil des Thieres bedeckt ist, sitzen an jeder Seite sechs, und eine macht auf dem Rücken das Schloß aus. Die gemeinschaftliche innere Haut, welche die Schaalen inwendig bekleidet, verbindet sie auch untereinander.

17. Die Gänsemuschel. Lepas anserifera.

17. Gänsemuschel. Anserifera.

Da die folgende Art Entenmuschel heißt, so ist diese zum Unterschied Gänsemuschel genennet worden, zumal sie der folgenden Art fast ganz gleich ist, ausgenommen, daß die Schaale der Länge nach mit Gruben und erhabenen Rippen versehen ist, da die folgende hingegen sich glatt zeiget. Die gegenwärtige Art ist nämlich auch platt gedruckt, aus fünf Schaalen zusammen gesetzt, und an einen langen Darm befestiget. Sie ist aber nicht größer als Leinsaamen, und also viel kleiner als die folgende Art. Sie kommt im americanischen Meere vor.

18. Die

18. Die Entenmuschel. Lepas anatifera.

18. Entenmuschel. Anatifera.

In dem Norder Ocean fand man eine unglaubliche Menge Enten und Gänse, oder sonstige Wasservögel, ohne zu wissen, woher diese kämen. Man fand aber auch eine erstaunende Menge dieser Muscheln an schwimmendem Holze befestiget, und nahm wahr, daß diese Thiere gewisse Federbüsche hervorstreckten; da machte der Aberglaube sogleich die Erklärung, daß die Enten aus dieser Muschel, die Muscheln aber aus faulem Holze hervor wüchsen, ja man gieng schon so weit, und ließ junge gemahlte Enten aus diesen Muscheln hervorfliegen, und ob etwa dieses zur Ueberzeugung noch nicht hinlangen möchte, so mahlte man schöne große Bäume, an welchen diese Muscheln mit ihren lederartigen Hälsen hiengen, und bald einen Flügel oder einen Kopf von einer jungen Ente herausstreckten. Doch alles dieses hat nichts geholfen, den harten Sinn der ungläubigen Welt zu biegen, und man hat von diesen abentheuerlichen Neuigkeiten nichts mehr als den blossen Namen noch für diese Muschel beyehalten, daher kommt denn die Benennung Conchae anatiferae, Endtenmuschel, holländisch Eende Schulp; englisch Bernacles.

Tab. X. fig. 8.

Diese Muscheln werden bey anderthalbe Zoll lang, sitzen an einem darmartigen Fortsatze, der auch wohl einen Schuh lang werden kann, und nisten in sehr großer Menge beysammen, an schwimmenden Holz, Schifsböden und Felsen, ja wo sie nur einen schicklichen Gegenstand finden, und zwar in allen Meeresgegenden. Die Schaale ist glatt, und bestehen aus fünf Klappen, zwey große sind an den Seiten, zwey kleinere an der Spitze, und eine über dem Rücken, woran die zwey großen Seitenschaalen schliessen. Das Thier ist platt, und giebt zehen paar kammartige Arme von sich, die sich wie ein Federbusch

busch zeigen. Die Näthe der Schaale sind oft gelb oder braun, und die Schaale bläulich weiß, oder gelblich weiß. Eine Abbildung davon ist Tab. X. fig. 8. zu sehen.

Knorr. II. Theil, Tab. XXX.* fig. 4. 5.

19. Der geöhrte Langhals Lepas aurita.

19. Geöhrte Langhals Aurita. Tab. X. fig. 9.

Der Name Langhals wird sonst auch wegen des langen Darms der vorigen Art gegeben, diese unterscheidet sich aber von jener, weil ein doppelter Köcher oben am Rücken wie ein paar aufgerichtete Ohren, hervorraget. Die Schaale ist bäuchig und häutig, und sitzt auch auf einem langen Darm. Das Maul oder die Oefnung ist achtklappig gezähnelt. Das Bestandwesen des Darms ist ein gelbes Gewebe von ovalen Körperchen, die mit einem faserigen Wesen verbunden sind. Man findet sie in der Nordsee, und das Exemplar, davon die Abbildung Tab. X. fig. 9. erscheinet, ist sogar von einer Wallfischlippe herunter geschnitten.

302. Geschlecht. Pholaden.

Testacea: Pholas.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung Pholas, welche so viel als einen Gegenstand der sich verbirgt oder verkriecht bedeutet, ist den Muscheln dieses Geschlechts darum gegeben, weil sie innerhalb den Steinen, Klippen, steinigen Strandufern, Corallen, und andern Körpern als verborgen stecken, und weil sich diese Benennung schon von langen Zeiten her in der deutschen Sprache ein Recht erworben hat, so haben wir es auch dabey gelassen, denn auch die Franzosen nennen sie Pholades; und den ähnlichen Namen führen sie bey den Holländern. Bey den Engelländern heissen sie Pidaks; und in den verschiedenen französischen Provinzen kennet man sie auch unter den Benennungen Pitaut, Dails und Dattes.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier dieser Schaalen hat eine Aehnlichkeit mit den Seescheiden (Ascidia) des 287. Geschlechts, siehe oben pag. 83. und bestehet aus einen langen wurmartigen cylindrischen Körper, der sich bey einen Finger lang aus der Schaale hervorstreckt, und vorne am Ende übereinander zwey Oefnungen hat, davon eine das Maul und die andere den After ausmacht.

Die Schaale bestehet eigentlich aus zwey grossen klaffenden Schaalen, welche am Schloße noch einige kleinere Nebenschaalen haben. Der Angel des Schlosses

Schlosses ist zurück gebogen, und sitzt vermittelst einer knorpeligen Senne fest.

Lebensart.

Die Eigenschaft dieser Muschel, ist durch kalchartige Ufersteine, oder Corallen, ja sogar durch Felsen durchzubohren. Es geschiehet dieses, wenn sie nicht größer als ein Senfkorn ist, vermuthlich durch ihre eigene ätzende und steinbrechende Feuchtigkeit; indem sich der Stein durch selbige zu einem Mehl und Pulver auflöset, welches vielleicht mit der Steinfeuchtigkeit zugleich ihnen zur Nahrung gereicht, wenigstens bohren sie sich ganz tief in die Felsen hinein, und wenn sie ihr schickliches Lager gefunden haben, so werden sie groß, und bleiben immer in ihrem Gefängniß stecken, ja vermannigfaltigen sich so darinne, daß man oft in zerschlagenen Felsen viele tausend große, fingerlange und daumensdicke Pholaden beysammen stecken findet, ohne daß man äusserlich an den Felsen eine Spur gewahr wird, ausser daß sich hin und wieder kleine Löcher, wie ein Stecknadelknopf, zeigen, und auch diese sind oft nicht einmal zu sehen. Das eingesperrte Thier also löset um sich herum den Saft des Steines auf, je nachdem es mit der Schaale größer wird, und die Feuchtigkeit desselben, ist wie ein wahrer Phosphorus beschaffen, gestalt das Thier im Finstern leuchtet, so daß, wann man das Fleisch im Finstern käuet, man einem Feuerfresser ähnlich siehet, indem von der Feuchtigkeit auch sogar glüende Tropfen am Barte herunter auf die Kleider triefen.

So wunderbar einem nun auch die Eigenschaft, im Stein zu bohren vorkommen mochte, so hat man doch mehrere Muschelarten unter den Zweyschaaligen, welche sich gleichfalls ganz und gar in die Klippen hineinbohren. Wenigstens fand Herr Bohadsch alte Seulen eines Tempels, die in Pozzuoli bey Neapel mit unsäglichen Kosten aus der Erde her-

 vor-

vorgegraben waren, auf der Höhe von drey Schuh ganz und gar mit Pholaden durchbohret, die auch noch darinne saßen. Ja Donati fand zwischen Piemont und Provence einen Felsen, welcher ganz und gar durch Pholaden ausgehöhlet war, und dieses ist auch um so weniger zu verwundern da man sogar die Terebellas oder Steinbohrer des 291. Geschlechts häufig hat.

Die zweyschaaligen Pholaden sind braun, und gehöhren nicht hieher, sondern kommen im 315. Geschlecht No. 243. vor, aber die Vielschaaligen, haben am Schloße noch zwey kleine breite, und eine oder zwey längere kleine Schaalen, die aber gleich abfallen. Die Zahl der Arten ist in diesem Geschlecht sechs, wie folget.

20. Der Steinbohrer. Pholas dactylus.

20. Steinbohrer. Dactylus.

Tab. X. fig. 10.

Diese gemeine Pholade, davon Tab. X. fig. 10. eine Abbildung mitgetheilet wird, hat eine längliche Schaale, die am Ende netzartig gestreift ist. Die großen Schaalen stechen mit einer Spitze hervor, und klaffen immer, daher die kleinern nöthig waren, den übrigen Theil des Thieres beym Schloße zu decken, und doch wie eine gebrochene Thür auf zugehen, damit das Thier hervorkommen, und den Stein durchbohren oder ätzen kann. Vermuthlich helfen also die kleinen Schaalen zur Bewegung, und das netzartige Gewebe an den Spitzen, dienet statt einer Feile, zur Abreibung des mürbe gemachten Steins. Man zählet an dieser Art sechs Schaalen. Der fingerförmige Cylinder, der von dem Thiere einen kleinen Finger lang ausgestreckt wird, hat zwey Canäle und zwey Oefnungen an der Spitze, die das Maul und den After ausmachen. Hinter diesem Cylinder liegt der Eyerstock. Das Fleisch ist gut zu essen, und diejenigen, welche sich in Frankreich

darauf

darauf legen, diese Pholaden zu fangen, und aus den Steinen zu hacken, heissen Pitoquiers, weil sie diese Muscheln sowohl Pitaut als Dail nennen. Jedoch trift man sie nicht nur an der französischen Küste als Dieppe, Rochelle, und in andern Gegenden, sondern auch im mittelländischen und adriatischen, ja auch im norwegischen Meere, in festen Klippen an.

21. Die geribbte Pholade. Pholas costatus.

21. Geribbte Pholade. Costatus.

Diese Art kommt aus Westindien, und auch aus den Klippen, an den Stränden der südlichen Gegenden Europens. Sie hat die Länge herab hohe Ribben, und in die Quere viele Runzeln, welche die Schaale gegittert machen, der Ritter giebt die Schaale als eyförmig an, jedoch weicht sie in der Gestalt nicht viel von der vorigen Art ab, ausser daß sie geribbt, und viel größer ist, denn sie erreicht wohl gegen vier Zoll, und vom Schloße bis zum Rande senkrecht herunter zwey Zoll. Hat eine weisse, dünne, fast durchsichtige Schaale, die aber auch zuweilen gelblich und undurchsichtig ist. Weil die Spitze der Schaale vorne weit hervor sticht, wird sie auch Langhals doublet, und weil sie sich nicht schließen kann, auch wohl ewige Klaffer, (eeuwige Gaper) genennet.

Knorr. II. Theil, Tab. XXV.* fig. 4.

22. Die gestreifte Pholade. Pholas striatus.

22. Gestreifte. Striatus.

Der Ritter giebt dieser Art ebenfalls eine eyförmige Gestalt, und berichtet, daß ihre Schaale vielfach gestreift, der Aufenthalt aber in den Klippen des südlichen Europens sey. Hieher wäre auch die Holzpholade des Rumpfs zu rechnen, welche

nur fünf Schaalen haben, in der Länge anderthalbe Zoll, in der Breite aber dreyviertel Zoll halten, und in alten Pfählen an der See gefunden werden soll. Die Farbe derselben ist dunkelfärbig weiß, nach dem dicken Ende zu purpurfärbig. Als einmal ein spanisches Schif aus den Westindien kalfatert wurde, fand man eine unzählige Menge dieser Conchylien inwendig in dem Kiel stecken. Es beweiset dieses also, daß sie fast undenklich klein sich in das Holz hineinbohren, und darinnen erst zur Größe wachsen. Wie sich aber diese Thierchen im Holze oder Steine Platz machen, ist unbegreiflich, denn wo kommt die abgeätzte Stein- oder Holzmaterie hin? da sie doch keinen Platz haben, solche auf die Seite zu werfen? sie müßte denn als ein flüßiger dünner Brey durch die allererstgemachte kleine Oefnung heraus gesprützet werden.

23. Die weisse Pholade. Pholas candidus.

23. Weisse Pholade Candidus.

Die Schaale ist länglich, allenthalben mit Strichen, die sich kreutzen rauh, der Farbe nach schneeweiß, und in den Klippen der europäischen und americanischen Meere befindlich. Diese und andere Arten bohren auch durch die Seeeichel und Austern durch, sitzen häufig in den runden Corallenmassen der Gehirn- und Sternsteine, und sind nicht über einen Zoll lang.

24. Die Zwergpholade. Pholas pusillus.

24. Zwergpholade. Pusillus

Diese kleine Pholade hat auf dem Rücken nur einfache Klappen, und scheinet dahero fast ein eigenes Geschlecht auszumachen. Die Schaale ist länglich,

länglich, abgerundet, und bogenweise gestreift. Der Aufenthalt dieser besondern Art ist in America.

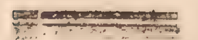
25. Die Lockenpholade. Pholas crispatus.

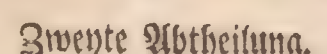
25. Lockenpholade. Crispatus.

Die Schaale ist oval, am Ende etwas stumpf und lockenartig gestreift. Das Schloß ist mit einem krummen Zahn gewafnet. Die Länge dieser Schaale trägt etwa zwey Fingerbreit aus, und hält vom Schloße bis zum untern Rande nur einen Finger breit, jedoch giebt es auch einige, die von einem Ende zum andern drey Zoll, und die Quere über anderthalbe Zoll halten, das runde Ende ist mit bogenförmigen, das spitzige aber mit wellenförmigen Lockenstrichen bezeichnet. Der krumme Zahn am Schloße ist oft einen halben Zoll lang, und biegt sich nach dem Wirbel der gegenseitigen Schaale. Der Aufenthalt dieser Pholaden ist in den Kreidenbergen bey Dieppe, und da heissen sie Piteau. In Engelland findet man sie gleichfalls, sowohl in den Kreidengebürgen, als im Alaungesteine. Die Ursache, warum diese Art auch noch unter den Vielschaaligen vorkommt, ist diese, daß sich am Schloße noch eine kleine dritte Schaale befindet. Das Thier streckt sich auch cylindrisch hervor, und hat die Gewohnheit Wasser auszusprützen, wiewohl es in den Klippen lebet, und auch da erzeuget wird. Dieser Cylinder ist gleichfals mit zwey Oefnungen durchbohret, und führet auswendig purpurartige Querstriche. Es ist auch noch anzumerken, daß da andere Pholaden mit dem dicken Ende zuerst in den Stein bohren, diese hingegen das dicke Ende nach oben gekehret hat, und

und in der Mitte eine eingedruckte Grube auf der Schaale führet.

Uebrigens ist diese Art, die sonst zu dem folgenden Geschlecht gerechnet worden, ein schicklicher Uebergang von den Vielschaaligen zu den Zweyschaaligen, deren Betrachtung wir nun in dem folgenden Geschlechte vor uns nehmen.





Zweyte Abtheilung.

Zweyschaalige Conchylien

oder

Muscheln.

In dieser Abtheilung sind alle diejenigen Conchylien enthalten, die nicht mehr als zwey Schaalen haben, und eigentlich Muscheln genennet werden. Es kommen darinnen vierzehn Geschlechter vor.



303. Geschlecht. Klaffmuscheln.

Testacea: Mya.

Die griechische Benennung Mya, die so viel bedeutet, als mit den Lippen schließen, war von den alten Schriftstellern den eßbaren Mießmuscheln gegeben, weil sie mit den Schaalen wie Lippen aufeinander schließen, der Ritter aber hat selbige unter dem Namen Mytilus in das 315te Geschlecht gebracht, und mit gegenwärtiger Benennung Mya ein ganz anderes Geschlecht belegt, dessen Lippen in der That nicht schließen, sondern klaffen, daher

Geschl. Benennung.

daher wir dieses Geschlecht Klaffmuschel nennen, wie sie denn auch bey den Holländern Gaapers heissen.

Geschl. Kennzeichen

Die Kennzeichen derselben sind folgende: Das Thier ist, wie beym vorigen Geschlecht, eine Art Seescheide, (Ascidia,) siehe oben pag. 83. Die Schaale bestehet aus zweyen Klappen, die aber an dem einen Ende klaffen. Das Schloß oder der Angel bestehet bey den meisten in einem dicken breiten, und etwas ausgehöhlten ,oder bäuchigen Zahn, der aber nicht in die andere Schaale einschließt. Es sind folgende sieben Arten in immer fortlaufenden Numern zu betrachten.

26. Der stumpfe Klaffer. Mya truncata.

26. Stumpfe Klaffer. Truncata.

Die Schaale ist eyrund, jedoch an der einen Seite als mit einem Messer abgestutzt, der Zahn, im Schloße der einen Schaale, ist breit, stumpf, einen halben Finger breit, gerade hervortretend, und vorneher abgerundet. Das eine Ende der Schaale ist breit und rund. Durchgängig sind sie auswendig kalchartig weiß, inwendig gelblich, oder auch hochgelb. Sie haben die Gewohnheit, sich öfters drey bis vier Schuh tief im Sande zu vergraben, welches an dem Seestrande um so eher angehet, da man sehr viele Gegenden hat, die einen Saug- oder Willsand führen, wo alle Cörper die darauf liegen, wenn sie sich nicht wegpacken, hineingesogen werden. Der Aufenthalt ist an den europäischen Stranden.

27. Der Sandkriecher. Mya arenaria.

17. Sandkriecher. Arenaria.

Wir nennen diesen Klaffer den Sandkriecher, weil er sich selbst den Weg bis tief im Sande hinunter zu bahnen weiß, und seine Gegenwart durch

zwey

zwey nebeneinander stehende runde Löcher im Sande verräth.

Die Schaale ist eyrund, hinten abgerundet, hat einen vorwärts gestreckten runden Zahn am Schloße der einen Schaale, welcher mit einem Seitenzähnchen begleitet wird, der sich nach dem gegenüber stehenden Grübchen der andern Schaale richtet. Sie werden fast so groß wie ein Gänseey, und sind auch weiß.

Betreffend ihre Art sich im Sande zu vergraben, so nimmt man wahr, daß sie, wenn sie oben auf dem Sande liegen, anfangen zu klaffen, ihr Füßchen allenthalben herauszustrecken, und sich durch Anhalten im Sande in die Höhe zu welzen, daß sie mit klaffender Schaale und in die Höhe gekehrtem Schloße auf dem Sande stehen. Wenn dieses geschehen ist, machen sie ihr Füßchen spitzig, und bohren eine runde Oefnung, geben alsdann dem Füßchen (dergleichen an der Pholade Tab. X. fig. 10. zwischen den Schaalen auch zu sehen ist,) eine breite keilförmige Gestalt, und machen die Oefnung breit, endlich wird aus dem Füßchen eine Schaufel, wodurch der Sand weggeräumet wird, bis das Thier tief genug darinne steckt; und da sie das Wasser etliche Schuh hoch spritzen können, so scheinen die, in dem über ihnen zusammen gefallenen Sande befindliche Löcher dadurch immer gemacht, und im Stande erhalten zu werden, denn sie liegen mehrentheils ein bis zwey Schuh senkrecht unter diesen Löchern. Die Schlammuscheln, die man am holländischen Strande findet, gehören vermuthlich auch hieher.

28. Die Mahlermuschel. Mya pictorum.

28. Mahlermuschel. Pictorum.

Diejenigen Muscheln, welche durchgängig in den Farbenkästchen mit Farben angefüllet, verkauft werden, machen jetzige Art aus. Sie sind länglich-oval,

oval, haben den vornehmsten Zahn des Schlosses gekerbet, und den Seitenzahn in die Länge gedehnet, wogegen sich in der andern Schaale ein zwiefaches Zähnchen befindet. Ihr Aufenthalt ist in den Flüssen und süssen Wassern, weil sie nichts salziges an sich haben, das die Farben verderben könnte. Man hat hieher allerdings verschiedene Abweichungen zu rechnen, welche sowohl in der Größe, als auch in der Dicke und Farbe der Schaale verschieden sind. Man hat dergleichen von einem Zoll lang und einem halben Zoll breit, bis vier Zoll lang und dritthalb Zoll breit. Alle sind sie mehr oder minder mit einem Perlenmutterglanze inwendig überzogen, der oft ins Blaue, Rothe, oder Grüne spielet. Die äussere Haut aber ist nach ihrer Verschiedenheit grünlich, braun, oder auch schwarz und rauh. Diejenigen, welche von mittlerer Größe sind, haben die dicksten Schaalen, aber die ganz Großen sind ausserordentlich dünnschaalig, und werden oft in sandigen Weihern und Sümpfen Deutschlands gefunden, von den andern Verschiedenheiten kommen allerhand Abweichungen in Engelland, Frankreich und andern Gegenden vor, und öfters führen sie griesartige Perlen bey sich. Durchgängig findet man sie am Schloß abgeschabt oder verwittert und durchfressen. Die Ursache ist, daß das Thier im Sande liegend, sich oft drehet und wendet, um sich umzuwerfen, daher denn das Schloß nach und nach verwittert, und abnutzet, zumal sie, wenn sie auch in den nassen Sand hinein kriechen, mehrentheils mit dem Schlosse zu Tage stecken bleiben, da denn die Sonne die äussere Haut springend macht.

29. Perlenmuschel. Margaritifera.

29. Die Perlenmuschel. Mya margaritifera.

Die Bauart dieser Muschel kommt fast mit der vorigen Art überein, nur ist sie sehr schwer und dick,

dickschaalig, vollkommen Perlenmutterartig, und äusserlich mit einer ganz schwarzen, oder schwarzbraunen Rinde überzogen. Vorneher sind die Schaalen schmal und plattgedruckt, hinten nach dem Schloße zu sehr dickbäuchig, an beyden Enden abgerundet. Das Schloß hat einen kegelartigen Zahn, und der Wirbel ist aussenher gemeiniglich von der schwarzen Schaale entblößt. Diese Art hält sich in Flüssen und Bächen auf, liebet ein reines kaltes Wasser auf einem sand- oder thonartigen Boden, und ist gerne in den Thälern, wo sich die Flüsse sogleich aus den Felsen und Bergen frisch herabstürzen. Wenn die Querringe auf der Schaale die Jahrgänge ihres Wachsthums anzeigen, so sollen sie, wie etliche glauben, wohl hundert Jahre alt werden können. Die gewöhnlichsten sind fünf bis sechs Zoll, von einem Ende zum andern lang und drey quere Finger vom Schloße, das fast in der Mitte stehet, bis zum nächsten Rande breit. Man hat sie in Norwegen, Schweden, Lapland, Engelland, Liefland, Polen, Böhmen, Schlesien, Deutschland, Voigtland, ja fast in den meisten europäischen, besonders nach Norden zu gelegenen Staaten, und man hat ihrer in Schweden gefunden, die eine viertel Elle lang, und eine vollständige Mannshand breit waren. Das Thier sitzt an jeder Schaale mit einer starken Senne in der Mitten fest, durch deren Einziehung sich die Schaale so schließt, daß man sie nicht aufbringen kann. Ihre meiste Merkwürdigkeit aber bestehet in den schönen Perlen die sie führen, daher sie auch in den angeführten Ländern überall geheget werden, und an verschiedenen Orten trefliche Perlenfischereyen abgeben.

Die Perlen die sie führen, sind oft so schön, daß sie den Orientalischen nicht allein gar nichts nachgeben, sondern sie auch wohl übertreffen, und man hat genug europäische Perlen aus den Nord-

ländern

ländern gesehen, da das Stück mit hundert Reichsthaler bezahlet worden, wie denn auch die Elsterperlen ihren guten Werth haben, und der berühmte Perlenbach unsers Landes sehr oft die besten Stücke zu einem fürstlichen, ja königlichen Schmucke hergegeben hat.

Was aber nun die Entstehung der Perlen anbetrift, so hält man insgemein dafür, daß es eine Krankheit der Auster sey, so wie bey andern Thieren der Stein ist, denn man findet die Perlen sowohl in den Gefäßen der Auster, als angewachsen an der Schaale. So viel ist richtig, daß das Bestandwesen der Perlen das nämliche ist, woraus die Schaale bestehet, mithin ursprünglich von dem Safte des Thieres kommt. Nun können wir nicht anders dafür halten, als daß eine Perle ein ausgetretener Saft sey, der bey irgend einer Verletzung oder Verhärtung in den Gefäßen des Thieres, von dem kleinsten Puncte an, nach und nach fortgetrieben wird, wenn aber die Perlen an der Schaale sitzen, so haben wir durchgängig eine Verletzung in der Schaale gefunden, welche in einer, vermuthlich durch einen Wasserwurm gemachten, eingebohrten Oefnung bestehet, die eine feine Stecknadel einlässet. Vermuthlich häuffen sich dann daselbst die herzutretenden Säfte, welche die Schaale dick und groß machen sollen, (denn sie ist so dick, daß man erhabene Bilder in das Perlenmutter graben kann,) gleich einem tropfenartigen Auswuchs zusammen, und man würde wohl durch Kunst diese Muscheln mit Perlen befruchten können, wenn man ihre lebendigen Schaalen ohnweit dem Schloß durchbohrte, und sie sodann wiederum in den Bach zum Wachsthum hinsetzte, und vielleicht liessen sich noch mehrere Handgriffe angeben, eine reiche Perlenerndte zu machen. Daß aber nicht alle Perlen schön rund, rein und glänzend sind, oder auch wohl mit falschen Farben spielen, auch öfters inwen-

inwendig hohl und durchfressen sind, mag wohl von verschiedenen Umständen herrühren, die wir hier nicht erörtern können.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXV.*** fig. 2.

30 Der Breitklaffer. Mya perna.

30. Breitklaffer. Perna.

Perna bedeutet einen Hamm oder Schinken, und ist der Gestalt wegen dieser Art, die vielleicht auch eine Gattung einer Mießmuschel seyn könnte, gegeben. Sie ist fremd, und kommt aus der magellanischen Meerenge. Die Schaale ist länglich, und breit, am Grundstücke schmal und zusammengedruckt. Der Farbe nach violet mit Purpur und achatartiger Zeichnung. Fünf Zoll ist die Länge und drey Zoll die Breite bey manchen Exemplaren, dergleichen sich in dem Cabinet des Herrn Houttuins befinden, die purpurviolet, und rosenfärbig oder schön blau sind, mit verschiedenen Veränderungen.

Knorr. V. Theil, Tab. XXV.*** fig. 1.

31. Der Bartkneifer. Mya vulsella.

31. Bartkneifer. Vulsella.

Beyde obige Benennungen stammen vom Rumpf her, und man verstehet darunter solche längliche Muscheln, die auch wohl Erbsen- und Bauernbohnendoublett genennet werden. Wenigstens gehören dieselbe als Unterarten hieher, und führen in Holland die Namen Baardknyper, Peul-doublet, und Boereboon-Doublet. Es ist die Schaale länglich zungenförmig, und hat am Ende ein langes Schloß. Einige sind einen Finger lang, und etwas krumm, dunkelgrau, oder auch gelblich, auswendig gegittert, und die Benennung Bartkneifer rühret von nichts anders her, als weil man sie mit einer breiten Zange vergleicht, womit

mit man die Haare aus dem Barte rupft. Man bekommt sie aus den Indien.

Knorr. V. Theil, Tab. II. *** fig. 1. 2. 3.

32. Der Nordklaffer. Mya arctica.

32. Nord-klaffer. Arctica.

Die Schaale ist gestreift, das Schloß ungezähnelt, und der Rücken einigermassen dornig, und gedoppelt. In der Gestalt hat diese Art viele Aehnlichkeit mit den Archen, wiewohl sie nicht größer als eine Bohne ist, auswendig blaß und rauh, inwendig milchig weiß. Der Aufenthalt ist in der Nordsee an der Küste von Norwegen.

---

304. Geschlecht. Scheiden.

Testacea: Solen.

Die griechische Benennung Solen bedeutet eine Rinne oder Wasserleiter, und Rumpf belegte damit zwey Geschlechter, nämlich die einschaaligen Röhrenschnecken, und dann diese zweyschaaligen Muscheln. Es ist auch daher gekommen, daß man selbige Rinnendoublet, holländisch Geut-doublet, genennet hat, doch jetzo ist der Name Scheide, holländisch Scheede gebräuchlich. Französisch Manches de Couteaux.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind folgende: Das Thier ist, wie in den zwey vorigen Geschlechtern, eine Art Seescheide, (Ascidia,) siehe oben pag. 83. Die Schaale bestehet aus zwey Klappen, ist länglich, und klafft an beyden Seiten. Das Schloß ist ein zurückgebogener spitziger Zahn, der oft doppelt ist, und nicht in die andere Schaale hinein schließt, ja etliche haben gar keine Zähnchen am Schloße. Der Seitenrand der Schaale ist als verloschen oder abgenutzt. Es sind eilf Arten vorhanden, wie folget:

Geschl. Kennzeichen.

33. Das Rinnendoublet. Solen vagina.

Diese Scheide wird jetzo das Rinnendoublet genennet, holländisch Geutdoublet, sonst kommt sie auch unter den Namen Messerheft und Orgelpfeifendoublet vor. Die Schaale ist allenthalben

33. Rinnendoublet. Vagina.

gleich

gleich breit, am einen Ende mit einem Rande, und am Schloß nur mit einem Zahn versehen. Ihre Länge gehet auf vier bis sechs Zoll, in der Breite aber sind sie nur Fingers breit, dünnschaalig, platt oder gedruckt rund, am einen Ende etwas schief, am andern Ende aber gerade abgeschnitten und offen. Das Schloß ist an dem einen Ende, und verbindet sich mit einem lederartigen Häutlein. Sie stehen im reinen Sande am Strande wo die Ebbe noch hinkömmt, wie die Orgelpfeifen, gerade in die Höhe, jedoch so tief, daß man sie ausgraben muß. Die Indianischen sind rosenroth oder gelblich mit weissen Strichen, und das Thier wird von den Chinesern gegessen, die europäischen aber sind mehr bräunlich und weiß gefleckt, werden auch nicht so groß und schön.

Knorr. I. Theil, Tab. XXVIII. fig. 3.
Rumph. Tab. XLV. fig. M.

34. Das Messerheft. Solen siliqua.

34. Messerheft. Siliqua.

T. XI. fig. 1.

Die Schaale ist allenthalben gleich breit und gerade, und die eine hat am Schloß zwey Zähnchen. Die Abbildung mit dem Thiere ist Tab. XI. fig. 1. zu sehen. Das Thier ziehet sich gewaltig zusammen, und hat ein rundes faseriges Füßchen zum Fortkriechen. Am vördern Ende befinden sich zwey köcherartige Oefnungen, wodurch das Thier Athem hohlet, und Wasser einsauget. Es bohret sich zwey Schuh tief in den Sand hinein, und lässet eine Oefnung hinter sich. Und ob es gleich im Salzwasser lebet, so kann es doch kein Salz vertragen, wohl aber durch dasselbige, wenn man es in die Oefnung streuet, herausgelocket werden. Die Schaale ist bläulich, hat weisse Querstriche, und gelbe Striche in der Länge. Man trift sie in dem europäischen Meere an. Sie werden in Italien

Lan-

Languetti; in Venedig Cappa longa; und in Bononien Pesche Canella; Holländisch Messe-Hecht genennet.

35. Die Erbsenschote. Solen ensis.

Nach der Linneischen Benennung heissen sie wegen ihrer Krümmung polnische Stiel, und aus eben dieser Ursache giebt man ihnen den Namen Erbsenschote, holländisch Peuldoublet. Die Schaale nämlich, ist gleichbreit, und ein wenig gekrümmet. Das Schloß der einen Schaale hat zwey Zähnchen. Der Farbe nach sind sie grünlichbraun, werden bey acht Zoll lang, und einen Zoll breit. Das Thier ist milchichweiß, glänzet bey Nacht und wird in Suppen gleich den Krebsschwänzen, denen es im Geschmack nahe kommt, gekocht. Sie graben sich nur mit einem Ende in den Sand und ragen mit dem andern hervor. Beyde Enden sind abgerundet, und übrigens waltet unter den jetzt beschriebenen drey Arten eine große Aehnlichkeit ob. Der Aufenthalt ist in dem mittelländischen und englischen Meere.

35. Erbsenschote. Ensis.

Knorr. VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 1.

36. Die Saubohne. Solen legumen.

Da diese Schaale einer Erbsenhülse oder Saubohne ähnlich siehet, so ist ihr von den Holländern der Name Boereboon gegeben. Die Schaale ist überall gleich breit, oval und gerade, aber kürzer als die vorige Art. Das Schloß hat zwey Zähnchen, und in einer Schaale einen gespaltenen Zahn. Auch ist das Schloß nicht, wie bey den andern, an einem Ende, sondern in der Mitte befindlich. Sie werden in dem mittelländischen Meere gefunden, und von den Neapolitanern, die allerhand Gerichte

36. Saubohne. Legumen.

davon bereiten, Canaliculi, oder Rinnen genennet.

37. Das polnische Messer. Solen cultellus.

37. Polnische Messer. Cultellus.

Das polnische Messer, holländisch Poolsch mesje, ist eine Art eines Schoten- oder Bauernbohnendoublets mit länglich ovaler und etwas krummen Schaale, die weiß ist, und blaßbraune, röthliche, oder violetfärbige Sprenkel führet. Das Schloß ist wie an den drey ersten Arten beschaffen, und mit einer schwieligen Haut überzogen. Man findet sie im Sande an den moluckischen Insuln, woselbst sie das Wasser aussprützen, und kommen in den Cabinetten selten vor.

Rumph. Tab. XLV. fig. F.

38. Der blaue Sonnenstrahl. Solen radiatus.

38. Blaue Sonnenstrahl. Radiatus.

Man nennet diese Art auch den Purpur-Sonnenstrahl, weil die Farbe insgemein auf violet ziehet. Die Schaale ist oval, gerade und glatt, auswendig mit vier weissen, oder weißlichgelben Strahlen auf einem violetfärbigem Grunde schön gezeichnet. Der schmalste weisse Strich macht inwendig eine Querrippe, und die beyden Ende stehen offen. Der Aufenthalt ist im asiatischen Meere, wo man sie, jedoch sparsam, im Sande stecken findet, und an der Oefnung im Sande gewahr wird. Sie sind viel seltener als die rothen Sonnenstrahlen, und dahero theurer.

Knorr. I. Theil, Tab. VI.*** fig. 5.
Rumpf. Tab. XLV. fig. E.

39. Der rothe Sonnenstrahl. Solen strigilatus.

39. Rothe Sonnenstrahl. Strigilatus.

Die Schaale ist oval und schief gestreift. Wegen der feinen Grübchen oder Furchen, die über die Schaale laufen, ist sie Strigilatus genannt. Die Farbe ist bandirt rosenroth, und mit zwey weissen Stralen unterbrochen. Die Länge ist etwa zwey Zoll, und die Breite anderthalbe. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere, und man muß sie nicht mit den indianischen glattschaaligen Sonnenstrahl-Tellinen verwechseln. Der Zahn des Schlosses ist zurückgebogen, und raget mit dem Rande des Schlosses hervor.

Knorr. VI. Theil, Tab. V. *** fig. 4.

40 Der Entenschnabel. Solen anatinus.

10. Entenschnabel Anatinus.

Der Name Entenschnabel, holländisch Eende-Bek, ist von der Gestalt der Schaale hergenommen. Sie ist nämlich weiß, durchsichtig, fast häutig, mit Haaren besetzt, und führet am Schloß eine scharfe Ribbe. Man findet sie in Ostindien im groben Sande, gebraucht sie aber nicht zur Speise

Rumpf. Tab. XLV. fig. O.

41. Die Kammscheide. Solen bullatus.

41. Kammscheide. Bullatus.

Die Schaale ist rund aufgetrieben, einigermassen gestreift, und vorneher mit Zähnchen klaffend, so daß die Zähnchen nicht recht ineinander schließen. Am Schloß sitzt nur ein Zahn, die andern Zähnchen befinden sich weit davon im Rande. Die Schaale ist übrigens länglich, dünne, auswendig röthlich oder gelblich, mit sehr feinen kammartigen Rippen besetzt,

und inwendig hellroth. Der Aufenthalt ist im ost- und westindianischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. VII.*.*.* fig. 6.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. N.

42 Der Gurkenkern. Solen minutus.

42. Gurkenkern. Minutus.

Die Schaale ist länglichrund, so groß wie ein Cucumersaamen, und die beyden Ecken der Schaale sind sageförmig gezähnelt. Ueber der Schaale laufen der Länge nach etliche Striche, und vom Schloß bis zur Spitze, die abgestumpft ist, laufen gezähnelte scharfe Kiele. Der Aufenthalt ist an der norwegischen Küste.

43. Die Graßscheide. Solen virens.

43. Graßscheide. Virens.

Die Schaale ist länglichoval, und in der Mitte aufgetrieben. Sie sind ungleich, auswendig grün, dünn, durchsichtig und zerbrechlich. Das Schloß hat an der einen Schaale zwey dichte beysammenstehende Zähnchen, und in beyden Schaalen befindet sich noch ein schwielenartiges Zähnchen. Der Aufenthalt ist in Ostindien.

305. Geschlecht. Tellmuschel.

Testacea: Tellina.

Geschl. Benennung.

Von der Benennung Tellina wissen wir gar keine Rede und Antwort zu geben. So viel ist bekannt, daß es den Franzosen und Holländern auch so gehet, daher sie diesen Namen behalten, und solches findet auch bey den Deutschen statt, welche Tellmuscheln daraus machen. Die Alten verstunden darunter dünnschaalige Muscheln, die in der Breite länglich waren, mehrentheils aber sind sie etwas schief gebogen.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist eine Art der Seehaasen, (Tethys,) siehe das 289. Geschlecht pag. 91. Die Schaale bestehet aus zwey Stücken oder Muscheln, die vorneher nach der andern Seite umgebogen sind, denn an dem einen spitzigen Ende der länglichen Schaalen siehet man einen Druck, als ob die beyden Schaalen weich gewesen wären, und man dieselbige an der Spitze hätte umbiegen wollen. An den runden Tellinen aber spühret man dieses nicht so deutlich, nimmt aber doch daselbst krumme Striche an der Schaale wahr. Das Schloß hat drey Zähnchen, davon diejenigen, die in den Seiten der andern Schaale stehen, platt sind.

Inzwischen macht die Verschiedenheit der Arten, folgende Abtheilungen nothwendig.

A. Tellmuschel, die oval und dick sind. 6 Arten.

B. Die oval und platt sind. 12 Arten.

C. Die rund sind. 11 Arten.

Es sind also überhaupt 29 Arten abzuhandeln, deren Schaalen sowohl im Bau, als Farbe und Zeichnung ziemlich voneinander abweichen, ob sie gleich in Absicht auf das Schloß miteinander übereinkommen. Sie führen folgende Namen.

A. Tellmuschel, die oval und dick sind.

A. Dick-ovale.

44. Die gezähnelte Venus. Tellina gargadia.

44. Gezähnelte. Gargadia.

Die Gestalt kommt zwar mit den Venusmuscheln überein, weil aber die Lippe umgebogen ist, so gehöret sie unter die Tellinen. Die Schaale ist weiß, etwas rund gedruckt, vorneher runzelig und an der Spalte gezähnelt. Beym Rumpf heißet sie die weisse Remies-Schulp. Ostindien.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. N.

45. Die Katzenzunge. Tellina lingua felis.

45. Katzenzunge. Lingua felis.

Die Zunge der Katzen ist rauh. Nun sind die Schaalen dieser Art oval, und durch halbmondförmige ins Gevierte gesetzte Schüpchen rauh. Bey den Holländern werden sie mit rauhen Corduan verglichen, und heissen Sagryndoublet. Dahingegen die eine gewisse Kammmuschel (No. 205.) die eigentlich das Eisdoublet heißt, von ihnen mit dem Namen Katte Tong beleget wird. Die Schaale ist anderthalb mal so breit als lang, weiß, an der einen Seite recht rund, und an der andern mit einer hervorstechenden Ecke versehen. Einige haben

haben rosenrothe Strahlen. Sie kommen gleichfalls aus Ostindien.

A. Dick-ovale.

Knorr. II. Theil, Tab. II.* fig. 1.
Rumph. Tab. XLV. fig. G.

46 Der Ceylonische Sonnenstrahl. Tellina virgata.

46. Ceylonische Sonnenstrahl. Virgata.

Unter diesem Namen kommt bey den Holländern eine ovale Muschel vor, welche krummlaufende hell- oder dunkelrothe Strahlen hat, die vom Schloß bis zum Umfange auf einem aschgrauen, weißlichen oder gelblichen Grund hinunter laufen. Vorneher ist die Schaale eckig, und die Seitenzähnchen ragen hervor. Die Oberfläche der Schaale ist so fein geritzt, daß sie sich davon rauh zeiget. Das Thier wird nicht gegessen. Und der Aufenthalt ist Amboina und Ceilon

Knorr. II. Theil, Tab. XXI.* fig. 4.
IV. Theil, Tab. XXV.*** fig. 1.
Rumph. Tab. XLV. fig. H.

47. Die weisse Ecktelline. Tellina angulata.

47. Weisse Ecktelline. Angulata.

Sie ist würklich eine Nebenart der vorigen nur nicht so länglich, und hat eine mehr eckige Spitze am einen Ende, keine Seitenzähnchen, und keine Flecken oder Strahlen, sondern ist ganz weiß, und nur durch bogige Querstriche und feine Rippen rauh. Ostindien.

48. Das Vacassandoublet. Tellina gari.

48. Vacassandoublet. Gari.

Man hat in Indien eine Art Caviar, welche mit dem Garum der Römer einige Uebereinstimmung hat. (Siehe den dritten Theil pag. 290.) Statt daß nämlich der ordentliche Caviar aus den

A. Dick-ovale.

Fischrogen der Störe und anderer Fische bereit wird, (welcher auch das Garum der Römer war,) so macht man in Indien eine dergleichen Kost, (welche sie Bacassan nennen.) von dem Einwohner dieser Muschel, und darum hat diese Art den Namen Bacassandoublet bekommen, die sowohl roh als schön polirt in den Cabinetten vorkömmt.

Die Schaale ist oval mit krummen Querstrichen und schwachen Seitenzähnchen besetzt, auch fein gerippt, und fast gegittert, durchgängig inwendig dunkel röthlich oder violet, oder gelb, auswendig mit rothen und weissen Strahlen, und nicht selten ganz gelb ohne alle Strahlen. In der Breite und Richtung der Strahlen giebt es auch viele Verschiedenheiten, so wie in der Größe, denn man hat sie von einen bis vier Zoll lang, und über zwey Zoll breit. Die Eigenschaft des Thieres ist, sich einen Schuh tief im Sande zu vergraben, durch eine runde Oeffnung Wasser auszusprützen, und zwey hohle Röhren am längsten Ende hervorzustrecken, die an der Oeffnung mit einer rothen Franze umgeben sind. Das Fleisch desselben wird gesalzen, und mit Gewürz in Eßig gelegt, da es denn einen weissen; ohne Eßig aber, und mit Beybehaltung seines schwarzen Saftes einen schwarzen Garum giebet, davon ersterer von den in Ostindien wohnenden Europäern, und letzterer von den Chinesern zum Braten gegessen, und als eine schmackhafte und die Eßlust stärkende Erfrischung sehr geliebet wird.

Knorr. II. Theil, Tab. XX.* fig. 5.
V. Theil, Tab. XI.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XLV. fig. D.

49. Dünnschaale. Fragilis

49. Die Dünnschaale. Tellina fragilis.

Die Schaale ist eyrund, weiß und bauchig, an dem Schloß ist sie gelblich, sonst auch etwas auf einem

einem grauen Grunde gefleckt, nicht minder fein geribbt und mit krummen Querstrichen besetzt. Ihrer Zerbrechlichkeit wegen wird sie von den Holländern Broosche Telline genennet, und ein dergleichen Exemplar ist allhier in der Abbildung Tab. X. fig. 2. aus dem d'Argenville zu sehen. Die Schaale ist nicht größer als das äussere Glied eines Daumens. Das Thier streckt aus der längsten Seite einen glatten häutigen Körper aus, welcher sich in zwey Röhrchen theilet, die dünn und weiß, an der Spitze aber gelb, und mit Härchen gesäumt sind, jedoch inwendig mit einander Gemeinschaft haben, denn das Wasser, so das Thier mit dem einen Röhrchen einsaugt, spritzet es sogleich durch das andere wieder heraus, und zwar mit solcher Gewalt, daß es wohl funfzehn Schuh weit springt, sonst vergräbt es sich im Sande, und wird als eine angenehme Speise gegessen. Das Vaterland ist der europäische Strand.

A. Dick-ovale. T. XI. fig. 2.

B. Tellinen, die oval und platt sind.

B. Platt-ovale.

50. Die Eyertelline. Tellina albida.

Es sind diese Schaalen röthlichweiß, oder es sammlet sich auch die Röthe am Schloße, auswendig ist sie glatt und mag dahero wohl mit einem Ey, dessen Größe sie auch erreicht, verglichen werden, ob sie gleich nur von den Holländern mit dem Zunamen Blaßrothe beleget wird. Vor und hinter dem Schloße befindet sich eine Nath mit röthlichen Querstrichen. Das Schloß selbst hat drey Zähne, und die eine Seite ist kaum etwas spitzig oder umgebogen. Der Ritter giebt auch noch zum Merkmal an, daß die Nympfen, nämlich die Lippen an der Seite des Schlosses, etwas hervorstechen. Europa.

50. Eyer-telline. Albida.

Knorr. IV. Theil, Tab. III.*** fig. 4.
V. Theil, Tab. IX.*** fig. 3.

15. Die

51. Güldne Zunge. Foliacea.

51. Die güldene Zunge. Tellina foliacea.

Die Linneische Benennung vergleicht diese Muschel mit einem gelben verdorrten Blat. Die holländische aber (goude Tong dublet,) mit einer vergulderten Zunge, und zwar mit Recht, denn sie hat Zungengestalt, und ist mehrentheils goldgelb. Die Spalte ist etwas sägeförmig gezähnelt, der Rand rauh, und die Schaale dünn. Man hat sie zur Länge von drey Zoll, und sie kommt aus Ostindien.

Knorr. V. Theil, Tab. XXIX.*,*,* fig. 2.
Rumpf. Tab. XLV. fig. K.

52. Rosendoublet. Planata.

52. Das Rosendoublet. Tellina planata.

Die plattgedruckte ovale Schaale, ist einigermassen in die Quere gestreift, jedoch glatt, am Rande scharf, und an der Spalte rauh. Sie hat eine schöne rosenrothe Farbe, und ist durchsichtig, die größten sind im mittelländischen Meer, und kleinere werden an andern europäischen Stranden gefunden, die häufig zu Verfertigung der Blumensträusse, welche von Conchylien zusammengesetzt sind, gebraucht werden.

Knorr. VI. Theil, Tab. XII.*,*,* fig. 1.

53. Glatte Rose. Laevigata.

53. Die glatte Rose. Tellina laevigata.

Die eyförmige Schaale ist ganz glatt, mit Seitenzähnen geründelt, an der Spalte rauh, mit umgebogenen Nympfen oder Lippen seitwerts dem Schlosse. Der Aufenthalt ist am indianischen und europäischen Strande. Sie werden wie die vorige Art, als Rosendoublette gebraucht, und sind bey anderthalbe Zoll lang und einen Zoll breit.

Rumpf. Tab. XLV. fig. I.

54. Der

54. Der Rothstrahl. Tellina radiata

B. Platt-ovale.

54. Roth-strahl. Radiata

Die Schaale ist länglich, und der Länge nach feingestreift und glänzend. Am After, das ist, hinter der runden Seite des Schlosses nach dem größten und längsten Ende zu, zeiget sich eine köcherartige Nath. Die Nympsen, nämlich die Lippen an der Vörderseite des Schlosses, ragen hervor, und die Schaale ist mit schönen rothen Strahlen gezieret. Der Aufenthalt ist das europäische Meer, und die norwegische Küste.

55. Das Confectschinkchen. Tellina rostrata.

55. Confect-schink-chen. Rostrata.

Die Schaale ist länglich, und vorne mit einer hervorstechenden Spitze versehen, deren Ecken einigermassen gezähnelt sind. Diese hervorragende Spitze giebet der Muschel einige Aehnlichkeit mit den ganz kleinen Schinken von jungen Ferkeln, die zum Confect mit aufgesetzet werden. Die Farbe ist schön roth, und zuweilen mit weiß unterbrochen, wie ein angeschnittener Schinken. Sie heissen in Holland Banket Hammetjes, und kommen aus Ostindien. Ihre Länge ist zwey Zoll.

Knorr. IV. Theil, Tab. II. *** fig. 3. 5.
Rumpf. Tab. XLV. fig. L.

56. Die Milchschaale. Tellina inaequivalvis.

56. Milch-schaale. Inæqui-valvis.

Eine milchweisse durchsichtige, etwa einen Zoll lange Telline aus dem mittelländischen Meere, die von den Holländern Platzydige Telline genennet wird, hat folgende Kennzeichen, daß die Vörderspitze stumpf und klaffend, die eine Schaale aber mehr

B. Platt-ovale. mehr platt ist als die andere. Das Schloß hat zwey Zähnchen, aber an den Seiten befinden sich keine.

57. Der Dreystrahl. Tellina fasciata.

57. Dreystrahl. Fasciata. Der europäische Ocean ernähret auch eine fast glatte Tellmuschel, welche eyförmig platt ist, und auf einem weissen Grunde drey rothe Strahlen führet, die aber an der Spalte, das ist an der Vorderseite des Schlosses, runzelig ist.

58. Die Jungfer. Tellina incarnata.

58. Jungfer Incarnata. Die Benennung Jungfer, holländisch Rood Juffertje, ist von der schönen Fleischfarbe hergenommen, daher sie auch für eine Art der Nielendoublette gehalten wird. Sie ist so groß, als das vördere Glied des Daumens, vorne etwas lang, am Schloß etwas spitzig, und übrigens zusammen gedruckt. Der Aufenthalt ist im europäischen, besonders im mittelländischen Meere.

59. Das Stumpfende. Tellina donacina.

59. Stumpfende. Donacina. Das 308. Geschlecht enthält die dreyeckigen Muscheln, und heißt Donax. Weil nun gegenwärtige Telline fast dreyeckig erscheinet, wird sie vom Ritter Donacina, und von uns Stumpfende genannt, denn es mangelt ihnen vorne die bey den bisherigen Tellinen gewöhnliche hervortretende, oder gedehnte Spitze. Weil sie aber violetfärbig ist, heißt sie bey den Holländern die Paarsche Telline, wiewohl sie auch vielfach roth gestrahlt, übrigens aber gedruckt und glatt ist. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

60. Die

60. Die Säge. Tellina truncata.

B. Platt-ovale.

60. Säge. Truncata.

Der Vördertheil ist an dieser Art fast ganz abgeschnitten, daher kommt die Linneische Benennung, da aber der Rand gezähnelt, und mit hervorstechenden Spitzen gewafnet ist, so ist daher unsere Benennung die Säge, holländisch Zaagertje entstanden. Die Schaale ist dünn, etwas gestreift, inwendig mehrentheils blau, und auswendig weiß. Wenn sie einen Zoll lang sind, so sind sie schon groß, und kommen aus Ostindien.

Knorr. I. Theil, Tab. VII. fig. 7.

61. Die Halbsäge. Tellina balaustina.

61. Halbsäge. Balaustina.

Die Linneische Benennung zielet auf die hochrothe Granathenblüthenfarbe, dergleichen einige führen, wiewohl die meisten nur weiß und mit blassen rothen Strichen besetzt sind, sie sind auch inwendig mehr roth als auswendig, haben eine langrunde Gestalt, sind aber nicht größer, als eine Lupine, und weil die eine Helfte nur gezähnelt ist, so nennen wir sie die Halbsäge. Sie kommen aus dem mittelländischen Meere, und werden zu feinem Grottwerk, um Blumen zu machen, angewendet.

C. Tellinen die fast rund sind.

C. Runde.

62. Die Sandtelline. Tellina remies.

62. Sandtelline.

Die Schaale ist weiß, ohne alle Zeichnung, etwa von der Größe eines Daumennagels an, bis zu drey quere Finger breit im Durchmesser groß, anbey dick und fast tellerartig rund, auf der Oberfläche aber in die Quere dichte mit erhabenen Runzeln besetzt. In der maleiischen Sprache werden sie Remies genennet, und diesen fremden Namen hat der Ritter

beybe-

C. Runde.

beybehalten, so wie auch die Holländer thun. Weil sie aber ganz und gar im Sande leben, sich auch im Sande begatten, und allezeit in demselben, und fast niemalen in dem freyen Wasser gefunden werden, so haben wir sie die Sandtelline genennet. Der Aufenthalt ist an dem Strande der wüsten ostindianischen Insuln, wo sie fleißig gesucht, und als eine delicate Speise abgeholet werden, indem man sie mit samt der Schaale einpöckelt.

Rumpf. Tab. XLIII. fig. I.

63. Die Tiegerzunge. Tellina reticulata.

63. Tiegerzunge. Reticulata.

Die Schaale hat eine zusammengedruckte linsenförmige Gestolt, ist fein geringelt, und mit andern Strichen hinwiederum netzartig durchzogen. Auf diese Weise ist die Oberfläche gleich einer Tiegerzunge rauh, heißt auch bey den Holländern Tigerstong, und zuweilen Lipdoublett, das ist, Lefzendoublet, hat aber nur eine grauweisse Farbe, und kommt aus den Indien.

Knorr. IV. Theil, Tab. III.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. E.

64. Die Robbenzunge. Tellina scobinata.

64. Robbenzunge. Scobinata.

Sie ist von der oben No. 45. beschriebenen Katzenzunge, oder Sagryndoublet fast nur durch ihre Rundung unterschieden. Sonst ist die Schaale linsenförmig, und durch halbmondförmige, gleichsam ins Gevierte gesetzte Schüpchen rauh. Ostindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXVII.*** fig. 3.

65. Die

65. Die Milchlinse. Tellina lactea.

C. Runde.

Wir hatten oben No. 56. die Milchschaale, daher wir diese zur Abwechslung die Milchlinse nennen wollen, ob sie gleich bey den Holländern keinen besondern Namen führet, sondern nur Melk-Witte Telline heißt. Die Schaale ist nämlich linsenförmig aufgetrieben durchsichtig, milchigweiß und glatt, etwa so groß wie eine Lupinenbohne, und sehr schwach gestreift. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

65. Milchlinse. Lactea.

66. Die Fleischlinse. Tellina carnaria.

Eine noch etwas kleinere fleischfärbig schief gestreifte Art, deren Striche an der einen Seite etwas umgebogen sind, wurde im Ocean, der die englische Küste bespühlet, vom Lister gefunden.

66. Fleischlinse Carnaria.

67. Der Blutflecken. Tellina bimaculata.

Die Schaale hat die Größe des äussersten Gliedes am Daumen, ist auswendig weiß, und fast glatt, (ausgenommen daß sich einige schwarze Striche zeigen,) sonst aber dreyeckig abgerundet. Der vornehmste Umstand, der diese Muschel von andern, die ihr sonst in der Bauart sehr ähnlich kommen, und Strandmuschel Strand-Schulpjes des holländischen Strandes heissen, ist dieser, daß sich inwendig in der Schaale zwey längliche Blutflecken zeigen. Der Aufenthalt ist an der englischen Küste.

67. Blutflecken. Bimaculata.

68. Die rothe Bohne. Tellina balthica.

Die Schaale ist rund, glatt, auswendig rosenroth, sehr dünn, und so groß wie eine Bohne. Das Schloß ist eckig, und die Schaale nicht sehr erhaben. Der Aufenthalt ist in der Ostsee.

68. Rothe Bohne. Balthica.

C. Runde.

69. Die rothe Erbse. Tellina pisiformis.

69. Rothe Erbse. Pisiformis.

Eine fast ganz runde Muschel, die nicht größer, aber so rund als eine Erbse ist, verdienet obige Benennungen mit Recht. Sie ist inwendig rosenroth, auswendig weiß mit violet und roth gemischt. Der Aufenthalt ist an den Mündungen der europäischen Flüsse. Die Schaale ist obenher etwas gestreift, und die Striche biegen sich vorne in eine scharfe Ecke.

70. Die weisse Erbse. Tellina divaricata.

70. Weisse Erbse. Divaricata.

Sie ist kugelrund, weiß, eben so groß als die vorige, aber mit gabelförmigen, oder wie die Linneische Benennung angiebt, von einander gezerrten Strichen besetzt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

71. Die gefleckte Erbse. Tellina digitaria.

71. Gefleckte Erbse. Digitaria.

Noch eine andere Tellmuschel, die ebenfalls im mittelländischen Meere gefunden wird, ist der vorigen in Gestalt und Größe gleich, unterscheidet sich aber von den zwey vorigen Arten, durch zwey Umstände: Sie ist nämlich auf einem weissen Grunde wellenförmig roth gefleckt, daher wir unsere Benennung genommen haben. Sodann zeigen sich auf der Schaale feine, gleichsam spiralgewundene Striche, die zierlich gekrümmet umeinander laufen, wie die Lineamente an den Fingerspitzen, und davon stammet die Linneischen Benennung her.

72. Die Sumpftelline. Tellina cornea.

72. Sumpftelline. Cornea.

Sie hält sich auf dem Lande in Sümpfen, und stehenden süssen Wassern in Europa auf, ist hier bey uns um Erlang herum nicht größer als eine Erbse

Erbse, wird aber in Engelland zur Größe einer Haselnuß gefunden. Die Schaale ist sehr bäuchig, äusserst dünn und zerbrechlich, gelblich blaß durchsichtig, wie Horn, am Rande etwas kalchig weiß. Aus dieser Beschreibung siehet man die Ursache obiger Benennung, und wir haben uns vorgenommen, alle Conchylien der stillstehenden Wasser mit dem Beynamen Sumpf zu belegen.

C. Runde.

---

306. Geschlecht. Herzmuschel.

Testacea: Cardium.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung Kardia bedeutet ein Menschenherz, davon ist der Lateiner Cor und Cardium und der Franzosen Coeur entstanden, und diesen Muscheln zur Benennung gegeben worden, weil sie durchgängig minder oder mehr Herzförmig sind, daher denn der Deutschen Herzmuschel, und der Holländer Hartdoublet kommt. Es enthält aber dieses Geschlecht verschiedene Muscheln, die von andern Schriftstellern, besonders vom Rumpf, theils zu den Gienmuscheln, theils aber zu den Kammuscheln gezählet worden, wohin sie zwar der äusserlichen Gestalt halber gehören könnten, nicht aber in Absicht auf ihr Schloß. Es bestehen die Kennzeichen in folgenden Stücken.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist ein Seehase oder Tethys, (siehe das 289. Geschlecht pag. 91.) Die Schaale ist zweyklappig, nicht vollkommen gleichseitig, aber gleichbäuchig. Die eine Schaale hat zwey Mittelzähne. Die Seitenzähne stehen weit ab, und schiessen in ein Grübchen der andern Schaale ein, welches bey dem vorigen Geschlechte der Tellinen nicht statt hat. Wir finden nach den fortlaufenden Nummern ein und zwanzig Arten zu betrachten, wie folget.

73. Die

73. Die geribbte Venus. Cardium costatum.

73. Geribbte Venus Costatum.

Diese Muschel ist in den Cabinetten eine Zierde und Seltenheit. Die Schaalen sind sehr bäuchig, und füllen, zusammengelegt, eine kugelförmige Rundung, haben auf der Oberfläche hoch erhabene dreyeckige Rippen, die mit der scharfen Seite in die Höhe stechen, inwendig rundhohl sind, und mit scharfen Spitzen weit über den Rand hervorstechen. Der Grund der Schaale ist inwendig weiß, die Ribben sind grauweiß, die Furchen zwischen selbigen rosenroth, und die Seiten der Schaalen aschgrau. Man zählet achtzehn Rippen, wovon acht vollkommen dreyeckig sind. Sie ist des d'Argenville Concha exotica, der Holländer geribde Venusdoublet, und kommt aus Africa, hält sich aber wahrscheinlich in den Tiefen des Meeres auf, so daß nur einzelne Schaalen zufällig an den Strand verschlagen werden, wenigstens ist eine ordentlich schliessende Doublette so selten, daß man auch für ein etwa vier Zoll langes, breites, und dickes Exemplar noch vor acht Jahren in Amsterdam bey einer Auction mit Freuden 100 Gulden zahlte. Wohl dem, der ohne sich oder den seinigen wehe zu thun, so viel für eine einzige Muschel aufwenden kann, so kommt doch das Geld unter die Leute, das sonst doch nur verschimmelt.

Knorr. I. Theil, Tab. XXVIII. fig. 2.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 6.

74. Das Menschenherz. Cardium cardissa.

74. Menschenherz. Cardissa.

Mit Recht giebt man dieser Muschel obigen Namen, und er heißt auch holländisch Venushart, denn so wie die Bilderkrämer das Herz eines Menschen mit einem Cupido mahlen, so siehet auch diese Muschel aus, und hat diesen merkwürdigen Umstand, daß der breite oder flache Theil eben derjenige ist, an

 welcher

welcher man die Spalte siehet, wo die zwey Schaalen gegeneinander kommen. Es sind also die Klappen oder Schaalen sehr gedruckt, und sägeförmig gekielt. Die Angel des Schlosses stehen dichte beysammen. An der breiten Seite, wo sich die Schaalen schliessen, zeigen sich von dem Angel bis zur Spitze bogige feine Rippen, welche, so bald man die Schaalen zusammen gesetzt, so viel ineinander gezeichnete Herze vorstellen. Der äussere Umfang, welcher den Kiel ausmacht, ist bey einigen glatt, bey andern gezähnelt, auch ist eine Schaale mehr hohl und bäuchig als die andere. Durchgängig sind sie weiß, oder etwas gelblich, oder auch einigermassen röthlich punctiret, so daß man wohl vier bis fünf Verschiedenheiten zusammen bringt. Die größten werden von der untern Spitze bis zum Schlosse oder breiten Theile wohl drey bis vier Zoll hoch, und sind theuer. Sie kommen aus dem asiatischen Meere.

Knorr. I. Theil. Tab. XVIII. fig. 3. 4.
Rumpf. Tab. XLII. fig. E.

75. Das stumpfe Venusherz. Cardium retusum.

75. Stumpfe Venusherz. Retusum.

Die beyden Schaalen sind körnig gestreift, einigermassen kielförmig, und am After halbmondförmig, mit einer Herzfigur tief eingedruckt. Diese Muschel ist milchig weiß, und trift der Gestalt nach das Mittel zwischen der vorigen und folgenden Art, wird auch darum von den Holländern stomp Venushart genennet. Der Rand ist faltenartig gezähnelt. Der Aufenthalt ist in Indien.

76. Das dreyseitige Venusherz. Cardium hemicardium.

Vorne ist eine vollkommene breite Herzfigur, die Schaalen gehen zur Seiten mit einer Fläche hinterwärts, und der After stehet entfernt. Es kommen also gleichsam drey Seiten heraus, daher die Holländer diese Muschel auch Driezydig Venushart nennen. Sie kommt aus Ostindien, ist kammartig gestreift, weiß, oder auch schön roth punctirt, in welchem Falle man ehedem 180 Gulden dafür bezahlte, ohnerachtet sie in die Quere etwa nur einen oder ein und einen halben Zoll hielte; und obgleich der Preis entsetzlich gefallen ist, so wird sie doch Ducatenweise in die Höhe getrieben.

76. Dreyseitige Venusherz. Hemicardium.

Knorr. VI. Theil, Tab. III.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. H.

77. Das Mittelherz. Cardium medium.

Die Schaale ist nur einigermassen herzförmig, und nicht scharfeckig, beyde Klappen sind grubig, aber weiter nicht körnig, der Farbe nach weiß mit violetartigen Flecken, und kommt aus Ostindien.

77. Mittelherz. Medium.

78. Das Nagelherz. Cardium aculeatum.

Die Holländer nennen diese Art gedoornde Nageldoublet, und sie gehöret unter der Franzosen Coeur de Boeuf, oder Ochsenherz, welches in den Versteinerungen eine Art der Bucarditen abgiebet. Die Schaale ist etwas herzförmig, bäuchig, einer kleinen Faust groß, hat erhabenrunde Ribben, die in der Mitte eine Grube führen, und an den Seiten mit krummen nägelartigen Dornen oder Stacheln von ziemlicher Länge besetzt sind. Sie wird

78. Nagelherz. Aculeatum.

wird im mittelländischen Meere an der spanischen und genuesischen Küste gefunden.

Knorr. VI. Theil, Tab. III.*,*,* fig. 1.

79. Das Stachelherz. Cardium echinatum.

79. Stachelherz. Echinatum.

Die Schaale ist einigermassen herzförmig und mit Ribben besetzt, die eine Furche, und eine Menge krummer Stachel haben. Man findet diese Art in der Nordsee, wo sie öfters über zwey bis drey Finger breit in die Quere halten.

80. Das Dornherz. Cardium ciliare.

80. Dornherz. Ciliare.

Die fast herzförmige Schaale ist mit dreyeckigen Ribben besetzt, welche am Rande der Muschel mit einer scharfen Spitze hervorstechen. Sie ist kleiner als die vorige, und weiß, aber mit gelben Querbändern gezieret, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

81. Das Carthagodoublet. Cardium tuberculatum.

81. Carthagodoublet. Tuberculatum.

Die Schaale ist in die Quere bandiret, und hat stumpfe knotige Ribben, durchgängig ist diese Art braungelb, und hat weisse Querbänder, jedoch sind sie in Absicht auf die Bander sowohl, als auf die Sättigung der Farben ziemlich verschieden, und hiessen ehedem Feitemadoublet, weil sie sich in dem Cabinet der Herren Feitama befanden. Da sie aber aus dem mittelländischen Meere, und besonders von der spanischen Küste kommen, so werden sie jetzt nebst andern ähnlichen Muscheln durcheinander Carthagodoublet genennet, wohin man denn auch diejenigen ziehet, die an der französischen Küste unter dem Namen Boucarde vorkommen.

men. Von diesen letztern ist Tab. XI. fig. 3. 4. eine Abbildung mit dem Thier gegeben, um davon einen Schluß auf die übrigen Bewohner dieses Geschlechts zu machen. Man siehet insbesondere aus der fig. 3. einen verlängten dreyeckigen Körper hervorkommen, der aus zwey abgesonderten platten Röhren bestehet, um das Wasser einzusaugen und auszusprützen. Diese Röhren haben eine Mündung, die mit unzähligen gelben Härchen besetzt ist. Unten zeiget sich ein langer Fuß, wodurch das Thier sich in einem Schritt zwey Zoll fortsetzen kann, und an den Seiten zeiget sich zuweilen noch ein kleiner Fuß. Sonst aber verbirgt sich das Thier ganz und gar in der Schaale.

T. XI. fig. 3. 4.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIX.* fig. 4.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 11.

82. Die Ziegelribbe. Cardium isocardia.

Diese unterscheidet sich von den vorigen Arten dadurch, daß die Ribben mit hohlziegelähnlichen, und übereinander schiessenden Ribben besetzt sind, daher wir sie Ziegelribbe nennen, bey den Franzosen aber heissen sie Coeur de Boeuf Tuilé, und bey den Holländern entweder gedoornd Nagel-doublet, oder Karthageensch doublet, denn sie kommt aus dem mittelländischen Meere.

82. Ziegelribbe. Isocardia.

Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 9.

83. Die weisse Erdbeer. Cardium fragum.

Die Ribben sind mit erhabenen mondförmigen Schieferchen besetzt, und die Schaale ist einigermassen eckig, weiß, und mit rothen Puncten besetzt, daher sie auch die weisse Erdbeer, Witte aarbesie, in Gegensatz der rothen Erdbeere genennet

83. Weisse Erdbeer Fragum

 wird.

wird. Der Aufenthalt ist in den beyden Indien.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIX.* fig. 2. 3. 5.
V. Theil, Tab. XX.*** fig. 5.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. G.

84. Der rothe Apfel. Cardium unedo.

84. Rothe Apfel Unedo.

Unedo soll beym Plinius einen wilden oder Heckenapfel bedeuten, daher die Holländer diese Art Roodappeltje heissen, sonst verstehet man das rothe Erdbeerdoublett darunter, welches gegen der vorigen Art eine dickere Schaale hat, und noch einmal so groß und mehr bäuchig und rund ist. Sie kommt aus beyden Indien.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIV.*** fig. 3.
VI. Theil, Tab. III.**** fig. 4.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. F.

85. Die Sägeribbe. Cardium muricatum.

85. Sägeribbe. Muricatum.

Sie ist den vorigen gleich, nur sind die Ribben sägeförmig gezähnelt, oder am Rande stachelich. Sie kommt aus dem Meerbusen von Campeche.

86. Das Riesenherz. Cardium magnum.

86. Riesenherz. Magnum.

Die Schaale ist so groß wie eine ganze Handfläche, länglich, auswendig blaß, inwendig weiß, und am Rande roth. Die Ribben sind eckig, und an ihrem Rande gekerbet. Der Aufenthalt ist im mexicanischen Meerbusen und um Jamaica herum.

87. Die gelbe Erdbeer. Cardium flavum.

Die geele Ardbesie der Holländer ist eine fast eyrunde grubige Muschel, die vorneher rauh, und hintenher mit Zähnchen besetzt ist. Die Ribben der hintern Seite sind gleichsam gekerbet, oder mit Höckerchen besetzt. Die Schaale ist gelb, vorneher weiß, und inwendig oft etwas röthlich.

87. Gelbe Erdbeer Flavum

Knorr. VI. Theil, Tab. III.*** fig. 5.

88. Das Osterey. Cardium laevigatum.

Diese Muschel ist in die Quere eyförmig, der Länge nach mit schwachen Strichen besetzt, jedoch nicht gefurcht, übrigens röthlich mit weissen Flecken, und der vorigen Art sonst ziemlich ähnlich.

88. Osterey Laevigatum.

89 Das gelbe Ey. Cardium serratum.

Diese Herzmuschel ist in die Quere eyförmig, ganz glatt, aber durchscheinendzart gestreift, nach dem Schlosse zu bäuchig, am Rande inwendig fein gekerbet. Der Farbe nach auswendig gelb, oder Pomeranzenfärbig, inwendig weiß, doch nach dem Schlosse zu scheinet die äussere gelbe oder Pomeranzenfarbe mit einen großen Flecken durch. Sie kommen aus dem mexicanischen Meerbusen, den Antillen, und dem mittelländischen Meere.

89. Gelbe Ey. Serratum.

Knorr. II. Theil, Tab. XX.* fig. 4.
V. Theil, Tab. X.*** fig. 7.
VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 1. 2.

90. Das Kammdoublet. Cardium edule.

Diese Art ist an den europäischen und indianischen Stranden die gemeinste, liegt nicht tief im Sande, und führet bey den Holländern den Na-

90. Kammdoublet. Edule.

Namen Kokhaan, In Engelland heissen sie Cockles, und beym Rumpf kommen sie unter dem Namen Pectunculi vor, daher wir sie Kammmuschel nennen, denn sie hat sechs und zwanzig Ribben, und in die Quere viele angesetzte Ringe, ist weiß, und auch röthlich. Das Thier wird gegessen, und schmeckt wie Austern, die Schaale aber dienet zum Kalchbrennen.

Knorr. VI. Theil, Tab. VIII.*.*.* fig. 4.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. E.

91. Die Dickschaale. Cardium rusticum.

91. Dickschaale. Rusticum.

Sie hat beyde obige Namen wegen der dicken groben Schaale, auf welcher sich zwanzig weit von einander stehende Furchen befinden. Ihre Ribben sind runzelig, und der Rand der Schaale ist angestückt. Insgemein sind sie rostfärbig oder gelblich, mit braunrothen, oder weiß, mit fuchsrothen Banden. Ihre Verschiedenheit, in Absicht auf die Zeichnung, ist groß, und der Aufenthalt an dem europäischen Strande.

Knorr. VI. Theil, Tab. VIII.*.*.* fig. 3.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. K.

92. Das Reißdoublet. Cardium pectinatum.

92. Reißdoublet. Pectinatum.

Die Schaale ist länglich-rund-oval, wie eine Mandel in der Hülse. Die Ribben stehen weit von einander, und sind mit Körnern besetzt, daher die Benennung Ryſtdoublet kommt. Der After ist eingedruckt, eyförmig, und hat einen hervortretenden Rand. Die Anzahl der Furchen ist gleichfalls zwanzig. Sie halten sich am Strande des südlichen Europens auf.

Knorr. VI. Theil, Tab. III.*.*.* fig. 3.

93. Das Jungfernherz. Cardium virgineum.

Die Schaale ist dreyeckig rund, gleichseitig mit querliegenden häutigen Runzeln bandiret, und mit einer seegrünen Rinde überdeckt. Die Höhlung ist weiß, aber das Schloß blau. Die Seitenzähne liegen, wie in dem folgenden Geschlecht, der Länge nach gestreckt, aber das Schloß selbst kommt mit diesem Geschlecht überein. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

93. Jungfernherz Virgineum.

Knorr. VI. Theil, Tab. V.*** fig. 2.

---

307. Geschlecht. Korbmuschel.
Testacea: Mactra.

Geschl. Kennzeichen.

Unter Mactra verstehet man sowohl einen Brodkorb, als einen Backtrog, nun mag man es verstehen, wie man will, so zielet die Benennung doch allezeit auf die tiefe und weite Bäuchung, welche die Schaalen der Muschel dieses Geschlechts durchgängig haben. In dieser Rücksicht werden diese Muschel von den Holländern Korf-Doubletten genennet, und da wir uns, soviel möglich, nach den holländischen Benennungen bequemen wollen, so haben wir sie auch mit dem Namen Korbmuschel belegt.

Geschl. Benennung.

Der Einwohner dieser Schaalen ist, wie bey dem vorigen Geschlechte eine Seehaasenart, (Tethys,) siehe oben pag. 91. Die zwey Schaalen sind einander vollkommen gleich, haben aber ganz ungleiche Seiten, weil die eine kürzer ist als die andere. Das Schloß hat einen einzigen zusammengelegten Mittelzahn, und darneben ein Grübchen. Die Seitenzähne sind weit entfernt, und senken sich in die Grübchen der andern Schaale ein.

Es sind folgende acht Arten in diesem Geschlechte zu betrachten.

94. Sprenglermuschel. Sprengleri.

94. Die Sprenglermuschel. Mactra Sprengleri.

Der Herr Sprengler fand eine hiehergehörige Muschel, welche so groß wie eine Hand und etwas

drey-

dreyeckig war, die Schaale ist glatt, blaßfärbig, etwas durchscheinend, vorne neben dem Schlosse herunter flach, und an der Spalte mit einer mondförmigen Oefnung versehen. Die Angeln am Schlosse sind etwas umgebogen, und die Seitenzähne des Schlosses sind dreyeckig. Sie kommt vom Vorgebürge der guten Hofnung.

95. Der Runzelkorb. Mactra plicataria.

95. Runzelkorb. Plicataria.

Die Schaale ist so breit wie ein Ey, weiß, dünn wie Papier, in die Quere mit gleichweitigen Runzeln besetzt. Die Seitenzähnchen sind zwey gleichweitige Häutchen, die Angeln sind umgebogen, und die Zirkel, worunter man die Vörder- und Hinterfläche der Spalte neben dem Schlosse verstehet, und die bey dem Ritter Vulva und Anus genennet werden, sind flach. Der After aber (Anus) gedruckt und länglich. Das Vaterland ist Java.

96. Der Streifkorb. Mactra striatula.

96. Streifkorb. Striatula.

Die Schaale ist glatt und durchsichtig, am Nabel etwas gestreift, und der Zwickel mit einem glatten eingedruckten Kiel umgeben. Die Breite ist etwa wie eine Wallnuß, und der Aufenthalt im mittelländischen Meere.

97. Der Glattnabel. Mactra glabatra.

97. Glattnabel. Glabatra.

Der Nabel, das ist, der dickere Theil am Schlosse, wo die Angeln zusammen kommen, ist sehr platt. Die Schaale ist so groß wie eine Haselnuß, durchsichtig, weiß, glatt und gestreift, desgleichen sind auch die Zwickel und der After gestreift. Der Aufenthalt ist an der africanischen Küste.

98. Die Milchschaale. Mactra corallina.

98. Milchschaale. Corallina.

Sie ist milchigweiß wie die weissen Corallen, und fast durchsichtig, aber mit mehr gesättigten milchigen Banden durchzogen, und glatt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

99. Der Strahlkorb. Mactra stultorum.

99. Strahlkorb. Stultorum.

Die Schaale ist fast durchsichtig, bräunlich, und mit blassen Strahlen besetzt. Die Zwickel sind etwas erhaben, und inwendig sind die Schaalen violetfärbig. Der Aufenthalt ist an der europäischen Küste.

Knorr. VI. Theil, Tab. V.*** fig. 1.

100. Die Strandmuschel. Mactra solida.

100. Strandmuschel. Solida.

Die Schaale ist zwar glatt, aber nicht durchsichtig, und einigermassen angesäumt, das ist, daß man den jährlichen Anwuchs der Schaale am Rande deutlich siehet. Die Farbe ist weiß, gelb, blau, oder auch in die Quere auf verschiedene Art bandirt. Man findet sie häufig und in Menge am europäischen Strande, und heissen in Holland Strand-Schulpjes.

Knorr. VI. Theil, Tab. VIII.*** fig. 5.

101. Die Schlammmuschel. Mactra lutraria.

101. Schlammmuschel. Lutraria.

Da die vorigen Arten mehrentheils etwas drey-eckig rund sind, so ist die gegenwärtige länglich oval, glatt, und hat am Schlosse keine Seitenzähne. Das Exemplar, welches der Ritter aus dem Rumpf anführet, wird von bemeldtem Schrift-

steller

steller Eendebek; das ist Entenschnabel, genennet, scheinet aber gar nicht diejenige zu seyn, die aus dem Bonani angeführet wird. Die Schaalen werden von dem Thiere durch Bänder geschlossen, und in dem Schloße jeder Schaale befindet sich eine pirnförmige Höhlung. Die Farbe dieser Muschel ist inwendig weiß, auswendig gelblichbraun, und die Schaale ist dünn und sehr zerbrechlich.

Rumpf. Tab. XLV. fig. N.

308. Geschlecht. Dreyeckmuschel.

Testacea: Donax.

Geschl Benennung.

Da das griechische Donax ein Rohr oder Schilf bedeutet, sollte man fast auf die Gedanken kommen, als ob gegenwärtigem Geschlecht deswegen diese Benennung gegeben worden, weil diese Muscheln in großer Menge durch die Wellen an den Strand geschlagen werden, die vielleicht mit Rohr und Schilf bewachsen sind, wenigstens hat Plinius die Rinnen oder Scheiden (siehe das 304te Geschlecht,) weil sie vielleicht wie Rohrstoppeln am Strande stehen, mit diesem Namen belegt. So viel ist indessen richtig, daß die hier vorkommenden Muscheln von den alten Schriftstellern bald unter die Gienmuscheln, bald unter die Tellinen gerechnet wurden. Da sie aber eine platte dreyeckige Gestalt haben, so werden sie von den Holländern Driehoek - doublet genennet, daher wir denn auch obigen Namen Dreyeckmuschel behalten wollen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Merkmale dieses Geschlechts bestehen in folgenden: Das Thier ist ein Seehaase, oder Tethys. (Siehe oben pag. 91.) Die Schaale ist zweyklappig, aber an dem vördern Rande stumpf abgestutzt. Das Schloß hat zwey Zähnchen, und der Seitenzahn stehet etwas entfernt unter dem After. Man zählet in durchlaufenden Nummern folgende zehn Arten.

102. Der Triangel. Donax scortum.

Man gibt dieser Art mit Recht den Namen Triangel, weil sie, wie aus der Abbildung Tab. XI. fig. 5. zu sehen ist, eine ziemlich scharfe Spitze hat. Die Schaale ist also dreyeckig=herzförmig, daher sie von einigen auch Venusdoublet genennet wird. Die Zwickel, (nämlich die Flächen an der Spalte, vor und hinter dem Schloß,) sind platt. Der Farbe nach ist die Schaale weiß, doch gibt sie einen violetfärbigen Gegenschein, und führet die Länge herab einige Strahlen, und in die Quere verschiedene Striche. Der Aufenthalt ist im americanischen Meere.

102. Triangel Scortum.

T. XI. fig. 5.

103. Das Stacheldreyeck. Donax pubescens

Die Schaale ist kreutzweise gestreift, vorne plat, und an der Spitze mit feinen Stacheln besetzt, welche aus den hervorschiessenden Querstrichen entstehen. Die vördere Spalte klaft eyförmig, und der After ist länglich oval. Sie kommt aus Indien.

103. Stacheldreyeck. Pubescens.

104. Die Runzelmuschel. Donax rugosa.

Es ist die Schaale vorneher runzelig und bauchig, am Rande gekerbet, inwendig blau, und siehet der Sägemuschel aus dem Geschlechte der Tellinen (No. 60) sehr ähnlich. Der Aufenthalt ist im Süder=Ocean.

104. Runzelmuschel. Rugosa

105. Das Stümpfchen. Donax trunculus.

Der vördere Theil der Schaale an der Spalte ist ganz flach, und ganz vom Schlosse bis ohngefehr senkrecht

104. Stümpfchen. Truncultus.

senkrecht herunter abgestutzt, daher sie von den Holländern Stompje genennet werden. Sie sind am Rande gekerbet, und inwendig violet, auswendig aber ganz weiß, oder weiß mit röthlichen oder Violetstrahlen, auch gelb, blau, braun und in die Quere fein lineiret, ja am After, und vorneher mit einem schwarzen oder gelben Herzflecken gezeichnet, und übrigens weiß, so daß man unter hundert kaum ein Paar findet, die einander in der Zeichnung ähnlich wären, ausgenommen die einfärbigen, oder ganz weissen. Man findet sie sowohl in dem europäischen als americanischen Meere.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIII.* fig. 2. 3. 4. 5.
VI. Theil, Tab. VII.*,*,* fig. 3.

106. Die Strichschaale. Donax striata.

106. Strichschaale. Striata.

Sie ist bäuchiger als die vorige Art, vorne auch abgestutzt, weiß, und überall, ausser an dem Angel, gestreift, am Rande gezähnelt, und mit ovalen Zwickeln besetzt. Der Aufenthalt ist in Europens südlichen Meeren.

107. Die Zahnschaale. Donax denticulata.

107. Zahnschaale. Denticulata.

Die Schaale ist weiß, glatt, vorne stumpf, die Länge herunter durch Reihen Puncte gestreift, und gleichsam violetfärbig bandirt. Der Rand ist gezähnelt und die Lippen sind in die Quere gerunzelt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

108. Der Keil. Donax cuneata.

108. Keil. Cuneata.

Diese Art kommt mit obiger No. 104. und 105. überein, hat aber keinen gekerbten Rand, und ist nicht so bäuchig. Europa.

109. Die xulanesische Buchstabenmuschel. Donax scripta.

Die xulanesischen Insuln in Ostindien führen diese kleine Muschel an ihrem Strande, und heissen beym Rumpf xulaneesche Letterschulp. Es ist die Schaale länglichrund, plattgedruckt, so groß oder auch etwas größer als ein Nagel eines Daumens, weiß und glatt, aber mit einigen violetfärbigen, buchstabenähnlichen Strichen gezieret, da es aber mehr andere Buchstabenmuschel giebt, so unterscheidet man sie durch ihr Vaterland Xulan. Die kleinsten werden Tour de Bras genennet, und kommen auch bey Neapel vor, vielleicht lassen sie sich zu Armspangen einfassen.

109. Xulanesische Buchstabenmuschel. Scripta.

Knorr. VI. Theil, Tab. VII.*.*.* fig. 2. 4. 5.
Rumph. Tab. XLIII. fig. L. M.

110. Die Dornmuschel. Donax muricata.

Die Schaale ist eyrund, bäuchig, und fuchsroth, auf der Oberfläche mit dornigen Strichen besetzt, am Rande gekerbet, vorne mit einer klaffenden Spalte versehen, die sich an jeder Seite in einem zusammengedruckten Zahn endiget. Der After ist nicht vorhanden, und der Aufenthalt ist im indianischen Meer.

110. Dornmuschel. Muricata.

111. Die Bettlermuschel. Donax Irus.

Weil Irus ein armer Bettler heißt, so haben wir diese Muschel auch so genennet. Die Schaale ist länglichrund, etwa so groß, wie eine welsche

111. Bettlermuschel. Irus.

 Bohne,

Bohne, vorne runzelig und stumpf, am Schlosse zu beyden Seiten mit einem Zähnchen versehen, wovon das eine, eine gedoppelte Spitze führet. Auf der Oberfläche stehen sehr dünne erhabene Querrunzeln die gestreift sind, senkrecht in die Höhe, und die ganze Schaale ist weiß. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.



309. Ge=

309. Geschlecht. Venusmuschel.

Testacea: Venus.

Wir glauben nicht nöthig zu haben, die obigen Geschlechtsbenennungen zu erklären, da sie sich von selbst schon an der Gestalt der ersten Art erklären lässet. Die Holländer nennen sie Venus-Kousjes, oder Kous-Doublet. Bey den ältern Schriftstellern machten die Muscheln, die in diesem Geschlechte vorkommen, kein besonderes Geschlecht aus, sondern heissen Chamae; französisch Carnes, und wurden unter das Geschlecht der Gienmuschel mit eingesteckt, und die erste Art bekam nur allein den Beynamen Venusmuschel, als die vornehmste. Der Gedanke aber, der mit dem Wort Venus verbunden wird, veranlassete inzwischen dem Ritter die zwey Flächen vor und hinter dem Schloß Vulva und Anus zu nennen. Weil nun aber die Holländer Kousdoubletten daraus gemacht haben, und das Wort Kous auch sonst einen Strumpf bedeutet, so haben sie die zwey Flächen auf eine anständige Art mit den Zwickeln der Strümpfe verglichen, daher denn auch wir die Vulvam den Vörderzwickel, und den Anum den Hinterzwickel nennen, und dieses dienet zugleich zur Erläuterung unserer Beschreibung, wo wir uns schon bey den vorigen Geschlechtern und Arten dieses Ausdrucks bedienet haben. Es sind aber die Geschlechtskennzeichen folgende.

Geschl. Kennzeichen.

Der Einwohner dieser Muschel ist eine Art der Seehasen, (Tethys,) siehe pag. 91. Die Lippen liegen mit dem vördersten Rande auf einander. Das

Geschl. Kennzeichen

Schloß hat drey Zähne dichte beysammen. Die Seitenzähne aber weichen mit der Spitze von der Mitte weg, und die zwey Zwickel, nämlich die Vulva und der Anus, sind von einander (durch das zwischenkommende Schloß) getrennet.

Weil hier nun allerdings viele Muscheln von ganz verschiedenem Ansehen zusammen kommen, so hat der Ritter folgende vier Unterabtheilungen gemacht.

A. Dreyeckige, mit rauhen Zwickeln. 4 Arten.

B. Herzförmige mit glatten Zwickeln. 20 Arten.

C. Runde mit glatten Zwickeln. 11 Arten.

D. Ovale, die oben etwas eckig sind, mit glatten Zwickeln. 4 Arten.

Es sind also in diesem Geschlechte überhaupt neun und dreyßig Arten zu betrachten, welche den größten Theil von Rumpfs und anderer Schriftsteller ihren Gienmuscheln ausmachen, mit deren Gestalt, Bauart und Zeichnung es sich folgendermassen verhält:

A. Dreyeckige.

A. Dreyeckige, mit rauhen Zwickeln.

112. Aechte Venus. Dione.

112. Aechte Venus. Venus Dione.

Dione war der Venus Mutter, und damit es an keinen Namen fehlen möchte, hat der Ritter die Familie der Liebesgöttin, (wie aus seinen folgenden Benennungen erhellet,) zu Hülfe gerufen. Die

Hol-

Holländer nennen diese Muschel Venuskous, und bey uns ist sie unter dem obigen Namen ächte Venusmuschel bekannt. Die Schaale ist dreyeckig-herzförmig abgerundet, und auf der Oberfläche mit blätterartigen Ribben in die Quere gerunzelt, davon jeder Ringel mit einem stachelichen Fortsatz am Vörderzwickel über die Schaale hinausläuft, und also dem Zwickel, der violetfärbig oder roth ist, einen stachlichen Umfang verschaft, welcher Bau Ursache ist, daß man ihr den Namen Venus gegeben hat. Je länger und unversehrter diese Stachel sind, je höher ist der Werth dieser Muschel, die man insgemein mit einem Ducaten bezahlet. Besagte blätterige Ringe sind weiß, und die Furchen zwischen beyden sind roth, daher denn die Schaale von oben betrachtet roth, und von unten auf weiß aussiehet. Sie kommen aus America. Siehe die Abbildung Tab. XI. fig. 6.

A. Dreyeckige. T. XI. fig. 6.

Knorr. I Theil, Tab. IV. fig. 3. 4.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 4.

113 Das alte Weib. Venus paphia.

Paphia ist die Benennung, die man der Liebesgöttin nach der Stadt Paphus gab. Es hat also diese Muschel die Ehre, nach selbiger genennet zu seyn. Die dicken Falten der Schaale aber und der nackte Zwickel, der nur Runzeln und keine Stacheln hat, veranlaßten, daß man sie unter die alten Weiber ordnete, dahero sie auch lateinisch Vetula; französisch la Vieille ridée, und holländisch gerimpelde oude Wyven nennet. Sie ist der Bauart nach so gestaltet wie die vorige, nur um etwas dicker, stärker, und mit breiten Runzeln versehen. Der Farbe nach auf einen gelblichweissen Grunde mit röthlicher oder braunrother Zeichnung

113. Alte Weib. Paphia.

A. Dreyeckige.

marmorirt. Sie kommen aus der spanischen See und dem mexicanischen Meerbusen.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVIII.* fig. 2.
VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 5.

114. Die Bastardvenus. Venus marica.

114. Bastardvenus. Marica.

Marica war bey den Dichtern eine Strandgöttin, und mit diesem Namen belegt der Ritter eine Muschel des americanischen Strandes, welche einige Aehnlichkeit mit der ächten Venusmuschel hat, daher wir sie auch die Bastardvenus nennen. Die Schaale ist kreutzweise tief gestreift, daher sie auch bey den Holländern gestreepte Kousdoublet heißt. Aus den Ribben, welche durch die Querstreifen entstehen, steigen vorne am Zwickel viereckige Blätterchen in die Höhe, auf die nämliche Art, wie bey der ächten Venus die langen Stacheln. Die Farbe ist weißlich-aschgrau, und auf der Oberfläche mit braunen Flecken gezieret.

115. Die Dünnribbe. Venus dysera.

115. Dünnribbe. Dysera.

Dyseros deutet eine Person an, die im Lieben unglücklich ist, und diese Benennung wird von dem Ritter derjenigen Art gegeben, welche zwar große Aehnlichkeit mit der ächten Venus hat, jedoch kleiner, nicht so schön geribt, und vorne auch nicht mit Stacheln besetzt ist. Die Ribben nämlich sind dünn wie Häutchen, stehen weit von einander, und zwischen selbigen ist die Schaale die Länge herab fein gestreift. Die Farbe ist weiß und mit bläulichen langen dreyeckigen Flecken gezieret, der Rand aber gekerbet. Jedoch giebt es viele abweichende Verschiedenheiten, und es scheinen uns etliche davon durch den Ritter in die folgende Abtheilung gebracht zu seyn.

seyn. Der Aufenthalt ist im asiatischen und americanischen Meere.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVIII.* fig. 3.
IV. Theil, Tab. XXIV. *⁎* fig. 3.

B. Herzförmige, die am Zwickel nicht rauh sind.

B. Herzförmige.

116. Die Warzenribbe. Venus verrucosa.

116. Warzenribbe. Verrucosa.

Die Schaale ist fast herzförmig, mit häutigdünnen, umgebogenen, gestreiften Ribben besetzt, welche insbesondere vorneher warzig sind. Der Rand ist gekerbet. Diese Muschel ist der 113. Art sehr ähnlich, sowohl in Absicht auf die Gestalt als Farbe und Zeichnung, und vielleicht ist es nur eine Nebenart. Man findet sie im europäischen Meer, an den Küsten der südlichen Reiche.

117 Die Krummribbe. Venus casina.

117. Krummribbe. Casina.

Casina ist ein gewisser Weibername beym Plautus, und hiemit wird eine Venusmuschel aus dem europäischen Meere belegt, welche holländisch gesleufde Kousdoub'et heißt, und oft unter den Versteinerungen Frankreichs vorkommt. Die herzförmige Schaale hat in die Quere krumme zurückgebogene Ribben, die scharf, und am hintern Rande gekerbet sind. Wir nennen sie darum Krummribbe. Am After zeiget sich eine Hohlkehle, worauf der holländische Beyname anspielet.

118. Die Gittervenus. Venus cancellata.

118. Gittervenus. Cancellata.

Sie heißt holländisch getraliede Kousdoublet und kommt von der africanischen Küste. Die Schaale ist aschgrau, vom Angel bis zum Umfange

B. Herzförmige. fange schwach gestreift, in die Quere aber mit dünnen breiten weit von einander stehenden Rippen besetzt, daher denn eine Art Gitterwerk entstehet.

Knorr. VI. Theil, Tab. X. *.*.* fig. 2.

119. Die Strahlvenus. Venus gallina.

119. Strahlvenus. Gallina. Die Schaale hat die Länge herunter ziemlich breite Strahlen, und stumpfe Querstriche. Diese Striche haben das Ansehen, als ob sie gekerbet wären, wiewohl sie glatt sind, und die Schaale erscheinet mit mancherley Farben. Man trift sie im mittelländischen und norwegischen Meere an, und kann sie vorzüglich daran erkennen, daß der hintere Zahn am Schlosse sehr klein, und der Rand gekerbet ist.

120. Der Langafter. Venus petulca.

120. Langafter Petulca. Die fast herzförmige Schaale ist einigermassen grübig, der Rand gekerbet, die Vörderspalte ist oval, und klaft ein wenig. Die Nympfen sind scharf und der After länglich. Die Größe dieser Muschel ist etwa wie eine Haselnuß, doch die Farbe ist schön weiß und braun gewölkt. Man findet diese Art in dem Meere, welches das südliche Europa umgiebet.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXIV. *** fig. 2.

121. Die Scherbe. Venus flexuosa.

121. Scherbe Flexuosa. Die Schaale ist einigermassen herzförmig, und mit stumpfen Quergruben besetzt, hat die Größe einer Eichel, ist weiß mit röthlichen Puncten und Querstrichen die kaum gekerbet, und oft am Zwickel gabelförmig sind. Die Lippen am Vörderzwickel machen einen erhabenen Winkel, der Zwickel selbst aber ist röthlich und schief gestreift. Diese Art wird vom

Ritter

Ritter zu denjenigen gerechnet, welche vom Rumpf Scherfje genennet wird, mithin bleiben wir auch bey dieser Benennung.

B. Herzförmige.

Rumpf. Tab. XLIII. fig. O.

122. Der Quacker. Venus erycina.

122. Quacker Erycina

Erycina ist abermals eine Benennung der Venus nach der Stadt Eryce, und mit solcher belegt der Ritter eine europäische Art, welche viele Aehnlichkeit mit der chinesischen Spielmuschel (No. 125.) hat, und von den Holländern Kwaaker genennet wird. Diese Benennung aber zielet auf einen quackenden Ton, den theils das Thier giebt, wenn es die Schaalen aufthut, theils aber entstehet, wenn man die zwey ledigen Schaalen aufeinander legen will. Die Schaale ist in die Quere gleichweitig grubig, und hat stumpfe Ribben. Der Vörderzwickel ist glatt, und der After oval.

Knorr: V. Theil, Tab. XV.*.*.* fig. 2.
VI. Theil, Tab. X.*.*.* fig. 5.

123. Die Geldmuschel. Venus mercenaria.

123. Geldmuschel. Mercenaria.

Die Schaale ist vollkommen herzförmig, dick, in die Quere schwach gestreift und glatt, am Rande gekerbet und inwendig etwas violet. Der After ist oval. Sie wird in Pensylvanien gefunden, und darum von den Holländern Americaansche Kousdoublet genennet. Die Linneische Benennung aber entstehet daher, weil diese Muschel bey den dasigen Indianern, als Geld in der Handlung gebraucht wird, wenn das Thier herausgegessen ist. Die Schaalen sind dick und schwehr, bey drey Zoll breit, mit der umliegenden rauhen Haut castanienbraun, wenn diese aber abgezogen ist, von obenher auf einen gelblichweissen Grunde braungelb, und

schwach

B. Herzförmige. schwach gestreift. Man trift diese Art auch in den Meerbusen von Norwegen und Engelland an.

124. Das Ißländische Doublet. Venus islandica.

124. Ißländische Doublet Islandica.

Von Ißland wird eine weisse Muschel, etwa so groß wie ein Hühnerey gebracht, welche herzförmig, in die Quere gestreift und rauh ist. Die Lippen am Vörderzwickel klaffen, und der Hinterzwickel oder After mangelt.

125. Das Spieldoublet. Venus chione.

125. Spiel doublet. Chione.

Eine dicke, große, bäuchige Muschel, welche von den Japanesen inwendig mit schönen Figuren gemahlet, und also zu einem gewissen Spiel gebraucht wird, (daher die obige Benennung nach dem holländischen Speeldoublet entstanden,) ist in die Quere ein wenig gerunzelt, jedoch sonst glatt, und die Länge herab auf einem gelblichweissen oder röthlichweissen Grunde mit bräunlichen Strahlen besetzt, inwendig aber matt weiß, und hat den hintern Zahn des Schlosses lanzetartig zugespitzt.

Knorr. VI. Theil, Tab. IV.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLII. fig. G.

126. Das Tiegerdoublet. Venus maculata.

126. Tiegerdoublet. Maculata.

Die Schaale siehet der vorigen Art fast gleich, ist aber auf einem glatten weißlichen Grunde mit schönen Flecken, die nur in einer wilden Ordnung etwas strahlenweise stehen, und oft halb verloschen scheinen, dennoch zierlich gefleckt. Diese Flecken aber sind bald viereckig, bald länglich, so wie oft die Schaale selbst bald mehr rund bald länglich ist, führen auch nicht allezeit einerley Farbe, denn etliche Exemplare sind blaß,

blaß, andere gelblich und wiederum andere mehr braun oder röthlich gefleckt. Der Aufenthalt ist an der americanischen und americanischen Seeküste.

B. Herzförmige.

Knorr. II. Theil, Tab XXVIII.* fig. 5.
V. Theil, Tab. XX.*** fig. 4.

127. Die Braunlippe. Venus meretrix.

127. Braunlippe. Meretrix.

Sie heißt französisch Gourgandine; holländisch Bruinlipp. Ist platt, und nur wenig gerunzelt, weiß, und führet einen aufgetriebenen braunen, etwas klaffenden Vörderzwickel. Indien.

Knorr. VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 3.

128. Die Blaulippe. Venus laeta.

128. Blaulippe. Laeta.

Die Schaale ist glatt, etwas gelblich, mit einigen weissen und breiten Strahlen besetzt. Der Vörderzwickel bläulich violet, und der After oval. Der Aufenthalt ist im mittelländischen und indianischen Meere, aber die Schaale wird nicht sehr groß.

Knorr. VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 4.

129. Das griechische A. Doublet. Venus castrensis.

129. Griechische A-doublet Castrensis.

Die Schaale ist etwas abgerundet dreyeckig, sehr bauchig, glatt und ziemlich dick, führet auf einem weissen Grunde braungelbe, oder röthliche, auch wohl ganz braune eckige Zeichnungen, welche gleichsam ein Lager, (nach der Linneischen) oder auch griechisches A, (nach der holländischen Benennung grieks A doublet,) vorstellen. Rumpf nannte sie Perspectiefjes; lateinisch Chama optica; andere Liebhaber machen auch arabische Buchstaben oder Lagermuschel daraus. Sie kommen

B. Herzförmige. kommen aus beyden Indien. Zuweilen scheinen die Zeichnungen etwas ausgewischt zu seyn.

Knorr. I. Theil, Tab. XXI. fig. 5.
II. Theil, Tab. XX.* fig. 2.
VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 5. 6.
Rumpf. Tab. XLII. fig. K.

130. Die Hure. Venus Phryne.

130. Hure. Phryne. Phryne war eine galante atheniensische Hure, und darum führet diese Muschel obige Namen. Die Schaale ist fast herzförmig und glatt, vorne und hinten in die Quere gestreift, aber der After ist schief herzförmig mit violetten Adern. Sie kommt aus dem Süder-Ocean.

131. Die Adermuschel. Venus Meroe.

131. Adermuschel. Meroe. Meroe war die Schwester des Cambyses, und muß nun ihren Namen dieser Muschel geben, welche eyrund gedruckt, weiß, und blaßbraun geadert ist. In die Quere ist sie gestreift, und die hintere Nath klafft. Uebrigens hat sie viele Aehnlichkeit mit der xulanesischen Buchstabenmuschel No. 107. Der Vörderzwickel ist ausgeschnitten, und der After länglich und verloschen. Der Aufenthalt ist ebenfalls im Süder-Ocean.

132. Die Blutlippe. Venus deflorata.

132. Blutlippe. Deflorata. Es ist die Schaale oval, in die Länge gerunzelt, weißlich, vorneher, und meistens inwendig nach Art der Bacassanmuschel No. 48. violetfärbig, doch an den Lefzen des Vörderzwickels schwarz. Der Aufenthalt ist im europäischen Meere.

133. Das

B. Herzförmige.

133. Das Lippdoublet. Venus fimbriata.

Die Schaale ist bäuchig oval, der Länge nach gestreift, in die Quere grubig, am Rande gekerbet, jedoch so, daß sich die Kerben wie eine Lippe schliessen, daher sie obige Benennungen führet. Ostindien.

133. Lippdoublet. fimbriata.

Knorr. VI. Theil, Tab. X.*.*.* fig. 3.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. F.

134. Das Waffeleisen. Venus reticulata.

Das Waffeleisen, holländisch Wafelyzer, ist eine der vorigen Art (die vom Rumpf den jetzigen Namen bekam,) ziemlich ähnliche Muschel, allein die Schaale ist fast herzförmig, erhaben übers Creutz gestreift, daher denn viereckige Felder nach Art der Waffeleisen entstehen. Der After ist herzförmig und der Rand ungezähnelt. Man findet sie in Ostindien, und auch an der Küste von Africa.

134. Waffeleisen. Reticulata.

Knorr. VI. Theil, Tab. X.*.*.* fig. 1.

135. Die Schuppenvenus. Venus squamosa.

Es ist diese Muschel herzförmig, und netzartig gestreift, nach hintenzu aber schuppig, daher sie mit der vorigen Art einige Verwandschaft zu haben scheinet. Sie ist schmutzig weiß, ziemlich dickschaalig, und einen Zoll breit. Der Aufenthalt ist in Ostindien.

135. Schuppenvenus. Squamosa.

Rumpf. Tab. XLIV. fig. M.

C. Runde.

C. Venusmuschel, die fast rund sind, und glatte Zwickel haben.

136. Die rauhe Domingo-Muschel. Venus tygerina.

136. Rauhe Domingo Muschel. Tygerina.

In Ostindien und auch in St. Domingo ist eine große, runde dickschaalige, etwas flache, schmutzig-weisse Muschel, welche zwey Zoll breit und ganz linsenartig, aber auf der Oberfläche netzartig grubig gestreift ist, und einen eyrunden eingedruckten After hat. Diese Muschel wurde wegen ihrer körnigrauhen Oberfläche von dem Rumpf Chama granosa genennet, und den Tygerzungen No. 63. und 64. an die Seite gesetzt, daher sie auch vom Ritter den Beynamen Tigerina erhalten hat. Allein man bekommt diese Muschel nicht allein aus Ostindien, sondern auch aus dem mexicanischen Meerbusen, von den Antillen, und besonders von St. Domingo, weshalben sie bey den Holländern St. Domingo-Schulpen heissen. Wenn nun diese Muschel glatt abgeschliffen wird, so kommt diejenige heraus, die wir hernach No. 141 unter dem Namen Pfersichblat, beschreiben werden.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXVII.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. H.

137. Die Tranquebarin. Venus prostrata.

137. Tranquebarin. Prostrata.

Die Schaale ist etwas rauh, blaß ziegelfärbig mit weissen Strahlen, an den Angeln umgebogen, mit einem länglichklaffenden Vörderzwickel, rauhen häutigen Lippen, und herzförmigen After. Der Aufenthalt ist am tranquebarischen Strande.

138. Die

C. Runde.

138. Die Pensylvanerin. Venus pensylvanica.

Aus Pensylvanien, (oder wie d'Argenville will, aus Jamaica,) kommt eine hieher gehörige, linsenförmige, runzlichglatte und weisse Muschel, welche vorne an beyden Seiten die Länge herunter eine Hohlkehle hat; und wenig in den Cabinetten angetroffen wird.

138. Pensylvanerin. Pensylvanica.

139. Die Rindenschaale. Venus incrustata.

Aeusserlich ist diese linsenförmige Muschel sehr glatt, und mit ausgehöhlten Puncten besetzt, inwendig aber gleichsam mit einer weissen Rinde überzogen. Indien.

139. Rindenschaale. Incrustata.

140. Die Punctschaale. Venus punctata.

Die linsenförmige Schaale ist die Länge herab mit Furchen besetzt, und inwendig punctiret. Sie kommt auch aus Indien.

Rumpf. Tab. XLIII. fig. G.

140. Punctschaale. Punctata.

141. Das Pfersichblat. Venus orbicularis.

Diese ist die nämliche, welche wir schon oben No. 136. unter dem Namen rauhe St. Domingo-Muschel nach ihrer natürlichen Beschaffenheit beschrieben haben. Wenn nun aber diese Muschel geschliffen wird, so nimmt sie einen schönen Glanz an, wie das schönste weisse Porzellan, und hat am Rande, desgleichen an beyden Zwickeln, eine angenehme Röthe, die sich auch inwendig zeiget. In dieser Gestalt führet sie bey den Holländern den Namen Venus labaar, (nach gewissen Weiberhalstüchern, die Labaartjes heissen,) bey uns aber Pfersichblat nach

141. Pfersigblat. Orbicularis.

C. Runde. nach den weissen mit Rosenroth gemischten Blüthenblättern, daher sie auch von einigen, wenn die Schaale mehr gelblich ist, die Abricose genennet wird.

Knorr. IV. Theil, Tab. II.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. H.

142. Die Fettel Venus exoleta.

142. Fettel. Exoleta

Ihre unansehnliche Schaale ist Schuld an obiger Benennung, denn sie wird auch bey den Holländern Slet oder Fettel genennet. Die Schaale nämlich ist linsenartig gedruckt blaß, in die Quere gestreift, schwach mit Strahlen besetzt, hat einen rostfärbigen, herzförmigen After, und ist übrigens vorige No 139 und 140. sehr ähnlich, denn die Schaale ist gleichfalls inwendig mit einer dicken weissen Rinde gefüttert. Der Aufenthalt ist im Canal und an der norwegischen Küste.

143 Die Seenympfe. Venus borealis.

143. Seenympfe. Borealis.

Die linsenförmige Schaale hat in die Quere etliche häutige, weit auseinander stehende, und in die Höhe gerichtete Striche. Der Aufenthalt ist der Nordsee.

144 Der Venuskamm. Venus pectinata.

144. Venuskamm. Pectinata.

Die fast linsenförmige Schaale hat die Länge herunter runzelige kammartige Striche, vorne an der Spalte zeigen sich einige Zacken. Indien.

Rumpf. Tab. XLII. fig. D.

145. Das Bastard-Strickdoublet Venus scripta.

145. Bastard Strickdoublet. Scripta

Diese Muschel ist platt linsenförmig, und macht am After einen geraden Winkel. Die schmutzige Schaale

Schaale ist mit Strichen besetzt, welche den Buchstaben M und W ähnlich sehen. Indien. — C. Runde.

Knorr. V. Theil, Tab XV.***. fig. 3.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. C.

146. Das Stumpfschloß. Venus edentula.

Die Schaale ist rund, linsenförmig gedruckt, runzelig, durchsichtig weiß, und hat am Schlosse keine Zähnchen. Der After ist eyförmig, hohl, und macht einen spitzigen Winkel. Indien. — 146. Stumpfschloß. Edentula.

D. Ovale Venusmuscheln, die oben etwas eckig sind, und glatte Zwickel haben.

D. Ovale.

147. Das ächte Strickdoublet. Venus litterata.

Die Schaale ist eyförmig, vorne mit einer hervortretenden Ecke versehen, und in die Quere mit eckig-wellenförmigen Linien bezeichnet. Durchgängig sind sie etwas braun, oder grau mit schwarzen W oder M artigen Linien besetzt, zuweilen auch ein wenig vorneher gestreift, oder mit einer feinen ineinander geflochtenen Zeichnung versehen, daher denn die Benennung Strickdoublet entstanden. Man nennet auch wohl diese und ähnliche Muscheln Letterschulpen und Buchstabenmuschel, sie sind aber untereinander sehr verschieden, auch wohl gefleckt. Indien und Europa. — 147. Aechte Strickdoublet. Litterata.

Knorr. I. Theil, Tab. VI. fig. 4.
II. Theil, Tab. XXVIII.* fig. 4.
V. Theil, Tab. XIV.**** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLIII. fig. B.

D. Ovale.

148. Der Gabelzahn. Venus rotundata.

148. Gabelzahn. Rotundata.

Die Schaale ist mit Querstrichen gezeichnet, und der mittlere Zahn des Schlosses ist gabelförmig. Indien.

149. Die Creutzschaale. Venus decussata.

149. Creutzschaale. Decussata.

Es ist die Schaale mit Creutzstrichen besetzt, inwendig weiß, und saffranfärbig gefleckt. Indien.

150. Die Jungfer. Venus virginea.

150. Jungfer. Virginea.

Die Schaale ist fast eyförmig, vorne etwas eckig, ungleich in die Quere gestreift, blaß röthlich, und kaum strahlich, am Vörderzwickel etwas aufgetrieben und schief gestreift. Da der Ritter diese Muschel unter so viel Huren nur allein für eine Jungfer erkannt hat, so heißt sie auch in Holland Maagdelyke Kousdoublet. Sie kommt auch aus Indien.

310. Geschlecht. Lazarusklappen.
Testacea: Spondylus.

Die griechische Benennung Spondylus, bedeutet ein Gelenke oder Charnier, welches in einander paßt, wie zum Exempel ein Deckel an einer Dose oder Kanne mit einem Gelenke fest sitzet, und ist diesen Muscheln mit Recht als ein Geschlechtsname beygelegt, weil sie unter allen Muscheln die einzigen sind, deren Schloß mit einem solchen Gelenke versehen ist. Daß man aber diese Muschel sowohl bey uns, als in Holland, Lazarusklappen nennet, kommt daher, weil man die Schaalen mit jenen hölzernen Klappen deren sich die Bettler oft in den Lazareten bedienen, ihre Allmosen zu fordern, verglichen hat, denn man kann, wenn man die untere Schaale festhält, mit der obern Schaale klappen, ohne daß sie, (wenn anders das Schloß gut ist,) herunter fällt.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind folgende: Das Thier ist ein Tethys, oder Seehaase, (siehe pag. 91.) Die Schaalen sind ungleich und rauh. Das Schloß bestehet aus zwey gekrümmten Zähnchen, die durch ein Grübchen abgesondert sind, und in die gegenseitige Schaale in ein paar Gruben so einschließen, daß die Schaale nicht fällt. Uebrigens haben diese Muscheln ein Austerartiges Ansehen, und würden auch darunter gehören, wenn sie nicht durch den Bau des Schlosses davon zu trennen wären. Es sind nur folgende drey Arten zu betrachten.

Geschl. Kennzeichen.

151. Die gezackte Lazarusklappe. Spondylus gaederopus.

151. Gezackte Lazarusklappe Gaederopus.

Diejenigen Muscheln, deren Umfang einem Eselshufe ähnlich war, wurden von den Griechen Gaederopus genannt, daher ist denn auch die Benennung Eselshufe üblich worden, jedoch haben es die Holländer bey einer Umschreibung getakte Lazarus-Klappen; französisch Huitres Epinenses, bewenden lassen. Man verstehet aber unter der gegenwärtigen Art solche, deren Deckel mit langen Zacken, oder Blättern besetzt, und am Schlosse einigermassen mit Ohren versehen sind.

Nach diesen allgemeinen Merkmahlen gegenwärtiger Art, werden von den Liebhabern drey Unterarten beobachtet, als:

Nebenarten.

Erstlich: Die Malthesér-Lazarusklappe, und diese wird hier von dem Ritter vorzüglich bezielet. Die Oberschaale ist platt, purpurfärbig, und mit Zacken oder Stacheln besetzt. Die untere Schaale hingegen ist bäuchig, schmutzig weiß, mit Blättern oder Schiefern besetzt, und hat am Schloß eine Fläche als ob sie abgesäget wäre. Diese Art wächst an den Klippen, und leben wie die Austern, zumal das Thier auch viel mit den Austern übereinkommt. Man findet sie von einem Zoll bis über einen halben Schuh im Durchschnitt, und letztere sind dann wohl vier Zoll dick. Ihre größte Zierde bestehet in den langen Zacken und schönen Farbe.

Knorr. V. Theil, Tab. XIII.*,*, fig. 1.

Zweytens: Die westindische Lazarusklappe. Diese wird auch so stark und groß als die vorige. Der Deckel aber ist bäuchiger, und beyde Schaalen sind schmutzig weiß mit Blättern besetzt, die bald roth, gelb oder pomeranzenfärbig sind. Dergleichen Farbe

Farbe auch der innere Rand führet. Einige haben zuweilen ausserordentlich lange Zacken.

Knorr. V. Theil, Tab. IX.*,*,* fig. 1.
VI. Theil, Tab. IX.*,*,* fig. 1.

Drittens: Die ostindische Lazarusklappe. Diese Art hat beyde Schaalen mit Ohren, und ist schön gefärbet. Es sind auch beyde Schaalen bäuchig und zackig, oder mit Stacheln besetzt, so daß man sie fast nirgends, als etwa beym Schloß anfassen kann. Ausserdem aber trift man noch viele Abweichungen an, und öfters sind ihrer etliche in einem Klumpen an einem Felsen zusammen gewachsen. Rumpf nennet diese Art Ostreum echinatum, wegen der vielen Stacheln, die aber eine verschiedene Länge haben. Man findet auch ganz weisse, die gar keine Farbe haben, jedoch werden sie selten so groß als die vorige.

Rumpf. Tab. XLVII. fig. E.

152. Die Stachelklappe. Spondylus regius.

Statt daß die vorige Verschiedenheiten der Lazarusklappen ordentliche breite Zacken führen, hat diese Art lange und spitzige Stacheln, welche nach dem Rande zu gekehret sind, etliche sind weiß, andere roth, und die Schaale hat keine Ohren. Sie kommt aus Ostindien und wird sehr groß.

152. Stachelklappe. Regius.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIV.*,* fig. 1.
V. Theil, Tab. VI.*,*,* fig. 2.

153. Die Faltenklappe. Spondylus plicatus.

Diese ostindianische Art hat weder Ohren noch Stacheln oder Zacken, sondern nur allein Falten. Nun führet der Ritter hiebey die Bernstein-

153. Faltenklappe. Plicatus.

außer des Rumpfs an; allein sie gehöret nicht hieher, sondern unter die Bastarde No. 220. wo sie von dem Ritter abermahls angeführet wird. Die gegenwärtige ist vielmehr eine eigene Art, deren Schaale dick, gestreift, gefalten, und purpurfärbig ist.

Knorr. I. Theil, Tab. VI. fig. 3.
VI. Theil, Tab. XII. * * * * fig. 3.

---

311. Gl-

311. Geschlecht. Gienmuschel.

Testacea: Chama.

Unter der Benennung Chama kommen bey den alten Schriftstellern nicht nur die jetzigen, sondern auch viele andere Muscheln aus dem vorigen Geschlechte vor. Man nannte selbige samt und sonders Gienmuscheln oder Gaapers, weil sie am Strande allezeit offenstehend gefunden werden, denn wenn das Thier gestorben ist, lässet es die Schaalen von einander, und die hintere Senne oder Haut am Schlosse krämpfet sich zusammen. Da nun aber der Ritter so viele aus diesem Geschlechte ausgemustert hat, so wollen die Holländer solche nicht mehr Gaapers nennen, sondern haben dafür die Benennung Komdoubletten gewählet, welches soviel als einen Kumpen, Waschbecken oder dergleichen bedeutet, jedoch nur auf einige große Arten schicklich ist. Inzwischen wollen wir doch bey der alten Benennung Gienmuschel bleiben, weil sie bey uns gar sehr üblich ist, und nur erinnern, daß man sie mit den Klafmuscheln des 303ten Geschlechts nicht verwechseln müsse, denn derselben Schaalen klaffen allezeit, und schliessen sich niemals, aber die Gienmuschel gähnen oder klaffen nur dann, wenn sie Nahrung empfangen, ja die grössern liegen auf dem Boden des Meeres fast allezeit offen, zu geschweigen daß einige unter ihnen dennoch zwischen beyden Schaalen eine Oefnung haben, die sich nicht schliessen kann. Bey den Franzosen werden sie ebenfalls Came genennet, und bey den Italienern Cappa.

Geschl. Benennung.

Die

Geschl. Kennzeichen.

Die Geschlechtskennzeichen sind folgende: Das Thier ist ein Tethys oder Seehaase. Siehe pag. 91. Die Muschel bestehet aus zwey Schaalen, die etwas dick und stark sind. Das Schloß ist eine höckerige Schwiele, die sich schief in ein gegenüber befindliches Grübchen einsenkt. Der Vörderzwickel ist geschlossen, und hat keine Nymphen, oder knörpeliches Häutchen. Es sind in diesem Geschlechte folgende vierzehn Arten zu betrachten.

154. Die Narrenkappe. Chama cor.

145. Narrenkappe. Cor.

Diese Muschel ist das sogenannte Bucardium, oder große Ochsenherz, und führet diesen Namen nach der Aehnlichkeit. Weil aber die beyden Angel sich oben nicht gegeneinander, sondern seitwärts in einen Schnirkel umdrehen, so wird sie die Narrenkappe, holländisch Zotskap genannt. Es sind beyde Schaalen gleichbäuchig und sehr gewölbet, jedoch nach Verhältnis der Größe, die sich oft auf drey Zoll in der Länge, Breite und Dicke beläuft, dünn, innwendig weiß wie Elfenbein, und auswendig mit einer rostfärbigen Haut überzogen, die sich zwar bey den Angeln, und in der Mitte beschwerlich, aber am Rande ganz ablösen lässet. Zuweilen, jedoch selten, ist der innere Rand violetfärbig, die Vörderspalte klaft, und der Aufenthalt ist im adriatischen Meere an der Küste von Dalmatien.

Knorr. VI. Theil, Tab. VIII.*.*.* fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 10.

155. Das Waschbecken. Chama gigas.

155. Waschbecken. Gigas.

Diese Muschel werden Gigas und wegen der erstaunlichen Größe Waschbecken, oder Springbrunnenbecke, holländisch Fonteinbak, französisch Lavoir; lateinisch Lavacra,) wegen der Gestalt;

Gestalt; und Tröge, wegen ihren Gebrauch genennet. Man verstehet aber darunter diejenigen, denen man, (besonders den kleinern,) den Namen Nagelschulp; das ist, Nagelmuschel, oder auch Ziegelmuschel giebt.

Nebenarten.

Es sind allerdings bey dieser Art etliche Verschiedenheiten zu erwägen, es giebt kleine, mittlere und große. Mehrentheils haben sie zwar das Merkmahl, daß die Schaale sechs bis zehen hohe Falten oder Ribben hat, die mit hohlen Schuppen, nach Art der krummen Nägel, oder auch übereinander geschobenen Hohlziegeln, besetzt sind, (wiewohl auch einige ziemlich glatt und fast ohne Schuppen erscheinen,) Sodann ist der After offen und schließt nicht, sondern macht daselbst eine allzeit klaffende herzförmige Oefnung.

Die Kleinen sind inwendig kreidenartig weiß, auswendig zuweilen ebenfalls schön weiß, oder auch schön hellroth, pomeranzenfärbig oder saffrangelb, und hieher rechnen wir solche, von einem Zoll bis zu einer Spanne, welche Ziegel- oder Nagelmuschel heissen.

Die mittlern sind inwendig schmutzig weiß, äusserlich etwas grau, sie werden anderthalbe bis zwey Schuh lang, und jede Schaale ist bis vier Finger dick. Diesen räumen wir den Namen Waschbecken ein.

Die Großen sind inwendig sehr schmutzig gelb, wie Elfenbein, das in Oehl getränket ist, auswendig dunkelaschgrau. Diese Muschel wächst zur Länge von vier Schuh, und jede Schaale ist über einen halben Schuh dick. Das Thier stellet einen großen gelblichweissen, dann roth, blau und grünlichweissen, auch roth, blau und grünlichgeaderten und gefleckten klumpen Fleisch vor, hat eine gräuliche Stärke in Zuzie-

hung

hung der Schaale, (wiewohl sie auf dem Boden des Meeres mehrentheils offen liegen, um die jungen Fische zu fangen,) daher öfters armsdicke Ankertaue zwischen diese Schaalen kommen, die sie abkneipen, und folglich eine Menschenhand noch leichter abschneiden würden. Eine solche Doublette wiegt von vier hundert bis sieben hundert Pfund, und diese Art wird eigentlich Fonteinbak, das ist Springbrunnenback genennet, nach Art der steinernen gehauenen großen Muscheln die an großen Springbrunnen, um das Wasser zu fangen, gemacht werden.

Endlich findet man diese große Riesenmuschel auch in Ostindien, gleichsam versteinert auf den Gebürgen, da sind sie oft fünf Schuh lang, und wiegen über acht hundert Pfund. Diese werden Noachsmuschel genennet, weil sie gleichsam von der Sündfluth herstammen. (Siehe den Band von den Versteinerungen.) Man trift solche hin- und wieder in den Höfen der indianischen Häuser vornehmer Personen an, wo sie statt der Tröge dienen, um das Vieh daraus zu tränken.

Soll es nun an dem seyn, daß eine solche Muschel jährlich einen Ring oder Runzel oder Nagel in die Quere ansetzt, so werden sie gewiß älter als Methusalah.

Es werden aber die kleinen bis zu funfzehn Pfund im rothen Meer; die großen im asiatischen Meer, und die letztern auf Amboina und den moluckischen Insuln gefunden.

Knorr. I. Theil, Tab. XIX. fig. 3.
Rumpf. Tab. XLII. fig. A. B.

156. Pferdefuß. Hippopus.

156. Der Pferdefuß. Chama hippopus.

Diese Art hat dem äusserlichen Ansehen nach viele Aehnlichkeit mit der vorigen, weicht aber darinne

rinne ab, daß der After mit einer gezähnelten Fläche, die ein Herz vorstellet, geschlossen ist. Sonst sind die Schaalen mit etlichen starken Falten oder Ribben besetzt, die jede wiederum sowohl auf dem Rücken als in den Furchen tief gestreift sind. Diese Ribben sind nicht mit Nägeln, wohl aber hin und wieder mit breiten Dornen besetzt. Die Schaale ist inwendig porzellanartig weiß, auswendig etwas röthlich weiß, mit zerstreuten rothen bogigen Flecken. Sie wird über eine Spanne lang, und ist dann verhältnismäßig viel schwerer als die vorige Art. Die am Rande hervorstechenden Ribben machen, daß die Schaale im Umfange gröblich gezackt erscheinet. Das Thier siehet heßlich, gelb, blau und braun gefleckt aus. In selbigem findet man ein halbperlenartiges Steinchen in der Größe einer Erbse, welches Chamites genennet wird, und milchigweiß ist. Solche Steinchen kommen unter dem Namen Perle di Concona vor, und werden auch oft bey der vorigen Art Nagelmuscheln gefunden. Vorneher streckt das Thier einen Busch Fasern aus, womit es sich an die Felsen hängt. Um sich aber bey dem Anblick dieser Schaale einen Pferdefuß; holländisch Paardevoetje zu gedenken, dazu gehöret eine ziemliche Einbildung. d'Argenville nennet sie Feville de Choux, oder Kohlblat, andere geben ihr den Namen Perspectifdoublet. Der Aufenthalt dieser Muschel ist im asiatischen Meere.

Knorr. I. Theil, Tab. XXII. fig. 1. 2.
VI. Theil, Tab. IX.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XLII. fig. C.

157. Die Seenuß. Chama antiquata.

Diese Muschel ist fast herzförmig, hat die Größe einer Nuß, und führet die Länge herab tiefe Gruben, in die Quere aber Striche. Die Ribben sind mit bräunen

157. Seenuß Antiquata.

braunen Flecken besetzt. Die Schaale ist dick, und der Aufenthalt ist an der africanischen Küste.

Knorr. II. Theil, Tab. XX.* fig. 3.
VI. Theil, Tab. XIV*.*.* fig. 2.

158. Die Seeerbse. Chama trapezia.

158. Seeerbse. Trapezia.

Die Schaale ist schief viereckt, bäuchig, und hat die Länge herab körnige Ribben, deren man zwanzig zählet. Durch selbige erscheinet der Rand gleichsam gezähnelt. Die Angel sind oben ein wenig gedrehet, und die Größe ist wie eine Erbse. Man findet sie in der Nordsee.

159. Die Seebohne. Chama semiorbiculata.

159. Seebohne. Semiorbiculata.

Die Schaale ist halbrund, gedruckt, rauh, und creutzweise gestreift, auch einigermassen mit Schuppen besetzt. Der After ist weiß.

160. Die Eichelmuschel. Chama calyculata.

160. Eichelmuschel. Calyculata.

Diese Art hat eine längliche Schaale, die vorne stumpf, etwa ein Fingerglied lang, weiß, und mit ziegelförmigen Rinnen besetzt ist. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

161. Die Quermuschel. Chama cordata.

161. Quermuschel. Cordata.

Sie ist in die Quere gestreift, hat eine zwar herzförmige Gestalt, lauft jedoch an der einen Seite, die zugleich etwas gedruckt ist, in die Quere. Die Ribben zeigen sich nur oben, setzen aber nicht bis am Rande durch. Die Farbe ist gelblich, oder ziegelroth, oder rostfärbig.

162. Die

162. Die Kugelmuschel. Chama satiata.

Sie ist fast rund, hat gezähnelte Ribben, die durch Puncte unterschieden sind, einen stumpfen After und gekerbten Rand. Inwendig ist sie weiß, auswendig rostfärbig, und die erhabnen und in die Quere gezähnelten Ribben sind eins ums andere kürzer.

162. Kugelmuschel. Satiata.

163. Das Scheerbecken. Chama oblonga.

Die Schaale ist länglich, zu beyden Seiten mit einer hervortretenden Ecke, und scharfen Vorderzähnen versehen. Die Oberfläche ist sehr fein kreuzweise gestreift, und, wenigstens inwendig, milchich weiß.

163. Scheerbecken. Oblonga.

164. Die Muscatenblüthe. Chama Lazarus.

Die Aehnlichkeit dieser Gienmuschel mit den Lazarusklappen hat Gelegenheit zur Linneischen Benennung gegeben, denn die Schaale ist mit vielen, bald pomeranzenfärbigen, bald saffrangelben, übereinander liegenden Schiefern und Blättern besetzt, so wie die untere Schaale der Lazarusklappen weisse Schiefer führet, und darum hat man sie mit der Muscatenblüthe verglichen. Holländisch Foelie-Bladeren; französisch Gateaux feuilletéz. Der eine Angel ist schief, und fast spiral gedrehet. Die Beschaffenheit des Schlosses aber trennet diese Art von den Lazarusklappen. Etliche sie schön rosenfärbig. Sie kommen aus Westindien und aus dem mittelländischen Meere.

164. Muscatenblüthe. Lazarus.

Knorr. I. Theil, Tab. VIII. fig. 1.
III. Theil, Tab. VI. * fig. 1.
V. Theil, Tab. XIV. *.* fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 3.

165. Das Felsendoublet. Chama gryphoides.

165. Felsendoublet. Gryphoides

Die Schaale ist rund und dornig, die eine platt, die andere mehr bäuchich, und diese lauft zugleich am Schloß in einen krummen Angel aus, daher der Name Gryphoides kommt; weil sie aber insgemein an andere Conchylien, und vorzüglich an den Felsen anwachsen, so heissen sie Felsendoublet; holländisch Rotzdoublett. Es giebt etliche, die nur runzelich sind und keine Stachel haben, sind aber übrigens roth, gelb, pomeranzenfärbig, oder auch violet. Ihre Schaale ist sehr dicke, und die untere schließt mit einem dicken Zahn in das Grübchen der obern. Das Thier siehet einer gespannten gelbgesprenkelten Haut gleich. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere an der africanischen Küste, desgleichen am senegallischen Ufer.

Knorr. VI. Theil, Tab. XVI. *,*,* fig. 1.

166. Die Kegelmuschel. Chama bicornis.

166. Kegelmuschel. Bicornis.

Eine ganz besondere und wenig bekannte Muschel aus dem mittelländischen Meere wird durch obige Benennungen bezielet, welcher Schaalen kegelförmig sind, und schiefe hohle Fortsätze haben, die länger als die Schaale sind, daher die Muschel das Ansehen hat, als ob sie zwey Hörner führte.

167. Der dornige Pferdefuß. Chama arcinella.

167. Dornige Pferdefuß. Arcinella.

Die Schaale ist grubig, dornig, und mit ausgehöhlten Puncten besetzt. Im Schlosse zeiget sich ein niedriger Höcker. Die Angel sind einander gleich. Der Rand ist gekerbet, der After herzförmig, warzenartig

zenartig gerunzelt, und das Schloß hat vier schmale Grübchen, in welche vier Blätterchen der andern Schaale schliessen. Der Aufenthalt ist in den americanischen Gewässern, und die Größe wie eine Pflaume.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIV.*** fig. 1.
VI. Theil, Tab. XXXVI.*** fig. 1. 2.

---

312. Geschlecht. Archen.

Testacea: Arca.

Geschl. Benennung.

Die Benennung Arcae; französisch Arches; holländisch Arken, ist diesen Muscheln deswegen gegeben, weil sie einigermassen so aussehen, wie man sich etwa die Noahsarche vorstellet, daher sie auch holländisch Arke-Noachs-Doubletten heissen. Wenigstens sind sie oben zwischen dem Schlosse sehr breit und flach, unten schmal und kielförmig, übrigens etwas gestreckt und lang, so daß sie einem Boot, oder Schiff ohne Mast, nicht ungleich sehen.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier scheinet eine Art Tethys oder Seehase (pag. 91.) zu seyn. Die beyden Schaalen sind einander gleich. Das Schloß hat eine große Menge feiner scharfen Zähnchen an beyden Schaalen, die eins ums andere dicht ineinander schließen. Da inzwischen die übrige Bauart noch verschieden ist, so macht der Ritter folgende vier Abtheilungen.

A. **Mit glattem Rande und gekrümmten After oder Angeln, welches die bäuchigen Spitzen am Schlosse sind, die der Ritter** Nates, **die Holländer** Billen, **wir aber Angel nennen. 1 Art.**

B. Mit

B. Mit glattem Rande und gebogenen Angel. 4 Arten.

C. Mit gekerbtem Rande und gekrümmten Angel. 6 Arten.

D. Mit gekerbtem Rande und gebogenen Angel. 6 Arten.

Es sind also überhaupt siebenzehn Arten in Erwegung zu ziehen.

A. Mit glattem Rande und gekrümmten After oder Angeln, welche wir gedrehete nennen wollen.

A. Gedrehete.

168. Das Haspeldoublet. Arca tortuosa.

168. Haspeldoublet. Tortuosa.

Er wird hieher eine Muschel gerechnet, welche des Rumpfs Ostreum tortuosum; französisch Arche torse ist. Die Schaale ist schief gedruckt, und gestreift. Der Kiel ist schief, und der Rand hat keine Zähne noch Einschnitte. Diese Art ist selten und theuer, denn man verkaufte noch vor etlichen Jahren ein Exemplar, welches drey und einen halben Zoll lang war, in einer Auction in Amsterdam für zwey und sechzig Gulden. Sie werden wegen ihrer Krümmung Haspel; holländisch Haspel, genennet, weil die zwo Seiten wie an den Haspeln, auf welchen das Garn aufgewunden wird, gegeneinander gleichsam übers Creutz stehen. Man findet sie an den ostindianischen Insuln, jedoch ist auch eine ganz kleine Art an der Küste von Norwegen entdecket worden.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIII. fig. 3.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. K.

B. Dünne.

B. Mit glattem Rande und gebogenem After oder Angel, welche wir, da sie gegen die folgende Abtheilung zu rechnen, dünne Schaalen haben, auch dünne Archen nennen wollen.

169. Die Noahsarche. Arca Noae.

169. Noahsarche. Noae.

Gegenwärtige Muschel ist diejenige, daher das ganze Geschlecht ihre Benennung bekommen hat. Die Schaale ist länglich, und tritt vorneher vom Schlosse weit aus, so, daß eine rhomboidalische schifartige Figur heraus kommt. Die Angeln stehen krumm gegeneinander gebogen, und lassen für das Schloß eine breite Fläche zwischen beyden. Das Schloß selbst zeiget sich der Länge nach in einer fein gezähnelten Nath, auf welcher von beyden Schaalen viele Linien schräg oder schief zusammen stossen. Der äussere Rand am Kiel herunter hat keine Zähnchen, sondern klaft unten. Der bäuchige Theil der Schaalen ist etwas gestreift. Die Farbe ist inwendig schmutzig gelb, auswendig braun mit blassen Flecken. Sie wird zu drey Zoll lang, und einen Zoll breit. Der Aufenthalt ist tief unter dem Schlamme im rothen, indianischen, mittelländischen und americanischen Meere.

Knorr. I. Theil, Tab. XVI. fig. 1. 2.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. P.

170. Die Bartarche. Arca barbata.

170. Bartarche. Barbata.

Die jetzige unterscheidet sich von der vorigen darinne, daß die gleichfalls längliche Schaale mit rauhen Strichen gefärbet ist, die Angel aber dichte beysam-

beysammen stehen, und der Rand am Kiel ungekerbet und geschlossen ist. Europa.

Knorr. II. Theil, Tab. II.* fig. 7.

B. Dünne.

171. Die Gondel. Arca modiolus.

Die Schaale ist länglich, gestreift, vorne eckig, auswendig gelb, inwendig weiß, oder etwas violet, nicht größer als eine Saubohne, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

171. Gondel. Modiolus.

172. Die Jölle. Arca pella.

Eben daher kommt auch noch eine sehr kleine, ovale Arche, deren Schaale nicht größer als ein Sonnenblumenkern, durchsichtig, wenig gestreift, mit einem hervorragenden Zwickel versehen, am Kiel glatt, und am Schlosse mit haarigen Zähnchen besetzt ist. Wir nennen sie Jöllen nach den kleinen ovalen Schiffs, oder Fischerbooten der Ostsee.

172. Jölle. Pella.

C. Mit gekerbtem Rande und gekrümmtem Angel, welche mehrentheils verhältnismäßig dickschaaliger, als die vorigen sind, und darum von uns dicke Archen genennet werden.

C. Dicke.

173. Das Milchboot. Arca lactea.

Die Schaale ist schief viereckig, sehr schwach kreuzweise gestreift, und durchsichtig. Die Angel sind umgeworfen, und der Rand ist gekerbet. Sie ist ganz milchig weiß, und nicht größer als eine kleine Bohne. Wir haben sie nach den holländischen Milchschiffen, welche früh die Milch zur Stadt führen,

173. Milchboot. Lactea.

C. Dicke.

ren, das Milchboot genennet. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

174. Die Bastardarche. Arca antiquata.

174. Bastard arche Antiquata.

Da Sie viele Aehnlichkeit mit der oben beschriebenen Noahsarche, No. 169. hat, wird sie die Bastardarche genennet. Die Schaale ist schief herzförmig, und mit vielen stumpfen Ribben besetzt, ferner dick und weiß, hat gekrümmte Angeln, und einen gezähnelten Rand. Das äusserliche Ansehen ist gleich einer grobschaaligen Kammmuschel, und sie werden ziemlich groß. Bey dieser Art wird ebenfalls ein Steinchen gefunden, welches vom Rumpf Crenites genennet wird. Das Fleisch ist hart, und das Thier ist mit einem rothen Häutchen versehen, womit es viele Kraft anwenden kann. Der Aufenthalt ist in Ost- und Westindien, desgleichen im mittelländischen Meere, und an der africanischen Küste.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIV. fig. 3. 4.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. I.

175. Die breite Ribbe. Arca senilis.

175. Breite Ribbe. Senilis.

Die Schaale ist gleichfalls schief herzförmig, hat acht breite glatte Ribben, gekrümmte Angeln, und einen gefaltenen Rand. Die Farbe ist weiß, und man trift diese Art bey Jamaica, und an der africanischen Küste an. Die französischen Schriftsteller rechnen diese unter die kleinen Ochsenherze.

176. Der Korb. Arca granosa.

176. Korb. Granosa

Die Archen, welche eine herzförmige Gestalt haben, werden von den Franzosen Coeur d'Homme

me en volute genannt, und dahin gehöret auch diese Art, die vom d'Argenville la Corbeille, oder der Korb genennet wird, weil die Umkrümmung der Angel gleichsam eine Handhebe vorstellt. Die Ribben haben Kerben, welche eine körnige Erhöhung machen, so daß die Schaale auch auswendig einem geflochtenen Korbe ähnlich siehet. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

C. Dicke.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIV. * * fig. 2.

177. Die Creutzarche. Arca decussata.

Die Schaale ist linsenförmig braun gefleckt, einigermassen creutzweise gestreift. Die Angeln sind krumm, der Rand ist gekerbet, und die Spalte dicht. Indien.

177. Creutzarche. Decussata.

Knorr. V. Theil, Tab. XXX. * * * fig. 3.

178. Das blasse Kuchendoublet. Arca pallens.

Diejenigen Linneischen Archen, welche linsenförmig oder gedruckt rund sind, werden von den Holländern nach einem gewissen holländischen Geback, Poffer genennet, dafür wir das Wort Kuchendoublet, oder sonst einen Namen eines Gebacks nehmen wollen. Es gehören nicht nur einige aus der folgenden Abtheilung, sondern auch gegenwärtige und die vorhergehende Arche dahin. Diese soll also das blasse Kuchendoublet seyn. Die Schaale ist auch linsenförmig, etwas schief creutzweise gestreift, an den Angeln krummgebogen, am Rande gekerbet, und mit einer engen Spalte versehen. Indien.

178. Blaße Kuchendoublet. Pallens.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIV. * * * * fig. 3.

D. Runde.

D. Mit gekerbtem Rande und gebogenem Angel, welche wir, da sie mehrentheis rund sind, runde Archen nennen wollen.

179. Das Törtlein. Arca undata.

179. Törtlein Undata.

Wir haben bey der vorigen Art gesagt, daß wir die bey den Holländern sogenannte Poffer, Kuchendoublet, oder sonst nach irgend einem Eyerbacke nennen wollen. Diese Muschel soll denn das Törtlein heissen, weil sie mit einer gelben wellenartigen Zeichnung gleichsam besetzt, und am Rande gefalten ist. Sonst ist die Schaale linsenförmig rund, ziemlich glatt, und oben mit gebogenen Angeln versehen. Westindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIV.*** fig. 4.

180. Das Pastetlein. Arca pectunculus.

180. Pastetlein. Pectunculus.

Die Schaale ist linsenförmigrund, einigermassen mit Ohren versehen, und mit Furchen und ungleichen Ribben weitschichtig gestrahlt, so wie man eine Art kleiner Pastetlein zu backen pflegt. Die Angel sind gebogen, und der Rand gefalten. Die Farbe ist weiß, quer über aber ziehen sich braune wellenförmige Bänder, und der Rand ist durch stumpfe Erhöhungen gefalten.

Knorr. V. Theil, Tab. XII.*** fig. 4.

181. Das Gogelhöpflein. Arca glycymeris.

181. Gogelhöpflein Glycymeris.

Die Schaale ist rund, sehr dick, und bäuchig aufgetrieben, nur wenig gestreift, am Rande gekerbet, und mit umgeworfenen Angeln versehen, übrigens aber sehr glänzend, der Farbe nach weiß mit

mit braunen Flecken, röthlich mit rothen Strichen, oder auch sonsten auf verschiedene Art dunkel gefärbet. Der Aufenthalt ist in America, und auch an der französischen Küste. Der Name Glycymeris, der bey den Alten gebräuchlich wer, kommt von dem angenehmen, süßlichen Geschmack des Thieres, oder von der sanften Zeichnung.

D. Runde.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIII.* fig. 6.
VI. Theil, Tab. XII.**** fig. 4.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. 1.

182. Das Schmalzküchlein. Arca pilosa.

Die Schaale ist rund, gleichseitig und gleichsam haarig, denn sie ist mit einem sammetartigen Rocke überzogen. Die Angeln sind krumm, und der Rand gekerbet. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere.

182. Schmalzküchlein. Pilosa.

183. Die Oblate. Arca nummaria.

Die runde glatte Schaale ist einigermassen mit Ohren versehen, und in die Quere gestreift, mit dem Angel und dem Rande verhält sichs wie an der vorigen Art. Sie ist nicht grösser als ein Nagel, mit wellenförmigen rostfärbigen Strichen gezeichnet, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

183. Oblate. Nummaria.

184. Das Pfeffernüßlein. Arca nucleus.

Den Namen geben wir ihr nach einer Art runder Pfeffernüßlein. Die Schaale ist schief eyrund, nicht größer als eine Haselnuß, glatt, und mit krummen Angeln versehen, zwischen welchen sich eine dreyeckige erhabene Spalte zeiget. Der Rand ist gekerbet und das Schloß macht einen Bogen. Man trift diese Art an den europäischen Küsten an.

184. Pfeffernüßlein. Nucleus.

313. Geschlecht. Kammmuschel.

Testacea Ostrea.

Geschl. Benennung.

Die Benennung Ostrea ist bey den Alten insgemein nur einer gewissen Art beygelegt, die noch heutiges Tages unter dem Namen Ostrea bekannt sind, und welche insgemein Austern genennet werden. Da nun aber diese in gegenwärtigem Geschlecht, worinne die meisten Kammmuscheln vorkommen, nur einen kleinen Theil ausmachen, so haben wir, um den Herrn Houttuin hierinnen zu folgen, es gleichfalls für schicklicher gehalten, das ganze Geschlecht mit dem Namen Kammmuschel zu belegen: denn die mehresten sind doch solche, welche beym Rumpf und andern Schriftstellern Pectines hiessen. Dasjenige aber was den Ritter scheinet bewogen zu haben, den Namen Ostrea zu gebrauchen, ist wohl die Gestalt des Thieres, welche bey allen eine Auster ist.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist ein Tethys oder Seehase, siehe pag. 91. Die Muschel ist zweyschalig, ungleich und einigermassen mit Ohren versehen, (welches die austretenden Flügel am Schloße sind,) wiewohl beyde diese Kennzeichen nicht bey allen Arten statt haben. Das Schloß hat keinen Zahn sondern ein hohles Grübchen, und zur Seite viele Querstriche, die gerade auf die Querstriche der andern Schaale stossen, wodurch sie sich von den Archen unterscheiden, denn die Kerben am Schloße der Archen schliessen, da sie eins ums andere stehen, als Zähne

Zähnchen in einander, welches bey diesem Geschlecht nicht statt hat. Uebrigens ist an den Muscheln dieses Geschlechts gar kein Zwickel und After (Vulva & anus) zu sehen.

Um sich einen deutlichen Begrif von dem Thier zu machen, das diese Schale bewohnet, so ist Tab. XII. fig. 1. eine offene Kammmuschel mit dem Thiere darinnen, abgebildet. Der Umfang ist ein braunes häutiges Wesen, woraus im Seewasser viele haarige Fasern bis über den Rand der Schaale hinaustreten, welche zwischen sich viele schwarze glänzende Puncte haben.

T. XII. fig. 1.

Das innere dieses häutigen Wesens beschließt viele dünne Blätchen, welche in die Quere fein gestreift sind, oberhalb diesen Blätchen ist der fleischichte Theil des Thieres. Uebrigens sitzen die Schalen vermittelst ein paar starken Sennen an dem Thiere feste, wenn die Sennen angezogen werden, schließt sich die Schaale, besonders haben die Kammmuscheln eine Geschicklichkeit, dieses mit einer Geschwindigkeit zu thun, wodurch die Schaale in eine elastische Bewegung gesetzet wird, so daß sie über dem Wasser Sprünge machen, oder auch vom truckenen Strande ins Wasser springen können, welches jedoch bey den eigentlichen Austermuscheln nicht statt hat, da sie mehrentheils an Felsen und auch untereinander angewachsen sind.

Es ist noch ein Umstand hier zu erwegen. Einige haben gleichbäuchige Schaalen, die insgemein **Mantel** heissen, andere haben die obere Schaale nur wie einen platten Deckel, und könnten dahero **Neptunus Dosen** heissen. Wiederum sind einige mit gleichen, andere mit ungleichen, und wiederum andere mit schiefen Ohren versehen, ja etliche haben gar keine Ohren oder Kragen am Schloße. Dieses veranlasset bey dem Ritter folgende Unterabtheilungen.

A. Mit

A. Mit gleichseitigen Ohren, die wir der Kürze halber Dosen nennen wollen, worunter die St. Jacobs Muscheln gehören. 8. Arten.

B. Mit ungleichen Ohren, welche wir der Kürze halber Mäntel nennen. 11. Arten.

C. Mit schiefen Ohren, welche wir Taschen nennen. 3. Arten.

D. Mit rauher Schaale, worunter die eigentlichen Austern der Alten sind. 9. Arten.

Es sind also in diesem Geschlecht überhaupt 31. Arten zu betrachten, wie folget:

A. Dosen.

A. Mit gleichseitigen Ohren oder Dosen.

185. Die Pilgrimsmuschel. Ostrea maxima.

185. Pilgrimsmuschel. Maxima.

Die untere Schale ist bäuchig, die obere platt, die Strahlen sind erhaben rund, und die Länge herab tief gestreift. Man findet sie rosenfärbig gewölkt und bandirt, auch braun oder gelblich, oder auch ganz weiß. Die Pilgrimme behangen sich damit auf ihren Walfahrten, auch dienen sie in den Seestädten, um über der Tafel die Austern darinnen zu braten, auch wird das Thier dieser Muschel als ein schmackhaftes Essen gerühmet. Sie werden im Canal und andern Gegenden des europäischen Meeres gefunden, und sind oft einen halben Schuh und

und mehr, breit. Sie werden von Engelländern Scallop, von den Franzosen Peigne, und von den Holländern St. Jacobs doublet genennet.

A. Dosen.

Knorr. I. Theil, Tab. IV. fig. 2. Tab. XIV. fig. 1. 2.
II. Theil, Tab. XIV.* fig. 1. Tab. XVII.* fig. 1, 3. Tab. XVIII.* fig. 5.

186. Die Jacobitermuschel. Ostrea jacobaea.

Sie wird in Italien Cappa santa, oder di S. Giacomo das ist St Jacobsmuschel genennet, und heißt auch so bey den Holländern, mit dem Zusatz Spaansch, weil sie aus dem mittelländischen Meer, und folglich auch von der spanischen Küste kommt. Die Schaale hat vierzehn eckige Strahlen, welche der Länge nach gestreift sind. Der Deckel ist insgemein sehr schön mit hohen Farben gezeichnet, ja zuweilen ist die untere Schale ganz weiß, und der Deckel nur allein fleischfärbig. Sie sollen wohl zehn Zoll breit werden.

186. Jacobitermuschel. Jacobaea.

Knorr, *II.* Theil, Tab. *XXII.** fig. 3.

187. Das Joppe Doublet. Ostrea zikzak.

Die Holländer nennen sie Joppe doublet wiewohl sie eigentlich von America sind. Sie haben achtzehn platte Strahlen, die sich inwendig am Rande besser als auswendig zeigen. Die Schale ist viel dünner als an den vorigen Arten, die untere viel bäuchiger und die obere gleichsam platt eingedruckt, dieses macht, daß man sie auch Neptunus-

187. Joppe Doublet. Zikzak

A. Dosen. nusdosen nennet, wie denn auch die schönsten wohl in Gold gefasset werden. Sie sind inwendig schnee weiß, außwendig schön hell, oder auch braunroth, und auf dem Deckel mit niedlicher Zickzackzeichnung, am Schloße mit einer Stern, oder Festung ähnlichen Figur gezieret. Auch giebt es solche die schnee weiß und ohne alle Farbe sind, dergleichen wir eine zwischen zwey und drey Zoll in die Breite besitzen.

Knorr, *II.* Theil, Tab. *XIX.** fig. 3. Ein Deckel.

Tab. *XX.** fig. 1. Eine Unterschaale.

188. Die Schminkdose. Ostrea striatula.

188. Schminkdose. Striatula. Die Schminkpflästerchen werden in platten Dosen bewahret, darum geben wir dieser Muschel obigen Namen, denn die untere tiefe Schaale ist nicht viel bäuchiger als die obere platte. Sie hat sechzehn verloschene Strahlen, die in die Quere häutig gestreift sind. Der Rand ist nicht gekerbet. Inwendig ist diese Muschel weiß, und zwischen den Strahlen gelb. Indien.

189. Das Döschen. Ostrea minuta.

189. Döschen. Minuta. Sie ist nicht größer als eine Haselnuß, sehr bäuchig, am Deckel, welcher auch tief gefalten und bäuchig ist, mit zwanzig erhabenen Strahlen versehen. Die Farbe ist weiß und braun gewölkt. Der Aufenthalt ist gleichfalls in Indien.

190. Die Compasmuschel. Ostrea pleuronectes.

190. Compasmuschel. Pleuronectes. Diese besonders schöne, und nicht häufig vorkommende Muschel ist vorzüglich dünn, wie Papier, fast rund, wie der Mond, (daher sie auch eben dem Monddoublet; holländisch Maandoublet, und

und französisch Sole oder Zunge hiessen,) von zwey zu fünf Zoll im Durchschnitt breit, mit zwey ziemlich gleichen, aber nicht sehr bauchigen Schaalen, die zwölf verdoppelte, inwendig hervorragende Strahlen haben, versehen, daher sie den Namen Amusium, und Compasmuschel; holländisch Kompas-Schulp; französisch Eventail oder Fecher erhalten haben. Noch ein Umstand, der merkwürdig ist, bestehet darinn, daß die eine Helfte gemeiniglich leberfärbig, und die andere schneeweiß ist, so wie ein gewisses Geschlecht sehr platter Fische, die vom Linneus Pleuronectes genennet werden; (siehe den vierten Theil, pag. 4 .) weßwegen auch der Ritter diesen Namen gegenwärtiger Muschel gegeben hat. Die weisse Schaale ist doch etwas mehr bauchig, als die andere, die bey den gemeinsten leberfärbig, jedoch auch bey einigen schön roth, oder auch wohl gelb gefleckt ist, in welchem Fall sie sehr theuer bezahlet werden; wiewohl auch die gemeine, und deren Grösse nicht sonderlich ist, dennoch nicht sehr wohlfeil sind, denn man fängt sie zwar in Ostindien, aber selten, und weiß eigentlich ihren Aufenthalt nicht, indem sie zuweilen nur mit der weissen Helfte oben angeschwommen kommen, aber auch wieder zurück schwimmen, oder wie ein Pfeil in die Tiefe schiessen

A. Dosen.

Knorr. I. Theil, Tab. XX fig. 3. 4.
V. Theil, Tab XXI. . * fig. 6.
Rumpf. Tab. XLV. fig. A. B.

191. Die Jägertasche Ostrea radula.

Diese Muschel ist nicht des Rumpfs Radula, oder Reibeisen, sondern eine Art Mantelmuschel, welche zwölf erhabene, und creutzweise gestreifte Strahlen hat, die selbige als gekerbet und ganz rauh darstellen, weßwegen der Ritter selbige mit

191. Jägertasche. Radula.

A. Dosen. diesen Namen belegt, und sie wegen den gleichen Ohren unter die Jacobitermuschel ordnet, da sie eine Art ostindianischer St. Jacobsmuschel sind. Die Schaalen sind fast gleichbäuchig, und weil sie mehr länglich als die vorigen sind, so nennet man sie Jägertäschen; holländisch Weitaschdoublet; französisch Gibeciére.

Knorr. II. Theil, Tab. XVIII.* fig. 5.
Tab. XIX. fig. 4.
V. Theil, Tab. IX*.*.* fig. 4.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. A.

192. Der Jägermantel. Ostrea plica.

192. Jägermantel. Plica. Auch diese ist den Mänteln ziemlich ähnlich, gehöret aber doch der gleichen Ohren halber hieher. Die Schaalen sind einander fast gleich, und haben sechs oder auch wohl mehr einigermassen glatte Strahlen, die jedoch creutzweise gestreift sind. Die Falten sind übrigens breit, und auf allerhand Art gewölkt, denn man hat sie mit grauen, gelben, violetartigen, auch rothen Wolken von verschiedener Zeichnung, daher sie auch ehedem bunte gewölkte Mäntel hiessen. Sie kommen alle aus den Indien.

Knorr. V. Theil, Tab. IX.*.*.* fig. 2.
Tab. X.*.*.* fig. 5. 6.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. O.

B. Mäntel.

B. Mit ungleichen Ohren, die wir Mäntel nennen wollen.

193. Der Königsmantel. Ostrea pallium.

193. Königsmantel. Pallium. Die Schaalen sind einander gleich, mit zwölf erhabenen gestreiften und rauhen Strahlen, auf deren Oberfläche schuppige Puncte stehen, besetzt. Die

Die Ohren hingegen sind ungleich, nämlich das eine kurz abgestutzt, und das andere lang gedehnet. Wegen ihrer Schönheit heißt sie Königsmantel; holländisch Könings-Mantel; französisch Manteau ducal. Die Pracht der Farben ist auf diesen Muscheln ausnehmend, man hat nämlich citrongelbe, corallenrothe, und sonsten auch schön gefleckte. Ihr Vaterland ist Ostindien.

B. Mäntel.

Knorr. I. Theil, Tab. XIX. fig. 2.
II. Theil, Tab. XXI. fig. 2.
V. Theil, Tab. XXVII.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. B.

194. Das Corallendoublet. Ostrea nodosa.

194. Corallendoublet. Nodosa.

Diese schöne Muschel hat ungleiche Schaalen, welche mit gestreiften Ribben und blaßartig erhöheten knotigen Buckeln, die auf den Ribben stehen, besetzt sind. Sie ist äusserlich mehrentheils corallenroth, und nicht allein die Farbe, sondern auch die rothen runden Buckel haben den Namen Corallendoublet; französisch Coralline; und holländisch Koraaldoublet veranlasset. Zuweilen sind sie pomeranzenfärbig, oder dunkelroth, und auch wohl weiß mit rothen Flecken und Strichen, werden drey Zoll, und darüber, lang und breit. Ein schön pomeranzenfärbiges Exemplar mit großen Buckeln, wurde vor etlichen Jahren in Holland in einer Auction mit ohngefehr funfzig Gulden bezahlet. Sie kommen aus Indien und von der africanischen Küste.

Knorr. I. Theil, Tab V. fig. 1.
VI. Theil, Tab. XXIV.** fig. 1.
Tab. XXV.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 8.

B. Mäntel.

195. Der Katzenfuß. Ostrea Pes felis.

195. Katzenfuß Pes felis.

Ein kleiner durchsichtiger Mantel mit neun welligen, rauh gestreiften Strahlen, ungleichen Schaalen und einem sehr kleinen Ohr, aus dem africanischen Meere, wird der Katzenfuß; holländisch Kattepoot, genannt.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIII.*** fig. 5.

196. Der Sommermantel. Ostrea pellucens.

196. Sommermantel. Pellucens.

Eine gleichfalls dünne und durchsichtige Art mit neun glatten Strahlen, wird in dem südlichen Meere gefunden, welche wir den Sommermantel nennen. Die Schaalen sind einander gleich, und die Fläche mit löffelartigen Schüpchen besetzt. Sie sind hoch- und braunroth, auch pomeranzenfärbig oder bunt, und nicht groß.

Knorr. V. Theil, Tab. XIII.***. fig. 2.
VI. Theil, Tab. IX.**** fig. 4.

197. Der Sonnenzeiger. Ostrea obliterata.

197. Sonnenzeiger. Obliterata.

In den südlichen europäischen Meeren findet sich eine Mantelmuschel, die vier und zwanzig verdoppelte Strahlen hat, und dennoch auswendig glatt ist. Die Schaale ist dünn und wird zwey Zoll lang und breit. Die Strahlen geben ihr das Ansehen eines Sonnenzeigers, und werden mit schönen breiten, rosenrothen, purpur- und pomeranzenfärbigen, auch citrongelben Bändern durchschnitten. Sie sind fast unter allen Mänteln die zierlichsten.

Knorr. I. Theil, Tab. IV. fig. 1.
Tab. V. fig. 2.
V. Theil, Tab. XV.**** fig. 1.

198. Der

B. Mäntel.

198. Der Blutmantel. Ostrea sanguinea.

198. Blutmantel. Sanguinea.

Diese Art hat zwey gleiche, aber etwas rauhe Schaalen, mit zwey und zwanzig rauhen Strahlen, und ist nur halb geohrt, jedoch in Farbe schön blutroth, zuweilen etwas heller oder blasser, auch wohl braun und violet oder gelb. Der Aufenthalt ist im südlichen Meer.

Knorr. II. Theil, Tab. III.* fig. 2. 3.
V. Theil, Tab. XI.*** fig. 5.
VI. Theil, Tab. XVI.**** fig. 2.

199 Der bunte Mantel. Ostrea varia.

199. Bunte Mantel. Varia.

Diese Muschelart, welche hier angeführet wird, hat zwey gleiche Schaalen, die mit zwanzig bis dreyßig manchmal rauhen, und öfters auch sehr glatten Strahlen fein und zart geribbt sind, und nur ein Ohr haben. Ihre Verschiedenheit in Absicht auf die Farbe und Zeichnung ist sehr groß. Sie kommen auch aus dem südlichen Meere, und die meisten werden aus America gebracht.

Knorr. II. Theil, Tab. IV.* fig. 2. 3.
Tab. XVIII.* fig. 3.
V. Theil, Tab. XI.*** fig. 3.

200. Das Mäntelchen. Ostrea pusio.

200. Mäntelchen. Pusio.

Eine kleinere Art als die vorige, die vier und zwanzig drathförmige Strahlen hat, glatt ist, und nur ein Ohr führet, übrigens aber mit ähnlicher Verschiedenheit in Farben und Zeichnung pranget, kommt gleichfalls aus dem südlichen Meere.

Knorr. IV. Theil, Tab. XII.** fig. 2.
V. Theil, Tab. XXVIII.*** fig. 3.

B. Mäntel.

201. Der glatte Mantel. Ostrea glabra.

201. Glatte Mäntel. Glabra.

Die Schaalen, wie auch die Ohren, sind einander gleich, und mit zehen flachen, glatten Strahlen besetzt, die innern sind mit doppelten Strichen erhaben. Man findet sie roth, und auch sonst auf allerhand Art gefärbet und gezeichnet, im mittelländischen Meere.

Knorr II Theil, Tab XIX.* fig. 5.
IV. Theil, Tab. XII.*.* fig. 3.

202. Der Reisemantel. Ostrea opercularis.

202. Reisemantel. Opercularis.

Diese Art ist dickschaalig, jede Schaale mit zwanzig Strahlen besetzt, welche durch Creuzstriche rauh sind. Die obere Schaale ist auch bäuchig, jedoch der untern nicht gleich. Wegen ihrer schönen Farbe nennet man sie auch Oranje Mantel, doch sind sie nicht bloß pomeranzenfärbig, sondern auch wohl citrongelb, und rosenroth bunt. Sie werden in den mittägigen Gegenden des Weltmeeres gefunden.

Knorr. V. Theil, Tab. XXVIII.*.*. fig. 4.

203. Das Adamadoublet. Ostrea gibba.

203. Adamadoublet. Gibba.

Eine sehr bäuchige Mantelmuschel mit zwey gleichen mehrentheils rothen Schaalen, und zwanzig glatten Ribben, wird nach einem ehemaligen Besitzer bey den Holländern Adamadoublet genennet. Die Ohren sind klein aber fast gleich groß, und der Aufenthalt ist in Westindien.

Knorr. II. Theil, Tab V.* fig 4.
Tab. XVII.* fig. 2.

C. Mit

C. Mit schiefen Ohren, die wir der Kürze halber Taschen nennen.

C. Taschen.

204. Die Goldbörse. Ostrea flavicans.

204. Goldbörse. Flavicans.

Die Schaalen sind einander gleich, etwas schiefbäuchig, und mit acht gestreiften Strahlen besetzt. Der eine Rand ist mehr als der andere abgerundet, auch ist das eine Ohr sehr kurz. Der Farbe nach sind sie weißlich-braun und roth bunt, inwendig aber mit goldgelben Strahlen besetzt, daher obige Benennungen entstanden sind. Man findet sie in dem Süder-Ocean.

205. Das Eisdoublet. Ostrea fasciata.

205. Eisdoublet. Fasciata

Wenn diese Muschel recht rein ist, so siehet sie vollkommen wie Eis aus, und wird darum von den Holländern Ysdoublet genennet, wiewohl einige Liebhaber sie auch mit dem Namen Katzenzunge belegt haben. Da sich nun gewisse Ringe, die von dem Anwachs der Schaale herstammen, auf der Oberflache zeigen, so ist sie vom Linne Fasciata genennet worden. Es sind die Schaalen einander gleich, bäuchig, und haben zwanzig rauhe Strahlen, deren Zwischenräume gestreift sind. Die Ohren scheinen abgenutzt zu seyn. Sie kommen aus America.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXVIII.*,*,* fig. 5.

206. Die Feile. Ostrea lima.

206. Feile. Lima.

Diese Muschel ist des Rumpfs Radula, oder Raspel, die auch vom d'Argenville le Rape, ou Ratissoire; von den Holländern aber Raspdoublet genennet wird, wofür wir nach dem Linne die Benennung Feile gebrauchen. Die Schaalen

sind einander gleich, bäuchig, mit zween und zwanzig Strahlen besetzt, die auf ihrem [illegible] rinnenartige Schuppen führen, und an der einen Seite abgerundet sind, die Ohren sind gleichsam abgenutzt. Die ganze Schaale ist weiß

Knorr. [illegible] I. Theil, Tab XXXI. *a** fig. 3.
Rumpf. Tab. XLIV. fig. D.

D. Austern.

D. Rauhe Kammmuschel, oder Austern.

207. Der polnische Hammer. Ostrea malleus.

207. Polnische Hammer. Malleus T. XII. fig. 2.

Diese seltene Auster, vor welche, wenn sie schön und groß ist, noch immer von funfzig bis achtzig Gulden bezahlet wird, hat gleiche Schaalen, die sich in drey Arme zertheilen, welche ein Creutz oder einen Hammer vorstellen. Die Schaale ist auswendig rauh, gebogen, schwarz, oder ziehet etwas aufs Blaue, Braune, oder Violetfarbige, inwendig weiß-bläulich. Bald ist der Stiel länger als das Creutz, oder Hammer, bald dieses länger als jenes, beydes hat öfters fünf und mehr Zoll länge und von einen bis zwey Zoll breite, und gewöhnlich sitzt der Hammer schief auf den Stiel. Nahe bey dem Creutz oder der Verbindung ist die tiefste Höhlung, wo das Thier lieget, welches eßbar und schmackhaft ist. Man kann die Gestalt in der Abbildung Tab. XII. fig. 2. sehen.

Wir wünschten nur, mit einer kleinen Schüssel voll bewirthet zu werden, und wollten uns allenfalls an den bloßen Schaalen begnügen. Denn es giebt bey wenigen Liebhabern in Holland schneeweisse Hammer, deren Werth unschätzbar ist. Warum aber diese Muschel eben der polnische Hammer; holländisch

disch Poolsche Hamer heißt, ist uns unbekannt. Sonst nennet man sie auch Creuzdoublet. Asien.

D. Austern.

Knorr. III. Theil, Tab. IV.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. H.

208. Die Kammauster. Ostrea diluviana.

208. Kammauster. Diluviana.

Die Schaalen sind ungleich, äusserlich gefalten, und am Rande mit Zähnchen besetzt, die scharfe Ecken haben und gerade stehen. Man findet sie, in der Größe der gemeinen Austern, in den schwedischen Kalchgebürgen versteinert.

209. Das Lorbeerblat. Ostrea folium.

209. Lorbeerblat. Folium.

Das Lorbeerblat; holländisch Laurierblad; französisch la Feuille, ist eine fast eyrunde, an dem Rande stumpfgefaltene Muschel mit ungleichen Schaalen, die sich in Indien am Schilf oder Rohr im Meere anhängt, und klumpenweise daran wächst. Das Schloß zeiget inwendig ein Grübchen, so daß sie nicht unter ein ander Geschlecht gehören. Sie werden auch wohl in den Antillen und bey Jamaica an den Horncorallen gefunden.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIII. fig. 2.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. A.

210. Die Scheibenauster. Ostrea orbicularis.

210. Scheibenauster. Orbicularis.

Die Schaale ist nicht größer als das Glied eines Daumens, weiß, rund, platt, am Rande nicht gefalten, sondern gekerbet. Vermuthlich ist diese im mittelländischen Meere zu Hause.

N. Austern

211. Die gemeine Auster. Ostrea edulis.

211. Gemeine Auster. Edulis.

Die untere Schaale ist bäuchig, die obere platt, und beyde bestehen in über einander gelegten Schiefern. Aeusserlich sind sie grau, schwarz, bräunlich, oder violet, auch wohl purpurartig, inwendig milchig weiß, und übrigens einem jedweden zum Ueberfluß bekannt. Es gibt große zu drey Zoll im Durchschnitt, und kleine zu anderthalbe Zoll. Man legt nur diejenigen, die vorzüglich schön sind, in die Cabinette.

Uebrigens ist bekannt, daß ihrer viele Millionen, nicht etwa in der ganzen Welt, sondern nur in Europa allein verspeiset werden, da denn die Schaalen eine starke ausfüllung der Grottenwerke sind. Ja sie werden ordentlich gehegt, und in Behältern am Meere, die durch Palisaden abgezäunt sind, gespänet. Sie vermehren sich durch ihre Eyerchen, die sie aus der Schaale schieben, erstaunlich, und wachsen sehr häufig zu beträchtlichen Klumpen auf, und aneinander feste. Die Franzosen nennen sie Huitres; die Holländer Oesters; die Engelländer Oysters. Fast alle Länder, die an der See liegen, haben ihren Austerfang, so daß von der Türkey an, durch das ganze mittelländische Meer, bis ganz herum in die Nordsee hineln, allenthalben Austern zu haben sind, worunter denn allerdings etliche Verschiedenheiten in Absicht auf die Größe, Farbe, Rundung, Bäuchigkeit und Geschmack vorkommen, desgleichen auch bey den Ost- und westindischen und africanischen Austern statt hat. Die Seesterne und Krebse stellen ihnen sehr nach; und vielleicht sind sie die einzigen Thiere, welche von den Menschen lebendig verschluckt werden.

Knorr. III. Theil, Tab. XXIV.** fig. 2.
Tab. XXV.** fig. 2.

212. Das

D. Austern.

212. Das Halbohr. Ostrea semiaurita.

212. Halbohr. Semiaurita.

Die Schaale ist eyrund, halbgeohrt und glatt, untenher schief, übrigens klein, fast durchsichtig, inwendig etwas silberfärbig, auswendig braungrün, oder gelblichziegelroth, und nach der Rundung gestreift. Der Aufenthalt ist im Süder-Ocean.

213. Die Hammauster. Ostrea perna.

213. Hammauster. Perna.

Diese Auster hat zwey gleiche und in die Quere schief eyrunde Schaalen, die an der einen Seite mehr abgerundet sind, und einem Schünken ähnlich sehen, daher sie von den Holländern auch Ham-Oester genennet wird. Sie ist etwas durchsichtig, rostfärbig, und kommt aus Indien.

214. Der Winkelhacken. Ostrea isogonum.

214. Winkelhacken. Isogonum.

Diese Auster, welche in Holland Winkelhaak heißt, und aus Indien kommt, ist sehr rar, und gilt, wenn sie schön ist, noch mehr, als der No 207. beschriebene polnische Hammer. Die zwey Schaalen sind einander gleich, machen eine Zollbreite gerade, oder etwas krumme Rinne, die am Schlosse, welches viele Grübchen hat, an der einen Seite (gleich einem Winkelhacken,) einen verlängerten Arm oder Spitze ausgiebet. Uebrigens ist sie schwarz, und wie der Hammer beschaffen.

Knorr. IV. Theil, Tab. X.*,* fig. 1. 2.
VI. Theil, Tab. XIII.*,*,* fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. I.

215. Der polnische Sattel. Ostrea ephippium.

215. Polnische Sattel. Ephippium.

Wir hatten No. 37. ein polnisches Messer, No. 207 einen polnischen Hammer, und jetzo einen polni-

D. Austern.

polnischen Sattel, welches alles Benennungen sind, die von den Holländern herstammen, und die vielleicht durch polnisch etwas ausserordentliches, und zugleich krummes und schiefes, haben ausdrucken wollen.

T.XIII. fig. 1.

Es ist also der polnische Sattel, holländisch Poolsche Zadel, eine dünne, runde, häutige, zusammengedruckte Muschel mit gleichen Schaalen und vielen Quergrübchen, auswendig sind sie schieferig grau rostfärbig, inwendig glatt perlenmutterartig, und halten auch würklich in Indien zuweilen vortrefliche Perlen. Ueber den Perlenglanz ergießt sich bey etlichen eine Röthe, daß sie wie rothglänzend Kupfer aussehen. Die Schaalen, die ziemlich flach gegeneinander liegen, sind an sich selbst mäßig dicke, und was die Größe betrift, so erreicht sie in die Breite sechs bis sieben Zoll, dergleichen Exemplar, um die Helfte verkleinert, samt einer Schnur weissen Perlen, die darinnen gewachsen sind, in der Abbildung Tab. XIII. fig. 1. zu sehen ist. Der Aufenthalt ist in dem asiatischen Meere, besonders an den Xulas- und Papusinsuln.

Knorr. V. Theil, Tab. XXIX.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. B.

---

314. Geschlecht. Bastarde.

Testacea: Anomia.

Geschl. Benennung.

Einige Schriftsteller verstunden unter Anomia, (welches griechische Wort eine Unregelmäßigkeit andeutet,) solche versteinerte Conchylien, deren Originale jetzt nicht mehr gefunden werden. Andere schränkten den Begrif der Anomia auf eine gewisse Art versteinerter Conchylien ein, welcher Schaale sehr unregelmäßig ist, wovon in dem Bande von den Versteinerungen mit mehrern wird gehandelt werden. Doch der Ritter gebraucht nun dieses Wort bey einem Geschlecht, sowohl natürlicher als versteinerter Conchylien, die untereinander eine sehr abweichende und unregelmäßige Gestalt haben, ob sie gleich in einem oder andern Stück, diesem oder jenem Geschlecht nahe kommen. Die Holländer haben, mit den Franzosen, diese Benennung beybehalten, und geben diesem Geschlechte den Namen Anomies, dafür wir das Wort Bastarde gebrauchen wollen.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier, oder der Einwohner dieser Muschelarten, soll einen Körper haben, der nur in einem gerändelten, mit Härchen oder Fasern besetzten Riemen bestehet, und mit den Härchen an der obern Klappe festsitzt. Ferner hat dasselbe zwey schmale Arme, die länger als der Körper, an beyden Seiten haarig oder faserig, und jede an beyden Klappen befestiget sind.

Die

Die Schaale betreffend, so sind die Klappen ungleich, denn die eine ist etwas platt, die andere am Schloße bäuchiger, und eine von beyden daselbst öfters mit einem Loche durchbohret. Das Schloß selbst ist ungezähnelt, und hat eine nach innen zu hervorragende strichförmige Narbe mit einem Zahne zur Seiten; wo hingegen der Deckel solches im Rande selbst führet, und übrigens das Thier zwey beinige Strahlen zur Haltung hat.

Nach diesen Merkmalen hat man theils an natürlichen, theils versteinerten Muscheln dieses Geschlechts sieben und zwanzig Arten gefunden, wo darunter zwölf Versteinerungen gehören, deren Originale noch nicht bekannt sind, die wir zwar hier der Ordnung nach auch mit berühren, aber in dem Bande von den Versteinerungen näher beschreiben wollen. Sie sind folgende.

216. Das Todtenköpfchen. Anomia craniolaris.

216. Todtenköpfchen Craniolaris.

Die Muschel ist rund. Die bäuchige Schaale hat eine kegelförmige Erhöhung, die glatte Schaale aber, oder der Deckel, hat beym Schlosse drey Löcher; dieses gibt die Vergleichung mit einem Todtenkopfe, wo die Löcher die zwey Augenhöhlen und das Nasenloch vorstellen. Eben dieser Deckel ist der so genannte brattenburgische Pfenning, davon das Original noch nicht gefunden ist. Siehe den Band von den Versteinerungen.

217. Der Kamm. Anomia pectinata.

217. Kamm. Pectinata.

Die Schaale ist länglich, hat ästige Gruben, und die bäuchigste Seite ist hinten mit zwey Löchern durchbohret. Man vermisset das Original, und

und hat diese Muschel nur versteinert. Siehe den Band von den Versteinerungen.

218. Die Klebauster. Anomia ephippium.

218. Kleb. auster. Ephippium.

T. XII. fig. 3.

Diese Muschel ist einigermassen rund, und runzlich gefalten, am glatten Deckel mit einer Oefnung versehen, und manchmal sehr dünn, gebogen, gekräuselt, inwendig etwas silberfärbig, auswendig aber goldgelb, perlenfarb, grün, bernsteinartig, purpurfärbig, und auf mancherley Art gefalten, so daß unter ihnen eine sehr große Verschiedenheit statt hat. Die grösten werden einer Handfläche breit, gemeiniglich sind sie aber nur von ein bis ein und einem halben Zoll, und werden in dem americanischen und mittelländischen Meere, besonders an der Küste von Dalmatien gefunden. Das Loch in der platten Schaale ist ein großer bogenförmiger Ausschnitt, gleich am Schloße, wie aus der Abbildung Tab. XII. fig. 3. zu sehen. Allein man bekommt sie selten mit beyden Schaalen, desto mehr aber trift man die vertiefte Schaale unter dem Namen Zwiebelschaale, oder Pelure d' Oignon in den Cabinetten an.

219. Die Zwiebelschaale. Anomia cepa.

219. Zwiebelschaale. Cepa.

Diese ist diejenige Art, welche von den Holländern Uyen-Schil, oder Zwiebelschaale genennet wird. Sie ist in die Quere eyförmig, ungleich und violet, die eine Helfte, welche der Ritter die obere nennet, ist erhaben rund, die andere aber, die platt ist, mit einem Loche durchbohret. Sie wird so groß wie eine Muscatennuß, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. IX.*** fig. 5.

220. Die

220. Die Bernsteinauster. Anomia electrica.

220. Bernsteinauster. Electrica.

Die Benennung kommt von der gelben Farbe und der Durchsichtigkeit, daher sie auch Rumpf bereits Barnsteen-Oester nannte. Die bäuchige Schaale ist rund, sehr dünn, glatt und etwas gebogen. Die obere Schaale, womit sie vermuthlich an den Klippen klebt, bekommt man fast niemalen zu sehen, indem selbige hängen bleibt. Sie kommen aus den Indien, wo die Indianer ihre Haare damit zieren, desgleichen aus dem mittelländischen Meere, woher wir dergleichen in unserer Sammlung besitzen.

Knorr. V. Theil, Tab. XXV.*** fig. 6.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. L.

221. Die Schuppe. Anomia squamula.

221. Schuppe. Squamula.

Die Schaale ist rund, flach, hat keine Einschnitte, nur ist der eine Rand bäuchig und glatt. Man findet diese kleine Art, die vormals für eine bloße Patelle gehalten wurde, in dem schwedischen Ocean an den Meergewächsen und auf den Krebsen.

222. Die Kappe. Anomia patelliformis.

222. Kappe. Patelliformis.

Es ist diese Schaale eyförmig erhabenrund, gestreift, fast durchsichtig, und hat den Wirbel oder Angel hinterwärts umgekrümmet und glatt. Die Größe ist wie das Glied eines Fingers. Die Schaale ist weiß und sehr zerbrechlich, und wenn sie nicht mit einem dünnen Deckel versehen wäre, würde man sie für einen Klipkleber halten. Norwegen.

223. Die Bohrmuschel. Anomia scobinata.

Die runde Schaale ist auswendig glatt, inwendig rauh, und am Angel mit einem Loche durchbohret. Der Aufenthalt ist im großen Weltmeere.

223. Bohrmuschel. Scobinata.

224. Die Ohrmuschel. Anomia aurita.

Eine längliche Muschel, die in die Quere eyrund, mit Ohren versehen, und am Angel durchbohret ist, führet eine dünne, zerbrechliche, durchsichtige, und fein gestreifte Schaale, welche, wie die vorige Art, nicht größer als eine Haselnuß wird.

224. Ohrmuschel. Aurita.

225. Die Stumpfmuschel. Anomia retusa.

Sie ist in die Quere eyrund, stumpf, gestreift, am After durchbohrt, und in die Länge mit einem Grübchen bezeichnet. Der Aufenthalt ist an dem Seekork, an der Küste von Norwegen.

225. Stumpfmuschel. Retusa.

226. Der Gryphit. Anomia gryphus.

Die Schaale ist länglich, vorne breit, schifmäßig bäuchig, und hinten am Angel vorwärts umgekrümmet, wie der Schnabel des Raubvogels den man Greif oder Gryph nennet. (Siehe den 2ten Theil pag. 49.) Der Deckel ist klein und platt. Das Original mangelt, denn das Bonannische Exemplar ist nichts als eine Versteinerung. Siehe den Band von den Versteinerungen.

226. Gryphit Gryphus.

227. Der Pectinit. Anomia pecten.

Eine halbrunde, glatte Muschel mit vielen Strichen, deren Deckel flach ist, und mit einem gelben Marquasitbeschlag zur Größe von zwey Finger

227. Pectinit Pecten.

breit im schwarzen Schiefer bey Hallifax in En-
gelland gefunden wurde, gehöret gleichfalls un-
die Versteinerungen.

228. Die Streifschaale. Anomia striatula.

228. Streifschaale. Striatula.

Die Schaale ist in die Quere länglichrund, indem sie zweymal so breit als lang ist, beyde Schaalen sind gestreift, gleichbäuchig, jedoch am Wirbel mehr als am Rande, welcher dünn ausläuft. Man findet sie nur allein versteinert.

229. Das Stumpfschloß. Anomia truncata.

229. Stumpfschloß. Truncata.

Die Schaalen sind rund, am Schlosse abgestutzt, und fein und schwach gestreift. Man trift sie an der Küste von Norwegen auf den Corallen an. Das Thier hat halbmondförmige und fast rund gebogene haarige Arme.

230. Der Hohldecker. Anomia reticularis.

230. Hohldecker. Reticularis.

Die eine Schaale hat einen überworfenen Nagel, die andere ist kürzer und bäuchiger, beyde aber sind creutzweise oder netzartig gestreift, die Seiten stehen auswärts gedruckt. Das Original mangelt und man findet diese Art nur versteinert.

231. Die Falte. Anomia plicatella.

231. Falte. Plicatella.

Die Schaale ist breit, halbmondförmig gefalten, mit Furchen die der Länge nach gestreift sind, und wovon die mittelste die breitste ist, bekannt als Versteinerung.

232. Die

232. Die Krause. Anomia crispa.

Es ist die Schaale breit dreyeckig, gefalten und mit runzeligen Furchen, davon die mittelste die breiteste ist, besetzt. Versteinerung.

232. Krause. Crispa.

233. Die Furche. Anomia lacunosa.

Dieser Listerische Pectunculus anomius trilobus, hat eine runde Schaale mit vielen Gruben, ist am Angel gefalten, am Ende vierzahnig, und führet die kürzere Klappe mit Krausen. Versteinerung.

233. Furche. Lacunosa.

234. Die Haarmuschel. Anomia pubescens.

Sie ist weiß, nicht größer als ein Gurkenkern, und in die Quere eyförmig und gleichschaalig. Sie hat Furchen, und ist auf der Oberfläche mit feinen Härchen besetzt. Der Angel der einen Schaale klaft. Diese Art hat man in dem Norder-Ocean auf den Pflanzenthieren gefunden.

134. Haarmuschel. Pubescens.

235. Die Nuß. Anomia farcta.

Die Schaalen sind rund, sehr aufgetrieben, an den Spitzen achtzahnig, und mit vielen Gruben besetzt. Das Original mangelt, und ist also mit den meisten vorigen Arten eine Versteinerung, die unter die Pectunculiten, Anomies und dergleichen gehöret.

235. Nuß. Farcta.

236. Der Schlangenkopf. Anomia Caput serpentis.

236. Schlangenkopf. Caput Serpentis.

Es ist die Schaale in die Quere eyförmig, am Rande gekerbet, vorne zusammengedruckt, der Länge nach gestreift, rauh, und weiß. Die eine Schaale hat

hat einen längern durchbohrten Angel, und beyde Schaalen führen an jeder Seite einen Zahn. Der Aufenthalt ist in den Tiefen des norwegischen Meeres.

237. Die Terebratul. Anomia terebratula.

237. Terebratul. Terebratul.

Es ist das Wort Terebratul schon so bekannt, daß wir kein anders davor zu setzen nöthig haben. Die Holländer nennen diese Art Pappegaais-Bek, das ist Papegeyenschnabel, und die Muschel wird beschrieben als quer eyförmig, glatt, erhabenrund, die eine Schaale zwiefach und die andere dreyfach, wiewohl dieser Umstand nicht bey allen eintrift. Als Versteinerung betrachtet, kommen sie schon in dem Bande von den Versteinerungen weitläuftiger vor, hier aber müssen wir noch erinnern, daß das Original vor wenig Jahren von den Franzosen an den Malouinischen Insuln, und nun nachher auch in dem norwegischen Meere gefunden worden. Bey den Franzosen werden sie le Coq et la Poule, das ist, der Hahn und die Henne, oder auch le Bec de Perroquet genennet, nach welchem letztern die obige holländische Benennung gemacht ist. Vielleicht kommen noch mehrere vermißte Originale mit der Zeit aus den Tiefen des Meeres zum Vorscheine.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXX.*** fig. 4.

238. Der Keil. Anomia angulata.

238. Keil. Angulata.

Es ist diese Muschel in den Seiten dünne zusammengedruckt, so daß eine keilförmige Figur herauskommt, vorne ist sie gefalten, und in der Mitte zwey, dreyzahnig. Die obere Schaale nämlich hat zwey, und die untere drey Falten. Der Angel der einen Schaale stehet auch etwas hervor. Sie gehöret unter

unter die Versteinerung, nach deren Original man noch sucht.

239. Der Hysterit. Anomia hysterita.

Die Schaale ist breit, glat, erhabenrund, gestreift, fast dreylappig, vorneher eingedruckt und übrigens mit einem scharfen Rande versehen. Sie gehöret unter die Versteinerungen, und man hält den Hysterolit für einen Kern einer unbekannten Muschel. Ein mehreres siehe in dem Bande von den Versteinerungen.

239. Hysterit Hysterita.

240. Der Bilobit. Amonia biloba.

Die Schaale ist in zwey gleiche Lappen abgetheilet und gestreift. Es ist aber eine bloße Versteinerung, und wir werden von diesen Muscheln, Trilobiten und Käfermuscheln in dem Bande der Versteinerungen handeln.

240. Bilobit. Biloba.

241. Der Transparant. Anomia placenta.

In dem großen Weltmeere, besonders dem indianischen, werden gewisse, sehr platte, perlenmutterartige und fast wie Marienglas schieferige und zugleich durchsichtige Muscheln gefunden, welche statt des Schlosses zwey schmale wulstartige Erhöhungen haben, die inwendig an der Schaale angewachsen sind. Man nennet sie in Holland wegen ihrer Durchsichtigkeit Transparanten, und wenn man ihnen die äussere Haut abziehet und sie verstümmelt, daß sie rund werden, kommen sie in deutschen Kabinetten unter einem neuen Namen, chinesische Fensterscheibe vor, denn sie werden so groß, und größer als eine Fensterscheibe. Wenn sie aber ihre äussere Decke noch haben, sind sie öfters etwas kupfer-

141. Transparant. Placenta.

pferglänzend und schwarz gefleckt, und dann heissen sie englische Sattel, welche nicht so sehr gebogen sind, als die polnischen Sattel die No. 215. beschrieben sind. Das Schloß ist insgemein etwas röthlich, und die beyden Schaalen sind einander gleich, liegen aber so dichte gegeneinander, daß das Band wohl nichts anders als ein Riemen, und die Schaale füglich Placenta, oder ein Pfannenkuchen genennet werden kann.

Knorr. II. Theil. Tab. XXIV.* fig. 1.
VI. Theil, Tab. XVIII.*** fig. 2.

242. Die stachliche Anomie. Anomia spinosa.

242. Stachelliche Anomie. Spinosa

Unter den Versteinerungen Engellands kam dem Herrn Solander eine Art vor mit Dornen, die so lang als die Schaale waren. In andern Gegenden findet man sie wohl mit kürzern Stacheln. Doch hievon siehe den Band der Versteinerungen.

315. Geschlecht. Mießmuschel.

Testacea: Mytilus.

Mya, ist die Benennung des 303ten Geschlechts, das die Klaffmuscheln enthält. (Siehe pag. 217.) Statt dessen wurde von den Alten auch Mytilus gebraucht, und beydes dienete gegenwärtiges Geschlecht anzuzeigen, welches durch Musculus übersetzt wurde, und auf die Gestalt der gemeinen Mießmuschel zielte, die einer Muscul ähnlich ist. Daher kam denn der Holländer Mossel; der Engländer Muscles; der Franzosen Mule. Nun hätten wir dieses mit dem Wort Muschel ausdrücken, weil aber alle zweyschaalige Conchylien bey uns Muscheln heissen, so hat man gegenwärtige von jeher durch das Wort Mießmuschel unterscheiden wollen.

Geschl. Benennung.

Das Thier ist eine Ascidia oder Seescheide, siehe oben pag. 83. Die zweyklappige Schaale ist rauh, mehrentheils mit seidenartigen Fasern an einen andern Körper angeheftet. Das Schloß hat keine Zähne, ist hingegen mit langen spitzigen ausgehöhlten Strich versehen. Da nun aber nach diesen Merkmalen mehrere Arten als diejenige, die wir eigentlich Mießmuschel nennen, in gegenwärtiges Geschlecht gehören, so hat der Ritter folgende drey Abtheilungen gemacht.

Geschl. Kennzeichen.

A. Angewachsene, die sich gleichsam vermittelst eines Nagels oder Hackens mit dem Schloß an den Felsen fest halten, dergleichen die Hahnenkämme sind. 3 Arten.

B. Platte, die gleichsam mit Ohren versehen sind, als die Perlenmutter-Muschel. 2 Arten.

C. Bäuchige, die zugleich länglich sind, nach Art der Pholaden, worunter auch die gemeine Mießmuschel, wornach das ganze Geschlecht den Namen führet, gehören. 15 Arten.

So daß überhaupt zwanzig Arten in diesem Geschlechte zu betrachten sind, mit deren äusserlichem Bau, und vermuthlicher Lebensart es folgende Bewandnis hat.

A. Angewachsene.

A. Angewachsene, die sich mit dem Schlosse vermittelst eines Hackens an den Felsen fest halten, und daran verwachsen sind.

243. Hahnenkamm. Crista galli.

243. Der Hahnenkamm. Mytilus Crista galli.

In dem ost- und westindianischen Meere wird eine rare, vom Rumpf sogenannte gefaltene Auster

Auster gefunden, welche wegen ihrer Gestalt, die sich besonders am vördern Rande, wo sich die Schaalen schließen, zeiget, der Hahnenkamm, holländisch Haanekam, genennet wird, die aber bey den Franzosen vielleicht der großen lappigen Falten halber den Namen Oreille de Cochon, oder Schweinsohr führet. Es sind nämlich beyde Schaalen sehr tief gefalten, und zuweilen mit einigen Dornen besetzt, die Lippen aber sind rauh, und schließen sich wie ein Zickzack, indem die Falten der einen Schaale tief in die Gruben der andern hineinfallen. Man trift wohl einige zusammengewachsen an, und die Stücke sind besonders rar. Hinten am Schloße und untenher siehet man verschiedene Zacken womit sie sich an den Felsen oder Corallen und andern Seekörpern festhacken. Sie kommen in allerhand gebogenen Gestalten, und auch in verschiedenen Farben vor, als gelb, braun, violet, schwärzlich und dergleichen.

A. Angewachsene.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIX. fig. 2.
IV. Theil, Tab. VIII. *** fig. 3.
Tab. X *** fig. 3. 4. 5.
V. Theil, Tab. XVI. **** fig. 1.
Tab. XVII *** fig. 1. 2. 3.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. D.

244. Der Blätterkamm. Mytilus hyotis.

Diese Art, die etwas gemeiner, schwarz, schlammig und unansehnlich ist, hat gleichfalls eine gefaltene Schaale, die aber mit ausgebreiteten zackigen Lappen oder schuppenartigen Nägeln besetzt, jedoch mit glatten Lippen versehen ist. Sie kommt aus Indien, und hänget sich an die Horncoralle an, daher sie auch Ostreum sylvestre genennet wird, bey den Holländern heißt sie gebladerde Haanekam.

244. Blätterkamm. Hyotis.

Knorr. I. Theil, Tab XXIX. fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. C.

245. Kammbladt. Frons.

245. Das Kammbladt. Mytilus frons.

Es giebt unter denen Muscheln, die man Lorbeermuschel nennet, (siehe oben 209.) einige einzelne Abweichungen, deren Schloß nicht nur mit den Mießmuscheln übereinstimmt, sondern die auch nach Art der Hahnenkämme mit verschiedenen Bögen gefaltet, sind, diese werden hier unter den Namen Frons gemeynet, da sie sich nach Art der Lorbeermuscheln, an den Zweigen der Seegewächse anhangen. Es hat also die Schaale eine gefaltete und glatte Oberfläche. Doch ist die eine Lippe nur allein rauh. Sie werden in Holland Gekrauld Laurierblad genennet, und kommen im indianischen Meer vor.

B. Platte, die einigermassen mit Ohren versehen sind.

146. Perlenmutter. Margaritiferus.

146. Die Perlenmutter. Mytilus margaritiferus.

Diese überflüßig bekannte Muschel ist platt und fast rund, am Schloße an der einen Seite quer abgeschnitten, wo sich die Schaale einigermassen mit einem grossen und breiten Ohr zeiget. Die äussere Bekleidung ist eine grün graue, mit einigen weissen Strahlen durchzogene schuppige Haut, die am Rande in lange Zähnchen ausgehet, inwendig ist die ganze Schaale nichts als Perlenmutter, und wird deßwegen Mater perlarum genennt, weil in dieser eigentlich die bekanntesten Perlen wachsen, wiewohl solches auch in mehreren Muscheln statt hat, wie wir schon oben gesehen haben, und noch in der Folge sehen werden. Es wachsen die Schaalen zur Größe eines Schuhes in der Breite und

und Länge, und werden einen Finger dicke. Man spaltet und schneidet sie, und gebraucht das Perlenmutter, wie bekannt, zu Dosenblättern, Clavieren, und eingelegter Arbeit, wo es, mit Schildkrot oder Ebenholz versetzt, sich sehr schön heraus nimmt. Man trift diese Art sowohl in Westindien als in Ostindien an, und besonders sind in letzterer Gegend die Perlenfischereyen berühmt.

B. Platte.

Es werden aber die Perlenfischereyen an den Seegestaden, die stille und sehr salzig sind, von den Indianern durch dazu abgerichtete Taucher getrieben, die sich entweder vom Strande aus, oder auf der Höhe aus einem Boot an einem Stricke, oft zur Tiefe von funfzig Klaftern hinunter lassen, nachdem sie vorhero Ohren und Nasenlöcher mit Baumwolle verstopft, und einen in Ohl getränkten Schwamm ins Maul gesteckt haben. Also lesen sie in einen Korb oder Sack die gefundenen Perlenmuscheln zusammen, lassen sich wieder heraufziehen, und vergraben die Muscheln im Sande am Strande, bis daß sie sterben und verfaulen, alsdann bricht man die Perlen heraus, die oft so groß wie Nüsse, Tauben- und Hühnereyer, in solcher beträchtlichen Grösse aber selten schön rund, rein, mehrentheils aber hohl, buckelich, oder angefressen sind. Die grossen und reinen Perlen werden theuer bezahlt, doch bey weitem nicht so hoch, als vormals, da man für eine Schnur der größten Perlen fünf und zwanzig tausend, funfzigtausend, hunderttausend, ja zweymal hunderttausend Reichsthaler oder Ducaten zahlete: davon an verschiedenen Höfen Beyspiele sind. Dieser Verfall des Werths ist durch die falschen Perlen, die entweder aus Perlenmutter gedrechselt, oder von mit Glaß überzogenem Wachs gemacht werden, entstanden. Was die Entstehungsart der Perlen betrift, so lese man die von uns pag. 221. und 222. geäusserten Gedanken, und vergleiche damit

B. Platte. T. XIII. fig. 2. 3.

mit die Abbildung der Perlenmutter Muschel Tab. XIII. fig. 2. 3. wo man besonders in fig. 3. die Beschädigung der Muschel durch Würmer beobachten wird, welches man für den Ursprung der Perlen hält. Die Holländer nennen diese Art Paarl Oester, und sonst die Muschel Paarlemoer-Schulp.

Knorr. II. Theil, Tab. XXV.* fig. 1. 2. 3.
IV. Theil, Tab. XVIII.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVII. fig. F.

247. Der Nagel. Mytilus unguis.

247. Nagel. Unguis

Diese Muschel ist nicht grösser als der Nagel eines Menschen, zart und zerbrechlich, durchsichtig weiß, der Länge nach fein gestreift, inwendig silberfärbig, im Umfange rund, und auch einigermassen mit einem Ohr versehen, so daß sie der vorigen Art fast ähnlich zu seyn scheinet. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

C. Bäuchige, die zugleich, nach Art der Pholaden, länglich sind.

248. Die Steinmuschel. Mytilus lithophagus.

248. Steinmuschel. Lithophagus.

Diese Mießmuschel ist ganz cylindrisch, an beyden Enden abgerundet und braun, öfters so lang und breit als ein Finger, und hat die Gewohnheit, eben so, wie die Pholaden, in Steine und Corallen zu bohren, darinne zu wachsen, und ihr Leben durchzubringen, ohne daß man äusserlich Merkmahle ihrer Gegenwart an den Steinen findet. Ihrer Gestalt wegen heissen sie Dactylus, holländisch Steen Mossel.

Mossel. Man vergleiche hiemit, was wir oben von den Pholaden pag. 211. und 215. gesagt haben. Rumpf. Tab. XLVI. fig. F.

C. Bäuchige.

249. Die Runzelmuschel. Mytilus rugosus.

An der Seeküste von Norwegen deßgleichen auch in Engelland trift man eine schief viereckige, ovale, oder an den Enden schräg abgestutzte Mießmuschel, in der Größe eines Gliedes von einem Finger, mitten in den Steinen, an den Einflüssen des salzigen Seewassers stecken, deren Schloß etwas bäuchiger, die Oberfläche aber mit gleichweitigen feinen Querrunzeln besetzt ist.

249. Runzelmuschel. Rugosus.

250. Das Zwergfell. Mytilus bilocularis.

Die Schaale ist gestreift und dick, am Angel gewölbet, und mit einem weissen Zwergfell versehen. Die Gestalt ist eyförmig nur ist der Vörderrand kehlrund, und der hintere cirkelrund, die Spitze weißlich. Man bekommt diese Art aus dem indianischen Meere.

250. Zwergfell. Bilocularis.

251. Die Kerbenmuschel. Mytilus exustus.

Die gestreifte Schale hat einen gekerbten Rand und einen eckigen Bauch. Das Schloß hat ein schwaches Merkmahl eines Zähnchens, und die Farbe ist rostartig, wiewohl es auch weisse giebet. Sie kommt von Jamaica.

251. Kerbenmuschel. Exustus.

252. Die Bartmuschel. Mytilus barbatus.

Die Schaale ist glatt, rostfärbig, an der Spitze mit Bartfasern besetzt, und übrigens der Gestalt nach der

252. Bartmuschel. Barbatus.

C. Bäuchige.

der folgenden Art sehr ähnlich. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer, deßgleichen auch an der norwegischen und schwedischen Küste, wo sie sich vermittelst des Barts, an andere Körper anzuhangen pflegen.

253. Die gemeine Mießmuschel. Mytilus edulis.

253. Gemeine. Edulis.

Die allenthalben bekannte gemeine eßbare Mießmuschel, die in dieser Art vorkommt, ist diejenige, von welcher dieses ganze Geschlecht den Namen hat. Die Schaalen sind glatt, bläulich violet, einigermaßen kielförmig erhöhet, hinten stumpf mit spitzigen Angeln. Sie sind fast in allen Meeren, jedoch nicht überall gleich groß, und nicht von gleicher Farbe. Die größten fallen innerhalb den Wendecirkeln, kleinere hat man ausserhalb denselben, gemeiniglich sind sie blau, wenn sie abgeschliffen sind, alsdann schön violet, in Ostindien öfters mit einer grauen so wie in der Nordsee mit einer schwarzblauen Haut überzogen. Im mittelländischen Meere findet man solche, die bey der Politur schön grün, und bey Marseille, die nach der Bearbeitung hochroth, rosenroth, leberfärbig, oder auch gestrahlt sind. Sie hängen sich zwar durch Fasern an allerhand Körper an, und wachsen auch wohl daran feste, jedoch können sie sich auch vermittelst eines Händchens, das sie bis zwey Zoll lang ausstrecken können, von der Stelle fortbringen, siehe die Abbildung einer algierischen Mießmuschel Tab. XIII. fig. 4. und eben dieses Händchen dienet ihnen auch, ihre Fasern zu spinnen, da sie in selbigen eine zähe Feuchtigkeit formiren. Einige nennen dieses Händchen die Zunge. Man hält davor, daß es Männchen unter ihnen gebe, die durch Aussprützung eines milchichten Saftes die andern befruchten. Soviel ist aber richtig, daß die Brut

T.XIII. fig. 4.

Bruth in der Mutter ihr Leben erhält, und folglich von diesen Geschöpfen lebendige Jungen zur Welt gebracht werden. Sie sind zuweilen von giftiger oder schädlicher Beschaffenheit, indem es solche giebt, die ein Würgen und Aengstlichkeit verursachen. Dahingegen aber, werden sie auch in andern Fällen als eine Arzeney angesehen, und die Schaale als ein Pulver gebraucht.

C. Bäuchige.

Knorr, IV. Theil, Tab. XV.*,* fig. 1. 2.

254. Die magellanische Muschel. Mytilus ungulatus.

Die Schaale ist glatt, einigermassen krumm, mit dem hintern Rande gebogen, und hat das Schloß am Ende mit zwey Zähnchen besetzt. Legt man die zwey Schaalen neben einander, so machen sie die Figur eines gespaltenen Hufes. Dieses thun zwar die andern auch, aber dann kommt das Schloßende aneinander zu liegen, da solches bey gegenwärtiger Art in dem Zustande von einander abweicht. Sie kommt aus der magellanischen Meerenge, ist neu, und in den Cabinetten noch rar, doch man findet auch solche, die ihr verwandt sind, theils grün, theils blau, am Vorgebürge der guten Hoffnung und im mittelländischen Meer.

254. Magellanische Muschel Ungulatus.

Knorr, IV. Theil, Tab. XV. *,* fig. 4. 5.

255. Die geribbte Mießmuschel. Mytilus bidens.

Sie hat, wie die vorige Art, am Schloße zwey Zähnchen, wie die linneische Benennung andeutet. Da aber die Schaale erhaben gestreift ist, so nennen wir sie die geribbte. Sie ist auch etwas krumm, und am hintern Rande umgebogen. Eine sehr große Art kommt aus der magellanischen Meerenge, und ist sehr rar. Eine kleine Art aber ist

255. Gerippte. Bidens.

C. Bäuchige.

ist nicht grösser als etwa die Breite eines Daumens, und wird im mittelländischen Meer gefunden.

Knorr, IV. Theil, Tab. XXX.*** fig. 3.
V. Theil, Tab. XIII.*** fig. 6.

256. Die Papusmuschel. Mydilus modiolus.

256. Papusmuschel. Modiolus.

Papoe oder Papus ist ein Landstrich, Südwerts Ostindien, und gehöret an Neu Guinea; daselbst wird diese Art gefunden, wiewohl auch ähnliche aus Westindien, von Africa, aus dem mittelländischen Meer, und von der Küste von Norwegen kommen, die eßbar sind. Die Schaale ist glatt, am Vörderende kielförmig erhöhet, die Angel sind sehr bäuchig, und das Schloß sitzet etwas zur Seiten. Die äussere Schaale ist röthlich braun, wenn man diese herunter poliret, ist sie Achatartig, violet, rosenfärbig, auch wohl roth gestreift. Drey Zoll ist die gewöhnliche Länge, jedoch werden sie wohl einen halben Schuh lang Die darinnen wohnende Auster hat einen zweylappigten Mantel mit faßrigen Franzen, und zwischen diesen Lappen eine gedoppelte Luftröhre, welche dienet, das Wasser, und mit selbigem die Luft und Nahrungstheile einzusaugen. Inwendig ist die Schale perlenmutterartig, und hat oft einen violetfärbigen Glanz.

Knorr, IV. Theil, Tab XV.*** fig. 3.
Rumpf, Tab. XLVI. fig. B.

257. Die Schwanenmießmuschel. Mytilus cygneus

257. Schwanenmießmuschel. Cygenius.

Unter dieser Art, die wir nach der Linneischen Benennung Schwanenmuschel heissen, wird eine sehr große, dünnschaalige und federleichte Flußmuschel verstanden, welche eine eyförmige Gestalt hat, vorne etwas zusammengedruckt und zerbrechlich ist. Das

das Schloß aber an der Seite hat. Sie erreicht die Länge von etwa sechs Zoll, und die Breite von drey Zoll, ist auswendig mit einer blaßgrünen Rinde überzogen, und inwendig silberglänzend. Das Thier ist Zwitterart und befruchtet sich selber. Das Maul bestehet in zwey häutigen Lippen, hinter welchen ein Darm durchs Gehirn, und so weiter gerade durch das Herz bis zum Äfter gehet; durch den Äfter hingegen kommt die Luft und tritt in die Lunge, welche zwischen dem Herzsäcklein und den Begattungstheilen lieget, so daß der Körperbau dieses Einwohners von den übrigen Austern des Mießmuschelgeschlechts um ein merkliches verschieden ist. Gegen den Winter bekommen sie Eyer, welche sie im Frühjahr von sich geben. Ihr Fleisch ist röthlich, und nur für die Krähen eßbar. Vielleicht kann man sie deswegen Schwanenmuschel heissen, weil sie öfters auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, und sich so wie die Schwanen, in den europäischen Flüssen aufhalten.

C. Bäuchige.

258. Die Entenmießmuschel. Mytilus anatinus.

Noch eine Flußmuschel, welche von den Enten fleißig gesucht und gegessen wird, und darum obigen Namen führet, wird in den europäischen süssen Wassern gefunden, die zwar viel kleiner als die vorige Art, aber eben so mürbe und zerbrechlich ist. In Gestalt und Größe kommt sie sehr mit der oben No. 28. angeführten Mahlermuschel überein, ist eyförmig etwas gedruckt, hat einen häutigen Rand, und nackte Angel. Das Schloß hat keine Zähnchen, sondern nur einen einfachen Strich.

258. Entenmießmuschel. Anatinus.

259. Die grüne Mießmuschel. Mytilus viridis.

259. Grüne Viridis.

Die Schaale ist eyförmig, glatt, häutig, durchsichtig, und das Schloß befindet sich am Ende. Sie ist nicht größer als ein Nagel, und hält sich in dem Süder Ocean auf.

260. Die rothe Mießmuschel. Mytilus ruber.

260. Rothe. Ruber.

Die Schaale ist runzelig, vorne laufen die Klappen breit und schief aus, der Rand aber, wo sich das Schloß befindet, lauft mit der Spitze gleich. Die Farbe ist roth, und der Aufenthalt im [illegible]chen Ocean.

Knorr. VI. Theil, Tab. IV.*** fig. 2.

261. Die Querstrichmuschel. Mytilus discors.

261. Querstrich. Discors.

Die Schaale ist oval, hornartig und fast durchsichtig, vorneher die Länge herab, hintenher aber in die Quere gestreift, und weil also die Richtung der Striche nicht miteinander übereinstimmt, so ist die Linneische Benennung hinlänglich zu verstehen. Die Größe ist etwa wie die sogenannten Saubohnen. Die Farbe ist braun mit einem grünen Rande. Die Angel sind rücklings gebogen, und der Aufenthalt ist an den Küsten von Norwegen und Ißland.

Knorr. VI. Theil, Tab. IV*** fig. 3.

262 Das Vögelchen. Mytilus hirundo.

262. Vögelchen. Hirundo,

Diese rare Mießmuschel hat am Schloß eine flügelartige Verlängerung. Die Schaalen sind dünne, und die eine allezeit kleiner als die andere. Aeusserlich

serlich ist die Farbe schwarzblau, oder auch gelblich; inwendig silberfärbigblau. Wenn man die Schaalen so aufmacht, daß die langen Ohren oder Flügel gegeneinander liegen, so stellen diese Verlängerungen einen Schwalbenschwanz, und die zwey Schaalen selbst die Flügel vor, wesfalls sie, nebst obigen Benennungen, auch französisch l'Oiseau und l'Hirondelle; holländisch gevlerkte Vogeltje heissen. Ausserdem ist auch noch eine seltnere Art bekannt, welche, (da die vorige die gewöhnliche Größe der gemeinen Mießmuschel hat,) viel größer, länger und breiter ist, so daß die Seite des Schlosses wohl einen halben Schuh lang, und die Schaale acht Zoll breit ist. Diese Art ist auswendig schwarz, inwendig perlenmutterartig mit einem Kupferglanz am Rande. Man findet das Vögelchen im mittägigen Ocean, und im mittelländischen Meere.

C. Bäuchige.

Knorr. IV. Theil, Tab. VIII.*** fig. 5.
V. Theil, Tab. X.*** fig. 1. 2.
VI. Theil, Tab. II.**** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVI. fig. G.

316. Geschlecht. Steckmuschel.

Testacea: Pinna.

Geschl. Benennung.

Die griechische Benennung Pinos, rühret von dem Schmutz her, womit diese Muschelart gemeiniglich umkleidet ist, der Lateiner Pinna aber zielet auf ihr spitziges Ende, womit sie im Grunde stecken, und darum heissen sie auch Steckmuscheln. Da nun aber die mehresten eine keulartige Gestalt haben, so sind sie auch von den Lateinern Perna; von den Franzosen Jambon; von den Holländern Hamdoubletten; und von den Deutschen Schinkenmuschel, oder auch wohl, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Pistolenholstern, Holster, oder Holstermuschel genennet worden.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist ein Limax, nach Art der Erdschnecken, die kein Haus haben, (siehe oben pag. 59. und folg.) Die Schaale ist fast zweyklappig, dünn und zerbrechlich, stehet gerade in die Höhe, mit dem spitzigen Ende im Grunde, und hat einen Bartbüschel, welches die sogenannte Steckmuschelseide ist. Das Schloß hat keinen Zahn, sondern die Schaalen sind daselbst gleichsam in einem Stück aneinander gewachsen, so daß sie sich daselbst kaum bewegen, öffnen oder schließen können. Es sind in diesem Geschlechte acht Arten zu betrachten, davon man die sechs ersten fast nur als bloße Verschiedenheiten anzusehen hat, wie aus folgender Beschreibung erhellen wird.

263 Der rauhe Schinken. Pinna rudis.

263. Rauher Schinke Rudis.

T. XIII. fig. 5.

Die Schaale ist ein bis ein und einen halben Schuh lang, oben an der Mündung über vier Zoll breit, und laufen so nach unten spitzig zu, machen dahero eine umgekehrte spitzige Piramide, da sie mit der Spitze im Schlamm stecken. Die Schaale ist auswendig mit rinnenartigen Furchen, und auf den Höhen mit Reihen gewölbter Schuppen besetzt. Unten befindet sich ein Bart von schwarzgrünen Haaren, welcher der Byssus der Alten ist, und dieser Bart dienet dem Thiere, um sich damit im Sande und Kiesel fest zu halten. Die obere Seite, oder Mündung klaft allezeit, und daselbst ist die Schaale so dünne und scharf wie ein Messer, daß man sich daran verletzen kann. So weit sie ausser dem Sande stecken, sind sie schwarz und schlammig, unterhalb dem Sande aber blaulich silberfärbig mit einiger Röthe, oder weißlich. Das Thier hat einen Klumpen rothes Fleisch, und eine harte Schwiele, übrigens aber schwärzliche Lappen, welche die Schaale füllen. Die jungen Schinkenmuschel sind weiß, an der dünnen Mündung glasartig durchsichtig, werden aber nach und nach roth oder schwärzlich Zuweilen halten sie Perlen, und ihre Seide lässet sich spinnen, ja man zeiget zuweilen Handschuhe und Strümpfe, die von solcher Seide gemacht sind. In Griechenland dienen sie in der Fastenzeit zur Speise, denn ihr Aufenthalt ist sowohl im mittelländischen Meere, als in Indien. Man sehe die Abbildung Tab. XIII. f. 5.

Rumph. Tab. XLVI. fig. L.

264. Der geräucherte Schinken. Pinna pectinata.

264. Geräucherter Schinke Pectinata.

Die Linneische Benennung rühret von den Strichen her, womit die Schaale der Länge nach an der

der einen Seite gestreift, an der andern aber in die Quere gerunzelt ist. Unsere Benennung aber haben wir von der schwärzlichen Rauchfarbe hergenommen. Sie kommt aus Westindien, und ist ungemein dünnschaalig, kurz und breit.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVI.* fig. 1.

265. Der edle Schinken. Pinna nobilis.

265. Edler Schinke Nobilis

Die Schaale ist gestreift, mit köcherartigen Schuppen rinnenartig gleich den Dachziegeln besetzt, und führet eine schöne durchsichtigrothe Farbe, ist an der Spitze etwas bläulich silberfärbig. An allen Exemplarien sind die köcherartigen Schuppen nicht gleich gut ausgedruckt, vielleicht rühret dieser Umstand nur vom Alter her. Uebrigens ist diese Art ebenfalls kurz und breit. Der Aufenthalt ist an den Antillen.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVI.* fig. 2.

266. Der westphälische Schinken. Pinna muricata.

266. Westphälischer Schinke Muricata.

Die Schaale ist gestreift, und führet hohlrunde eyförmige scharfe Schuppen, daher die Linneische Benennung entstanden, weil sie aber sehr breit ist, vergleicht man sie mit einem westphälischen Schinken. Man findet solche, die sechzehn Zoll hoch, und einen Schuh breit sind. Sie haben eine schwarze Erdfarbe, die bey einigen etwas blaß ist. An der offenen Seite, aus welcher die Seide hervortritt, sind sie etwas bogig, und ihre Eigenschaft ist, sich etwas von den andern Arten abzusondern, indem sie mehr die Tiefe des Meeres lieben. Es gibt auch solche, die verhältnismäßig etwas schmäler sind, indem sie gegen fünf Zoll in die Länge, und nur drey Zoll in die Breite haben. Herr Hasselquist fand auch

auch solche, deren Schaale am breitesten Ende sehr rund war, und von welchen er das Thier also beschreibet. Zwey gallertartige durchsichtige Lippen, welche dünn und mit weissen Adern gefärbet sind, liegen an den Seiten dreyfach gefalten und runzelig. Die Oberlippe ist ziegelroth, die untere braun, das Maul knörpelig und köcherförmig, nach unten zu am weitesten. Der Magen ist länglich, groß, häutig, schwärzlich, mit einer schwarzen puderartigen, einigermassen dürren Materie angefüllet. Ein langes knorpeliges Wesen tritt auch durch den Körper der Muschel, und verbindet oder befestigt beyde Schaalen, und ein anderes dergleichen, welches aber kürzer ist, vereinigt die Schaalen an der Spitze. Neben der erstgedachten langen knorpeligen Materie hat das Thier viele lange fadenartige Fasern, die sehr sanft, wie Seide, und bartähnlich sind. Der achtfüßige Blackfisch (siehe oben pag. 113.) stellet diesen Steckmuscheln gewaltig nach, aber der Steckmuschelwächter (siehe den vorigen Theil von Insecten pag. 1102.) wird für den Beschützer dieser Muschel gehalten, welcher sie durch zwicken für den Blackfisch warnen soll, um ihre Schaale zuzuziehen, welches aber sehr zweifelhaft ist. Der Aufenthalt ist in Indien, und im mittelländischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. XX.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVI. fig. M.

267. Der Rundschinken. Pinna rotundata.

267. Rundschinke. Rotundata.

Die Schaale ist nur mit schwachen Schuppen besetzt, und an dem Rande abgerundet. Sie ist etwas länglich, weiß, der Länge nach mit gleichweitigen und wellenförmigen Runzeln besetzt, die am obern Rande hohlziegelartige Schuppen führen. Hieher gehören vermuthlich auch die glatten pomeranzenfärbigen

färbigen Schinken. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIII.* fig. 1.

268. Der Sackschinken. Pinna saccata.

268. Sackschinken. Saccata

Diese Art ist klein und weiß, aber sehr bäuchig und gleich einem Sack; ungemein zerbrechlich, und fast wie Glas durchsichtig. Die Bäuchigkeit der Schaale macht, daß sie nicht recht dreyseitig ist, wozu auch noch die Falten kommen, die sie noch mehr einem Sacke ähnlich machen. Ihre Größe erstreckt sich etwa auf eine Handlänge. Sie hängen sich mit ihrer Selde an die Steine, und werden selten gefunden. Der Aufenthalt ist im indianischen und mittelländischen Meere.

Rumpf. Tab. XLVI. fig. N.

269. Der Fingerschinken. Pinna digitiformis.

269. Fingerschinken Digitiformis.

Die Schaale ist glatt köcherartig, weiß oder rostfärbig, und beyde Klappen sind so fest aneinander verwachsen, daß sie nur eine Schaale auszumachen scheinen. Der Gestalt nach siehet diese Art wie ein krumm gebogener Finger aus, und der obere Rand ist so dünne wie ein Häutchen. Sie kommt aus Indien.

270. Der Lappenschinken. Pinna lobata.

270. Lappenschinken. Lobata.

Eine sehr kleine Art, welche nicht größer als ein Nagel ist, unterscheidet sich dadurch, daß zu beyden Seiten Lappen heraustreten, in deren Mitte sich die Spitze herunter senkt. Sie ist sehr dünne und häutig, übrigens glatt, und nur vom Schlosse nach den Lappen zu auf einem blassen Grunde, mit violetfärbigen Strichen besetzt. Sie kommt auch aus dem indianischen Ocean, und ist, nebst der vorigen

vorigen Art, von allen übrigen im Bau sehr verschie-
den; so daß der Ritter die sechs ersten Arten fast
nur vor Verschiedenheiten halten will, und vielleicht
ist es auch also damit beschaffen: denn es ist zu ver-
muthen, daß der Umstand der Farbe, der Streifen,
Runzel und Zacken sehr viel von dem Alter und an-
dern Umständen abhänge. Und hiemit endigen wir
denn auch die zweyte Abtheilung, welche uns die
zweyschaaligen Muscheln darstellte.

Dritte Abtheilung.

Einschaalige gewundene Conchylien, welche eigentlich

Schnecken

genennet werden.

Es werden in diese Abtheilung nur solche Conchylien geordnet, welche sich in einer Schneckenlinie um einen Mittelpunct herumwinden. Diese Schneckenlinie ziehet sich nun auf einer Fläche, wie in den Nautilus, Ammons, oder Posthorn, Meerohr und dergleichen herum, oder sie steiget, wie bey den übrigen, um eine Spindel gewunden in die Höhe, daher denn hoch, und kurzgethürmte Schnecken entstehen, welches, nebst der glatten und gefaltenen Gestalt der Spindel, wie auch der Beschaffenheit der Mündung, die Hauptmerkmale der folgenden Geschlechter ausmacht, deren man in dieser Abtheilung vierzehn zählet.

317. Ge-

317. Geschlecht. Schifsboote.

Testacea: Argonauta.

Geschl. Benennung.

Argo war ein Schif, worauf Jason mit seinen Gefährten nach Colchis reiseten, das goldene Vließ zu hohlen, und diese Reisegesellschaft, die etwa in funfzig Personen bestand, wurde Argonautae, oder Schiffer und Segler auf dem Schif Argo genannt. Weil nun der Einwohner dieser Schneckenart auch auf der Oberfläche des Meeres in seiner Schaale, die einem Schifsboot ungemein ähnlich siehet, herumschwimmet, so ist obige Benennung diesem Geschlechte gegeben worden. Man nennet sie auch aus diesem Grunde Fahrkuttel, Schifskuttel, auch wohl gemeiniglich wegen ihrer äussern Aehnlichkeit mit dem folgenden Geschlechte, Nautilus, jedoch wegen der dünnen Schaale zum Unterschied Papier-Nautilus; holländisch Papier-Nautilussen, auch wohl Segler; holländisch Zeilers; lateinisch Nautilus; griechisch Nauplios und Pompilos.

Geschl. Kennzeichen.

Der Einwohner dieser Schifsboote, oder des Papiernautili, ist eine Art Vielfuß, und gehöret unter das Geschlecht der Blackfische, siehe oben pag. 112. und folgende. Nur ist als ein Wunder anzumerken, daß derselbe nirgends an seiner Schaale angewachsen ist, auch nicht einmal mit einer Senne, und man würde es kaum glauben, daß dieses Thier und die Schaale zusammen gehöre, wenn nicht hundert Zeugen, die diesen Vielfuß mit und in der

Schaale

Schaale als seinem Hause schwimmen sahen, solches immerfort und noch täglich versicherten. Daher es denn zugleich unbegreiflich wird, wie diese Schaale von demselben gebauet werde. Es ist aber die Schaale eine flachgewundene Schnecke, sehr dünne, und hat nur eine Kammer, mithin gar keine Abtheilung, wie sonst in den Nautilis des folgenden Geschlechts statt hat. Man zählet hier nach dem Linne nur zwey Arten, doch hat die erste Art etliche Verschiedenheiten, die wir anzeigen wollen.

271. Der Papiernautilus. Argonauta argo.

271. Papiernautilus Argo.

Nach der Linneischen Benennung Argo, könnte man sie füglich die Chalupe, oder mit Herrn D. Martini die Galeere nennen, weil aber der allerbekannteste Name verlohren gehen würde, so bleiben wir lieber bey der alten Benennung Papiernautilus, jedoch in Holland wird diese Schnecke Doekehuif, das wäre soviel als Kammertuchshaube, genennet, wiewohl sie auch Papier Nautilus heißt. Das ganze Merkmal, das der Ritter von dieser Art angiebet, bestehet darinne, daß der Kiel einigermassen gezähnelt ist, wozu wir noch aufügen können, daß die Schaale weiß oder gelblichweiß, oder auch mit schwarzen Linien oder Adern durchzogen ist, ferner so dünne wie Papier, und federleicht, mit einer sehr weiten Mündung, und hinten mit einem kleinen, einwertsgewundenen Schnirkel versehen, auch auf der Oberfläche mit auseinanderziehenden, oder auch gabelförmigen Falten besetzt ist.

Ob nun schon etliche Verschiedenheiten bey dieser Art statt haben, so kommen sie doch in obiger Hauptsache, oder auch darinne überein, daß ein achtfüßiger Polypus selbige bewohne, mit zwey Füßen hin-

hintenaus sein Boot steure, mit zwey andern eine ausserordentlich dünne Haut als ein Seegel ausspanne, und nachdem die Schaale vom Wasser leer ist, auf der Oberfläche seegle, und mit den übrigen Füßen rudere, zu seiner Zeit aber das Wasser wieder einlasse, und sinke. Diese Arme oder Füße sind, wie bey den Blackfischen, mit Wärzchen besetzt, und das Thier ist mit einem schnabelähnlichen harten Werkzeuge wie jene versehen, doch die Augen, die für so groß ausgegeben werden, sind in der That nur klein. Uebrigens aber ist beym Rumpf eine Abbildung des Thieres in einem solchen schwimmenden Papiernautilus zu sehen.

Rumpf. Tab. XVIII. No. 1. 2. 3.

Neben-arten.

Was aber nun die Verschiedenheiten betrift, so zählet man derselben in Holland drey, und rechnet die übrigen dazu: als den schmalkieligen, breitkieligen, und den Reißbrey-Nautilus, die sich in Indien, an der africanischen Küste, und im mittelländischen Meere aufhalten.

Schmal-kiel.

Der schmalkielige ist schneeweiß, ungemein zart, glänzend, hat bey den Windungen scharfe und spitzige, oder stumpfe Ohren, und bey den größten Exemplaren, die einen Schuh lang sind, einen flachen Kiel, der nicht breiter ist, als von einem Strohhalm breit an, bis zur Breite eines Fingers.

Martini, Tab. XVII. fig. 157.
Knorr. I. Theil, Tab. II. fig. 1.
Rumpf. Tab. XLVIII. fig. 8.

Breit-kiel.

Der breitkielige wird nicht so groß als der Schmalkiel, hat aber einen viel breitern Kiel, die Runzeln der Schaale gehen auch breiter und weiter aus-

einander. Die Farbe ist schmutzigweiß, oder etwas gelblich.

Martini, Tab. XVII. fig. 158. 159.
Knorr. I. Theil, Tab. II. fig. 2.
IV. Theil, Tab. XI.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XVIII. fig. B.

Reißbrey-Nautilus.

Der Reißbrey-Nautilus hat auch einen breiten Kiel, aber die Runzeln sind knotig, und da die Schaale weiß ist, so geben die Erhöhungen auf den Runzeln oder Ribben das Ansehen der Reißkörner im Milchbrey. Bey allen drey Arten endigen sich die Ribben am Kiel jede in einer Spitze, wodurch beyde Rände des Kiels als gezackt erscheinen, nur sind diese Zacken am Reißbrey-Nautilus am längsten, und oft ein wenig schwärzlich. Die Ribben selbst hingegen bald einzeln, bald gabelförmig.

Martini, Tab. XVII. fig. 156.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXXI.**** fig. 1.
Rumpf. Tab. XVIII. No. 1. 2. 3. 4.

Gewafnete Galeere.

Es gibt noch eine unförmliche kleine Art, welche der Herr D. Martini die seltsame gewafnete Galeere nennet.

272. Der Kahn. Argonauta cymbium.

272. Kahn. Cymbium.

Man findet im mittelländischen Meere noch eine sehr kleine Art, die nicht größer als ein Sandkörnlein, und dahero mit dem Vergrößerungsglase zu betrachten ist. Das Kennzeichen bestehet darinne, daß der Kiel runzelig ist, und keine Spitze hat. D. Martini nennet sie die Galeere mit langem Verdeck, und bildet sie in natürlicher Größe, und auch

auch vergrößert ab. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere.

Martini, Tab. XVIII. fig. 161. 162.

Nebenarten.

Sodann gehöret auch des d'Argenville Nautile vitré, oder die weisse gläserne verdeckte Galeere hieher.

Martini, Tab. XXVIII. fig. 163.

Und endlich des Rumpfs unförmlicher Nautilus.

Rumpf. Tab. XVIII. No. 5.

---

318. Ge-

318. Geschlecht. Nautilus.

Testacea: Nautilus.

Geschl. Benennung.

Der Name Nautilus deutet sowohl nach dem Lateinischen als Griechischen auf den Bau der Schaale und die Eigenschaft des Thieres. Denn ersterer stellet einigermassen ein Schif mit einem Kiel vor, und letzteres ist gleichsam der Schiffer in seinem Schif, und daher kommt denn der Unterschied in der Benennung zwischen diesem und jenem Geschlechte. Jene waren Seegler; holländisch Zeilers; diese Schiffer; holländisch Schippers; bey den Alten Nautilus, Nauplios und Pompilos. Bey uns und in Holland heissen sie durchgängig Nautilus, wiewohl man hauptsächlich nur die erste Art darunter verstehet.

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist ein nach der Schaale gebildeter vielfußartiger Klumpen von schneckenartiger Beschaffenheit, runzelig, knörpelig, rostfärbig, mit schwarzen Flecken, (siehe Rumpf Tab. XVII. fig. D.) mit vielen Warzen und Füßchen besetzt, und hat, wie vorige Art, ein vogelschnabelartiges Maul, grosse Augen, und am Hinterkörper eine Schnur oder Sehne, welche durch eine unterbrochene Röhre, durch alle Kammern, bis an den Mittelpunct gehet. Die Schaale hingegen bestehet aus vielen Kammern, davon jede Scheidewand einen Fortsatz der besagten Röhre hat.

Es werden aber diese vielkammerigen Conchylien von dem Ritter in zwey Abtheilungen gebracht, als:

A. Run-

A. Runde, die spiralgewunden sind. 8 Arten.

B. Längliche, die fast gerade sind. 9 Arten.

Folglich in allen siebenzehn Arten, mit welchen es folgende Bewandniß hat:

A. Runde, die spiral gewunden sind.

A. Runde.

273. Der Perlenmutternautilus. Nautilus pompilius.

273. Perlenmutternautilus Pompilius.

Von dieser allenthalben bekannten großen und ansehnlichen Art, hat das ganze Geschlecht den Namen, denn sie ist diejenige Schnecke, die man insgemein eigentlich unter dem Namen Nautilus verstehet. Wenn aber die vorige Art aus dem vorhergehenden Geschlecht, die keine kammerartige Eintheilungen der Schaale hat, auch Nautilus genennet wird, so unterscheidet man sie doch durch den Zusatz, Papier= oder dünne, Nautilus, da diese Art der dicke, oder Perlenmutternautilus heißt; holländisch Paarlemoer-Hoorn, oder Paarlemoer-Nautilus.

Es ist die Schaale in sich selbst spiral gewunden, einen dünnen Messerrücken dick mit einer sehr weiten herzförmigen Mündung versehen, wo sich die Masse des Thieres aufhält, von Schif= oder bootförmiger Gestalt, mit einem glatten runden Kiel, äusserlich mit einer dünnen gelben und mit bräunen gebogenen Wellen, die sich vom Mittelpuncte bis zum Umfang erweitern, gezierten Decke oder Haut umgeben, die sich aber leicht durch eine saure Feuchtigkeit abziehen lässet, worauf dann die Schaale selbst folget, die vollkommen perlenmutterartig ist,

A. Runde.

und mit einem silberfärbigen, bald ins Rothe, Vio-
letfärbige oder Grüne, spielenden Glanze pranget,
auch so dicke ist, daß man erhabene Figuren daran
schnitzen kann, wiewohl sie mehrentheils nur nach
Art der Kupferplatten graviret, und dann mit Koh-
lenstaub, oder trockenem Tuschpulver gerieben wer-
den, damit die Figuren auf den Perlenmuttergrunde
schön schwarz abstechen mögen.

Die innere Schaale bestehet oft aus funfzig
schöngewölbten Mittelwänden, welche so viele Kam-
mern machen, die man auswendig durch Ein-
schnitte bis auf den Mittelpunct entblößt, und daselbst
eine durchbrochene Helmfigur anbringet. Sonst ist
zu diesen Kammern kein anderer Zugang, als vermit-
telst einer Oefnung, die bey großen Exemplarien
einen dünnen Federkiel einläßt, und in jeder Kam-
mer setzet jede Oefnung mit einem Abschnitt eine
Röhre fort. Durch diese Röhrchen lauft eine
Senne von dem Hintertheile des Thieres bis zum
Mittelpuncte, und es ist wahrscheinlich, daß das
Thier durch Einlassung der Feuchtigkeit diese Senne,
oder Schnur in jede Kammer kann aufschwellen las-
sen, um sie auszufüllen und schwer zu machen, denn
sonst sehen wir nicht ein, wie diese Schaale sinken
könnte, da doch das Thier, wenn es auf der Ober-
fläche des Meeres mit dem Boote schwimmet, sich
sogleich in die Tiefe begiebt, sobald es einen Feind,
es sey ein großer Blackfisch, oder Raubvogel, wahr-
nimmt.

Mam trift diese Schneckenart in dem indiani-
schen und africanischen Meere an. Die
Schaalen werden von der Größe eines Viergro-
schenstücks an, bis über einen Schuh im Durchmes-
ser, öfters am Strande gefunden, wo sie hingeschleu-
dert wird, wenn das Thier durch seine Feinde her-
ausgefressen ist, da denn oft der Rand der Mündung
auch

auch verletzet ist, dem man aber durch Abschleifen hilft. Wenn aber die Mündung ganz seyn soll, so muß man die runde Oefnung, die mit einem Röhrchen in die erste Kammer führet, nicht sehen können, denn sobald man sie sehen kann, ist es ein Zeichen, daß der Rand der Schaale abgenommen ist.

A. Runde.

Uebrigens halten wir dafür, daß jede Kammer ein neuer Anwachs des Thieres ist, denn kleinere Nautili haben weniger Kammern. Wer die Abbildung der Kammern zu sehen verlangt, der ziehe folgende Figuren zu Rathe.

Martini, Tab. XIX. No. 165.
Knorr. I. Theil, Tab. I. fig. 2.
Rumpf. Tab. XVII. fig. C.

Ein solcher Nautilus aber, mit seiner äussern Haut, ist in folgenden Figuren zu sehen.

Martini, Tab. XVIII. No. 164.
Knorr. I. Theil, Tab. I. fig. 1.
Rumpf. Tab. XVII. fig. A.

Sobald diese Haut abgenommen ist, zeiget sich dieser Nautilus in seiner Perlenmuttergestalt, dergleichen an einem genabelten Nautilo beym Knorr wahrzunehmen ist.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXII.$^{*}_{*}$* fig. 1.

Da wir aber jetzt des genabelten Nautili gedenken, so führet uns solches auf die Betrachtung der Verschiedenheiten: denn derjenige, von dem bisher die Rede war, ist der gewöhnliche, an dem äusserlich keine Gewinde zu sehen sind. Eine eben so große Art aber, die jedoch selten vorkommt, hat das besondere, daß in der Mitte die Gewinde in ein paar bloßliegenden, und perspectivisch sich vertiefenden Schneckeln sichtbar sind, und dieser wird auch deswegen der Umbilicatus- oder Nabel- desgleichen Perspectiv-Nautilus genennet.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXII.$^{*}_{*}$* fig. 1.

A. Runde. Eine kleinere Art hingegen hat sogar ein Nabelloch, da die Gewinde durchbohret sind, und welcher auch deswegen der durchbohrte Nautilus genennet wird, jedoch wollen wir nicht ganz davor stehen, ob sich nicht etwa dieses Loch mit der Zeit schließe.

Martini, Tab. XIX. fig. 166.

Knorr. I. Theil, Tab. II. fig. 3.

Endlich haben wir noch zusagen, daß man diese Schneckengehäuse zuweilen mit Silber oder Gold einfasset, sie auf einen Fuß setzet, und gleich einem Trinkgeschirr, in Putzschränken aufhebet, oder die blosse Schaale in Grottenwerken dem Neptun in die Hand giebet, seinen Durst zu löschen.

274. Der Sporn. Nautilus calcar.

274. Sporn. Calcar. In dem Sande bey Rimini findet man kleine Nautili, die zur Größe einer Linse anwachsen, deren Gewinde man äusserlich an der Schaale, wie bey manchen versteinerten Ammonshörnern abzählen kann, darunter aber etliche auswendig hervorragende Spitzen haben, welche den obigen Namen Calcar oder Sporn veranlassen. Nach der Linneischen Beschreibung ist die Mündung enge und gerade, die Gewinde sind aneinander gefüget, und die Gelenke stehen erhaben.

Martini, Tab. XIX. fig. 169.

Tab. XX. fig. 182. 183.

Ledermüller, Microscop. Tab. VIII. fig. c. d.

275. Der Körnernautilus. Nautilus crispus.

275. Körnernautilus Crispus In eben dem Riminischen Seesande findet sich noch eine andere Art, deren Mündung halb herzförmig

förmig ist, die Gewinde aber gegeneinander angefügt, und gleichsam körnig sind. Die Farbe dieser ungemein kleinen und durch ein Microscop zu betrachtenden Schneckchen ist gelb.

A. Runde.

Martini, Tab. XX. fig. 172. 173. 174.
Ledermüller, Microsc. Tab. VIII. fig. b.

276. Das Ammonshorn. Nautilus beccarii.

In etwa sechs Unzen Riminischen Seesande zählete der D. Plancus 6700 dieser Ammonshörner, die nicht größer als ein Sandkörnlein sind. Die Mündung ist in die Quere oval. Die Gewinde sind gegeneinander angefügt und knotig. Die Farbe bestehet in einem Perlenmutterglanze. Sie wird auch in Italien unter dem Sande in den Versteinerungen gefunden, und da man eine sehr große Menge Arten der Ammonshörner, sogar bis zur Größe eines Wagenrades in manchen Ländern versteinert antrift, davon die Originale nicht bekannt sind, so wird man davon in dem zukünftigen Bande von den Versteinerungen, eine eigene Abhandlung antreffen.

276. Ammonshorn. Beccarii.

Martini, Tab. XIX. fig. 178. 179.
Tab. XX. fig. 175 -- 177.
Ledermüller, Microsc. Tab. VIII. fig. a.
Tab. IV. fig. b.

277. Der Runzelnautilus. Nautilus rugosus.

Die Mündung ist enge und gerade, die Gewinde liegen gegeneinander an, die Schaale ist zusammengedruckt, der Farbe nach weiß, und hat einen dicken Rand. Die Runzeln entstehen durch die Abtheilung der Kammern. Sie gehöret auch unter

277. Runzelnautilus. Rugosus.

A. Runde. die sehr kleinen, und wird im südlichen Ocean gefunden.

278. Der Nabel. Natilus umbilicatus.

278. Nabel. Umbilicatus.

Es hat auch diese kleine Art eine schmale gerade Mündung, zusammengedruckte und aneinander liegende Windungen, und in der Mitte einen eingedruckten Nabel. Sie ist schneeweiß, und wird bey Livorno gefunden.

279. Das Posthorn. Nautilus spitula.

279. Posthorn Spitula.

Diese niedliche schneeweisse, und in ihren Kammern perlenmutterartig glänzende Schnecke, hat eine runde Mündung, ist selbst cylindrisch, aber ihre Gewinde liegen nicht aneinander an, sondern sind frey und von einander getrennet. Die größten sind so dick wie ein Federkiel, zwey bis dreymal eingerollet, und belegen im Umfange ein Zweygroschenstück. Sie kommen aus Ostindien. Ihre Art ist, sich mit der Mündung an den Klippen festzusaugen, und der merkwürdigste Umstand ist dieser, daß die Röhre, welche durch die Kammern lauft, vorerst ganz nahe an dem innern Umfange liegt, und zweytens nicht wie bey dem Nautilo unterbrochen ist, sondern in einem Stück durch alle Kammern fortsetzt.

Martini, Tab. XX. fig. 184. 185.
Knorr. I. Theil, Tab. II. fig. 6.
Rumpf. Tab. XX. fig. 1.

280. Die halbe Posaune. Nautilus semilituus.

280. Halbe Posaune Semilituus.

Da die eigentlichen Litui Bischofsstäbe genennet werden, so erhält diese Art vom Herrn D. Martini den Namen kleiner unächter Bischofsstab,

stab, heißt aber holländisch Halv-Bazuin, das ist: halbe Posaune. Sie ist klein, und wird bey Livorno gefunden. Es lauft hieran die Schaale ganz gerade, und ist nur an der Spitze ein wenig umgebogen, jedoch stehen die Gewinde daselbst aneinander, und sind nicht frey, wie bey der vorigen Art.

Martini, Tab. XX. fig. 186. 187.

B. Längliche, die fast gerade sind.

B. Längliche.

281. Das Krummhorn. Nautilus obliquus.

281. Krummhorn. Obliquus.

Die Schneckchen, welche sich im Seesande des mittelländischen Meeres befinden, liefern auch eine Art gerader vielkammeriger Schaalen, davon die gegenwärtige etwas krummgebogen ist, und die Gewinde schief gestreift hat. Es giebt weisse und schwarze, und ihre Größe ist etwa wie Salatsaamen. Man trift sie besonders auch im adriatischen Meere an.

282. Die wilde Senfschote. Nautilus raphanistrus.

282. Wilde Senfschote. Raphanistrus.

Es ist diese Schaale gerade, fast rollrund, an den Gelenken oder Kammern aufgetrieben, und mit zwölf erhabenen Strichen versehen. Durch die Kammern gehet gerade in der Mitte eine regelmäßige Röhre. Die Größe mag etwa einen Nagel lang seyn, und an der Spitze ist sie nicht viel dünner als vorne. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

Ledermüller, Microsc. Tab. IV. fig. x.

B. Längliche.

283. Die Rettigschote. Nautilus raphanus.

283. Rettigschote. Raphanus.

Die Schaale gehet gerade, und wird allmählig dünner. Die Gelenke sind aufgetrieben, und machen sechzehn erhabene Striche, woran man die Kammern erkennet, die Röhre aber, die durch selbige gehet, lieget an der Seiten etwas schief. Die Benennung entstehet, wie auch bey der vorigen und folgenden Arten, aus der Aehnlichkeit mit den benannten Sachen. Der Aufenthalt ist im mittelländischen und besonders adriatischen Meere, und ist sehr klein. Es giebt Verschiedenheiten, die wie Rüben an den Gelenken knotig, und an der Spitze stumpf sind.

Ledermüller, Microsc. Tab. VIII. fig. f.
Tab. IV. fig. x.

284. Das Korn. Nautilus granum.

284. Korn. Granum.

Vielleicht ist diese sehr kleine Art aus dem mittelländischen Meere nur eine Verschiedenheit der vorigen Art. Die Schaale ist gerade, länglich eyrund, hat aufgetriebene Kammern, mit acht unterbrochenen erhabenen Strichen. Die Röhre liegt ebenfalls schief.

285. Die Radiesschote. Nautilus radicula.

285. Radiesschote. Radicula.

Eine Art die seltener als die vorige ist, und sich auch im Riminischen Sande befindet, hat eine gerade länglich = eyrunde Schaale, mit aufgetriebenen Kammern, ist aber glatt. Die Farbe ist gelb oder roth.

Ledermüller, Tab. VIII. fig. e.
Tab. IV. fig. r. s.

286. Die

B. Längliche.

286. Die Ringelschote. Nautilus fascia.

286. Ringelschote. Fascia.

Die geradelaufende Schaale hat gestreifte Gelenke, mit glatten Ringeln an den Kammern. Sie ist sehr klein, und befindet sich auch im adriatischen Meere.

287. Die Sprütze. Nautilus sipunculus.

287. Sprütze Sipunculus.

Gegenwärtige kleine Art hält sich in den Corallengewächsen in der sicilianischen Meerenge auf. Sie hat eine gerade Schaale, cylindrische Gelenke, die weit von einander stehen, und durch dünne cylindrische Stücke an einander verbunden sind.

288. Die Erbsenschote. Nautilus legumen.

288. Erbsenschote. Legumen.

Diese ebenfalls sehr kleine Schaale gehet gerade und platt, nur zeiget sich an der einen Seite ein Rand, und die Röhre, welche durch die Kammern gehet, befindet sich an der Seite.

Ledermüller, Micr. Tab. VIII. fig. g.

289. Der Bischofsstab. Nautilus orthoceras.

189. Bischofsstab. Orthoceras.

In dem Reiche der Versteinerungen sind die Orthoceratites bekannt, deren Originale bis dahin nicht gefunden sind, und wovon in dem Bande von den Versteinerungen mit mehrerm wird gehandelt werden. Inzwischen ist doch zu vermuthen, daß dieses Geschlecht noch in den Tiefen des Oceans vorhanden seyn müsse. Man verstehet aber darunter eine lange gerade cylindrische Röhre, die nach dem Ende zu etwa mit ein paar Schnirkeln umgebogen ist, freystehenden Gewinden, und vielen Kammern, die ebenfalls ihre durchlaufende Röhre haben. Der Ritter fügt noch hinzu, daß die Gewinde kielförmig gestreift sind.

319. Geschlecht. Tuten.

Testacea: Conus.

Geschl. Benennung.

Da Conus ein Kegel heißt, so werden auch diese Schnecken häufig Kegelschnecken genennet. Die Holländer aber geben ihnen den Namen Tooten, wornach die Deutschen ihre Tuten gemacht haben, weil ihre Gestalt den Papiertuten der Gewürzkrämer ähnlich ist, sonst hiessen sie auch Volutae oder Walzen, welche Benennung aber nunmehro für das 322ste Geschlecht bestimmt ist, auch ist der Name Pyramidenschnecke nicht ungewöhnlich. Da aber der Ritter vielerley Arten in seine Geschlechter gebracht hat, so stimmen die alten Geschlechtsbenennungen nicht mehr recht überein, und man muß die Benennungen der verschiedenen Schriftsteller nach demjenigen Gesichtspuncte beurtheilen, nach welchem sie die Conchylien geordnet haben.

Geschl. Kennzeichen.

Es sind aber die Kennzeichen nach dem Linne folgende: Das Thier ist ein Limax, (siehe oben pag. 59. und folg.) Die Schaale ist zusammengerollt und zugespitzt, gleich einer Tute, die Mündung zur Seiten ist enge, geradlinig, ohne Zähnchen oder Erhöhungen, dehnet sich die Länge der ganzen Schaale herab, und ist an der Spitze nicht eingeschnitten. Die Spindel, um welche sich die Gewinde herumwelzen, ist glatt, und folglich nicht mit Falten gewunden.

Unter

Unter diese allgemeine Beschreibung lassen sich nun vielerley Gattungen ziehen, daher folgende Abtheilungen entstehen:

A. Die am breiten Ende stumpf sind, und einen flachen Boden haben, welches die vollkommenen Kegel sind, die als Piramiden gerade in die Höhe stehen können. 7 Arten.

B. Birnförmige, an der Spitze, nämlich an dem Wirbel oder Boden, abgerundet, anderthalbmal so lang als breit. 16 Arten.

C. Längliche, an der Spitze abgerundet, wenigstens zweymal so lang als breit, welche Rollentuten genennet werden. 8 Arten.

D. Bäuchige, die eine weitere Mündung haben und klingen. 4 Arten.

Es sind also zusammen fünf und dreysig Arten zu betrachten, wo immer eine die andere an Glanz, Farben, Pracht der Zeichnung und Schönheit übertrift, wie wir jetzo sehen werden.

A. Kegel.

A. Die am breiten Ende stumpf sind, und einen flachen Boden haben, auch als Piramiden gerade in die Höhe stehen können. Wir wollen sie Kegel nennen.

290. Herztute. Marmoratus.

290. Die Herztute. Conus marmoratus.

Die Schaale ist auf einem braunen Grunde mit schneeweissen ovalen, (oder vielmehr herzförmigen großen Flecken) besetzt, ist dick und stark, schön glänzend, und also gleichsam einem Marmor ähnlich. Die Gewinde haben oben auf der Krone einen rinnenförmigen oder hohlkehlenartigen Umlauf. Sie kommen aus Ostindien, wo man sie wohl eine Spanne lang, und an die drey Zoll breit findet.

Wenn sie aus dem Meere kommen, sind sie mit einem wolligen Schleime umgeben, der sich leicht herunter nehmen lässet. Das Thier lieget der Länge nach vorne in der Mündung, und hat den Kopf da, wo die Schaale spitzig ist, kann sich auch mit keinem Deckel verschließen. Der Eyerstock ist ein Klumpen dicker Fäden von weisser und rother Farbe, und klumpeliger Beschaffenheit. Diese wäre dann die gemeine Art, die auf der Oberfläche bald etwas heller, bald dunkeler braun ist, je nachdem man sie abziehet.

Martini Tab. LXII. fig. 685. 686.

Knorr. I. Theil, Tab. XV. fig. 2.

Rumpf. Tab. XXXII. fig. 1. und No. 1.

und eben dieser bedienen sich die Indianer sie in die Quere zu Ringen durchzuschneiden, die sie auch wohl in Gold fassen. Sie heissen also auch Ringhoorns, und Marmorhoorens.

Eine

Eine seltnere Art ist diejenige, die äusserlich mit Körnern besetzt, und wie Chagrin anzufühlen ist. Valentin Tab. III. fig. 25.

A, Kegel.

Wenn nun diese Art in den Gewinden am Boden etwas spitzig in die Höhe tritt, und gelb gefärbet ist, so heißt sie die gelbe Herztute, welche aber von dem Ritter hernach in der zweyten Abtheilung No. 301. beschrieben wird. Diese kann man zwar in Absicht auf die Farbe nachmachen, wenn man sie so stark poliret, daß der braune Grund hell und gelb wird, aber man kann ihnen das Hervortreten der Gewinde nicht geben.

Knorr, IV. Theil, Tab. XVII.*,* fig. 1.

Endlich giebt es auch ganz schwarze mit weissen Flecken, und fleckigen Bändern, deren Gewinde ebenfalls etwas mehr hervortreten, diese werden schon als Admirale betrachtet, und Schout bey Nacht genennet, besonders wenn die Bänder deutlich genug sind.

Martini Tab. LXII. fig. 687. 688.
Knorr. I. Theil, Tab. VII. fig. 4.
Valentin Tab. II. fig. 10.

291. Die Kronentute. Conus imperialis.

291. Kronentute. Imperialis.

Sie heißt holländisch Kroon-Toot, oder auch Kroon-Hooren, das ist, Kronenschnecke, denn das holländische Hoorn, ist eine allgemeine Benennung der Schneckengehäuse. Man nennet sie deswegen Kronentute, weil die Gewinde am Boden im Umfange knotige Erhöhungen haben, so wie man die Kronen zu zeichnen pfleget, und aus eben diesem Grunde werden auch mehrere Conchylien aus andern Geschlechtern Kronen, oder gekrönte Schnecken genennet. Das Kennzeichen dieser Art bestehet darinne, daß die Schaale auf einen weissen

A. Kegel.

Grunde, die zuweilen die Länge herab blaue Bänder, aber in die Quere allezeit linienartige Ringe führen, die weiß und braun unterbrochen sind. Sie kommt aus beyden Indien und ist, wenn sie eine hübsche Größe und nette Zeichnung hat, ziemlich geachtet.

Martini Tab. LXII. fig. 690. 691.
Knorr. II. Theil, Tab. XI.* fig 2.
Rumpf. Tab. XXXIV. fig H.

292. Der Tieger. Conus litteratus.

292. Tieger. Litteratus.

Man nennet die Kegelschnecken, welche auf einem weissen Grunde reihenweise braune viereckige Flecken und Puncte führen, durchgängig Tyger-Tooten, doch bekommen sie nach der Verschiedenheit ihrer Flecken auch andere Namen, als A. B. C. Toot, Hebreeuwsche Letter-Tot, Italiaanis Vloertje, und so weiter, denn es giebt bey dieser Art eine sehr große Menge Verschiedenheiten, als: die A b c, oder hebräische Buchstabentute ohne gelbe Banden,

Martini Tab. LX fig. 666. 667.

dergleichen mit gelben Banden,

Martini Tab. LX. fig. 668. 669.
Knorr. I. Theil, Tab. XVI. fig. 3.
Rumpf. Tab. XXXI. fig. D.

dergleichen kleinere mit weiten Flecken, oder sogenannte Butterwecken, italienisch Esterich, Schminkpflaster, Dambrettuten und dergleichen. Sie kommen aus Asien.

Martini Tab. LXI. fig. 670-674.
Knorr. I. Theil, Tab. XVII. fig. 4.
III. Theil, Tab. III.** fig. 2. etc.

293. Das

293. Das Klöppelküssen. Conus generalis.

A. Kegel.

293. Klöppelküssen. Generalis.

T. XIV. fig. 1.

Diese Schnecke wird holländisch Speldewerks-Toot, das ist, Klöppelküssen, (wegen einer Aehnlichkeit mit den Küssen, worauf Spitzen geklöppelt werden,) genennet. Französisch Flamboyante, auch wohl der Farbe halber gebande Olyve-Toot, das ist, bandirte Oliventute. Der Boden ist platt, aber in der Mitte tritt eine feine Spitze hervor, und die Gewinde haben einen rinnenartigen Umlauf auf der Oberfläche des Bodens. Die Gestalt aber lässet sich aus der Abbildung Tab. XIV. fig. 1. schliessen, wo auch der Einwohner abgebildet ist.

Es ist demnach das Thier eine Art der gemeinen Erdschnecken, streckt einen langen Hals hervor, mit zwey Hörnern am Kopfe, an welchen man einen schwarzen hervorragenden Punct wahrnimmt, welches die Augen sind. Das Maul ist eine runde Oeffnung auf der Fläche des Kopfs. Der Lappen der aus der Mündung der Schaale tritt, dienet dem Thiere als ein Fuß, und hinten an dem Boden befindet sich eine hornartige Platte, womit nur ein kleiner Theil der Mündung kann geschlossen werden. Oberhalb zeiget sich noch ein fleischiger rinnenartiger Fortsatz, welcher bey andern Schnecken zur Einhüllung dienet, und der Mantel genennet wird. Die Farbe der Schaale ist weiß, die Länge herab mit Flammen, und in die Quere mit zwey breiten Banden besetzt, die gelb oder braun sind, und diese Bänder geben Anlaß, daß man sie auch wohl westindische Admirale genennet hat. Sonst heissen sie auch Spitzkegel.

Martini, Tab. LVIII. fig. 648–652.
Knorr. I. Theil, Tab. VII. fig. 3.
III. Theil, Tab. XVII.** fig. 4. 5.
Tab. XVIII.** fig. 3. 4.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. Y.

294. Die

A. Kegel.

294. Die Mennonitentute. Conus virgo.

294. Mennonitentute. Virgo.

Die Mennoniten haben in Holland das Lob der Nettigkeit und Reinlichkeit, und was darinnen die Krone spannet, führet ihren Namen. Nun ist diese Schnecke schneeweiß, (wenn sie nämlich von ihrer gelben Haut gesäubert ist,) und hat eine violetblaue Spitze, darum heißt sie auch das Wachs- oder Seelicht. Sie kommt aus Asien und Africa.

Martini Tab. LIII. fig. 585. 586.
Knorr, III. Theil, Tab. XXII.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXI. fig. E.

295. Die Käsetute. Conus capitaneus.

295. Käsetute Capitaneus.

Die Schaale ist glatt, an der Spitze braun, und die Gewinde sind oben etwas erhaben. Oben und in der Mitte lauft ein weisses gezacktes Band herum, etliche sind grün und heissen dann grüne Käseruten, sie sind kaum anderthalbmahl so lang als breit, andere sind gelblich, und heissen dann gelbe Käseruten, denn beyderley Art Käse ist in Holland gemein. Ihre grüne oder gelbe oder auch wohl braune Grundfläche ist mit ordentlichen Querreihen schwarzer Puncte besetzt. Sie kommen aus Asien und haben viele Verschiedenheiten.

Martini Tab. LIX. fig. 660. – 662.
Knorr, I. Theil, Tab. VII. fig. 6.
Tab. XV. fig. 3.
V. Theil, Tab. XVI.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. X.

296. Die aracanische Zwirntute. Conus miles.

296. Aracanische Zwirntute. Miles.

Die Schaale ist rauh, an der Spitze der Mündung braun, mit dem Wirbel gewölbt, in der Grund-

Grundfarbe gelblich, die Länge herab mit feinen, etwas geschlängelten braunen Fäden, als ob es aracanischer Zwirn wäre, bezeichnet, und in die Queere mit braunen oder melirten Bändern umgeben. Der Aufenthalt ist in Indien. Die holländische Benennung ist Arakans-Garen; die französische Navet. Weil sie geringer als die vorige Art seyn soll, wird sie vom Ritter Miles genannt, doch gilt sie in Holland so viel als die vorige, wiewohl beyde nicht viel.

Martini Tab. LIX. fig. 663. 664.
Knorr. I. Theil, Tab. XV. fig. 4.
III. Theil, Tab. I.** fig. 2.
Rumpf. Tab XXXIII, fig. W.

B. Birnförmige, die an dem Wirbel abgerundet, und anderthalbmal so lang als breit sind. Wir wollen sie Birntuten nennen.

B. Birntuten.

297. Die Morilie. Conus princeps.

297. Morilie Princeps.

Die Holländer nennen diese Art Morilje, andere geben ihr den Namen Bastard-Bauren-Musik, oder Bastard-Cyprisch-Kätzchen. Sie kommt von der Insul Mauritius, ist kurz und gedrungen, hat eine ins Gelbe fallende Schaale mit braunen, auch wohl purpurartigen, oder schwarzen dicken, etwas gezähnelten Strichen, welche unförmlich der Länge nach herabstreichen.

Martini Tab. LXIII. fig. 699. 700.
Knorr. III. Theil, Tab. IV.** fig. 2.
Valentin. Tab. XI. fig. 94.

B. Birntuten.

298. Der Admiral. Conus ammiralis.

295. Admiral Ammiralis.

Der Ritter giebt zum allgemeinen Merkmal an, daß der Boden rauh punctiret ist, und bestimmt hernach etliche Verschiedenheiten. Ueberhaupt sind die Admirale schön gezeichnete, scharf bandirte theure ost- und westindische birnförmige Tuten, die nach ihrer Verschiedenheit auch verschiedene Namen führen, und ungleiche Preise, nach ihrer Größe und Beschaffenheit, von fünf zu hundert Gulden haben können. Jedoch rechnet der Ritter hieher noch nicht alle Arten der Admirale, wie denn der Orangen-Admiral erst oben unter No. 316. vorkommen wird. Diejenigen aber, die hier gemeinet werden, und dennoch ihre Verschiedenheiten haben, sind folgende:

Nebenarten.

a) Der Ober-Admiral, mit röstfärbiger Schaale und weissen Flecken, dann vier gelben sehr fein netzartig gestreiften Bändern, davon das dritte durch einen weißgefleckten Riemen getheilet wird, und dieses unterscheidet den Ober-Admiral von andern. Die Grundfarbe ist gelblichbraun, mit dunklern flammigen Strichen besetzt, und voller schönen weissen Fleckchen. Ostindien.

Martini Tab. LVII. fig 634. 635.
Knorr. I. Theil, Tab. VIII. fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXIV. fig. B.

b) Der gemeine Admiral. Die Schaale ist ziegelfärbig, mit scharfen weissen Flecken besetzt, und führet drey weisse, einigermassen netzartig gezeichnete Bänder, davon das mittlere mit einem kettenartigen Riemen durchschnitten ist, wiewohl auch einige diesen Riemen nicht haben. Sie sind eben so groß und schön als die Oberadmirale und gelten nicht viel weniger. Ostindien.

Knorr, IV. Theil, Tab III.*** fig. I.
Rumpf, Tab. XXXIV. fig. C.

c) Der

c) Der westindische Admiral. Die Schaale ist ziegelroth, und aus dem Rothen weißgefleckt, mit vier gelben netzartig durchwürkten Bändern, der Wirbel ist sehr oft mit kleinen Buckeln gekrönet. America.

B. Birntuten.

Martini Tab. LVII. fig. 640.
Knorr. V. Theil, Tab. XXIV.*.*.* fig. 3.
Tab. XXV.*.*.* fig. 3.
VI. Theil, Tab. I.*.*.*.* fig. 2.

d) Der Cedo nulli. Dieser ist der seltenste, schönste und theuerste unter den Admiralen. Die Schaale ist ziegelfärbiggelb, hat weisse Flecken, drey punctirte Bänder, wovon das obere Band aus zweyen zusammengesetzt ist, und vier perlenartige Schnüre führet, ähnliche Perlenschnüre zeigen sich auch auf dem dritten Bande. America.

Martini Tab. LVII. fig. 633.
Knorr. VI. Theil, Tab. I.*.*.*.* fig. 1.

Diese vier beträchtliche Verschiedenheiten gegenwärtiger Admirale, haben nun noch allerhand Abweichungen in Farben, Flecken, Bändern und dergleichen unter sich, so daß man in der That aus selbigen wohl zwölf Verschiedenheiten machen könnte, ohne die andern nachfolgenden Admirale dazu zu rechnen. Gemeiniglich siehet man sie von ein bis anderthalbe Zoll lang, zweyzollige aber und darüber sind schon Seltenheiten, die ihren Preiß nicht wenig erhöhen.

299. Der Vice-Admiral. Conus vicarius.

299. Vice-Admiral Vicarius.

Die Schaale ist ziegelfärbig mit weissen Flecken und vier ungefleckten gelben, doch nicht sehr deutlichen Bändern, wovon das zweyte eckig getheilet ist, oft sind sie hoch braun, und netzartig gefleckt, mit einem weissen feingeaderten Bande. Der Holländer

B. Birntuten.

ihr Vice-Admiral aber hat auf einem weissen Grunde voneinander gezerrte dunkelrothe Flecken.

Martini Tab. LVII. fig. 638. 639.
Knorr. V. Theil, Tab. XXIV.*,*,* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIV. fig. f.

300. Der Bastardadmiral. Conus senator.

300. Bastardadmiral Senator

Die Schaale ist glat, gelb und weiß gefleckt mit unzähligen Quersteichen von weiß und braun zusammengesetzt, und zu eben dieser Art werden auch die Steinadmirale gerechnet, welche ebenfalls gelb sind und weisse Flecken haben, aber denen die Querlinien mangeln. Sie kommen beyde aus America.

Knorr, II. Theil, Tab I.* fig. 6. 7.
VI. Theil, Tab. I.*,*,* fig. 5.

301. Die gelbe Herztute. Conus nobilis.

301. Gelbe Herztute Nobilis

Von dieser Art haben wir schon oben No. 290 gesprochen. Sie ist sehr glänzend, schön gelb, mit weissen Flecken, und etlichen punctirten Strichen besetzt.

Knorr. IV. Theil, Tab. XVII.*,* fig. 1.

302. Die guineische Tute. Conus genuanus.

302. Guineische Tute. Genuanus.

Die Schaale ist mit abwechslenden breiten und schmalen Strichen umgürtet, welche aus viereckigen eins ums andere stehenden braunen und weissen Flecken zusammen gesetzt sind, der Grund ist röthlich weiß, die Gürtel sind einander eins ums andere von oben bis unten gleich. Man nennet sie auch Papillonsflügel nach dem französischen Aile de Papillon. Zwischen den breiten Strichen befinden sich auch schmälere, und manche Exemplare sind rosenfärbig.

färbiggelb. Sie werden bis drey Zoll lang, kommen von der Küste von Guinea und von Ostindien, und gelten oft noch über funfzig Gulden.

B. Birntuten.

Martini Tab. LVI. fig. 623–625.
Knorr, III. Theil, Tab. I.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXIV. fig. G.

Es giebt auch eine americanische Bastardart, die nicht so nett gezeichnete und keine ordentlich abwechselnde Bänder hat. Der Grund ist weiß, die Flecken sind braun, und zwischen den Fleckenreihen ziehen sich gelbliche Linien.

Knorr. III Theil, Tab. VI.** fig. 4.

303. Das cyprische Kätzchen. Conus glaucus.

303. Cyprisch Kätzchen Glaucus

Eine blaulichaschgraue Farbe wird in Holland Cyperse Kleur genannt, diejenigen Katzen also, welche bleyfärbig aschgrau gefleckt sind, und bey uns gemeiniglich nur graue Katzen heissen, werden Cyperse Katjes genennet. Da nun diese Schnecke eine Aehnlichkeit mit solcher Zeichnung hat, so muß sie auch cyprisch Kätzchen heissen. Es ist aber die Schaale an der Spitze ausgerandet und gestreift. Die Gewinde liegen am Boden an der stumpfen Spitze gegeneinander an. Die Oberfläche ist durch punctirte Striche blaulich aschgrau. Die Gestalt ist eyförmig, nicht viel länger als dick und etwa so groß wie eine Pflaume. Man rechnet auch diejenige hieher, die Rumpf die Butterwecke von Buro in Ostindien nennet, doch sind die Zeichnungen sehr verschieden.

Knorr. III. Theil, Tab. XXVII.** fig. 2. 5.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. GG.

B. Birntuten.

304. Die Schildkrötentute. Conus monachus.

304. Schildkröten tute. Monachus.

Es ist die Schaale bäuchig, bräunlichblau gewölkt, und spitzig, nicht sehr groß und an der Spitze gestreift. Sie wird holländisch so wie unsere Benennung andeutet: Schildpad-Toot genennet. Ihr Glanz und Zeichnung aber macht, daß man ihr auch den Namen Achattuten und Onyxtuten giebet.

Martini Tab. LV. fig. 614.
Knorr. II. Theil, Tab XVI.** fig. 2.
V. Theil, Tab. XVIII.*** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. CC.

305. Der graue Mönch. Conus minimus.

305. Graue Mönch. Minimus.

Es ist die Schaale aschgrau, mit länglichen Puncten umgürtet. Warum sie der Ritter minimus nennet, sehen wir nicht ein, denn sie ist so groß wie vorige Art, und fast eben so gebaut, doch da der Ritter hier das Merkmahl nur aus der Zeichnung nimmt, wo viele Verschiedenheiten miteinander übereinstimmen können; so ist es schwer, ohne Verwirrung und Verwechslung zu bleiben, zumal da die Holländer durch die vielfältige willkührliche Verwechslung durch die Länge der Zeit das Namenregister gleichsam verschoben haben. Diejenige Art wenigstens, welche auf die Linneische Beschreibung zielet, und in Holland graauwe Monnik genennet wird, ist zu sehen beym

Knorr. III. Theil, Tab. XVI.** fig. 3.

306. Der Aschenstöber. Conus rusticus.

306. Aschenstöber. Rusticus.

Die Schaale ist eyförmig, an der Spitze runzelig und dornartig rauh, oben kegelförmig erhaben rund.

rund. Diese Beschreibung des Ritters würde nun in der That nicht hinreichen, wenn man diejenigen Figuren nicht zu Rathe zöge, welche derselbe anführet, um zu zeigen, welche Art von Ihm gemeinet sey. Allein so bald man dieses thut, wird die Verwirrung weit grösser: denn des Rumpfs Aschenströber; holländisch Asche-Poester, sind über und über dunkel aschgrau, glatt und glänzend, sehen den gefleckten Kätzchen etwas gleich, nur daß der Wirbel etwas runder ist. Das Exemplar des d'Argenville hat mehr die Gestalt einer Tute und führet zwey weisse Bande. Des Gualthieri Exemplar ist dunkelfärbig, schwarz - röthlich - blau- und weiß, gewölkt, und nach dem Linne soll diese Art aus Africa kommen, da man diese Verschiedenheiten doch aus den beyden Indien erhält. Soviel ist richtig, daß man diese nämliche Art nach ihrer Verschiedenheit auch Löwengriffe, Medusen und Achattuten nennet, je nachdem sie gezeichnet sind, aber doch unter den also genannten Schnecken mit zu dieser Art müßen gerechnet werden.

B. Birntuten.

Martini, Tab. LV. fig. 605.
Tab LXI. fig. 675.
Knorr. III Theil, Tab. XII.** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. R.

307. Die Netztute. Conus mercator.

307. Netztute Mercator.

Die Schaale ist weiß und hat netzartige gelbe Bänder. Sie ist selten, und wird nicht länger als einen Zoll, ist aber dick und oben etwas rund. Ein Band mit netzförmigem Gewebe lauft über die Mitte hin, und eines oben am Boden. Einige haben vier dergleichen Bänder.

Martini Tab. LVI. fig. 619.
Knorr. II. Theil, Tab. I.* fig. 4.

B. Birn-tuten.

308. Die Buttertute. Conus betulinus.

308. Buttertute. Betulinus.

Sie wird wegen der gelben Farbe vom Rumpf Boter-Toot, und eben deswegen auch von dem Ritter, nach dem gelben Betel den die Indianer kauen, Betulinus genennet. Die Schaale ist sehr breit und groß, am Wirbel flach gewölbet mit einer feinen hervorragenden Spitze, und im Umkreis mit braunen Fleckchen und Pünctchen reihenweise besetzt, am Wirbel aber braun geadert. Sie wird auch wohl Tieger- und Butterwecke genennet, und kommt aus Ostindien.

Martini, Tab. LX. fig. 665.
Knorr. II. Theil, Tab. XI.* fig. 3.
III. Theil, Tab. III.** fig. 2.
IV. Theil, Tab. XXVI.*.* fig. 1.
V. Theil, Tab. XXII.*.* fig. 3.
Tab. XXIV.*.* fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXI. fig. C.

309. Die Eichenholztute. Conus figulinus.

309. Eichenholztute. Figulinus.

Die Schaale ist an der Spitze ausgerandet und runzelig, am Wirbel aber flach gewunden mit einer Spitze, übrigens kurz und breit, gelb; braun oder röthlich gefärbet mit schwärzlichen Strichen umwunden. Es gibt auch einige die weisse Bande haben, und andere, denen die schwarzen ungewundenen Linien fehlen, werden auch hieher gerechnet. Erstere heissen in Holland Eikenhouts-Tooten, letztere aber geele Tappen, oder gelbe Zapfen. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini, Tab. LIX. fig. 656. 657. 658.
Knorr. III. Theil, Tab. I.** fig. 3.
Tab. XI.** fig. 2.
V. Theil, Tab. XXV.*.* fig. 2.

310. Die

B. Trichtertuten.

310. Die Bauernmusik. Conus hebraeus.

310. Bauernmusik. Hebraeus.

Nach dem Linne sollte diese Schnecke wegen der großen viereckigen Flecken die hebräische Buchstabenschnecke heissen, aber aus eben dem Grunde heißt sie auch bey den Holländern Bocre-Musiek. Sie ist eyförmig, weiß und mit Reihen großer viereckigen schwarzen, oder auch wohl braunen oder gelben Flecken umgeben. Sie heissen französisch l'Hebraique, und kommen von der africanischen Küste, und aus Ostindien.

Martini Tab. LVI. fig. 617.
Knorr. III. Theil, Tab. VI.** fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. BB.

311. Die Fliegendreckstute. Conus Stercus muscarum.

311. Fliegendreckstute. Stercus muscarum.

Die Schaale ist an der Spitze ausgerandet und gestreift. Die Gewinde zeigen sich oben in Hohlkehlen. Die Oberfläche ist weiß und mit feinen schwarzen, auch wohl zuweilen rothen Puncten dick bestreuet, doch die Größe dieser Puncte macht den Unterschied in den Benennungen, denn man hat Mücken- Fliegen- und Flöhedrecksstuten. Die zwey ersten Verschiedenheiten heissen beym Rumpf Voluta arenata, die letzte wird vom d'Argenville la Moire, nach einem gewissen Zeuge, genennet.

Martini Tab. LXIV. fig. 711. 712. 713.
Knorr. I. Theil, Tab. VII fig. 5.
V. Theil, Tab. IX.*,*, fig. 6.
VI. Theil, Tab. XVI.*,*,* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. Z. AA.

B. Birntuten.

312. Die Löwentute. Conus varius.

312. Löwentute. Varius.

Die Schaale ist länglich und gleichsam dornig an dem Wirbel gekrönt und spitzig. Die Oberfläche ist weiß und mit gelben, oder pomeranzenfärbigen zerrissenen Flecken bemahlet, welche einigermassen die Figur eines Löwen darstellen, so wie selbige oft ohne Kunst in den Wappen gemahlet werden. Sie kommen aus Ostindien.

Martini Tab. LV. fig. 603 - 607.
Knorr. II. Theil, Tab. I.* fig. 5.
VI. Theil, Tab. I.*.*.*

C. Rollentuten.

C. Längliche, die an der Spitze abgerundet sind, und Rollentuten genennet werden.

313. Die Netzrolle. Conus clavus.

313. Netzrolle. Clavus.

Mit diesem Namen belegt man auch die folgende 319 und 320ste Art, und scheinet uns gegenwärtige würklich nur von jenen eine Verschiedenheit zu seyn. Inzwischen soll die Schaale nach des Ritters Beschreibung erhabene glatte Striche haben, und an der Spitze blaulich seyn. Die Oberfläche ist gelbbraun, und mit weissen netzartig gewebten Flecken belegt. In Holland wird sie Net-Roll genannt.

Knorr. V. Theil, Tab. XI.*.*.* fig. 5.

314. Der granulirte Bötcherbohrer. Conus nussatella.

314. Granulirte Bötcherbohrer. Nussatella.

Diese Tute hat die Linneische Benennung von der ostindischen Insul, wo sie gefunden wird. Rumpf hatte sie schon gegranuleerde Kuipers-Boor genannt. Die Schaale ist cylindrisch, roth-

rothfärbig, oder auch gelb, oder bräunlich, und durch körnige Striche rauh, übrigens aber gefleckt.

C. Rollentuten.

Martini Tab. LI. fig. 567.
Knorr. II. Theil, Tab. IV.* fig. 7.
III. Theil, Tab. XIX.*.* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. EE.

315. Das granulirte Kätzchen. Conus granulatus.

315. Granulirte Kätzchen Granulatus.

Die Schaale ist durch erhabene Körner rauh, mit glatten gefurchten Strichen umgeben, durchgängig gelb, oder auch roth, mit weissen Flecken, zuweilen auch mit einem weissen Bande umgeben, in welchem Falle sie auch gekörnte Landchartentute, oder wegen der Bänder: Admiral, ja wegen der Körner: Bastard Cedo nulli genennet werden, in Holland aber alle granuleerde Katjes heissen. Uebrigens ist sie ziemlich breit, und nicht lang. Sie kommt aus Africa.

Martini, Tab. LXIII. fig. 710.
Tab. LXI. fig. 678. 679.
Knorr. I. Theil, Tab. VIII. fig. 4.
Tab. XXIV. fig. 5.
V. Theil, Tab. XVII.*.*.* fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. F.

316. Der Orangenadmiral. Conus arausiacus.

316. Orangenadmiral. Arausiacus.

Dieser ist der vornehmste unter den Admiralen, und gehet nach dem Werth und Geschmack der Liebhaber noch über den Oberadmiral No. 298, hat aber den Cedo nulli noch über sich. Es ist die Schaale rosenfärbig, und weiß bandirt, und hat die Gewinde an dem Wirbel wie Hohlkehlen oder rinnenartig, übrigens aber ist die Schaale noch mit ver-

C. Rollentuten.

verschiedenen weiß und braungefleckten schmalen Schnüren zierlich umgeben. Die breiten Bänder, die ordentlich blaß rosenroth sind, zeigen sich zuweilen pomeranzenfärbig, und daher ist die Benennung Orangenadmiral entstanden. Die schmalen Schnüre aber wechseln mit weiß und schwarzen Feldern zierlich ab, und ein zwenzolliges, schön gezeichnetes, scharf gefärbtes Exemplar wird noch bis diese Stunde in Holland mit hundert Gulden bezahlet. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini Tab. LVII. fig. 636. und 637
Knorr. I. Theil, Tab. VIII. fig. 3.
V. Theil, Tab. XXIV. *,*,* fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXIV. fig. A.

Es giebt aber noch eine kleine Art, welche, weil sie aus America kommt, der westindische Orangenadmiral, bey Herrn D. Martini aber, der englische Admiral genennet wird. Diese Art ist mit starken Ribben umgeben und blaßrosenfärbig, einige aber sind fast so schön als die ostindische gezeichnet.

Martini Tab. LXI. fig. 680.
Knorr. V. Theil, Tab. XXIV. *,*,* fig. 2.

317. Das gefleckte Kätzchen. Conus magus.

317. Geflecktes Kätzchen. Magus.

Diese Art ist länglich rollrund, und hat eine scharfe Spitze, die aus der Mitte des Wirbels hervortritt. Die Länge herab gehen schwarze oder blaufärbige Bänder, und zwischen selbigen ist die Schaale auch noch mit zerstreuten Puncten besetzt. Sie kommt aus Ostindien, und heißt da geplekt Katje.

Knorr. VI. Theil, Tab. XVI. *,*,* fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. Q.

C. Rollentuten.

318. Die Wolkenschnecke. Conus striatus.

318. Wolkenschnecke. Striatus

Die Schaale ist länglich eyförmig, erhabenrund, mit brauner wilder wolliger Zeichnung auf einem fleischfärbigen oder weissen Grunde. Ausserdem aber mit niedlichen gleichweitigen Strichen besetzt, daher sie auch gestreifte Tieger heissen; holländisch Wolkhoorn; französisch l' Ecorchée. Sie sind etwas dickschaalig, werden wohl drey, bis fünf Zoll lang, und kommen aus Ostindien und Africa.

Martini, Tab. LXIV. fig. 714. 715. 716.
Knorr. I. Theil, Tab. XVIII. fig. 1.
III. Theil, Tab. XII.** fig. 5.
Tab. XXI.** fig. 1.
Tab. XXII.** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXI. fig. F.

319 Die Spitzenrolle. Conus textile.

319. Spitzenrolle. Textile

Es heißt diese Art jetzo in Holland Speldewerks-Roll, das wäre soviel als Spitzenrolle, wegen ihrer gewebten Zeichnung; und wie wir sie mit der obigen Netzrolle (Siehe No. 313.) für einerley Art halten, so werden sie auch mit eben so vielem Rechte von Herrn D. Martini gelbe Netzhorn, oder Netzrollen genennet. Es ist die Schaale mit gelben Strichen netzartig geadert, und mit gelben oder bräunlichen Flecken besetzt, der Gestalt nach bäuchig, rollenartig, eyförmig, öfters vier Zoll lang, und führet nach Beschaffenheit der Farbe und Zeichnung den Namen Goldtuch, Silberlacken, Rebhuhn, holländisch Goudlakense, oder Korhoenders, Zilverlaken; französisch Drap-d' Or, Drap d' Argent, Drap d' Orange;

C. Rollentuten.

ge; lateinisch aber beym Rumpf Voluta pennata. Sie kommt aus Ostindien.

Martini, Tab. LIV. fig. 596. 597. 598.
Knorr. I. Theil, Tab. XVIII. fig. 6.
II. Theil, Tab. I.* fig. 1. 2.
III. Theil, Tab. XIX.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. O. P.

320. Brunette. Aulicus

320. Die Brunette. Conus aulicus.

Diese Art ist schmäler und länglich, noch mehr rollenartig, hat ebenfalls netzartige Zeichnungen auf einem braunen Grunde, oder führet der Länge nach abgebrochene braune Bänder. Die längste Art wird am meisten geachtet, und heisset gloria maris. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini, Tab. LIII. fig. 591. 592.
Knorr. II. Theil, Tab. V.* fig. 3.
III. Theil, Tab. I.** fig. 3.
Tab. XIX.** fig. 1.

D. Backentuten.

D. Bäuchige, die eine weitabweichende Mündung haben, und welche wir Backentuten nennen wollen.

321. Gespenst Spectrum.

321. Das Gespenst. Conus spectrum.

Die Schaale ist bläulich, gelbgewölkt mit magerer und wilder Zeichnung, daher sie holländisch Spookjes, das ist, Gespenster genennet werden, und diese Zeichnung bestehet aus gelben, einzelnen und zerstreueten Puncten und gebogenen linienartigen Flecken, welche die Länge herab gehen. Ostindien.

Martini, Tab. LIII. fig. 582. 583.
Knorr. II. Theil, Tab. VIII.* fig. 4.
VI. Theil, Tab. XVII.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. S.

322. Die

D. Backentuten.

322. Die Wolkenbacke. Conus bullatus.

322. Wolkenbacke. Bullatus.

Unter der Benennung Wolkbackje verstehen die Holländer diejenigen bäuchigen Schnecken dieses Geschlechts, die eine mehrentheils gelbe Schaale mit allerhand weissen Wolken haben, und wenn sie schön glänzen achate Wolkbacken heissen. Einige sind bläulich, und kommen aus Ostindien, welche letztere die Admirale derselben sind.

Martini, Tab. LXV. fig. 725–730.
Knorr. V. Theil, Tab. VIII.*.*.* fig. 2. 3.
Tab. XI.*.*.* fig. 4.
Tab. XXV.*.*.* fig. 5. der Admiral.

323. Die Tulpe. Conus tulipa.

323. Tulpe. Tulipa.

Die Tulp der Holländer, und la Tulipe der Franzosen ist eine schöne, dünnschaalige, längliche, bäuchige Backenschnecke mit weiter Mündung, welche auf einem weissen bläulichen oder rosenfärbigen Grunde die Länge herab geflammte Wolken von schönen braunen, gelblichen und blauen melirten Farben hat, und aus America gebürtig ist. Sie wird auch die gewölkte Achattute genennet.

Martini, Tab. LXIV, fig. 718. 719.
Knorr. II. Theil, Tab. VIII.* fig. 3.
III. Theil, Tab. XI.** fig. 4.
V. Theil, Tab. XX.*.*. fig. 1. 2.
Rumpf. Tab. XXXIV. fig. K. L.

324. Der Kronenbacke. Conus geographus.

324. Kronenbacke. Geographus.

Diese Schnecke wird auch das gekrönte Wolkhorn, oder die geographische Schnecke genennet. Sie ist länglich, dünnschaalig, bäuchig, wird vier bis fünf Zoll lang, ist braun, mit sehr feiner weisser

weisser strick, und netzartiger Zeichnung besetzt, daher sie französisch Brocard de Soie heißt, und hat zuweilen am flachen Wirbel einige zackige Gewinde, woher die Benennung Kronenback rühret, denn die Mündung ist sehr weit. Wenn diese Art stark abgezogen wird, so erscheinet sie weiß mit braunen Wolken. Sie kommt aus Ostindien, Africa und America.

Martini, Tab. LXIV. fig. 717.
Knorr. III. Theil, Tab. XXI.** fig. 2.
VI. Theil, Tab. XVII.*** fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXI. fig. G.

320. Geschlecht. Porzellanen.

Testacea: Cypraea.

Man kann diese Art wohl Porzellanen; holländisch Porselein-Hoorns; französisch Porcellaines heissen, in so weit man sie mit dem chinesischen Porzellan vergleicht, welchem sie an Glanz und Schönheit gar nicht weichen. Allein die eigentliche Benennung Porcellanae kommt von Porcus ein Schwein her, denn man hat ihre untere Mündung oder Spalte mit dem weiblichen Theile der Mutterschweine verglichen; darauf nämlich zielet die griechische Benennung Choisina, und die Linneische Cypraea, nach der Göttin Venus, daher sie auch Concha venerea; französisch Pucelages; holländisch Klipkousen, und weil man mit ihrer Schaale die Leinwand glätten kann, Likhoorntjes heissen.

Geschl. Benennung.

Was die Kennzeichen dieses Geschlechts betrift, so ist das Thier eine Art Limax, (siehe oben p. 59.) Die Schaale ist in sich selbst eingerollet, einigermassen eyförmig, stumpf und glatt. Die Mündung ist unten an der Fläche, und erstreckt sich von einem Ende zum andern, ist auch auf beyden Seiten gezähnelt. Die Gestalt druckt fast ein der Länge nach halb durchschnittenes Ey aus, davon der runde Theil der Rucken ist, welcher schon glatt und glänzend aus dem Meere kommt, und keines Putzens oder Polirens bedarf, welches man dem leimigen Safte der durch die Schaale schwitzet, und sie gleich einem Firniß überziehet, zuschreibet. Unten

Geschl. Kennzeichen.

ten wo die lange Mündung ist, da ist auch der Ausgang des Thieres, welches mit einem großen Mantel versehen, den es an beyden Seiten so über die Schaale hinschlagen kann, daß dieselbe ordentlich eingehüllet wird. Um aber dieses desto besser zu verstehen, so ziehe man die Abbildung Tab. XIV fig. 2. zu rathe, daselbst ist:

T.XIV. fig. 2.

Lit. A. Lit. A. Eine Porzellanschnecke mit dem Thier und den um die Schaale geschlagenen Mantel.

B. Lit. B. Eine umgekehrte Porzellanschnecke, wo sich der Mantel von unten in der eyrunden Gestalt zeiget, der Fuß aber, worauf das Thier fortkriecht, in einer zungenartigen Gestalt vorne stumpfen und hinten spitzigen Gestalt vorgestellet wird, welches letztere voller Grübchen, und das Werkzeug ist, womit dieses Thier an den Klippen klebt.

C. Lit. C. Eine stark vergrößerte Seelausporcellane mit dem fortkriechenden Thiere, Halse, Kopfe, Augen und Hörnern.

D. Lit. D. Die nämliche Seelausporzellane in ihrer natürlichen Größe.

Uebrigens müssen wir noch einen Unterschied bemerken, der sich sowohl bey den Porzellanen als andern Schneckengeschlechtern ereignet, daß nämlich manche Schaalen von einerley Art viel dünner und leichter sind, als gewöhnlich ist. Solche Schaalen werden von den Liebhabern Weibchen genennet, obschon es vermuthlich nicht von einem Unterschiede der Sexe, sondern daher kommt, daß solche Schaalen noch nicht ausgewachsen sind.

Um nun aber die großen Verschiedenheiten dieses Geschlechts etwas bestimmter zu ordnen, so hat der Ritter folgende vier Abtheilungen gemacht.

A. Por-

A. Porcellanen, mit hervortretenden Windungen. 14 Arten.

B. Ohne hervortretende Windungen. 7 Arten.

C. Mit einem glatten Nabel. 7 Arten.

D. Mit einem breiten Saum 16 Arten.

Es sind also überhaupt vier und vierzig Arten, welche wir nun nach ihrer Ordnung beschreiben.

A. Mit hervortretenden Windungen, da sich nämlich eine kleine hervorragende Spitze zeiget, die wir der Kürze halber Spitzige nennen wollen.

A. Spitzige

325. Die weisse Masern. Cypraea exanthema.

325. Weisse Masern. Exanthema.

Diejenige Porzellane, welche von den Holländern witte Mazelen genennet wird, ist der Bastardargus mit weissen Augen. Man siehet die Gewinde in einer kleinen Spitze hervortreten. Die Grundfarbe ist aus dem rostfärbigen bräunlich, und mit ziemlich großen weissen Flecken besprenget; mitten über der Schaale aber lauft ein blasser etwas geschlängelter oder ästiger Strich. Untenher ist die Schaale blaßfärbig, gelblichbraun und ungefleckt, die Zähnchen in der Mündung aber sind dunkelbraun. Sie wird wohl vier Zoll lang, und kommt von den Antillen. Wenn man ihnen die obere Haut ab-

 schleift,

A. Spitzige

schleift, so bekommen sie Bande, und werden endlich violet.

Martini, Tab. XXVIII. fig. 289. 298. 300.
Knorr. I. Theil, Tab. V. fig. 3. 4.
II. Theil, Tab. XXIV.* fig. 2.

326. Die Caapschnecke. Cypraea mappa.

326. Caapschnecke. Mappa.

Die holländische Benennung Kaaphoorn ist von dem geschlungenen Bande hergenommen, welches oben über dem Rücken der Schaale hinstreichet; denn dasselbige ist das vornehmste Merkmahl dieser Art, wird aber deswegen also genennet, weil es gleichsam Landspitzen und Meerbusen vorstellen soll, die in holländischer Sprache Kaap geheissen werden, wie unter andern das Caput bonae Spei auch die Kaap genennet wird. Sonst giebt man ihr auch den Namen geographische oder Landchartenporzellane; französisch Carte geographique. Rumpf nannte sie Porcellana montosa. Es ist übrigens der Rücken bräunlichgelb mit etlichen dunklern Strichen und Charactern bezeichnet, von welchen sich das blasse, verschieden gebogene Band auf der Mitte deutlich unterscheidet. Das Vaterland ist die africanische Küste, und sie werden drey Zoll lang.

Martini, Tab. XXV. fig. 245.
Knorr. I. Theil, Tab. XXVI. fig. 3.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. B.

327. Die arabische Buchstabenporcellane. Cypraea arabica.

327. Arabische Buchstabenporcellane. Arabica

Daß Rumpf diese Schnecke arabische Letters genennet hat, kam daher, weil er in den braunen Charactern, die auf einem gelblichen Grunde stehen, einige Aehnlichkeit mit arabischen Buchstaben

staben zu finden glaubte. Es sind aber mehrentheils nur dicht aneinander stehende Streichelchen und Creutzstriche. Mitten über der Schaale lauft zuweilen ein falschgezeichneter Strich, der Rand aber ist geschwollen und mit schwarzen Puncten gesprenkelt. Schleift man die erste Haut der Schaale ab, so bekommt man eine graue Haut mit blassen Banden, nach selbiger aber folget eine unvergleichlich amathistfärbig geflammte Haut. Durch dieses Abschleiffen hat man sehr viele gekünstelte Vermehrungen der Schneckenarten. Das Vaterland ist Ost- und Westindien. Die Größe steiget bis an drey Zoll.

A. Spitzige

Martini Tab. XXXI. fig. 328. 329. 330.
Knorr. III. Theil, Tab. XII.** fig. 2.
VI. Theil, Tab. XX.*** fig. 2.

328. Der doppelte Argus. Cypraea argus.

328. Doppelter Argus. Argus.

Wir betrachteten oben No. 325. unter dem Namen weisse Masern einen einfachen Argus, jetzo aber zeiget sich hier der rechte ächte und zwar doppelte Argus, weil die Augen, woher der Name kommt, einen weislichen Kern in einem dunkeln Ringe haben.

Die Schaale ist etwas länglichrund, oder an den Seiten mehr gedruckt. Viele braune Ringel machen die Augen auf einem braungelben Grunde, und zuweilen befindet sich in dem gelblichen Kern noch ein brauner Punct. Sie werden einen Finger, und darüber lang, und kommen aus Ostindien.

Martini Tab. XXVIII. fig. 285. 286.
Knorr. III. Theil, Tab. XI. fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. D.

A. Spitzige

329. Die Schildkrotenporcellane. Cypraea testudinaria.

329. Schildkrotenporzellane. Testudinaria.

Sie wird holländisch Schildpad- oder Karethoorn genennet, und führet diesen Namen wegen der braunen und gelben melirten Flecken, wodurch sie in der That dem polirten Schildkrot sehr ähnlich siehet. Diese Art ist fast die größte unter den Porzellanen, gestalt sie wohl sechs Zoll und darüber erreicht, verhältnismäßig aber ist sie auch die schmälste, und kommt aus dem persischen Meerbusen.

Martini Tab. XXVII. fig. 271. 272.
Knorr, IV Theil, Tab XXVII.*,* fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. C.

330. Das Weitauge, Cypraea stercoraria.

330. Weitauge. Stercoraria.

Diese Art, welche sonst Schlangenkopf oder Wassertropfen genannt wurde, heißt nun bey den Holländern Wyd-Oog. Sie ist sehr bäuchig erhaben, hat ziegelrothe ins weisse fallende Flecken, die als weite Augen die Schaale obenher besetzen. Der Rand ist blaulichbraun und zuweilen ganz schwarz und ganz flach. Sie kommt aus Ostindien, und wird einer Faust groß.

Martini, Tab. XXX. fig. 317.
Knorr. II. Theil, Tab. XXVII,* fig. 5.

331. Der Fuchs. Cypraea carneola.

331. Fuchs. Carneola.

In der Gestalt kommt diese Art mit den zwey folgenden Maulwurfsporzellanen überein, daher sie auch in Holland der roode Mol genennet wird, bey uns aber heißt sie der Fuchs, denn die Schaale ist fuchsfärbig roth, und hat noch drey bis vier dun-

felrothe

kelrothe Querbande. Die Mündung ist oft violet. Sie kommt aus Ostindien.

A. Spitzige

Martini Tab. XXVIII. fig. 287. 288.
Knorr. VI. Theil, Tab. XVII.*** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. K.

332. Der graue Maulwurf. Cypraea zebra.

332. Graue Maulwurf. Zebra.

Es wird diese Art, die noch einmal so groß als die vorige ist, von den Holländern graue Mol genannt, ohnerachtet sie mehr ein blinder Argus genennet werden möchte, denn sie gehöret in der That zu den bandirten Argussen, und hat vollkommen die Größe, Länge und ganze Bauart derselben, nur daß sie oben keine Augen, wohl aber einige unten hat, dahingegen führet sie auf einem gelblichgrauen Grunde vier dunkle breite Querbänder, und eben das Ansehen bekommen die einfachen Argusse auch, wenn man ihnen den obern äugigen Rock abschleift. Vielleicht bekommen sie also ihre Augen nur zu einer gewissen Zeit. Man bekommt sie aus den Antillen und aus Ostindien.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIV.* fig. 3.

333. Der gelbe Maulwurf. Cypraea talpa.

333. Gelbe Maulwurf. Talpa.

Die Schaale ist etwas rund, bräunlichgelb, mit dunkelbraunen Banden, oder wenn man es umkehret, und die blossen Striche vor die Bänder annimmt, so hat sie einen dunkelbraunen Grund, mit bräunlichgelben Banden, wie sie denn auch unten ganz braun, an der Mündung gelb, und nicht platt, sondern mehr rund, als die andern ist. Die Benennung Maulwurf aber kommt von der Gestalt des Körpers her. Sie kommt aus beyden Indien.

Martini Tab. XXVII. fig. 273. 274.
Knorr. I. Theil, Tab. XXVII. fig. 2. 3.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. J.

A. Spitzige

334. Die Achatporzellane. Cypraea amethystea.

334. Achatporzellane. Amethystea.

Diese schöne Porzellane wird holländisch gewolkte agaate Kliphoorn genannt, und verdienet den Namen Achatporzellane mit Recht, da sie sehr schön amathistfärbig, violet, geflammt und gewölkt ist, welche Zeichnung man auch bey einigen andern Porzellanen, als die arabische Buchstaben, erhält, wenn man sie ein wenig abschleift. Sie ist mehrentheils eyförmig aufgetrieben, und hat eine leichte Schaale, dergleichen diejenigen nicht haben, die von andern Porzellanen so gemacht sind. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini Tab. XXV. fig. 247. 248. 249.
Knorr. V. Theil, Tab. XXVIII. *** fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. Q.

335. Die Maus. Cypraea lurida.

335. Maus. Lurida.

Diese kleine Art ist mausefärbig, an den Enden gelb mit zwey schwarzen Flecken als mit Augen besetzt, und über dem Rücken mit zwey blassen Bändern in die Quere bezeichnet. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere.

Martini Tab. XXX. fig. 315.

336. Die Kiebitzporzellane. Cypraea vanelli.

336. Kiebitzporzellane. Vanelli.

Es sind die Kiebitzeyer gesprenkelt, und daher ist auch diese Porzellane ihrer Sprenkel halber von den Holländern das Kievitshooren genennet worden. Es zeigen sich nämlich braune kleine Flecken auf einem gelben Grunde. Die Enden sind braun gefleckt, und die Mündung ist röthlich. Die Größe ist wie ein Taubeney.

Knorr. IV. Theil, Tab. IX. ** fig. 6.

A. Spitzige

337. Das Scharfmaul. Cypraea lota.

337. Scharfmaul. Lota.

Die Benennung kommt von den spitzigen Zähnchen, welche diese Porzellane in der Mündung führet. Sie ist schneeweiß und nicht größer als ein Sperlingsey.

338 Die Dünnschaale. Cypraea fragilis.

338. Dünnschaale. Fragilis

Es ist die Schaale eyförmig, nnd auch so groß als ein Hühnerey, grau-roth-wellenförmig gezeichnet und schwach bandiret, aber dünn und leicht, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. XVIII.*.*.* fig. 2.

B. Porzellanen, deren Windungen nicht hervor treten, und die wir Stumpfe nennen wollen.

B. Stumpfe.

339. Der Mohrenbauch. Cypraea Caput serpentis.

339. Mohrenbauch. Caput serpentis.

Es führen verschiedene Porzellanen den Namen Schlangen- und Otternköpfchen, wenn ihre Gestalt sich einigermassen damit vergleichen lässet, und werden vom Rumpf in große und kleine eingetheilet, darunter denn auch gegenwärtige gehöret, und deswegen vom Ritter den nämlichen Namen bekommen hat. Da aber die Holländer diese Art Mooren-Buikjes nennen, so haben wir uns darnach gerichtet. Sie sind nicht groß, haben einen schwarzbraunen Rand mit blau untermischt, oben sind sie gelb, und dicht mit weissen Flecken besetzt, unten flach und etwas blaßfärbig. Sie sind breit und haben einen hohen Höcker. Das Vaterland ist Ostindien.

Knorr. IV. Theil, Tab. IX.*.* fig. 3.
Rumpf. Tab. XXXVIII fig. F.

B. Stumpfe.

340. Der Schlangenkopf. Cypraea mauritiana.

340. Schlangenkopf Mauritiana.

Die Schaale ist gleichsam dreyeckig erhaben, hinten flach, und etwas spitziger, unten schwarz, an den Seiten mausefarb, und oben mit rothen und weißlichen Flecken auf einen dunkeln Grund marmoriret. Sie sind die größten unter allen denen, die auf ähnliche Art gebildet und Schlangenköpfe genennet werden, und kommen aus beyden Indien.

Knorr. I. Theil, Tab. XIII. fig. 1. 2.
VI. Theil, Tab. XXI.*** fig. 5.
Rumph. Tab. XXXVIII. fig. E.

341. Die Salzkörner Porzellane. Cypraea Vitellus.

341. Salzkörner Porzellane. Vitellus.

Die Farbe ist bläulichbraun mit weissen Flecken, daher sie als mit Salz bestreut zu seyn scheinen, und gemeiniglich Zoutkoreltjes heissen, wiewohl man sie auch wohl weisse Masern und Pocken nennet. Wenn man die obere Haut wegschleift, so sind sie hochblau. Sie kommen aus Ostindien.

Martini, Tab. XXIII. fig. 228. 229.
Knorr. IV. Theil, Tab. XX.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XXXVIII. fig. L.

342. Die karthagenische Porzellane. Cypraea Mus.

342. Karthagenische Porzellane. Mus.

Statt daß wir diese die Maus nennen sollten (siehe oben No. 335.) so richten wir uns doch nach den Holländern, welche sie Karthageensche Kliphoorn nennen, weil sie von daher aus America kommen. Es ist nämlich die Schaale spitzig, der Farbe

Farbe nach grau gewölkt, mit einer gedoppelten gebogenen Linie der Länge nach überzogen, die aus vielen schwarzen dicken Puncten bestehet. Sie wird etwas grösser als ein Hühnerey, und ist in den Antillen und in dem Meerbusen von Marcaibo häufig.

B. Stumpfe.

Martini, Tab. XXIII. fig. 223. 224.
Knorr. III. Theil, Tab. XII.** fig. 3.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. S.

343. Die Tiegerporzellane. Cypraea Tigris.

343. Tiegerporzellane. Tigris.

Es gehören zu dieser Art viele Verschiedenheiten, die alle darinnen überein kommen, daß sie schwarze runde Flecken in grosser Menge, doch deutlich auseinander stehend, führen, nur ist die Grundfarbe bey einigen weiß, bey andern gelblich oder blau. Viele derselben haben oben über den Rücken der Länge nach einen Schlangenstrich, der weiß, gelb oder roth ist, sodann giebt es grosse, wie eine Faust, mäßige wie ein Ey, und kleinere. Einige haben einen Höcker, andere sind ordentlich rund gewölbet, und nach diesen Verschiedenheiten verändern sich auch die Namen bey den Liebhabern und Schriftstellern, in Wassertropfen, grosse Klipschnecken oder dergleichen. Ihr Vaterland ist Amboina, Java, Madagascar und das persische Meer. Eine kleine Art wird auch im adriatischen Meere gefunden.

Martini, Tab. XXIV. fig. 232. bis 236.
Knorr. I. Theil, Tab. XXVI. fig. 4.
IV. Theil, Tab. XIII.*** fig. 1.
VI. Theil, Tab. XXI.*** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. A.

344. Die

B. Stumpfe.

344. Die Masernporzellane. Cypraea Lynx.

344. Masernporzellane. Lynx.

Eine kleine Art, deren weiße Flecken mehr blätterig als rund erscheinen, aber dicht aneinander stehen, wird der Aehnlichkeit halber von den Holländern Mazelen genennet, sie sind aber von denen, die bey den Deutschen Masern heißen, verschieden, und kommen aus Ostindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIII*,*,* fig. 6. 7.
Rumpf. Tab. XXXVIII fig. O. P.

Unter diesen giebt es rothe, welche nämlich rothe Flecken haben, die sich, wenn sie abgeschliffen sind, in einer andern Gestalt zeigen.

Martini, Tab. XXIX. fig. 303. 304.

345. Die Isabelle. Cypraea Isabella.

345. Isabelle Isabella

Sie heißt so, bloß der blaßgelben Farbe halber, die Schaale ist schmal und lang, und auf der Oberfläche zuweilen mit sehr feinen schwarzen Strichelchen gezeichnet, hat aber pomeranzengelbe Spitzen, und kommt von den Insuln Mauritius und Madagascar.

Knorr. IV. Theil, Tab. IX.*** fig. 5.
Rumph, Tab. XXXIX. fig. G.

C. Porzellanen, die einen eingedruckten Nabel haben, welche wir Genabelte nennen wollen.

346. Der blaue Onyx. Cypraea Onyx.

346. Blaue Onyx. Onyx.

Rumpf nennet sie blaue Schlangenköpfchen, ohngeachtet sie der Gestalt nach mit obigen Mohren,

Mohrenbäuchen No. 339. am meisten überein-kommen. Die Schaale ist unten braun und oben amathystfärbig weiß, mit zwey gelblichen Banden. Der Aufenthalt ist in Ostindien.

C. Genabelte.

Rumph. Tab. XXXVIII. fig. G.

347. Die Bleyporzellane. Cypraea clandestina.

Sie ist noch keinen halben Zoll lang, oben bleyfärbig mit ein oder zwey blassen Banden besetzt, und unten ganz weiß und ungefleckt. Oben laufen in die Quere etliche feine gelbe Striche zusammen. Sie kommt aus Ostindien.

347. Bleyporzellane. Clandestina.

348. Das rothe Ey. Cyprea succincta.

Die innere Lippe ist an beyden Enden abgerundet. Die Schaale ist kleiner als ein Taubeney, etwas länglich-eyförmig, röthlich, mit zwey schmalen weißen Bändern, und sehr dünn und zerbrechlich. Ostindien.

348. Rothe Ey. Succincta.

449. Die Zickzackporzellane. Cypraea ziczac.

Sie ist nicht grösser als ein Sperlingsey, unten gelb mit braunen Puncten, oben mit blassern Zickzackstrichen auf einem gelblich weißen Grunde besetzt, und am Ende mit zwey braunen Flecken bezeichnet.

349. Zickzackporzellane. Ziczac.

Martini, Tab. XXIII. fig. 224. 225.
Knorr. VI. Theil, Tab. XVII. *** fig. 5.

350. Die Schwalbe. Cyprea Hirundo.

Die Schaale ist auch nicht grösser als ein Sperlingsey, oben blau und an den Enden mit zwey

350. Schwalbe. Hirundo.

C. Genabelte. zwey braunen Flecken besetzt. Sie kommen aus den Antillen.

351. Das Eselchen. Cypraea asellus.

251. Eselchen Asellus. Eine kleine Porzellane, höchstens einen halben Zoll lang und sehr schmal, wird deßwegen so genennet, weil sie auf einem weißen Grunde drey braune Bänderflecken in die Quere führet, wie etwa die Esel ihre Mehlsäcke tragen. Der Aufenthalt ist an den maldivischen Insuln, und sie sind sehr gemein.

Martini, Tab. XXVII. fig. 280. 281.
Knorr. IV. Theil, Tab. XXV.*** fig. 3.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. M.

352. Das Bastarddrachenköpfchen. Cypraea erronea.

352. Bastarddrachenköpfchen Erronea. Es siehet diese eben so kleine Porzellane fast aus wie das hernach No. 360. zu beschreibende Drachenköpfchen, und ist nur darinnen von jenen unterschieden, daß es nur einen einzigen röthlichen Flecken hat, da jenes deren zwey führet.

D. Porzellanen, welche am Rande einen dicken Saum führen, daher wir sie Gesaumte nennen wollen.

253. Der Arlequin. Cypraea cribraria.

353. Arlequin. Cribatria. Es wird diese Art der fleckigen Zeichnung halber von den Holländern Harlekyn genennet, und weil die Näthe zwischen den Flecken nur feine Linien sind, von dem Ritter mit einem Siebe verglichen, die Schaale ist gelb, und die Flecken, die dicht

dicht aneinander stehen, sind weiß. Sie wird auch der kleine Argus genennet, und kommt aus Indien.

D. Gesäumte.

Martini, Tab. XXXI. fig. 336.
Knorr. II. Theil, Tab. XVI.* fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. R.

354. Das guineische Geld. Cypraea moneta.

354. Guineisches Geld. Moneta

In den maldivischen Insuln wird noch eine höckerige Porzellane mit einem dicken höckerigen Saume gefunden, welche sonst den Namen Cauris führet, aber weil sie von den Indianern statt der Scheidemünze gebraucht wird, bey uns unter dem Namen guineisch Geld bekannt ist. Sie erreicht, wenn sie auch groß ist, keinen Zoll, und hat eine gelblichweisse Farbe, die bey einigen aufs Blaue ziehet.

Martini Tab. XXXI. fig. 337. 338.
Knorr. IV. Theil, Tab XXIV.*,* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. C.

355. Der blaue Cauris. Cypraea annulus.

355. Blaue Cauris. Annulus.

Diese Schnecke, die der vorigen sehr ähnlich ist, führet auf dem Rücken einen gelben Ring, innerhalb desselben das Feld oft blau ist, und wenigstens durch Abschleifen schön blau kann gemacht werden. Sowohl diese als die vorige Art hat mit den Brustharnischen der Alten viele Aehnlichkeit, und heissen darum auch Thoracia. Indien.

Martini Tab. XXXI. fig. 339. 340.
Knorr. IV. Theil, Tab. IX.*,* fig. 4.
Tab. XVI.*,* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. D.

356. Der

D. Gesäumte.

356. Der gefleckte Cauris. Cypraea caurica.

356. Gefleckte Cauris. Caurica

Es ist die gegenwärtige der vorigen in Absicht auf die Gestalt gleich, nur aber ist die Farbe verschieden, denn der Rücken ist ziegelfärbig gewölkt, und mit weissen und braunen Fleckchen punctiret.

357. Das Weißauge. Cypraea erosa.

357. Weißauge. Erosa.

Der Rand scheinet gleichsam abgenagt zu seyn, und die Schaale ist oben gelb mit weissen Puncten besetzt, führet aber an der Seite einen braunen Flecken. Man findet sie an der Insul Mauritius und l'Ascension.

Martini Tab. XXX. fig. 320. 321.
Knorr. VI. Theil, Tab. XX*** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. A.

358. Der Brandfleck. Cypraea flaveola.

358. Brandfleck. Flaveola.

Der Rand ist gleichsam abgenagt, der Rücken ist gelb und führet weisse Puncte, an den Seiten aber siehet man hin und wieder zerstreute Brandflecke, und darum wird sie holländisch Brandvlakje genennet, denn sie ist nicht größer als ein Sperlingsey.

359. Der Gelbschmutz. Cypraea spurca.

359. Gelbschmutz. Spurca.

Die Schaale ist ein wenig gerandet, gelblich, und überdas mit schmutziggelben Flecken besetzt. Zuweilen ist sie bläulich, auch durchsichtig und ungezähnelt. Sie heissen holländisch Geelsmetje, und kommen aus dem mittelländischen Meere.

360. Das

D. Gesäumte.

360. Das Drachenköpfchen. Cypraea stolida.

360. Drachenköpfchen Stolida.

Die Schaale ist gerandet und aschgrau, und in der Mitte mit einem röthlichbraunen viereckigen Flecken besetzt. Sie wird etwas größer als ein Sperlingsey, und es giebt etliche Verschiedenheiten. Bey etlichen aber siehet der Flecken wie ein Drache aus, daher die Benennung entstanden.

Martini Tab XXVIII. fig. 292. 293.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. E.

361. Der Kackerlack. Cypraea helvola.

361. Kackerlack. Helvola

Kackerlacken sind gewisse indianische Insecten von braungelber Farbe, nach selbigen führet gegenwärtige Art den Namen. Sie ist dreyeckig höckericht, hinten abgenagt, oben mit weissen, schwarzen und gelben Puncten, unten aber ungefleckt gelb. Die Länge und Höhe ist beydes wie ein Glied eines Fingers.

Knorr. VI Theil, Tab. XIV.*** fig. 6. 7.

362. Das Schwarzauge. Cypraea ocellata.

362. Schwarzauge. Ocellata.

Die Schaale ist einigermassen gerandet und gelb, oben mit einigen schwarzen, weißeingefaßten, und übrigens weissen Augen besetzt. Sie ist etwa so groß wie eine Haselnuß.

Martini Tab. XXXI. fig. 333. 334.

363. Die weisse Frieselporzellane. Cypraea poraria.

363. Weisse Frieselporcellane. Poraria

Sie ist nur einen Nagel lang, schön violetfärbig blau, und mit weissen Puncten als mit Friesel besetzt.

Martini Tab. XXX. fig. 324. 325.

D. Gesäumte.

364. Die Laus. Cypraea pediculus.

364. Laus. Pediculus.

T. XIV. fig. 2.

Die Schaale ist gerändelt, und über dem Rücken mit Furchen in die Quere besetzt. Man hat eine große aus Indien fast wie eine Bohne, diese ist gelblich mit sechs braunen Flecken besetzt, und die Querfurchen sind der Länge nach über den Rücken mit einer feinern Furche durchschnitten. Siehe die Abbildung Tab. XIV. fig. 2. vergrößert und im kleinen. Einer kleineren europäischen Art fehlt die Furche, die über die Länge gehet, und eine Art aus den engelländischen und africanischen Gewässern ist ganz weiß, und nicht größer als eine Erbse.

Martini Tab. XXIX. fig. 606 - 311.
Knorr. VI. Theil, Tab. XVII.*** fig. 6.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. P.

365. Die Reißkörnerporcellane. Cypraea nucleus.

365. Reißkörnerporzellane. Nucleus.

Die Schaale hat an beyden Seiten einen Rand, an beyden Enden einen schnautzenartigen Fortsatz, unten Runzeln, und oben gelbe Körner auf einem weissen Grunde, woher die Holländer selbige Ryst-korrels genennet haben. Sie wird so groß als eine Nuß. Doch eine blaue Art an der Insul Nussatella, wird wohl einen Finger lang. d'Argenville vergleicht die Körner mit den Pocken oder Rinderblattern.

Martini Tab. XXIX. fig. 312.
Knorr. IV. Theil, Tab. XVII.** fig. 7.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. J.

366 Die Asselporzellane. Cypraea staphylaea.

366. Asselporzellane. Staphylaea.

Die Schaale ist an den Enden gelb, und hat auf einem braunen Grunde sandartig erhöhete Puncte. Sie

Sie ist so groß wie eine Erbse, und kommt aus dem mexicanischen Meerbusen. Man nennet sie auch den kleinen Kellerwurm; holländisch Pissebed.

D. Gesäumte.

Martini, Tab. XXIX fig. 313. 314.
Knorr. IV. Theil, Tab. XVI.*.* fig. 2.

367. Das körnige Knöpfchen. Cypraea cicercula.

Die Enden sind saffrangelb, der Rücken etwas purpurfärbig und mit erhabenen Körnchen besetzt. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere, und ist mit der vorigen Art nahe verwand. Man nennet sie in Holland korrelige Knopje. Die Größe ist wie eine Erbse.

367. Körnige Knöpfchen. Cicercula.

Rumpf, Tab. XXXIX. fig. 8.

368. Das glatte Knöpfchen. Cypraea globulus.

Das gladde Knopje des Rumpfs ist der vorigen Art an Gestalt und Größe gleich, hat an den Enden auch eine hervorragende Schnautze, ist aber glatt, bald weiß, bald gelblich. Die Benennung aber ist entstanden, weil sie, wenn die Schnautzen herunter geschliffen werden, einem Knöpfchen ähnlich sehen. Sie kommen aus Ostindien, und heissen auch Perlchen.

368. Glatte Knöpfchen. Globulus.

Martini Tab. XXIV. fig. 242.
Knorr. VI. Theil, Tab XXI.*.*.* fig. 7.
Rumpf. Tab. XXX. fig. L.

321. Geschlecht. Blasen.

Testacea: Bulla.

Geschl. Benennung.

So bekannt einem jeden die Benennung Bulla und Blase ist, so leicht wird ein jeglicher schließen können, daß man in diesem Geschlechte solche Schnecken zu suchen habe, die eine minder oder mehr aufgetriebene runde oder länglichrunde Gestalt haben, auch mehrentheils leicht sind, daher denn auch die Holländer solche Blaashoorens, oder Blasenschnecken nennen. Es bestehen aber die Kennzeichen in folgenden Stücken:

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist ein Limax, wie bey dem vorigen Geschlecht. Die spiralgewundene Schaale hat auswendig weder Spitze noch Stachel. Die Oeffnung ist länglich, der Länge nach gestreckt, unten nicht eingeschnitten, und verschmälert sich. Die Spindel stehet inwendig schief, und ist nicht gezähnelt.

Man zählet in diesem Geschlechte drey und zwanzig Arten, wie folget.

369. Das Ey. Bulla ovum.

369. Ey. Ovum.

Diese Art war sonst unter dem Namen weisse Eyerporzellane, holländisch Porseleinhoorn, bekannt, weil sie vom Rumpf unter die Porzellanschnecken geordnet war. Allein sie stehet mit Recht jetzo unter den Blasen, ob sie gleich im äusserlichen Ansehen viel ähnliches mit den Porzellanen hat, denn der Körper ist aufgetrieben blasenartig rund, und nur an jedem Ende mit einer hervorragenden Schnautze versehen.

versehen. Es ist die Gestalt nicht allein, welche ihr den Namen Ovum oder Ey zuwege gebracht hat, sondern auch die Gröſse, die zuweilen ein Gänseey übertrift, und dann die schneeweisse Farbe, welche um soviel mehr zu verwundern ist, da der Einwohner dieser Schaale kohlschwarz ist, und sich sogar in eine schwarze Dinte auflöset. Ohnerachtet aber die Schaale auswendig so porzellanartig glänzend weiß ist, so ist doch der innere Umfang, und besonders die Mündung inwendig purpur- oder violetfärbig. Eine dünnschaalige Art mit einfacher und nicht so sehr umgerollter Mündung wird das Weibchen genennet. Das Vaterland ist Indien.

Martini Tab. XXII. fig. 205. 206.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXXIII.***** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. K.

370. Der Weberspuhl. Bulla volva.

370. Weberspuhl. Volva.

Der Körper der Schaale gegenwärtiger Art, ist dem Bau nach, der vorigen Art fast in allem gleich, nur sind die Schnautzen sehr lang, spitzig und gestreift, daher die obige Benennung entstanden ist, wie sie denn auch in Holland Weeversspoel heißt, doch der Körper oder bäuchige Theil ist kaum halb so groß, als vorbeschriebenes Ey, und gehet allmählig spitzig aus. Das Vaterland ist America, und das Stück selbst ist äusserst selten.

Martini Tab XXIII. fig. 217. a. b. 219.
Knorr, VI. Theil, Tab. XXXII.**** fig. 1.

371. Der Doppelschnabel. Bulla birostris.

371. Doppelschnabel Birostris.

Es ist gegenwärtige Schnecke auch eine Art eines Weberspuhls, die sich aber von jener darinne unterscheidet, daß der Körper nicht allmählig in die spitzige Schnautze ausläuft, sondern schnell absezt,

 und

und sich an jedem Ende in eine schnabelförmige lange und dünne Spitze erstreckt. Der Rand der Lippe lauft etwas gebogen, ist auswendig verdickt, an der einen Spitze schief abgestutzt, und an der andern ein wenig aufgeworfen, auswendig fleischfärbig weiß, inwendig gelblich. Dieses nicht minder seltene Stück kommt aus Ostindien.

Martini Tab. XXIII. fig. 218.
Knorr. V. Theil, Tab. I.*** fig. 2. 3.

372. Das Joch. Bulla spelta.

372. Joch Spelta.

Der Ritter vergleicht diese Art mit derjenigen Getraidart, die man Spelte zu nennen pflegt. Die Holländer aber mit einem Joch, und nennen es also Jokje. Es wird diese Schnecke nicht über einen Zoll lang, siehet also einem jungen und nicht recht ausgewachsenen ächten Weberspuhl No. 370. nicht ungleich, denn die Schaale ist länglich, aber an beyden Seiten gleich, stumpf, und mit einer gebogenen oder inwendig verdickten Lippe versehen. Sie haben öfters an der Spitze noch ein Zähnchen. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

Martini Tab. XXIII. fig. 215. 216.
Knorr. VI. Theil, Tab. XX.**** fig. 5.

373. Der Jambus. Bulla verrucosa.

373. Jambus Verrucosa.

Weil Rumpf diese Gattung Witte Jambosen genennet hat, so heissen sie noch jetzo bey den Holländern also, doch bey uns haben sie den Namen Hochrücken mit weissen Knöpfchen bekommen. Ihre Bauart ist ziemlich mit den Porcellanen einstimmig. Sie sind der Farbe nach bläulichweiß, noch keinen Zoll lang, und führen an den Enden eine weisse runde perlenmutterartig eingefaßte Erhö-

Erhöhung. Sie kommen aus Ostindien, und heissen bey den Franzosen Bossues.

Martini Tab. XXIII. fig. 220. 221.
Knorr. IV. Theil, Tab. XXVI.*** fig. 7.
Rumpf. Tab. XXXVIII. fig. H.

374. Der Wulst. Bulla gibbosa.

374. Wulst. Gibbosa.

Es ist diese Art auch nur einen Zoll lang, etwas eckig, und führet auf dem Rücken einen in die Quere liegenden erhabenen Gürtel oder Wulst, daher sie von den Holländern Hoogruggetjes genennet werden. Man findet sie an den americanischen Insuln oder Stranden. Es giebt weisse und gelbliche.

Martini Tab. XXII. fig. 211—214.
Knorr. I. Theil, Tab. XIV. fig. 3. 4.

375. Das Taubeney. Bulla naucum.

375. Taubeney. Naucum.

Mit Recht führet diese sehr dünne und zugleich fast durchsichtigweisse Schaale den Namen einer Wasserblase; holländisch Blaasje. Da sie alle andere Schnecken dieses Geschlechts an Dünnigkeit übertrift, wiewohl sie auch das Taubeney genennet wird, daher wir diese leztere Benennung wählen, um jene zur folgenden 377sten Art zu gebrauchen. Es erscheinet die durchsichtige Schaale einigermassen in die Quere gleichweitig gestreift. Die beyden Enden sind mit einem Nabelloche eingedruckt, und das Gewinde gleichsam ganz eingerollt. Die Mündung hingegen ergießt sich weitschweifig. In Holland giebt man ihnen auch den Namen witte Kievit-eyeren, da sie mit der 378sten Art viel Aehnlichkeit haben, und man bringt sie aus Ostindien.

Martini Tab. XXII. fig. 200. 201.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXXVIII.*** fig. 2. 3.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. H.

376. Die Zimmetwaffel. Bulla aperta.

376. Zimmetwaffel. Aperta.

Man bäckt in Holland gewisse Zimmetoblaten, die dann ein wenig schief zusammengerollet werden, so daß das eine Ende mehr zusammengewickelt ist, das andere aber etwas mehr klaft, und dieses ist die eigentliche Gestalt gegenwärtiger Schnecke, welche rund, durchsichtig, etwas in die Quere gestreift und mit der Mündung ganz erweitert offen ist. Man kann sie also nach gefallen Oblaten, gerollt Papier, oder auch nach dem holländischen Kaneelwafelen Zimmetwaffel nennen. Man findet sie am Vorgebürge der guten Hofnung.

Martini, Tab. XXI. fig. 194. 195.

377. Die Wasserblase. Bulla hydatis.

377. Wasserblase. Hydatis.

Die Schaale ist rund, durchsichtig, der Länge nach etwas gestreift, und an der Spitze genabelt. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere, und gehöret unter die kleine Waare, da sie nicht größer als eine Erbse ist.

Martini, Tab. XXI. fig. 199.

378. Das Kiebitsey. Bulla ambulla.

378. Kiebitsey. Ambulla.

Die bunte Zeichnung, die Größe, und die leichtrunde, etwas längliche Schaale, hat diesen Namen veranlasset, der auch bey den Holländern Kievits-Ey ist. Sie werden auch Meernüsse, und von den Franzosen Gondoles genennet. Man bekommt sie aus beyden Indien, aus Africa und dem mittelländischen Meere; doch ist ihre Verschiedenheit in der Gestalt, Farbe und Zeichnung sehr groß, denn man hat längliche, kugelrunde und geschobene, ferner gefleckte, marmorirte, gesprenk

gesprenkelte, bandirte, und einfärbige, endlich rothe, blaue, gelbe, graue, weiße, braune, rosenfärbige, grünliche, purpurviolet und pomeranzenfärbige, so daß man wohl dreyßig Verschiedenheiten zusammen bringet.

Martini, Tab. XXI. fig. 198. bis 193.
Knorr. II. Theil, Tab. VIII.* fig. 1.
V. Theil, Tab. XVII.*** fig. 6.
VI. Theil, Tab. XXI.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. G.

379. Das gestreifte Ey. Bulla lignaria.

379. Gestreifte Ey lignaria.

Die Schaale ist schief = länglich = eyrund, in die Quere gestreift, und an der Spitze einigermassen genabelt. Weil sie holzfärbig ist, wird sie vom Ritter lignaria genennet, und ist fast von nämlicher Gestalt als die Kiebitseyer, nur an der Spitze etwas schmäler, aber weniger genabelt, und überhaupt grösser.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXIII.*** fig. 1.
Tab. XXVII. fig. 1.

380. Die Staatenfahne. Bulla physis

380. Staatenfahne. Physis.

Sie wurde schon vom Rumpf und Valentin Staate vlag, und Prince vlag genennet, wegen der Bänder die quer über die Schaale laufen, doch der Herr Houttuin giebt ihr den Namen Stomp Kievizey. Die Schaale ist rund, glatt, durchsichtig, an der Spitze stumpf, und mit schief gebogenen Querbändgen von braunen, auch wohl röthlichen und schwarzen Bändern auf einem weißlichgelben Grunde gezieret.

Martini Tab. XXI. fig. 196 - 198.
Valentin, Tab. II. fig. 19.

381. Rothe Band. Amplustre.

381. Das rothe Band. Bulla amplustre.

Weil eben die Holländer dieser Art den Namen Rood bandje geben, so haben wir obige Benennung gewählet. Die Schaale ist rund, hat einen erhabenen stumpfen Wirbel, und ist auf einem weißen Grunde mit fleischfärbigen Bändern gezieret. Das Vaterland ist Ostindien.

382. Die Feige. Bulla Ficus.

382. Feige Ficus.

Die Feigenschnecken führen in Holland den Namen Spaansche Vyg, auch Lait, das ist Laute oder Peer Hoorn, das ist Birnschnecke. Die Schaale ist keulförmig, schief, eyrund, nestförmig, erhaben, gestreift, und am Wirbel nicht erhaben; aber die Mündung lauft unten in eine längliche gedrehte Rinne aus, so daß, wenn man sie unterst zu oberst stellet, fast eine flaschenförmige Gestalt herauskommt. Es giebt aschgraue, gelbe und schön gesprenkelte, auch sind einige glatt, bandirt und marmorirt, diejenigen aber, die man gezackte Feigen nennet, und sowohl links als rechts gewunden vorkommen, gehören in ein anderes Geschlecht. Sie kommen aus Ostindien, und besonders von Amboina.

Knorr. I. Theil, Tab. XIX. fig. 4.
III. Theil, Tab. XXIII.** fig. 1.
IV. Theil, Tab. XXVII.*** fig. 2.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. K.

383. Die Rube. Bulla Rapa.

383. Rube. Rapa.

Es siehet diese Art noch mehr als die vorige einer Flasche oder Bouteille gleich, denn die Schaale ist mehr kugelrund, etwas gestreift, hat den Wirbel etwas gedrehet, und den Schwanz oder Ausguß der

der Mündung krumm. Diese Gestalt nun wird mit einer runden Rube, auch wohl mit einem runden Rettig verglichen; daher sie bey den Holländern Knoll, Knol-Hoorn, Knolletje, und bey den Franzosen le Radis genennet wird. Sie wird nicht groß und ist dünnschaalig. Man findet auch lang geschwänzte und gezackte Ruben, die aber gleichfals in ein anderes Geschlecht gehören. Das Vaterland ist Ostindien, und sie kommt selten vor.

Knorr. I. Theil, Tab. XIX. fig. 5.

Rumpf. Tab. XXVII. fig. F.

384. Die Rollenblase. Bulla canaliculata.

384. Rollenblase Canaliculata.

Es ist die Schaale cylindrischrund, und die Gewinde sind am Wirbel ausgehöhlet. Uebrigens ist die Farbe ziegelroth und blaß gewölkt.

358. Die Kegelblase. Bulla conoidea.

385. Kegelblase. Conoidea.

Die Schaale ist kegel oder kräuselförmig, länglich, glatt, etwa so groß wie eine Eichel, an der Spitze etwas gestreift, an den Näthen gekerbet, der Farbe nach weißlichgelb, und mit einem Wirbel, der halb so lang als der Körper ist, versehen. Die Spindel hat wohl sechs bis sieben Falten, und die Lippe ist stumpf.

386. Die Perlenblase. Bulla fontinalis.

386. Perlenblase. Fontinalis.

Diese Blase ist links gewunden, eyförmig, gelblich, durchsichtig, hat einen schwachen Wirbel und länglich ovale Oefnung, ist aber nicht größer als der Hirsensaamen, und wurde in den süßen Seen Schwedens auf den Wasserpflanzen gefunden. Ihr Ansehen ist als ob es eine Perle wäre.

387. Mooßblase. Hypnorum.

387. Die Mooßblase. Bulla hypnorum.

Sie ist so groß wie ein Haberkorn, cylindri- rund, an dem Wirbel spitzig gedrehet, und unten gleichsam quer abgeschnitten, die Oefnung aber lanzetförmig oval. Sie ist etwas dicker als die vo- rige Art, und wurde in Schweden auf dem Moo- gefunden. Sie wird holländisch Moos Belle- genannt.

388. Der Böttcherbohrer. Bulla terebellum.

388. Böttcherbohrer. Terebellum.

Man pflegt wohl einige schmale spitzige Tuten oder Kegelschnecken Bohrer zu nennen, allein gegen- wärtige Art ist des Rumpfs eigentlicher Böttcher- bohrer, holländisch Kuipers-Boor, und wurde von ihm, wegen der langen schmalen rollenartigen Gestalt, unter die Nadelschnecken, vom Ritter ehe- dem unter die Kegel, nunmehro aber wegen ihrer dünnen Schaale unter die Blasenschnecken gerech- net. Es ist diese Schaale rollrund übereinander gewunden, steiget am Wirbel spitzig in die Höhe, und ist an dem untern Ende schief abgeschnitten, die Län- ge ist anderthalbe Zoll, die Breite aber kaum einen viertel Zoll, und die ganze Gestalt kommt sehr mit dem untern Ende eines reinen Federkiels, der etwa einen guten Zoll lang schief abgeschnitten ist, daher sie auch der Strohholm und der Seehaber ge- nennet wird. Es giebt aber glatte und auch erha- ben gestreifte, sodann weiße, gelbe und röthlich ge- sprenkelte. Eine besondere Eigenschaft hat man an ihnen wahrgenommen, daß sie, da die Schaale so- derleicht ist, aus dem Wasser hervor springen, als ob man sie wie einen Pfeil von einem Bogen ab- druckte. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini Tab. LI. fig. 568. 569.
Knorr. II. Theil, Tab. IV.* fig. 4. 5.
Rumpf. Tab. XXX fig. S.

389. Die

389. Die Porzellanblase. Bulla cypraea.

389. Porzellanblase Cypraea.

Die Schaale ist eyförmig mit schwach hervortretenden Gewinden, die in der Mitte mit einer feinen Spitze hervorkommen. Die Spindel ist gewunden und die Mundöfnung ist hinten breiter. Der Ritter hält sie für eine unvollkommene Art von der, oben No. 359. angeführten Gelbschmutz-Porzellane. Sie ist gerne so groß als eine Eichel, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVII. *** fig. 6.

390. Die Prinzenfahne. Bulla virginea.

390. Prinzenfahne. Virginea.

Eine Blasenschnecke von mäßiger Größe, und etwa ein oder anderthalb Zoll lang, dagegen aber einen halben oder dreyviertel Zoll breit, die vollkommen wie ein Bucinum oder Kinkhorn gestaltet, jedoch sehr dünnschaalig ist, wird deßwegen die Prinzenfahne, holländisch Prinse Vlag genennet, weil sie mit niedlichen, in Farben abwechselnden, als rothen, blauen, gelben oder andern Bändern, umwunden ist. Je höher diese Bänder gefärbet sind, und je schöner sie abwechseln, je mehr werden sie geschätzet, und heißen alsdann Prinzenfahnen. Weniger bandirte, und die nicht schön gefärbet sind, werden auch wohl Staatenfahnen genennet, und zwar nach den bandirten Schifsfahnen der Holländer. Etliche sind in der Mündung schön rosenroth, daher entstehet die Benennung des Ritters, wenn er sie Virginea nennet. Doch hat eine große Verschiedenheit statt, denn man hat weiße, braune, graue- und so weiter, mit ein, zwey, drey und noch mehr Bändern, die quer über alle bäuchig hervortretende Gewinde lauffen. Insgemein aber, werden sie auch von den Holländern Bell Slakken genennet. Nach dem Linne sind es Flußconchylien die aus den africanischen Flüssen kommen,

men, doch wir haben sie auch aus den Antillen erhalten.

Knorr. I. Theil, Tab. XXX fig. 7.
V. Theil, Tab. XXV.*.*. fig. 4.

391. Die französische Schellenschnecke. Bulla achatina.

391. Französische Schellenschnecke. Achatina.

Daß man sie in Holland Fransche Belhoorn, oder auch St. Malosche Hooren nennet, kommt daher, weil man sie zu allererst in Holland aus Frankreich bekam. Der Geburtsort aber ist eigentlich Westindien, und ihr Kennzeichen bestehet darinne, daß die Schaale blasenförmig dünne, nach der Art der Kinkhörner aber bäuchig gewunden und mit einer weiten, doch schief gezogenen Mündung versehen ist, der Wirbel ist insgemein blutfärbig und die Spindel abgestutzt, und gleichfalls nebst der Mündung und der Lippe rosenroth. Auswendig hingegen ist. Die Schaale milchich weiß, der Länge nach mit braunen oder röthlichen wellenförmigen Strichen zierlich bezeichnet, daher sie auch wohl Zebra oder caapsche Esel genennet werden, und diese werden eine Faust groß. Eine kleinere Art aber ist ganz weiß, und mit dichten Wellen, oder einiger Röthe bezeichnet. Andern mangeln auch wohl die Wellenstriche.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXIV.*** fig. 1.

---

322. Geschlecht. Walzen.

Testacea: Voluta.

Es kann die Benennung Voluta nicht schicklicher als durch Walze gegeben werden, wohingegen die Holländer den Namen Voluta durch Voluten, und die Franzosen durch Voluta behalten. Die Bedeutung aber soll so viel seyn, daß sich die Gewinde, wie die Voluten in der Baukunst, übereinander hinwelzen, und die Schaalen eine rollenartige Gestalt haben.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen aber, die von dem Ritter für dieses Geschlecht angegeben werden, sind folgende: Das Thier ist ein Limax, nach Art der Gartenschnecken, (siehe pag. 59.) die Mundöfnung hat keinen Schwanz, und lauft ziemlich weit aus. Die Spindel ist gefalten, aber übrigens ist die Schaale weder mit einem Flügel an der Mündung, noch mit einem Nabelloch versehen. Die Verschiedenheit aber, die sich bey denjenigen Schnecken zeiget, welche sich unter diese Merkmale bringen lassen, verursachen folgende Abtheilungen.

Geschl. Kennzeichen.

A. **Walzen, deren Mündung eingeschnitten ist. 6 Arten.**

B. **Rollrunde, deren Oefnung ausgerandet ist. 3 Arten.**

C. **Eyförmige oder schiefeyrunde, deren Mündung weit auslauft und ausgerandet ist. 13 Arten.**

D. Spin-

D. Spindelrunde. 21 Arten.

E. Bäuchige. 3 Arten.

Es sind also in allen sechs und vierzig Arten zu betrachten.

A. Ganzmünder.

A. Walzen, deren Mündung nicht eingeschnitten ist. Wir wollen sie Ganzmünder nennen.

392. Das Midasohr. Voluta auris midae.

392. Midasohr. Auris midae.

Die längliche und spitzige Gestalt dieser Schaale stimmt ohngefehr im Umfange mit einem Eselsohr überein, um nun aber dieses etwas schicklicher auszudrucken, hat man sie, nach des Midas bekannten Geschichte, Midasohr genennet. Beym Rumpf aber heißt sie die Morastrolle; holländisch Slykroll, weil sie sich in Ostindien in den morastigen Sagogebüschen aufhält, und daselbst zur Länge von vier Zoll, und zur Breite von zwey Zoll gefunden, auch von den Indianern als eine gute Speise gegessen wird. Die Schaale ist mehrentheils auswendig braun, ziehet man aber die obere Haut ab, so kommt ein glänzender Achat mit Rosenfarbe und blaulichen Enden zum Vorschein. Der Wirbel ist gerunzelt, die Spindel mit zwey Zähnchen besetzt, und die Mündung, die lang und etwas schmal ist, verengert sich. Man hat unter ihnen links und rechts gewundene. Etliche haben einen Saum, andere nicht.

Martini, Tab. XLIII. fig. 436-438.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXV.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXIII. fig. H. H.

393. Die Zauberschnecke. Voluta auris judae.

A. Ganzmünder. 393. Zauberschnecke. Auris Judae.

Die Schaale ist länglich und verengert sich, hat viele Aehnlichkeit mit dem Midasohr, ist aber an dem Wirbel glatt, und hat an der Spindel drey Zähnchen. Diese Art kommt aus Westindien, und wird bey den Holländern Tooverhoorntje, oder Zauberschnecke genennet. Sie ist kleiner als die vorige, und auf einem gelblichen Grunde braun gefleckt.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIX.*,*,* fig. 2. 3.

394. Die Drechselwalze. Voluta tornatilis.

394. Drechselwalze. Tornatilis.

Es ist diese Schaale verengert eyförmig, einigermassen gestreift, am Wirbel spitzig erhaben, mit einer einzigen Falte an der Spindel versehen, und der Farbe nach röthlich mit weissen Banden. Die Größe ist wie eine Nuß.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIX.*,*,* fig. 4.

395. Die Dickschaale. Voluta solidiuscula.

395. Dickschaale. Solidiuscula.

Die eyrunde undurchsichtige Schaale verengert sich gleichfalls, ist in der Länge weiß und graugestreift, hat einen spitzig erhabenen Wirbel, und eine Spindel, die untenher zwey Falten führet. Sie hat die Größe einer Bohne.

396. Die Bleywalze. Voluda livida.

396. Bleywalze. Livida.

Diese Art ist mehr cylindrisch, am Wirbel stumpf erhaben, die Spindel aber hat fünf Falten, und die äussere Haut ist bleyfärbig mit röthlichen verloschenen Querbinden. Das Vaterland ist Africa.

A. Ganzmünder.

397. Die Caffebohne. Voluta coffea.

397. Caffebohne. Coffea.

Die Schaale ist glatt, der Wirbel etwas stumpf, und die Mündung an beyden Seiten gezähnelt, übrigens aber siehet sie einer Kegelschnecke gleich, wenn sich nur die Mündung hinten nicht verengerte.

B. Datteln

B. Walzen die rollrund sind, und deren Mündung eingeschnitten ist, indem sich nämlich der Rand unten her mit einem tiefen Einschnitte gleichsam ausgerandet zeiget. Sie werden insgemein Olivenschnecken oder Datteln genennet.

398. Das türkische Lager. Voluta porphyria.

398. Türkisches Lager. Porphyria.

Wir haben unter den zweyschaaligen Conchylien auch Lagermuscheln, aber diese ist eine türkische Lagerschnecke, weil sie auf einem röthlichen oder apfelblüthenfärbigem Grunde eine Menge schwarzer feiner eckiger Striche hat, die wie Zelter aussehen, und übrigens sowohl in Absicht auf die Grundfarbe als auf den Glanz, wohl Porphyrdattel können genennet werden, zumal sie eine vollkommene Dattelgestalt hat. Ausser diesen Benennungen aber giebt man ihr auch nach dem Vaterlande die Namen: südländische, Panama, und Porto Bello, Dattel, und sie ist die gröste und schönste unter allen Datteln, denn sie wird wohl fünf bis sechs Zoll lang.

Martini, Tab XLVI. fig. 485. 486.
Tab. XLVII. fig. 498.
Knorr. I. Theil, Tab. XV. fig. 1.

B. Datteln

Hieher rechnet nun der Ritter auch die ostindische Porphyr-Dattel, welche nach der vorigen in Größe und Schönheit folget, aber auf einem weissen Grunde dickere lagerartige Zeichnungen hat, zuweilen auch schön bandiret ist, wohin aber eine Menge Verschiedenheiten von Datteln erster Größe mit gelber, rother, weisser oder vielfärbiger Mündung können gerechnet werden, welche allerhand Nebennamen, als: Netzdattel, Admiraldattel, Prinzen-Begräbnis, und dergleichen, je nachdem sie gezeichnet sind, bekommen, welche auch von dem Ritter vermuthlich als bloße Verschiedenheiten von der Porphyrdattel angesehen werden.

Martini Tab. XLV. fig. 476. 477.
Tab. XLVIII. fig. 519.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. 1.

Da aber der Ritter fast gar keinen erheblichen Unterschied in den von ihm angegebenen drey Dattel-Arten zugeben will, so wären unsers Erachtens zu dieser 398sten Art alle große, zur folgenden No. 399sten alle mittelmäßige, und zur letzten No. 400 alle kleine Datteln zu rechnen, denn man hat über hundert Verschiedenheiten.

399. Die Olive. Voluta Oliva.

399. Olive. Oliva.

Wir haben den Augenblick gesagt, daß wir füglich die Dattelschnecken von mittlerer Größe zu dieser Art ziehen können. Das Merkmahl ist, daß die ausgerändete, cylindrische, glatte Schaale am Wirbel einen umgebogenen Rand hat, und an der Spindel schief gestreift ist. Sie haben alle den Namen Oliven, französisch Olives de Vase, Rouleaux, oder Cylindres; holländisch Dadels, und ihre Farbe und Zeichnung giebt die Beynamen an die Hand, als: Achate- Atlas- Eichenholz- Spinneweb- Buchstaben- Zickzackdattel, und der-

B. Datteln

gleichen. Man hat weisse, grüne, gelbe, braune, schwarze, und diese gestreift, mit Wellen besetzt, gefleckt, gesprenkelt, marmoriret, geflammt, bandiret oder sonst schön gezeichnet. Alle kommen sie schon glatt und glänzeud aus dem Meere, und werden so wohl in West- als Ostindien gefunden, sind aber eben so wenig als die Porzellanschnecken eßbar, oder wenigstens nicht gut.

T.XIV. fig. 3.

Ein Muster ihrer Bauart, wie auch ihres Einwohners ist an der Zickzackdattel in der Abbildung Tab. XIV. fig. 3. zu sehen, da denn erhellet, daß er mit jenem, so in den Tuten- oder Kegelschnecken befindlich ist, überein kommt. Wenigstens ist der Kopf mit den Fühlhörnern und Augen, wie auch der Mantel, fast auf ähnliche Art gebildet.

Martini Tab. XLV. fig. 472-475. 478-481.
Tab. XLVI. fig. 487-492.
Tab. XLVII. fig. 499-508.
Tab. XLVIII.

Knorr. II. Theil, Tab. X.* fig. 6. 7.
Tab. XII.* fig. 1. 2. 4. 5.
III. Theil, Tab. II.** fig. 3. 4.
Tab. XVII.** fig. 2.
V. Theil, Tab. IV.*** fig. 4.
Tab. XVIII.*** fig. 1. 2.
Tab. XIX.*** fig. 1.
Tab. XXVI.*** fig. 3. 4.
Tab. XXVII.*** fig. 4. 5.
Tab. XXVIII.*** fig. 6.
VI. Theil, Tab. XXIII.*** fig. 5.

Rumpf. Tab. XXXIX. fig. 2. 3. 4. 5.

400. Die

B. Datteln

400. Die Spitzdattel. Voluta Ispidula.

400. Spitzdattel. Ispidula.

Die letzte Art der Datteln, welche insgemein die kleine Waare trift, hat nach dem Ritter das Merkmahl, daß der Wirbel sehr spitzig hervorsticht, und einen Rand hat, doch ist die Spindel auch schief gestreift. Unter diese kommen die sogenannte blaue Tropfendatteln; holländisch blaauwe Druppen, und Glimmertjes, wie auch Adansons Girol mit ein und zwey Banden vor, darunter denn ebenfalls viele Verschiedenheiten statt haben, und deren Vaterland gleichfalls in beyden Indien ist.

Martini, Tab. XLIX. fig. 522 - 540.
Knorr. III. Theil, Tab. XIX.** fig. 3.
VI. Theil, Tab. XXIII.*.*.* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXIX. fig. 6. 7.

C. Eyerförmige oder schiefeyrunde, deren Mündung weit ausläuft und ausgerandet ist.

C. Porzell. Walzen.

Wir wollen sie Porzellanwalzen nennen; weil sie viele Aehnlichkeit mit den Porzellanen haben, und dahin auch ehedem geordnet waren, nun aber, weil ihre Mündung nicht gezähnelt ist, die Spindel hingegen Falten hat, hieher gehören.

401. Das Schweinchen. Voluta dactylus.

401. Schweinchen. Dactylus.

Weil diese Schnecken von den Holländern Varkentjes genennet werden, so bleiben wir dabey, und geben ihr den Namen Schweinchen. Es ist die Schaale weiß, und fleischfärbigbunt, kreutzweise gestreift,

C. Porzell. Walzen.

streift, an der Spindel mit sechs Falten versehen, an der Mündung kaum ausgeschnitten, und kommt aus Indien.

402. Das Hirsenkorn. Voluta miliaris.

402. Hirsenkorn Miliaris.

Diese kleine Art ist im mittelländischen Meere gemein, der Farbe nach weiß, und am Wirbel mit einem gelben Striche bezeichnet, wodurch sich die Gewinde zeigen.

403. Die Ringelwalze. Voluta monilis.

403. Ringelwalze. Monilis.

Sie ist weiß, hat keinen Einschnitt, zeiget kaum einige Gewinde, und ist an der Spindel schief gestreift, sie kommt aus China, und wird daselbst zur Einfassung der Armringe, und andern chinesischen Frauenzimmerkleinodien gebraucht.

404. Der Persianer. Voluta persicula.

404. Persianer. Persicula.

Diejenigen Schnecken, welche vormals von den Holländern Kornoeltjes genennet wurden, heissen nun Persiaantjes. Nach ihrer vormaligen Benennung aber, werden sie bey uns Kornelkirschen genennet. Man erhält sie vom grünen Vorgebürge, und der africanischen Küste. Sie sind sowohl in der Größe als in der Zeichnung sehr verschieden; denn betreffend das erste, so findet man sie von der Größe eines Viertelzolls bis zu einem ganzen Zoll, und diese sind dann einen halben Zoll breit, betreffend das andere aber, so hat man sie rothpunctirt, gefleckt, gestreift und auch bandiret, darinne aber kommen sie miteinander überein, daß der Wirbel stumpf genabelt, die Spindel mit sieben Falten besetzt, und die Lippe gesäumt und gekerbet ist.

Martini Tab. XLII. fig. 416–421.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXI. *** fig. 6.

405. Die

C. Porzell. Walzen.

405. Die Jungfer. Voluta pallida.

405. Jungfer. Pallida. T.XIV. fig. 4.

Sie heißt holländisch Juffertje, daher wir sie Jungfer nennen, sonst ist sie bey uns unter dem Namen flammig gewölkte glatte Gurke bekannt. Die Schaale ist länglich eyrund, nicht eingeschnitten, an dem Wirbel erhaben zugespitzt, und an der Spindel mit vier Falten versehen. Die schöne wellenförmige Zeichnung auf einem achatartigen weissen oder rosenfärbigen Grunde hat sie jetzt in den Jungfernstand erhoben. Eine Abbildung zeiget sich Tab. XIV. fig. 4. Man trift sie an der africanischen Küste bey der Insul Goeree an.

Martini, Tab. XLII. fig. 434. 435.
Knorr. V. Theil, Tab. XXIII.*,*,* fig. 3.

406. Die Bohne. Voluta faba.

406. Bohne. Faba.

Nach dem Linne heissen sie nun in Holland Boontjes, sonst geploojde Komkommers, und nach letzterer Benennung bey uns gefaltene Gurken, denn die Schaale ist etwas gefalten, übrigens raget der Wirbel hervor. Die Spindel hat vier Falten, und die Lippe ist bäuchig, gesäumt und gezähnelt. Man hat viele Verschiedenheiten, als punctirte, wellenförmig gestreifte, blaue, weisse, gelbe, röthliche, und dergleichen, so alle an die africanische Küste ausgeworfen werden.

Martini, Tab. XLII. fig. 432. 433.
Knorr. IV. Theil, Tab. XVII.*,*,* fig. 6.

407. Die glatte Gurke. Voluta glabella.

407. Glatte Gurke. Glabella

In der Bauart kommt sie mit der vorigen überein, ist aber nicht gefalten, und hat an der gesäumten Lippe weisse Zähnchen. Auch an dieser Art spie-

C. Porzell. Walzen.

let die Natur mannigfaltig mit Farbe und Zeichnung, und man findet sie an der africanischen Küste.

Martini Tab. XLII. fig. 429. 430.
Knorr. IV. Theil, Tab. XXI.*** fig. 2. 3.

408. Der Rost. Voluta reticulata.

408. Rost. Reticulata.

Diese Art ist in die Quere deutlich, die Länge herab aber schwach oder creutzweise mit Furchen durchzogen, daher denn die Vergleichung mit einem Rost entstanden; holländisch Rooster. Die Lippe ist inwendig gestreift, die Spindel am Ende fast ein wenig durchbohret. Sie wird so groß wie eine Pflaume, hat eine weisse Mündung, und kommt dem Vermuthen nach aus Africa.

Knorr. V. Theil, Tab. XVIII.*** fig. 7.

409. Das brüthende Täubchen. Voluta mercatoria.

409. Brüthende Täubchen. Mercatoria.

Weil diese Art einigermassen einen ausgebreiteten Flügel hat, wird sie das brüthende Täubchen genennet. In der Zeichnung sind sie gewaltig verschieden, in der Größe aber, welche kaum eine Erbse übersteigt, einander fast gleich, übrigens sind sie in die Quere mit feinen Furchen gestreift, am Wirbel stumpf, an der Spindel gezähnelt und an der Lefze gekerbet. Sie kommen aus Ostindien, von Africa und den Antillen. Man kauft sie Säckgenweise zu Grottenwerken und Mignatur, und sie heißt holländisch Koopwaar.

Martini, Tab. XLIV. fig. 452-458.
Knorr. IV. Theil, Tab. XII.*** fig. 5.
VI. Theil, Tab. XVI.**** fig. 6. 7.
Tab. XVIII.*** fig. 3.

410. Der

C. Porzell. Walzen.

410. Der Olivenkern. Voluta rustica.

410. Olivenkern. Rustica

Die Schaale ist glatt, hat eine vorragende Spitze, eine gezähnelte grobe Spindel, und eine bauchige und gekerbte Lippe. Sie gehöret zwar auch zur Mignatur, ist aber etwas größer als die vorige Art, und hat mit jener einerley Vaterland. Sie heißt in Holland nach dem Linne Boertje, oder kleine Bauer.

Martini Tab. XLIV. fig. 469. 470.
Knorr. VI. Theil, Tab. XVIII. *,*,* fig. 4.

411. Das arme Weibchen. Voluta paupercula.

411. Arme Weibchen. Paupercula.

Es ist die Schaale eyförmig, glatt, nicht ausgerandet, an der Spitze gestreift, hoch gewunden, an der Spindel mit vier Falten versehen, und die Lippe ist stumpf. Die Farbe ist gelblich mit weissen Flammenstrichlein die Länge herab gezieret. Die Größe ist wie eine kleine Haselnuß, und das Vaterland ist wie bey den drey vorigen Arten, besonders an der africanischen Küste, und im mittelländischen Meere.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXVII.*,* fig. 5.

412. Der Bettler. Voluta mendicaria.

412. Bettler. Mendicaria.

Die eyförmige Schaale ist etwas gestreift, schwarz, mit drey gelben Banden besetzt, oder braun mit weissen Banden, ist weder an der Spindel noch an der Lippe gezähnelt, und nur an der Spitze ein wenig gekerbet. Die Größe ist wie eine kleine Bohne, und das Vaterland im mexicanischen Meerbusen.

Knorr. IV. Theil, Tab. XVI.*,* fig. 3.

C. Porzell. Walzen.

413. Die Gitterwalze. Voluta cancellaria.

413. Gitterwalze. Cancellaria.

Es ist die Schaale in die Länge und in die Quere mit Furchen besetzt, so daß sie ordentlich gegittert ist. Die Spindel hat drey Falten und ist unten einigermassen mit einem Nabelloch eingebohret. Die Schnecke ist schmutzigweiß, mehr bäuchigrund als lang, hat hervorragende Gewinde, die Größe einer Nuß, und kommt nicht nur von Africa, sondern auch aus den großen und kleinen Antillen.

Knorr. IV. Theil, Tab. V.*,* fig. 5.

D. Spindelwalzen.

D. Walzen, die spindelförmig sind, und an beyden Enden dünner werden. Wir wollen sie Spindelwalzen nennen.

414. Das Schnepfchen. Voluta tringa.

414. Schnepfchen. Tringa.

Die Schaale ist kaum eingeschnitten, länglich und glatt. Der Wirbel raget etwas hervor, und ist gleichsam abgestutzt. Die Spindel hat drey Falten, und die Lippe ist nach innenzu etwas gezähnelt. Die Farbe ist weiß und gelb gewölkt, hat die Größe einer Erbse. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere, und der holländische Name ist Snepje.

415. Die Krähe. Voluta cornicula.

415. Krähe. Cornicula.

Die wenig ausgerandete Schaale ist länglich, glatt, und wie Horn gefärbet, der Wirbel ist spitzig, die Spindel hat vier Falten, und die Lippe ist ungezähnelt. Sie kommt auch aus dem mittelländischen Meere, ist auch nicht größer als eine Erbse, und

und wird holländisch Kraaitje genennet, weil sie grau, ja oft ganz schwarz ist.

D. Spindel Walzen.

416. Die Thurmwalze. Voluta virgo.

416. Thurmwalze. Virgo.

Die Bauart dieser und etlicher folgender Schnecken hat viele Aehnlichkeit mit einem Thurm, daher sie auch ehedem den Namen der Thürmchen führten. Es ist nämlich die Schaale unten nicht eingeschnitten, oben aber gethürmt, gefalten, in die Quere gestreift, und hat eine Spindel mit drey Falten und einem Nabelloch. Die ganze Länge belauft sich auf einen Zoll, und man zählet zehen Umläufe der Gewinde. Jedes Gewinde ist mit zwey Bändern besetzt, davon das untere weiß, das obere gelb ist, und die Gewinde selbst unterscheiden sich durch einen blutfärbigen Strich. Das Maul endiget sich an der Spindel mit einer langen, durchbohrten Schnauze, wie bey etlichen Nadelschnecken. Sie heißt holländisch Maagd, oder Jungfer.

417. Die rauhe Nadelwalze. Voluta scabricula.

417. Rauhe Nadelwalze. Scabricula.

Die Schaale ist ausgerandet, spindelrund, gestreift, in die Quere gerunzelt, an der Spindel durchbohret, und mit vier Runzeln besetzt, an der Lippe aber gekerbet. Sie kommt aus Ostindien, und wird holländisch ruuwe Penhooren genannt. Die Farbe ist weiß, mit gelben Flecken.

Knorr. III. Theil, Tab. XXVII.** fig. 3.

418. Die geribbte Nadelwalze. Voluta russina.

418. Geribte Nadelwalze. Russina

Es ist die Schaale kaum ausgerandet, spindelrund, in die Quere gerunzelt, an der Spindel mit Falten belegt, und an der Lippe mit runden Wärzchen gekerbet.

D. Spindel Walzen.

gekerbet. Die übrige Bauart ist mit der vorigen Art übereinstimmig, denn sie haben alle eine thurmartige Gestalt, indem das erste Gewinde lang ist, die übrigen fünf bis acht Gewinde sind miteinander nicht länger, als das erste, und setzen immer kürzer ab. In der Farbe aber ist ein Unterschied, denn sie ist gelb, und hat niedliche schwarze oder braune Strichflecke, die Reihenweise in die Quere herum laufen. Das Vaterland ist Ostindien.

Knorr. IV. Theil, Tab. XI.*,* fig. 3.

419. Die Staatenfahnen-Nadel. Voluta sanguisuga.

419 Staaten Fahnen-Nadel. Sanguisuga.

Dieses Thürmchen ist die Länge herab mit Furchen, und in die Quere mit tiefen Strichen überzogen. Es kommt also eine Art eines Gitterwerks heraus, welches oft mit weissen und blauen Strichen schön bandiret, oder auch mit gelben oder rothen Puncten reihenweise besetzt ist, daher diese indianische Schnecke bey den Holländern Staatenvlag-Pen, oder auch Paternoster genennet wird. Die Schaale ist unten ausgerandet.

Knorr. IV. Theil, Tab. XI.*,* fig. 3.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. V.

420. Die braune Bandnadel. Voluta caffra.

420. Braune Bandnadel. Caffra.

Diejenigen Thürmchen, welche auf einem gleichfärbigen Grunde mit einem anders gefärbten Bande niedlich umgeben sind, werden bey den Holländern Band-Pennen genennet, denn man hat sie ehedem unter die Nadelschnecken gerechnet, die nunmehro eine besondere Abtheilung in dem folgenden Geschlechte der Rinkhörner ausmachen. Es beziehlet also der Ritter hier die braune Bandnadel. Die Schaale ist ausgerandet, spindelförmigrund und glatt,

glatt, die Gewinde am Wirbel sind faltenartig gestreift, und die Spindel hat vier Falten. Die Grundfarbe ist dunkel kastanienbraun, und auf den Gewinden ziehet sich ein gelblichweisses Band von unten bis zur obersten Spitze herum. Das Vaterland ist Asien, und man hat noch einige Verschiedenheiten mit gefaltener Schaale.

D. Spindel Walzen.

Knorr, V. Theil, Tab XIX.*** fig. 4.

421. Die schwarze Bandnadel. Voluta morio.

421. Schwarze Bandnadel. Morio.

Die Schaale ist weniger ausgerandet, und die Spindel hat nur drey Falten, sonst ist sie der vorigen gleich, ausser daß die Grundfarbe schwarz, und mit einem gelben Bande umgeben ist, wiewohl auch in dieser Absicht Verschiedenheiten statt haben.

Knorr. V. Theil, Tab. XIX.***. fig. 5.

422. Der Fuchsthurm. Voluta vulpecula.

422. Fuchsthurm. Vulpecula.

Die Schaale ist der vorigen gleich, nur etwas eckig und ganz fuchsroth. Die Spindel hat vier Falten, und die Lippe ist inwendig. Die Schaale aber in die Quere einigermassen gestreift. Einige haben gar keine Bänder, andere sind wiederum bandiret, und haben so viele Verschiedenheiten in Absicht auf ihre Farbenerhöhungen, wo das Fuchsrothe in das Gelbe, Braune oder Pomeranzenfärbige fällt, daß man von den Bandnadeln überhaupt, welche alle aus Ostindien kommen, ein besonderes Register machen könnte. Ja wir zweifeln sehr, ob nicht der Ritter hier zu viele Arten gemacht habe, denn das Zählen der Falten an den Spindeln ist sehr verdächtig, da man manche Falten fast nicht recht sehen kann.

Knorr. III. Theil, Tab. XV.** fig. 2.
V. Theil, Tab. XVI.*** fig. 3.
Rumpf, Tab. XXIX. fig. R.

423. Die

D. Erindel Walzen.

423. Die knotige Bandnadel. Voluta plicaria.

423. Knotige Band nadel. Plicaria

Es ist die Schaale eckig gefalten, und diese Falten endigen sich an den Gewinden in knotigen Erhöhungen. Die Lippe ist inwendig glatt, an den Seiten gebogen, unten etwas ausgeschweift und krumm. Rumpf nennet sie geploojd Toorntie, die Holländer geben ihr jetzt den Namen geknobbelde Band-Pen, wegen der knotigen Erhöhungen der dicken Falten auf dem Umfang der Schaale. Die Schaale ist weiß, und mit einem breiten pomeranzenfärbigen, gefleckten, desgleichen auch zuweilen mit einem schwarzen, schmalen, unterbrochenen Bande unterhalb dem breiten umgeben. Indien.

Knorr. I. Theil, Tab. XV. fig. 1.
III. Theil, Tab. XXVII.** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. S.

424. Die Mönchskappe. Voluta pertusa.

424. Möchskappe. Pertusa

Der Mönchskappen sind so viele, daß man wohl einem jeglichen Orden eine besondere Verschiedenheit zueignen könnte. Die Schaale ist vollkommen spindelartig, in der Mitte sehr bäuchig, und lauft an beyden Enden in gleichem Verhältniß ab. Die Spindel hat fünf Falten. Die Oberfläche ist durchgängig gestreift, und hat eingedruckte Puncte, weicht von der Thurmgestalt ab, und nähert sich den bekannten Bischofsmützen der folgenden Art, daher sie auch vom Rumpf Bastard-Bischopsmyters, und nun von den Holländern Monnikskappen genennet werden. Mehrentheils sind sie weißlicht, schwefelgelb mit braungelben Flecken oder Banden, und dann auch wohl noch schön weiß, gelb oder braun reihenweise punctiret. So daß man kaum ein paar gleiche findet. Sie sind auch um etwas länger und

leibiger als die Thürmchen, ja oft zwey Zoll lang, und fast einen Zoll in der Mitte dick. Indien.

D. Spindel Walzen.

Knorr. II. Theil, Tab. III.* fig. 5.
Tab. IV.* fig. 6.
IV. Theil, Tab. XXVIII.*** fig. 3.
V. Theil, Tab. XV.*** fig. 8.
Tab. XVIII.*** fig. 6.

425. Die Bischofsmütze. Voluta Mitra.

425. Bischofsmütze. Mitra.

Man giebt diesem Namen noch den Zusatz Episcopalis; holländisch Bischopsmyter. Sie wird drey bis fünf Zoll lang, und bey anderthalbe Zoll dick, hat eine ausgerandete Mündung, gezähnelte Lippe, und vier Falten an der Spindel.

Die Schaale ist, wenn sie aus dem Meere kommt, mit einer schmutzig-hornartigen Haut umgeben, die nicht gemächlich herunter zu bringen ist, wenn man aber selbige herunter nimmt, so ist die Schnecke schneeweiß, und unvergleichlich mit blutrothen, oder auch wohl ins pomeranzenfärbige fallenden größern und kleinern, fast viereckigen Flecken reihenweise gezieret. Dieser Flecken halber heissen sie oft Oranje-Pennen, französisch la Plume, kommen aus Asien, und sind ziemlich bekannt. Ihre Bauart wurde vormals durch den Namen Straubschnecken ausgedruckt. Wohin denn die folgende, und auch einige der vorigen Arten mit gerechnet wurden.

Knorr. I. Theil, Tab. VI. fig. 2.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. K.

426. Die Pabstcrone. Voluta Mitra papalis.

426. Pabstcrone. Mitra papalis.

Sie ist fast von der nämlichen Bauart als die vorige, hat aber gezähnelte Gewinde, die also oben gleich,

D. Spindel Walzen.

gleichsam eine dreyfache Krone machen. Die Spindel hingegen hat fünf Falten, und die Mündung ist unten gleichfalls ausgerandet. Sie heißt holländisch Pausekroon; französisch la Thiare. Die Grundfarbe ist nicht so weiß, die Flecken sind blut- oder dunkelroth, nicht recht viereckig, und mehr ungleich, auch dichter ineinander, und etliche haben am untern Gewinde etliche Querreihen eingegrabener Puncte. Der Einwohner sowohl dieser als der vorigen Art ist nicht zu essen, sondern verursacht ein Würgen, und ist mit einem spitzigen Beinchen versehen, womit es stechen und verletzen kann, so daß eine schwere Entzündung darauf folget. Sie kommen gleichfalls aus Ostindien, und werden so groß wie die vorige Art, sind aber seltener.

Knorr. I. Theil, Tab. VI. fig. 1.
IV. Theil, Tab. XXVIII.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. J.

427. Die Notenschnecke. Voluta musica.

427. Notenschnecke. Musica.

T. XIV. fig. 5.

Wegen der Notenlinien und darauf befindlicher Notenzeichnung, führet sie obige Namen mit Recht, und wird auch holländisch Musiekhooren genennet. Um sich aber von ihrer abweichenden Bauart und Zeichnung einen Begrif zu machen, nehme man erst die Abbildung Tab. XIV. fig. 5. zur Hand.

Es ist nämlich die Schaale weitbäuchig, und hat eine weithervorlaufende Mündung, daher man vormals aus den Schnecken von dieser Bauart, eine besondere Classe machte, und sie mit den eigentlichen Harfen, zusammen Harfenschnecken nennte, wohin also auch diese und die folgende Art gerechnet wurde.

Sie wird ansehnlich groß, hat an der Spindel acht Falten, eine glatte, unten eingeschnittene, aber sehr

sehr dicke Lippe, und die Gewinde sind oben mit stumpfen Zacken versehen, welche aus den dicken Falten entstehen, die sich am obern Theile der Schaale befinden. Auf der mehrentheils gelblichaschgrauen, auch wohl bleyfärbiggrauen Schaale zeigen sich zwey Bande, jede mit vier oder sechs ordentlichen, dünnen, gleichweitigen, schwarzen Notenlinien besetzt, oberhalb, und unter welchen schwarze runde, oder auch viereckige Puncte mit Strichelchen stehen, die vollkommen wie Noten aussehen, und mit den Linien ordentlich einem auf Pappier geschriebenen Musikstück ähnlich sehen, wie aus der Figur erhellet. Sie kommen aus America, und wir haben aus den Antillen dreyerley Arten erhalten, als jetzige gelbliche, breite und dicke; dann eine weisse dicke, langgestreckte und schmale; und endlich eine kleine und besonders feine blaue Art, die nicht über einen Zoll lang war.

D. Spindel Walzen.

Der Einwohner dieser Schaale scheinet, wie aus der angeführten Figur erhellet, einigermassen von den Limax der vorigen Geschlechter verschieden zu seyn. Der Kopf ist eine Halbkugel, die Fühlhörner sind keulförmig, der Hals kegelförmig, der Mantel weit und groß, und schlinget sich beym Herauskriechen köcherartig um, an dessen Ende sich eine längliche beinige Schaale befindet. Das Fleisch ist weißlich aschgrau.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIII. fig. 1.
II. Theil, Tab. XV.* fig. 4. 5.
III. Theil, Tab. XII.** fig. 1.
VI. Theil, Tab. XXIII.*** fig. 1.

428. Die Fledermaus. Voluta vespertilio.

428. Fledermaus. Vespertilio.

In der Hauptsache ist diese Schaale wohl mit jener von gleicher Bauart, nur haben die Gewinde oben zum Theil sehr scharfe, und bey manchen lange

D. Spindel Walzen.

und gleichsam schnabelförmige Zacken, wiewohl auch einige stumpf sind, und gar keine Zacken besitzen. Sodann führet die Spindel nur vier Falten, und insgemein sind sie etwas länger, und mehr gestreckt als die Notenschnecken. Vormals wurden sie von den Holländern Varkens-Snuiten, das ist: Schweinsrüßel, nunmehro aber Vleermuizen, oder Vespertilics genennet, und diese letztere Benennung ist von der Zeichnung hergenommen, indem sich auf der Schaale eckige Linien befinden, die in einem wilden Zickzack weitläuftig über die Schaale hinstreichen, welches man mit den ausgebreiteten Flügeln der Fledermäuse, und deren Adern vergleicht. Es giebt inzwischen eine große Menge Verschiedenheiten, weisse mit gelber; fleischfärbige mit fuchsrother; olivenfärbige mit dunkelbrauner; bleyfärbige mit schwarzer Zeichnung, anderer Abweichungen in Farben und Zeichnung nicht zu gedenken. Sie sind übrigens eßbar, und werden häufig in Ostindien zur Speise hervor gesucht.

Knorr. I. Theil, Tab. XXII. fig. 3.
II. Theil, Tab. VI.* fig. 4.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. H.

429. Die wilde Music. Voluta hebraea.

429. Wilde Music. Hebraea.

Gegenwärtige Schnecke ist rarer als die zwey vorigen Arten. Sie hat den Bau der Notenschnecken, aber die großen Zacken der Fledermäuse, und wird fast einen halben Schuh lang. In der Zeichnung hat sie mehrentheils etwas Musik, und Notenähnliches, jedoch nicht so deutlich als an der eigentlichen Notenschnecke, daher sie auch die Wilde- oder Boeren-Musiek von den Holländern genennet wird. Bey den Franzosen aber wird sie Bois Veinée genennet, und ihre Zeichnung mit dem geaderten Holze verglichen. Die Grundfarbe ist mehren-

mehrentheils gelb, und die Flecken und Adern fallen ins röthliche. Sie kommen aus Ostindien. Rumpf hatte sie unter die Fledermäuse, Valentin aber unter die Varken-Snuiten oder Schweinsrüßel, als eine Nebenart der Fledermäuse, gezählet. Ihre Spindel hat fünf dicke und drey schwache Falten.

D: Spindel Walzen.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIV. fig. 1. 2.
VI. Theil, Tab. XV.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXII. fig. I.

430. Der Morgenstern. Voluta turbinellus.

430. Morgenstern. Turbinellus.

Rumpf hatte diese Art nach gewissen kleinen mit Buckeln besetzten Stutzgläsern Pimpeltjes genennet, jedoch vergleichen sie die Holländer mit einem gewissen alten Gewehr, welches in einer runden, mit Stacheln beschlagenen Kolbe bestund, und geben ihr den Namen Morgenstar. Es ist nämlich die Schaale mit fast geradestehenden dicken und kegelförmigen Knoten oder Zacken besetzt, wovon die obersten am größten sind. Die Spindel hat vier Falten, und die ganze Schaale ist dick, gelblich, und an den Knoten oder Zacken weißlich. Sie kommen aus Ostindien. Die westindischen hingegen haben nur drey Falten an der Spindel, und sind mit längeren, feineren und spitzigern Dornen besetzt.

Knorr. II. Theil, Tab. II.* fig. 2. Westindische.
Tab. XIII.* fig. 2. 3. Ostindische.
Rumpf. Tab. XXIV. fig. B.

431. Die Vase. Voluta capitellum.

431. Vase. Capitellum.

Die Capitäle oben auf den Säulen werden in der Baukunst vielfältig Vaasen genennet, daher glauben wir, daß wir diese Benennung annehmen können, weil sie schon hin- und wieder gebräuchlich ist.

D. Spindel Walzen.

ist. Man belegt gegenwärtige Schnecke mit diesem Namen, weil sie kurz, oben sehr breit, nicht hoch gewirbelt, und also den Capitälen in der Baukunde ziemlich ähnlich ist. Die Oberfläche ist runzelig, zuweilen mit Reihen stumpfer Zacken oder Knoten besetzt, und die Spindel hat vier Falten. Die Farbe ist schmutzigweiß, oder auch zuweilen röthlich gefleckt. Nach dem Rumpf gehören sie unter die stachelichen, rauhen oder höckerigen Sturmhauben, wohin auch die sogenannten Bettzeuge gehören. Sie sind in beyden Indien zu hause.

Martini Tab. XI. fig. 395 – 402.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXXV.*** fig. 1.

432. Die gezackte Vase. Voluta ceramica.

432. Gezackte Vase. Ceramica.

Diese Art wird von den Holländern Switzerse Broeck, oder gezackte Schweitzerhose genennet. Die Bauart ist mit beyden vorhergehenden Arten fast einstimmig, nur unterscheidet sie sich durch dicke voneinander weichende Dornen oder Zacken, welche die weisse kalchartige Schaale besetzen, und durchgängig schwarz sind. Die Spindel hat fast fünf Falten. Das Vaterland ist in beyden Indien, besonders bey Ceram in Ostindien, und es giebt etliche Verschiedenheiten in der Farbe und Beschaffenheit der Zacken.

Knorr. II. Theil, Tab. II.* fig. 3.
VI. Theil, Tab. XXXV.*** fig. 2.
Rumpf, Tab. XXIV. fig. A.
Tab XLIX. fig. L.

433. Die Birnwalze. Voluta pyrum.

433. Birnwalze. Pyrum.

Diese gestreckte Volute hat einen hohen Wirbel, einen gedehnten Schwanz, und die Gestalt einer Holzbirn. Die Gewinde sind an dem Wirbel ge-

gestreift, der Schwanz hingegen ist glatt, und die Spindel hat nur drey Falten. Sie wird holländisch Peer genannt, und man findet kleine weisse, und große gelbe, die fast einen halben Schuh lang, und drey Zoll dick werden, und da man mehrere birnförmige Schnecken in andern Geschlechtern antrift, wie wir in der Folge sehen werden, so wird dieser Art vorzüglich der Name Birnwalze beygelegt. Ihr Vaterland ist Ostindien.

D. Spindel Walzen.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXVII.*,*,* fig. 1.
Rumpf. Tab. XXXVI. fig. 7.

434. Die lappländische Lappenschnecke. Voluta Lapponica.

434. Lappenschnecke. Lapponica.

Man bekam diese Schnecke in Holland zuerst aus Lappland, nachher aber auch aus Ostindien, und nun weiß man, daß sie auch in America anzutreffen sind. Da die Lippe dieser Schnecke, nach Art der Lappenschnecke, ein wenig glatt und erweitert ausläuft, so läßt sich obige Benennung, die bey den Holländern Lapsche Lappooren ist, rechtfertigen. Die Schaale ist eyförmig und glatt, der Wirbel ist zugespitzt, und der Körper dehnet sich in die Breite, an der Spindel aber befinden sich drey bis vier Falten. Sie sind gelblich weiß, mit schwarzen Puncten und Flecken, oder auch pomeranzenfärbig gefleckt, und mit braunen Puncten untermengt. Die westindischen haben mehrentheils weniger Flecken, und ihre Größe steiget bis zu einer Handfläche.

Knorr. VI. Theil, Tab. XI.*,*,* fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXVII. No. 3.

E. Backen-Walzen.

E. Bäuchige, die wir Backenwalzen nennen.

435. Der gekrönte Warzenbacke. Voluta aethiopica.

435. Gekrönter Warzenbacke Aethiopica.

Die drey Arten, die nunmehro folgen, sind weitbäuchig, und haben eine ausgebreitete Mündung, daher heissen sie überhaupt Backenwalzen.

Was nun aber diese erste Art insbesondere betrift, so hat man anzumerken, daß die Schaale ausgerandet und bäuchig, am Wirbel mit gewölbten Dornen, als mit einer Krone, umgeben, und mit einer warzenartigen Spitze der hervortretenden Gewinde, an der Spindel aber mit vier Falten versehen ist. Aus diesem Grunde werden sie in Holland Kroon-Tepelbak genennet, denn Tepel bedeutet eine Brustwarze, woran Kinder saugen, oder eine Zitze, womit sich die dicke warzenförmige Hervortretung der Gewinde am besten vergleichen lässet. Da sie nun aus dem persischen Meere, wie auch aus Asien von der Insul Rey kommen, so werden sie französisch la Couronne d' Ethiopie, sonst aber Tonne a melon genennet. Sie sind durchgängig pomeranzenfärbig oder blaßgelb, auch wohl weißlich, werden wohl eine Spanne, und darüber lang, und eine Hand breit. In der Krone zeiget sich manchesmahl ein Unterschied, daß die Zacken nicht in die Höhe, und in keinen so weiten Umfange stehen. Einige sind mit zwey braunen Bändern umgeben, andere haben schwarze unterbrochene Bänder, oder große Flecken in Reihen, welche letztere besonders Moesjes-Tepelbakken, oder Schminkpflaster-Warzen-

Warzenbacke heissen, die zuweilen auch gekrönet sind, denn man hat auch solche, denen die Krone ganz mangelt, und etliche haben nur drey Falten an der Spindel.

E. Backen-Walzen.

Um sich nun sowohl von der Schaale, als von dem Thiere einen rechten Begrif zu machen, so zeiget die Abbildung Tab. XV. fig. 1. die Schaale, und fig. 2. das Thier. In der Mündung siehet man das Thier liegen, und es erhellet, daß es keinen Deckel, oder Venusnadel habe. Das Thier selbst aber, aus einer dergleichen grössern Schaale, zeiget sich in fig. 2. sowohl mit dem Kopfe und Sauger, als dem Mantel und Fußstück, worauf die Schnecke fortschleicht, nebst einem buntgestreiften Fingerchen. Das Fleisch ist schwärzlichbraun, oder auch in dieser Art grau, und die Augen sind kleiner als an andern Schnecken.

T. XV. fig. 1. 2.

Knorr. II. Theil, Tab IV.* fig. 1.

V. Theil, Tab. VIII.*.*. fig. 1.

Rumpf. Tab. XXXI. fig. A. B.

436. Der Jacoba-Krug. Voluta cymbium.

436. Jacoba-Krug. Cymbium.

Die Schaale ist gleichfalls ausgerandet und bäuchig, hat aber eine noch weiter gedehnte Mündung, daher die Linneische Benennung entstanden. Der Wirbel hat rinnenförmig ausgehöhlte Windungen, die nur einen scharfen Rand haben, übrigens aber platt liegen, und mit keiner hervorragenden Warze versehen sind. Die Spindel hat nur zwey Falten. Sie werden von den Holländern Jacoba-Kruik, und bey uns Schweins-

E. Backenwalzen.

Rüßel genannt, denn der Wirbel siehet dem platten Theile eines Saurüßels ähnlich. Man findet sie in Ostindien in der Länge von anderthalbe Schuh, und werden zu Schöpfgefäßen gebraucht, auch macht man aus dem äusserſten Gewinde längliche Esschüsseln, und aus dem innersten schneidet man Löffel. Sie sind auswendig braun-gelb, rothbraun, oder pomeranzenfärbig, inwendig gelblich weiß.

Knorr. II. Theil, Tab. XXX.* fig. 1.
V. Theil, Tab. XXVIII.*** fig. 2.

437. Der Topf. Voluta Olla.

437. Topf. Olla.

Die Schaale ist gleichfalls ausgerandet und bäuchig, der Wirbel glatt erhaben, und gleichet einer dicken Warze, die in einem vertieften Ringe stehet, und die Spindel hat vier Falten. Sie sollen an den philippinischen Inseln so groß seyn, daß sie bey dreyhundert Pfund wiegen. An der Küste von Africa werden sie öfters durch Stürme häufig an den Strand getrieben, und da nimmt man zweyerley Arten wahr, nämlich Breitmündige, und schmälere, die fast cylindrisch sind. Der Größe nach sollen sie bis anderthalbe Schuh lang werden. Die Schaale wird zu Wassereymern, Schüsseln und Speisegeschirr zubereitet, das Fleisch aber gedörret, und wie Stockfisch gegessen, oder eingesalzen, wiewohl es lederartig hart ist, und sich nur in die Mägen der Mohren schickt. Adanson behauptet, daß sie lebendige Jungen gebähren, die schon einen bis anderthalbe Zoll lang sind, und daß diese an der Mutter saugen, weil man wohl fünf zugleich in dem Mantel des Thieres

res eingehüllet gefunden hat, (wenn nicht etwa diese ein Raub des alten Thieres gewesen,) wenigstens sollen sie sich als Hermaphroditen selbst begatten.

Knorr. V. Theil, Tab. XXVIII.*.*.* fig. 7.
VI. Theil, Tab. XXII.*.*.* fig. 2.

---

323. Geschlecht. Kinkhörner.

Testacea Buccinum.

Geschl. Benennung.

Von jeher verstand man nicht allein unter Buccinum eine Trompetenschnecke, und rechnete auch diejenigen vorzüglich dahin, welche von den Indianern als Trompeten im Kriege gebraucht werden, um ein Feldgeschrey damit zu machen; allein gerade diese und alle eigentliche Trompetenschnecken mangeln in diesem Geschlecht, denn der Ritter hat sie unter die folgenden Geschlechter ausgetheilet. In diesem Geschlecht aber kommen solche vor, welche niemals den Namen Buccinum führen, als Schellenschnecken, Sturmhauben, Bezoar, Harffen, Nadeln und dergleichen, einige wenige Buccina ausgenommen, die noch wegen ihrer glatten Spindel hier Platz finden können. Es sind also eigentlich hier keine Geschlechtsnamen anderer Sprachen anzuführen, weil noch niemand die hier vorkommenden Conchylien aus dem Gesichtspuncte betrachtet hat. Nichts destoweniger wollen wir sie Kinkhörner nennen, weil sie nun auch bey den Holländern, um den Linne zu folgen, den Geschlechtsnamen Kinkhoorens erhalten haben.

Geschl. Kennzeichen.

Es bestehen aber die Kennzeichen in folgenden Stücken: Das Thier ist, wie bey dem vorigen Geschlecht, ein Limax und Tab. XVI. in verschiedener Richtung zu sehen, wie bey No. 443. und 475. näher angezeiget werden soll. Die einfache gewundene

gewundene Schaale ist an der ersten Windung ungemein bäuchig, die Mündung ist oval und lauft in eine kleine kurze rinnenartige Spalte an der rechten Seite der Mündung aus. Diese rinnenartige Spitze ist stumpf oder abgestutzt, und die Spindel hat keine Falten.

Weil nun so vielerley Arten diese Eigenschaften haben, so ist leicht abzusehen, daß eine nähere Abtheilung nöthig war, und selbige ist dann von dem Ritter auf folgende Art bewerkstelliget worden:

A. Die flaschenartig aufgeblasen sind, eine runde dünne halbdurchsichtige zerbrechliche Schaale haben, und welche Schellenschnecken genennet werden. 6 Arten.

B. Deren Mündung gezähnelt ist, sich in einen kurzen umgebogenen Schwanz endiget, und insgemein Sturmhauben heissen. 8 Arten.

C. Mit einem kurzen umgebogenen Schwanze und einer inwendig ungezähnelten und hinten dornigen Lippe, die man Bezoarschnecken nennen kann. 5 Arten.

D. Die an der Spindel eine dicke schwielenartige umgeschlagene Lippe haben,

ben. Sie können Schwielenspindel heissen. 5 Arten.

E. Deren Spindel platt, und gleichsam abgeschabt ist. Es sind mehrentheils Harffen. 7 Arten.

F. Glatte Kinkhörner. 3 Arten.

G. Eckige Kinkhörner. 7 Arten.

H. Die Piramidenförmig glatt und spitzig sind. Sie heissen Nadeln. 10 Arten.

Wir zählen also mit einander 51. Arten, davon wir folgende Beschreibung nach den linneischen Merkmalen machen:

A. Schellenschnecken.

A. Die flaschenartig aufgeblasen sind, eine runde, dünne, halbdurchsichtige zerbrechliche Schaale haben, und welche Schellenschnecken genennet werden.

438. Die Zwiebelschaale. Buccinum olearium.

348. Zwiebelschaale. Olearium.

Diese ostindianische Schnecke wird ihrer sehr runden Gestalt und dünnen Schaale halber die Zwiebelschaale, holländisch Ajuin-Schil genennet. Sie hat schwache runde Furchen, welche durch erhabene Striche unterschieden sind, und die Mündung ist ungezähnelt, auch mit keinem Deckel bedeckt, sondern das Thier lieget darinnen offen und bloß.

bloß. Uebrigens ist die Schaale wie ein Pergament, der Farbe nach bräunlichgelb, und wird über zwey Zoll lang und breit.

A. Schellenschnecken.

Knorr. V. Theil, Tab. XII.**. fig. 1.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. D.

439. Die Schelle. Buccinum Galea.

439. Schelle. Galea.

Hieher gehören die gemeine einfärbige röthlich braun oder auch blaßgelbe und mehrentheils schmutzig gefärbete Schellenschnecken des mittelländischen Meeres, die so groß wie eines Menschenkopf werden, deßgleichen des Rumpfs bandirte Zwiebelchen, die beyde mit allen Verschiedenheiten bey den Holländern den Namen Bellhoorens, das ist Schellenschnecken führen. Der Ritter beschreibet sie: daß sie schief eyrund aufgeblasen, und mit Furchen, die sich nach vorne zu verdoppeln, umringet sind, und eine gezähnelte Mündung haben. Uebrigens kommt die Bauart mit der vorigen fast überein.

440. Das Rebhuhn. Buccinum Perdix.

440. Rebhuhn. Perdix.

Es weicht zwar diese Schaale auch nicht von der vorigen Bauart ab, denn sie ist eyrund aufgetrieben, einigermassen mit Furchen, die nicht so tief gehen, umgeben, und hat auch eine ungezähnelte Mündung, aber es ist die braungelbe Schaale mit weißen feinen Wellen, die regelmäßig reihenweiße dicht aneinander stehen, und gleichsam, wie lauter halbe Monde auf den breiten Rippen liegen, gezeichnet. Diese Zeichnung wird nun mit der Zeichnung der Federn der Rebhühner verglichen, und diese Schnecke daher Cochlea pennata, oder, wie oben, das Rebhuhn, und in

Hol-

A. Schellenschnecken.

Holland Patrys Hooren genennet. Sie werden wohl eine Faust bis einen halben Schuh groß, und sind in Ostindien, Africa und America zu hause.

Knörr. III. Theil, Tab. VIII. fig. 1.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. C.

441. Die Dicklippe. Buccinum bomum.

441. Dicklippe. Bomum.

Es wird diese Art, die mit voriger in der Gestalt übereinkommt, nur daß sie stärkere Rippen hat, viel dickschaaliger ist, und die dicke Mündung mit Zähnchen besetzt hat, das Diklippige Oliehoorn beym Rumpf genennet. Die Farbe ist blaß gelblichweiß, mit gelblichen oder weißen runden Flecken, die oft den Rippen das Ansehen geben, als ob sie mit Buckeln besetzt wären, da sie doch glatt sind. Die indianische Benennung Oehlhorn kommt daher, weil die Schellenschnecken beym sieden der Cocosnüsse gebraucht werden, das Cocosoehl herunter zu schöpfen, wozu sich doch die folgende Art wegen ihrer dünnen Lippe besser schickt. Sie kommen aus beyden Indien.

Martini, Tab. XXXVI. fig. 370. 371.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXIII. * * * fig. 2.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. B.

442. Das Faß. Buccinum Dolium.

442. Faß. Dolium

Die Bauart dieser Schnecke ist wiederum die nämliche, nur hat sie weit auseinander stehende hoch erhabene Rippen, die gleich Reiffen um ein Faß liegen, daher sie auch geribbde, und weil die Reiffe mit abwechselnden braunen Flecken schön bunt gezieret sind, geplekte Belhoorn, genennet wird. Die Grösse steiget bis zu einer Faust, die Farbe ist gelblich

gelblichweiß, ausser daß die Rippen besagte braune Flecken haben, die länglich viereckig sind. Das Vaterland ist Ost- und Westindien.

A. Schellenschnecken.

Knorr. III. Theil, Tab. VIII.** fig. 4.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. A.

443. Die Knotenschelle. Buccinum echinophorum.

Es ist die Schaale gelb, und mit vier bis fünf Strichen hoher knotiger Buckeln in die Quere umgeben, diese Buckeln sind zuweilen auf ihrer Spitze oder Fläche blaßfärbig, die Mündung gehet in einen etwas zurückgebogenen Schwanz aus. Das Thier ist eßbar, und das Vaterland ist nicht allein das mittelländische Meer, sondern auch America. Eine Abbildung dieser Schaale mit ihrem Einwohner ist Tab. XVI. fig. 1. zu sehen. Sie wird eine Faust groß, und ist, wenn sie aus dem Meer kommt mit einer braunen Haut umgeben, die schwer herunter zu bringen.

433. Knotenschelle. Ecinophorum. Tab. XVI. fig. 1

Martini, Tab. XLI. fig. 407. 408.
Knorr. I. Theil, Tab. XVII. fig. 1.
Rumph. Tab. XXVII. No. 1.

B. Kinkhörner, deren Mündung gezähnelt ist, sich in einen kurzen umgebogenen Schwanz endiget, und insgemein Sturmhauben heissen.

B. Sturmhauben.

444. Die gefaltene Sturmhaube. Buccinum plicatum.

Es hatte der Rumpf die Sturmhauben in höckeriche, warzige und glatte Sturmhauben

444. Gefaltene Sturmhaube. Plicatum.

B.
Sturmhauben.

ben eingetheilet, allein viele sind ganz ausgemustert, und von vielen ist die linneische Beschreibung so dunkel, seine Anführung der Kupfertafeln aber so zweydeutig, daß nichts leichter ist, als hierinne fehl zu greiffen, und macht oft die Anführung der Kupfertafeln mehr Verwirrung, als daß sie Erleichterung schaffen sollte: zumal wenn die Kupfer nicht die entscheidenden Characktere abbilden, auf welche der Ritter oben will gesehen haben, und die von den alten Schriftstellern sind vernachläßiger worden. Wir werden von diesem bey der jetzigen Abtheilung eine Probe sehen.

Die gegenwärtige gefaltene Sturmhaube hat die Schaale vorneher einigermassen gefalten, und kreutzweiße gestreift, ist an der Mündung gezähnelt und hat den Schwanz umgekrümmt. Der Herr Houttuin rechnet nun hierzu, das ächte und unächte attalische Kleid, davon jenes nach Herrn D. Martini, und unserer Meynung, das Buccinum flammeum, und dieses das Buccinum Testiculus wäre.

Martini, Tab. XXXIV. fig. 353. 354. ächte.
Tab. XXXVII.*.*. fig. 375. 376.
unächte.
Knorr. IV. Theil, Tab. IV.*** fig. 4.

Soll es diese seyn, so ist die Schaale gar nicht kreutzweise gestreift, sondern der Länge nach fein gerunzelt und auf einen weißlich gelben Grund mit schönen röthlichen, braunen, gelben und dunkeln flammigen Wellen die Länge herab bezeichnet.

Dahingegen giebt Herr D. Martini mit uns für gegenwärtige Art, eine ganz andere, und in Farbe und Gestalt den Bezoarschnecken mehr ähnliche Sturmhaube an, davon die Abbildung zu sehen bey

Martini, Tab. XXXVII. fig. 379. 380.
Knorr. III. Theil, Tab. XXVIII.** fig. 1.

Soviel

Soviel können wir zur Entschuldigung aller fehlenden Linneaner sagen, daß die Natur selbst, es ihnen schwer mache, weil die Abweichungen der Geschöpfe selbst räthselhaft erscheinen, und sich die angegebene Merkmale bey den individuis oft so verliehren, daß man nicht weiß wo sie geblieben sind. Wenn nun allzu kurze und zweydeutige Beschreibungen der Systematicker, dann undeutliche Abbildungen der Kupferstecher, und endlich unrichtige Nummern von Kupfertafeln und Figuren durch die Setzer und Drucker dazu kommen, wie soll man denn den Fehlgriffen vorbeugen? Inzwischen heißt diese Art holländisch Geplooide Kasket oder Stormhoed.

B. Sturmhauben.

445. Die gehörnte Sturmhaube. Buccinum cornutum.

445. Gehörnte Sturmhaube. Cornutum.

Zu dieser Art gehören die gestrickten Sturmhauben, deren Schaale gleichsam mit einem Strickwerk überzogen ist, indem sie in die Quere gefurchte Linien haben, die auseinander stehenden eingegrabenen Puncten bestehen, an der obern Windung aber gleich einer Crone grosse Zacken führen, die bey alten Schnecken oft in der Mitte des Umfangs einen Zoll hoch, und einen halben Zoll dick hervorragen, daher sie auch Ochsenköpfe, holländisch Osse Koppen, sonst aber gestrickte Sturmhauben, holländisch gebreide-Kafketten, oder Stormhoeden genennet werden. Sie sind auf einen weißen Grund gelb gefleckt, haben eine gezähnelte Mündung und umgebogenen Schwanz. Ihre Grösse steiget bis zur Größe eines Menschenkopfs. Die Schaale ist ungemein dick und schwer. Das Vaterland ist Ostindien, wo das Fleisch von den Indianern in der Schaale gebraten und gegessen wird.

B. Sturmhauben.

wird. Inzwischen haben wir auch selbige öfters von der Insul Curacao in America erhalten.

Martini, Tab. XXXIII. fig. 348. 349.
Knorr. III. Theil, Tab. II** fig. 1.
Rumph. Tab. XXIII. fig. A. No. 1.

446. Die rothe Sturmhaube. Buccinum rufum.

446. Rothe Sturmhaube. Rufum.

Diese schöne und ansehnliche Schnecke hat eine dicke, einigermassen creutzweisse gestreifte und mit dicken Buckeln gürtelweise besetzte Schaale. Die Buckel Reihen sind durch doppelte Querstriche von einander abgesondert, die Mündung ist gezähnelt, der Schwanz umgekrümmet. Die Grundfarbe ist oben weißlichroth oder rosenfärbig mit sehr dunkeln großen flammigen Flecken. Die Mündung hingegen ist blutroth, daher sie wohl auch der glüende Ofen genennet worden, obgleich diese Benennung einer ganz andern Schnecke mit vergoldeter Mündung zukommt. Man nennet sie in Holland roode geknobbelde Kasket. Sie wird über einen halben Schuh lang, und ist dann fünf Zoll breit. Das Vaterland ist Ostindien, wo man sie jedoch selten findet.

Martini Tab. XXXII. fig. 341.
Knorr. II. Theil, Tab. IX.* fig. 2.
III. Theil, Tab. I.*,* fig. 1.
Rumpf. Tab. XXIII. fig. B.

447. Die Knotensturmhaube. Buccinum tuberosum.

447. Knotensturmhaube. Tuberosum.

Es kommt auch aus America eine der vorigen rothen Sturmhaube ziemlich ähnliche Art, welche mit dem attalischen Kleide, davon wir bey No. 444. gesprochen haben, wegen der flammigen Zeich-

Zeichnung einige Verwandschaft hat, sie unterscheidet sich aber dadurch, daß sie etwas höher gewunden ist, und die Schaale nach Art der rothen Sturmhaube mit Buckeln besetzt hat. Von diesen Buckeln sind wenigstens die zwey obersten Reihen am stärksten, die andern sind schwach, oder es sind auch gar keine mehr ohne besagte zwey Reihen vorhanden. Die Holländer nennen selbige auch geknobbelde gemeiniglich aber westindische Kasket. Der Einwohner hat ein weisses festes Fleisch, und giebt ein gutes Essen ab, wenn es lang genug gekocht ist. Das erste Wasser schüttet man weg, kocht sie hernach ferner gar, schneidet sie auf, und nimmt alsdann den Darm heraus, schneidet das Fleisch in Scheiben, würzt und pfeffert es, und dämpft es in einer Eßigsausse. Ihre Länge ist oft von zehen bis funfzehen Zoll, und ihre Schwere von zehen bis zwölf Pfund. Mit einem sehr strengen Feuer brennet man einen Kalch aus der Schaale.

B. Sturmhauben.

Martini Tab. XXXVIII. fig. 381. 382.
Tab. XXXIV. fig. 359.
Knorr. III. Theil, Tab. X.** fig. 1. 2.

448. Die Flammensturmhaube. Buccinum flammeum.

Mit dieser Art, die aus beyden Indien kommt, vergleiche man nun, was wir eben bey No. 444. gesagt haben, indem wohl die, wegen ihrer schönen Zeichnung, sogenannte arabische Kleider hieher gehören, deren Figuren wir daselbst aus den Martinischen und Knorrischen Muschelwerken angeführet haben. Wozu wir denn auch noch einige sogenannte türkische Papierschnecken wegen ihrer flammigen Zeichnung ziehen, obwohl der Herr Houttuin hieher eine andere Art zu rechnen scheinet.

448. Flammen-Sturmhaube. Flammeum.

B. Sturmhauben.

Soviel sagt inzwischen der Ritter, daß die Schaale ein wenig gefalten und gekrönet, die Mündung gezähnelt, und der Schwanz gekrümmet sey, welches sich alles auf mehrere Arten erklären lässet, und wobey er zwey Figuren aus dem Rumpf und Bonanni anführet, die sehr verschieden sind: denn des Bonanni 3. tab. 161. ist eine ganz andere als des Rumpfs; diese letztere lassen wir hier nur allein gelten, und geben zu, daß man ohne des Ritters deutlichere Erklärung, leicht die No. 444. und 448. miteinander verwechseln, folglich diese vor jene, und jene vor diese nehmen könne.

Rumpf. Tab. XXIII. Nro. 2.

b. Bezoar.

b. Es folget hier eine kleine Unterabtheilung, welche solche Sturmhauben enthält, die hinten an der Lippe auswendig stachelich sind, sonst aber mit den vorigen Sturmhauben in der Hauptsache überein kommen, und die man auch Bezoar nennet.

449. Das unächte attalische Kleid. Buccinum testiculus.

449. Unächte attalische Kleid. Testiculus.

Die Aehnlichkeit, welche diese Schnecke mit dem ächten attalischen Kleide hat, davon wir oben No. 444. und No. 448. geredet haben, macht, daß sie zum Unterschied die unächte genennet wird, doch bey den Holländern heißt sie geplekte, das ist, gefleckte Bezoar. Die Schaale ist eyerförmig, kreutzweise gestreift und übrigens glatt, oder ohne Knoten und Falten, hingegen aber mit erhabenen Strichen der Länge nach gestreift, an der Mündung gezähnelt, und am Schwanze umgekrümmet. Der Farbe nach ist der Rücken entweder ganz roth, oder doch auf einem gelb, und röthlichweissen Grunde roth gefleckt.

gefleckt. Der Rand der Lippe ist mehrentheils röthlich gelb, und mit schwarzen paarweise stehenden Strichen bezeichnet. Das Vaterland ist Ost- und Westindien. Sie werden noch größer als Gänseeyer, und führen die Namen polnische Müze, und geribbte Sturmhaube.

B. Sturmhauben. b. Bezoar.

Martini Tab. XXXVII. fig. 375. 376.
Knorr. III. Theil, Tab. VIII.** fig. 2.
IV. Theil, Tab. VI.*** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXIII. fig. 3.

450. Der Schuppenbezoar. Buccinum decussatum.

450. Schuppenbezoar. Decussatum.

Es ist diese Schaale in die Länge und in die Quere so fein gestreift, daß daraus kleine niedliche Quadratscheiber, fast nach Art der Armadille entstehen, so daß man sie deswegen den Schuppenbezoar nennet; holländisch geschubde Bezoar. Es giebt weisse, braune und bleyfärbige, sie sind oft auf einem dunkelfärbigem Grunde mit hellgelben viereckigen Würfeln besetzt, und über dem Rücken siehet man den Wulst der alten Mündung hinstreichen. Sie kommen, nach dem Linne, aus Africa; nach Bonanni aus Portugall; und wir haben sie aus Curacao erhalten. Sie werden so groß als ein Hühnerey, und haben noch Nebenarten.

Martini Tab. XXXV. fig. 360. 361.
Knorr. II. Theil, Tab. X.* fig. 2. 3.

Nebenart.

Eine kleine seltene Art, mit zwey Wulsten, oder eine doppeltgesäumte, woran sich hinten an der Lefze schöne auswärtsstehende Zacken befinden, (die ja eigentlich das Merkmal der folgenden Abtheilung seyn sollten,) wird nicht größer als ein Taubeney, und hat braungelbe Flammen auf einem weissen schuppigen Grunde.

Martini Tab. XXXV. fig. 366.

 451. Das

B. Sturmhauben.

451. Das Gartenbeetchen. Buccinum areola.

451. Gartenbeetchen. Areola.

Rumpf ist der Erfinder obiger Benennung; denn bey ihm heissen sie Beddekens; bey den Holländern geplekte Bezoar, jetzt aber Gerüite Bezoar. Es ist nämlich die Schaale mit vier Reihen viereckiger braunen Flecke, die wie Gartenbeete auf einen grauweissen, oder auch wohl etwas blaulichen Grunde liegen, umgeben; die Länge herab aber zeigen sich schwache Striche. Die Lippe ist inwendig gezähnelt, und auswendig mit einem Saume umgeben, dergleichen sich auch an der Spindel zeiget. Sie kommen mit etlichen Verschiedenheiten aus beyden Indien, und aus dem mittelländischen Meere.

Martini Tab. XXXIV. fig. 355. 356.
Knorr. III. Theil, Tab. VIII.** fig. 5.
Rumpf. Tab. XXV. fig. 1. B.

C. Bezoar.

C. Mit einem kurzen umgebogenen Schwanze und mit einer inwendig ungezähnelten, hinten aber dornigen Lippe, welche wir, da die eigentliche und ächte Bezoar in dieser Abtheilung vorkommen, Bezoar nennen wollen.

452. Das knotige Säumchen. Buccinum erinaceum.

452. Knotige Säumchen. Erinaceum.

Säumchen werden sie genennet, weil insgemein zur Seiten ihres Rückens noch der Saum von der alten Mündung gesehen wird, knotig aber deswegen, weil die Schaale am obern Gewinde etwas ge-

gefalten ist, und an dessen Rande einige Erhöhungen zeiget. Die Lippe aber ist bey einigen hinten deutlich mit Dornen besetzt, daher sie auch bey den Holländern geborute Säumchen heißen. Etliche sind der Länge nach auf einem schmutzigweissen Grunde schön gelblich gestreift, andern mangeln die Dornen. Beyde Arten kommen aus Ost- und Westindien, und aus dem mittelländischen Meere. Man kann also auch die bey No. 450. aus dem Martini angeführte schuppige Nebenart vorzüglich hieher rechnen.

C. Bezoar.

Martini Tab. XXXV. fig. 363. und 366.
Knorr. VI. Theil, Tab. XI.*.*.* fig. 3.
Rumpf. Tab. XXV. No. 7.

453. Der graue Bezoar. Buccinum glaucum.

453. Graue Bezoar. Glaucum.

Die glatte runde Schaale nebst der grauen Farbe hat Anlaß gegeben, daß man diese Schnecke mit den Bezoarkugeln verglichen hat, zumahl da ihr Fleisch, welches nach Schnittlauch riecht, denen, die diese Schnecken essen, einen ähnlich starkriechenden Schweiß erreget. Es haben also die übrigen Schnecken, die mit dieser Art der Bauart nach einige Aehnlichkeit besitzen, durchgängig den Namen Bezoar erhalten, wohin denn auch schon die drey letztern Arten aus der vorigen Abtheilung der Sturmhauben gehören. Es ist ihre Schaale glatt, aschgrau, am Umfange auf dem Rande der Gewinde mit Warzen gekrönt, und da die Sturmhauben an diesem Umlauf der Gewinde durchgängig drey Säumchen, als Ueberbleibsel der alten Mündung haben, so trift man an dieser doch nur ein einziges Säumchen oben an, zuweilen aber auch auf dem Rücken der Schaale. Es ist die Lippe hinten gleichfalls mit Dornen besetzt, jedoch in einer Art mehr als in der andern. Die Mün-

C. Bezoar. Mündung ist übrigens inwendig mehrentheils pomeranzenfärbig, und sie bekommen eine Länge von fünf Zoll, legen ihre Eyer in starker Gesellschaft etwa zwey Klaftern tief alle zusammen auf einen Stein, welche dann, da sie kurz und zackig sind, zusammen einem angewachsenen Corallengraße gleich sehen. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini Tab. XXXII. fig. 342. 343.

Knorr. III. Theil, Tab. XXVIII.** fig. 1.

Rumpf. Tab. XXV. fig. A.

454. Der glatte Bezoar. Buccinum vibex.

454. Glatte Bezoar. Vibex.

Etliche von den Verschiedenheiten die zu dieser Art gehören, sind auf einem aschgrauen Grunde mit braunen Striemen gezeichnet, darauf zielet die Linneische Benennung Vibex, doch man kann sie alle mit mehr Recht, so wie auch die Holländer thun, glatte Bezoar nennen, weil sie alle glänzend glatt sind, als ob sie polirt wären, inzwischen die kleine striemige mehrentheils doppelte glatte Säumchen heissen. Glatte aber werden sie genennet im Gegensatz der vorigen Art, die eine matte Farbe hat. Denn sie sind ohne Falten, Runzel oder Knoten, sind auch mehrentheils lang und schmal, einige aber sehen dem vorigen grauen Bezoar ähnlich, jedoch sind sie kleiner.

Martini, Tab. XXXV. fig. 364. 365.

Knorr. III. Theil, Tab. VIII.** fig. 3.

Rumpf. Tab. XXV. fig. E. No. 8. 9.

455. Das Reißbreykinkhorn. Buccinum papillosum.

C. Bezoar.

455. Reiß-brey-kink-horn. Papil-losum.

Freylich wird es einem befremden, diese und die folgende Art unter den Bezoarschnecken zu finden; allein sie stehen nun einmal da. Um also ihren Unterschied desto deutlicher zu bezeichnen, so haben wir sie durch das Wort Kinkhorn namhaft gemacht, denn ihre Gestalt und das ganze Ansehen ihrer Schaale kommt nicht mit den Schellen, oder Sturmhauben, oder Bezoar, sondern mit den eigentlichen Kinkhörnern überein, außgenommen daß sie wie die Bezoar hinten an der Lippe einige Zähnchen haben, welches jedoch nicht bey allen Exemplaren statt findet. Uebrigens aber ist gegenwärtiges Kinkhorn anderthalbe Zoll lang, und nur dreyviertel Zoll breit, der Farbe nach gelblich weiß, und an der Spitze etwas rosenfärbig, aber über und über mit erhöheten Körnern oder Warzen, gleichsam wie mit Reiß bestreuet, daher es auch Rystenbry Hoorentje genennet wird. Es kommt aus Ostindien.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVII.* fig. 2.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. M.

456. Das lineirte Kinkhorn. Buccinum Glans.

456. Lineirte. Glans.

Dieses ist dasjenige Kinkhorn, welches vom Rumpf das lineirte genennet wurde, denn die glatte Schaale hat das Ansehen, als ob sie auf einem weißlichen Grunde mit einem feinen rothen Zwirnsfaden gleichweitig umwunden wäre. Die Holländer aber nennen sie Modervlakje, oder das Muttermahl, weil große feuerfärbige Flecken darauf vorkommen. Es gehöret nach der linneischen Art zu ordnen, darum hieher, weil sich hinten

ten an der Lippe zwey Zacken oder Zähnchen zeigen. Inzwischen ist es dünnschaalig, etwas grösser als das vorige, und das Thier hat, wie bey den Pabstcronen, einen giftigen Angel, womit es enzündend verletzen kann. Ostindien.

Knorr. III. Theil, Tab. V.** fig. 5.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. M.

D. Schwielenspindel.

D. Die an der Spindel eine dicke schwielenartige umgeschlagene Lippe haben, und die wir deßwegen Schwielenspindel nennen wollen.

457. Weiße Kufferhörnchen. Arcularia.

457. Das weiße Kufferhörnchen. Buccinum arcularia.

Obige Benennungen sind daher entstanden, weil die Indianer gewisse ströherne Kufferchen mit diesen Schnecken auszuzieren wissen, und darum heissen sie auch holländisch Koffer Hoorntjes. Sie sind klein, etwa so groß als der Nagel eines Daumens, haben einen gefaltenen Rucken, spitzigen Wirbel, und sind am Umlauf der Gewinde gleichsam eingekerbet, oder mit Warzen gekrönet. Die Schaale ist durchgängig dick, schmutzig weiß, oder gelblich, mit einer schmalen dicken und gezähnelten Mündung versehen, die mit einem dünnen gelben Deckelchen geschlossen wird. Die innere Lippe aber an der Spindel ist platt ausgebreitet, und höckerig. Ostindien.

Martini, Tab. XLI. fig. 409-412.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXII.*** * * fig. 3.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. M.

458. Das braune Kufferhörnchen. Buccinum pullum.

Es ist etwas kleiner als die vorige Art, fast von nämlicher Bauart, aber rostfärbig und mit schiefen Strichen in die Länge und in die Quere besetzt. Wegen den gekrönten Umfang der Gewinde werden beyde diese Kufferhörnchen auch wohl Basred Rivier Pauiekroonen genennet. Die jetzige Art kommt aus dem mittelländischen Meer.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXII.* * * fig. 4. 5.

D. Schwielenspindel.

458. Braune Kufferhörnchen. Pullum

459. Der Buckel. Buccinum gibbosum.

Es ist die Schaale höckerig erhaben und glatt, bräunlichweiß oder blau, an beyden Lippen ausgebreitet und safrangelb, in der Mündung weiß, und etwa so groß als eine kleine Bohne, kommt aus dem mittelländischen Meer. Mann nennet sie in Holland Bocheltjes.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXII.* * * fig. 6.

459. Buckel. Gibbosum.

460. Die Aftersturmhaube. Buccinum mutabile.

Der Herr D. Martini nennet die Kufferhörnchen, und dahin gehörige Schnecken Aftersturmhauben, wir haben also auch diese Benennung brauchen wollen, da diese Art eben keinen besondern Namen hat. Daß der Ritter sie Buccinum mutabile nennet, kommt daher, weil die Schaale im Alter anders aussiehet, als in der Jugend, denn sie ist in der jüngern Zeit glatt, und bekommt im Alter Runzel, die Spitze tritt hoch hervor, die Lippe an der Spindel ist etwas dick ausgebreitet, die Farbe ist blaß weiß, und am Wirbel etwas mit Rostfarbe gemenget. Es giebt auch marmorirte und an-

460. Aftersturmhaube. Mutabile.

D. Schwielenspindel.

dere Verschiedenheiten, die aus dem mittelländischen Meer kommen, und durchgängig nicht grösser sind, als große Erbsen oder kleine Bohnen.

461. Die Dosenschnecke. Buccinum neriteum.

461. Dosenschnecke. Neriteum.

Da der Namen Dosenschnecke ebenfalls in Absicht auf die Kufferhörnchen bekannt ist, so wollen wir gegenwärtige Art damit belegen. Die Schaale ist erhaben rund, stumpf und glatt, hat fast das Ansehen einer Nerite, und führet an der Spindel eine ausgebreitete, wenig erhabene Lippe. Die Oefnung der Mündung ist hinten ausgerandet. Die Gewinde zeigen sich nur durch eine violetfärbige Schnirkellinie auf einem blaßfärbigen Boden. Die Grösse ist wie eine Erbse, und der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer.

E. Harffenschnecken.

E. Deren Spindel platt und gleichsam abgeschabet ist. Die aber wegen ihrer Bauart Harffenschnecken können genennet werden.

462. Die Davidsharffe. Buccinum Harpa.

462. Davidsharffe. Harpa.

Die ganze Bauart sowohl, als die erhabene Rippen, welche der Länge nach auf der Schaale gleichweitig, und in einer gewissen Entfernung von dem breiten Oberende bis in die untere Spitze herablaufen, hat den schicklichen Namen Harffe mit dem Zusatz Davids, holländisch Davids Harp, veranlasset. Diese besagte Rippen treten am ersten Umfange der Gewinde zugespitzt hervor. Die Zeich-

Zeichnung ist schön röthlich oder auch wohl blaßfärbig, schlangenförmig marmoriret; die Spindel ist um und um glatt und an einer Seite schwarz gefleckt, die innere Mündnung ist gelblich, oder schmutzig weiß. Auf den Rippen, die nicht rund gewölbet, sondern platt und eckig sind, siehet man mehrentheils paarweise stehende schwarze Striche, und in der Niedlichkeit der Zeichnung und Marmorirung, so wie in Absicht auf die Schönheit der Farben, nimmt man allerhand Verschiedenheiten wahr, davon man die schönsten auch wohl edle Harffen und Chrysanthen zu nennen pflegt. Sie werden so groß als eine halbe Faust, und in beyden Indien gefunden. Das Thier ist nicht eßbar, sondern hat ein knorpeliches, braun und gelb geadertes unn mit Sternchen besetztes Fleisch, und bekommt einen harten Auswuchs, den es zu gewissen Zeiten abwirft.

E. Harffenschnecken.

Knorr. I. Theil, Tab. IX. fig. 3.
II. Theil Tab. XIX. fig. 1. 2.
Tab. VIII. fig. 2
Rumpf. Tab. XXXII. fig. K. L.

463. Die edle Harffe. Buccinum costatum.

Eine andere Art, die vielleicht nur eine Verschiedenheit ist, hat das besondere an sich, daß sie länger und schmähler ist, und die Rippen viel dichter beysammen stehen ob sie gleich übrigens der vorigen gleich ist; nur wird sie nicht so groß, sondern bleibt klein, und wird seltener, jedoch auch in beyden Indien gefunden, wir nennen sie darum die edle Harffe, obgleich dieser Name auch den schönsten aus der vorigen Art beygeleget wird, auch könnte

463. Edle Harffe. Costatum.

K. Harffenschnecken.

te man sie durch den Namen Chrysant, von jener unterscheiden.

Rumpf. Tab. XXXIII. fig. M.

464. Die Rudolphsschnecke. Buccinum persicum.

464. Rudolphsschnecke. Persicum.

Es werden hier diejenigen weitmündigen, und harffenartige Schnecken gemeinet, welche durchgängig Rudolphus heissen, und davon die Metaalhoorens oder Metallschnecken eine Verschiedenheit sind. Denn diese sind glänzend, und mit schwarzen Strichen besetzt, die mit weissen Flecken unterbrochen sind. Die Rudolphus hingegen sind rauh, und in die Quere einzeln geribbt, davon einige in der Mündung ein langes Zähnchen haben, und darum auch getandte Rudolphus heissen. Französisch heissen sie Conque persique, weil sie aus Persien, so wie aus ganz Asien, deßgleichen auch aus der magellanischen Meerenge kommen. Ihre Größe ist von einem Tauben bis zum Hühnerey. Die Farbe ist braun, und zuweilen mit gelblichen und hellen Flecken besetzt.

Knorr. III. Theil, Tab. II.** fig. 5.
IV. Theil, Tab. XXX.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXVII. fig. E.

465. Der Weitmund. Buccinum patulum.

465. Weidmund. Patulum.

Die Schaale ist mit Knoten oder Warzen besetzt, die Lippe nach aussen zu gezähnelt, und die Spindel sichelförmig gebogen. Wenn sie jung sind, ist die Farbe braunviolet, im Alter aber braun und grün meliret. Das Thier ist violetartig, und hat einen kurzen Deckel, der die Mündung nur zur Hälfte

hälfte schließt. Mit Recht nennet man sie Weltmund, denn sie sind fast ganz offen, werden nicht grösser als eine Nuß, und kommen aus America. Sie scheinen mit den knotigen Neriten sehr verwandt zu seyn, und heissen holländisch Wydmonders. Knorr. VI. Theil, Tab. XXIV. $_*{}^*{}_*{}^*{}_*$ fig. 1.

E. Harfsenschnecken.

466. Der Rothmund. Buccinum haemastoma.

466. Rothmund. Haemastoma.

Es ist die Mündung, woher die Benennung genommen ist, eigentlich röthlichgelb, oder auch wohl ganz dunkel safrangelb, die Schaale einigermassen höckerich, an der Lippe gekerbet und inwendig gestreift, an der Spindel flach, der Gestalt nach eyrund, so groß wie eine Nuß, und gebauet wie eine Rudolphusschnecke, ja es giebt auch solche, die, wie die besagten Schnecken, bandiret sind und in dem Baude die höckerigen Erhöhungen haben. Man findet die erste in den europäischen und americanischen Gewässern.

Knorr. IV. Theil, Tab. V.*** fig. 4.

467. Das Steinchen. Buccinum lapillus.

467. Steinchen. Lapillus. T. XVI. fig. 2.

Die Schaale ist spitzig eyrund gestreift und ohne Höcker, an der Spindel flach. Die Grösse steiget höchstens an anderthalbe Zoll, und der Umfang hält zwey Zoll. Die Striche ragen etwas hervor, und die Farbe ist weiß, oder weißlichgrün. Man findet sie an den klippigen Stranden Englands und Frankreichs, und hat wahrgenommen, daß sie sich paaren, einen Purpur geben, und Purpureyer legen. Daß es aber würklich gewisse Kinkhörnereyer gebe, bestättiget die Abbildung Tab. XVI. fig. 2. wo zwey Kinkhörnereyer die von Suriname gekommen waren, vorgestellet werden, deren eines noch zu, das andere aber gröf-

E. Harfen-Schnecken.

geöfnet, und mit einem gestreiften Rinkhorn versehen ist.

468. Die Schmaragdschnecke. Buccinum smaragdulus.

469. Schmaragdschnecke. Smaragdulus.

Es ist die Schaale spitzig eyerförmig, glatt und glänzend, hat eine flache, aber etwas gefaltene Spindel, eine Farbe wie grüne Perlenmutter, und wird auch in Frankreich Emeraude genennet. Die größten sind etwa wie das äusserste Glied eines Fingers.

F. Glatte Kinkhörner.

F. Glatte Kinkhörner.

469. Die Treppe. Buccinum spiratum.

469. Treppe. Spiratum.

Die holländische Benennung gevoord Bultje, schickt sich ganz wohl zu dieser Schnecke, denn sie ist kurz und bäuchig, hat die Gewinde am Wirbel durch einen herumlaufenden flachen Kanal gleichsam von einander getrennet, und die Spindel erscheinet wie abgebrochen, und mit einem Loche eingebohret. Daß wir sie aber die Treppe nennen, kommt daher, weil sie auch wegen dem breiten Umgang, der die Gewinde trennet, unter diesem Namen vorkommt. Ihre Oberfläche ist glänzend weiß, und entweder mit gelben Vierecken oder mit Schildern geln gezeichnet, je höher aber die gelbe Farbe der Flecken ist, je mehr wird sie geachtet. Es giebt kurze, die aus dem mittelländischen Meere kommen, und länglich-gewundene, deren Vaterland Ostindien ist.

Knorr. II. Theil, Tab. VI.* fig. 5.
III. Theil, Tab. III.** fig. 4.
Rumpf. Tab. XLIX. fig. C. D.

F.
Glatte Kinkhörner.

470. Das Pomeranzenkinkhorn. Buccinum glabratum.

Unter diesem Namen ist bey uns der Holländer gladde Kuipersboor bekannt, denn es hat die Schaale, wenn sie gesund ist, eine unvergleichliche, glatte, glänzende, pomeranzenfarbe. Jedoch giebt es auch solche, die schneeweiß, wie Porzellan sind. Sie haben vollkommen die Gestalt eines ordentlichen Kinkhorns, sind oft über drey Zoll lang, und einen Zoll breit. Ihre Spindel ist gleichfalls abgebrochen und durchbohret. Das Vaterland ist an den Antillischen Inseln.

470. Pomeranzenkinkhorn Glabratum.

Knorr. II Theil, Tab. XVI.* fig. 4. 5.
V. Theil, Tab. XVIII. *** fig. 3.

471. Die schwarze Bohne. Buccinum praerosum.

Die Schaale ist eyrund und schwarz, an der Spitze abgenaget, an der Spindel aber sehr glatt. Die Größe ist wie eine Bohne, gehöret aber unter die Landschnecken, indem man sie in den Wasserleitungen Seviliens in Spanien gefunden hat.

471. Schwarze Bohne. Praerosum.

G. Eckige Kinkhörner.

G.
Eckige Kinkhörner.

472. Der Bauernjunge. Buccinum undosum.

Mit diesem Namen pflegt man kurze dicke gedrungene kleine Kinkhörner zu belegen, und sie werden auch in Holland Boerejongen genannt. Die jetzige Art, die aus den Indien kommt, wurde vom Rumpf Buccinum undosum genannt. Die Schaale ist eyrund, zugespitzt, mit glatten erhabenen Strichen umgeben, durch weisse Falten stumpf fünfeckig, und inwen-

472. Bauernjunge. Undosum.

G. Eckige Kinkhörner.

inwendig an der Lippe gestreift. Man hat braune, dann blaßfärbige, auch die mit einem rauhen weißlichen Wesen überzogen sind. Mehrentheils sind sie dickschaalig, doch giebt es auch eine dünnschaalige Art, die rar ist.

Knorr. II. Theil, Tab. XIV.** fig. 4. 5.
III. Theil, Tab. XIV.*.* fig. 5.
Rumpf. Tab. XXIX. fig. O.

473. Die Muscatennuß. Buccinum bezoar.

473. Muscatennuß Bezoar.

Diejenigen vasenartigen Schnecken, welche bey uns unter dem Namen zackige Bastardoberzüge bekannt sind, haben eine gewisse Verschiedenheit von brauner Farbe, welche nun von den Holländern Noote-Moskaat genennet werden, theils wegen der Farbe, theils wegen der Größe, und hiezu werden denn auch des Rumpfs stachelige Kaskette gerechnet. Das Merkmahl soll seyn, daß die Schaale etwas rund, runzelig, an den Gewinden vorne mit Flächen, und an der Spindel mit einer durchlaufenden Oefnung versehen ist. Wie weit nun aber die Vasen, (siehe oben No. 431.) von diesen Muscatennüssen und den stacheligen Sturmhauben unterschieden sind, mögen die Liebhaber aus den Figuren entscheiden, wenn sie können. Das Vaterland ist in beyden Indien.

Martini Tab. XL. fig 398. 399.
Knorr. III. Theil, Tab. VII.** fig. 3.
V. Theil, Tab. IV.*.* fig 2.
VI. Theil, Tab XXIV.*.*.* fig. 2.
Tab. XXXV.*.*.* fig. 3.
Rumpf. Tab. XXIII. fig. D.

G. Eckige Kinkhörner.

474. Das spitzbergische Kinkhorn. Buccinum glaciale.

474. Spitzbergisches Kinkhorn. Glaciale.

Wer sollte glauben daß sich in den Eysmeeren Schnecken, ohne zu erfrieren, aufhalten könnten. Inzwischen wird auch da, nebst verschiedenen andern Arten, ein hiehergehöriges Buccinum gefunden, dessen Schaale glatt, und nur einigermassen gestreift, sodann länglich-eyrund, und an der untersten Windung einigermassen kielförmig erhöhet ist. Ferner ist diese Schnecke dickschaalig, etwa so groß als das äusserste Glied eines Fingers, blaßfärbig, an den Gewinden schwach gestreift, und kegelförmig zugespitzt, untenher bäuchig, ausgerandet, und mit einer ovalen Mündung, dicken Lippe, und weitklaffenden Strichen versehen. Sie wird in der Nordsee bis an Spitzbergen angetroffen, und hält sich wohl noch höher nach dem Nordpol zu auf.

475. Das niederländische Kinkhorn. Buccinum undatum.

475. Niederländisches Kinkhorn. Undatum.

T. XVI. fig. 3. 4.

Diese Kinkhörner sind gemein am niederländischen Strande, und werden von der Nordsee an den Strand geworfen, daher wir sie Niederländische nennen. Bey den Holländern heissen sie Wulk, bey den Engelländern Whelke; und weil sie oft wellenförmig die Länge herab gerunzelt, auch einigermassen eckig sind, so hat ihnen der Ritter ihren Platz hier unter dem Namen undatum angewiesen. Man hat weißliche, gelbe, aschgraue und blaue, von drey bis fünf Zoll lang. Etliche sind glatt, andere und die mehresten haben über den Runzeln noch Querstriche, und man kann eine Abbildung von ihrer Schaale nebst dem Thier Tab. XVI. fig. 3. 4. sehen. Ihre Eyernester sind blasenartige Traubenbüschel von gelber Farbe, wo man oft

G. Eckige Kinkhörner.

oft vier tausend Bläschen, jedes in der Größe einer Erbse aneinander sitzen siehet. Diese Nester werden durch beständiges Nachlegen frischer Eyerchen so groß, und zeigen eine große Vermehrungskraft in diesen Geschöpfen an.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIX. * * fig. 1. und die Eyer fig. 5.

476 Das Gitterhorn. Buccinum reticulatum.

476. Gitterhorn. Reticulatum.

Wenn wir uns des Worts Horn bedienen, so geschieht es nur, um das Holländische benzubehalten, denn es heißt nichts anders als Gitterschnecke, auch so auch Kinkkoorn, nichts anders bedeutet, als Kinkschnecke, (welches vielleicht wegen des Sausens Klingschnecke seyn könnte.) Dieses Buccinum also, das mit der vorigen Art fast von gleichem Bau, aber an der Mündung gezähnelt ist, hat in die Länge und in die Quere solche erhabene Ribben, die sich durchschneiden, daß dadurch ein Rost oder Gitterwerk entstehet. Sie sind aschgrau oder blaß purpurfärbig, ein paar Zoll lang, und kommen aus Africa.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVII.* fig. 3.

477. Das Glanzhorn. Buccinum nitidulum.

477. Glanzhorn. Nitidulum.

Es ist bäuchig pyramidalisch, glänzend braun, die Länge herab mit rauhen Strichen besetzt, und an der Mündung einigermassen gezähnelt. Es giebt in Absicht auf die Farbe und Bänder, womit sie umgeben sind, manche Verschiedenheiten, und kommen aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. V. Theil, Tab. X.*** fig. 3.

G. Eckige Kinkhörner.

478. Das Glatthorn. Buccinum laevigatum.

478. Glatthorn. Laevigatum.

Noch wird aus dem mittelländischen Meere eine hiehergehörige Schnecke gebracht, die länglich-eyrund, glänzend, braun gestreift, glatt, mit einer Lippe versehen, aber ungezähnelt ist. Sie siehet der vorigen ziemlich gleich, ist aber blasser, und an den Gewinden nicht so wie jene gefalten.

H. Pyramidenförmige, welche man insgemein Nadeln nennet.

H. Nadeln.

479. Die Stricknadel. Buccinum maculatum.

479. Stricknadel. Maculatum.

Die Schaale ist dick, schwer, lang und schmal, gethürmt, einigermassen spindelartig, mit gelben Gewinden, die weder eingeschnitten, noch mit starken Absätzen versehen sind. Sie werden oft einen halben Schuh lang, sind unten am dicksten Ende fast anderthalbe Zoll breit, und laufen also pyramidenförmig, oder nadelförmig spitzig aus. Die Farbe ist wie Elfenbein, und jedes Gewinde ist oben mit einer Reihe großer stahlblauer, brauner, oder auch röthlicher Flecken umgeben, unter welcher sich eine andere Reihe kleiner Flecken herum ziehet. Das Fleisch des Thieres ist weiß und zähe, und taugt nicht zu essen. Man bekommt diese Schnecken aus beyden Indien, und nennet sie in Holland Marlpriem.

Knorr. III. Theil, Tab. XXIII.** fig. 2. 3.
VI. Theil, Tab. XIX.*** fig. 6.
Rumpf, Tab. XXX. fig. A.

H. Nadeln.

480. Die Tiegernadel. Buccinum subulatum.

480. Tiegernadel. Subulatum.

Es wird diese Schnecke holländisch Tygerpen, das ist Tiegerfelder, oder getiegerte Feder genennet, wofür auch der Name Tiegerbein genommen, die Vergleichung aber von einem Bein oder Knochen, oder auch von einer Schreibfeder hergeleitet ist. Sie hat mit der vorigen einerley Bauart, wird aber unten nicht so breit, denn diese bleibt durchaus schmäler, auch ist die Schaale lichter, übrigens aber mit niedlichen Reihen viereckiger braun und rother, in gleicher Entfernung stehenden Flecken umgeben, oder gleichsam getiegert, davon eine Reihe am oberen Theile eines jeden Gewindes, die andere aber in der Mitte oder nach unten zu, bis in die feine Spitze herum lauft. Was die Grundfarbe betrift, so hat man weisse und röthliche, und die Flecken sind bald braun, bald roth, bald ganz schwarz. Auch giebt es eine röthliche Art, mit ganz weissen runden Flecken, welche den Rand der Gewinde umgeben. Indien ist das Vaterland, wo man ihrer zu einen halben Schuh lang hat.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIII. fig. 4.
Rumpf. Tab. XXX. fig. B. D.

481. Die gekerbte Nadel. Buccinum crenulatum.

481. Gekerbte Nadel. Crenulatum.

Diese unterscheidet sich in Absicht auf den Bau, darinnen von der vorigen Art, daß der Rand der Gewinde an ihrem Umlauf eingekerbet, folglich rings herum mit stumpfen Zähnchen besetzt ist. Man findet sie weiß, gelblich, und auch hellbraun, sie ist entweder mit dünnen Strichen, oder mit Reihen weit-

weit auseinanderstehender Puncte umgeben. Sie werden in Ostindien und in Africa gefunden.

H. Nadeln.

Knorr I. Theil, Tab. VIII. fig. 7.
Rumpf. Tab. XXX. fig. E.

482. Die gedruckte Nadel. Buccinum hecticum.

Sie ist den sogenannten umwundenen Nadeln (siehe No. 87.) ähnlich, mit dem Unterschied, daß der Rand der Gewinde sich eingedruckt und verdünnet zeiget. Der Farbe nach sind sie gelblichroth, und mit weissen Flammen besetzt, werden so groß als die vorigen, und kommen auch eben daher.

482. Gedruckte Nadel. Hecticum.

Knorr. I. Theil, Tab. XXIII. fig. 5.

483. Die bandirte Nadel. Buccinum vittatum.

Die Schaale ist einigermassen gestreift, und die Nath der Gewinde zeiget sich gedoppelt und gekerbet. Diese Nadel ist kurz und dick, der Farbe nach weiß, und führet zur Scheidung der Gewinde eine gedoppelte Schnur, welche sich bis zur Spitze herum ziehet.

483. Bandirte Nadel. Vittatum.

484. Die gestriegelte Nadel. Buccinum strigilatum.

Sie heißt holländisch Naalde-Pen, weil sie klein und dünn ist. Die Gewinde sind in zweye getheilet, und schief gestreift. Ostindien.

484. Gestriegelte Nadel. Strigilatum.

Rumpf. Tab. XXX. fig. H.

H. Nadeln.

485. Die Nähenadel. Buccinum duplicatum.

485. Nähenadel. Duplicatum.

Es sind auch an dieser die Gewinde in zweye getheilet, aber gerade gestreift. Sie ist auch klein, sehr dünn, und verhältnismäßig lang. Ostindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIV.*,*,* fig. 4.

486. Die Lanzennadel. Buccinum lanceatum.

486. Lanzennadel. Lanceatum.

Eine Nadel von nämlicher Bauart als die zwey vorigen, hat auf einem weissen Grunde ziegelrothe Striche die Länge herab stehen, welche gleichsam Spiesse und Lanzen vorstellen sollen, daher sie auch holländisch der Piekenur genennet wird, sie ist auch klein und sehr dünne, kommt aus Ostindien, und hat noch etliche Verschiedenheiten unter sich, dergleichen auch bey den mehresten übrigen Arten statt findet.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIV.*,*,* fig. 5.
Rumpf. Tab. XXX. fig. G.

487. Die umwundene Nadel. Buccinum dimidiatum.

487. Umwundene Nadel. Dimidiatum.

Man nennet in Holland alle Nadeln omwonden Pennen, welche die Gewinde gleichsam durch ein schmales Band wieder übergewunden haben, wodurch sich dann dieselbe als abgetheilet zeiget, deren giebt es nun große und kleine rothe, gelbe und weisse, die braun oder schwarz gefleckt, oder bleyfärbig gestreift, auch wohl schwarz punctiret, und eben nicht allezeit zugespitzt, sondern auch wohl abgestutzt sind.

sind. Sie kommen an der africanischen Küste vor.

H. Nadeln.

Knorr. VI. Theil, Tab. XVIII. *** fig. 5. 6.

488. Die Dornnadel. Buccinum murinum.

488. Dornnadel. Murinum.

Es sind die Gewinde einigermassen eckig, und die Schaale hat drey dornige Striche. Sie ist schwarz, an der Mündung bäuchig, und oft am untern Theile der Gewinde weiß. Der Aufenthalt ist gleichfalls an der africanischen Küste. Die übrigen Nadelarten müssen im folgenden und andern Geschlechtern gesucht werden.

324. Geschlecht. Flügelschnecken.

Testacea: Strombus.

Geschl. Benennung.

Vormals wurden die Schnecken dieses Geschlechts Alatae genennet, weil sie gleichsam geflügelt sind, indem die Lippe ihrer Mündung entweder in einem Lappen, oder in gewissen Zacken hervortritt. Um nun allerhand alte Benennungen zu gebrauchen, so hat der Ritter diesem Geschlechte den Namen Strombus gegeben, welches vor Alters nicht mehr als eine gewundene Schnecke bedeutete, und woher wohl das teutsche Wort Straubschnecke mag gekommen seyn, so aber nicht mehr so stark gebraucht wird. Inzwischen ist es wohl einerley, welche Namen man wählet, wenn sich nur Liebhaber darüber verstehen, wie eine Schnecke heissen soll.

Geschl. Kennzeichen.

Was die Merkmale dieses Geschlechts betrifft, so ist der Einwohner, wie vorher, wiederum eine Art Limax. (Siehe pag. 59.) Die gewundene Schaale ist an der Seite erweitert. Die Mündung hat durchgängig eine ausgebreitete Lippe, welche an der linken Seite in einen Kanal ausläuft, welches das Gegentheil von dem ist, was bey den Kinkhörnern statt hatte.

Die verschiedenen Gestalten der Schnecken dieses Geschlechts machen vier Abtheilungen nothwendig, als:

A. Mit

A. Mit Fingern, deren Lippe in lange schmale Zacken auslauft. 6 Arten.

B. Mit Finger, die schmal geflügelt sind. 8. Arten.

C. Ohne Fingern, die breite Flügel haben. 11 Arten.

D. Die gekrümmet sind, und eine hochgewundene Spitze haben. 4 Arten.

Alle diese vier Abtheilungen bringen 29. Arten zusammen, welche wir jetzo näher zu betrachten haben.

A. Flügelschnecken mit Fingern, deren Lippe nämlich in lange schmale Zacken auslauft, und welche wir Zackenschnecken nennen wollen.

A. Zackenschnecken.

489. Die Sternnadel. Strombus fusus.

489. Sternnadel. Fusus

Die Schaale hat einen hochgethürmten nadelförmigen Bau, hinten einen spitzigen Schwanz an der Mündung, und eine nach hinten zu auswerts mit Dornen oder Zähnchen besetzte Lippe, welche gleichsam Sternstrahlen vorstellen sollen, und die obige Benennung veranlasset. Inzwischen hat doch die Schaale zugleich ein spindelartiges Ansehen. Sie ist glatt, auswendig braun, inwendig bläulich weiß, oft acht Zoll lang, und unten drey Zoll breit, dickschaalig und schön. Man hat schmale mit einem langen, und breite mit einem kurzen Schwan-

ze.

A. Zackenschnecken.

ze. Einige sind mehr braun, andere mehr gelb. Ihr Aufenthalt ist in America und sie kommen nicht sehe häufig vor.

Knorr. V. Theil, Tab. VI.*,*,* fig. 1. von oben.

Tab. VII. Theil,*,*,* fig. 1. von unten.

490. Das Vogelfuß. Strombus Pes pelecani.

490. Vogelfuß. Pes Pelecani.

Diese Schnecke wird im mittelländischen Meer am europäischen Ufer gefunden, und hat an der Mündung vier lappige Zacken sitzen, davon die eine der Schwanz der Mündung selbst ist, zween andere entstehen von den erhabenen Rippen des ersten Gewindes an den Seiten der Mündung auf der Lippe, und der vierte Finger steiget vorwärts hinauf. Die besagten Rippen der Gewinde sind etwas knotig. Die Bauart der Schnecke kommt übrigens mit den Thürmchen ziemlich überein, daher man sie auch geflügelte Thürmchen genennet hat, doch nun ist der Name Vogelfuß, holländisch Vogel Pootje allgemein. Man hat zweyerley Arten, gelblichgraue und blaue. Sie kommen auch von Portugall, aus der Nordsee und aus America.

Knorr. III. Theil, Tab. VII**. fig. 4.

491. Der Bootshake. Strombus chiragra.

491. Bootshacke. Chiragra.

Die Lippe der Schaale gehet in sechs krumme Finger aus, und der Schwanz ist wie ein Haken umgekrümmet. Es haben in Absicht auf diese und folgende Art viele Verwechslungen der Benennungen statt gefunden, denn man hat sie, ihrer fürchterlichen Zacken halber, auch wohl Teufelsklauen genennet,

nennet, und es kommen unter diesem Namen noch allerhand Verschiedenheiten in Absicht auf die Richtung und Grösse der Zacken vor. Um sie aber jetzo nach der jetzigen in Holland gebräuchlichen Nomenclatur zu bestimmen, so ist gegenwärtige Art der eigentliche Harpago oder Bootshaak. Sie sind oft einen Schuh lang mit Inbegriff der Haken, sehr dickschaalig und schwer, weißlichgelb mit brauner Zeichnung von kurzen Strichen und Adern, die ins marmorirte fallen. Die Mündung ist fleischfärbig, und das Thier hat zu seiner Vertheidigung und Bewegung ein sägeförmiges Beinchen, das wohl zum Räucherwerk gebraucht wird. Die Zacken sind hohl, aber stark, groß und dick. Eine dünnschaalige Art aber mit dergleichen kürzern Zacken wird das Weibchen genannt, und eine Nebenart, die dem Körper nach zwar auf ähnliche Art gebildet ist, aber keine Flügel und keine Zacken, sondern nur einen gleichsam abgebrechenen Rand der Mündung hat, wird das Stümpfchen, holländisch Stompje genennet, weil sie stumpf und ohne Zacken ist. Ob sie nun solche noch in einem gewissen Alter erhalten oder nicht, solches ist uns unbekannt. Sie kommen aus Asien.

A. Zackenschnecken.

Knorr. I. Theil, Tab. XXVII. fig. 1.
II. Theil, Tab. XXVII.* fig. 4.
Rumph. Tab. XXXV. fig. A. B.

492. Die Podagraschnecke. Strombus scorpius.

492. Podagraschnecke. Scorpius.

Die Lippe der Schaale ist mit sieben warzigen, oder buckelichen Zacken besetzt. Sie ist in Farbe und Zeichnung der vorigen Art fast gleich, aber viel kleiner und führet einen sehr langen und krummen Schwanz. Einige haben die Knoten oder

Buckel

A. Zackenschnecken.

Buckel auf den Zacken vie deutlicher, als andere, daher sie cornuta nodosa, desgleichen Podagra-Kreeft, und auch Scorpionen genennet werden. Die Mündung ist inwendig violetfärbig braun, am Rande pomeranzenfärbig, und zuweilen ist die ganze Mündung so gefärbet. Man mag also die fingerigen Schnecken Podagra, und die andern Scorpionen nennen. Ostindien.

Knorr. II. Theil, Tab. III.* fig. 1.
V. Theil, Tab. IV.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XXXVI. fig. K.

463. Die Krabbenschnecke. Strombus lambis.

453. Krabbenschnecke. Lambis.

Die Lippe der Schaale hat sieben fast gerade Zacken und der Hals ist glatt. Etliche sind weiß mit braunen oder schwärzlichen Flecken, und heissen bunte Krabben, andere sind gelblichgrau mit brauner marmorirter Zeichnung, und es giebt auch von dieser Gattung gewisse Stümpfschnecken, die gar keine Zacken haben. Die Franzosen nennen diese Schnecken Araignées. Das Thier ist lappig: denn aus dem Körper treten gewisse Lappen zur Ausfüllung der hohlen Zacken, auch haben etliche dünnschaalige ganz offene und kurze rinnenförmige Zacken, die man Weibchen nennet. Ostindien.

Knorr. I. Theil, Tab. XXVIII. fig. 1.
III. Theil, Tab. VII.** fig. 1.
Rumph. Tab. XXXV. fig. E. F. H.
Tab. XXXVI. fig. G.

494 Die Vielfußschnecke. Strombus milliepeda.

A. Zackenschnecken.

Es ist die Lippe mit zehn nach hinten oder nach den Wirbel zu gebogenen Zacken besetzt, der Hals einigermassen gestreift und der Rücken führet einen zusammen gedruckten Höcker. Sie hat eine blasse Farbe, ist mit fuchsrothen Strichen gesprenkelt, kommt aus Ostindien, wird so groß wie die vorige Art, und führet bey den Holländern den Namen Duizendbeen. Es giebt auch bey dieser Art dünnschaalige Weibchen mit offenen Zacken.

494. Vielfußschnecke. Millepeda.

Rumpf. Tab. XXXVI. fig. J.

B. Mit schmalen Flügeln, die wir Schmalflügel nennen wollen.

B. Schmalflügel.

495. Die Sommersprossen. Strombus lentiginosus.

Eine über zwey Zoll lange und mehr als einen Zoll breite Schnecke hat auf einem weissen Grunde Sommersprossen ähnliche Flecken und Sprützen, und wird darum die Sommersprossen, holländisch Sproetje, auch wohl der Frosch, holländisch Kikvorsch genandt. Die Lippe der Schaale ist vorneher am dicksten und in drey Lappen gleichsam abgetheilt. Der Schwanz ist stumpf, und der Rücken gleichsam mit Warzen oder Höckern besetzt. Oben an dem Gewinde und unten ist die Mündung eingeschnitten. Ostindien.

495. Sommersprossen. Lentiginosus.

Knorr. III. Theil, Tab. XIII.*. fig. 2.
Tab. XVI.*. fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XXXVII. fig. Q.

D. Schmalflügel.

496. Der Zeiger. Strombus gallus.

496. Zeiger. Gallus.

Diese und die folgende Art wurden von d. Rumpf zusammengeworfen, und beyde wegen ihr langen hervortretenden Fingers Pugiles, oder F... ter genennet. Es hat sie aber der Ritter nunm... getrennet, und die Holländer machen auch ... Unterschied. Daher die jetzigen nicht mehr Fe... [illegible] Zeiger; holländisch Wyzer heiss... weil ihr Finger, der vorne am breiten Flügel p... lel mit dem Wirbel heraus gehet, viel länger ... an der folgenden Art ist, wiewohl etliche diese... ger sehr kurz und unvollkommen, ja einige gar ... haben. Uebrigens ist die Schaale braungelb, ... dunkelbraun marmoriret, manchesmahl mit ... ger eine Spanne lang, und am breitesten Ende ... vier Zoll breit. Das Thier hat ein schwerdsförm... Beinchen womit es sich wehret, und andere Sch... cken, die man mit ihm lebendig in eine Sch... legt, durch Fechten heraus jagt. Sie sind in A... zu hause, doch die schönsten kommen von Amb... Ihre Mündung ist gelblichweiß.

Knorr. IV Theil, Tab. XII.*.* fig. 1.
Rumph. Tab. XXXVII. fig. 5.

497. Der Fechter. Strombus auris dianae.

497. Fechter. Auris Dianae.

Diese Art hat nun, wie oben gesagt ist, gl... der vorigen einen hervortretenden Finger, der ... glatter und schärfer, und nicht so lang ist. D... Fingers halber nannte d'Argenville diese Sch... Oreille d' Ane, (das ist, Eselsohr,) Nun ... net Dianae aus d' Ane entstanden zu seyn, und also die Linneische Benennung Auris Dianae ihren Ursprung daher bekommen zu haben. Die Holländer nennen diese Schnecken Kemp... Haantjes, das ist, Fechthähnchen, oder Fecht...

wozu denn die vorige Art, wie auch schon oben gesagt worden, ehedem mit gerechnet wurde, die nunmehro mit dem Namen Zeiger bey Seite gesetzet ist. Erwähnte Benennung aber, es sey Fechter oder Kemphaantje, kommt von der nämlichen Eigenschaft des Fechtens her, davon wir bey der vorigen Art schon Meldung gethan haben. Uebrigens ist der Rücken dieser Schnecke scharf, warzig, oder grau gesprenkelt, und der Schwanz ist gerade in die Höhe umgebogen. Sie ist kleiner als die vorige Art, hat eine schöne blutrothe Mündung und dicke weisse Lippe. Sie kommen aus Ostindien, und das Fleisch wird von den Indianern gegessen, so viel ihrer aber davon essen, bekommen einen Schweiß und Ausdünstung, daß sie stinken, wie die Böcke.

D. Schmalflügel.

Knorr. II. Theil, Tab. XV.* fig. 1. 2.
Rumpf. Tab. XXXVII. fig. R.

498. Die Fleischschnecke. Strombus pugilis.

Diese Schnecke ist nur eine ordentliche Flügelschnecke, ohne einem solchen Finger, Zacke, oder Zeiger, obgleich der Ritter den Namen Pugil, der den vorigen zwey Arten zukam, hier gebraucht. Sie ist über und über saffrangelb, oder mehrentheils fleisch- oder pomeranzenfärbig, wird dahero auch von den Holländern Vleesch-Hooren genennet, und da manche hinten an der Mündung oft braun oder schwarz aussehen, so werden solche gebrande Billen, oder gebränte Afterbacken genannt. Sie kommen aus Westindien.

498. Fleischschnecke. Pugilis.

Knorr. I. Theil, Tab IX.* fig. 1.
III. Theil, Tab. XVI.*,* fig. 1.

D
Schmalflügel.

499. Die Lappenschnecke. Strombus marginatus.

499. Lappenschnecke Marginatus.

Die Schaale hat eine weithervorragende Lipp
Der Rücken ist gerandet und flach, der Schwa
nicht gespalten. Sie heissen in Holland Vlerk
hoorens, und scheinen eine Verschiedenheit von e
ger No. 496. zu seyn, jedoch haben sie keinen W
ser oder Zeiger vorne an der Lippe.

Knorr. III. Theil, Tab. XI.** fig. 1.

500. Die Luhoneserschnecke. Strombus Luhuanus.

500. Luhoneserschnecke. Luhuanus.

An dem Strande von Lohoe in Ostindien
wird diese Schnecke nach Rumpfs Bericht am m
sten gefunden, und daher führet sie den Nam
heißt auch in Holland Lochoensche Hoor
Sie hat ein kegelförmiges Ansehen, mit glatten u
flachrunden Gewinden. Der Wirbel raget nicht s
hoch hervor, auch sind sie nur mit einer kleinen Li
versehen, die inwendig hochroth ist, und gegen ü
an der Spindel einen schwarzen Strich, überhau
aber eine lange und schmale Mündung hat. In
zwischen haben sie doch bey der Schnautze einen r
den Einschnitt in der Lippe, welches das Kennzeich
aller Flügelschnecken ist, sind einen halben Fi
lang, auf dem Rücken gelb bandiret, oder rei
weise nach Art der Marmorirung auf einem weiß
Grunde gelb gefleckt. Wenn sie aus der See ko
men, haben sie eine gelblichgraue Haut über sich
die viel Mühe kostet, sie herunter zu bringen. Os
indien.

Knorr. III. Theil, Tab. XIII.** fig. 4.
V. Theil, Tab. XVI.*.*. fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXVII. fig. S.

501. Die

B. Schmal-Flügel.

501. Die Canarienschnecke. Strombus gibberulus.

501. Canarienschnecke. Gibberulus.

Eine gewisse ostindische Frucht mit harter Schaale, in der Größe einer Wallnuß, wird daselbst Kanary genennet. Nun sollen diese Schnecken eine Aehnlichkeit mit einer solchen abgeschälten Frucht haben, und daher heissen sie Canarienschnecke, holländisch Kanaritje. Sie sind fast so groß als die vorige Art, unten mehr platt, am bäuchigen Theile etwas besser aufgetrieben wie ein aufgeblähter Taubenkropf, und haben eine mehr lappige Mündung. Viele sind auf dem Rücken glatt, und auf einem weissen Grunde mit einer gelblich geblümten Zeichnung besetzt. Sie sind auch Fechter, und eine gewisse Art Krebse stellet ihnen sehr nach, sich in ihre Schaale zu nisten. Ihre Gewinde ragen mit einem bäuchigen Umfange hervor. Man hat aber etliche Verschiedenheiten: als ganz weisse mit kohlschwarzem Munde, welche Schwarzmünde heissen, und bläuliche mit gelben oder pomeranzenfärbigem Munde.

Knorr. II. Theil, Tab. XIV.* fig. 3.
III. Theil, Tab. XIII.** fig. 5.
Rumpf. Tab. XXXVII. fig. V.

502. Die Asselschnecke. Strombus oniscus.

502. Asselschnecke. Oniscus

Weil die Onisci oder Kellerwürmer bey den Holländern Pissebedden heißen, so muß nun diese Schnecke bey ihnen auch den Namen führen. Sie ist nicht größer als eine Haselnuß, der Länge nach mit Knötchen besetzt, blaßfärbig und schwarz oder braun gefleckt. Die Oefnung ist weiß, lang und schmal, die Spindel glatt, der Wirbel stumpf, und der Schwanz spitzig, und kaum ausgerandet.

Knorr. IV. Theil, Tab. XII.*** fig. 4.

C. Breitflügel.

C. Mit breiten Flügeln, die dann auch Breitflügel heissen sollen.

503. Kameelschnecke. Lucifer

503. Die Kameelschnecke. Strombus Lucifer.

Lucifer bedeutet den Morgenstern. Weil nun diese Schnecken einen kielförmigen und mit Buckeln besetzten Rand der Gewinde haben, wovon die obern am kleinsten sind, so hat man daraus eine Vergleichung auf eine sternförmige Figur gemacht, welche aber weit besser bey andern Schnecken (siehe No. 430.) statt hat. Da inzwischen einige der hier bezielten Schnecken ordentlich lange Spitzen am Rande der Gewinde haben, so werden sie vom Ritter mit diesem Namen belegt, jedoch nannte man sie ehedem französische Schnecken; holländisch Fransche Hoorn, weil sie zuerst von den Franzosen aus den französischen Westindien gebracht wurden. Nunmehro aber heissen sie samt und sonders bey ihnen Kameelhoorens, das ist, Kameelschnecken, weil sie wegen ihrer höckerigen Gewinde gleichsam Kameelpuckel führen.

Es hat die Schaale vorne eine runde nicht eingeschnittene Lippe. Der Körper ist doppelt gestreift. Die Gewinde laufen kielförmig herum, und sind oben mit kleineren Puckeln besetzt. So lautet die Linneische Beschreibung, aus welcher man aber noch nicht merken kann, wie diese Schnecken breitflügelich seyn sollen, da seine angeführten Figuren diese Schnecken ohne Flügel vorstellen. Man hat aber zu wissen, daß alle diese Flügelschnecken in ihrer Jugend gar keinen Flügel haben, sondern erst dann, wenn sie alt und ausgewachsen sind, einen Flügel anlegen, der ziemlich breit und weitschweifig ist. Uebrigens sind diese Schnecken schön braun röthlich

röthlich, bläulich, gelb oder auch mit andern Farben gestreift, gefleckt, punctiret oder marmoriret, und es haben in dieser Absicht viele Verschiedenheiten statt. Sie kommen aus den südlichen Gegenden von America, und werden sehr gesucht, wenn sie noch klein, das ist von zwey bis drey Zoll lang sind, weil sie alsdann noch am schönsten in den Farben stehen, sie sind auch dünner und an den Gewinden nicht so stark gezackt, als die folgende Art.

D. Breitflügel.

Knorr. III. Theil, Tab. XVI.*, fig. 4.
V. Theil, Tab. IX.**, fig. 5.
Tab. XVI.***, fig. 4.
Rumpf. Tab. XLIX. fig. M.

504. Die gezackte Schweitzerhose. Strombus gigas.

Die Holländer zwar nennen diese Art wegen der dickzackigen Krone, den die hervortretende Gewinde machen, Kronhoorens. Da aber diese Benennung zu allgemein ist, so halten wir uns an diejenige, die bey uns bekannt ist, indem sie Schweitzerhosen nach dem holländischen Schwitzers-Broeken genennet werden, nach den geräumlichen Umfang der Gewinde, die man mit den weiten Beinkleidern der alten Schweitzer vergleicht. Sie werden, wie der linneische Name anzeiget, erstaunlich groß, denn man hat sie zu anderthalbe Schuh lang, und mit Inbegriff des Flügels wohl einen Schuh breit. Sie sind auswendig mehrentheils gelb, inwendig weiß, oder aepfelblüthfärbig, oder auch vortreflich roth. Letztere heissen Fleischhörner, holländisch Veesch Hoorens. Zuweilen siehet man sie auch schön braun geflammet oder marmoriret. Auch diese Schnecken legen erst ihren runden lappigen Flügel in einem gewissen Alter an, denn man findet sie wohl einen Schuh lang,

504. Gezackte Schweitzerhosen. Giga

C. Breitflügel.

und noch immer ohne Flügel, etliche aber bleiben klein, und haben schon einen Flügel, ehe sie noch einen Schuh lang werden. Ihre Zacken sind dick, kegelförmig, inwendig hohl und weichen auseinander, aber doch findet man genug ohne alle Zacken, und diese heissen schlechtweg Schweitzerhosen. Von einer Gezackten ist die Abbildung mit sammt dem Thier Tab. XVII. fig. 1. zu sehen. Das Thier hat auch sein Händchen oder Schwerd, welches der knorpeliche braune Deckel, der an der einen Seite rund an der andern spitzig ist. Dieser Deckel war bey den Alten ein Unguis odoratus, der aber von der ovalen Blatta-Byzantina verschieden ist, und diese Schnecke wurde bey ihnen Murex genannt, alsdann aber für eine Purpurschnecke gehalten, wenn sie, wie die Fleischhörner, in der Mündung schön roth waren. Man muß also voraussetzen, daß es allerhand zu dieser Art gehörige Verschiedenheiten gebe, denn wir haben solche grobe dickschaalige und dünnschaalige gefunden, die gewaltig von einander abweichen. Ihr Vaterland ist Americca und besonders in den Antillen.

Tab. XVII. fig. 1.

Knorr. II. Theil, Tab. XXIX.* fig. 1.
III. Theil, Tab. XVII.** fig. 1.

505. Der Großlappen. Strombus latissimus.

505. Großlappen. Latissimus.

Der Lappen oder Flügel ist in dieser Art der allergrößte, nach Verhältniß des Körpers. Die Schaale ist übrigens glatt, die Gewinde an der Spitze ein wenig knotig, und der Lappen steiget weit über die Gewinde hervor. Bey einigen sind diese Lappen sehr dicke, und heissen dann Diklippen, sonst aber nur Laphoorens. Diejenigen, deren Lappen über die Gewinde hervorsteigen, kom-

men aus Ostindien, die andern aus Westindien. Beyde werden sie sehr groß, und aus Curacao erhielten wir einmal eine Dicklippe, welche fast einen Schuh lang, oben mit einer dicken ästigen Coralle bewachsen, und in der Mündung silberglänzend gelblich war.

C. Breitflügel.

Rumph. Tab. XXXVI. fig. L.

506. Das Besanssegel. Strombus epidromis.

506. Besanssegel Epidromis.

Die Schaale ist glatt, auswendig gelb, inwendig milchichweiß. Die Gewinde ragen etwas knotig und sehr lang hervor, so daß die Schaale einen Finger lang wird. Die Lippe aber ist, weil die Mündung nicht einmal die halbe Länge ausmacht, sehr kurz, dahingegen aber verhältnißmäßig ungemein breit. Die Benennung ist aus der Vergleichung von dem Segel am Besansmast hinten am Ruder hergenommen. Das Vaterland ist Asien, wo sie von den Holländern Bezaantje genennet werden.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXIII.*.*.* fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXVI. fig. M.

507. Das Täubchen. Strombus canarium.

507. Täubchen. Canarium.

Sonst hieß diese Art bey den Holländern Bultjes, das ist Höcker, nun aber Duifje, wie bey uns Täubchen. Es ist eine kurze dickschaalige bäuchige Schnecke mit einem gewölbten Flügel, dicker geschwollenen Lippe, spitzigem Wirbel und von braungelber Farbe mit einiger geschlängelten Zeichnung. Sie ist glatt, als ob sie mit Fett geschmieret wäre, oft an der Lippe mit einem stahlfärbigen Glanze versehen, und wird nicht grösser als das un-

 tere

C. Breitflügel.

tere Glied eines Fingers. Das Vaterland ist Asien.

Knorr. I. Theil, Tab. XVIII. fig. 5.
Rumph. Tab. XXXVI. fig. N.

508. Das aufgewickelte Besansegel. Strombus vittatus.

508. Aufgewickelte Besansegel. Vittatus.

Die Schnecke ist von nämlicher Bauart als oben No. 506. nur länger, und höher gewunden, indem sie wohl einen Finger lang wird, und mit einem sehr schmalen Flügel versehen ist. Die Gewinde unterscheiden sich durch eine erhabene Nath. Die Schaale ist gelblichweiß, oder auch rostfärbig, bald ganz glatt, bald etwas gefalten, und weil sie einen so schmalen Flügel führet, wird sie Opgerolde Bezaantje genennet. Sie ist seltener als das andere Besansegel No. 506. und kommt aus Indien.

Knorr. III. Theil, Tab. XX.** fig. 2.
Rumpf. Tab. XXXVI. fig. O.

509. Die breite Kanarienschnecke. Strombus succinctus.

509. Kanarienschnecke. Succinctus.

Die Schaale hat eine runde stumpfe Lippe, der Körper ist glatt, und mit vier blassen punctirten Gürteln umgeben. Die Farbe ist etwas röthlich, die Gewinde sind mit einem gekerbten Rändchen gestreift, der Flügel ist breiter als den andern Kanarienschnecken, und die Lippe hat außwendig sowohl als die Spitze der Spindel etliche Grübchen oder Furchen. Sie kommt aus Indien, und ist nur einen Zoll lang.

Rumpf. Tab. XXXVII. fig. X.

510. Die

510. Die Dornkanari. Strombus spinosus.

C. Breitflügel.

510. Dornkanari. Spinosus.

Die Schnecke kommt mehr versteinert als im Original vor. Die Schaale hat eine verdünnete, ungetheilte, und einigermassen gefaltene Lippe, die Gewinde ragen mit einer Krone von scharffen Dornen am Rande vor. Der Gestalt nach kommt sie mit den Fledermausschnecken ziemlich überein, und hat eine Menge gleichweitiger violetfärbiger Striche auf einem weißen Grunde, die sich alle in ihrer Farbe, auch an den versteinerten Exemplaren zeigen.

511. Die Kielflügel. Strombus fisserula.

511. Kielflügel. Fisserula.

Auch diese Schnecke kommt (in Ostindien,) sowohl versteinert, als natürlich vor. Sie ist ganz weiß, die Lippe läuft der Länge nach in einen gespaltenen Kiel aus, und ist an der einen Seite breitflügelig, an der andern Seite liegt eine Lippe gegen der Spindel an, und zwischen selbigen zeiget sich die Oefnung, welche einem gespaltenen Kiel gleich siehet, und sich über dem Wirbel umkrümmet, der Schwanz hingegen ist kurz und gerade, und fast nicht von der Mündung zu unterscheiden. Sie ist nicht grösser als die gewöhnliche Wendeltreppe.

512 Die Höckerkanari. Strombus urceus.

512. Höckerkanari. Urceus.

Sie wird bey den Holländern gebulde Kanary genennet, weil sie zwar viele Aehnlichkeit mit den Kanarienschnecken No. 501. hat, aber auf den Rücken und am Wirbel verschiedene Höcker führet. Es hat die Schaale eine dünne, kurze, stumpfe, gestreifte Lippe an beyden Seiten ohne Zähnchen, und

C. Breitflügel.

eine dunklere Farbe, ist aber übrigens so groß als die Kanarienschnecken, und kommt aus Ostindien.
Rumpf. Tab. XXXVII. fig T.

513. Die Zahnkanari Strombus dentatus.

513. Zahnkanari. Dentatus.

Eine Verschiedenheit der vorigen Art führet eine gezähnelte Lippe, und hat statt der Höcker am Körper und Wirbel nichts als Falten.

D. Flügelnadeln.

D. Flügelschnecken die gethürmt, oder hoch gewunden sind, und welche wir Flügelnadeln nennen wollen.

514. Die knotige Nadel. Strombus tuberculus.

514. Knotige Nadel. Tuberculus.

Die Schaale ist gethürmt, länglich oval, und knotig, ferner rauh, und gleichsam mit Kalch übertüncht, und an den Windungen mit Reihen von knotigen Spitzen besetzt. Die Lippe ist vermittelst einer Nath bäuchig, die Oefnung oval, und der Schwanz kurz und umgekrümmet. Sie kommt aus dem mittelländischen Meer, und ist noch keinen Zoll lang.
Knorr. V. Theil, Tab. XXII. *,*. fig. 4.

515. Die Bastardseetonne. Strombus palustris.

515. Bastardseetonne. Palustris.

Diese Schnecke hält sich in Indien in den morastigen Sago-Gebüschen auf, und wird von den Indianern zur Speise gebraucht. Wegen ihrer Dicke, die sie bey ihrer Länge hat, wird sie die Basterd Zee tonn genennet. Der Wirbel ist niemalen recht spitzig. Die Lippe breitet sich wie ein

ein freyer Flügel aus, die Farbe ist schwarz mit braun untermengt. Die Länge beläuft sich auf vier Zoll, die Breite aber am Flügel auf anderthalbe Zoll.

D. Flügelnadeln.

Knorr. III. Theil, Tab. XVIII.** fig. 1.
Rumpf. Tab. XXX. fig. Q.

516. Die schwarze Flügelnadel. Strombus ater.

Das Ansehen und der Bau ist nadelförmig, aber dickschaalig und schwarz mit dunkelbraun untermengt. Erhöhungen finden sich nicht, die beträchtlich wären, aber die Mündung breitet sich mit einem freystehenden Flügel aus, welcher am Ende ein wenig ausgeschnitten ist. Der Aufenthalt ist in den morastigen Gegenden Indiens an den Wurzeln der Bäume.

516. Schwarze Flügelnadel. Ater.

Knorr. V. Theil, Tab. XIII.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XXX. fig. R.

517. Die blaue Flügelnadel. Strombus lividus.

Die gethürmte Schaale ist etwas eckig, und an den Gewinden mit einer Reihe kegelartiger scharfen Dornen besetzt. Die Mündung ist länglich, und verengert sich unten nicht. Die Lippe aber ist oben, durch einen Einschnitt von den Gewinden abgesondert.

517. Blaue Flügelnadel. Lividus.

325. Geschlecht. Stachelschnecken.

Testacea: Murex.

Geschl. Benennung.

Murex war die Benennung der Fußangel, und aller stachelichen Werkzeuge, darum werden alle Schnecken mit scharfen Spitzen mit Recht Murices genennet, doch so vielerley Schnecken als der Ritter unter dieses Geschlecht gebracht hat, standen vormals nicht darunter, denn hier finden wir von andern Schriftstellern ihren Sturmhauben, Spindeln, Kinkhörnern und andern Geschlechtern eine ganze Auswahl beysammen, und dieser Sammlung von allerhand soll nun der Name Stachelschnecke; holländisch Stekelhoorens, zukommen, ob sie gleich lange nicht alle stachelich sind.

Geschl. Kennzeichen.

Was also die Kennzeichen dieses Geschlechts betrift, so ist der Einwohner wiederum, wie bey den vorigen Geschlechtern, eine Art Limax. Die einfache gewundene Schaale hat eine rauhe Oberfläche durch häutige Näthe, und die Mündung lauft allezeit in einen, es sey ganz geraden, oder etwas in die Höhe gebogenen Canal aus. Je weniger nun diese Merkmahle bey so vielerley Schnecken von verschiedener Bauart zu bestimmen, je mehr kommt es auf die Unterabtheilungen an, und da finden wir:

A. Dor-

A. Dornige, mit einem hervortretenden Schwanze. 5 Arten.

B. Mit geblätterten Aesten auf den Näthen. 4 Arten.

C. Warzige, mit dicken runden Näthen. 13 Arten.

D. Ohne Schwanz und einigermassen Dornig. 8 Arten.

E. Die einen langen spitzigen Schwanz haben, und nicht dornig sind. 23 Arten.

F. Die gethürmt und spitzig sind, und einen kurzen Schwanz haben. 8 Arten.

Diesem zufolge erscheinen überhaupt ein und sechzig Arten, welche jede nach ihrer Abtheilung besonders zu beurtheilen sind.

A. Stachelschnecken die dornig sind, einen hervortretenden Schwanz haben, und die wir Schnäbelschwänze nennen wollen.

A. Schnäbelschwänze

518. Der Schnepfenschnabel. Murex haustellum.

518. Schnepfenschnabel Haustellum.

Diese Schnecke hat einen eyrunden höckerigen Körper, und ihre Mündung gehet in eine lange Rinne aus, der einen Schnepfenschnabel ähnlich siehet,

A. Schnabelschwänze

sichet, daher auch die Holländer diese Schnecken Snippekoppen, und die Franzosen Becasse oder Courli nennen. Die lateinische Benennung war schon vom Rumpf gebraucht, und zielet auf einen Schöpfeimer der an einem langen Stiel sitzt, um aus tiefen Gruben das Wasser auszuschöpfen. Die Mündung ist sonst rund, die Rinne an derselben aber wohl drey bis viermahl so lang als der Körper, der auch mehr rund als oval ist, die Größe einer Wallnuß hat, und mit dem Schwanze vier bis fünf Zoll in der Länge hält. Der Rücken ist mit dicken Näthen (welche Ueberbleibsel der alten Mündungen sind,) belegt, durchgängig mit rothen und schwarzen oder braunen Erhöhungen auf einem weissen oder apfelblüthen Grunde gezieret, wie denn auch die Mündung schön fleischroth ist. Sie kommen aus Ostindien, und aus dem rothen Meere, und haben, so wie auch die folgenden Arten, einen ovalen Deckel, der die Mündung schließt, und zum Räuchwerk gebraucht wird.

Knorr. I. Theil, Tab. XII. fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XXVI. fig. F.

519. Die Spinne. Murex tribulus.

519. Spinne. Tribulus.

Die Holländer nennen diese Spinnekop. Die Schaale und Bauart ist wie an der vorigen beschaffen, aber mit drey Reihen langer dünnen Stachel besetzt, welche sogar über den langen Schwanz hinlaufen. Es giebt aber zweyerley, nämlich einzelngezackte, oder doppelrgezackte. Die einzelngezackte haben kurze, ungleiche, und nicht beysammenstehende Stacheln, wovon einige wohl einen ganzen Zoll, die mehresten aber nur einen halben Zoll lang sind.

Knorr. I. Theil, Tab. XI. fig. 3. 4.
Rumph. Tab. XXVI. fig. G.

Die

Die doppeltgezackte hingegen haben bey anderthalbe Zoll lange, dichte beysammen, und, gleich einem Kamm, gleichweitig stehende Zacken, daher sie auch Neetekammetjes, oder Nüßkämme heissen.

A. Schnäbelschwänze

Knorr. V. Theil, Tab. XXVIII.*,*,* fig. 1.
Rumph. Tab. XXVI. Nro. 3.

Die erste Art ist gemein, die zweyte aber rar, und wenn sie ganz, auch sechs bis acht Zoll lang ist, theuer. Man bekommt sie aus Ostindien, und sie soll auch im mittelländischen Meere seyn. Die Schaale ist nicht bunt, sondern aschgrau gelblich, oder bräunlich gestreift.

520. Der gezackte Schnepfenkopf. Murex cornutus.

520. Gezackter Schnepfenkopf. Cornutus.

Die Schaale ist rund, weitbäuchig, mit scharfen langen Dornen, die wie Hörner hervorragen, umgeben, am bäuchigen Schwanze aber nur hin und wieder mit kleinern Zacken besetzt. Die Bauart kommt sonst mit der vorigen überein, man findet sie mit gelber, bläulicher, oder auch rother Mündung, auswendig aber sehen sie schmutzig oder gelblichgrau aus, und kommen aus dem mittelländischen Meere und aus Indien.

Knorr, VI. Theil, Tab XXVII.*,*,* fig. 1.
Rumph, Tab. XXVI. fig. 5.

521. Der dornige Schnepfenkopf. Murex brandaris.

521. Dorniger Schnepfenkopf.

Die Schnecke, die Rumpf und andere Schriftsteller, desgleichen auch sonst die Liebhaber in Holland Brandaris nennen, ist die folgende No. 525. So sehr hat der Ritter die alten Benennungen willkührlich verschoben, und es dadurch nicht wenig schwer gemacht, ihn zu verstehen. Denn wer an

A. Schnäbel, schwänze

andere Schriftsteller gewohnt ist, darf sich nach den Linneischen Benennungen gar nicht richten, weil sie ihn mehrentheils auf einen verkehrten Gegenstand führen, den der Ritter gar nicht gemeinet hat. Dieser Linneische Brandaris also ist unser dorniger Schnepfenkopf; holländisch gedoornde Snippekop.

Die Schaale ist etwas ovalrund, mit geraden Dornen besetzt, und führet nur einen mittelmäßigen Schwanz der auch gerade gehet, und schräg mit einigen Dornen umgeben ist. Einige haben zwey bis drey Reihen spitziger Dornen, andere zwey Reihen kegelförmiger Zacken. Der Farbe nach sind sie blaß oder gelblich, werden wohl so groß wie eine Kinderfaust, und kommen aus Ostindien, wie auch aus dem mittelländischen und adriatischen Meere. Eine kleinere Art hingegen, mehr gefärbt und gezeichnet, oder bandirt, aber fast nur am Schwanze mit Dornen besetzt, kommt aus America und den Antillen.

Knorr. II. Theil, Tab. XVIII.* fig. 1. 2.
Tab. XXII.* fig. 4. 5.
III. Theil, Tab. IX.** fig. 4.
Rumph. Tab. XXVI. fig 4.

522. Der Hochschwanz. Murex trunculus.

522. Hochschwanz. Trunculus.

In dieser Nummer wirft der Ritter in der That viele verschiedene Arten zusammen, die zwar alle einen kurzen, abgestutzten, umgebogenen und hohlen, gleichsam durchbohrten Schwanz haben, aber lange nicht alle dornig, oder vorne mit Dornen umringt sind, denn einige haben ordentliche Zacken, andere haben dicke Ribben, wieder andere haben Knoten, ja einige sind fast glatt, und was den Schwanz betrift, so ist derselbe bey einigen mit vielen Falten zusammen gelegt. In der Farbe sind sie auch

auch sehr verschieden, grau mit weissen Banden, braun mit gelben Banden, gelb mit braunen Banden, ganz gelbe, röthliche, gelbe mit rothen Banden, und dergleichen. In der Mündung sind sie blau, weiß, fleischfärbig, citrongelb, oder pomeranzenfärbig. Und in Absicht auf die Größe giebt es kleine, die niemals größer als eine große Wallnuß, und andere, die eine Faust groß werden. Einige kommen aus dem mittelländischen Meere, aber die besten und schönsten aus Westindien und den Antillen.

Knorr. III. Theil, Tab. IX.** fig. 1.
Tab. XIII.** fig. 1.
V. Theil, Tab. XIII.*.*. fig. 4.
Tab. XIX.*.*. fig. 6.

B. Deren Näthe mit geblätterten Aesten versehen sind, und die man insgemein Purpurschnecken nennet, weil sie den Purpursaft zur Farbe bey sich führen.

B. Purpurschnecken

523. Die Krausschnecke. Murex ramosus.

523. Krausschnecke. Ramosus.

T. XVII. fig. 2.

Man nennet alle solche Conchylien Krausschnecken, holländisch Kruli-Hoorens, deren Schaale wenigstens mit drey Reihen oder Näthen von blätterigen Aesten der Länge nach besetzt sind: um aber diese von der No. 525. noch zu unterscheiden, die also auch eine Krausschnecke ist, so behauptet der Ritter von dieser Art, daß der Schwanz abgestutzt sey, da jene, ohne was von der Farbe zu sagen ist, einen kurzen Schwanz hat. Was die Näthe mit blätterigen Aesten betrift, so sind es nichts anders als die Ueberbleibsel der alten kräusigen Mündungen,

B.
Purpur-
schneck.

dungen, wovon die Säume mit den alten lappigen
und gekraußten Blättern oder Zacken immer stehen
geblieben sind, und deren man drey, vier, fünf
oder mehrere zählet, je nachdem das Thier kurze F..
der angebauet hat. Siehe die Abbildung Tab. XVII.
fig. 2.

Es sind diese Schnecken in die Quere gerunzelt,
der Länge nach blätterig gerippt, ziemlich rund, mit
einem kurzen und schnell abnehmenden Wirbel ver-
sehen, einer Faust groß, dickschaalig, weiß mit brau-
nen oder schwärzlichen Erhöhungen, inwendig por-
zellanartig glatt und weiß, und an der Mündung
fleischfärbig. Je nachdem die Verschiedenheiten be-
sonders geblätterte Rippen haben, verändern sie
ihre Namen: als Argynse Krulhooren, sie sind
weißgelb mit fleischfärbigen gekräuselten Zacken,
Hartchoorens, sie sind kleiner und graubunt, und
werden so genennet, weil ihre blätterige Zacken den
Hirschgeweihen ähnlicher sehen, dann die vorbeschrie-
bene, die vorzüglich auch Purpurhoorn heißt. Die
Franzosen nennen die Verschiedenheiten Chausse-
trape, Cichorée, Cheval de Frise, welches die
spanischen Reuter unter dem Kriegsgeräthe sind,
und haben andere Benennungen mehr. Indeß sind es
gegenwärtige Schnecken, von welchen die Blatta by-
zantina, Onyx marina, Unguis odoratus, oder
Zeenagel kommt, welches der dünne Schnecken-
deckel ist, der vorzüglich zum Rauchwerk gebraucht
wurde, obgleich der Geruch eben nicht der angenehmste
ist, sondern nur in hysterischen Zufällen eine beson-
dere Kraft hat. Das Vaterland dieser Schnecken
ist in Asien, im persischen, mittelländischen
und americanischen Meere.

Knorr. I. Theil, Tab. XXV. fig 1. 2. T. XXVI. fig. 1. 2.
T. XXX. fig. 4. 5. III. Th. T. IX.** fig. 2. 3. V. Th.
T. XI.*,*. fig. 1. VI. Th. T. XIX.*** fig. 1.
Rumph. Tab. XXVI, fig. A, und No. 1.

524. Die

524. Die Scorpionschnecke. Murex scorpio.

B. Purpurschneck.

524. Scorpionschnecke. Scorpio.

Diese kleine Art wird vom Rumpf Scorpioentje, und von den Holländern jetzo Doodje genannt. Ihr Merkmahl ist, daß die Schaale vier Reihen Krausen, den Wirbel oben an der Spitze mit einem Köpfchen besetzt, und den Schwanz abgestutzt hat. Es giebt weisse, braune, dunkelgraue und schwarze, mit breiten oder schmahlen spitzigen Zacken, einzeln oder doppelt besetzt, und kommen aus Ostindien, sind aber rar, und gelten bis funfzig Gulden, wenn sie schön sind.

Knorr. II. Theil, Tab. XI.* fig. 4. 5.
Rumph. Tab. XXVI. fig. D.

525. Das Brandhorn. Murex saxatilis.

525. Brandhorn. Saxatilis.

Hier werden nun eigentlich die Brandarissen oder Brandhörner verstanden, wie wir schon oben bey No. 521. angezeiget haben. Sie heisen französisch la Rötie und la Brulée, wegen ihres braungelben beräucherten oder gebrannten Ansehens. Die Schaalen haben fünf Reihen gekraußter Zacken, die gerade in die Höhe stehen. Die Gewinde brechen schnell ab, und der Schwanz ist kurz. Man hat einzelne und doppelte. Etliche führen braune oder schwarze Zacken auf einem weissen Grunde, andere sind ganz schwarz, braun, oder gelb. Wenige sind ganz weiß. Die Mündung ist schmutzig weiß, blaulich, oder etwas Purpurfärbig. Sie kommen aus Ostindien und aus den Antillen in America, und werden wohl drey bis vier Zoll lang.

Knorr. II Theil, Tab. VII.* fig. 4. 5.
V. Theil, Tab IV.*** fig. 1.
Rumph. Tab. XXVI. fig. C. und No. 2.

B. Purpurschneck.

526. Granatapfel. Erinaceus.

526. Der Granatapfel. Murex erinaceus.

Die ganze Schaale ist vielfach krausenartig rauh oder wohl wie gegittert, die Gewinde sind mit Stachelspitzen gekrönt, und der Schwanz ist kurz. Sie werden Granaatappelen genennet, und kommen aus dem mittelländischen Meere. Man rechnet der Franzosen Buccins Feuilletées hieher, welche aus den magellanischen Inseln kommen. Diese sind gelblich, und mehr erhaben gegittert, jene weiß, und vielfach geblättert

Knorr. IV Theil, Tab. XXX.*.* fig 2.
VI. Theil, Tab. XXIII.*.*.* fig. 3.

C. Warzenschneck.

C. Warzige mit dicken runden Näthen, welche wir Warzenschnecken nennen wollen.

527. Krötenschnecke. Rana.

527. Die Krötenschnecke. Murex rana.

Sie heissen in Holland Padden, Paddetjes und Paddehoorens. Die Schaale ist durch knotiche Näthe, die gegeneinander stehen, und durch einige Gürteln rauh. Die Mündung ist oval, und fast ohne Zähne. Es giebt fleischfärbig weisse, blasse und braune. Etliche haben lange Zacken, und heissen dann getakte Padden, andere sind gleichsam mit Reihen weisser Perlen besetzt. Die Bauart scheint etwas an sich zu haben, das den Klinkhörnern ähnlich ist, aber sie sind platter, und dies giebt ihnen den Namen Kröten. Ihr Vaterland ist Amboina.

Knorr. II. Theil, Tab. XIII.* fig. 6. 7.
III. Theil, Tab. VII.*.* fig. 5.
Rumpf. Tab. XXIV. fig. G.

528. Die

C. Warzenschneck.

528. Die Froschschnecke. Murex gyrinus.

528. Froschschnecke. Gyrinus.

Man nennet gegenwärtige Art in Holland Vorschen-Poppen. Sie ist nicht größer als eine Haselnuß, und ist der vorigen in der Bauart ziemlich ähnlich. Die Schaale hat dicke Näther von zusammengesetzten Knötchen, und ist mit runden Puncten bandiret. Die Mündung ist rund und ohne Zähne. Was die Farbe betrift, so sind sie weiß, und haben schwarze, braune und gelbe Bänder, die aus einer gedoppelten Reihe Puncte bestehen. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere. Der Linneische Name Gyrinus, welcher eine Kohlraupe bedeutet, spielet auf die Zeichnung an.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXV.*** fig. 5. 6.

529. Der knotige Oehlkuchen. Murex lampas.

529. Knotige Oehlkuchen. Lampas.

Die Schaale hat dicke, fast gegeneinander über stehende Näthen, ist übrigens höckerig und knotig. Es sind aber die Knoten in die Quere gespalten, und die Mündung ist ohne Zähne. Sonst ist das Ansehen dieser Schnecke einem ziemlich großen und bäuchigen Kinkhorn ähnlich. Es giebt weisse, gelbe, und rothe, deren Mündung sehr feurig aussiehet, und die vom Rumpf Ajax genennet werden: diejenigen aber, deren Buckel weiß sind, heissen bey diesem Schriftsteller Hector. Diejenigen, die viele und starke Buckel haben und groß sind, heissen bey den Holländern nach einem im Oehl gesottenen runden Gebacke Oliekocken, und zwar dubbelde, oder doppelte, im Gegensatz der enkelden, oder einzelnen, deren Buckel nicht so groß sind, und die gelbe Farbe, dann die bäuchige Mündung des ersten Gewindes mag die Holländer auf diese Benennung geführet haben. Wenn nun die Buckel oben schwarz

C. Warzenschneck.

gefleckt sind, welches jedoch selten gefunden wird, so werden die großfleckige Olykoeken met Rozynen und die kleinfleckige Olyekoeken met Korenten, das ist, Oehlkuchen mit Rosinen, oder mit Weinbeeren genannt. Das Vaterland ist Ostindien, und sie werden eine Faust groß.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVIII.* fig. 1.
Rumph. Tab. XXVIII. fig. C. und D.

530. Der gerippte Oehlkuchen. Murex olearium.

530. Gerippte Oehlkuchen. Olearium.

Die Schaale ist gelb, und gleichsam in Oehl getränkt, mit bücklichen Näthen in die Quere gezelt, ohne weiter mit besondern Buckeln besetzt seyn, und ohne Zähne in der Mündung. Sie wird holländisch Marshooren genennet. Wenn sie noch jung sind, haben sie eine haarige Haut, die sie aber mit der Zeit verlieret, denn sie werden acht Zoll lang, und halten sich an dem südlichen Europa, in dem mittelländischen Meere, ... chen an der africanischen Küste, und auch in den Antillen auf.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIV.*** fig. 6.
Rumph. Tab. XLIX. fig. J.

531. Das Fußhorn. Murex femorale.

531. Fußhorn. Femorale.

Das Fußhorn, holländisch Voethooren, welches auch sonst das dreyeckige Rinkhorn genennet wurde, hat dicke Querrippen, welche die Länge herab einige Reihen buckliger Erhöhungen machen, und auch an dem Umlauf der Gewinde ... Buckeln zurücke lassen. Die Gestalt der Schaale ist gänzlich dreyeckig, so daß sich die Mündung an der untern Fläche des Dreyecks befindet, mithin die Schaale ganz flach wie ein Fuß aufliegt, welches zur

zur Benennung Anlaß gab. Die Farbe ist ganz braungelb, in der Mündung aber weiß. Sie kommen aus Asien.

C. Warzenschnecke.

Knorr. IV. Theil, Tab. XVI.*** fig. 1.

532. Die Hautschnecke. Murex cutaceus.

Wir nennen sie Hautschnecke, weil sie im holländischen Vell-Hooren heißt, welches mit der Linneischen Benennung übereinstimmt. Die Schaale ist weiß, so groß wie eine Wallnuß, im natürlichen Zustande, so wie die vorige und folgende, mit einer rauhen Haut überzogen, und führet gegen der Lippe über nur eine einzige dicke Nath; ferner ist sie durch Knoten runzelig und eckig, an der Mündung gezähnelt und an der Spindel durchbohret. Sie kommt aus Westindien.

532. Hautschnecke. Cutaceus.

533. Die gebratene Birn. Murex lotorium.

Der Gestalt nach haben diese Schnecken, die man auch holländisch gebraden Peer nennet, viele Aehnlichkeit mit obigem Fußhorn No. 531. Nur sind sie nicht so vollkommen dreyeckig, sondern der Rücken ist mehr flach, auch führen sie in der Mündung Zähnchen, die Schaale ist auch mehr gelb, daher sie, zugleich auch wegen der Gestalt, gebratene Birn genennet werden. Der Schwanz ist etwas gebogen, der Rücken creuzweise mit dicken Näthen besetzt, welche die Länge herunter knotige Reihen machen. Oben im Nacken, oder am Rande des ersten Gewindes zeigen sich insgemein eins bis zwey grössere Erhöhungen. Sie kommen aus Asien und America.

335. Gebratene Birn. Lotorium.

Knorr. II. Theil, Tab. VII.* fig. 2. 3.
II. Theil, Tab. XXVI.*** fig. 2.
Rumph. Tab. XXVI. fig. B.

C. Warzenschneck.

534. Die getrucknete Birn. Murex pileare.

534. Getruknete Birn. Pileare.

Sie heißt holländisch gedroogde Peer, ist nicht dreyeckig, sondern rund in die Quere gerunzelt, und mit kleinen Erhöhungen an den Gewinden besetzt, in der Mündung gezähnelt und am Schwanz etwas in die Höhe gebogen. Sie kommt aus dem mittelländischen und americanischen Meer, und ist braungelb mit dunklern Flecken meliret.

Knorr. V. Theil, Tab. XXI.*,*,* fig. 1.

535. Der Löwenkopf. Murex pyrum.

535. Löwenkopf. Pyrum.

Die Schaale hat dicke Näthe, ist oval, in die Quere grubig und höckerig, und führet einen langen gebogenen spitzigen Schwanz. Die Holländer nennen diese Art Leeuwen Koppen, und nach dem Rumph ist sie haarig. Indien.

Rumph. Tab. XXVI. fig. E.

356. Die Livreeschnecke. Murex rubecula.

536. Livree schnecke. Rubecula.

Wir haben ihr den Namen nach dem holländischen Livrey-Hooren gegeben. Die Gestalt kommt mit einem gewöhnlichen Kinkhorn so ziemlich überein, die Schaale hat dicke Querrunzeln, die etwas höckerig sind und durch Quernäthe durchschnitten werden. Man vergleicht sie, der auf den Runzeln abwechslenden Farbe wegen, die bald weiß, bald roth, bald gelb ist, mit den Posementenbändern, womit die Livree der Domestiquen oft ausgemustert ist. Sie sind kaum einen halben Finger lang und kommen aus beyden Indien.

Knorr. I. Theil, Tab. XIII. fig. 3. 4.
III. Theil, Tab. V.** fig. 2. 3.

C. Warzenschneck.

537 Der Doggersander. Murex scrobilator.

537. Doggersander. Scrobilator.

Eine, der so eben beschriebenen Livreeschnecke nicht sehr unähnliche, aber grössere Art, welche nicht nur aus dem mittelländischen Meer, sondern auch aus den Antillen, kommt, wird bey den Holländern Doggerzander genennet, daher wir diesen Namen behalten. Es ist die Schaale mit dicken grubigen Näthen in die Quere besetzt, ohne ferneren Buckeln oder Erhöhungen, und die Mündung ist gezähnelt. Die braune, gelbe und weißliche Farbe wechselt in den grubigen Näthen ohne Ordnung ab, und eben so bunt siehet auch der äußere Saum der Mündung aus. Im natürlichen Zustande führen die mehresten hieher gehörige Verschiedenheiten eine haarige Haut. Die Haare aber verliehren sich gleich, und die Haut schiefert, wenn sie trucken wird, ab. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer und in den Antillen. Sie wird einen Finger lang.

Knorr. III. Theil, Tab. IX.** fig. 5.

538. Die Netzschnecke. Murex reticularis.

538. Netzschnecke. Reticularis.

Die fast gegeneinander über stehende Näthe der Schaale, welche auf ihren creuzweisen Verbindungen buckeliche Flecken führen, machen ein rauhes netzartiges Gewebe, welches das Merkmal dieser Art seyn soll, wozu noch kommt, daß die Spindel fast ungezähnelt, und der Schwanz etwas aufgeworffen ist. Ob nun diese nicht mit obiger No. 476. übereinkomme, und wie hieher des Rumphs Distelschnecke mit fein gedornten Näthen gehören könne, (siehe hernach No. 546.) solches wollen wir nicht entscheiden, sondern nur melden, daß der Ritter das Vaterland in Carolina anweise.

C. Warzenschneck.

539. Grimasse. Anus.

539. Die Grimasse. Murex anus.

Man nennet diese Art Ohrschnecken, haarige Ohren, und Grimasse, holländisch Oorhoorens, Haairige Ooren und Grimas-Hoorn, französisch Oreille und Grimace. Durch diese Benennungen soll theils die Gestalt der Schaale, theils das schief gezerrte Maul ausgedruckt werden. Es ist nämlich eine Schnecke, die das Ansehen hat, als ob sie ein Kinkhorn hätte werden sollen, wo aber die Ansätze der Gewinde im Umfang schief gerathen und besonders die Mündung ganz verzerret wäre. Die Schaale ist dick, gedrungen mit ausgebreiteten Näthen häutig besetzt, nach der einen Seite zu mehr bäuchig und über und über mit Buckeln besetzt, welche netzartige Erhöhungen machen. Der Schwanz ist hoch umgebogen, und das Maul zeiget sich eckig. Sie werden etwas über zwey Zoll lang, und einen Zoll breit, sind spitzig gewunden, führen, wenn sie aus dem Meer kommen, eine dünne Haut mit feinen Bürstchen, sind aber, wenn sie davon gesäubert werden, bräunlich gelb, und weiß mesiret oder bläulig, in der Mündung aber schneeweiß oder blau. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini, Tab. XLI. fig. 403.-406.
Knorr. III. Theil, Tab. III.*. fig. 5.
Rumph. Tab. XXIV. fig. F.

D. Kahlschwänze.

D. Ungeschwänzte, die auch einigermassen dornig sind, und welche wir Kahlschwänze nennen wollen.

540. Maulbeer. Ricinus

540 Die Maulbeer. Murex ricinus.

Unter dieser Art, welche die Holländer Moerbey nennen, wird eine kleine Schnecke verstanden, die

die oval mit spitzigen Dornen besetzt, und an der Mündung, wie auch an der Lippe gezähnelt ist. Die Mündung ist länglich, inwendig violet, und die Lippe an den Seiten gezackt; auswendig ist die Schaale gelblichweiß mit schwärzlichen Erhöhungen, nicht grösser als eine Haselnuß. Das Vaterland ist Ostindien.

D. Kahlschwän. &c.

Knorr. I. Theil, Tab. XXV. fig. 5. 6.

541. Die Himbeer. Murex nodus.

Eine eben so, wie die vorige Art, gebildete Schnecke hat kegelförmige Dornen, eine gezähnelte Lippe, und glatte Spindel. Die Mündung ist rund und rosenfärbig. Man hat gelbe und rothe, die mit scharffen Dornen ringsherum besetzt sind, und aus America kommen.

541. Himbeer. Nndus.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIV.*** fig. 7.

542. Die weiße Maulbeer. Murex neritoideus.

Die Schaale ist mit etlichen Reihen schwärzlicher Knötchen, oder auch gerunzelt knotigen Reihen auf einem weißen, oder röthlichen Grunde besetzt, hat fast das Ansehen der Neriten, ist an der Spindel flach, und führet an der Mündung eckige Lippen. Ostindien.

542. Weiße Maulbeer. Neritoideus

Knorr. VI. Theil, Tab. VI.*** fig. 5.

543. Die gezackte Maulbeer. Murex hystrix.

Die Schaale ist mit scharfen Dornen besetzt. Die Mündung ist sehr weit und ohne Zähnchen. Westindien.

543. Gezakte Maulbeer. Hystrix.

Rumph. I. Theil, Tab. XXIV. fig. C. E.

544. Die

D. Kohlschwänze.

544. Die gelbe Maulbeer. Murex mancinella.

544. Gelbe Maulbeer. Mancinella.

Sie wird etwas grösser als die vorige, fast wie eine Haselnuß, ist gelblich, und hat stumpfe Knoten, die insgemein etwas röthlich sind. Die Mündung hat keine Zähnchen, aber die Spindel ist zuweilen in die Quere gestreift. Ostindien.

Knorr. III. Theil, Tab. XXIX.** fig. 6.
IV. Theil, Tab. XXVI.*** fig. 2.
Rumph. Tab. XXIV. No. 5.

545. Das kleine Pimpelchen. Murex hippocastanum.

545. Kleine Pimpelchen. Hyppocastanum.

So wie die Roßkastanien in ihrer äussern Schaale stachelich sind, so zeiget sich auch diese Schnecke, und wurde sonst auch gezackte Muskatennuß, getakte Noote Moskaat genennet. Die Benennung Pimpeltje stammet vom Rumph her, der sie wegen der Aehnlichkeit mit gewissen bucklichten oder knotigen Brandeweinsgläsern also genennet hat. Die Schaale hat vier Reihen Dornen oder Zacken, und man rechnet auch die gedornten Schildkrötenschwänze hieher. Erstere sind kreidenartig weiß mit schwarzen Dornen, leztere sind braungelb. Dergleichen grosse sind schon vorher beschrieben, und vermuthlich ist gegenwärtige Art nur eine Verschiedenheit von jenen. Ostindien.

Knorr. II. Theil, Tab. II*. fig. 5.
Rumph. Tab. XXIV. fig. 4.

546. Die Distelschnecke. Murex senticosus.

546. Distelschnecke. Senticosus.

Diese Art führt der Ritter bey No. 538. an, gehöret aber eigentlich hieher. Die Schaale ist etwas

was gethürmt, der Länge nach gerippt, in die Quere gegittert, und die Rippen mit feinen dornigen Spitzen besetzt; der Farbe nach sind sie hell und dunkelbraun, und kommen aus dem indianischen und mittelländischen Meer.

D. Kohlschwänze.

Knorr. IV. Theil, Tab. XXIII.*** fig. 4. 5.
Rumph. Tab. XXIX. fig. N.

547. Bettzeug. Melongena.

547. Das Bettzeug. Murex melongena.

Der Name Bettzeuch ist von den breiten Streifen hergenommen, welche die Schaale umgeben, und mit dem gestreiften Barchent, wovon Better gemacht werden, verglichen. Die Schnecke wird wegen ihres Baues von einigen unter die harfenartigen Schnecken, von andern unter die birnförmige Sturmhauben gerechnet. Sie sind dickschaalig, mit einer auch wohl zwey, ja drey und vier Reihen Knoten umgeben, oder sind auch wohl ganz glatt ohne Knoten, auf einem gelben oder auch bläulichen Grunde gelb oder braun, auch manchmal weiß und blau bandiret. Die doppelt gezackte werden wohl so groß als eine Faust, und sie kommen mehrentheils aus Westindien und den Antillen.

Martini, Tab. XXXIX. fig. 390-393.
Tab. XL. fig. 395.-496.
Knorr. I. Theil, Tab. XVII. fig. 5.
II. Theil, Tab. X.* fig. 1.
Rumph. Tab. XXIV. fig. 2. 3.

E. Spindel.

E. Die einen langen spitzigen Schwanz haben, und nicht dornig sind, durchgängig aber Spindel genennet werden.

548. Die

E. Spindel.

548. Die Flußspindel. Murex cariosus.

548. Flußspindel. Cariosus.

Die Benennung Spindel, holländisch Spill, lateinisch Fusus, französisch Fuseau ist jetzo kein besonderer Geschlechtsname, sondern die vorigen Schriftsteller haben solche entweder unter die Kinkhörner, oder Purpurschnecken gerechnet; hier aber machen sie eine Abtheilung unter den Stachelschnecken aus, ob sie gleich gar keine Stachel haben. Den Anfang macht eine Flußspindel, welche der Herr Altstroem in einer Wasserleitung bey Sevilien in Spanien gefunden. Sie war so groß wie eine Bohne, aschgrau und durchsichtig, hatte keinen Schwanz, war einigermassen eyrund zugespitzt, und an der Spitze wurmstichig. Wie kann aber der Ritter diesen zufälligen Umstand zu einer Benennung machen, und sie Cariosus nennen? Wie, wenn sie nun zerbrochen wäre, müßte sie denn nicht fractus heisen? zu geschweigen, daß sie ohne Schwanz unter den Geschwänzten erscheinet.

549. Der babylonische Thurn. Murex babylonius.

548. Babylonische Thurn. Babylonius.

Die Schaale ist gethürmt, mit scharfen gefleckten Gürteln umgeben, der Schwanz lauft gerade, und die Lippe hat eine Spalte oder Einschnitt. Dieser letztere Umstand ist in der That merkwürdig; denn es siehet nicht anders aus, als ob ein länglich viereckiges Stück aus der Lippe mit Fleiß herausgeschnitten wäre, und der gefleckte Gürtel bestehet aus schwarzen Vierecken, die in einer Reihe um alle Gewinde herum laufen, und gleichsam die Fenster in dem babylonischen Thurn vorstellen. Uebrigens ist der Grund weiß, und die äusserste Länge ist wie ein Finger. Sie kommen aus Ostindien und

und wurden schon vom Rumph Babylonse Tooren genannt.

E. Spindel.

Knorr. IV. Theil, Tab. XIII.*** fig. 2.
Rumph. Tab. XXIX. fig. L.

550. Die Javanische Spindel. Murex javanus.

550. Javanische Spindel. Javanus.

Sie ist fast so gebauet, wie der babylonische Thurn, es mangeln ihr aber die Flecken, sie ist ganz weiß, und an den Gewinden einigermassen gestreift, so daß sie mit einer kielförmigen und etwas knotigen Erhöhung herum laufen. Die Mündung hat auch eine Spalte, wie die vorige Art, und sie kommt aus Java.

551. Die französische Spindel. Murex colus.

551. Französische Spindel. Colus. Tab. XVII. fig. 3.

Man nennet diese Art in Holland Fransche Spil, und diejenige, die recht schmal, dann sehr hoch gethürmt, und mit einem langen Schnabel versehen sind, werden insbesondere Tabaks pypen, oder Tabackspfeifen genennet, indem man wohl solche antrifft, die einen Schuh lang sind, und über zehn Gewinde herumlaufen haben. Sie sind in die Quere höckerig gestreift, die Gewinde haben einen Kiel, und die Lippe ist gekerbet. Man hat weiße, fuchsrothe, gelbbunte, und auch braune. Eine Abbildung mit dem Thier ist Tab. XVII. fig. 3. zu sehen, und man macht noch einen Unterschied, zwischen ost- und westindischen Spindeln.

Unter den Einwohnern der Conchylien ist keiner, der sich so weit aus der Schaale hervormacht, und der einen so langen Mantel hätte, welcher so gar

E. Spindel. gar ganz weit über dem Schnabel der Schaale hervortritt, als eben dieser, wie aus der Abbildung erhellet. Der Mantel ist weiß, der Körper des Thieres ist schwarz punctiret, und der dicke breite Fuß führet einen länglichen, gestreiften Schneckendeckel.

Knorr. III. Theil, Tab. V** fig. 1.
Tab. XIV.** fig. 1.
Rumph. Tab. XXIX. fig. F.

552. Der bandirte Mohr. Murex morio.

552. Bandirte Mohr Morio. Diese Spindel ist breiter und dickbäuchiger als die übrige, der Farbe nach schwarz, oder schwarzbraun, oben mit ein oder zwey weisen, oder gelblich weisen Banden umgeben, der obere Rand der Gewinde aber ist einigermassen knotig oder gekrönt. Sie werden bey sechs Zoll lang, und haben oft pomeranzenfärbige Bänder, die nett abgeschnitten sind. Sie kommen aus Westindien, und besonders aus Curacao und von Africa.

Knorr. I. Theil, Tab. XX. fig. 1.
II. Theil, Tab. VI.* fig. 2.

553. Der Indianer. Murex cochlidium.

553. Indianer. Cochlidium. Diese Schnecke ist fast von voriger Bauart, aber die Gewinde sind oben platter. Sie hat einen breitern Schwanz, ist röthlichbraun, und erreicht fast die Größe der vorigen Art. Das Vaterland dieser langgeschwänzten Art ist Ostindien, und die Benennung Indian ist von der Farbe hergenommen.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVI.*** fig. 1.

554. Die

554. Die geschwänzte Rube. Murex spirillus.

E. Spindeln.

554. Geschwänzte Rube. Spirillus.

Sie wird, da sie rund ist, mit einer Rube verglichen. Es ist nämlich die Schaale untenher bäuchig, an den Gewinden des Wirbels erhabenrund, und mit einer kleinen Spitze versehen. Der Schwanz hingegen, welcher, wie wir schon mehrmalen angezeiget haben, der Hals und der Kopf des Thieres ist, hat eine cylindrische Gestalt, und ist vorzüglich lang, daher auch diese Schnecke bey den Holländern den Namen lang gestaarte Knol führet. Man trift sie an der Küste von Tranquebar an, und sie ist mäßig groß und dünnschaalig.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIV.*** fig. 3.

555. Die Rube. Murex canaliculatus.

555. Rube. Canaliculatus.

Die Schaale ist breitschwänzig, und hat die Gewinde am Wirbel durch einen Rinnengang abgesondert; man nennet sie in Holland Raap. Sie ist dünnschaalig, und größer als die vorige Art, aber der Schwanz ist ganz kurz. Die Farbe ist aschgrau gelb gestreift, und das erste Gewinde bey etlichen mit einem dornigen Ringe umgeben, daher man solche auch getakte, oder gedoornde Raapen nennet.

Nebenart.

Nun führet der Ritter unter dem Namen Granum eine Nebenart an, welche halbrund, glatt und durchsichtig ist, deren Schwanz so lang als der Körper, der Wirbel aber warzenartig ist; allein dieses war eine junge unausgewachsene Schnecke, und gehöret zu den Feigen. Die oben beschriebene Rubenschnecke kommt aus America, und besonders aus Canada.

Knorr. V. Theil, Tab. XXI.*** fig. 2.

Spindeln.

556. Gezackte Feige. Arvanus.

556. Die gezackte Feige. Murex arvanus.

Eben diese Schnecke, die von Aru in Ostindien kommt, hieß sonst das arvanische Rinthorn oder Trompete, und kommt jetzt unter der holländischen Benennung getakte Vyg vor, weil sie vom Ritter hieher gerechnet wird. Jedoch können wir ihre Gestalt schwerlich mit sonstigen gezackten Feigen übereinbringen. Dem sey nun wie ihm wolle, das arvanische Rinkhorn ist trichterförmig lang geschwänzt, in der Mitte sehr bäuchig, am Wirbel kräuselartig zugespitzt mit kielförmigen Gewinden, die nach oben zu den kielförmigen Schnirkel mit Knöpfchen oder Zacken besetzt haben, der Farbe nach weiß, gelblichbraun, oder pomeranzenfärbig, und auch wohl gestreift. Sie sind sehr dickschaalig, schwer und wohl anderthalbe Schuh lang. Doch die eigentlich gezackten Feigen werden nicht so groß.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVII. * * * * fig. 1.
Rumph. Tab. XXVIII. fig. A.

557. Linkische Feige. Perversus.

557. Die linkische Feige. Murex perversus.

Die Schaale ist trichterförmig und mit einer weitklaffenden Mündung geschwänzt, links gewunden und einigermassen gekrönet, doch ist der Wirbel sehr platt. d'Argenville nennet sie l' Unique, vermuthlich weil er keine andere linksgewundene Schnecke kannte, da doch das Sjankohorn, oder die Opfer-schnecke, (welche zur obigen Birnwalze No. 445. gehöret,) auch linksgewundene unter sich hat, anderer Schnecken jetzt nicht zu gedenken, denn die Sjanko- oder Xanxischnecke, wie sehr sie auch eine schöne, spindelförmige Gestalt hat, gehöret nicht hieher, sondern unter die Walzen, weil ihre Spindel gefaltet ist, und ist als eine große dickschaalige, schneeweiße Schnecke, davon ein linksgewundenes Exemplar zur Salbung

Salbung der Könige von Golconda gebraucht wurde, und etliche hundert Conventionsthaler kostete, seit langer Zeit berühmt genug gewesen, daß d'Argenville nicht Ursache gehabt hätte die jetzige Feige l'Unique zu nennen. Der Aufenthalt dieser linkischen Feigen ist in America.

E. Spindeln.

558. Die niederländische Spindel. Murex antiquus.

Wir haben oben No. 475. ein niederländisches Kinkhorn beschrieben, welches von den Holländern Wulk genennet wird. Jetzo aber betrachten wir eine niederländische Spindel, die bey den Holländern den Namen Zeewulk führet, um sie von jener zu unterscheiden, die sie Strandwulken nennen. Diese ist länglich, trichterförmig geschwänzt, und hat am Wirbel acht runde Gewinde.

558. Niederländische Spindel Antiquus.

559. Die nordische Spindel. Murex despectus.

Sie kommt aus dem Norder Ocean, bey Island her, und wird holländisch Noordsche Wulk genannt. Die Schaale ist ebenfalls trichterförmig, einigermassen gestreift und länglich. Der Wirbel steiget in acht Gewinden hinauf, die zwey erhabene Striche führen. Sie ist gelblich aschgrau, und unter den nordischen Schnecken die größte.

559. Nordische Spindel Despectus.

560. Die Tritonsschnecke. Murex Tritonis.

Jetzt kommt erst die Reihe an die bekannte Schnecke, welche ehedem unter dem Namen Tritonshoorn in der Reihe der Kinkhörner stand, und die gleichsam der Heerführer der Trompetenschnecken, oder Trompet-Hoorens war, weil sie

560. Tritonsschnecke. Tritonis.

E. Spindeln.

die Indianer durch Absägung der Spitze, indem
sie den abgesegten Theil mit Zinn beschlugen,) zur
Trompete gebrauchten.

Die Schaale ist bauchig, länglich und glatt,
die Gewinde sind ordentlich rund, und durch ei-
nen gekerbten Gürtel von einander getrennet.
Die Spindel ist an der, gegen derselben anliegen-
den Lefze, erhaben gestreift, sonst aber die Mün-
dung eigentlich ungezähnelt, und der Schwanz
kurz. Man bekommt sie sowohl aus Westindien
als Ostindien, und werden bey anderthalb Schuh
lang. Die Westindischen sind kürzer und mehr
aufgetrieben; die Ostindischen aber schmäler und
mehr gestreckt. Um das erste Gewinde laufen in glei-
unmerkliche Furchen, oder vielmehr Bande, in glei-
cher Entfernung herum, und diese Bande sind nach
Art des sogenannten türkischen Papiers mit Fle-
ckeln oder auch röthlichen halbmondförmigen Flam-
men gleichweitig gezieret. Die Mündung ist po-
meranzenfärbig oder gelblich, an der Spindel weiß
und erhaben braun gestreift. Die Spitze oder der
Wirbel ist zuweilen violetartig, rosenfärbig. Sie
haben einen länglichrunden Deckel, eines Messer-
rücken dick, der nach Beschaffenheit ihrer Größe
auch wohl so groß als eine Handfläche seyn kann.
Von der Benennung Triton siehe oben pag. 10

Knorr. II. Theil, Tab. XVI.* fig. 2 3.
V. Theil, Tab. V.*.*. fig. 1.
Rumph. Tab. XXVIII. fig. B.

561. Die Gnemonschnecke. Murex pusio.

561. Gnemonschnecke. Pusio.

Sie wird holländisch Gnemoe-Hoorn ge-
nennet, und ist eine Art kleiner, etwas über einen
Zoll langer Schnecken, deren Schaale bauchig, läng-
lich, glatt, und mit runden Gewinden versehen, an
der Spindel aber gestreift, und an der Mündung

ungezähnelt ist. Der Schwanz ist sehr kurz, und was die Farbe betrift, so ist die Schaale seegrün-bläulich, und der Länge nach mit grauen wellenförmigen Bändern und einzelnen Näthen besetzt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere, man bekommt sie aber auch aus den Antillen.

E. Spindeln.

Knorr. II. Theil, Tab. III.* fig. 4. 6.

562. Die Achate Birn. Murex Tulipa.

562. Achate Birn. Tulipa.

Man nennet sie jetzt in Holland Agaate-Peer, sonst aber werden sie auch Tulpen, und kurze Spindel genennet. Die Schaale ist bäuchig, überall glatt, an den Gewinden mit einer gedoppelten Nath, an der Oefnung mit einer Falte, und mit einem trichterförmigen Schwanze versehen. Es giebt viele Verschiedenheiten, gelbe, braune, dunkelfärbige, und auch buntgefleckte, so wie bey natürlichen Tulpen, welche letztere, wenn sie poliret sind, eine Achate Birn vorstellen. Viele sind mit gleichweitigen feinen schwarzen Linien umzogen, und sie wachsen bis zur Länge eines halben Schuhes. Ihr Vaterland ist America, und besonders in den großen und kleinen Antillen.

Knorr. V. Theil, Tab. XVII.*** fig. 5.
VI. Theil, Tab XXIX.*** fig. 1.
Rumph. Tab. XLIX. fig. H.

563. Die gefaltene Schraube. Murex clathratus.

563. Gefaltene Schraube Clathratus.

Sie hat kein ander Merkmal, als daß sie länglich und geschwänzt ist, übrigens aber die Schaale der Länge nach mit vielen häutigen Falten besetzt hat. Sonst ist die Gestalt sehr übereinstimmig mit den unächten Wendeltreppen, ausgenommen daß sie geschwänzt ist. Man findet sie in der Nordsee an

 der

E. Spindeln.

der Küste von Ißland, und sie heißt bey den Holländern geploojde Schroef.

564. Die Stiege. Murex dolarium.

564. Stiege. Dolarium.

Wir haben oben No. 469. ein gewisses Kinkhorn die Treppe genennet; wir geben daher der jetzigen Schnecke den Namen Stiege, da sie von den Holländern Bostrappen genennet werden. Jene waren glatt, diese aber sind an den Gewinden mit verschiedenen erhabenen Rippen umgeben, welche gleichsam die Treppen oder Stiegen vorstellen sollen. Sie sind rund, haben einen kurzen trichterförmigen Schwanz, und keine hohen Gewinde. Einige sind mehr glatt, andere eckig, theils gelb, theils braun, theils aschgrau, je nachdem es ihre Verschiedenheit mit sich bringt. Die Spindel ist durchbohret, und ihre Größe steiget bis zur Größe einer Wallnuß. Sie werden bey Portugall, und sonst im Ocean gefunden.

Knorr. II. Theil, Tab. VII.* fig. 5.
III. Theil, Tab. VII.** fig. 2.
V. Theil, Tab. III.*** fig. 5.

565. Die Hornschnecke. Murex corneus.

565. Hornschnecke. Corneus.

In der Nordsee, wie auch an den Küste von Engelland und Frankreich zeiget sich auch eine hornfärbige, bald weiße, bald braune, oder auf einem weißen Grund braun geflammte hochgewundene, kaum einen Finger lange Schnecke, die länglich, rauh, an dem Rand der Gewinde platt, an der Spitze mit Buckeln besetzt, an der Mündung aber ohne Zähnchen, und mit einem aufgebogenen Schwanz versehen ist. Dieselbe wird auch in den Gebürgen von West Gothland, eine halbe Stunde von dem Meer, unter der Erde in einer aufgeworfenen

worffenen Conchylienbank gefunden, welche daselbst zum Kalchbrennen, und die Wege damit zu bestreuen und feste zu machen, verbraucht wird.

E: Spindeln.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXIII. *,*,* fig. 3.

566. Die Holzspindel. Murex lignarius.

566. Holzspindel. Lignarius.

Die Schaale ist länglich, rauh, an den Gewinden mit stumpfen Buckeln besetzt, aber übrigens glatt, nicht einmal einen Finger lang, an der Mündung ungezähnelt, und führet eine kurze, aber gerade Spindel. Sie wird auch an den Küsten der südlichen Theile Europens gefunden.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVII. *,*,* fig. 3.

567. Die stumpfe Spindel. Murex trapezium.

567. Stumpfe Spindel. Trapezium.

Unter stumpfen Spindeln, holländisch Stompe spil, versiehet man solche Schnecken, welche in der Mitte breit sind, und oben und unten nicht sehr spitzig auslaufen; dabey ist die Schaale gleichsam wie ein geschobenes Viereck, eckig, an den Gewinden einigermassen mit kleinen Buckeln besetzt, an der Mündung gezähnelt, und der Schwanz ist kurz und gerade. Der Farbe nach sind sie braungelb, öfters etwas weiß gefleckt, und einige sind mit gleichweitigen braunen Linien umzogen, oder sonst schön punctiret, welche insbesondere Bandspindeln, holländisch Band Spillen, heißen. Es giebt auch hier etliche Verschiedenheiten, je nachdem sie von Amboina, aus dem persischen Meer, oder sonst irgend einigen indianischen Gegenden kommen.

Knorr. II. Theil, Tab. XV* fig. 3.
IV. Theil, Tab. XX. fig. *,* fig. 1.
V. Theil, Tab. X. *,*,* fig. 4.
VI. Theil Tab. XV. *,*,* fig. 5.
Rumph. Tab. XXIX. fig. E. & T.

E. Spindeln.

568. Die Syracusanische Spindel. Murex syracusanus.

568. Syracusanische Spindel. Syracusanus

Die Gewinde sind gefalten, gestreift, durch Buckel kielförmig erhöhet, an der Mündung umgezähnelt, und der Schwanz ist kurz. Der merkwürdigste Umstand aber ist dieser, daß jedes Gewinde oben braunroth, und unten weiß ist, als ob sie aus zwey Schaalen gemacht wären. Sie werden im mitteländischen Meer bey Syracusa gefunden.

569. Die Netzspindel. Murex craticulatus.

569. Netzspindel. Craticulatus.

Es sind die Gewinde rund, gefalten, und in die Quere netzförmig gestreift, und machen also ein Gewebe wie Horden oder Fischreiser. Die Oefnung ist gezähnelt, und der Schwanz kurz. Die Farbe ist weißlich, in den Ecken etwas rostfärbig, und der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer.

570. Die Schriftspindel. Murex scriptus.

570. Schriftspindel. Scriptus.

Sie ist sehr klein davon gekommen, denn die ganze Schnecke ist nicht grösser als ein Gerstenkorn. Die Schaale hat fast keinen Schwanz, ist glatt, blaßfärbig weiß, mit vielen braunen Strichelchen gleichsam beschrieben, dennoch aber hat sie eine spindelförmige Gestalt und kommt aus dem mittelländischen Meer.

F. Schnauzennadeln.

F. Die sehr hoch gethürmt und spitzig sind, einen sehr kurzen Schwanz haben, und nach der ersten Art Schnauzennadeln können genennet werden.

571. Die

571. Die Schnauzennadel. Murex vertagus.

E. Schnauzennadel.

Wir haben bisher in den vorigen Geschlechtern schon hin und wieder einige Nadelschnecken zu betrachten gehabt, und abermals erscheinen hier einige, die vormals mit jenen bey andern Schriftstellern in einer Classe stunden. Inzwischen unterscheiden sie sich doch durch einen wichtigen Umstand von den Nadeln anderer Geschlechter. Jene nämlich hatten keinen umgebogenen Hals oder Schwanz an der Mündung, und solches ist eben das Merkmal der jetzigen. Dieser umgebogene Schwanz siehet, wenn man den spitzigen Wirbel nach unten zu kehret, gerade so aus, wie die Schnebbe an einer Kaffe- oder Weinkanne, daher nannten Rumph und Valentin diese Nadeln Tuitjes, das ist Schnebbennadeln. Man kann aber auch diesen nämlichen umgebogenen Hals mit einer Schnauze vergleichen, daher der Ritter diese erste Art vermuthlich Vertagus genennet hat, welches ein Jagd- oder Spuhrhund ist, der seine Schnauze hervorstreckt. Wenigstens entstehet die jetzige holländische Benennung aus einer solchen Vergleichung, denn sie nennen diese Art Snuitpen, das ist Schnauzennadeln, oder Nadeln mit einer Schnauze, und ob zwar mehrere Nadelarten ihre Schnautzen haben, so wird doch gegenwärtige Art vorzüglich mit diesem Namen beleget, und die übrigen bekommen andere Namen.

571. Schnauzennadel. Vertagus.

Betreffend demnach die gegenwärtige Art, wovon Tab. XVII. fig. 4. eine Abbildung zu sehen ist, so hat die Schaale die Länge und Dicke eines Fingers, ist folglich hoch gewunden, oben an den Gewinden gefalten, am Schwanz umgebogen, und an der Spindel mit einer Falte in der Mitte versehen. Durchgängig ist sie weiß oder gelblich, oder

Tab. XVII. fig. 4.

F. Schnauzennadel.

auch braungelb, zuweilen aber mit gelben, rostfärbigen oder braunen Ringen zierlich umwunden. Die Falten an den Windungen sind nicht allezeit sehr deutlich. Man bekommt sie aus beyden Indien.

Knorr. III. Theil, Tab. XX.** fig. 3.
V. Theil, Tab. XV.*** fig. 6.
VI. Theil, Tab. XL.*** fig. 4. 5.
Rumph. Tab. XXX. fig. K.

572. Die Bastard Pabstcrone. Murex aluco.

572. Bastard Pabstcrone. Aluco.

Es werden hieher zweyerley Schnecken gerechnet, nämlich die eigentliche Basterd Pausekroon, welche groß ist und knotige Gewinde hat, und denn die westindische Bastard Pabstcrone, oder Tamisdornspindel, welche klein ist, und stachelichte Gewinde hat. Die ersten heißen bey den Franzosen Chenilles, und machen hier die Hauptart aus; die andere wird als eine Verschiedenheit betrachtet. Es ist also die eigentliche Bastard Pabstcrone eine dicke, unten sehr breite, und drey bis vier Zoll lange Schnauzennadel. Ihre Gewinde sind sehr knotig, in der Mitte noch mit einem dornigen Strich besetzt, an der Spindel mit einer Falte versehen, und am Schwanz umgebogen, der Farbe nach auf einem weisen Grund braun gesprenkelt. Die kleinere Art ist bläulich, schwarz gefleckt und gesprenkelt. Beyde kommen aus den Indien. Die Benennung Aluco ist wohl von einem gesprenkelten Huhn hergeleitet.

Knorr. I. Theil, Tab. XVI. fig. 4.
III. Theil, Tab. XVI.** fig. 5.
Rumph. Tab. XXX. fig. O. N.

573. Der gezackte Besansknopf. Murex fuscatus.

F. Schnauzennadel.

Man setzet auf den Besansmast wohl einen langen knotigen Knopf. Nach diesem wird gegenwärtige Schnecke von den Holländern getakte Bezaanknoop genannt. Denn sie ist an den Gewinden mit von einander stehenden knotigen Zacken besetzt, und oben körnig. Die Länge ist anderthalbe Zoll; die Farbe gelb oder braun. Sie kommt aus dem mittelländischen Meer.

573. Gezackte Besansknopf. Fuscatus.

Knorr. III. Theil, Tab. XXVI**. fig. 4. 5.

574. Die Gürtelnadel. Murex torulosa.

Diese gethürmte Schnecke hat an dem Rande der Gewinde einen dicken stumpfen Saum, der Schwanz ist kurz, die Spitze gefalten, und die Schaale hat die Länge herab, etliche wenige Striche auf einem weißen Grund.

574. Gürtelnadel. Torulosa.

575. Die Nadelfeile. Murex radula.

Es sind die Gewinde knotig, und durch eine gedoppelte Reihe Puncte gestreift, welches dieser Schnecke das Ansehen einer Feile giebt, weil sie durch die Puncte ganz rauh ist. Sie ist röthlich, doch an den Spitzen der Knoten weiß, und kommt aus Africa.

575. Nadelfeile. Radula.

576. Die rauhe Nadel. Murex asper.

Es haben die Gewinde Furchen, und sind in die Quere gestreift, und dornig, der Schwanz ist nach Art der Schnauzennadel umgebogen. Diese Schnecke ist milchigweiß, die Furchen, deren etwa zwölf bis vierzehn sind, gehen die Länge herab, die

576. Rauhe Nadel. Asper.

Mündung

F. Schnauzennadel. Mündung ist mit kurzen Dornen besetzt, und die platte Spindel hat eine Falte. Sie kommt von der Küste von Guinea.

577. Die Körnernadel. Murex granulatus.

577. Körnernadel. Granulatus. Man nennet sie auch granulirte Nadel, holländisch Knobbel-Pen. Sie ist in creutzweisen Reihen als mit Körnern besäet, und hat eine umgebogene Schnauze. Sie sind theils weiß, theils schwarz, kaum einen halben Finger lang, und kommen aus Westindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVI.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XXX. fig. L.

578. Die Stumpfnadel. Murex decollatus.

578. Stumpfnadel. Decollatus. Da wir stumpfe Spindel haben, so können wir auch eine Stumpfnadel zulassen, denn es ist ihre Spitze abgestutzt; sonst haben die Gewinde nach die Länge herab faltenartige Furchen, zwischen welchen sich noch schwarze dunkele Furchen zeigen. Die Mündung ist oval, und das ganze Ansehen dieser Schnecke kommt einer Schnirkelschnecke nahe, nur ist der Boden gleichsam ausgerandet.

326. Geschlecht. Kräusel.

Testacea: Trochus.

Geschl. Benennung.

Einem jeden sind wohl die Kräusel bekannt, womit die Kinder spielen, und die sie mit einer Peitsche herumtreiben. Es sind nämlich gedrehte kurze Kegel mit breiten Boden, und erhöheter Spitze. Da nun die Schnecken dieses Geschlechts minder oder mehr eine solche Gestalt haben, so kann der Name Kräusel ihnen wohl am schicklichsten zukommen. Holländisch Tollen; französisch Sabots; lateinisch Trochi.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: Das Thier ist eine Art Limax, wie bey dem vorigen Geschlecht. Die Schaale ist spiral gewunden, und lauft mit fast geraden Seiten von einer breiten Grundfläche, bis in die Spitze in die Höhe, welche zwar nicht scharf, doch bey den meisten ziemlich spitzig ist. Ihre Mündung unten am Boden ist viereckigrund, und durch Niederdruckung verengert. Die Spindel aber stehet schief, so daß, wenn man die Schnecke auf ihren Boden hinsetzet, die Spitze allezeit nach einer Seite zu gekehret ist.

Es giebt inzwischen in diesem Geschlecht drey sehr faßliche Abtheilungen, welche von dem Nabel, oder der Oefnung in dem untern Theile der Spindel hergeleitet werden, wie folget;

A. Die

A. Die genabelt sind, und eine durchbohrte Spindel haben. 15 Arten.

B. Deren Nabel geschlossen ist, und die in die Höhe stehen können. 6 Arten.

C. Die gekrümmet sind, und einen hervortretenden Nabel haben, so daß sie nicht in die Höhe stehen können. 5 Arten.

Diese zusammen also machen nicht mehr als sechs und zwanzig Arten aus, und verhalten sich mit ihren Merkmalen und Benennungen folgender Gestalt.

A. Nabelkräusel.

A. Die genabelt sind, und eine durchbohrte Spindel haben, welche wir Nabelkräusel nennen wollen.

579. Die Pyramide. Trochus niloticus.

579. Pyramide. Niloticus.

Die Holländer nennen diese Schnecke, und alle, die den nämlichen Bau haben, Bagyne Drollen, das wäre so viel als Nonnen-Pfürzchen. Die Franzosen geben ihnen überhaupt den Namen Bouton de la Chine, welches vorzüglich die kleinen ostindischen Arten betrift, und die Linneische Benennung sollte einem auf die Gedanken führen, als ob sie aus dem Nilstrom, aus Egypten, und Africa kämen. Wir wollen sie also die glatte Pyramide nennen, und bekümmern uns weiter nicht darum, ob man die Gleichnisse in den Grabsäulen der Semiramis, oder in den Meilenzeigern der

der Postwege, oder in den kurzen Taxuspyramiden der Lustgärten suche.

A. Nabelkräusel.

Die Schaale ist vollkommen kegelförmig, und einigermassen glatt, so daß auch nicht einmal die Gewinde durch eine starke Nath absetzen, und die Spindel ist etwas eingebohret. Durchgängig sind sie schwer, auf einem fleischfärbigen Grunde, (unter welchem sich ein schönes Perlenmutter zeiget,) dunkelroth geflammt, davon die Hauptart einer Hand hoch, und am Boden einer Handfläche breit wird, die Nebenarten aber von zwey bis drey Finger breit hoch steigen, und zuweilen weiß, blau, braun, roth und grün marmoriret sind. Die Mündung zeiget ingleichen ein schönes Perlenmutter, und der Boden ist durchgängig fein gezeichnet.

Knorr. I. Theil, Tab XII. fig. 1.
II. Theil, Tab. V.* fig. 1.
Tab. VI.* fig. 1.
IV. Theil, Tab. XXII *,* fig. 2.
Rumph. Tab. XXI. fig. A. B. Nro. 3. 4.

580. Die knotige Pyramide. Trochus maculosus.

580. Knotige Pyramide. Maculosus.

Tab. XVIII. fig. 1.

Die Schaale hat äusserlich mit der vorigen Art einerley Bau, es sind aber die Gewinde mit kleinen Knoten besetzt, daher sie von den Holländern gestakte Pieramied genennet wird. An der innern Lippe nimmt man wahr, daß sie zwey schwache Lappen hat. Von solchen knotigen Pyramiden giebt es kleine, und auch große, die wohl drey quere Finger hoch, und am Boden eben so breit sind. Sie haben allerhand Farben, denn man hat gelbe, rothe, fleischfärbige, grüne, und auch solche, die melirte Farben haben. Das Thier, welches in seiner Schaale in der Abbildung Tab. XVIII. fig. 1. zu sehen ist, hat ein schmuzig, gelblich, weisses Fleisch, steckt gleichsam

in

A. Nabelkräusel.

in einem dunkelbraunen Sack, führet ein braun[es] Maul, schwarze Augen, schwarze kurze Fühlhörn[er,] ein mit einem rauhen warzigen Rande umgeben[es] Grundstück, worauf es fortkriecht, und einen dünn[en] glänzenden, vollkommen runden Deckel, der ab[er] biegsam ist, die ovale Mündung schließen zu könn[en.] Sie kommen aus dem asiatischen und americani[-] schen Ocean.

Knorr. I. Theil, Tab. XII. fig. 4.
IV. Theil, Tab. IV.** fig. 5.

581. Die Perspectivschnecke Trochus perspectivus.

581. Perspectivschnecke. Perspectivus.

Es ist diese Schnecke nach ihrer Breite, di[e] höchstens anderthalbe Zoll erreicht, ungemein plat[t,] und noch keinen, oder kaum einen halben bis dre[i] viertels Zoll hoch, an den Gewinden mit einem un[-] terbrochenen roth und weiß abwechslenden Bande um[-] geben, und sonst auf einem weissen Grunde sch[ön] roth gesprenkelt. Der merkwürdigste Umstand ab[er,] der diese Schnecke, ausser daß sie vor allen and[ern] sehr flach ist, bey den Liebhabern unter dem Nam[en] Perspectiv bekannt gemacht hat, ist die Beschaf[-] fenheit ihres Nabellochs, indem der Nabel sehr w[eit] ausgebohret, und bis an die Spitze kegelförmig au[s-] gehöhlet ist, jedoch so, daß sich in dieser Oefnung alle Gewinde mit einem gekerbten Rande zeig[en,] woher denn die Weitung des Nabellochs immer p[er-] spectivisch abnimmt, und enger wird, so wie sich e[ine] lange Allee am Ende sehr schmal zeiget. Ihr V[a-] terland ist zwar Ostindien, jedoch findet man [sie] auch bey Alexandrien im mittelländischen Meer[e,] und wird holländisch Perspectiv - Hooren, französisch l'Escalier, und le Cadran genennt.

Knorr. I. Theil, Tab. XI. fig. 1. 2.
Rumph. Tab. XXVII, fig. L.

582. Die

A. Nabelkräusel.

582. Die Labyrinthschnecke. Trochus hybridus.

582. Labyrinthschnecke. Hybridus.

Diese Schnecke hat die Gestalt und auch das weite mit kerbigen Gewinden versehene Nabelloch der vorigen Art, ist aber viermahl kleiner, und an dem Gewinde im untern Umfange nicht mit einem solchen scharfen Rande versehen. Die hintere Lefze macht eine runzliche Ecke. Sie ist gelbbunt, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

583. Die Creuzkräusel. Trochus cruciatus.

583. Creuzkräusel. Cruciatus.

Die Schaale ist erhabenrund, an der Spindel mit einem Zähnchen gewafnet, nicht größer als eine Haselnuß; auf einem rosifärbigem Grunde die Länge herab mit vier weissen Banden bezeichnet, welche eben das Creuz ausmachen, und kommt gleichfalls aus dem mittelländischen Meere.

584 Die Pharaoschnecke. Trochus Pharaonis.

584. Pharaoschnecke. Pharaonis.

Im rothen Meere, wo Pharao ersof, wird diese zwar kleine, aber prächtige Kräusel gefunden. Sie ist nicht größer als ein Camisolsknopf, daher sie auch französisch Bouton de Camisole; holländisch Prins Robberts Knoop, genennet wird. Ihre Farbe ist blutroth. Die Gewinde sind mit schwarzen Schnüren umgeben in welchen gleichweitige prächtigglänzende Perlen stehen, und hat etliche Verschiedenheiten unter sich, davon einige bey Senegal in Africa, und einige an der brasilianischen Küste gefunden werden.

Knorr. I. Theil, Tab XXX. fig. 6.
IV. Theil, Tab. XXVI.*,* fig. 3. 4.

A. Nabelkräusel.

585. Der Hexenmeister. Trochus magus.

585. Hexenmeister. Magus.

Wir haben oben No. 393. schon eine Zauberschnecke gehabt; da nun aber die jetzige auch bey den Holländern Tovenaar genennet wird, so mag sie bey uns zur Abwechslung Hexenmeister heissen. Die Schaale ist schief genabelt, erhaben rund, und hat die Gewinde obenher mit stumpfen Buckeln besetzt. Die Buckeln sind fleischfärbig, und nehmen sich auf einem weissen Grunde gut heraus. Sie hat ebenfalls die Gestalt eines Knopfs, wird von den Franzosen in Bretagne Sorcière genennet, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVII.*,*,* fig. 4.

586. Der Knopf. Trochus modulus.

586. Knopf. Modulus.

Die Schaale ist genabelt und gestreift, oben platt, und mit Falten versehen, untenher mehr rund, an der Oefnung oval, und mit einem Zähnchen besetzt. Die Größe stimmet mit der Pharaoschnecke No. 584. überein, und kommt der Gestalt nach fast linsenförmig heraus, daher der Ritter sie auch Modulus, oder einen Knopfform nennet. Sie ist auf einem weissen Grunde purpurfärbig gefleckt.

587. Die Dornkräusel. Trochus muricatus.

587. Dornkräusel. Muricatus.

Die Schaale ist genabelt, einigermassen eyrund, allenthalben mit dornigen oder spitzigen Buckeln besetzt, nicht größer als eine Haselnuß, der Farbe nach weiß, allenthalben rauh und stachelig anzufühlen, mit einem kleinen länglichen Nabel versehen, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

588. Der

A. Nabelkräusel.

588. Der rauhe Kräusel. Trochus scaber.

588. Rauhe Kräusel. Scaber.

Es ist die Schaale dieses Kräusels mit wechselsweisen Reihen großer und kleiner Knötchen besetzt, und der Ritter rechnet hieher ein kleines Exemplar, das die Größe einer Erbse hatte; jedoch kann man auch viel größere Exemplare als Nebenarten hieher rechnen, dergleichen d'Argenville und andere Schriftsteller haben. Das Ritterische Exemplar ist auch klein, und auf einem weissen Grunde röthlich geflammt, am Boden aber roth punctiret. Sie kommen vermuthlich von Africa oder aus den Indien.

Knorr. II. Theil, Tab. II.* fig. 4. 5.

589. Der bandirte Kräusel. Trochus varius.

589. Bandirte Kräusel. Varius.

Die Schaale ist schief genabelt, oben erhaben, rund, an den Gewinden einigermassen mit einem Rande versehen, blaßfärbig, mit aschgrauen Banden besetzt, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

590. Das Schiefband. Trochus cineraceus.

590. Schiefband. Cineraceus.

Es sind die Gewinde etwas rund gewölbet, der Nabel gehet schief, die Farbe ist blaßgrau, und mit blassen schiefen Banden besetzt. Man hat sie nicht nur im mittelländischen Meere, sondern auch an der Küste von Norwegen angetroffen.

591. Das Blutband. Trochus divaricatus.

591. Blutband. Divaricatus.

Die Schaale ist nur einigermassen genabelt und oval, hat aber den besondern Umstand, daß die unterste Windung etwas abstehet, daher die Linneische

A. Nabelkräusel.

sche Benennung entstanden, und weil sich auf eine[r]
grünen Grundfarbe blutige Puncte in Reihen zeigen,
so haben wir sie das Blutband genennet. Man fin-
det sie im mittelländischen Meere.

592. Die Wirbelschnecke. Trochus umbilicatus.

592. Wirbelschnecke. Umbilicatus.

Da diese Schnecke mit der obigen Perspectiv-
schnecke No. 581. übereinkommt, so haben wir sie
Wirbelschnecke genannt, welche Benennung auch
jener Art gegeben wird. Sie ist aber mehr gewöl-
bet rund, und hat einen cylindrischen Nabel, mit ei-
etwas gezähnelten Windung. Gemeiniglich ist die
Schaale rostfärbig, und man bringt sie aus dem
mittelländischen Meere.

593. Das Sonnenhorn. Trochus solaris.

593. Sonnenhorn. Solaris.

Unter diesem Namen Sonnenhorn; hollän-
disch Zonne-Hooren, verstehet der Ritter eine
große fast drey Zoll breite, und oben rund gewölb-
te Art, welche am Rande der Gewinde lange, dün-
nige Strahlen abgiebt, so daß sie, von der Seite
des Bodens betrachtet, einige Aehnlichkeit mit einer
strahlenden Sonne hat; jedoch sind sie nicht alle so
strahlig, sondern haben zum Theil auch nur Runzeln
oder Rippen die Länge herab, welche am Rande der
Gewinde keine Zacken abgeben. Die Mündung ist
halb herzförmig, die Nabelöfnung sehr klein, und
hieher müssen denn auch diejenigen gerechnet werden,
welche man insgemein Sporne nennet, die klein, aber
verhältnismäßig höher, ja manchmal recht hoch ge-
wunden sind. Man nennet letztere holländisch
Spooren; französisch Eperons. Sie kommen aus

aus Ostindien, und das Thier wird zur Speise gebraucht.

Knorr. III. Theil, Tab XXIX.** fig. 1. 2.
VI. Theil, Tab XXVI.*.*.*
Rumph. Tab. XX. fig. K.

B. Kräusel, deren Nabel geschlossen ist, (oder ungenabeite,) die in die Höhe stehen können, und welche wir Plattböden nennen wollen.

B. Plattböden.

594. Der Wulstnabel. Trochus vestiarius.

594. Wulstnabel. Vestiarius.

Die Schaale ist nach dem Merkmal der jetzigen Abtheilung an der Spindel nicht durchbohret, kegelförmig erhaben rund, am Boden aber mit einem erhabenen Wulst, da wo sonst der Nabel seyn sollte bedeckt, daher wir sie Wulstnabel; die Holländer aber Bultslakje nennen. Die Oefnung ist fast herzförmig. Die Farbe ist mehrentheils grün oder rosenroth, die Gestalt knopfartig, und die Größe wie bey der Pharaoschnecke No. 584. beschaffen. Ihr Vaterland ist eigentlich Ostindien, doch findet man sie auch im mittelländischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXII.*.*.* fig. 7.

595. Der türkische Bund. Trochus labio.

595. Türkische Bund. Labio.

Statt einer Oefnung hat die Spindel ein Zähnchen, und die Schaale ist eyförmig, und einigermassen gestreift. Was die Gewinde betrift, so sind sie bäuchig, und eben dieser Umstand macht, daß man sie türkische Bunde; holländisch Tulbande nennet, weil sich ihre Gewinde wie eine gedrehete Wurst, nach Art der türkischen Bunde, übereinander etwas schief hinauf schlingen, daher sie sich durch die

B. Plattböden.

die häufige Gewinde von den Pyramiden, und durch ihren verschlossenen Nabel von den Sold... ten No. 622. wohl unterscheiden lassen.

Gemeiniglich sind sie so hoch als breit, ... wohl es nicht an solchen mangelt, die etwas ... oder niedriger gewunden sind. Sie führen ... der obern Haut ein schönes Perlenmutter mit ... hervorspielenden Grüne, und sind auf einem ... lichweissen Grunde linien- oder zickzackweise ge... oder auch am ersten Gewinde ganz schwarz, ... an den übrigen pomeranzenfärbig, und einige ... wohl gar hochgerippt und gezackt, so, daß sie ... wegen gezackte Tulbande heissen; einer sehr gr... Menge schöner Verschiedenheiten, die allezeit ... bleiben, nicht zu gedenken. Was ihr Vaterland betrift, so kommen die mehresten Bunde aus Asien und von der africanischen Küste.

Knorr. I. Theil, Tab. X. fig. 6. 7.
IV. Theil, Tab. VIII.*** fig. 2.
V. Theil, Tab III.*** fig. 1.
Tab XII.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XXI. fig. E.

596. Der Knotenbund. Trochus tuber.

596. Knotenbund. Tuber.

Er ist niedrig gewunden, und die Gewinde haben einigermassen einen Kiel, sind aber am obern und untern Rande mit Knoten besetzt. Es hat die Schaale eine grüne, und zuweilen mit braun ... lirte Farbe; wenn man die obere Haut wegnimmt, kommt ein schönes Perlenmutter zum Vorschein. Sie kommen, nebst ihren Verschiedenheiten, von der Größe einer Erbse an, bis zur Größe einer Wallnuß, aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. I. Theil, Tab. III. fig. 2.

597. Der

B. Plattböden.

597. Der Streifbund. Trochus striatus.

597. Streifbund. Striatus.

Die Schaale ist kegelförmig, klein, am untern Gewinde eckig. Die Oberfläche ist gestreift, und führet schiefe schwarze Strichelchen die Länge herab, auf einem weissen Grunde. Es giebt auch Verschiedenheiten in der Größe einer Haselnuß, und kleinere, die gestreift oder bandiret sind, und aus dem mittelländischen Meere kommen. Man kann auch noch andere Mignatur hieher rechnen.

Knorr. II. Theil, Tab. XIV.** fig. 2.

598. Der Schnurbund. Trochus conulus.

598. Schnurbund. Conulus.

Die Gewinde sind an dieser kegelförmigen Schnecke durch einen erhabenen Strich von einander abgesondert, und dieser Umstand unterscheidet gegenwärtige Art von der vorhergehenden und folgenden hinlänglich. Man findet unter selbigen verschiedene, die schön roth bunt sind, und ihr Aufenthalt ist im mittelländischen und europäischen Meere.

Knorr. VI. Theil, Tab XXV.*** fig. 5.

599. Der Jujubenkräusel. Trochus Zizyphinus.

599. Jujubenkräusel. Zizyphinus.

Es sind diese Kräusel bald bleyfärbig, bald himmelblau und braun gewölkt, oder haben die Farbe der bekannten Brustbeere, daher beyde Benennungen kommen. Sie sind gleichfalls kegelförmig und haben gerandete Gewinde. Man rechnet aber auch andere hieher, die eben nicht blau sind, als braune mit weissen geperlten Schnüren, oder rothe mit schwachen Strichen, und dergleichen, die

alle aus den europäischen Meeren sowohl, als aus den indianischen kommen.

Knorr. III. Theil Tab. XIV *· fig. 3.
VI. Theil, Tab. XXVII.*** fig. 5.

C. Telescopen.

C. Die gethürmt sind, und einen hervortretenden Nabel haben, so daß sie nicht in die Höhe stehen können, und die wir wegen ihrer Länge und abnehmenden Gewinde Telescopen nennen.

600. Die Seetonne. Trochus telescopium.

600. Seetonne. Telescopium.

Man hat in Holland gewisse dreyeckigte oder pyramidenförmige Seetonnen, welche mit eisernen Reifen beschlagen, an dem spitzigen Ende mit einer eisernen Kette vermittelst eines Ankers in die See, auf die Sandbänke also versenket werden, daß das spitzige Ende unterwärts an der Kette liegt, das obere breite Bodenende aber über Wasser schwimmt, und nachdem dieser Boden weiß oder schwarz angestrichen ist, die weisse oder schwarze Seetonne heißt, woran die Schiffer sehen können, wo sie sich etwa für einer Sandbank zu hüten haben. Mit diesen Seetonnen nun hat gegenwärtige Schneckenart eine Aehnlichkeit, und führet daher auch diesen Namen, wird aber von den Franzosen insgemein le Telescope genennet, weil die sich immer verengernde Gewinde sehr viele Aehnlichkeit mit einem auseinander gezogenen Seherohr haben. Sie werden einen Finger lang, am Boden aber, wo die Spindel spiral hervor tritt, fast zwey Zoll breit, haben eine vollkommene, gestreckte, kegelförmige Gestalt, und endigen sich in einer Spitze.

Man hat braune mit gelben Banden, ganz braune, und auch rostfärbig weisse. Sie kommen aus Ostindien, und haben kein Nabelloch.

C. Telescopen.

Knorr. III. Theil, Tab XXII.** fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XXI fig. 13.

601. Die Schifsfahne. Trochus dolabratus.

601. Schifsfahne. Dolabratus.

Weil die Holländer diese Art Vlaggetje heissen, so müssen wir ihr den Namen Schifsfahne geben. Wir haben oben No. 380. schon eine Staatenfahne, und No. 390. eine Prinzenfahne, beyde aus dem Geschlechte der Blasenschnecken betrachtet; man hat sich also nur zu merken, daß die gegenwärtige Schnecke nur mit gemeinen Schifsfahnen verglichen wird, und zwar darum, weil sie nur gelbe, rostfärbige, und bräunliche Bande hat. Die Schaale ist sehr gethürmt, hat aber ein Nabelloch, ist glatt, und führet eine hervorragende, krumm gedrehete, und gefaltene Spindel. Man muß aber wissen, daß es eine Landschnecke aus Africa ist.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIX.**** fig. 2.

602. Die verkehrte Kräuselnadel. Trochus perversus.

602. Verkehrte Kräuselnadel. Perversus.

An dieser glatten, gethürmten, ungenabelten Schnecke gehen die Gewinde verkehrt herum, und haben eine gedoppelte Reihe ausgehöhlter Puncte. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere, und ist nicht grösser als ein Gerstenkorn. Sie heisset holländisch Verkeerd-Pennetje.

C. Telescopen

603. Punctirte Kräuselnadel. Punctatus.

603. Die punctirte Kräuselnadel. Trochus punctatus.

Die Gewinde haben drey Reihen hervorragender Puncte. Sie ist ungenabelt, nicht viel größer als die vorige Art, rostfärbig, und kommt aus dem europäischen südlichen Meere.

604. Gestreifte Kräuselnadel. Striatellus.

604. Die gestreifte Kräuselnadel. Trochus striatellus.

Die gethürmte Schaale hat keinen Nabel, ist aber sehr klein, weiß, an der Spitze violet, und der Länge nach mit schiefen gleichweitigen Strichen bezeichnet. Sie kommen aus dem mittelländischen Meere.

327. Geschlecht. Mondschnecken.

Testacea: Turbo.

Turbo bedeutet wohl im Grunde eben das, was Trochus bedeutet, nämlich eine Kräusel oder Wirbel. Weil aber die Benennungen schon dem vorigen Geschlecht zugeeignet waren, so ist man gewohnt jetziges Geschlecht nach dem Rumph, wegen der Rundung der Mündung, Mondschnecken, lateinisch Lunares, zu nennen, und man könnte es auch Rundmünder heissen, denn beydes ist bey den Holländern gebräuchlich, als Maanhoorens, und Rondmonden; weil aber die Helices auch runde Mündungen haben, so ist es besser, man bleibet bey der Rumphischen Benennung, welches auch der Herr Houttuin aus dem Grunde thut.

Geschl. Benennung.

Die Kennzeichen sind folgende: Das Thier ist abermals eine Art Limax, wie bey den vorigen Geschlechtern, die Schaale ist einfach, gewunden und fest oder stark, (wodurch sie sich allerdings von dem folgenden Geschlecht unterscheidet) die Oefnung lauft nicht weit aus, ist weder platt noch eckig, sondern rund und ohne alle Einschnitte. Nach diesen allgemeinen Merkmalen nimmt man doch in der übrigen Bauart folgende fünf Verschiedenheiten wahr.

Geschl. Kennzeichen.

A. Neritenartige, deren Oefnung einen pyramidenartigen, platten, und durchbohrten Rand hat. 4 Arten.

B. Mit

B. Mit dicker Schaale, ohne offenen Nabel. 13 Arten.

C. Mit dicker Schaale, die ein Nabelloch hat. 6 Arten.

D. Gegitterte. 12 Arten.

E. Gethürmte, oder Trommelschrauben. 15 Arten.

Diese fünf Abtheilungen enthalten nun zusammen 60. Arten, wie folget:

A. Mondneriten.

A. Neritenartige, deren Oefnung einen pyramidenartigen, platten und durchbohrten Rand hat, und die wir Mondneriten nennen wollen.

605. Stumpfe Mondschnecke. Obtusatus.

605. Die stumpfe Mondschnecke. Turbo obtusatus.

Die Schaale ist rund, glatt, oben bäuchig und stumpf, hat einen pyramidenartig-platten Rand, und wird in der Nordsee gefunden.

606. Mondnerite. Neritoides. Tab. XVIII. fig. 2.

606. Die Mondnerite. Turbo neritoides.

Die Schaale ist eyerförmig, glatt und stumpf, der Rand ist pyramidenförmig platt. Die neritenartige Gestalt äussert sich daran, daß das erste Gewinde fast die ganze Schaale ausmacht, die übrigen aber nichts mehr als einen erhabenen Schnirkel vorstellen, wie aus der Abbildung Tab. XVIII. fig. 2. zu ersehen ist, wo man auch zugleich den Ein-

Einwohner und die Zeichnung der Schaale wahrnehmen kann. Sie sind klein, und kommen aus dem mittelländischen Meer.

A. Mondneriten.

Knorr. I. Theil, Tab. X. fig. 4.

607. Die Strandmondschnecke. Turbo littoreus.

607. Strandmondschnecke. Littoreus.

Es ist die Schaale fast oval, spitzig gewunden und gestreift, am Rande platt nach Art der vorigen neritenartigen Mondschnecken, und hält sich in unsäglicher Menge an den Ufern der Nordsee, welches folglich die Strande Engellands, Frankreichs, Hollands, Norwegen, Schweden und dergleichen sind, auf. Sie ist klein, nicht grösser als eine Haselnuß, und mit einem scharfen Wirbel versehen. Die graue Oberfläche ist braun bandiret, der Deckel oder kleine Seenabel ist braun. Es wird diese Schnecke zwischen Ostern und Pfingsten häufig verspeiset, da sie zu ganzen Körben voll gesotten zu Markt gebracht werden. Man setzt sie mit der Schaale zu Tische, ziehet das Thier mit einer Stecknadel heraus, und isset es mit Eßig, Pfeffer und Salz. Nur giebt es zu dieser Kost nicht Liebhaber genug, denn ihr Geschmack ist salzig und ranzig streng, welchen nicht ein jeder vertragen kann, zu geschweigen, daß das Fleisch zähe, und in den Gedärmen voller Grießsand ist. Sie werden in Holland Aliekruiken, in Schweden Kupunge, in Engelland Couvins, und in Frankreich Vignot oder Bigourneau genennet; und kriechen so dick und häufig am steinigen Strand und an den Klippen herum, daß man keinen Fuß setzen kann, ohne ihrer etliche zu zertreten. Sie haben zwey Augen, die jede auf einem Nebenfortsatz ihrer Hörner stehen, sind Zwitter, und paaren sich auch, wie die Gartenschnecken, legen ihre Eyer und kön-

nen

A. Mondschnecken.

nen etliche Tage ohne Wasser leben, wie sie denn auch von selbst aus dem Seewasser heraus und an den hervorragenden Klippen hinauf kriechen. Wir hätten diese Schnecken wohl (statt der Holländischen Alickruiken,) Oehlkrüge genennet, wenn sie nicht so klein wären, und man sich unter einem Oehlkrug nicht wenigstens eine grosse Schnecke dächte.

608. Die Reißbreymondschnecke. Turbo muricatus.

608. Reißbreymondschnecke. Muricatus.

Die Schaale ist genabelt, eyerförmig zugespitzt, der Bauart nach wie die vorige Art beschaffen, aschgrauweiß, nicht grösser als eine Haselnuß, aber ringsherum mit vielen Reihen erhabener Körner umgeben. Der Aufenthalt ist in den südlichen Meeren Europens.

B. Ungenabelte.

B. Dickschaalige, die kein Nabelloch haben, und die wir deßwegen Ungenabelte nennen wollen.

609. Die Warzenschnecke. Turbo cimex.

609. Warzenschnecke. Cimex.

Eine ganz kleine weiße mit braunen oder rothen Strichelchen umgebene Schnecke aus dem mittelländischen Meer wird in dieser Numer angeführet. Die Strichelchen bestehen aus erhabenen Puncten. Adanson nennet sie Soni, holländisch Weegluis.

610. Die Bockschnecke. Turbo pullus.

610. Bockschnecke. Pullus.

Noch eine sehr kleine hieher gehörige Schnecke mit weiter Mündung und glatt, aus dem mittelländischen Meer, wird holländisch Bokje genennet.

genennet. Sie ist violet, braun und weiß auf verschiedene Art gestreift und bandiret.

B. Ungenabelte.

611. Die Larvenschnecke. Turbo personatus.

611. Larvenschnecke. Personatus.

Bey dem ersten Anblick scheinet sie eine Nerite zu seyn, ist aber dennoch eine Mondschnecke mit runder und perlenmutterartigen Mündung, so groß wie eine Haselnuß, entweder aschgrau, und braun punctiret, oder sonst auch auf verschiedene Art recht schön gezeichnet. Sie heisset holländisch Zee Slak.

Knorr. I. Theil, Tab. X. fig. 3.
Rumph. Tab. XIX. fig. 1.

612. Der Nassauer. Turbo petholatus.

612. Nassauer. Petholatus.

Eine gewisse malaiische Kleidung, deßgleichen eine gewisse indianische Schlange wird in Ostindien Pethola genennet, und diese Schneckenart, welche in der Zeichnung mit obiger Pethola etwas übereinkommt, heißt deßwegen Petoolhooren und Nassauwer. Sie sind so groß wie eine Wallnuß, in der Hauptfarbe schön braunroth, aber ferner auf fast unzählige Art verschieden dunkel marmoriret, grün, gelb, schwarz bandiret und sonst mannigfaltig bunt gesprenkelt. Der Deckel ist ein schöner Venusnabel, an der einen Seite platt mit einem Schnirkel, an der andern erhaben, und glänzend grün. Sie kommen aus Ostindien und den Barbados Inseln.

Knorr. I. Theil, Tab. III.** fig. 4.
II. Theil, Tab. XXII.* fig. 1. 2.
III. Theil, Tab. III.** fig. 3.
Tab. XXIII.** fig. 4.
Tab. XXVIII.** fig. 2. 5.
Rumph. Tab. XIX. fig. D. No. 5. 6. 7.

613. Der

B. Ungenabelte.

613. Der grüne Sibermund. Turbo cochlus.

613. Grüne Silbermund. Cochlus.

Es haben zwar viele Schnecken eine perlenmutterartige silberglänzende Mündung, doch gegenwärtige Art verdienet diesen Namen vorzüglich, da die Mündung gänzlich wie versilbert aussiehet; auswendig sind sie grün, stark mit Rippen besetzt, die um die Gewinde herumlaufen, und hin und wieder schwarz gefleckt. Die Schaale ist oben an den Gewinden etwas eckig, und giebt bey der Abschleiffung ein Perlenmutter; der Deckel ist ein höckeriger, an den Seiten gestreifter Venusnabel, welcher in den Apotheken vorkommt. Das Vaterland ist Ostindien, das mittelländische Meer bey Alexandrien, und die Nordsee bey Island. Man hat kleine, mittelmäßige, auch solche, welche eine Faust groß werden.

Knorr. I. Theil, Tab. III. fig. 3.
Rumph. Tab. XIX. No. 4.

614. Der Goldmund. Turbo chrysostomus.

614. Goldmund. Chrysostomus.

Es ist diese Art durchgängig etwas kleiner als die vorige, jedoch auch dickschaalig mit feinern Rippen in die Quere gerunzelt, und an den Gewinden mit zwey Reihen kürzer nadelförmiger Zacken umgeben, mehrentheils auf einem grünlich weisen Grund castanienbraun gefleckt und dicht marmoriret; das vornehmste Merkmal aber ist die prächtige, glänzende vergoldte Mündung, welche obige Benennung, wie auch den Namen glüender Ofen, holländisch Goud Mond, und gloejende Oven veranlasset hat. Das Vaterland ist Ostindien.

Knorr. II. Theil, Tab. XIV.* fig. 2.
V. Theil, Tab. XIII.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XIX. fig. E.

615. Das

615. Das chinesische Dach. Turbo tectum persicum.

B. Ungenabelte. 615. Chinesisches Dach. Tectum persicum.

Es haben die Gewinde dieser Schnecke stumpfe niedergedruckte Dornen, und dieses giebt ihr das Ansehen eines heidnischen Tempels nach chinesischer Bauart, daher sie obigen Namen, in Holland aber den Namen Pagode führet. Die Schaale ist untenher gleichsam mit stumpfen Warzen besetzt, und der Ritter glaubt, daß die sogenannte rothe Seebohnen, die Deckel dieser Schnecke wären, wiewohl Rumpf versichert, daß die langlebenden Schnecken nur dünne Deckel haben, wozu diese Art auch gehöret.

Knorr. I. Theil, Tab. XXV. fig. 3. 4.

616. Die Pagodenschnecke. Turbo Pagodus.

616. Pagodenschnecke. Pagodus.

Die Holländer nennen diese Schnecke, weil das Thier ein hartes und zähes Leben hat, die langlebende Räcksel, oder langleevende Tol, weil sie vom Rumpf Trochus Papuanus, sive longaevus genennet wurde; bey den Franzosen aber heißt sie Toit Chinois, Pagode, oder Cul de Lampe. Die Einwohner der Insel Papoe geben vor, daß diese Schnecke ein ganzes Jahr ohne Essen und Trinken leben könne, daher denn die Rumphische Benennung ihren Ursprung hat. Es haben die Gewinde stumpfe und an einander schließende Dornen, und steigen kräuselartig oder pyramidenförmig in die Höhe. Der Boden ist mit warzenartigen Reihen gestreift, und hält einen bis zwey Zoll im Durchschnitt. Diese Art ist mit der vorigen sehr nahe verwandt, und kommt aus Asien.

Rumph. Tab. XXI. fig. D.

B. Ungenabelte.

617. Der Sporn. Turbo calcar.

617. Sporn. Calcar.

Wir haben bey dem Sonnenhorn No. 59 erwehnet, daß dahin auch die kleinen Arten, welche Sporn heißen, hingerechnet werden müßten. giebt aber zweyerley Arten: die platte, welche No. 693. gehören, und dann hochgewundene, hieher gerechnet werden müßen. Jene haben Nabelloch, und diese müssen ungenabelt seyn. Gewinde sind platt, und mit gewölbet zusammen druckten Zacken versehen. Sie kommen aus indien.

Knorr. IV. Theil, Tab. IV.*.* fig. 3. 4.
Tab. VI.*.* fig. 2.
Rumpf. Tab. XX. fig. J.

618. Der Runzelbund. Turbo rugosus.

618. Runzelbund. Rugosus.

Es sind die Gewinde durch erhöhete Rippen runzelich, und am obern Umfang mit einigen Knoten besetzt. Die Gestalt kommt übrigens mit den türkischen Bunden überein. Die Schaale ist dick, und giebt bey Abziehung der gelblich, oder aschgrau braunen, auch wohl grauen Haut, ein schönes Perlenmutter, die Mündung aber hat einen Silberglanz. Das Vaterland ist Westindien. Sie wird von den Holländern gerimpelde Tulband genennt.

Knorr. III. Theil, Tab. XX.** fig. 1.

619. Die Schlangenhaut. Turbo marmoratus.

619. Schlangenhaut. Marmoratus.

Eine ansehnliche Schnecke, so groß wie eine Faust, am obern Rande des ersten Gewindes etwas höckerig, wird, wegen ihrer braunen und weissen Marmorirung auf einer grünen Grundfarbe, die Schlangenhaut; holländisch Slangen-Velle-Hoorn genannt.

genannt. Man pflegte zwar auch eine andere genabelte Art die Schlangenhaut oder das Riesenohr zu nennen, aber die Moden haben sich verändert, und um keine Verwirrung anzurichten, wollen wir lediglich bey der obigen Benennung bleiben, und den andern Schnecken auch ihre Namen beylegen, die jetzo gebräuchlich sind. Unter besagter schlangenartig gezeichneter Decke lieget ein unvergleichliches Perlenmutter, das mit allen Regenbogenfarben herrlich spielet, so daß sich die Chineser vorzüglich dieser Schnecke bedienen, um ihre verlackte Kästchen mit Perlenmutterschieferchen in ordentlichen Figuren zu zieren. Das Vaterland ist also Asien.

B. Ungenabelte.

Knorr. III. Theil, Tab. XXVI ** fig. 1.
Tab XXVII.** fig. 1.
Rumph. Tab. XIX. fig. A. B.

620. Der Sarmatier. Turbo Sarmaticus.

620. Sarmatier. Sarmaticus.

Es wird gegenwärtige Schnecke in Holland Knobbelhooren, das ist, Buckelschnecke genennet, weil aber diese Benennung zu allgemein ist, so halten wir uns an die Linneische, welche von der sarmatischen See herstammet, woselbst man nach den alten Schriftstellern eine Schnecke mit Füßen, in der Größe einer Tonne, will gesehen haben, welche Hörner wie ein Hirschgeweihe hatte. Wir lassen diese Fabel an ihren Ort, daß aber gegenwärtige Art Schnecken sehr groß werden, und dahero von etlichen nicht unrecht Oehlkrüge genennet wurden, ist richtig. Die Schaale ist stumpf erhabenrund, die Gewinde sind oben knotig, und durch eine Grube von einander geschieden. Etliche haben dicke hohle Rippen, und sind perlenmutterartig, welches zum Vorschein kommt, wenn die grüne oder braune Haut herunter geschliffen wird.

Knorr. I. Theil, Tab III. fig. 1.
II. Theil, Tab. IX.* fig. 1.

B. Ungenabelte.

621. Das Riesenohr. Turbo olearius.

621. Riesenohr. Olearius.

Es wird diese Schnecke wohl so groß als der Kopf eines Kindes, ist sehr dickschaalig, stumpf erhaben, rund-eckig, und übrigens glatt. Die Mündung ist ganz rund mit einem sehr dicken, bäuchigen und steinharten Schilde bedeckt, dergleichen Schnecken bey den Malenern Mondaugen, holländisch Maans-Oogen genennet werden, und unter dieser Benennung kommen bey ihnen fast alle Knobbelhoorens oder Buckelschnecken dieses Geschlechtes vor. Sie werden von den Indianern an jähen Strandsteinen, wo sich diese Schnecken haufenweise versammlen, fleißig zur Speise aufgesucht, und der Deckel dienet ihnen zur Glättung der Leinewand.

C. Genabelte.

C. Genabelte, die gleichfalls dickschaalig sind.

622. Der Soldat. Turbo Pica.

622. Soldat. Pica.

Die Ordnung kommt nunmehro an solche dicke Mondschnecken, welche unten an der Spindel durchgebohret sind, folglich ein sogenanntes Nabelloch haben. Unter selbigen zeiget sich dann die Art, welche man Französisch Pie, oder Elster; holländisch aber Soldaat nennet. Die Spindel ist weit und tief ausgehöhlet, mit einem stumpfen Zähnchen am Nabel, welches der Schaale von unten die Gestalt eines Ohres mit dem Knörpel giebet, daher sie von einigen Riesenohr genennet wurde, welcher Name nunmehro der No. 621. gegeben ist. Die Oberfläche der Schaale ist auf einem weißen Munde schwarz gefleckt, daher sie bey einigen den Namen Tiegerund Schlangenhaut bekam, welche letztere Benennung aber nunmehro der No. 619. zukommt. Die Gewinde gehen bäuchig und in einem abnehmenden Maß

Verhältnis kurz in die Höhe. Die Schaale ist dick, perlenmutterartig, und kann stark abgenommen und mit Figuren geschnitten werden. Man brauchte diese Schnecken ehedem stark zu Dosen, denn es finden sich einige darunter, die eine Handfläche groß sind. Ihr Aufenthalt ist an den africanischen Inseln in Asien, und eine Verschiedenheit davon im mittelländischen Meere.

C. Genabelte.

Knorr. I. Theil, Tab. X. fig. 1.
II. Theil, Tab. XXI.* fig. 3.

623. Die rothe Erbse. Turbo sanguineus.

Es ist die Schaale etwas genabelt, kegelförmig erhaben, rund gestreift und glatt, an den Gewinden mit einer kleinen Grube umzogen, blutroth, und so groß wie eine Erbse. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere, und heißt holländisch Bloedje.

623. Rothe Erbse. Sanguineus.

624. Der geripte Silbermund. Turbo argyrostomus.

Die Schaale ist mit erhabenen Rippen, welche wieder in die Quere gestreift sind, umzogen, und das Nabelloch unterscheidet diese Art hinlänglich von dem grünen Silbermund No. 613. Das Vaterland ist Indien. Sie ist blaßgrün, oder grünlichweiß mit dunkeln Flecken, und wird größer als eine welsche Nuß. Holländisch geribde Zilver-Mond.

624. Geripte Silbermund. Argyrostomus.

Knorr. III Theil, Tab. XV.** fig. 5.
Rumph. Tab. XIX. fig. 3.

625. Der bunte Silbermund. Turbo margaritaceus.

An dieser sind die Rippen glatt und nicht in die Quere gestreift, übrigens aber scheinet es mit der

625. Bunte Silbermund. Margaritaceus

C. Genabelte.

vorigen wo nicht einerley, dennoch nur eine bloße Verschiedenheit zu seyn, die auch aus Indien kommt und Bonte Zilvermond heißt.

626. Der gezackte Delphin. Turbo Delphinus.

626. Gezackte Delphin Delphinus.

Die jetzige Schnecke [illegible] pflegte ehedem in Holland Lobbetje, oder Manchetten; desgleichen Krausen, und Lampenschnecken genennet zu werden, jetzo aber bleibet man bey dem Namen Delphin, da denn diese ein getakte Dolphyn ist, dessen Verschiedenheiten Baardmannetjes, das ist Bartmännchen genennet werden. Die Schaale ist sehr stachelich genabelt, an den Gewinden aber, die sehr platt sind, und gar nicht merklich hervortreten, mit breiten gekrauseten Lappen besetzt. In der Gestalt dieser Zacken, oder Lappen, ist ein großer Unterschied. Die Mündung hält Perlenmutter; der Deckel ist dünn, auswendig hohl, und von der Größe eines Groschens bis zu einem Conventionsthaler, woraus man denn auch auf die Größe der Schnecke selbst schließen kann. Der Farbe nach giebt es rothe, braune und weisse. Sie kommen sämtlich aus Asien.

Knorr I Theil, Tab. XXII. fig. 4. 5.
Rumpf. Tab. XX. fig. H.

627. Der geripte Delphin. Turbo distortus.

627. Geripte Delphin Distortus.

Die Schaale ist zugespitzt, allenthalben mit glatten Dornen besetzt, und dabey geript. Sie werden holländisch geribde Dolphyn; französisch Lampe de Pagode genennet, und scheinen eine bloße Verschiedenheit der vorigen Art zu seyn, da sie gleichfalls aus Asien kommen.

Knorr. IV. Theil, Tab. VII *,* fig. 2 3.
Tab. VIII. *,* fig. 1.

D. Ge-

D. Gegitterte, welche die Länge herab ein Gitterwerk führen, und theils Treppen oder Wendeltreppen sind.

D. Gegitterte.

628. Die Kerbenschnecke. Turbo crenellus.

628. Kerbenschnecke. Crenellus.

Sie heißt holländisch Kartelhoorntje, hat eine platte Schaale, offenen Nabel, und gekerbte Striche, ist aber nicht größer als eine Erbse.

629. Die Bandschnecke. Turbo thermalis.

629. Bandschnecke. Thermalis.

Sie wird bey den Bädern von Pisa in den süssen Wassern gefunden, ist länglich, stumpf, und genabelt. Die Gewinde sind rund und glatt, ihre Farbe ist weiß. Wer sie recht groß sehen will, muß ein Vergrößerungsglas zur Hand nehmen, denn ihre natürliche Größe ist nur wie ein Kohlsaamen.

630. Die ächte Wendeltreppe. Turbo scalaris.

630. Aechte Wendeltreppe. Scalaris

Diese ist diejenige rare Schnecke, welche sich durch einen hohen Preiß berühmt gemacht hat, und wornach ein jeder bey Besichtigung eines Cabinets zu fragen pfleget, selten aber Gelegenheit bekommt, seine Neugierde zu befriedigen. Es ist aber dieses seltene Stück nach dem Linne also beschaffen. Die Gewinde sind kegelförmig, gegittert, und von einander getrennet. Um aber dieses recht zu verstehen, so hat die ganze Schaale eine kegelförmige Gestalt; die Gewinde gehen, ohne aufeinander zu liegen, wie ein Pfropfzieher frey in die Höhe, über selbige gehen die Länge herab etwa acht Klammern, die nach der Bäuchigkeit der Gewinde gekrümmet sind, freystehend herab; hierzu aber kommt noch ein wichtiger

D. Gegitterte.

Umstand, daß sie ein Nabelloch hat, durch wel-
man bis in die Spitze sehen kann, welches keine de
falschen Wendeltreppen hat, zu geschweigen,
man sie auch dadurch von den letztern unterscheiden kan
daß sie nicht gar zweymal, ja öfters nur anderth
mal so lang als breit sind, da die falschen wohl
und mehrmal länger als breit sind, mithin sind
ächten breit und kurz; die unächten lang
schmal. Die ächten haben ein Nabelloch; die un
ächten nicht. Die ächten haben freystehende Gew
de und Klammern; die unächten aber ruhende
angewachsene Gewinde und Klammern. Was
Größe anbelangt, so sind die ächten von einem h
ben bis über zwey Zoll lang, und was die Farbe
trift, so sind sie weiß, oder haben rothe oder
blüthenfärbige Gewinde, und heißen in Holl
Wenteltrap. Das Vaterland ist Amboina
Ostindien.

Ein schönes zwey Zoll langes, bauchiges,
verletztes und schön gefärbtes Exemplar galt e
über hundert Ducaten, jetzo aber ein bis zwey h
dert Gulden. Doch in Indien giebt es Liebh
die für die größte ein- bis zweytausend Reichs
bezahlen, und sich dann eine Ehre daraus
chen, daß sie dergleichen vier, sechs und mehr E
plare in ihren Putzschränken vorweisen können
Das heißt Geld verschwenden! Das heißt
auch uns Europäern, denen diese Stücke
Dienst in den Cabinetten thun würden, die Kost
Mund wegfischen. Denn Kraft dieses Wah
nes kommen diese Schnecken, da sie ohnehin
gefunden werden, so sparsam nach Europa
und wo sie denn zuerst ankommen, da werden
von vermögenden Liebhabern, die nicht nöthig
ben, das Geld zu rathe zu halten, durch hohe
se weggefischt. Kleinere aber, oder die ein

loch oder sonst einen Mangel haben, oder die ganz weiß sind, kann man schon vor einen leidlichen Preiß von funfzig bis achtzig Gulden haben.

D. Segitterte.

Knorr. IV. Theil, Tab. XX.*** fig. 2. 3.
V. Theil, Tab. XXIII.*** fig. 1.
Tab. XXIV.*** fig. 6.
Rumph. Tab. XLIX. fig. A.

631. Die gemeine Wendeltreppe. Turbo clathrus.

Die Schaale ist nach der vorigen Art gebauet, aber mehr gethürmt, ohne Nabelloch, und hat auf einander ruhende Gewinde und Klammern. Sie werden nicht viel über einen Zoll lang und kommen häufig am europäischen, besonders am holländischen Strand bey dem Dorf Scheveslingen, ohnweit Gravenhaag vor. Im Seesand bey Rimini finden sich dreyerley kleine Arten, deren Einwohner einen Purpursaft geben. Wie inzwischen eine gemeine Wendeltreppe aussiehet, und welche Gestalt das Thier habe, ist aus der Abbildung Tab. XVIII. fig. 3. mit mehrern zu ersehen. Sie sind weiß, oder auch wohl mit einigen braunen unterbrochenen Querlinien besetzt.

631. Gemeine Wendeltreppe. Clathrus. Tab. XVIII. fig. 3.

Knorr. I. Theil, Tab. XI. fig. 5.
IV. Theil, Tab. XX. *** fig. 4. 5. 6.

632. Die Bastardwendeltreppe. Turbo ambignus.

Sie siehet der vorigen Art fast gleich, hat aber ein Nabelloch, und noch einmal so viel Gitter oder Klammern. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

632. Bastardwendeltreppe. Ambignus.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXIX.*** fig. 3.

D. Begitterte.

633 Die gekerbte Wendeltreppe. Turbo crenatus.

633. Gekerbte Wendeltreppe. Crenatus.

Sie ist einigermassen gegittert und gethürmt, die Gewinde ruhen auf einander, und sind oben her gekerbet. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere.

634. Die Milchtreppe. Turbo lacteus.

634. Milchtreppe. Lacteus

Sie hat die Gestalt der Wendeltreppen, und ist durch erhabene Striche die Länge herab gegittert, aber sie ist nicht grösser als ein Gerstenkorn, und dabey milchigweiß. Der Aufenthalt ist gleichfalls im mittelländischen Meer.

635. Die gestreifte Treppe. Turbo striatulus.

535. Gestreifte Treppe. Striatulus.

Es ist die Schaale gleichfalls einigermassen gegittert, gethürmt und mit aufliegenden Windungen versehen, aber mit knotigen Bändern umgürtelt. Sie ist nicht viel grösser als die vorige Art, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

636. Das Bienenkörbchen. Turbo uva.

636. Bienenkörbchen. Uva.

Die Holländer nennen diese Art gebakerde Kindje, oder das Wickelkind, da sie aber unsern Bienenkörben sehr ähnlich sehen, so ist obige Benennung bey uns schon gebräuchlich. Es sind weiße, etwa Daumens breit, lange strohhalmdicke und stumpfe Schnecken, deren Gewinde auf einander liegen, oben so breit als unten sind, und die Länge herab Striche haben, die gleichsam wie die Ziegel übereinander schließen. Sie kommen aus Curacao und den antillischen Insuln. Die

Benen-

Benennung Uva ist auch nicht unschicklich, denn sie haben ein etwas traubenf⁻⁻miges Ansehen.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXV. *** fig. 4.

D. Gegittert.

637. Die Horntreppe. Turbo corneus.

Die Schaale ist genabelt, spitzigrund, an den Gewinden creuzweise mit runden Strichen besetzt, und an der Mündung umgebogen.

637. Horntreppe. Corneus.

638. Die Hanglippe. Turbo reflexus.

Der Nabel tritt erhabenrund hervor, die Gewinde sind einigermassen gestreift, und die Mündung ist umgebogen. Der Aufenthalt ist an den europäischen südlichen Stranden.

638. Hanglippe. Reflexus.

639. Der Breitrand. Turbo lincina.

Die Schaale ist länglichstumpf, runzelich-gestreift, und die Mündung hat einen breiten geferbten Rand. Man findet sie an der Insul Jamaica.

639. Breitrand. Lincina.

E. Die wie Nadeln gethürmt sind, und insgemein Schrauben genennet werden.

E. Schrauben.

640. Die bunte Schraube. Turbo imbricatus.

Wir kommen jetzt abermals wieder an solche Schnecken, die ehedem ein eigenes Geschlecht unter dem Namen Nadelschnecken ausmachten, und ersehen also, daß der Ritter dieses ganze Geschlecht

640. Bunte Schraube. Imbricatus.

E. Schrauben.

schlecht aufgehoben, und nach ihren besondern Merkmalen unter andere Geschlechter gesteckt habe; denn wir finden Nadelschnecken, unter dem Stachel- und Lappenschnecken, unter den Kinkhörnern und Kräuseln, und nunmehro auch unter den Mondschnecken, wohin doch nur diejenigen kommen, die vor Alters den allgemeinen Namen Trommelschraube führten.

Was nun gegenwärtige Art betrift, so ist die Schaale gethürmt, und hat die Gewinde niederwärts gefalten. Die Farbe ist gemeiniglich braun bunt, und sie kommen aus Westindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXV.*.*.* fig. 2.

641. Die glatte Schraube. Turbo replicatus.

641. Glatte Schraube. Replicatus.

Die gethürmte Schaale hat die Gewinde in die Höhe hinauf gefalten. Die Farbe ist mehrentheils weiß, mit gelben Strichen, oder auch unten braun und oben etwas gelblich. Sie kommt gleichfalls aus America.

Knorr. VI. Theil, Tab.XXV.*.*.* fig. 3.

642. Die Scharfrippe. Turbo acutangulus.

642. Scharfrippe. Acutangulus.

Die Gewinde haben eine scharfe Rippe, oder Rand, welcher weit hervorstehet, die Farbe ist weißlichgelb, und fällt auch zuweilen in das bräunliche.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIX.*.*.* fig. 5.
Tab. XXXIX.*.*.* fig. 2.

643. Die Doppelrippe. Turbo duplicatus.

643. Doppelrippe. Duplicatus.

So wie die vorige Art nur eine stark hervorstehende Rippe hat, so siehet man an dieser dergleichen

chen zwey, welche um die Gewinde herum laufen. Die Farbe ist weißlichgelb, und ziehet sich etwas ins rothe. Der Aufenthalt ist im persianischen Meerbusen, und in den Tiefen der Nordsee. Sie sind dickschaalig, und werden über einen Finger lang.

E. Schrauben.

Knorr. III. Theil, Tab. XIX.** fig. 5.

644. Die alte Schraube. Turbo exoletus.

Die Gewinde haben zwey stumpfe Rippen, die weit voneinander stehen, oder eigentlich hat jedes Gewinde unten eine, und oben eine Rippe, die sich nun zwar allezeit so drehen, daß die untere Rippe des zweyten Gewindes auf der obern des ersten Gewindes zu ruhen kommt, und so weiter, doch macht die Schaale noch zwischen diesen beyderley Gewinden eine Furche. Die Farbe ist grau, und sie werden nicht gar einen Finger lang. Der Aufenthalt ist in Europens südlichem Meere.

644. Alte Schraube. Exoletus.

645. Die Trommelschraube. Turbo terebra.

Dieser Art gehöret der Name Trommelschraube wohl vorzüglich, denn die Gewinde sind mit sechs scharfen Rippen besetzt, und folglich siehet man die ganze Fläche geschraubt. Sie sind weißlich, und fallen ins braune. Man findet sie von drey bis über sechs Zoll, doch machen die Holländer einen Unterschied zwischen enkelde (einzelne) und dubbelde (doppelte) Trommel-Schroef. Sie kommen aus Indien, Africa und Süd-Europa.

645. Trommelschraube Terebra.

Knorr. I. Theil, Tab. VIII. fig. 6.
Rumph. Tab. XXX. fig. M.

646. Die

E. Schrauben.

646. Die Aderschraube. Turbo variegatus.

646. Aderschraube Variegatus.

Sie ist weiß, und hat rothe oder rostfärbige Adern; die Gewinde sind nicht so bäuchig, sondern mehr flach, und mit sieben schwachen Strichen besetzt. Der Aufenthalt ist im europäischen Meer. Knorr. VI. Theil, Tab. XVI. *** fig. 8

647. Die Nagelschraube. Turco ungulinus.

647. Nagelschraube Ungulinus.

Die Gewinde sind mit zehn schwachen Strichen besetzt, und kommt auch aus dem europäischen Meer. Größe und Farbe stammt mit einem Nagel überein.

648. Die Ringelschraube. Turbo annulatus.

648. Ringelschraube Annulatus.

Es haben die Gewinde am Rande eine hervortretende Nath, welche der Schaale, die nicht grösser als ein Gerstenkorn ist, das Ansehen giebt, als ob sie geringelt wäre.

649. Die Zahnschraube. Turbo bidens.

649. Zahnschraube Bidens.

Diese ist dünnschaalig, durchsichtig, rostfärbig, braun, linksgewunden, am Rande der Gewinde etwas gekerbet, hinten an der Mündung mit zwey Zähnchen versehen, nicht grösser als ein Haberkorn, und gehöret unter die Landschnecken der südlichen Gegenden in Europa.

650. Die Linksschraube. Turbo perversus.

650. Linksschraube Perversus.

Sie ist gleichfalls dünnschaalig und durchsichtig, gelb, links gewunden, ohne Zähnchen in der Mündung.

Mündung, nicht grösser aber etwas dicker als die vorige Art, und wurde als ein Landschnecke in Engelland an den Eschenbäumen, deßgleichen in den Spalten der Gartenmauern und in den Baumritzen gefunden.

E. Schrauben.

651. Die Moosschraube. Turbo muscorum.

Auch diese Landschnecke, welche in den bemoosten Gartenmauren Engellands gefunden wurde, ist dünnschaalig, durchsichtig, etwas stumpf, mit sechs rechtsgewundenen Gängen, ohne Zähnchen im Munde, kaum halb so groß als ein Gerstenkorn und von grünlichgelber Farbe.

651. Moosschraube Muscorum.

652. Das Ohrlöffelchen. Turbo auriscalpellum.

Aus dem mittelländischen Meer, und aus America kommt eine kleine, dünne und lange Schraube, in der Länge eines Haberkorns, von weisser Farbe, dessen Mündung mit einer weiten Lippe hervortritt, welches eine Aehnlichkeit mit den Ohrlöffelchen giebet. Holländisch Oorlepeltje.

652. Ohrlöffelchen. Auriscalpellum.

653. Das Lecksteinchen. Turbo politus.

Es ist diese Schnecke glatt, weiß, undurchsichtig, an den Gewinden mit einem hohlen Striche versehen, so groß wie ein Gerstenkorn, und kommt aus dem mittelländischen Merr. Holländisch Liksteentje.

653. Lecksteinchen Polidus

654. Die

E. Schrauben.

654. Die Nautilusschraube. Turbo nautileus.

654. Nautilusschraube Nautileus.

Diese Schnecke wird auf den Wasserpflan- gefunden, siehet aus wie ein Posthörnchen, eine Mündung, wie ein Nautilus, führet auf Rücken erhabene Puncte, als ein Kamm, die winde sind geringelt, und die Grösse ist ein zwöl- Zoll.

328. Geschlecht. Schnirkelschnecken.

Testacea: Helix.

Die griechische Benennung bedeutet überhaupt alles, was schnirkelförmig gezogen oder gewunden, oder wie eine Schraube gedrehet ist, und zeiget also etwas bestimmteres an, als der Lateiner Cochlea; oder der Franzosen Limaçon: die Holländer aber haben kein ander Wort als Slakhooren, denn das Wort Slak bedeutet bey ihnen das, was bey uns Schnecke heißt, und wurde eigentlich nur für die Schnecken ohne Haus, höchstens aber für die Gartenschnecken gebraucht, so wie es auch ehedem in Absicht auf das deutsche Wort Schnecke statt hatte. Weil nun aber dieses Geschlecht, wenigstens mehrentheils, lauter Land- Erd- Garten- und Süßwasserschnecken abhandelt, so kann es füglich bey ihnen Slakhoorens; und bey uns Schnirkelschnecken heißen.

Geschl. Benennung.

Betreffend die Geschlechtsmerkmahle, so ist das Thier ein Limax, und kommt am nächsten mit den bekannten Gartenschnecken überein. Die einfache, gewundene Schaale ist einigermassen durchsichtig, dünn und zerbrechlich. Die Mündung verengert sich, und ist inwendig mondförmig rund, ausgenommen an einem Ausschnitte des Zirkels. Wie nun aber die fernere Gestalt und Bauart dieser Schnecken verschieden ist, also lassen sich in diesem Geschlechte folgende sechs Abtheilungen machen. Als:

Geschl. Kennzeichen

A. Zweyschneidige, da die Schaale an der Mündung der Länge nach an beyden Seiten eckig ist. 1 Art.

B. Kielförmige, mit einem scharfen Rande an den Gewinden. 15 Arten.

C. Mit einem Nabel und runden Gewinden. 17 Arten.

D. Ohne Nabel und mit runden Gewinden. 7 Arten.

E. Gethürmte, die den Nadelschnecken ähnlich sehen. 5 Arten.

F. Eyrunde, die kein Nabelloch haben. 15 Arten.

Welche zusammen gezählet sechzig Arten ausmachen, und sich folgender Gestalt verhalten:

A. Zweyschneidige.

A. Zweyschneidige, da die Schaale an der Mündung der Länge nach an beyden Seiten eckig ist.

655. Die Käferschnecke. Helix scarabaeus.

655. Käferschnecke. Scarabaeus.

Rumpf nannte diese Schnecke Cochlea Imbrium, oder Platzregenschnecke; die Holländer aber Tovenaar, oder Zauberschnecke. Die Schaale ist eyrund, einigermassen zweyschneidig, das ist, mit gedruckten Kanten versehen. Die Mundöfnung ist gezähnelt und zweyschneidig = scharf. Die Farbe ist matt, und gelblich, oder dunkelbraun gezeichnet, inwendig aber weiß. Man findet sie in Ostindien auf

auf den Bergen, desgleichen nach der See zu unter faulenden Holz und Blättern. Die Gestalt ist etwas plattgedruckt, daher die zweyschneidige Kanten entstehen, und die Mündung schmal oder gedruckt erscheinet.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIX. *** fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XXVII. fig. J.

B. Kielförmige, deren Gewinde einen scharfen Rand haben.

B. Kielförmige.

656. Der Steinpicker. Helix lapicida.

656. Steinpicker. Lapicida.

Die Schaale ist genabelt, und hat an den Gewinden eine kielförmige Erhöhung, ist sonst erhaben rund, und in die Quere oval. Die Farbe ist schildkrotenartig gezeichnet, doch das Thier ist weiß, und hat von den Hörnern bis zum Schwanz zwey schwarze Linien über dem Rücken. Die Breite dieser Schnecke ist etwa dreyviertel Zoll, und man trift sie nicht nur in Engelland unter den verfaulten Hölzern und in den Gemäßern an, sondern sie wurden auch auf den gothländischen und oeländischen Klippen gefunden, wo sie sogar Löcher in die Steine machen. Sie heißen darum holländisch Steenbikkers.

657. Der Schellenschnirkel. Helix oculus capri.

657. Schellenschnirkel Oculus capri.

Die Holländer nennen diese Art Bellslak, welches soviel als Schellenschnecke wäre; da wir aber diese Benennung schon oben haben, so machen wir Schellenschnirkel daraus, um die Zweydeutigkeit zu verhüten. Die Schaale ist etwas kielförmig gewunden, mit einer Nabeloefnung versehen, erhabenrund, und führet einen Rand um die Mundöf-

 nung,

B. Kielförmige.

nung. Man trift sie in Ostindien auf den Bäu-
men, desgleichen am Strande an.

Rumph. Tab. XXVII. fig. O.

658. Der Scharfrand. Helix albella.

658. Scharfrand. Albella.

Die Schaale ist unten bäuchig, an der Mün-
dung halb herzförmig, an den Gewinden platt, und
vermittelst eines scharfen Randes kielförmig erhöht.
Sie ist nicht groß, weiß oder auch mit einem ro-
färbigen Bande umgeben, desgleichen rostfärbig ge-
fleckt, und wird in Oeland jedoch sparsam zwi-
den Steinen gefunden.

659. Der Streifkiel. Helix striatula.

659. Streifkiel. Striatula.

Der Nabel dieser Schnecke ist weit, die
Gewinde sind in die Quere gestreift, und haben eine
kielförmige Erhöhung. Untenher ist die Schaale
sehr bäuchig, und mit einer runden Mündung ver-
sehen. Die Farbe ist aschgrau, und man findet sie
in Algier.

660. Der Sechswinder. Helix Algira.

660. Sechswinder. Algira.

Die Schaale ist etwas eckig, erhabenrund, mit
sechs Gewinden versehen, und hat einen durchbohrten
Nabel. Sie kommt gleichfalls von Algier.

661. Der Purpurstrich. Helix leucas.

661. Purpurstrich. Leucas.

Auf der weißen Schaale ziehen sich unten pur-
purfärbige Striche, und oben Bande herum, sonst
sind die Gewinde kielförmig, oben erhabenrund, un-
ten bäuchig. Der Nabel ist klein, die Oeffnung
rund, und das Vaterland ist Algier.

B. Kielförmige.

662. Die Scheibenschnecke. Helix planorbis.

662. Scheibenschnecke. Planorbis.

Sie ist platt, hat einen scharfen Rand, ist oben hohlrund, und unten mit einer schiefovalen, an beyden Seiten scharfen Mündung versehen. Die Breite erreicht etwas über einen halben Zoll, die Dicke ist nicht mehr als ein Achtelszoll. Die Farbe der Schaale ist braun. Das Thier aber ist schwärzlich, und hat zwey feine rothe Hörner. Der Aufenthalt ist in den europäischen süssen Gewässern.

663. Das Ammonshörnlein. Helix complanata.

663. Ammonshörnlein. Complanata.

Die Schaale ist unterwärts kielförmig und genabelt, oben erhabenrund, unten platt. Die Mündung ist herzförmig, und der Aufenthalt dieser kleinen und zerbrechlichen Schnecke ist auf den europäischen Wasserpflanzen.

664. Die ostindische Lampe. Helix ringens.

664. Ostindische Lampe. Ringens.

Die Schaale ist nur einigermassen kielförmig, nicht durchbohret, oben erhabenrund, unten platt, mit einer umgefaltenen Mündung, und hinten mit einer verdoppelten Lippe versehen, daher sie denn einer Lampe ähnlich siehet. Die Farbe ist braunroth und weiß, mit einiger Gelbe und Rostfarbe an dem Umfang der Gewinde. Ihre Größe ist oft im Durchschnitt des Bodens anderthalbe Zoll. Das Vaterland ist Indien, doch giebt es auch eine kleine europäische Art.

Knorr. V. Theil, Tab. XXVI.*** fig. 5. 6. 7.

B. Kielförmige.

665. Die Bastardlampe. Helix carocolla.

665. Bastardlampe. Carocolla.

Sie heißen darum Bastardlampen, weil ihre Mündung nur eine einfache, und nicht wie die vorige Art hinten eine gedoppelte Lippe hat. Übrigens ist die Schaale an beyden Seiten erhabenrund, und die Gewinde sind kielförmig eckig. Sie sind braun, und wohl zwey Zoll im Durchschnitt breit, wenn man sie aber poliret, werden sie purpurfärbig-glänzend. Sie kommen aus Westindien.

Knorr. IV. Theil, Tab. V.*,* fig. 2. 3.
Tab. XIII.*,* fig. 4.

666. Die Karkalschnecke. Helix cornu militare.

666. Karkalschnecke. Cornu militare

Unter Karkal verstehen die Holländer eine Schnecke, die eine trompetenförmige Mündung hat; es ist aber die Mündung oben sehr weit mit einem Rande versehen, und inwendig blaß- oder braunroth. Die Schaale ist etwas kielförmig, übrigens erhaben rund, und nicht durchbohret. Sie gehöret unter die Landschnecken.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXII.*,*,* fig. 2.

667. Der Schlangenschnirkel. Helix vortex.

667. Schlangenschnirkel Vortex

Die Kielförmige Schaale ist oben hohlrund, unten mit einer platten ovalen Oeffnung versehen, ist sehr dünne, nur einen dritten Zoll breit, und hat dennoch fünf Windungen. Die Farbe ist braun, und der Aufenthalt in den europäischen süssen Wassern. Die Holländer nennen es europäisches Posthoorntje, und Slangetje.

B. Kielförmige.

668. Das Braunband. Helix scabra.

668. Braunband. Scabra.

Die Schaale ist nicht durchbohret, der Gestalt nach eyerförmig spitzig, am untern Gewinde erhaben gestreift, und mit unterbrochenen braunen Banden besetzt.

669. Das Rostband. Helix gothica.

669. Rostband. Gothica

Die an beyden Seiten erhabenrunde Schaale ist hornartig, hat rostfärbige Bänder, und hält sich in den schwedischen Gebüschen auf.

670. Der Netzschnirkel. Helix gualtheriana.

670. Netzschnirkel Gualtheriana.

Die Schaale ist platt, undurchbohrt und kreutzweise gestreift, daher sie als mit einem Netz bekleidet zu seyn scheinet, hat die Mündung an beyden Seiten spitzig; ist aber übrigens dickschaalig, anderthalbe Zoll breit, von weisser Farbe, der Gestalt nach den oben No. 664. und 665. beschriebenen Lampen ähnlich, und kommt aus dem Meere.

C. Die runde Gewinde und einen Nabel haben.

B. Genabelte.

671. Das Waldhorn. Helix cornea.

671. Waldhorn. Cornea.

Die Holländer nennen zwar diese Schnecke Europische Posthoorn; da wir aber schon oben rechte Posthörner haben, (siehe oben pag. 358. No. 279.) so wollen wir gegenwärtige, und zwar wegen der Größe und vielen Windungen mit Recht das Waldhorn nennen. Sie sind oben und unten flach, die cylindrischrunden Gewinde aber sind flach in einander gewunden, und lassen oben in der Mitte ein Nabelloch, durchgängig sind sie schwarz, und der

C. Genabelte.

Schnirkel ziehet sich viermal herum. Sie wird i
den europäischen Morästen und süßen Wassern ge
funden, und ihre Größe steigt von einem halben bi
anderthalbe Zoll im Durchschnitt; etliche sind braun
andere gelblich, und geben eine hochrothe Feuchtig
keit von sich.

Knorr. V. Theil, Tab. XXII. * * * fig. 6.

672. Der Tillsaame. Helix spirorbis.

672. Tillsaame. Spirorbis.

Die deutsche Benennung ist nach dem hol
ländischen Dillzaadje von der Größe, die Lin
neische aber von dem Schnirkel hergenommen. Sie
ist fünfmal gewunden, platt, und kommt in de
schwedischen süßen Wassern vor.

673. Der Kohlsaame. Helix contorta.

673. Kohlsaame. Contorta.

Eben daher kommt noch ein sehr kleines, etwas
genabeltes, plattes Schneckchen mit einer schmalen
bogenförmigen Oefnung. Das Thier ist eine dünne
schwarze Schnecke mit langen Hörnern, und wenn
es unter dem Wasser heraus kriecht, zeiget sich
die Schaale gleichsam vergoldet, weil sie gelb ist
und alsdann die Lichtstrahlen durchfallen.

674. Das Widderhorn. Helix cornu arietis.

674. Widderhorn. Cornu arietis.

Diese Schaale ist platt, an beyden Seiten ge
nabelt, hat eine ovale Mündung, ist weiß, mit
rostfärbig, gelben, oder purpurfärbig, mit schwar
zen und gelben Banden umschlungen. Man nennt
sie auch bandirte Posthörner; holländisch
Ramshoorn. Sie hält sich in europäischen Flüs
sen auf.

Knorr. I. Theil, Tab. II. fig. 4. 5.

675. Die

C. Genabelte.

675. Die Haarlocke. Helix hispida.

675. Haarlocke. Hispida.

Die genabelte Schaale ist erhaben rund, durchsichtig, sehr klein, durch kurze Härchen gleichsam stachelig, fünfmal geschlungen, an der Mündung mondförmig-rund, und hält sich in Schweden auf den Bäumen und auf Pflanzen auf.

676. Das Ochsenauge. Helix ampullacea.

676. Ochsenauge. Ampullacea.

Die Schaale ist kugelförmig aufgetrieben, etwas genabelt, und am Nabel fast wieder überwachsen. Die Gewinde, welche oben in die Höhe steigen, sind gleichfalls bäuchig. Die Mündung ist länglich oval, und mit einem dünnen, etwa Messerrücken dicken Schneckendeckel gedeckt. Nach ihrer verschiedenen Grösse macht man Ochsen- oder Kalbsaugen daraus, und man findet sie in den ost- und westindianischem Meer, gräbt sie aber auch aus den morästigen Reißfeldern in Indien, woselbst sie als eine gute Speise geessen werden. Es kann indessen letztere vielleicht nur als eine Nebenart betrachtet werden. Ihre Farbe ist bläulich, und etwas runzlich gestreift. Holländisch Osse- oder Kalvs-Oogen.

Knorr. V. Theil, Tab. V.*** fig. 2.

677. Die Weinbergsschnecke. Helix pomatia.

677. Weinbergsschnecke. Pomatia.

Hier wird die bekannte eßbare europäische Weinbergsschnecke, holländisch Wyngards Slak verstanden, welche ordentlich geheget, gemästet, und zur Küche tüchtig gemacht wird. Sie ist unter allen Landschnecken die größte, hat einen länglichen, halbrunden, dünnen, weißen Deckel, ist auswendig gelblichgrau, und bekommt wohl die Grös-

C. Genabelte.

se eines Hühnereyes. Man legt für sie in Mi-
hern ordentliche Schneckenberge an, oder ver-
palisadiret sie in Behältern die mit geflochtenen Eisen-
drathgittern gedeckt sind. Sie haben ein etwas hartes
Fleisch von besonderm Geschmack, und sind nahrhaft
auch wohl für Schwindsüchtige eine Arzeney, ha-
ben ein zähes Leben, und fragen nichts darnach
ob man ihnen gleich Ohren und Nasen abschneidet,
denn sie sind wie die Hunde in der Anatomie, Mär-
tyrer der neuen Versuche, um zu erproben, ob ih-
Köpfe auch wieder nachwachsen, da man ihnen denn
beym abgeschnittenen Kopf, Fütterung genug hin-
get; gelinget aber der Versuch nicht, so sind sie um
ihr Leben, wie der Engelländer im versenkten
Schif.

678. Das Kühauge. Helix glauca.

678. Kühauge. Glauca.

Sie haben einen weitern Nabel, als obiges
Ochsenauge No. 676. Ihr Wirbel ist auch nicht
zugespitzt, die Schaale ist blaß fleischfärbig, und
hat einige braune Bänder. Die Mundöfnung ist
pomeranzenfärbig, sonst wären sie im Bau den
Ochsenaugen gleich, und darum heissen sie zum
Unterschied in Holland Koe-Oogen.

Knorr. V. Theil, Tab. V.***. fig. 3.

679. Der Nabelschnirkel. Helix citrina.

679. Nabelschnirkel Citrina

Die Schaale ist genabelt, erhaben rund, stumpf,
von gelblicher Farbe, und mit einem braunen Ban-
de umschlungen. In der Farbe und Zeichnung
zwar, kommen gewaltig viele Verschiedenheiten vor,
als leberfärbige mit einem weissen Bande, weisse
mit gelben Bande, gelbe mit weißen Bande,
braune mit schwarzen Bande, achatfärbige mit ei-
nem braunen und einem weißen Strich, und d. g.

gleichen

gleichen Abwechslungen mehr. Ihr Wirbel ist viel niedriger gewunden als an den Ochsen-Küh- und Kalbsaugen, und werden in Holland Navel Slakken genannt Sie sind alle mit einander Landschnecken, und kommen aus America.

C. Genabelte.

Knorr. V. Theil, Tab. XXII*⁎*⁎fig. 7.

680. Die Baumschnecke. Helix arbustorum.

680. Baumschnecke. Arbustorum.

Sie unterscheidet sich durch den Nabel von den gemeinen Gartenschnecken, ist an der Mündung gleichsam umgeschlagen, und also doppelt gerandet, auch vorneher etwas gedehnet, oben stumpf-spitzig gewunden, in der Mitte mit einem schönen weißlichen gesprenkelten Bande umgeben, übrigens aber auf einem hellbraunen Grund weißlich marmoriret und geadert. Der Aufenthalt ist mehr in der Heide, auf den Gebürgen fast aller Gegenden Europens als auf den Bäumen. Linneus aber hat sie einmal so genennet, und die Holländer geben ihr auch den Namen Boomslak.

681. Die Gürtelschnecke. Helix zonaria.

681. Gürtelschnecke. Zonaria.

Bey den Holländern wird diese Schnecke das gebandeerde Posthorn genennet. Sie ist mit breiten abwechslenden weissen und braunen Gürteln umgeben, die Windungen liegen platt-erhaben, rund, die Mündung ist länglich, groß, und gerandet. Die Grosse kommt auch mit unsern Gartenschnecken überein, der Nabel gehet bis in den Wirbel hinein, und der Aufenthalt ist in den südlichen Theilen Europens in den Gärten.

Knorr. V. Theil, Tab. XXI.*⁎†. fig. 3. 4.

682. Das

C. Genabelte.

682. Das gelbe Posthorn. Helix un- gulina.

682. Gelbe Posthorn. Ungulina.

Die Farbe ist wie ein gelber Nagel, die Ge- stalt und Bauart kommt mit der vorigen Art über- ein, nur ist die Mündung, ob zwar weit, dennoch mehr rund. Das Vaterland ist Indien, und Rumph nennet sie Slangetje, die Holländer aber Indisch Posthoorn.

Rumph. Tab. XXVII. fig. R.

683. Die italiänische Landschnecke. Helix itala.

683. Italiänische Landschnecke. Itala.

Die genabelte Schaale ist stumpf, erhaben rund, fünfmal gewunden, hat einen offenen Nabel, eine runde Mündung, ist so groß wie eine Hasel- nuß, weiß und mit einem braunen Bande um- zogen.

684. Die portugiesische Landschnecke. Helix lusitanica.

684. Portugiesische Landschnecke. Lusitanica.

Diese ist sehr groß, hat einen weiten Nabel, durch welchen man die Gänge aller Gewinde sehen kann, welche sich fünfmal umschlingen, oben ist die Schaale stumpf erhaben rund gewölbet, der Far- be nach schneeweiß, ohne Band, aber nur oben et- was gelblich.

685. Der Warzenschnirkel. Helix mammillaris.

685. Warzenschnirkel Mammillaris

Die Schaale ist genabelt, eyrund, führet drey gestreifte Gewinde, und eine sehr weite ovale Oef- nung, welche ihr das Ansehen einer Nerite giebt, und mit der innern Lippe vorne an den Gewinden an-

angewachsen ist. Sie ist in die Länge und in die Quere gestreift, die Querstriche stehen dichte, und die Striche, welche die Länge herab laufen, stehen weit von einander. Man findet diese Art in den africanischen Flüssen.

C. Genabelte.

686. Die spanische Landschnecke. Helix hispana.

Die Schaale ist genabelt-erhaben rund, fünfmal gewunden, am Nabel fein durchbohret, mit einer runden Mündung versehen, und der Farbe nach hornartig.

686. Spanische Landschnecke. Hispana.

687. Der Morastschnirkel. Helix lutaria.

Die Schaale ist genabelt, länglich eyrund, an der Mündung oval, und inwendig besser als auswendig gefärbet.

687. Morastschnirkel Lutaria.

D. Die runde Gewinde haben, aber keine Nabelöfnung führen, oder ungenabelt sind.

D. Ungenabelte.

688. Der Wirbelschnirkel. Helix perversa.

Hieher gehören alle bäuchig hochgewundene Flußschnecken, die fast das Ansehen eines Kinkhorns haben, und dahero Schnirkelschnecken mit hohen Wirbel, oder kurz: Wirbelschnirkel, holländisch Top-Slakken heißen, aber sehr dünnschaalig, und sehr oft auch links gewunden sind, daher sie vom Ritter perversa, vom Argenville aber, wie schon oben gesaget worden, l'Unique genennet werden.

688. Wirbelschnirkel. Perversa.

Ohn-

D: Ungenabelte.

Ohnerachtet nun diese Abtheilung lauter ungenabelte enthalten soll, so zeiget sich doch an dieser Art noch eine Spur eines Nabels. Ihre Lippe ist durchgängig mit einem weissen umgeschlagenen Rand versehen, aber in der Farbe und Zeichnung sind sie sehr verschieden, als: schwefelgelb mit braunen Strichen; aschgraue die braun geflammt sind wie die Zebraschnecken; rosenrothe, mit dunkelrothen Flammen und weissen Bande; grüne, und gelb melirет; dunkelbraune, mit weissen Banden, und dergleichen, davon die linksgewundene und die hochgefärbte sehr geschätzet werden. Sie kommen aus den Flüssen aller Welttheile.

Knorr. I. Theil, Tab. XVI. fig. 5.
IV. Theil, Tab. XXVIII.*.* fig. 4. 5.
V. Theil, Tab. XXIII.*.*.* fig. 4. 5.

689. Das Quallenboot. Helix janthina.

689. Quallenboot. Janthina.

Wir haben oben, pag. 120. ein Geschlecht Seewürmer beschrieben, welche Quallen heissen, und fast aus nichts als aus einem schleimigen Wesen bestehen. Nun ist das Thier dieser Schnecke ein solches schleimiges Thier, das einer blauen Gallerte, die abfärbet, ähnlich siehet, und sich wie eine Pyramide aus der weiten Mündung der Schaale hervor begiebt, da denn diese thierische Pyramide, so einem Bellemniten ähnlich siehet, bey Nacht leuchtet, und sich fast drey Tage in der Luft auf der Oberfläche des Wassers so erhält, bis es nach und nach zergehet, oder eintrocknet. Diese Thierchen nun halten sich zu vielen tausenden in den Meeres-Abgründen beysammen; bey erhobenen gewaltigen Stürmen aber kommen sie zum Vorschein, und schwimmen als aufgerichtete Kerzen in ihrer Schaale als in einem Boot auf der Oberfläche des Wassers, so daß man ihrer wohl eine Flotte von etlichen tausend

tausenden beysammen hat schwimmen sehen. Daher kommt der Name Quallenboot, holländisch Kwalle Bootje. Die Schaale ist mehr rund, stumpf und niedriger als vorige Art gewunden, dabey aber durchsichtig und äusserst zart. Die Mündung ist hinten breiter und hat eine ausgerandete Lippe. Die Größe ist höchstens wie eine Gartenschnecke. Die ächte Art, welche schön violetblau ist, kommt aus Ostindien, und wird auch wohl der kleine blaue Nautilus genannt. Die andere aber kommt aus dem europäischen, besonders mittelländischen Meere, und ist entweder gelb, in der Mitte mit einem dunklen Strich umzogen, oder rosenfärbig mit violet untermengt.

D. Ungenabelte.

Knorr. II. Theil, Tab. XXX.* fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XX. fig. 2.

690. Der Jungwerfer. Helix vivipara.

690. Jungwerfer. Vivipara. Tab. XVIII. fig. 4.

Es ist diese Schnecke samt dem Thier Tab. XVIII. fig. 4. abgebildet, da man sich denn von beyden einen Begrif machen kann. Die Schaale ist undurchbohrt, mehr nach Art der Mondschnecken gewunden, hornartig dünn, und auch so gefärbet, aber mit braunen, schwärzlichen oder andern Banden umzogen, etwa höchstens anderthalbe Zoll lang, doch insgemein so groß, wie die großen Gartenschnecken, und nur etwas länger gewunden. Sie hält sich in den europäischen Flüssen und stillestehenden Wassern, besonders über einem thonartigen Grunde auf, und hat die besondere Eigenschaft, daß sie lebendige Jungen wirft. Das Thier ist gelblich, und mit braunen Flecken gesprenkelt. Der Fuß ist platt und breit, und mit selbigem hänget es sich oft an der Oberfläche des Wassers, und schwimmt damit. Die Hörner haben oben keine Knöpfchen, wie die Gartenschnecken, sondern sind spitzig, nach Art der See-

schne-

D.
Ungenabelte.

schnecken, und die Augen stehen unter selbigen. Das Maul kann sich in eine Schnauze ausdehnen, und an selbigem befinden sich weißliche Kiemen, um nach Art der Fische das Wasser auszusprützen. Die Mutter dieses Thieres hänget ausserhalb dem Körper, und enthält schon die lebendige Jungen, deren etwa dreyßig beysammen stecken, die nach und nach hervorkommen, wenn man diese Schnecken in einem Glas mit reinem Wasser stehen lässet. Die Männchen dieser Schnecken sind kleiner, und haben ihr Zeugungsglied, wie Lister will, in dem rechten Horn am Kopfe, aus welchem eine saffrangelbe Feuchtigkeit hervortritt, da hingegen das weibliche Glied sich bey den Weibchensschnecken am linken Horn befindet. Man kann den Schwammerdamm nachsehen, um von dem übrigen Bau und seltenen Eigenschaften dieser Schnecken, die also keine Hermaphroditen noch Eyerlegende, wie andere Schnecken sind, nachzusehen. Uebrigens führen sie auch eine blaue Lebensfeuchtigkeit bey sich, die auf dem Feuer wie eyerweiß gerinnet, und blau bleibet.

Knorr. V. Theil, Tab. XVII.*,*,* fig. 4.

691. Die Gartenschnecke. Helix nemoralis.

691.
Gartenschnecke.
Nemoralis.

Die Schaale ist ohne Nabelloch, glatt, durchsichtig, bandiret und an der Mündung mondförmig rund. Sie sind weiß, braun, aschgrau, röthlich, gelb, oder bläulich, der Bande zählet man von eins bis sechs. Bey einigen sind die Bande gleichbreit, bey andern wechseln schmale und breite Bänder ab, und die Farbe der Bänder ist eben so verschieden, man hat braune, rothe, gelbe, grüne, weiße und schwarze Bänder. Diese Umstände zusammengenommen, und auf allerhand Art miteinander vereinigt, geben zu einer sehr großen Anzahl Verschiedenheiten Anlaß, welche sich vielleicht nach den Krä[illegible]

Kräutern, wovon die Schnecken leben, und nach den Ländern, wo sie sich aufhalten, verschiedene Beschaffenheiten und Verhältnisse haben können. Der Aufenthalt ist allenthalben in den europäischen Gärten auf den Bäumen, an den Wänden, auf den Klippen, in Sandhügeln, und mehreren Orten, die denn auch nach ihrer Verschiedenheit auf die Fettigkeit des Thieres, welches ein Raub vieler Vögel ist, und auf die Größe der Schaale einen Einfluß haben.

D. Ungenabelte.

692. Die Waldschnecke. Helix lucorum.

Es ist diese Schnecke der vorigen fast in allen Umständen gleich, nur aber ist die Mündung nicht rund, sondern länglich und braun. Sie thut den Gewäßern vielen Schaden, und ist größer als die vorbeschriebene Gartenschnecke. Die Farbe jedoch ist mehr braunmarmoriret, und mit breitern Banden durchzogen.

692. Waldschnecke. Lucorum.

Der Schleim, den diese und vorige Schnecken machen, mit ungelöschtem Kalch versetzt, ist ein trefliches Mittel, um zerbrochene Steine damit zu kütten.

693. Die Erdschnecke. Helix grisea.

Sie hält sich in Europa auf der Erde auf, und ist grau-rostfärbig, mit zwey blassen Banden umgeben, und mit einer länglichen Mündung versehen.

693. Erdschnecke. Grisea.

694. Der Rothmund. Helix haemastoma.

Die Schaale ist ziemlich groß, bäuchig und rund, ganz braun, mit einem weissen Bande besetzt, und in der Mündung purpurfärbig-roth.

Knorr. I. Theil, Tab. XXI. fig. 3.

694. Rothmund. Haemastoma.

E. Gethürmte.

E. Gethürmte, welche fast die Gestalt der Nadelschnecken haben.

695. Die Schnirkelnadel. Helix decollata.

695. Schnirkelnadel Decollata.

Die gethürmte Schaale ist mit keinem Nabelloch versehen, die Gewinde sind oben abgestutzt, und endigen sich in einem stumpfen Schnirkel. Die Mündung ist schief oval. Diese Schnecken sind ganz weiß, etwa einen Zoll lang, und stecken gern in den Schwämmen des adriatischen Meeres.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXXII. *,*,* fig. 3.

696. Der Cylinderschnirkel. Helix cylindrica.

696. Cylinderschnirkel Cylindrica.

Dieses Schneckchen kommt in den süssen Wassern der Nordländer vor, ist etwa so groß wie ein Roggenkorn, cylindrisch lang, und oben mit einer stumpfen Spitze versehen. Es hat nur vier Gewinde übereinander, ist hornartigblaß, und führet an der Lippe einen umgeschlagenen Rand.

697. Der Schwimmer. Helix stagnalis.

697. Schwimmer. Stagnalis.

Die Holländer nennen diese Schnecke Dryvertje, oder Dryfhoorentje, weil sie allezeit bey gutem Wetter, auch sogar in einem Glase mit der ovalen Mündung an der Oberfläche schwimmt, so wie wir auch solches bey No. 690. angemerket haben. Sie hat fünf bis sechs dicke Windungen, ist etwas genabelt, schmutzigweiß, pyramidalisch gethürmt, und kleiner als ein Roggenkorn. Der Aufenthalt ist in der Provinz Seeland, in den halbsalzigen Wassern um der Stadt Zirkzee herum.

698. Der

E. Genabelte.

698. Der Achtschnirkel. Helix octona.

698. Achtschnirkel Octona.

Die Benennung Achtschnirkel; holländisch Agtdraay, ist von der Anzahl der Windungen hergenommen. Die Mündung ist rund, die Spindel hat eine kleine Oefnung, die Größe ist wie ein kleines Roggenkorn, und die Farbe wie schmutzig Horn. Der Aufenthalt ist in den schwedischen Morästen.

699. Der Ißländer. Helix pella.

699. Ißländer. Pella.

Eine noch kleinere Art hält sich in Ißland auf. Die Schaale ist eyerförmig, undurchbohret, in die Quere gestreift; der Farbe nach braun, und mit gelben Banden gezieret. Die Mündung ist halb oval. Die Holländer nennen sie Bruintje.

F. Eyrunde, ohne Nabel.

F. Eyrunde

700. Das Püppchen. Helix pupa.

700. Püppchen. Pupa.

Die Schaale ist länglichoval und rauh, hat sechs Gewinde, eine schmale halbmondförmige Oefnung, und kaum noch eine Spur vom Nabelloch. Die Länge ist ohngefehr einen halben Zoll, und das Vaterland ist die Barbarey.

701. Der Algierer. Helix barbara.

701. Algierer Barbara

Die Schaale ist länglich, rauh, hat acht Gewinde und eine runde halbmondförmige Mündung. Sie ist nicht viel größer als ein Gerstenkorn, und führet am Boden öfters einen grauen Band. Sie kommt aus der Barbarey.

F. Eyrunde

702. Die Flußpabstkrone. Helix amarula.

702. Fluß-pabst-krone. Amarula.

Sie hat die Gestalt der oben No. 426. beschriebenen Pabstkrone, indem die Gewinde oben zahnige Stacheln führen. Sie schmeckt bitter, daher sie Amarulä heißt. Die Schaale ist schwarzbraun, wiewohl man auch, jedoch selten, ganz weisse findet. Ihre Größe steigt über einen Zoll, und der Aufenthalt ist in den Mündungen tiefer Flüße in Ostindien.

Rumph. Tab. XXX. fig. F. F.

703. Die Wasserschnecke. Helix stagnalis.

703. Wasser-schnecke. Stagnalis.

In den europäischen stehenden Wassern, Gräben und Morästen zeiget sich eine spitzige, den Kinkhörnern ähnliche Schnecke mit ovaler Mündung und einem spitzigen Wirbel, ohngefehr anderthalb Zoll lang. Sie ist wie schmutziges Horn anzusehen, dünn, und durchsichtig, und vermehret sich in manchen Weihern erstaunlich. Wir haben oft dergleichen ganz leer und ohne Einwohner angetroffen, die vielleicht beym Herauskriechen oder Begatten, von andern Wasserthieren herausgefressen worden. Man hingegen hatte sich in alle, die leer waren, eine Wasserspinne eingenistet, und die Mündung, statt eines Deckels, mit ihrem Gespinst zugemacht. Die Zergliederung des Thieres ist beym Frisch zu lesen.

Frisch. Insect. VIII. Tab. 7.

704. Die Dünnschaale. Helix fragilis.

704. Dünn-schaale. Fragilis

Eine andere Art, die die Gestalt der Gartenschnecken hat, aber dreymal kleiner, und sehr zerbrechlich ist, hält sich in den schwedischen Morästen auf.

705. Die

F. Eyrunde

705. Die Amphibienschnecke. Helix putris.

Eben daselbst findet man auch eine stumpfgewundene Schnirkelschnecke mit drey Gewinden, von gelber Farbe, welche sich bald im Wasser aufhält, und bald auf das Land und auf die Weidenbäume kriecht.

705. Amphibienschnecke. Putris.

706. Der Morastkriecher. Helix limosa.

In den europäischen Morästen hält sich auch noch eine solche Schnecke mit drey bis fünf Gewinden auf, die etwas länglich, sehr dünn und durchsichtig, und mit einer ovalen Mündung versehen ist.

706. Morastkriecher. Limosa.

707. Der Hörnerschnirkel. Helix tentaculata.

Die Schaale ist eyrund, stumpf, schmutzig gefärbet, und hat eine fast ovale Mündung. Die Fühlhörner des Thieres sind dünn und lang. Der Aufenthalt ist in stehenden Wassern.

707. Hörnerschnirkel Tentaculata.

708. Das Mäuseohr. Helix auriculata.

Die Schaale ist mit einem kurzen spitzigen Wirbel und sehr weiter Mündung versehen, so daß der Bau den Harfenschnecken nahe kommt, übrigens aber der obigen No. 703. in Größe, Farbe und Gestalt ziemlich ähnlich. Der Aufenthalt ist in Flüssen und stehenden Wassern, und sie heissen holländisch Sluizen-Oortjes.

708. Mäuseohr. Auriculata.

709. Der Erbsenschnirkel. Helix laevigata.

Die Schaale ist schief-eyrund, sehr stumpf, durchsichtig und glatt, etwa so groß wie eine Erbse,

709. Erbsenschnirkel Laevigata.

 und

F. Eyrunde

und hat eine weite mondförmige Mündung. Man hat auch dickschaalige gelbe am Seestrande.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXIII.*,*,* fig. 3. 9.

710. Der Gothländer. Helix balthica.

710. Gothländer. Balthica.

Am gothländischen Strande in der Ostsee zeiget sich eine hieher gehörige kleine bäuchige Schnecke mit drey bis vier spitzigen Gewinden, erhabenen Runzeln, und einer weiten ovalen Mündung.

711. Der Neritschnirkel. Helix neritoidea.

711. Neritschnirkel Neritoidea.

Sie ist erhabenrund, der Länge nach gestreift, und führet eine Spalte statt des Nabels. Die Mündung siehet einem Ohr gleich. Die Schaale ist weiß, aber an der Spitze und an der Mündung blau.

712. Der Glasschnirkel. Helix perspicua.

712. Glasschnirkel Perspicua.

Die Schaale ist milchigweiß, aber wie Glas durchsichtig, und die Mündung steigt bis zum platten Wirbel hinan, daher sie viele Aehnlichkeit mit den Meerohren bekommt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

713. Die Milchschaale. Helix haliotoidea.

713. Milchschaale. Haliotoidea.

Gegenwärtige Schnecke hat noch mehr Aehnlichkeit mit den Meerohren, als die vorige. Sie wird in Holland Oorstelp, oder auch Melk-nap, das ist, Milchschaale genennet. Sie ist ganz platt wellenförmig gestreift, und führet die ovale Mündung bis zum Wirbel. Die Farbe ist schmutzig grau, oder weiß. Sie kommt aus dem mittelländischen, americanischen und asiatischen Meere.

Knorr. IV. Theil, Tab. XVII.*,* fig. 5.

714. Der

F. Eyrunde

714. Der weisse halbe Mond. Helix ambigua.

714. Weisser halber Mond. Ambigua.

Sie heisset holländisch Witt halv Manntje, ist klein, erhabenrund, mit sechs bis acht weit von einander stehenden, zusammengedruckten Rippen besetzt, und hat eine halbmondförmige Oefnung. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

Knorr. I. Theil, Tab. XI. fig. 6. 7.

---

329. Geschlecht. Schwimmschnecken.

Testacea: Nerita.

Geschl. Benennung.

Von der Bedeutung des Worts Nereis, wo her gegenwärtiger Geschlechtsname abzulei ten ist, wurde schon oben pag. 75. gehandelt. Da nun die Nereiten Wassernymphen waren, so ist dar aus die Benennung Schwimmschnecke entstan den. Insgemein verstehet man darunter die Halb mondschnecken, deren Mündung nur einen hal ben Cirkel macht, die man auch Dotter zu nennen pflegt. Da die halbmondförmige Mündung auch einen solchen Deckel erfordert, der sich wie eine Klappe öfnet, so wurden sie schon vom Rumpf Valvatae, oder Klappenschnecken genennet. Was die Linneische Benennung Nerita betrift, womit man ehedem nur auf die dünnschaalige zielete, so hat sie schon bey den Deutschen und Hollän dern ein Recht erhalten, denn wir gebrauchen das Wort Nerite eben sowohl als die Holländer Ne rieten, und bey letztern sind auch die Benennungen Halv Maans-Hoorens, und Eyerdoyers bekannt. Da es nun in Absicht auf die Benennung einerley ist, ob sie Neriten oder Schwimmschnecken heissen, so kommt es mehr auf die Merkmale an, welche in folgenden bestehen:

Geschl. Kennzeichen.

Das Thier ist eine Art Limax. (Siehe oben pag. 59.) Die einfache gewundene Schaale ist bäuchig, unten platt, die Mündung bestehet nur in einem halben Kreiß, denn die Spindellippe liegt in

in die Quere, gleichsam abgeschnitten und platt, so daß selbige gleichsam den Durchmesser eines ganzen Cirkels vorstellet, davon die eine offene Hälfte die Mündung macht. Ihr Deckel bestehet also auch in einem halbmondförmigen Schildlein, welches sich wie eine Klappe, oder wie ein Schnupftabaksdosendeckel oder auch wie ein Thorflügel aufschlägt. Nebst diesen allgemeinen Kennzeichen finden noch folgende drey Abtheilungen statt: als

A. Schwimmschnecken mit einem Nabelloch an der Mündung. 5 Arten.

B. Ohne Nabelloch, und ungezähnelt. 6. Arten.

C. Ohne Nabelloch, aber mit Zähnchen an der Mündung. 14 Arten.

Wir haben also 25. Arten in Erwegung zu ziehen, wie folget:

A. Schwimmschnecken mit einem Nabelloch an der Mündung, die wir also genabelte nennen.

A. Genabelte.

715. Der Knotennabel Nerita canrena.

615. Knotennabel. Canrena.

Da sich eben an dem Nabel dieser Schnecke eine knotige Hervorragung zeiget, die in zweyen getheilet ist, so nennen die Holländer solche Eyerdooijer met het Klotje, welches wir kurz durch Knotennabel ausdrucken wollen; die Linneische Benennung aber stammet schon vom Rumph her. Weil nun diese knotige Hervorragung in zweyen ge-

A. Genabelte.

theilet ist, so nennen die Franzosen diese Schnecken sogar les Testicles. Es giebt verschiedene Arten, als braune, gelbe und bandirte, die alle mit schwarzen Flecken oder Strichen gesprenkelt, oder fein bezeichnet sind. Man hat sie bis zur Grösse einer Wallnuß in Ostindien, Africa und dem mittelländischen Meer; diejenige indeßen, die schön bandirt sind, kommen aus America und den antillischen Inseln.

Knorr. III. Theil, Tab. XV.** fig. 4.
Tab. XX.** fig. 4.
Rumph. Tab. XXII. fig. C.

716. Die Dicklippe. Nerita glaucina.

716. Dicklippe. Glaucina.

Die Schaale ist genabelt und glatt, am Wirbel ziemlich stumpf, am Nabel aber halb verschlossen, mit einer bäuchigen Lippe versehen, und ungefärbig. Zu dieser Art rechnet der Ritter einige Verschiedenheiten, die alle mit einander ein verschiedenes Ansehen sowohl in der Farbe als Zeichnung und Grösse haben, wenn sie nur obige Merkmale besitzen, und solche findet man leicht in allen Meeres Gegenden.

Knorr. I. Theil, Tab. X. fig. 3. 5.
VI. Theil, Tab. XVI.*.*.* fig. 7.
Rumph. Tab. XXII. fig. A.

717. Der Eyerdotter. Nerita vitellus.

717. Eyerdotter. Vitellus.

Die Schaale ist bäuchigrund, hat ein glattes Nabelloch, und ist entweder ganz gelb wie ein Eyerdotter, oder ziehet sich etwas auf das rostfärbige, oder ist etwas weis gefleckt. Ihre Grösse stimmt auch

auch fast mit einem Eyerdotter überein, und der Aufenthalt ist im asiatischen Meer.

A. Genabelte.

Knorr. I. Theil, Tab. VII. fig. 2.
II. Theil, Tab. VIII.* fig. 5.
Tab. X.* fig. 5.
Tab. XI.* fig. 1.
Rumph. Tab. XXII. fig. D.

718. Der geschobene Eyerdotter. Nerita albumen.

718. Geschobene Eyerdotter. Albumen.

Er ist im Bau der vorigen Art gleich, nur ist die Rundung gleichsam gedruckt und etwas seitwerts geschoben, und am Nabel zeiget sich ein platter ausgebreiteter Fortsatz. Rumpf nannte diese Art Vitellus compressus, und der Ritter wird sie albumen genennet haben, weil ein nicht gar zu hartes und geschältes Ey, wenn es liegt, sich ebenfalls durch seine niederziehende Schwere als gedruckt zeiget. Sie werden etwas grösser als die vorige Art, und wohl so groß als eine welsche Nuß, sind auswendig blaß oder braun leberfärbig, inwendig eyweiß, und kommen aus Ostindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. VII** fig. 4. 5.
Rumph. Tab. XXII. fig. B.

719. Der Warzendotter. Nerita mammilla.

719. Warzendotter. Mammilla.

Da die vorige Dotter oben fast flach gewunden sind, so treten an dieser Art die Gewinde am Wirbel warzenförmig in die Höhe, und machen den vornehmsten Unterschied. Die Mündung ist oval, und der Nabel gedeckt. Die Farbe ist braun oder pomeranzenartig, doch giebt es auch solche, die schneeweiß und glänzend sind, und dahero Eyerschaalen

A. Genabelte.

schaalen heissen. Von dem Thier ist merkwürdig, daß es sich beym auskriechen aus der Schaale gleich ausdehnet und aufbläßet, daß man glauben sollte es wäre noch einmal so groß als seine Schaale, und finde unmöglich Platz darinnen, da es sich doch eben so gemächlich wieder einziehet, und die Mündung mit der Klappe verschließt. Die schönsten kommen aus Ostindien, kleinere von Alexandrien, und mittelmäßige von Barbados.

Knorr. IV. Theil, Tab. VI.** fig. 3. 4.
Tab. VIII.*** fig. 4.
VI. Theil, Tab. XL. fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XXII. fig. F.

B. Ungenabelte.

B. Die ungenabelt und (in Gegensatz der folgenden Abtheilung) an der Mündung glatt und ungezähnelt sind.

720. Der Flußdorn. Nerita corona.

720. Flußdorn. Corona.

Diese Schnecke heißt holländisch Rivier-Doorntje, weil sie in allen amboinischen Flüssen gefunden wird. Sie ist nicht grösser als eine Erbse, und oben an den Gewinden mit Zacken oder Dornen gleichsam gekrönet. Die Farbe ist blaßgrün, oder bräunlich. Die Lippe aber, wie es diese Abtheilung mit sich bringt, ungezähnelt.

Rumph. Tab. XXII. fig. O.

721. Die rauhe Nerite. Nerita radula.

721. Rauhe Nerite. Radula

Es ist die Schaale hoch gerippt, jede Rippe aber ist vielmal eingekerbet, und scheinet also aus einer Reihe von Körnern zu bestehen, daher denn eine Aehnlichkeit mit einem Reibeisen oder einer Feile ent-

entstehet, und die Schaale ganz rauh anzufühlen ist.

B. Ungenabelte.

722. Die dünne Nerite. Nerita cornea.

722. Dünne Nerite. Cornea

Die Schaale ist sehr schwach und gelinde gestreift, dünn wie Horn, aber auf verschiedne Art gefärbet, bandiret, gefleckt und punctiret, weiß, oder violet, mit weissen, rothen und schwarzen Banden, ja oft ganz braun. Das Vaterland ist Westindien.

Knorr. VI. Theil, Tab. XVII.*** fig. 8.

723. Die Flußnerite. Nerita fluviatilis.

723. Flußnerite. Fluviatilis.

Die Schaale ist runzlich, bläulichgrün, mit Flecken, etwa einen viertels Zoll groß. Der Deckel ist gestreift, roßfärbig, oder safrangelb. Der Aufenthalt ist in den Flüssen Engellands und Schwedens.

724. Der Strandschwimmer. Nerita littoralis.

724. Strandschwimmer. Littoralis.

An den europäischen Stranden kommt diese Nerite häufig vor. Sie ist klein, wird aber wohl bis zu einer Haselnuß groß, hat eine dicke Schaale, die zwar glatt, aber am Wirbel, vermuthlich durch das beständige Scheuren im Sande gleichsam angefressen ist. Man hat weisse, gelbe, rothe und bläuliche. Das Thier ist mehrentheils schwarzadrig, und in Schweden nahm man bürstenartige Fortsätze daran wahr, die gleichsam statt der Füsse dieneten.

B. Ungenabelte.

725. Die Sumpfnerite. Nerita lacustris.

725. Sumpfnerite. Lacustris.

Es kommt diese mit der vorigen Art ziemlich überein, hat aber einen höhern Wirbel, ist schwarz und mit weißen Puncten besetzt, dünnschaalig, und oft nicht grösser als ein Pfefferkorn. Sie kommt in europäischen Sümpfen vor.

C. Gezähnelte.

C. Ungenabelte, deren Mündung mit Zähnchen besetzt ist.

726. Der Junghecker. Nerita pulligera.

726. Junghecker. Pulligera.

Es hat diese Schnecke eine besondere Eigenschaft, daß sie nämlich ihre Jungen auf dem Buckel aushecket, denn die Schaale, die sonst glatt seyn würde, ist durch eine Menge Wärzchen ganz rauh; wenn man nun diese Wärzchen zerdruckt, so kommt eine Feuchtigkeit heraus, in welcher man schon die jungen Schneckchen siehet.

Wenn die Jungen etwas grösser werden, verlassen sie die Schaale, und kriechen an die Klippen; allemal aber bleibt die Schaale rauh, denn wenn man auch die Wärzchen herunter reibet, so bleiben doch feine Ringel über, welche die Schaale zieren. Die Farbe ist sonst schwarz, und matt, die Mündung ist groß, und an der innern Lippe etwas gekerbet, übrigens am innern Umfang rostfärbig, daher sie auch Rood-Oog, das ist Rothauge genennet wird. Ihr Aufenthalt ist in der Mündung grosser Flüsse in Ostindien, woselbst sie als eine schmackhafte Speise von den Indianern gegessen werden.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIII.*** fig. 3.
Rumph. Tab. XXII. fig. H.

727. Die

C. Gezähnelte.

727. Die Püpgennerite. Nerita pupa.

727. Pürgennerite. Pupa.

Diese Nerite, welche holländisch Poppetje heißt, ist milchigweiß, zuweilen an der Mündung gelb, an den Gewinden mit gleichweitigen schwarzen Querstrichen besetzt, etwa so groß wie die kleinen Strandneriten, und eine Mittelgattung zwischen No. 724. und 730. Die Lippe ist sehr platt, und nur wenig gezähnelt.

728. Der Zweyzahn. Nerita bidens.

728. Zweyzahn. Bidens.

Die innere Lippe ist mit zwey Zähnchen besetzt, die Größe der Schaale ist etwa einer Erbse gleich, und die Farben sind entweder schwarz, oder gelb; doch der Ritter giebt sie grün an. Vielleicht entstehet dieses, wann sich schwarz und gelb etwas vermischt.

729. Die grüne Nerite. Nerita viridis.

720. Grüne Nerite. Viridis.

Sie ist ganz einfärbig-grün, an der innern Lippe etwas gekerbet, sehr dünnschaalig, und noch nicht so groß als eine Erbse. Sie gehöret unter die Mignatur, welches die Holländer Speculatie-Goed nennen, und wird sowohl im mittelländischen Meere bey Minorca, als in America, bey Jamaica gefunden.

730. Der Blutzahn. Nerita virginea.

730. Blutzahn. Virginea.

Sie heissen holländisch Bloedige Tanden, weil die innere Lippe, die höckerig ist, zwey gleichsam blutig-rothe Zähnchen hat, oder wenigstens an, und zwischen den Zähnchen blutigroth gefleckt ist. Französisch werden sie Quenotte genennet. Sie sind dickschaalig, so groß wie ein Eyerdotter, und haben allerhand Verschiedenheiten unter sich, als weiß, mit

geraden

C. Gezähnelte.

geraden oder auch Zickzackstrichen; braun mit weissen Banden; braun mit weissen oder gelben wellenförmigen Querstrichen; braun mit schwarzen Banden, und blassen Strichen, und dergleichen mehr. Sie kommen aus dem mittelländischen Meere.

Knorr. V. Theil, Tab. III.*.*.* fig. 2.

731. Die glatte Nerite. Nerita polita.

731. Glatte Nerite. Polita.

Sie sind rund, dickschaalig, haben eine weisse Mündung, fast keinen Wirbel, und sind an beyden Lippen gezähnelt. Die Farbe bestehet in einer wilden schwarzen Zeichnung, von Gebürgen, oder Büschen. Die Mündung ziehet sich an den Seiten in das Gelbe. Das Schildlein, oder der Deckel ist hellgrau, steinhart, und körnig, an der Seite mit einem Zähnchen besetzt. Der Ritter rechnet hieher auch anders gefärbte und bandirte Schnecken.

Rumph. Tab. XXII. fig. J. No. 2.

732. Der Puleront. Nerita peloronta.

732. Puleront. Peloronta.

Die Benennung kommt von der Insel Poeleront, eine der bandaischen Inseln, welche das Vaterland dieser Schnecken sind. Die Schaale ist gestreift, die Lippe gezähnelt, und die innere platt und gerunzelt. Sie sind auf einem weissen Grunde grün marmoriret, und mit rosenrothen Banden besetzt.

Knorr. III Theil, Tab. I.** fig. 4.
Rumph. Tab XXII. fig. K.

733. Der schwarzbunte Nerite. Nerita albicilla.

733. Schwarzbunte Nerite. Albicilla.

Die Schaale ist gestreift, die Lippen sind etwas gezähnelt, und die innere Lippe knotig. Die Grundfarbe

farbe ist oben sowohl als in der Mündung milchig-weiß, und mit kohlschwarzen Flecken besetzt. Das Vaterland ist Ostindien.

C. Gezähnelte.

Knorr. VI. Theil, Tab. XIII.*** fig. 4.

734. Der gefurchte Scheck. Nerita histrio.

Es ist die Schaale wohl mit dreyßig tiefen Furchen besetzt, die wiederum in die Quere gestreift sind. Die innere Lippe ist gezähnelt. Die Farbe ist aschgrau oder röthlich, und auf allerhand Art wellenförmig bandiret und gefleckt. Das Vaterland ist in den beyden Indien.

734. Gefurchter Scheck. Histrio.

Rumph. Tab. XXII. No. 6.

735. Die Faltennerite. Nerita plicata.

Die vorige Art hatte enge, seichte Furchen, diese aber weite und tiefe. Die Lippen sind gezähnelt, die innere Lippe, die sonst flach und gerade gehet, ist an dieser Art etwas rund, und die äussere Lippe an beyden Seiten mit kegelförmig zugespitzten Zähnchen besetzt. Man hat weisse, und auch roth- und braun-gefleckte.

735. Faltennerite. Plicata.

736. Die gerippte Sprenkelnerite. Nerita grossa.

Sie ist groß, dickschaalig, stark gerippt, schwarz, an der äussern Lippe durch die Rippen gezähnelt, an der innern Lippe gerunzelt und erhabenrund, und kommt aus Ostindien. Wenn man sie recht putzt, kommen auf den Rippen weisse Sprenkel und Linien zum Vorschein. Das Thier wird gegessen, erreget aber durch die bey sich führende

736. Gerippte Sprenkelnerite. Grossa.

C. Gezähnelte. Schärfe einen Husten. Der Deckel ist auch schwarz.

Knorr. III. Theil, Tab. I.** fig. 5.
Rumph. Tab. XXII. fig. N.

737. Das gerippte Kamelotchen. Nerita chamaeleon.

737. Gerippte Kamelotchen. Chamæleon. Sie führet obige Namen, weil die Rippen, deren man zwanzig zählet, in die Quere mit schwarzen oder auch wohl gelben Wellen besetzt sind. Der Grund der Schaale ist weiß oder rosenfärbig. Die Lippen sind gezähnelt, und die innere ist runzelig und knotig. Das Vaterland ist Asien und America.

Knorr. V. Theil, Tab. XV.*** fig. 4.
Rumph. Tab. XXII. fig. L.

738. Die Wellennerite. Nerita undata.

738. Wellennerite. Undata. Die Schaale hat dreyßig Furchen. Die äussere Lippe ist gezähnelt, die innere aber durch Runzeln gleichsam knotig. Der Wirbel raget an dieser Art etwas mehr hervor. Sie sind mehrentheils schwarz und mit gelben Wellen besetzt, verdienen also fast als eine Nebenart der vorigen angesehen zu werden, da sie nur wenig größer als jene werden. Das Vaterland ist die Insel Amboina.

Knorr. VI. Theil, Tab XIII.*** fig. 2.
Rumph. Tab. XXII. No. 4.

739. Die

C. Gezähnelte.

739. Die Warzennerite. Nerita exuvia.

739. Warzennerite. Exuvia.

Die Oberfläche ist körnig, dahero sie auch die Granulirte heißt, denn die Rippen sind wieder in die Quere durchschnitten; übrigens ist sie weiß, und manchmal zwischen den Wärzchen mit Härchen besetzt. Indien.

Rumph. Tab. XXII. fig. M.

330. Geschlecht. Meerohren.

Testacea: Haliotis.

Geschl. Benennung.

Hier stehen die Conchylien auf der Grenze, um von den gewundenen in ungewundene überzugehen, daher auch dieses Geschlecht von vielen unter die einschaalige ungewundene gesetzt, und als ein Uebergang zu den Zweyschaaligen betrachtet wird, indem sie eine flache, weite, muschelartige Schaale haben; in Betracht aber des kleinen Schnirkels, den sie noch haben, hat sie der Ritter am Schluß der gewundenen Schnecken gesetzt, um von selbigen stuffenweise zu den Patellen zu schreiten. Er hat sie mit dem griechischen Namen Haliotis belegt, und bey uns sind sie wegen ihrer ohrförmigen Gestalt, unter dem Namen Meerohr bekannt, so wie sie bey den Holländern Zee-Ooren, und bey den Franzosen Oreilles de Mer heissen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind folgende: Das Thier ist wie bey der vorigen Art ein Limax. Die Schaale hat eine Aehnlichkeit mit dem Ohr eines Menschen, und stehet dahero wie eine Muschel ganz offen, führet aber an der einen Seite einen verborgenen Schnirkel, welcher noch einige Windungen anzeiget. Die Fläche der Schaale ist die Länge herab am innern Rande mit einigen Löchern durchbrochen, davon einige und zwar die vördern offen stehen, die hintern aber wieder zugeflickt sind.

Tab. XVIII. fig. 5. 6.

Von der Schaale sowohl, als von dem Thiere kann man sich aus der Abbildung Tab. XVIII. fig. 5. 6. einen

einen Begriff machen. Sie kleben flach an den Felsen, ohngefehr in der Höhe der Oberfläche des Wassers, und saugen sich daselbst so feste an, daß man mehr Mühe hat sie ganz herunter zu bringen, als mit den nachher folgenden sogenannten Klipklebern. Ihr Fleisch ist gelb, und eßbar. Der Kopf hat zwey große und zwey kleine Hörner am Maule. An den Spitzen der kleinsten Hörner stehen die Augen. Die Löcher der Schaale dienen dem Thiere zur Auslerung des Unraths, und an dem innern erhabnen Rand der Schaale liegen die meisten Eingeweide des Thieres. Die fig. 6. zeiget die umgekehrte Schaale mit dem breiten Fuß des Thieres, den es beym Fortkriechen allenthalben, wie fig. 5. zeiget, aus der Schaale hervorstreckt.

Es sind in diesem Geschlechte nur sieben Arten, wie folget:

740. Das Hohlohr. Haliotis Midas.

740. Hohlohr. Midas.

Die erste Art der Walzen No. 392. wurde von uns, so wie vom Ritter, Midasohr genennet. Um also so viel möglich gleichlautende Namen zu verhüten, so soll dieses Meerohr: Hohlohr heißen; holländisch groot Holzeeoor. Es ist nämlich unter allen, so wie das größte, also auch das tiefste, und fast in der Höhlung des Randes zwey Zoll tief, sechs Zoll lang, und fünf Zoll breit. Die Schaale ist ziemlich rund, und an beyden Seiten perlenmutterartig glänzend, durchgängig aber an der äussern Seite grau, unrein, rauh, runzelig, und wurmstichig, welches letztere veranlasset, daß zuweilen dicke, wiewohl unförmliche Perlen darinne wachsen. Wegen ihrer Größe wird sie vom Herrn Doct. Martini das Riesenohr genennet, welche Benennung allerdings die schicklichste ist, und von uns würde übernommen seyn, wenn wir nicht die No. 621. nach der Holländ-

der Gebrauch schon mit diesem Namen belegt hätten. Ihr Aufenthalt ist in dem ostindianischen Meere, und ihre Gestalt ist am meisten rund.

Martini Tab. XIV. fig. 136.
Tab. XV. fig. 141.

741. Das Knotenohr. Haliotis tuberculata.

741. Knotenohr. Tuberculata.

Die Schaale ist mehr länglich als die vorige Art, und über den Rücken knotig gerunzelt. Sie ist grün, oder grünlich-bunt mit braunrothen, und braunen Flecken, wird vier Zoll lang und drey Zoll breit, hat ein prächtiges grün- und rothglänzendes Perlenmutter, viele Luftlöcher, die oft, (vielleicht nach Beschaffenheit ihrer Größe und Alters,) bis an die dreyßig hinansteigen, woran etliche, von oben herunter, wieder verstopft sind. In Absicht auf diese Luftlöcher aber, und ihre Zahl, sowohl der offenen als verstopften, finden wir eine solche Verschiedenheit, daß wir sie nicht als Merkmale einiger Arten oder Unterarten bestimmen dürfen. Man trift diese Art nebst ihren Unterarten an der africanischen, desgleichen an der europäischen Küste an, wo nur felsige, oder sonst jähe steinige Ufer sind, und werden in Frankreich und Africa gegessen.

Martini Tab. XVI. fig. 146. 147.
Knorr. I. Theil, Tab. XVII. fig. 2. 3.
Rumph. Tab. XL. fig. G. H.

742. Das Runzelohr. Haliotes striata.

742. Runzelohr. Striata.

Tab. XVIII. fig. 5. 6.

Die Schaale ist oval, rostfärbig, in die Quere gerunzelt, und der Länge nach gestreift. Vermuthlich gehöhret diejenige dahin, davon die Abbildung nebst dem Thier Tab. XVIII. fig. 5. 6. zu sehen ist, wovon

wovon wir schon oben bey dem Anfang dieses Geschlechts geredet haben. Asien.

Martini Tab. XIV. fig. 138.

743. Das Buntohr. Haliotis varia.

Die Schaale ist gleichfalls oval, und hat die Länge herab einige Striche, davon die größten knotig sind. Sie ist ausserordentlich schön bunt, mit grün, roth und weiß durchwirkt.

743. Buntohr. Varia.

Martini Tab. XV. fig. 144.
Knorr. V. Theil, Tab. XX.*** fig. 3.

744. Das Marmorohr. Haliotis marmorata.

Die Schaale ist oval, hat die Länge herab tiefe, und in die Quere seichte Striche, sie führet aber wegen der schönen weissen grünen und rothen Marmorirung auf einem braunen Boden obige Benennung. Es sind diese, nebst den zwey vorigen Arten fast nur als Verschiedenheiten untereinander anzusehen, denn man hat von allen große und kleine, und sie kommen aus Asien, Africa, und dem mittelländischen Meere.

744. Marmorohr. Marmorata.

Martini Tab. XIV. fig. 139.
Knorr. II. Theil, Tab. XVII.* fig. 4. 5.

745. Das Langohr. Haliotis asinina.

Die Länge übertrift hier die Breite mehr als zweymahl, daher diese Schnecke als eine besondere Art zu betrachten ist. Die Schaale ist dünn und glatt, am Rande etwas sichelförmig ausgeschnitten, auf dem Rücken mit erhabenen Strichen besetzt, und gleich einer Schlangenhaut braun marmoriret, inwendig aber silberfärbig-perlenmutterartig. Die

745. Langohr. Asinina.

Länge erreicht drey Zoll, und die Breite nur einen Zoll. Sie kommen aus Asien.

Martini, Tab. XVI. fig. 150.
Knorr. III. Theil, Tab. XV.** fig. 1.
Rumph. Tab. XL. fig. E. F.

746. Das eckige Oehrlein. Haliotis parva.

746. Eckiges Ohrlein Parva.

Die Schaale ist oval, am Bauche mit einer erhabenen Ecke und wulstartigen Rippe an den Luftlöchern, auswendig blutroth, und inwendig grüne perlenmutter. Sie sind durchgängig nur anderthalbe Zoll lang, und kommen aus Africa, oder von der guineischen Küste.

Martini Tab. XIV. fig. 140.
Knorr. I. Theil, Tab. XX. fig. 5.

Vierte

Vierte Abtheilung.

Einschaalige ungewundene Conchylien, welche eigentlich die Schüssel- und Röhren-Schnecken enthalten.

Es kommen in dieser Hauptabtheilung die fünf übrigen Conchyliengeschlechter vor, als die Klippkleber, Meerzähnchen, Röhrenschnecken, Holzbohrer und Sandköcher, welche zwar alle das Merkmal haben, daß sie nicht so gewunden sind, wie die Schnecken der vorigen Abtheilung; jedoch kann man einigen Arten der Röhrenschnecken nicht alle Windungen absprechen, wie wir an seinem Ort sehen werden: etliche aber sind vollkommen muschelförmig, und machen nichts anders als einfache Schaalen aus, wie das nächst folgende Geschlecht zeigen wird.

331. Geschlecht. Klippkleber.

Testacea: Patella.

Geschl. Benennung.

Die Benennung Patella; französisch Patelles; holländisch Patellen, zielet auf ihre offene Gestalt; unsere Benennung aber auf ihre Lebensart, weil sie, wie das vorige Geschlecht der Meerohren, an den Felsen ankleben, dahero man sie auch in Holland Klipklevers nennet, welche Benennung aber auch mit einiger Veränderung den Porzellanen eingeräumet wird. Sie heissen auch wohl Schüsselmuscheln, Napfschnecken, und Schilde; holländisch Schiiden, Kabjes; auch wohl französisch Oeil de Bouc, Arapede, Jamble, Bernicle; venetianisch Pantalena; englisch Limpet-Fish, u. d. m.

Geschl. Kennzeichen.

Tab. XVIII. fig. 7. 8.

Das Thier ist wiederum ein Limax, und nebst der Schaale Tab. XVIII. fig. 7. 8. zu sehen. Der Kopf ist birnförmig, und hat seine Backen, Lippen, und Zähne. Die Augen stehen an der innern Seite der Fühlhörner. Der Mantel hat eine Franze von drey Reihen Fasern. Uebrigens aber sind sie im Bau von einander verschieden, doch mehrentheils eßbar. Die Schaale ist einzeln, einigermassen kegelförmig, ohne Schnirkel. Der Bau aber weicht so ab, daß man folgende fünf Eintheilungen machen muß.

A. Die inwendig eine Lippe haben. 5 Arten.

B. Die gezähnelt sind, oder einen zackigen Umfang haben. 9 Arten.

C. Mit spitzigen und gekrümmten Wirbel. 9 Arten.

D. Mit glattem Rande und einem stumpfen dichten Wirbel. 8 Arten.

E. Mit durchbohrtem Wirbel. 5 Arten.

Alle diese Verschiedenheiten enthalten zusammen sechs und dreyßig Arten, deren Beschreibung wir jezo vor uns nehmen.

A. Die inwendig eine Lippe haben, und die wir Lippschaalen nennen wollen.

A. Lippschaalen.

747. Die Fischweiberhaube. Patella equestris.

747. Fischweiberhaube. Equestris.

Diese Patelle wird schon von alten Zeiten her bey den Holländern Vischhuifje, oder auch nach dem Rumpf Orlamje genennet, welches letztere man durch Lammsohr hat übersetzen wollen. Wir haben in den Nordländern wohl Reisende zu Pferde mit ledernen Kappen verwahrt gefunden, deren Gestalt durch diese Patellen ziemlich gut ausgedruckt wird. Sollte der Ritter sie auch deswegen Equestris genennet haben, oder ist vielleicht die deutsche Benennung Dragonerkappe daher entstanden, und jene nach dieser gemacht? Fischweiberhauben werden sie wenigstens deswegen genennet, weil die Fischweiber sich mit Kappen von ähnlichem Schnitt

auf

A. Lipp-schaalen

auf dem Fischmarkt in Holland wider das Regen-wetter schützen.

Es ist die Schaale ganz und rund, auswendig blätterig, und inwendig im Gewölbe mit einer senk-recht herunterhangenden Lippe versehen, der Farbe nach weiß oder grau, ferner dünnschaalig und nicht groß. In Frankreich nennet man sie Cabochon. Sie kommen aus Ostindien.

Martini Tab. XIII. fig. 117. 118.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXXV.*** fig. 4. 5.
Rumph. Tab. XL. fig. P.

748. Die Rothlippe. Patella neritoidea.

748. Roth-lippe. Neritoidea.

Die Schaale ist klein, ganz, eyförmig, am Wirbel einigermassen spiral, so groß als eine Kirsche und weiß. Inwendig befindet sich wie bey etlichen Neriten eine rothe Lippe, welche die Helfte der Schaale einnimmt. Auswendig ist sie roth gesprenkelt, und kommt aus Asien. Holländisch Rood-lip.

Martini Tab. XIII. fig. 133. 134.

749. Die chinesische Mütze. Patella chinensis.

749. Chinesische Mütze. Chinensis.

Nur die Gestalt, nicht aber das Vaterland giebt zu dieser Benennung Anlaß, denn sie kommt aus dem mittelländischen Meere, und von den canarischen Inseln. Die Schaale ist fast kegelförmig, glatt, am innern Rande mit einer Art Lippe versehen, milchigweiß, und nur einen Daumen breit. Es giebt aber auch noch eine kleine Art mit pomeranzenfärbigen Wellen.

Martini, Tab. XIII. fig. 121 – 124.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXII.*** fig. 1.

750. Die

A. Lippschaalen

750. Die Nußschaale. Patella porcellana.

750. Nußschaale. Porcellana.

Sie heißt holländisch Nootedop wegen der Gleichniß, denn sie ist oval, ziemlich hohl, und ohngefähr so groß wie eine Nußschaale. Der Wirbel ist etwas umgekrümmt, und hinten zeiget sich inwendig eine platte Lippe. Die Benennung Porcellana ist von der Zeichnung hergenommen, denn so wie sie inwendig ganz weiß ist, also ist sie auswendig nach Porzellanart schön blau (oder auch braun) mit wellenförmigen Querstrichen bemahlet. Sie kommt aus Indien.

Martini, Tab. XIII. fig. 127. 128.
Rumph. Tab. XL. fig. O.

751. Der Pantoffel. Patella fornicata.

751. Pantoffel. Fornicata.

Die große Uebereinstimmung der Schaale mit der Gestalt der Weiberpantoffel, hat auch in Holland zu der Benennung Pantoffeltje Anlaß gegeben. Auch ist bey uns der Name Mönchsschuh nicht unbekannt, welches wohl in der Hauptsache auf eins hinaus lauft, denn die Schaale ist oval, mit dem Wirbel umgekrümmet, und von unten mit einer hohlrunden Lippe versehen, da sich denn das Pantoffelähnliche zeiget. Sie ist über einen Zoll lang, einen Zoll breit, und fast einen halben Zoll tief, dickschaalig, aber glatt, und mehrentheils braun, oder rostfärbig, bald gefleckt, bald gestreift. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer und am grünen Vorgebürge.

Martini, Tab. XIII. fig. 129. 130.
Knorr. VI. Theil, Tab. XI. *.*.* fig. 5.
Tab. XXI. *.*.* fig. 3.

B. Mit

B. Zackenrände.

B. Mit einem gezähnelten oder zackig[en] Umfange.

752. Der Schillig. Patella crepidula.

752. Schillig. Crepidula.

Der Herr D. Martini hat diese Art mi[t] der obigen No. 750. zusammen gezogen, und wi[r] glauben mit Recht, denn sie ist von Bauart wie d[ie] Nußschaale, aber kleiner, und hat eine viel dün[-] nere ganz weiße Schaale; ausserdem mangelt ihr de[r] gezähnelte Rand.

753. Der Medusenkopf. Patella lacinio[sa].

753. Medusenkopf. Laciniosa.

Es ist die Schaale mit erhabenen Strahl[en] oder starken Rippen, die nach dem äussern Umfan[ge] zu dicker werden, besetzt. Die Farbe der Rip[pen] ist braun und weiß, manchmal auch ganz wei[ß,] und da die Rippen über den Rand hervorragen, [so] ist derselbige dadurch zackig, oder nach der linn[äi-] schen Benennung lappig. Zuweilen, jedoch nic[ht] allezeit, zeigen sich oben auf dem Wirbel zwey [Au-] gen, und dieses alles hilft zur holländischen [Be-] nennung Medusa Hoofd. Das Vaterland [ist] Ostindien und Africa. Sie werden zwey bis dre[y] Zoll lang, und, da sie oval sind, verhältnißmä[-] ßig breit. Wie sie geschätzet werden, lässet sich daraus beurtheilen, daß man vor etlichen Jahren bey der Auction des Leersischen Cabinets, ein braun und weiß geripptes Exemplar mit dreyßig Gulden bezahlte. Es giebt aber hoch und nie[-] drig gewölbete Verschiedenheiten.

Martini, Tab. X. fig. 81.
Knorr. III. Theil, Tab. XXX.** fig. 1.
Rumph. Tab. XL. fig. C.

754. Die

754. Die Sternpatell. Patella sacharina.

B. Zackenrände.

754. Sternpatell. Sacharina.

Sie hat sieben bis eilf kielförmige stumpfe Strahlen mit kleinern dazwischen, ist weiß, und heißt vielleicht deßwegen Sacharina. Da aber die besagte Strahlen lang hervorstechen, und der Schaale ein sternförmiges Ansehen geben, so halten wir die bey uns übliche Benennung Sternpatelle schicklicher, als die holländische Bonnetje, zumal sie auch sonst im lateinischen Astrolepas heißt. Sollen aber nun alle Sternpatellen von ähnlichen Bau hieher gerechnet werden, so müssen wir nur erinnern, daß man nicht nur weisse, sondern auch schwarze, weiß und schwarz mellirte, braune, röthliche, gefleckte und gesprenkelte von ein zu zwey Zoll habe, die theils aus Ost, theils aus Westindien kommen.

Martini, Tab. IX. fig. 70. 75. 76. 77.
Knorr. III. Theil, Tab. XXIX.** fig. 3.
Rumph. Tab. XL. fig. B.

755. Die Mütze. Patella barbara.

755. Mütze. Barbara.

Die Schaale hat einen stark gezähnelten Rand, welchen 19. gewölbete Rippen machen, die einigermassen rauh, oder dornig sind. Die Farbe ist weißlichgelb. Sie werden in Holland nach einer gewissen Art Mützen: Grasjes genennet.

Knorr. V. Theil, Tab. XIII.*** fig. 5.

756. Die Festung. Patella granularis.

756. Festung. Granularis.

Wenn man der linneischen Benennung nachgienge, so würde man eine ganz andere Patelle für die jetzige Art erkennen, als der Ritter in seine

Beschrei-

B. Zackenrände.

Beschreibung bringet, oder man muß zwey ganz ungleiche Stücke zusammen für einerley halten. Es soll aber die Schaale gezähnelt seyn, und erhabene eckige, wie Ziegel übereinander geschobene Striche haben, der Boden aber inwendig und der Wirbel oben braun gefleckt seyn, und diese sind eben diejenige, welche in Holland fortres, oder Festung genennet werden. Die eckige Striche, womit die obere Seite der Schaale pranget, sind schön dunkelbraun, und stellen gleichsam die Zeichnung einer Festung mit ihren Werken dar. Wollte man sich aber nach der Benennung granularis richten, so müßte man diejenige Patellen hier verstehen, welche mit erhabenen Körnern besetzt sind, aber selbige haben keine eckige Striche, die imbricatim oder ziegelweise übereinanderliegen. Jetzige Art kommt aus dem südlichen Europa.

Martini, Tab. IX. fig. 71. 72.
Knorr. I. Theil, Tab. XXX. fig. 2.

757. Das Körnerschild. Patella granatina.

757. Körnerschild. Granatina.

Die Holländer nennen diese Gedoornde Kapje. Es ist nemlich die Schaale mit vielen dornigen Strichen besetzt, der Farbe nach braun. Das, was der Ritter dornige Striche nennet, sind etliche Reihen weißer erhabener Körner, welche die äussere Schaale zieren. Der Boden ist inwendig gelb und glänzend. Der Aufenthalt ist im südlichen Europa. Herr Houttuin rechnet zu dieser Art des d'Argenvilles Bockauge, die magellanische hornartige und kupferglänzende stark gerippte Patellen,

tellen, dann die capsche rosenfärbige Patellen.

B. Zackenrand.

Martini, Tab. VIII. fig. 61.
Knorr. IV. Theil, Tab. IX.*** fig. 1. 2.
Tab. XXIX.*** fig. 3.
Tab. XXX.*** fig. 5.
V. Theil, Tab. VIII.*** fig. 4. 5. 6.
Tab. XIX.*** fig. 2. 3.
VI. Theil, Tab. XXXIII.***** fig. 4.

758. Die gemeine Patelle. Patella vulgata.

758. Gemeine Patelle. Vulgata. Tab. XVIII. fig. 7. 8.

Zu dieser gemeinen Art gehöret auch diejenige, davon wir Tab. XVIII. fig. 7. 8. eine Abbildung samt dem Thiere finden, und davon wir schon oben, bey den Geschlechtskennzeichen eine Nachricht gegeben haben. Es ist aber die Schaale einigermassen eckig, indem vierzehn schwache Strahlen, einige Spuhren am Rande zurücke lassen, und denselben ungleich machen, wobey sich denn der Rand etwas in die Breite dehnet, und scharf ist. Die vierzehn Strahlen sind etwas erhaben, und zwischen selbigen liegen eben so viel andere, die niedriger sind. Der Wirbel ist stumpf, und nicht im Mittelpunct. Etliche haben den Rand unten schwarz mit weißen Puncten, oder bläulich mit weissen Strichen. Sie werden an allen europäischen klippigen Stranden gefunden; die aber aus Indien kommen, sind höher gewölbet, und ihr Wirbel wird daher spitziger. Verschiedenheit der Farbe und Zeichnungen herrschet inzwischen bey allen.

Martini, Tab. V. fig. 33.
Knorr. VI. Theil, Tab. XXVII***** fig. 8.

B. Zackenrände.

759. Blaue Patelle. Coerulea.

759. Die blaue Patelle. Patella coerulea.

Die Schaale ist etwas eckig ausgenaget, und hat mannigfaltige Striche, inwendig ist sie blau. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer.

760. Knotenpatelle. Tuberculata.

760. Die Knotenpatelle. Patella tuberculata.

Auch diese Art ist noch am Rande etwas gezähnelt, und der obere Theil der blassen Schaale, die sehr kegelförmig ist, mit weissen Knoten besetzt, welche reihenweise stehen; der hintere Rand ist [illegible] und etwas aufgebogen.

C. Krummwirbel.

C. Mit spitzigem gekrümmten Wirbel, welche wir Krummwirbel nennen wollen.

761. Narrenkappe. Ungarica.

761. Die Narrenkappe. Patella ungarica.

Man nennet sie zwar bey uns die weisse Matrosen- oder Dragonermütze, doch in Holland ist sie unter dem Namen Zotskap Patelle bekannt. Die Schaale ist nicht gezähnelt, kegelförmig spitzig, und hat den Wirbel wie einen Hacken umgebogen, so wie die Spitzen von den spitzigen Hauben herunter zu hangen pflegen. Es giebt weisse, gelbliche, und auch, jedoch selten, solche, die inwendig äpfelblüthenfärbig roth sind. Ihr Aufenthalt ist im mittelländischen Meer.

Martini, Tab. XII. fig. 10 . 108.
Knorr. VI. Theil, Tab. XVI.*** fig. 3.

C. Krummwirbel.

762. Die alte Haube. Patella antiquata.

762. Alte Haube. Antiquata.

Die Schaale ist länglich, am hintersten Rande umgekrümmet, undurchsichtig, milchig-weiß, und ziegelartig gedeckt.

763. Die Kopfplatte. Patella mammillaris.

763. Kopfplatte. Mammillaris.

Es hat diese Schaale eine kegelförmige Gestalt, ist einigermassen durchsichtig und gestreift, am Wirbel glatt und einigermassen umgebogen. Die holländische Benennung ist getepelde Patelle. Das Vaterland ist Africa und das mittelländische Meer.

Martini Tab. VII. fig. 58. 59.

764. Der Dreykiel. Patella tricarinata.

764. Dreykiel. Tricarinata.

Es ist dieser Klippkleber vorneher mit drey kielförmigen Erhöhungen besetzt, und der Wirbel hinter sich umgekrümmet, der Gestalt nach eyförmig, so groß wie eine Haselnuß, weiß, auswendig gestreift, und die drey kielförmige Erhöhungen machen den Rand vorne eckig.

765 Der Runzelkamm. Patella pectinata.

765. Runzelkamm. Pectinata.

Es ist gegenwärtige Art mit etwas zackigen Runzeln besetzt, und führet darum obige Benennungen. Der Wirbel stehet fast in der Mitte. Inwendig ist die Schaale schildkrotartig gezeichnet, und wird aus dem mittelländischen Meere gebracht.

766. Der Rothring. Patella lutea.

766. Rothring. Lutea.

Die Farbe ist zwar gelblichbraun, aber der Wirbel, welcher nahe am Rande stehet, führet einen

C. Krummwirbel.

rothen Ring, und ist umgebogen. Die Grö... kommt mit einem Kürbiskern überein, und das Va... terland ist Ostindien.

Rumph. Tab. XL. fig. J.

767. Der Nagel. Patella unguis.

767. Nagel. Unguis.

Die Schaale ist länglich, am vördern Rande stumpf, am Wirbel aber kielförmig erhöhet und spi... tzig. Ihre Aehnlichkeit mit dem Nagel eines Men... schen veranlasset obige Benennungen. Der Auf... enthalt ist an dem Ufer der Insel Amboina, wo man sie im Sande findet.

Rumph. Tab. XL. fig. L.

768. Der Zackenkamm. Patella cristata.

768. Zackenkamm. Cristata

Man nennet diese Art in Holland die gekuif... de Patelle. Sie ist kegelförmig, am Wirbel über... gebogen, dünn und durchsichtig, und führet in der Quere eine Menge Rippen und Furchen. Der Rü... cken hat einen Kiel, welcher aus einem gedoppelten dünnen Häutchen bestehet, das mit Zähnchen aus... geschnitten ist, daher wir sie, um sie von No. ... zu unterscheiden, den Zackenkamm nennen. Der Saum der Schaale ist bogig, und die Oefnung macht nach dem Rücken zu einen scharfen Winkel.

769. Die Morastpatelle. Patella lacustris.

769. Morastpatelle. Lacustris.

Dieser Klippkleber hält sich an den Wasserpflan... zen der süssen Gewässer in europäischen Sümpfen und Morästen auf. Die größten werden etwa einen drittel Zoll lang, und sie sind hornartig durchsichtig, ungemein zart und zerbrechlich. Sie besteigen sich untereinander, und paaren sich also miteinander.

D. Mit

D. Mit glattem Rande, und stumpfen dichten Wirbel.

D. Glattrände.

770. Die Glaspatelle. Patella pellucida.

770. Glaspatelle. Pellucida.

Sie ist scharf oval, bäuchig, durchsichtig, und hat vier himmelblaue Strahlen auf einem bleyfärbigem Grunde. Der Gestalt nach kommt sie mit der vorigen Morastpatelle überein, nur ist sie größer, und führet keinen so hohen Wirbel. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere, desgleichen in der Nordsee.

771. Das Schildkrötenschild. Patella testudinaria.

771. Schildkrötenschild. Testudinaria.

Man nennet diese in Holland getygerd Schild, welches so viel als Tiegerschild ist; doch bey uns ist der Name Schildkrötenschild gebräuchlich, so wie auch der Linneische Name anzeiget, denn die ganze Farbe und Zeichnung siehet dem Schildkrot ähnlich, daher sie auch bey den Franzosen Bouclier de Tortue heißt. Sie werden sehr groß, sind glatt, bunt gestrahlt, und haben den Wirbel ausser dem Mittelpunct. Sie kommen aus Africa.

Martini Tab. VI. fig. 45 – 48.
Knorr. I. Theil, Tab. XXI. fig. 1.

772. Der Strohhuth. Patella compressa.

772. Strohhuth. Compressa.

Die Schaale ist länglich oval, fein gestreift, und glatt, am Rücken zusammengedruckt, von gelber Farbe, wird bey vier Zoll lang, zwey Zoll breit, und

D. Glattrände.

und zwey Zoll hoch. Sie kommt aus Ostindien und America.

Knorr. II. Theil, Tab. XXVI.* fig. 4.
V. Theil, Tab. XXVIII.*** fig. 1.

773. Die Baurenkappe. Patella rustica.

773. Baurenkappe. Rustica

Sie wird wegen ihrer besondern Größe mit obigem Namen belegt, denn sie ist größer als ein Kinderkopf, vollkommen kegelförmig, und mit funfzig stumpfen Strichen besetzt, die körnig sind. Die Farbe ist erdartig grau, mit drey braunen Banden umgeben. Man kann auch die große magellanische Trichter hieher rechnen.

Martini Tab. X. fig. 40. a. b.

774. Der Braunrand. Patella fusca.

774. Braunrand. Fusca.

Der Wirbel ist sehr hoch, fast vollkommen kegelförmig und der Rücken mit etwa neun und dreyßig erhabenen Strichen besetzt, der Farbe nach aschgrau schwarz, und der Wirbel mit einem braunen Rande umgeben.

Knorr. VI. Theil, Tab. XXVIII.*** fig. 9.

775. Der Fleckenrand. Patella notata.

775. Fleckenrand. Notata.

Die Schaale ist einigermassen gestreift, der Wirbel sicher spitzig in die Höhe, ist inwendig weiß und in der Mitte mit einem schwarzen herzförmigen Flecken, dessen Mittelpunct weiß ist, belegt, am Rande aber mit einem braunen gefleckten Rande umgeben. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meere.

D. Glattrände.

776. Der Kreutzer. Patella cruciata.

776. Kreutzer Cruciata.

Gegenwärtige Art ist nicht größer als eine Erbse, braun, mit einem blassen erhabenrunden Wirbel, und kreutzweise mit einem wellenförmigen Bande die Länge herab besetzt.

777. Die Netzpatelle. Patella reticulata.

777. Netzpatelle. Reticulata.

Die Benennung entstehet von der Zeichnung, denn die Oberfläche ist mit runden weissen Fasern bedeckt, welche theils horizontal, theils senkrecht durch einander herab laufen; übrigens aber stellet die Schaale einen gedruckten Kegel vor, und kommt aus dem mittelländischen Meere.

E. Mit durchbohrtem Wirbel.

E. Offen-Wirbel.

778. Die Spalte. Patella fissura.

778. Spalte. Fissura.

Dieser kleine Klippkleber, von der engelländischen und auch algierischen Küste, ist darum merkwürdig, weil er von dem vördern Rande bis in die Mitte der Seiten eine linienförmige Spalte hat, übrigens netzartig gestreift ist, und einen krummen Wirbel führet.

Martini Tab XII. fig. 109. 110.

779. Die Blatter. Patella pustula.

779. Blatter. Pustula.

Die Schaale ist oval, bauchig erhabenrund, und netzartig gestreift, am Wirbel durchbohret, und am Rande gezähnelt. In der Größe kommt sie mit der vorigen Art überein, und trägt kaum eine Erbse aus. Sie kommt aus dem mittelländischen Meere.

E. Offen-Wirbel.

780. Das Gitter. Patella graeca.

780. Gitter. Graeca.

Die Schaale ist erhaben netzweise gestreift, daher sie französisch Treillis; holländisch aber nach dem Vaterland, welches Griechenland ist, griekſche Patelle genannt wird. Der Bau ist länglich erhaben, vorne schmal, hinten breit, und der Wirbel mit einer schlüssellochartigen Oefnung durchbohret. Die Farbe ist weiß, grüngrau, braun, oder gefleckt, und sie heißt auch wohl das Schlüsselloch.

Martini Tab. XI. fig. 98. 99. 100.
Knorr. I. Theil, Tab. XXX. fig. 3.

781. Die Strahlpatelle. Patella nimbosa.

781. Strahlpatelle. Nimbosa.

Die eyförmige Schaale ist runzellich gestreift, und am Wirbel wie ein Schlüsselloch länglich durchbohret. Inwendig grünlichweiß, auswendig weißgrau, oder röthlich, und mit braunen Strahlen besetzt. Der Mantel des Thieres hat einen franzenartigen Saum, davon die Fasern in vier bis fünf Spitzen ästig ausgehen. Die gewöhnlichen Strahlpatellen kommen aus dem mittelländischen Meer. Schönere kommen aus Africa, und dem Vorgebürge der guten Hofnung, und die größten sind erst vor etlichen Jahren von den Franzosen an den Maluinesinseln bey der magellanischen Straße entdeckt worden. Sie sind auf einem schmutzig weissen Grunde violetartig oder schwärzlich mit marmorirten Bändern gestreift, und werden drey Zoll lang, und zwey Zoll hoch.

Martini Tab. XI. fig. 91. 92.
Knorr. IV. Theil, Tab. XXIX.*⁎* fig. 4.

782. Die

E. Offen-Wirbel.

782. Die Wolkenpatelle. Patella nubecula.

782. Wolkenpatelle. Nubecula.

Aus dem mittelländischen Meere kommt endlich noch ein Klippkleber, welcher Eyrund, und mit rothen und weissen Strahlen gerunzelt ist, dessen Wirbel gleichfalls eine ovale Oefnung hat. Diese Art ist kleiner als die vorige, aber höher, inwendig braun, auswendig gewölkt.

---

332. Geschlecht. Meerzähnchen.

Testacea: Dentalium.

Geschl. Benennung.

Die Gestalt dieser Schnecken rechtfertigen obige Geschlechtsbenennungen, wie sie denn auch holländisch Tandhoorens heissen. Sie führen zwar bey andern Schriftstellern auch andere Namen, als lateinisch Tubuli Marini, französisch Tuyaux de Mer, holländisch Pypkokers, oder Zeepypjes. Doch diese Benennungen sind so allgemein, daß man auch zugleich das folgende Geschlecht darunter verstehen kann, und auch würklich verstehet; dahero denn obige Benennungen am schicklichsten sind, weil der Ritter die Zahnartigen von den übrigen Röhrenschnecken abgesondert hat.

Geschl. Kennzeichen

Das Thier ist ein Art Steinbohrer, die wir oben im 291. Geschlecht, pag. 100. beschrieben haben. Die Schaale ist eine einfache gerade Röhre, die keine Kammern hat, und an beyden Seiten offen ist. Man hat überhaupt nur acht Arten, mit deren Bau es folgendermassen beschaffen ist.

783. Elephantenzahn. Elephantinum. T. XIX. fig. 1.

783. Der Elephantenzahn. Dentalium elephantinum.

Der Elephantenzahn, holländisch Olyphants-Tand, französisch Dentale, ist eine zehn-

zehneckige, etwas krumme und gestreifte fingerlange Röhre, die vorne dicker als hinten ist, und im kleinen einem Elephantenzahn so ziemlich ähnlich, wie die Abbildung Tab. XIX. fig. 1. zeiget. Vorne, wo der Kopf des Thieres mit einem stumpfen Kegel hervor schauet, ist die Schaale kaum so dick als ein kleiner Finger, hinten aber dünn, und daselbst raget ein zotiges oder faseriges Wesen hervor. Dieses dienet dem Thier statt eines Fußes, sich damit im Sande fest zu setzen, denn es breitet sich wie ein Blumenkelch aus, und damit sauget es sich feste. Mit dem Kopf aber raget das Thier als ein stumpfes Stück einen Zoll lang hervor, kann sich aber so tief wieder in die Schaale hineinziehen, daß man es nicht erreichen kann. Die eckige Gestalt der Schaale entstehet von den Rippen; die Farbe ist grün, am dicksten Ende aber etwas weißlich, und der Aufenthalt ist im ostindianischen und europäischen Ocean.

Martini, Tab. I. fig. 5. A.
Knorr. I. Theil, Tab. XXIX. fig. 3.
Rumph. Tab. XL. fig. J.

784. Der Schweinszahn. Dentalium aprinum.

784. Schweinszahn. Aprinum.

Die Schaale ist schneckig, übrigens etwas krumm, und sonst glatt. Sie ist schmäler und dünner als die vorige Art, die Gruben oder Furchen sind tiefer, und die Farbe ist weißlich. Der Aufenthalt ist im indianischen Meer.

Martini, Tab. I. fig. 4. B.

785. Der

785. Wolfszahn. Dentalis.

785. Der Wolfszahn. Dentalium dentalis.

Diese unterscheidet sich durch zwanzig Striche. Die Schaale ist einigermassen krumm und abgebrochen, das dünne Ende ist sehr spitzig und roth. Der Aufenthalt ist im mittelländischen Meer.

786. Hundszahn. Entalis.

786. Der Hundszahn. Dentalium entalis.

Diese Art ist weiß, glatt ohne Rippen, nicht abgebrochen, cylindrisch rund, etwa einen Zoll lang und ist im kleinen den Elephantenzähnen würklich mehr ähnlich als obige Art. Man nennet sie auch weisse Weiszähne, holländisch Witte Wo-tanden. Sie kommen aus dem ostindianischen und europäischen Ocean.

Martini, Tab. I. fig. 1.
Knorr. I. Theil, Tab. XXIX. fig. 4.
Rumph. Tab. XLI. fig. 5.

787. Hornzahn. Corneum.

787. Der Hornzahn. Dentalium corneum.

Gegenwärtige Art ist fast nur eine Verschiedenheit der vorigen, denn sie ist etwas bogenförmig krumm, durch Querstriche aber gleichsam unterbrochen, hornfärbig, undurchsichtig, und kommt aus Africa.

788. Polierzahn. Politum.

788. Der Polierzahn. Dentalium politum.

Die Schaale kommt mit obiger No. 786. sehr überein. Sie ist bogenförmig krumm, dichte mit ringelförmigen Strichen besetzt, und entweder glänzend

zend milchigweiß, oder glänzend rosenfärbig. Sie kommt aus Indien.

Martini, Tab. I. fig. 3. A.

789. Das Elfenbein. Dentalium eburneum.

789. Elfenbein. Eburneum.

Diese ist auch geringelt, aber die Ringe stehen weit und gleichweitig von einander; die Farbe ist wie Elfenbein. Indien.

790. Das Zähnchen. Dentalium minutum.

790. Zähnchen. Minutum.

Obschon die vorige Arten alle nicht sehr groß sind, so nennen wir diese doch nur das Zähnchen. Die größten sind noch keine dreyviertel Zoll, die kleinsten kaum ein viertels Zoll. Sie sind glatt, und fast gerade. Das Vaterland ist im adriatischen Meer.

---

333. Geschlecht. Röhrenschnecken. Testacea: Serpula.

Geschl. Benennung.

Serpula kommt von serpere, kriechen, oder von Serpens, eine Schlange, und beydes läßt sich auf gegenwärtiges Geschlecht anwenden; denn wir finden hier schlangenförmige Röhren und Thierchen zu betrachten, deren Bewegung nicht viel anders als ein Kriechen oder Schleichen ist. Sonst sind auch die Conchylien dieses Geschlechts unter dem Namen Vermiculi, und Tubuli vermiculares bekannt; französisch Vermisseaux de Mer; holländisch Wormbuizen, dafür wir Röhrenschnecken gebrauchen, wie sie denn auch wohl Meerröhren, oder Seewurmgehäuse heissen.

Geschl. Kennzeichen.

Die Kennzeichen sind folgende: Das Thier ist, so wie im vorigen Geschlecht, eine Terebella oder Steinbohrer, siehe oben pag. 100. Die Schaale aber eine anhangende einfache Röhre, die aber mehrentheils gebogen, und zuweilen hie und da durch gewisse Verstopfungen unterbrochen ist. Man zählet sechzehn Arten, wie folget:

791. Der Samenkern. Serpula seminulum.

791. Samenkern. Seminulum.

Der Ritter zielet hier auf eine kleine, im riminischen Seesande freyliegende kleine Röhrenschnecke

schnecke, die nicht größer als ein Kohlsamen ist, und in dieser Rücksicht kann sie Seminulum, Samenkern; holländisch Zaadje heissen. Allein wir finden, daß bey Herrn D. Martini Semilunium, das ist, Halbmond stehet. Da nun die Schaale als eine gelbliche hohle Röhre halbmondsförmig zusammen gebogen ist, so hindert dieser Unterschied der Benennung gar nichts. Es ist also diese Schnecke von den folgenden darinnen unterschieden, daß sie nicht an einen andern Körper angeheftet ist, oder festsitzet, auch durch ihre Zusammenlegung eine ovale Gestalt hat, und übrigens glatt ist.

Martini, Tab. III. fig. 22. a. b.

Ledermüller, Microsc. Tab. IV. fig. i.

792. Der Punct. Serpula planorbis.

792. Punct. Planorbis.

In andern Conchylien des Oceans findet man zuweilen einen weissen Punct, und wenn man solchen durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, so siehet man, daß es eine regelmäßigrunde, flache und platte Röhrenschnecke ist, und diese wird hier gemeinet. Sie heißt holländisch Stipje.

793. Der Schnirkel. Serpula spirillum.

793. Schnirkel. Spirillum.

Im riminischen Seesande findet man noch eine wie ein Posthörnchen gewundene kleine Röhrenschnecke, welche rund, durchsichtig, und weiß ist, und die nämliche Art zeiget sich auch an den Steinen, Conchylien, Coralien und andern Meergewächsen, davon man manchmal ihrer antrift, die von einem Saamenkorn an, bis zur Größe eines Nagels steigen.

Martini, Tab. III. fig. 20. C. D.

794. Die

794. Die Rollschlange. Serpula spirorbis.

794. Roll- schlange Spirorbis.

Es ist diese etwas größer als die vorige Art. Sie ist verschiedenemal ineinander gewunden, und hänget sich in dem indianischen und mittelländischen Meere an allerhand Seegewächse an; desgleichen sind die Muschelschaalen oft damit besetzt. Das Thier hat ein rothes oder pomeranzenfärbiges Köpfchen, und steckt einen Federbusch aus.

Martini, Tab. III. fig. 21. A. B. C.

795. Die Dreyeckröhre. Serpula triquetra.

795. Dreyeckröhre Triquetra.

Sie ist sehr zart, bogig gerade, flach, schleichend, und durch ihre eckige Rundung gleichsam dreyeckig, oder vielmehr dreyseitig, von weisser Farbe. Man findet sie auf allerhand Krebsen, Muscheln und andern Seekörpern der Länge nach aufliegend, und aufgeküttet, oft zur Länge eines Fingers, und manchmal so klein, daß man sie kaum siehet.

Martini Tab. III. fig. 25.

796. Der Wirrkneuel. Serpula intricata.

796. Wirrkneuel. Intricata.

An den Schinkenmuscheln und andern Körpern des mittelländischen Meeres findet man oft einen fadenförmigen, vielmal durcheinander geschlungenen verwirrten Klumpen, einer einzigen sehr feinen und weissen oder aschgrauen Wurmröhre und diese ist es, welche hier von dem Ritter gemeinet wird.

797. Die

797. Die Flechte. Serpula filograna.

797. Flechte. Filograna.

Da die vorige Art nur eine einzige Fadenröhre in einem verwirrten Klumpen ausmacht, so ist gegenwärtige Art ein von vielen Röhrchen, die wie ein Haar so fein sind, wunderbar zusammengeflochtener und aneinander gedreheter Klumpe, welche wir nach den verwirrt zusammen gedreheten Haarzöpfen, Flechten nennen, denn am Ende zeigen sich alle Mündungen von diesen Röhrchen, die man mit einem Vergrößerungsglase sehen muß. Im adriatischen Meere.

798. Die Körnerröhre. Serpula granulata.

798. Körnerröhre. Granulata.

Die Schaale ist nicht größer als Coriandersame, unregelmäßig-schneckenförmig übereinander gewunden, obenher mit drey erhabenen Rippen versehen. Der Aufenthalt ist auf Steinen und Muscheln in der Nordsee.

799. Der Fischdarm. Serpula contortuplicata.

799. Fischdarm. Contortuplicata.

Diese Röhrenschnecke bestehet aus einem ganzen Bündel halbrunder, runzeliger, und mit einem Kiel versehener Röhrchen von verschiedener Größe und aschgrauer Farbe, die so wunderlich um und durcheinander gewickelt und geflochten sind, daß man sie für einen Büschel Fischdärmer ansehen sollte. Der Aufenthalt ist in dem europäischen Ocean, auf allerhand Conchylien, als bunten Mänteln, Noahsarchen, und dergleichen.

Martini, Tab. III. fig. 24.

800. Der Vogeldarm. Serpula glomerata.

800. Vogeldarm. Glomerata.

Auch diese Röhrenschnecke bestehet aus einem aufgewickelten Klumpen, aber die Röhren sind rund, oder eckig-rund, kreutzweise gerunzelt, weißlich, gelb, braun, oder auch wohl schwarz. Die Größe steigt von einem Faden bis zum Federkiel, und es giebt drey Spannen lange Massen, welche über zwanzig Pfund wiegen, und zwischen ihren Zwischenräumchen eine kalchartige corallinische Masse führen. Der Aufenthalt ist in dem europäischen Ocean.

Martini, Tab. III. fig. 23.

801. Die Hornschlange. Serpula lumbricalis.

801. Hornschlange Lumbricalis T. XIX. fig. 2.

Da die Gestalt sehr mit einem gewöhnlichen Spuhlwurm überein kommt, wie aus der Abbildung Tab. XIX. fig. 2. zu ersehen ist, so wird sie Wurmschlange, und wenn sie an der Spitze wie eine Schnecke gewunden ist, Schneckenschlange, oder nach holländischer Mundart Hornschlange genennet, denn in Holland heißt sie Hoornslangetje, weil sie zuweilen an der Spitze wie eine Schnecke, die bey ihnen Hoorentjes genennet werden, gewunden sind. Denenjenigen welchen diese Schneckenwindung mangelt, giebt man nur den Namen Krulslange, oder Lockenschlange. Ausser der schneckenartig gewundenen Spitze drehen sie sich wie ein Kork- oder Pfropfenzieher. Sie sind weiß und gelb, oder auch braun, oft dicker als ein Federkiel. Das Thier siehet wie ein Wurm aus, ist aber in verschiedene Ringe getheilet, und dehnet sich weit aus der Schaale

Schaale hervor. In Absicht auf die Gestalt der Windung, oder schlangenförmigen Krümmung dieser Wurmgehäuse ist gar keine Regel, und die Verschiedenheit ist in dieser Absicht so groß; daß es wohl niemahlen zwey gleiche Exemplare giebet. Der Aufenthalt ist im indianischen Meer.

Martini Tab. II. fig. 12. B, et fig. 15.
Knorr. II. Theil, Tab. XIII.* fig. 1.
IV. Theil, Tab. XVII.** fig. 2.
Rumph. Tab. XLI, No. 1.

802. Der Venusschaft. Serpula polythalamia.

802. Venusschaft. Polythalamia.

Man giebt dieser Art allerhand Namen, als Sandpfeife, Kuhdarm, Trompete und dergleichen mehr; der gewöhnlichste Name aber ist in Holland Venusschaft, welchen wir im ganzen beybehalten. Es ist die Schaale unten Daumens dick, rund, glatt, in Fächer zur Länge eines Fingers lang abgetheilet, manchmal gerade, manchmal krumm, lauft bis zur Dicke eines Federkiels spitzig ab, endiget sich bisweilen in zwey Spitzen, und wird zuweilen zwey Schuh lang. Daß sie aber durchsichtig seyn soll, muß vielleicht nur in dem dünnsten Ende an der Spitze, oder bey ganz jungen Exemplarien statt haben. Die Farbe ist schmutzig weiß oder gelblich, und der Aufenthalt in Ostindien im Sande des Meeres.

Martini Tab. I. fig. 6.
Rumph. Tab. XLI. fig. E.

803. Der Ochsendarm. Serpula arenaria.

803. Ochsendarm. Arenaria.

Die Schaale ist ohne Gelenke oder Abtheilungen, etwas eckig und untenher platt. Vielleicht sind es nur die untern abgebrochenen Gelenke der vorigen Art, und werden nur durch Zufall manchmal krumm. Ihre Weitung, Runzlichkeit und krumme Gestalt veranlasset die deutsche Benennung, und weil man sie in Ostindien aus dem Meersande, als aus ihrem Geburtsort, heraus gräbt, so hat sie vom Ritter den Namen Arenaria erhalten. Man nennet sie auch wohl Hundsdärmer.

Martini Tab. III. fig. 19. lit A. B. C.

804. Der Hühnerdarm. Serpula anguina.

804. Hühnerdarm. Anguina.

Die runde, einigermassen spiralgewundene Schaale, hat der Länge nach eine Spalte, und scheinet durch knotige Ansätze gleichsam aus Gelenken zu bestehen. Es rechnet hier aber der Ritter einige Verschiedenheiten zusammen; als eine eckige runde mit rauhem Umfange, und eine cylindrische runde mit glattem Umfange, welchen man noch verschiedene andere hinzufügen könnte. Bey diesen Röhren aber hat man wohl zu unterscheiden, was nicht zu ihrer eigenen Schaale gehöret, denn sie sind öfters von Madreporen und Milleporen übersponnen. Sie kommen aus beyden Indien.

Martini Tab. II. fig. 13. A. B. C. und fig. 14.
Knorr. I. Theil, Tab. XXIX. fig. 5.
VI. Theil, Tab. XXVIII. *,*,* fig. 5.
Rumph. Tab. XLI. fig. H. und No. 2.

805. Die

805. Die Schlangenröhre. Serpula vermicularis.

Die Schlangenröhren; holländisch Slangepypen, sind ganz runde, krumme, gerunzelte und spitzig auslaufende Schaalen von weisser, gelber oder auch schwarzer Farbe, von der Dicke eines Bindfadens an, bis zur Dicke eines Daumens, dessen Thier eine Art von Tausendbeinen zu seyn scheinet, und aus dem Boden des äussern Rüßels einen andern trichterförmigen Rüßel von innen heraus nach Belieben hervorstößt. Ihr Aufenthalt ist in dem europäischen Ocean, theils an den Klippen, theils an Conchylien, es sey einzeln oder nesterweise.

805. Schlangenröhre. Vermicularis.

Knorr. V. Theil, Tab. XXII.*** fig. 1.

806. Die Gießkanne. Serpula penis.

Die Holländer nennen diese Art Neptunus-Schaft, bey uns aber ist der Name Gießkanne nach dem französischen l'Arrosoir üblich worden. Die Schaale ist rund und gerade, nimmt in der Dicke von einem Zoll, bis zu einem Viertelszoll ab, hat etwa sechs Zoll in der Länge, an dem dicken Ende einen gekraußten Kragen, oder manchettenartigen Rand oder Krone, dessen innere gewölbte Fläche gleich einer Gießkanne mit runden Löcherchen siebförmig durchbohret ist, wie solches die Abbildung Tab. XIX. fig. 3. mit mehrern zeiget. Die Farbe ist aschgrau weiß, die Gestalt wie eine lange dünne gelbe Rübe mit der Krone, und unter der Krone zeiget sich an der einen Seite etwas, daß eine wilde Zeichnung eines Angesichts vorstellet, daher man auch die Benennung Seemönch gemacht hat. Da

806. Gießkanne. Penis.

T. XIX. fig. 3.

nun aus den Löcherchen des siebförmigen Bodens eine Menge feiner Fasern von dem Thiere hervortreten, so giebt solches Anlaß, daß man sie auch wohl Siebpinsel nennet. Der lateinische Name aber Penis ist nach dem französischen Brandon d' Amour, oder Liebesfackel gemacht. Das Vaterland ist Ostindien.

Martini Tab. I. fig. 7.
Knorr. IV. Theil, Tab. XXVIII.*,* fig. 1.
VI. Theil, Tab. XL.*,*,* fig. 1.
Rumph. Tab. XLI. fig. 7.

---

334. Gl

334. Geschlecht. Holzbohrer.
Testacea: Teredo.

Das Geschlecht der Holzbohrer wird holländisch Zee-Houtworm, auch Paalworm, (Pfahlwurm) und Kokerworm, (Köcherwurm,) auch Boorworm genannt, womit die Benennungen Seewurm und Holzfresser überein kommen. Um sie aber nicht mit andern See- und Bohrwürmern, die entweder keine Schaale haben, oder deren Schaale, wie bey den Pholaden, dick und hart ist, zu verwechseln, so hat man auf folgende Kennzeichen acht zu geben.

Geschl. Benennung.

Das Thier ist abermahls eine Art Terebella, (siehe oben pag. 100.) hat zwey kalchartige halbrunde Kiefer, die vorne ausgeschnitten, und unten eckig sind. Die Schaale aber ist ein runder bogiger Köcher, welcher das Holz durchdringet. Man rechnet hieher nur die folgende einzige Art.

Geschl. Kennzeichen.

807. Der Schifsbohrwurm. Teredo navalis.

Diese Art der Würmer war in den Jahren 1730 und folgenden eine erschreckliche Landesplage der Holländer, indem sie die Pfähle an den Seedämmen in kurzer Zeit ganz durchfraßen, daß man sie mit unsäglichen Kosten immer wieder her-

807. Schifsbohrwurm. Navalis

stellen, und noch dazu das Land mit einer Vor-
mauer von Steinen für Ueberschwemmung bewah-
ren mußte, welches viele Millionen gekostet ha
Vorher aber waren doch diese Würmer schon in de
Schiffen bekannt, daher man den Schiffen imme
wieder einen neuen Rock anlegen muß, und ver-
muthlich sind sie aus den Indien oder sonstigen war-
men Ländern mit den Schiffen dahin geführet wor
Es ist aber dieser Wurm ein fingerlanger etwas ge-
ner Körper in der Dicke eines Federkiels, wie
Abbildung Tab. XIX. fig. 4. zeiget, der schon
eine junge Bruth durch eine feine Oefnung in
Holz eindringet, in selbigem wächst, und sich fo
schleicht, auch vielleicht neue Bruth hinein bri
so daß ein Pfahl, ohne daß man auswendig etw
anders als kleine Stecknadellöcher siehet, dennoch
inwendig mit viel tausend dicken Würmern und gro
sen Wurmgängen kann durchfressen seyn, welch
die Stücke von solchen Pfählen in den Cabinet
bestättigen. Man verwahret das Holz wider selbi
indem man es senget, mit Teer bestreicht, und m
gestoßnen Glas, Haaren, Hammerschlag, und Eis
masse bestreuet.

T.XIX. fig. 4.

335. Geschlecht. Sandköcher.

Testacea: Sabella.

Sabellum heißt im Lateinischen Sand, oder Steingrieß von zermalmeten Steinen; hieraus hat der Ritter Sabella gemacht, um einen deutlichen und entscheidenden Namen für dieses Geschlecht zu bekommen, indem ihre Schaale, oder Köcher, aus nichts anders als aus aneinander gekitteten Sandkörnern bestehet. Dem zu folge sind nun dieses die Merkmale.

Geschl. Benennung.

Das Thier ist eine Art Nereis, oder Seetausendbeine, (siehe oben das 286. Geschlecht,) pag. 75.) davon eine Abbildung Tab. XIX. fig. 5.) zu sehen ist. Dessen Kopf ist mit einem zangenförmigen Gebiß versehen, und hinter dem Kopfe befinden sich zwey dicke Fühler. Der halbe Körper bestehet aus verschiedenen Gelenken, deren jedes mit zwey Füßen versehen ist. Der hintere Theil des Leibes ist wurmartig geringelt, ohne Füße, und endiget sich in einer Spitze. Der Farbe nach ist der Hinterkörper blaßroth.

Geschl. Kennzeichen. T. XIX. fig. 5.

Die Schaale ist ein Köcher, welcher aus Grießsand bestehet, dessen Körnerchen dicht aneinander auf einer innern Haut, womit der Köcher ausgefüttert ist, angeküttet sind, und man zählet sieben Arten, wie folget:

808. Die Grottenröhre. Sabella scruposa.

808. Grottenröhre. Scruposa.

Die Schaale ist frey vor sich, einfach, ziemlich krumm, so dick wie ein Schwanenkiel, stumpf zugespitzt, und aus gröbern linsenförmigen, glänzenden Steingrieß zusammen gesetzt. Wir nennen sie darum die Grottenröhre, weil die Grotten aus dicht zusammengekitteten Steinchen von einerley Größe gemacht zu werden pflegen. Sie kommt aus den Indien.

809. Die Grießröhre. Sabella granulata.

809. Grießröhre. Granulata.

Die Schaale ist eben so, wie die vorige, beschaffen, ausgenommen, daß sie nur aus kleinern braunen Sandkörnchen, als aus Grieß, zusammen gesetzt, und nur so dick wie eine Schreibfeder ist. Man trift sie in der Nordsee an.

Martini Tab. IV. fig. 28.

810. Die Sandröhre. Sabella scabra.

810. Sandröhre. Scabra.

Die Schaale dieser Röhre sitzet an einem Körper mit dem Fuß feste, ist einzeln, und wie eine Zahnschnecke gekrümmet. Sie bestehet aus feinen Sandkörnchen, ist strahlich rauh, und kommt aus America.

811. Der Röhrenpolype. Sabella ringens.

811. Röhrenpolype. Ringens.

Unter dieser Art werden gewisse polypenartige Geschöpfe verstanden, welcher Schaale einigermassen ästig, an einen andern Körper befestiget und gerade ist

in die Höhe gerichtet ist, und deren Aufenthalt man in den europäischen Sümpfen wahrgenommen hat. Hierzu werden nun des Herrn Basters Kokerdiertje, (Köcherthierchen,) Herrn Backers Pypdiertje, (Pfeiffenthierchen,) und des Herrn Rath Schäfers Blumenpolype, welchen der Herr Pallas Brachionus tubifex, oder röhrenmachender Armpolype nennet, gerechnet.

Es sind diese Thierchen, und daher auch ihre Schaalen, ungemein klein, und nur durch ein Vergrößerungsglas zu betrachten, denn des Herrn Rath Schäfers Blumenpolype war nur einen Zwölftelszoll lang, und nicht dicker als das feinste Pferdehaar, der Gestalt nach kegelförmig, am untern Ende dünn, braun, oder gelblich-grün, auch wohl weiß, und halbdurchsichtig. Diese Schaalen bestehen aus einer Menge sechseckiger, aneinander gekitteter Körperchen, und geben zuweilen Nebenästchen aus. Das Thierchen, das aus dieser Röhre hervorkriecht, nimmt allerley Gestalten an.

Schäfer, monogr. Abhandl. von Insecten I. No: VI. Tab. I. 2.

812. Der Trichterwurm. Sabella alveolata.

812. Trichterwurm. Alveolata.

Die Schaale dieses Thieres bestehet aus vielen Kammern, die durch eine Oefnung miteinander Gemeinschaft haben, indem sie sich als eine ganze Colonie in großen Klumpen zusammen setzen. Ein dergleichen Klumpe von der engelländischen Seeküste wird durch Herrn Ellis beschrieben. Es war derselbe sechs Zoll lang, fünf Zoll breit, und drey Zoll dick, und bestund aus einer dunkelfärbigen, sandigen und sehr mürben Masse, die nicht schwer,

und

und von allen Seiten porös war. Der obere Theil zeigte nichts als eine Menge aneinander schliessender Trichterchen, davon die Oberfläche so voll war, daß die höherstehenden Trichter sich mit ihrem Rande über den Rand der niedrigen Trichter ausbreiteten. Alle diese Trichter stunden etwas schief, daß man durch selbige in die Röhre, die sich in den Stein hinein senkt, sehen konnte. Der Einwohner eines solchen Trichters ist einen halben Zoll lang, der Kopf bestehet aus drey Reihen platter, steifer, und beweglicher Federn, zwischen welchen sich die Mündung des Thieres befindet.

Ellis Tab. XXXVI.

813. Der Goldzahn. Sabella chrysodon.

813. Goldzahn. Chrysodon.

T. XIX. fig. 6. 7.

Die Schaale ist cylindrischrund, fast so dünne wie Papier, und etwa einen Finger lang, kegelförmig, an beyden Seiten offen, in die Quere mit unterbrochenen Strichen gestreift und rauh. Eine Abbildung von diesem Geschöpfe, welches durch einen gewaltigen Sturm aus der Tiefe des Meeres an dem capschen Strande in Africa hervorgeworfen wurde, ist Tab. XIX. zu sehen, woselbst fig. 6. die Schaale mit dem Thier darinnen, und fig. 7. das Thier ohne seiner Schaale vorstellet. Der Name Goldzahn oder Chrysodon aber ist von den an den Seiten des Kopfs sich befindenden, und in der Abbildung wahrzunehmenden zackigen Blätchen hergenommen, woran sich 16 schön vergoldete Zähnchen befinden, die ein hornartiges Bestandwesen haben, davon die grösten einen Sechstelszoll halten. Uebrigens zeigen sich am Kopfe vier Fühlerchen, und eine haarige Lippe. Der Bauch des Thieres ist glatt, und am Schwanze gefalten. Die Seiten des Thieres sind mit Bündeln vergoldeter Dorne gewafnet, die nahe am Kopf unter-

untereinander in schuppenförmige Ringe eingesenket, aber an der Mitte des Körpers weiter voneinander abgetheilet sind.

814. Der Meerpinsel. Sabella penicillus.

814. Meerpinsel. Penicillus.

Diese letzte Art bestehet aus einer häutigen, gerade in die Höhe stehenden, und mit dem dünnsten Ende eingewurzelten Schaale. Sie stehen häufig in Gesellschaft beysammen, sind aschgrau geringelt, und werden, jemehr sie in die Höhe wachsen, dicker. Aeusserlich sind sie schattieret durch Schieferchen, welche dichte an eine innere hornartige Haut angeleimet sind. Das Thier scheinet ein Tausendbein, mit mehr als anderthalbhundert Füßen an jeder Seite, zu seyn. Der Kopf giebt zwey trichterförmige Bündel von einer unzähligen Menge langer Fasern hervor, welche, wenn sie sich ausbreiten, und von einander begeben, ganz förmlich einen bumgefärbten Pinsel darstellen. Der Körper des Einwohners ist grün, oder grünlich gelb, und hat eine in lauter Würfel abgetheilete Oberfläche, doch ist die Schaale inwendig ganz glatt. Der Aufenthalt ist im mittelländischen und andern Meeren.

Martini, Tab. IV. fig. 31. 32. 33.

*** *** ***

Daß es nun allerdings mehrere Arten der Sandköcher gebe, oder doch die als Verschiedenheiten unter die jetzt erklärten Arten gesteckt werden könnten, hat wohl seine ungezweifelte Richtigkeit; denn man hat überhaupt zu merken, daß der Ritter eben nicht alle Verschiedenheiten namhaft machen wollen, um nicht allzuweitläuftig zu seyn, und wer die

die Linneische Methode kennet, wird sich leicht die Rechnung machen, daß derselbe viele genstände als Verschiedenheiten weggelassen welche wir, und andere mit uns, zu Arten würden. Wenigstens berichtet der Ritter daß er in Absicht auf die Conchylien sehr viele schiedenheiten mit Fleiß zurücke gelassen habe.

Inzwischen beschließet dieser große Natur-scher das Fach der schaaligen Würmer mit den wachsenen Röhren oder Meerpinseln, um von gen einen geschickten Uebergang zu den Corallen haben, welche wir aber in einem eigenen abhandeln müssen. Daher machen wir vor jetzo sechsten Theils

Ersten Bandes Ende.







Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

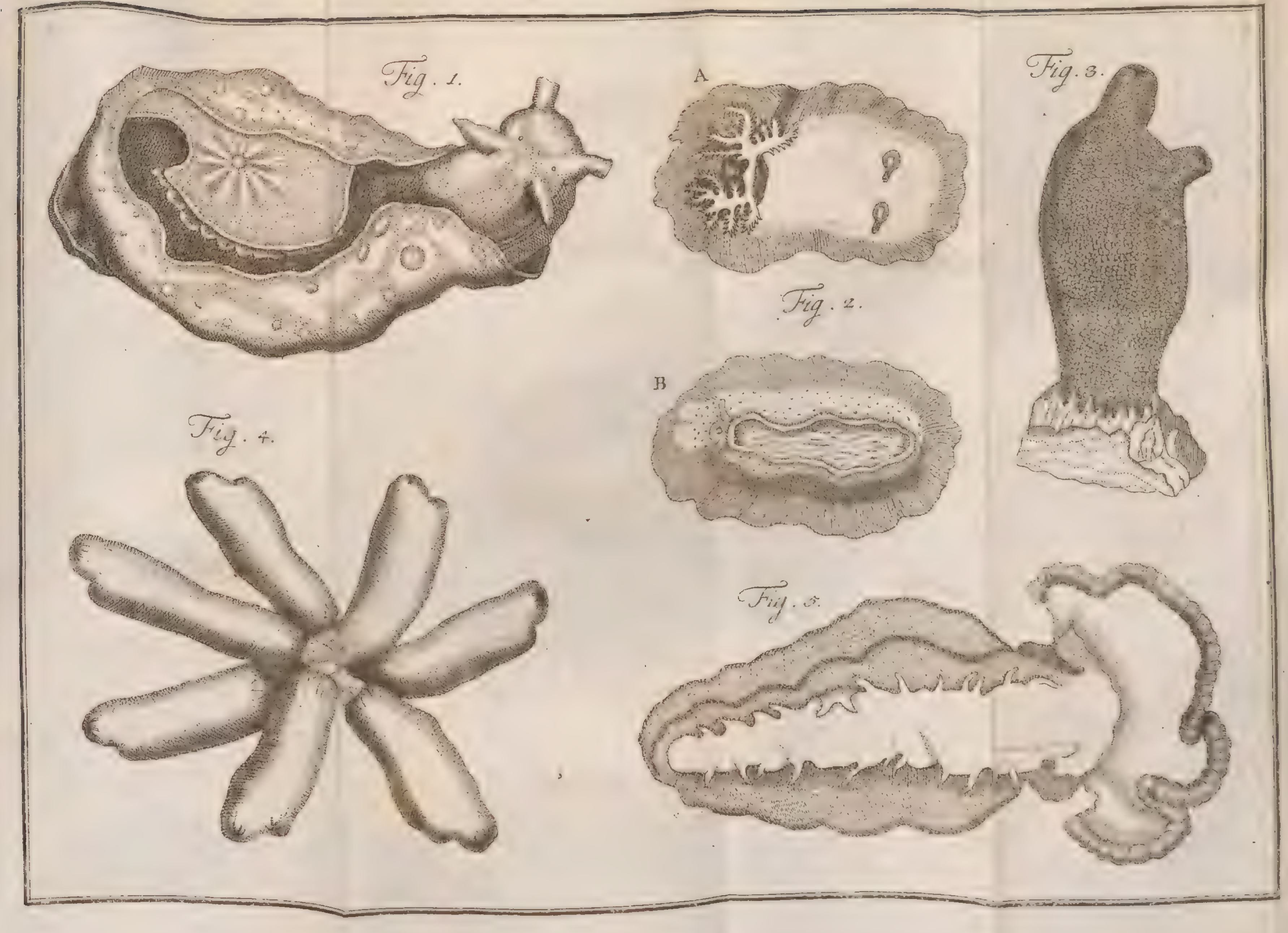
Fig. 7.

Fig. 9.

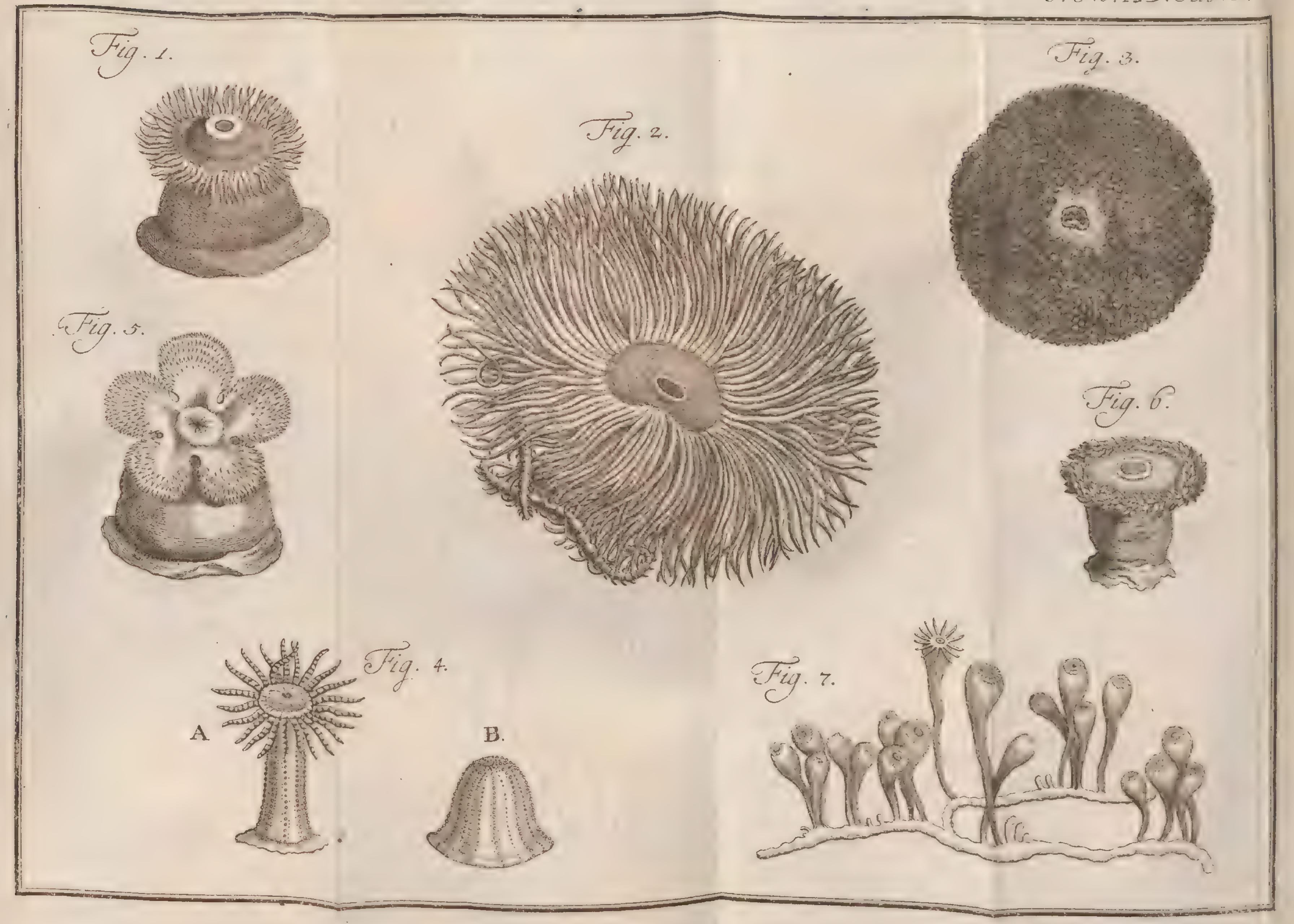
Fig. 8.

Fig. 10.




Fig. 1.
A
Fig. 3.
Fig. 2.
B
Fig. 4.
Fig. 5.




Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 4.
A
B.
Fig. 7.



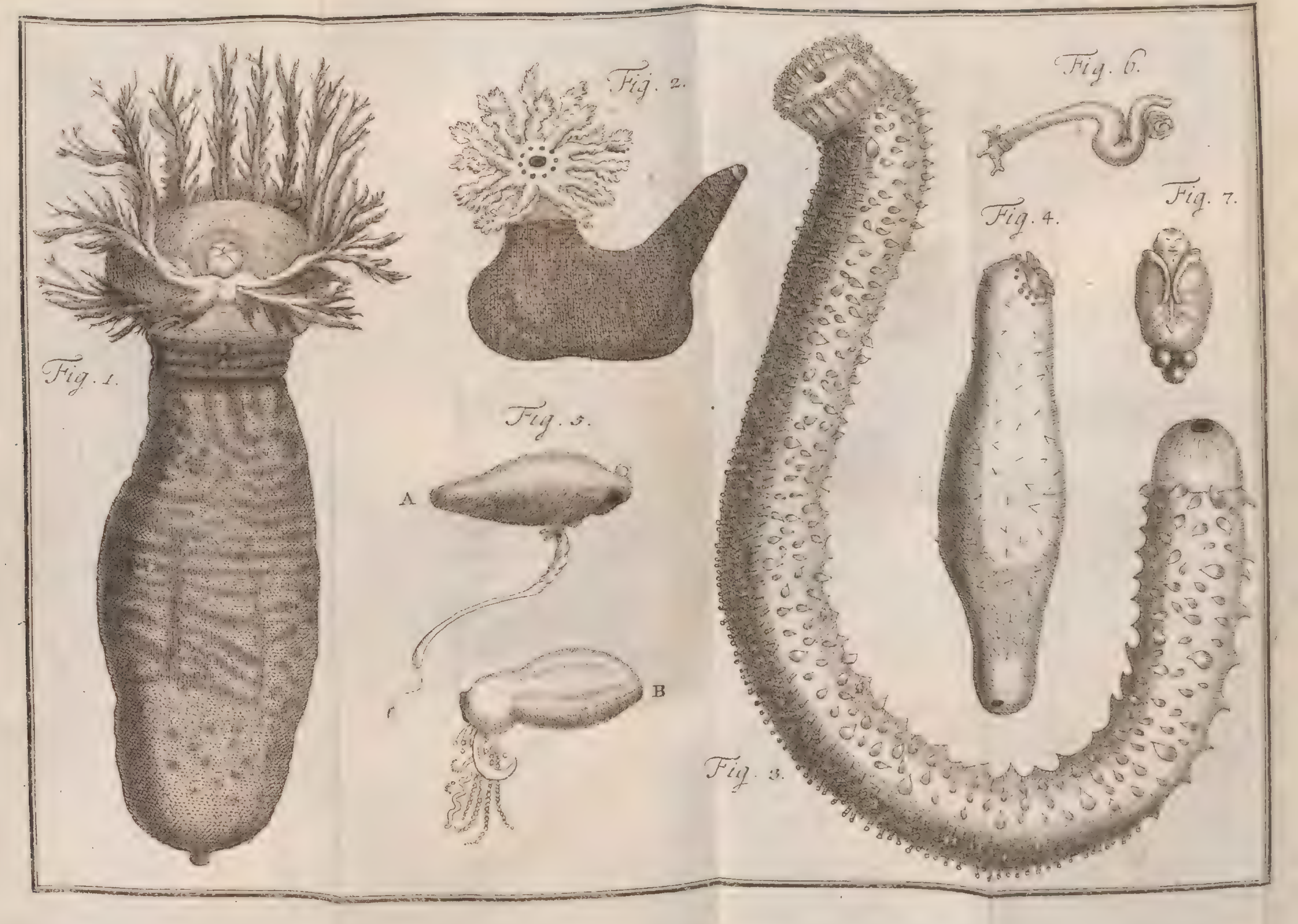

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
A
B
Fig. 6.
Fig. 7.





Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.



6.Th.1.B.Tab.6.

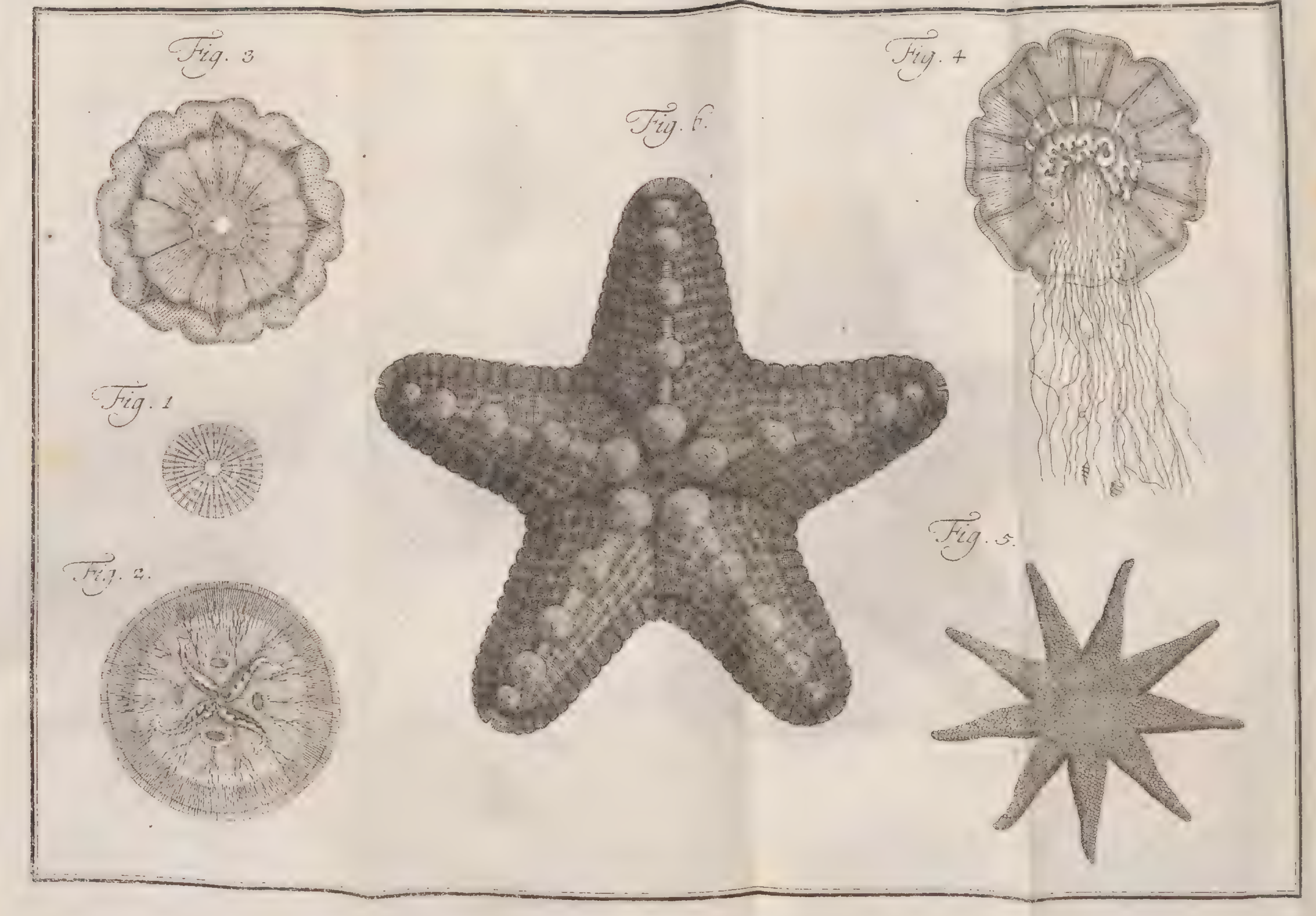





Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 5.
Fig. 3.
Fig. 4.




Fig. 2.
Fig. 5.
Fig. 3.
Fig. 7
Fig. 4.
Fig. 6.
Fig. 8.
Fig. 1.




Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.





Fig. 1.
Fig. 3.
Fig. 9.
Fig. 7.
Fig. 4.
Fig. 6
Fig. 2.
Fig. 8.
Fig. 5.
Fig. 10.




Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4
Fig. 5.
Fig. 6.



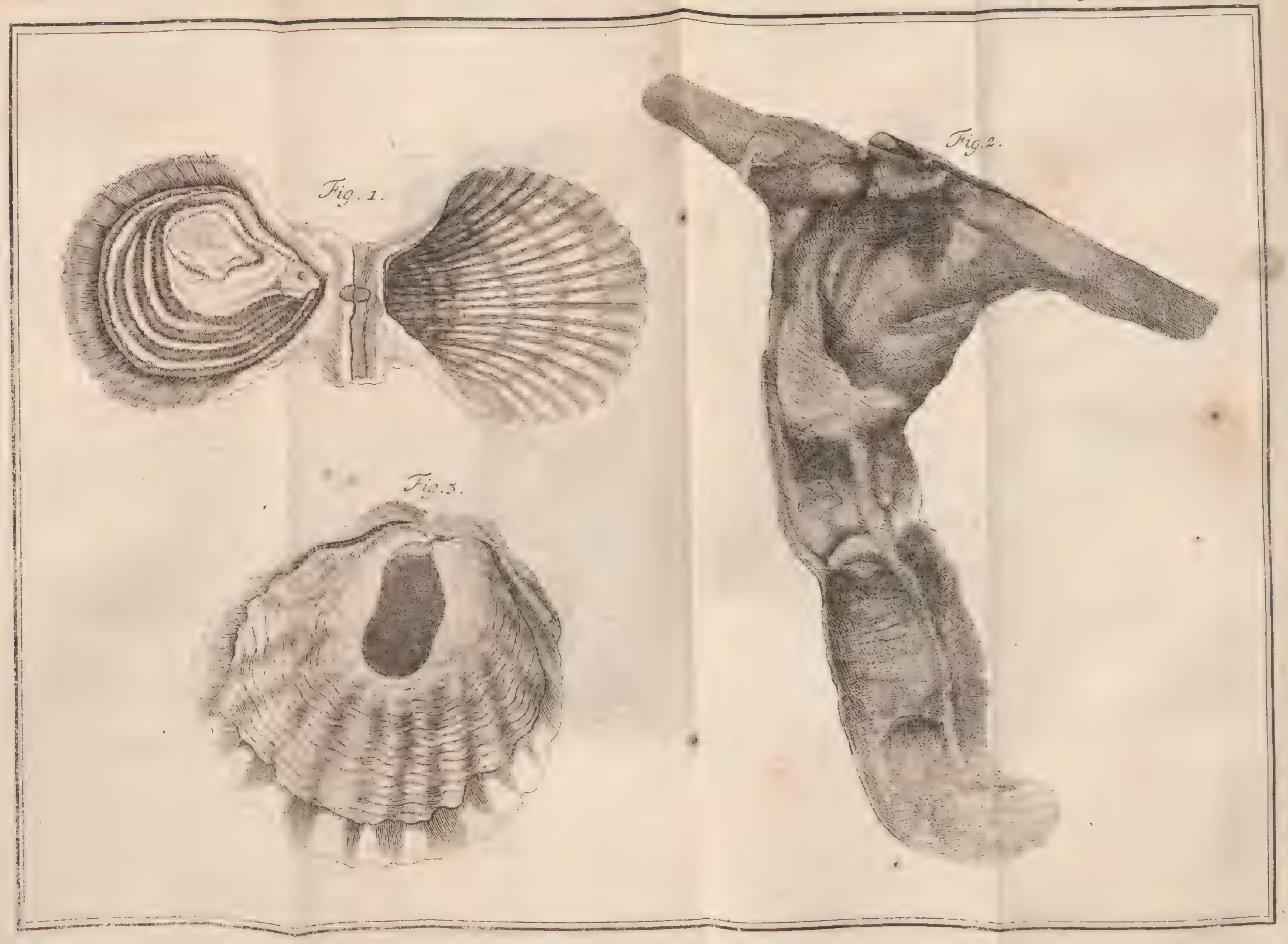

Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.




Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.

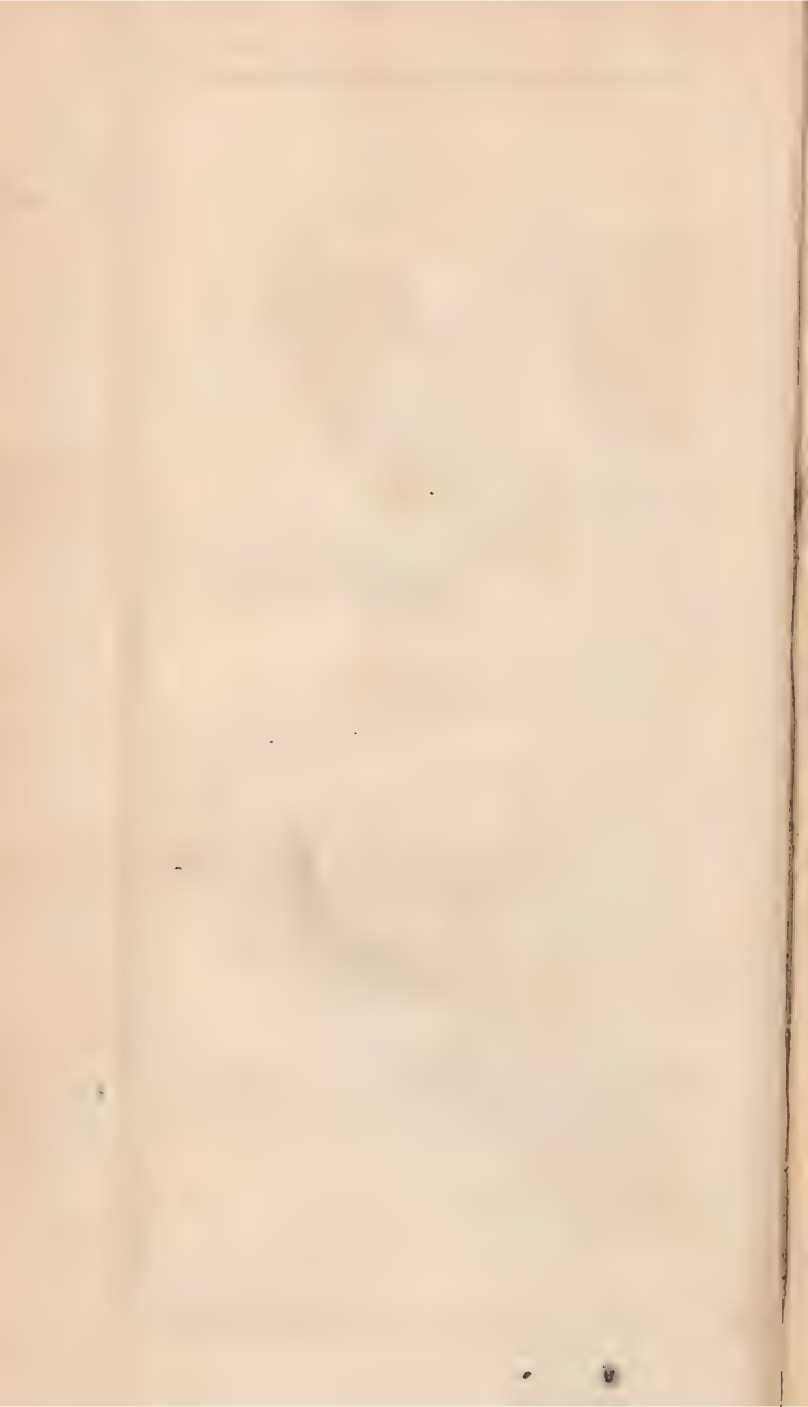



Fig. 1.
Fig. 3.
Fig. 4.
A.
Fig. 2.
B.
Fig. 5.
C.
D.




Fig. 1.
Fig. 2.




Fig. 1.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 2.

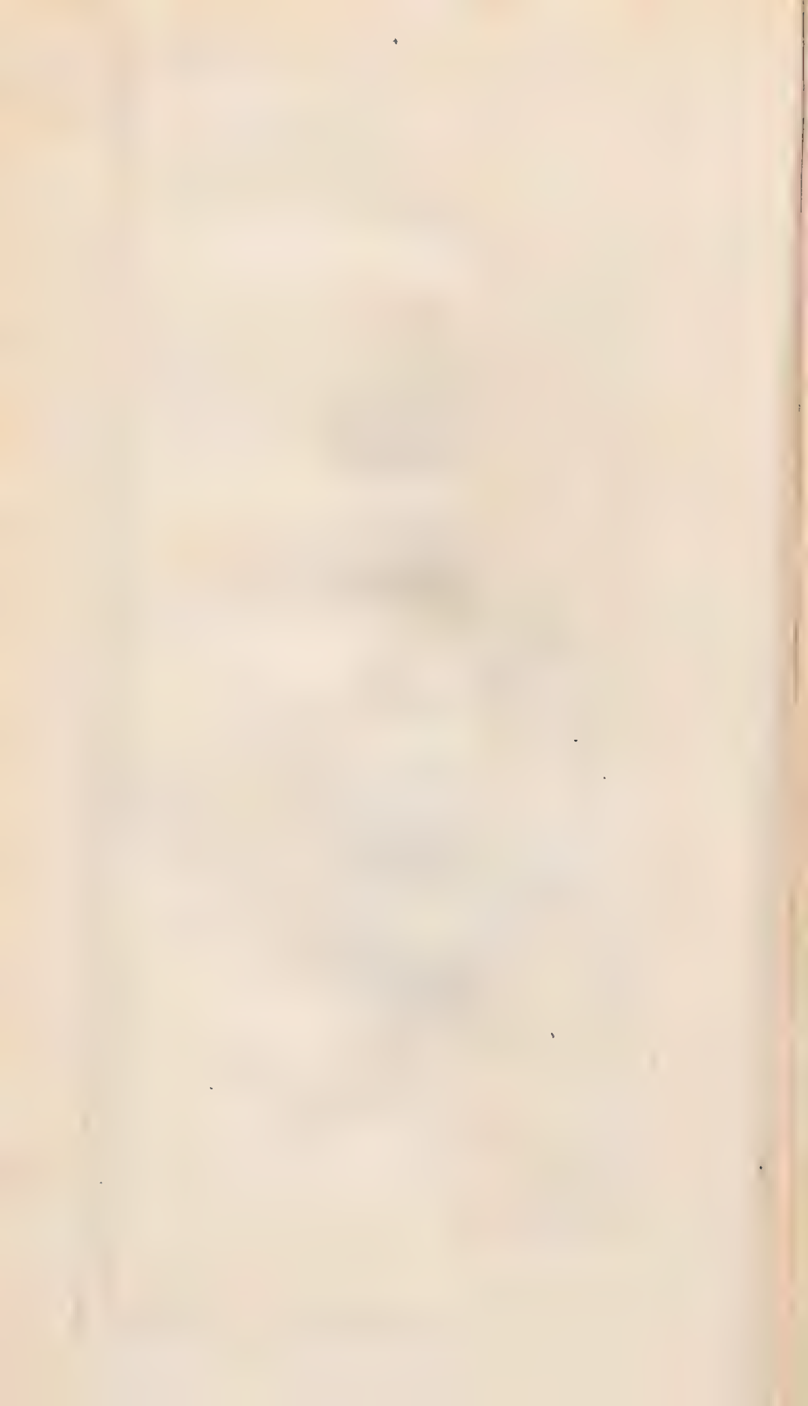
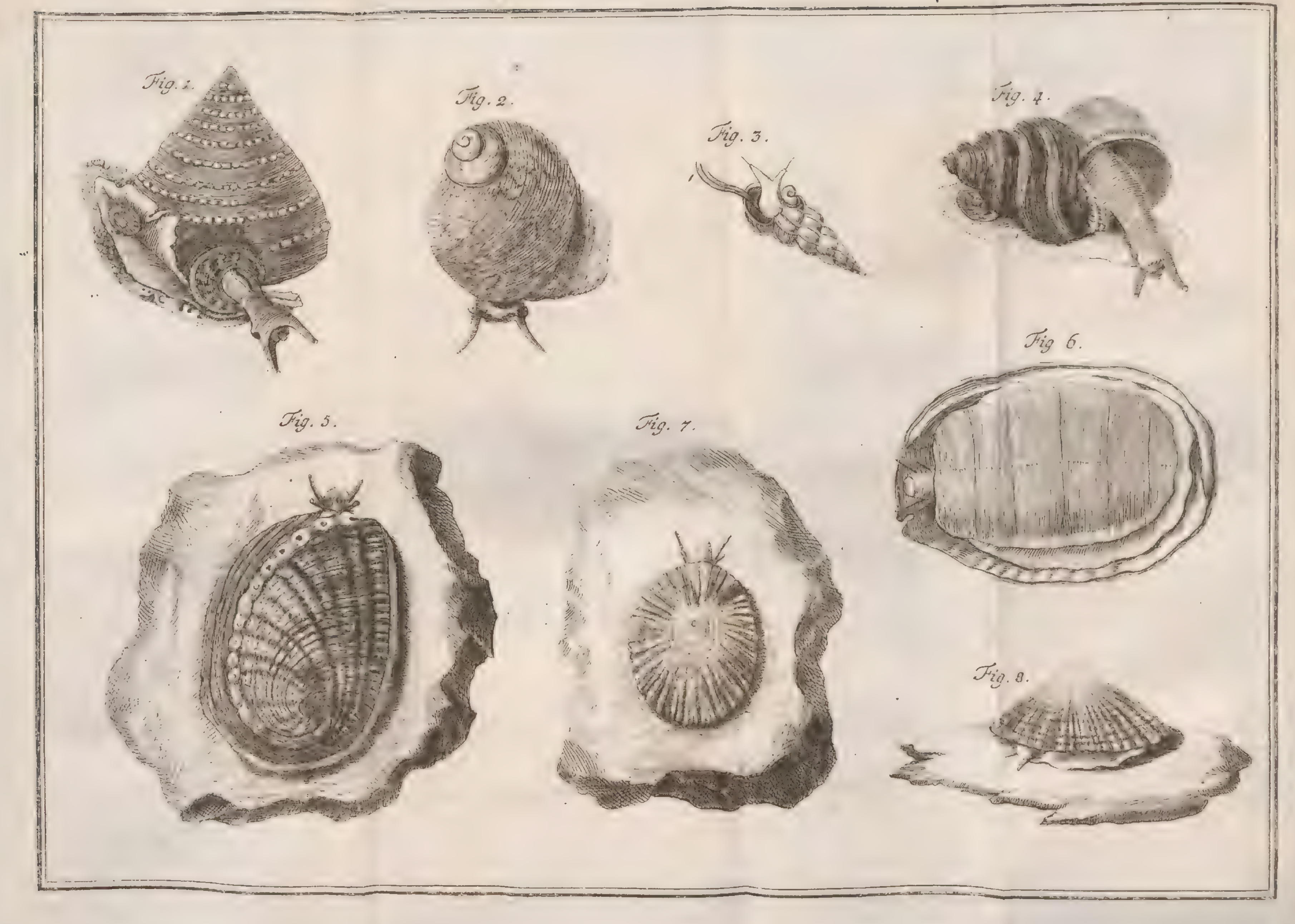



Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.




Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig 6.
Fig. 7.
Fig. 8.

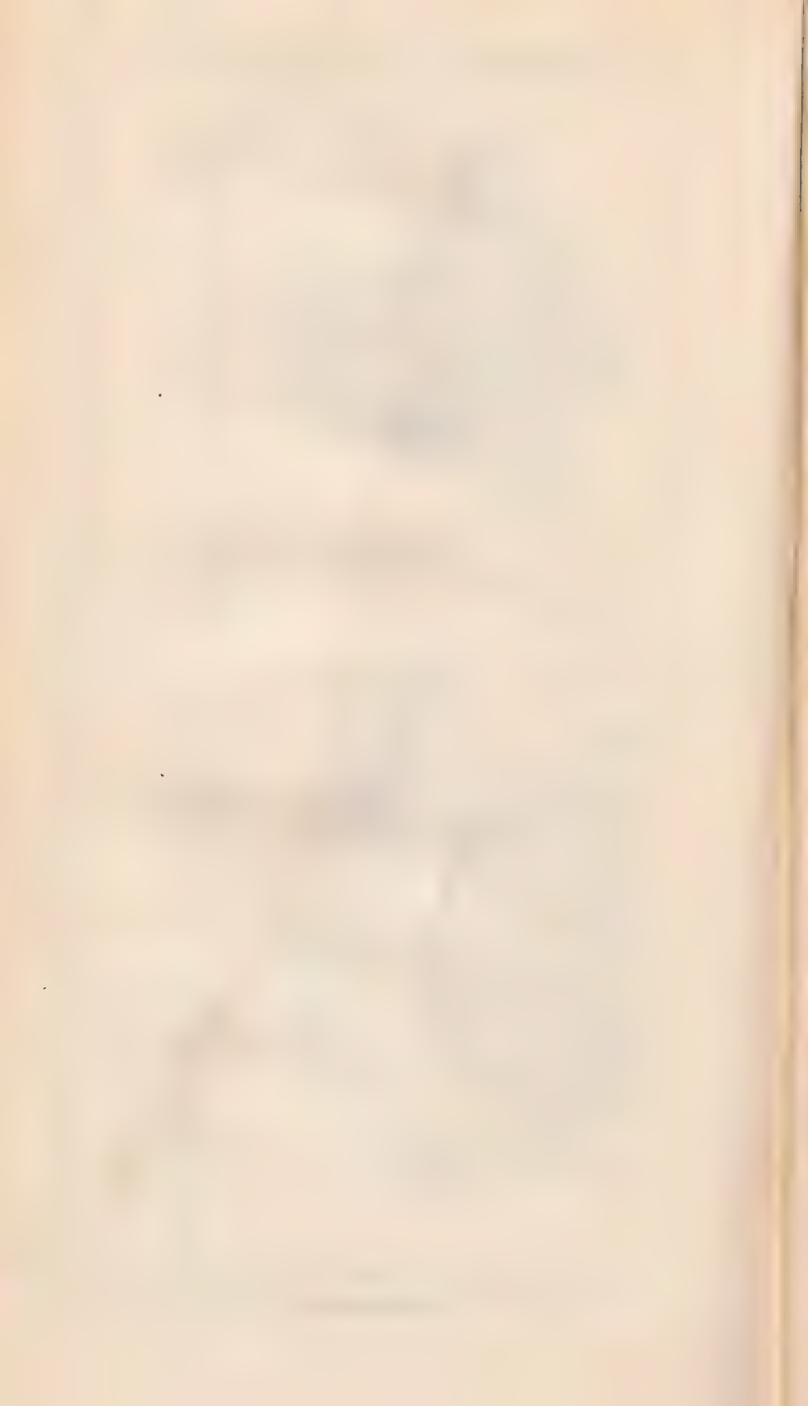



Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5
Fig. 6.
Fig. 7.





